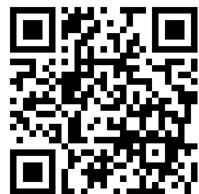
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

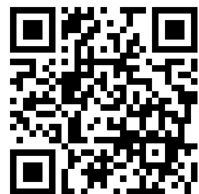
https://books.google.com

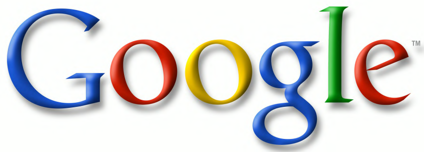


This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

The Library of



ass 068

ok Up6

Digitized by Google

Digitized by Google

The Library of



Class 068

Book Up6

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UPPSALA UNIVERSITETS

ÅRSSKRIFT.

1906.



UPPSALA
AKADEMISKA BOKHANDELN
C. J. LUNDSTRÖM.

Digitized by Google

UPPSALA UNIVERSITETS

ÅRSSKRIFT.

1906.

FILOSOFI, SPRÅKVETENSKAP
OCH
HISTORISKA VETENSKAPER.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF
MINNESOTA
LIBRARY

Digitized by Google

HUMES ERKENNTNISTHEORIE

KRITISCH DARGESTELLT.

EINE UNTERSUCHUNG ÜBER EMPIRISTISCHE PRINZIPIEN.

I

VON

KARL HEDVALL.



UPPSALA 1906
AKADEMISCHE BUCHDRUCKEREI
EDV. BERLING.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

59142

DEC 1923

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Anfang seiner beiden erkenntnistheoretischen Arbeiten[1] stellt Hume das Programm seiner Philosophie auf, welche dort in allgemeinen Zügen durch Darlegung sowohl der Aufgabe und des Gegenstandes wie des Erkenntnisgrundes und der Methode charakterisiert wird.

Zunächst ist die Aufgabe eine negative: die wegen ihrer dogmatischen Verfahrungsweise und ihrer Lahmheit in den Konsequenzen mit Recht missachtete und alle tieferen und abstrakteren Untersuchungen sogar in den Augen des Publikums kompromittierende Metaphysik aus dem Wege zu räumen[2]. Ein Erzeugnis menschlicher Eitelkeit, ist sie ein Schlupfwinkel für alle Art Aberglauben geworden, der, nachdem er auf offenem Felde besiegt, seine Zuflucht zu dem Dunkel der abstraktesten Räsonnements genommen hat, wo er für die allgemeine Vorstellungsweise unangreifbar ist[3]. Diese Scheinwissenschaft schlechthin abzuschaffen ist indessen nicht tunlich, weil die menschliche Wissbegierde bezüglich solcher Dinge, wie die Metaphysik sie behandelt, allzu beharrlich ist, und weil der Umstand, dass keiner auf diesem Gebiete bisher

[1] I, Introd., IV, sect. 1 (Hume wird im folgenden zitiert nach The philosophical works of David Hume, Edinburgh 1826, wobei römische Ziffern den Band, arabische die Seite bezeichnen, sofern letztere nicht unmittelbar nach P stehn, wo sie »Part» bedeuten, oder nach sect., wo sie »section» angeben. Sect. nach IV bezieht sich auf Inquiry.

[2] I, 5. Vielleicht zielt die Bemerkung von den »Principles taken upon trust» mehr auf die Metaphysiker des Kontinents (besonders Spinoza, mit dessen System Hume einige Bekanntschaft verrät; vgl. I, 307 f.) und die sog. Cambridger Schule, während der Ausdruck »consequences lamely deduced» mehr auf Locke, wenigstens aus Humeschem Gesichtspunkt betrachtet, passen dürfte.

[3] I, 5, 6; IV, 10.

Digitized by Google

ein festes und unbestrittenes Resultat erreicht hat, kein hinreichender Anlass ist, die Möglichkeit besseren Erfolges bei neuen und energischeren Versuchen zu leugnen. Daher muss die alte Metaphysik *überwunden* werden, und dies geschieht nur dadurch, dass ihre Falschheit aufgesucht und bis ins tiefste Dunkel verfolgt wird, also nur durch eine Wissenschaft, die mit ihrer Abstraktheit Exaktheit und Präzision vereint. Diese Wissenschaft, die an die Stelle der alten Philosophie gesetzt werden soll, ist »die wahre Metaphysik» [1]. Ihr Gegenstand ist das menschliche Erkenntnisvermögen oder allgemeiner die »human nature». Denn der Mensch ist in der Metaphysik wie in allen Wissenschaften das Erkenntnissubjekt; sie wie jede andere Wissenschaft und Erkenntnis im allgemeinen besteht aus menschlichen Vorstellungen und Begriffen und kommt durch die Tätigkeit des menschlichen Verstandes zustande. Der Zweifel an ihrer Giltigkeit erzeugt notwendig die kritische Frage, ob unser Bewusstsein überhaupt für Forschungen betreffs so entlegener und dunkler Objekte ausgerüstet ist. Die Philosophie wird also eine Kritik des menschlichen Bewusstseins als Erkenntnisvermögens. Dieses muss genau seiner inneren Struktur nach untersucht, einer gründlichen Analyse unterworfen und auf das Gebiet des Begreifbaren beschränkt werden. Nur so kann die Metaphysik in ihrer alten Form überwunden werden; in der Wissenschaft vom Menschen will Hume, wie — später — Kant in der Vernunftkritik, einen Gerichtsstuhl höchster Instanz errichten, vor welchem alle metaphysischen Fragen und Antworten sich verteidigen müssen, bevor sie gutgeheissen oder verworfen werden können.

Hiermit hängt nun eng eine positive Aufgabe zusammen, die unmittelbar aus der Reflexion über alle Wissenschaften und Erkenntnisse überhaupt als menschliche Vorstellungen und Vorstellungskombinationen sich ergiebt [2]. Alle Wissenschaften haben eine grössere oder geringere Beziehung zur menschlichen Natur, und wie weit sie sich auch von dieser zu entfernen scheinen mögen, kehren sie doch auf die eine oder andere Weise zu ihr zurück.

[1] IV, 11. »We . . . must cultivate true metaphysics with some care, in order to destroy the false and adulterated».

[2] I, 7. Diese positive Absicht wird ausdrücklich im Treatise erwähnt; sie hätte schwerlich in die Inquiry aufgenommen werden können, da diese Arbeit wesentlich die wichtigsten Gedanken des Treatise — so weit das möglich — popularisieren will.

Digitized by Google

Dass solche Wissenschaften, die selbst den Menschen, von einer gewissen Seite oder in gewissen Relationen betrachtet, zu ihrem Gegenstande haben, eine Grundlage in einer Wissenschaft brauchen, die prinzipiell sich mit dem Menschen beschäftigt, ist von vornherein klar, dasselbe gilt aber für all unser Wissen, wie verschieden es auch sein mag, und zwar deshalb, weil die erste und ursprünglichste Seite dieses Wissens seine Referenz zum Menschen ist, seine Eigenschaft, eine menschliche Vorstellung oder menschliches Denken zu sein. Durch diese Reflexion ist der »wahren Metaphysik» oder Wissenschaft vom Menschen eine bedeutend umfassendere und wertvollere Rolle vindiziert worden als die, welche in der bloss negativen Aufgabe lag, die nämlich, *Prinzipwissenschaft* in des Wortes eminentester Bedeutung zu sein, das Zentralwissen, das diktatorisch das Sein und die Beschaffenheit sämtlicher Wissenschaften bestimmt. Es sind nicht mehr nur die metaphysischen Fragen und Dogmen, die das Fegefeuer der wahren Metaphysik passieren sollen, jede Wissenschaft und (obwohl dies hier nicht besonders betont wird) auch die allgemeine Vorstellungsweise selbst unterliegt derselben logischen Notwendigkeit. Die Wissenschaftslehre wird allbestimmend im Reiche des Wissens. Es ist, sagt Hume, unmöglich im voraus zu sagen, welche Veränderungen und Verbesserungen wir in diesen Wissenschaften vornehmen müssten, wenn die Tragweite und Stärke des menschlichen Verstandes uns vollkommen bekannt wäre. Keine Fragen können mit Sicherheit entschieden werden, sofern sie nicht bis zu diesem höchsten aller für uns denkbaren Gesichtspunkte hinaufgeführt werden, und ohne die Möglichkeit einer exakten Durchführung desselben wird man zu einer nicht bloss die Theorie sondern auch alles Handeln vernichtenden Skepsis gezwungen[1]. Mit dieser Wissenschaft aber eröffnet sich die Aussicht auf »ein vollständiges System der Wissenschaften, aufgeführt auf einer fast völlig neuen Grundlage, der einzigen, auf der es mit einiger Sicherheit stehn kann»[2]. Stolzer haben wohl kaum jemals die Ansprüche der Philosophie geklungen, nicht einmal in den Zeiten, als der Rationalismus auf dem Herrscherthrone sass und seine Systeme als »Wissenschaft der Wissenschaften», als »die absolute Wahrheit» oder als »die Königin der Wissenschaften» dekretierte. Und es möchte wohl sein Interesse haben, sich hieran gerade in unserer

[1] I, 8; IV, 12.

[2] I, 8.

Digitized by Google

Zeit zu erinnern, die geneigt ist, die empiristische Philosophie als weniger prätentiös als die rationalistische zu bezeichnen — um so mehr wenn es sich zeigt, dass Humes Forderung der Unterordnung der übrigen Wissenschaften unter die erste Wissenschaft nur eine offene und ehrliche Konsequenz der erstgenannten Ansicht ist.

Wir können in Kürze das Referierte so zusammenfassen. Die Aufgabe der Humeschen Philosophie ist es, das menschliche Erkenntnisvermögen kritisch zu untersuchen, um die Erkenntnis sicherzustellen, indem diese auf das Gebiet beschränkt wird, dem sie gewachsen ist, dadurch dass das Chimärische und Falsche beseitigt wird, das durch die eiteln Versuche, die infolge mangelnder Selbsterkenntnis allzu hoch gespannten Ansprüche zu realisieren, entstanden ist. Ihre Aufgabe ist es ferner, innerhalb des Gebiets, das so der Erkenntnis übriggelassen, das Mass und die Grundlage für die Reform abzugeben, die eventuell erforderlich ist, damit sie eine exakte werde. Der Gegenstand ist eo ipso auch angegeben: das menschliche Bewusstsein.

Die philosophische Wissenschaft ist die Grundlage für alle anderen, aber sie ist nicht ihr eigener Erkenntnisgrund oder ihr eigenes Dokument. Getreu der herrschenden Tradition der englischen Philosophie seit Bacon, erklärt Hume, dass die einzige solide Grundlage für diese Wissenschaft die Erfahrung und Beobachtung ist[1], ein Gedanke, der hier ohne ausdrücklich angegebenen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden als etwas ohne weiteres Annehmbares und Selbstverständliches ausgesprochen wird. Das Wesen der Seele sei ebensowenig bekannt wie das des Körpers, und es sei daher unmöglich, aus ihrem Begriff eine Erkenntnis ihrer verschiedenen Vermögen herzuleiten; diese werde nur durch exakte Erfahrungen und Beobachtungen einzelner Data gewonnen. In voller Übereinstimmung damit wird die Methode als ein Ausgehn von dem Partikulären und ein sukzessives Aufsteigen zu immer generelleren Prinzipien (Analyse und Induktion) bestimmt[2].

Sobald Hume dieses festgestellt, lässt sich eine Mässigung des sonst recht anspruchsvollen Tones verspüren. Jedoch nicht so, als sollte die Wissenschaft vom Menschen etwas von ihrer Alleinherrschaft über das übrige Wissen verlieren, dafür wird aber um so mehr hervorgehoben, wie beschränkt die erstere selbst ist, wie

[1] I, 9.
[2] I, 9.

Digitized by Google

schwach und unsicher der Grund selbst ist, der doch das ganze System unseres Wissens tragen soll. Wohl heisst es, dass es dogmatisch wäre, ohne weiteres alle Generalisierungsversuche zu verwerfen, und dass wir schwerlich exakt bestimmen können, wie weit sie mit Erfolg getrieben werden können [1], soviel aber wird doch mit Schärfe betont, dass sie niemals über die Grenzen der Erfahrung hinausreichen können, und dass für uns infolgedessen auf ewig hin die Möglichkeit ausgeschlossen ist, die letzten und ursprünglichen Eigenschaften unserer Natur kennen zu lernen [2]. Auch die Spezifikation der verschiedenen Gebiete der Seele stösst auf so grosse Schwierigkeiten, dass wir zufrieden sein müssen, wenn wir so weit wie bis zu einer »mental geography« gelangen können, welche Schwierigkeiten wesentlich darauf beruhen, dass die seelischen Funktionen, wenn sie zum Gegenstand der Aufmerksamkeit gemacht werden, zu fein und flüchtig sind, um hinreichend lange ihre ursprüngliche Beschaffenheit und ihre relationsbestimmte »situation« beizubehalten, und darauf, dass es aus demselben Grunde äusserst schwer ist, ihre gegenseitigen Grenzen und Differenzen, welche scheinbar fliessend und unbestimmt sind, scharf zu markieren [3]. Trotz all diesem ist Humes Stimmung hier zu Anfang nichts weniger als skeptisch; die Schwierigkeiten werden angegeben, aber sie sind nicht unüberwindlich, und die Einleitungen atmen mehr frischen Entdeckermut als Niedergeschlagenheit; eine Skepsis von vorn herein wird für übereilter und vorurteilsvoller erklärt als die kühnste und affirmativste Philosophie, die jemals existiert hat.

Weniger Gewicht ist Humes Äusserungen über die Bedeutung des Experiments für die Moralphilosophie, wie er bisweilen seine Prinzipwissenschaft nennt, beizulegen; es bedeutet kaum etwas anderes als empirische Beobachtung und Erinnerung daran, manchmal Gedankenexperiment, die Annahme einer gewissen Situation des Bewusstseins und eine Betrachtung darüber, was dabei sich ergeben wird.

Auf das Programm folgt unmittelbar die Aufstellung und Begründung des Satzes, den Hume das erste Prinzip seines Systems nennt [4], des Satzes von der Herkunft der Ideen aus Impressionen. Er lautet in seiner Vollständigkeit so: alle einfachen Ideen gehen in ihrem ersten Auftreten auf einfache Impressionen zurück, die ihnen entsprechen und die sie exakt repräsentieren [5].

[1] IV, 15. [2] I, 9. [3] IV, 12. [4] I, 21. [5] I P. 1. sect. 1; IV, sect. 2.

Digitized by Google

Die unmittelbare Introspektion offenbart zwei Arten von Perzeptionen (ein Ausdruck, der für sämtliche Inhaltsmomente des Bewusstseins steht, sowohl Vorstellungen als Gefühle und Willensäusserungen): Impressionen und Ideen. Sie haben denselben Inhalt und unterscheiden sich *nur* durch die Verschiedenheit des Stärke- oder Lebhaftigkeitsgrades[1]. Eine Perzeption, für sich betrachtet, ist mit diesen beiden Bestimmungen erschöpft: ein gewisser Inhalt, das innere Perceptum, oder was Occam mit einer der unsrigen direkt entgegengesetzten Terminologie das *esse objective* nannte, und der Grad von »force and vivacity». Dieser einzige ursprüngliche Unterschied ist indessen trotz seines blossen Gradcharakters in normalen Fällen so gross, dass die kräftigste Idee doch schwächer ist als die schwächste und glanzloseste Impression. Sehe ich eine rote Blume, so habe ich eine lebhafte Vorstellung des Roten; betrachte ich sie bloss in der Erinnerung oder Phantasie, so habe ich eine schwache und blasse Vorstellung desselben Rot. Ich kann allerdings frei Ideen bilden, die nicht den Impressionen entsprechen, aber die Nichtentsprechung betrifft dann bloss die Zusammensetzung oder die Grösse, nicht die Elemente (beispielsweise die Idee von einem bocksbeinigen Menschen). Hieraus ergiebt sich die Notwendigkeit, die Perzeptionen in einfache und zusammengesetzte einzuteilen. Einfach sind solche, die keine »distinction» oder »separation» erlauben. Diese Ausdrücke sind hier zweideutig, und später wird davon gesprochen, dass in der Einfachheit selbst eine »distinction of reason» vorkommen kann. Indessen geht aus Humes späteren Erörterungen klar hervor, dass es sich hier anfangs nur um Fixierbarkeit für sich handelt. Die einfache Perzeption kann für sich selbst fixiert werden, ohne etwas anderes zu brauchen, und stellt die absolute Grenze für diese Fixierbarkeit dar. Sie kann nicht weiter in Perzeptionen aufgelöst werden, die jede einzeln für sich betrachtet werden können, was dagegen bei zusammengesetzten Perzeptionen möglich ist[2]. Der Beweis für die durchgängige

[1] Vgl. I, 132. »All the perceptions of the mind are of two kinds viz. impressions and ideas, which differ *only* in their different degrees of force and vivacity». S. auch I, 185, wo Hume erklärt, dass zwei Perzeptionen verschieden *nur* hinsichtlich der Lebhaftigkeit und des Inhalts sein können. Und I, 161: »For as the different degrees of force *make all the original difference* betwixt an impression and an idea, ...» (Die Kursivierungen von mir).

[2] Siehe hierüber I, 17, 25 (Über die Separabilität der Perzeptionen oder ihre Fixierbarkeit für sich und das Verhältnis dieser Eigenschaft zu der Ein-

Digitized by Google

Korrespondenz kann vollständig nur geführt werden, wenn man jede mögliche Idee durchgegangen ist und analysiert hat, was von vornherein ausgeschlossen ist. Soweit aber die Analyse getrieben worden ist oder getrieben wird, zeigt es sich, dass die Inhaltsgleichheit vorhanden ist, und das Onus probandi liegt daher dem Leugnenden ob. Man weise eine Idee nach, wie weit sie auch von dem sinnlich Gegebenen abliegen mag, die die Prüfung der Analyse aushalten kann, ohne dass es sich zeigen lässt, dass sie ihren Elementen nach impressionabel ist. Solange dies nicht geschehen, kann man den Satz von der vollständigen Entsprechung als giltig betrachten. Diese konstante Verbindung bürgt für Kausalität zwischen Impressionen und Ideen.

Dass die Ideen abgeleitet (»Wirkungen») und die Impressionen ursprünglich (»Ursachen») sind, wird durch die Tatsache bewiesen, dass wenn ein bestimmter Sinn oder eine bestimmte Art Impressionen nicht vorhanden ist, es auch keine Idee giebt, die diesen Impressionen entspräche. Der Blinde hat keine Vorstellung von der Beschaffenheit der Farbe, und giebt es andere Sinne als die unsrigen, so können wir uns doch nicht das geringste Bild von der Vorstellungswelt machen, die sich solchen eröffnet. Wer niemals Wein geschmeckt (eine Impression davon gehabt) hat, kann keine Idee von dem Geschmack des Weines haben. Wenn Hume von einem ersten Auftreten der Ideen spricht, so soll das bloss daran erinnern, dass die entsprechende Impression überhaupt nur ihren Ideen vorhergegangen zu sein braucht, sei es auch nur ein einziges Mal[1].

Ideen von Ideen, sog. sekundäre Ideen, bilden keine Ausnahme von der allgemeinen Regel; sie sind direkt Kopien der »primären» Ideen, die ihrerseits die Impressionen kopieren: die ersteren sind also indirekt oder aus zweiter Hand Kopien dieser Impressionen[2]. Es ist zu beachten, dass das, wovon eine Idee Idee ist, dasselbe ist wie der Inhalt, der in der Idee kopiert wird, oder das, woraus man sagen kann, dass die Idee abgeleitet ist. Eine Idee von A ist eine Idee, die direkt oder indirekt eine Kopie der Impression A darstellt, falls A ein einfacher Inhalt ist. Die Anwendung auf einen

---

teilung in einfache und zusammengesetzte). Zum Verständnis der »distinction of reason» und ihrer Anwendung auf die einfache Perzeption verweise ich auf I, 38 (Anm.) und 43 f. und meine weiter unten folgende Erörterung hierüber.

[1] I, 18—20; IV, 19 f.

[2] I, 21.

Digitized by Google

zusammengesetzten Inhalt ergiebt sich ohne weiteres, wenn man sich erinnert, dass er doch immer aus einfachen zusammengesetzt ist. Eine Idee von A bedeutet, dass ihr Inhalt A ist.

Auch »impressions of reflections» heben nicht die Regel auf, obwohl sie stets Ideen voraussetzen. Die Impressionen zerfallen in »those of sensation» und »those of reflection». Die ersteren entstehen ursprünglich in der Seele, und ihre Ursachen sind unbekannt und, wie wir weiter unten sehen werden, unerkennbar und sogar unvorstellbar. Die letzteren sind zum grössten Teile »passions» und »emotions»; sie folgen stets Ideen, besitzen aber doch Priorität im Verhältnis zu den Ideen, deren Inhalt in ihnen selbst sich wiederfindet. Die Impression Hitze (= eine Empfindung) führt die Impression Schmerz (auch eine Empfindung) mit sich; wenn später die Idee von der ersteren erweckt wird (z. B. beim Anblick von Feuer), so wird auch die Idee von Schmerz erzeugt, und diese Idee ist es, die eine völlig neue Impression von Furcht oder Abscheu hervorbringt[1].

Eine einzige Ausnahme, die wegen ihres vereinzelten Vorkommens für bedeutungslos erachtet wird, wird von Hume zugegeben. Man nehme eine kontinuierliche Skala von Nuancen z. B. der blauen Farbe, wo eine fehlt. Es wird dann einer Person, die mit allen Nuancen ausser der fehlenden wohlvertraut ist, möglich sein, in der blossen Idee die Lücke in der Farbenskala auszufüllen. Die Regel in ihrer Allgemeinheit wird indessen von dieser Ausnahme nicht berührt[2].

Zu den allgemeineren und elementaren Bestandteilen der Humeschen Erkenntnislehre gehört auch seine Theorie von der Ideenassoziation[3]. Es sind die Assoziationsregeln, die den Ideen des Gedächtnisses und der Einbildungskraft die Ordnung und den Zusammenhang geben, den sie tatsächlich besitzen. Das Gedächtnis und die Einbildungskraft sind kollektive Namen für verschiedene Arten von Ideen. Diejenigen, die dem ersteren angehören, sind bedeutend stärker und lebhafter als die Ideen der Imagination, sie nähern sich mithin mehr den Impressionen. Ferner treten die Ideen des Gedächtnisses in derselben Ordnung hervor, wie die Impressionen, deren räumliche und zeitliche Situationen sie gleichsam

[1] I, 22 f.

[2] I, 20 f.; IV, 21 f. Diese Stelle ist die einzige, die wörtlich aus dem Treatise in die Inquiry hinübergenommen worden ist.

[3] I, P. 1, sect. 3, 4; IV, sect. 3.

Digitized by Google

abspiegeln. Die schwächeren Ideen der Einbildungskraft treten dagegen nicht auf dieselbe Weise auf; dieses Vermögen ist frei, es transponiert und verändert unsere Ideen, dabei jedoch stets durch das Gesetz gebunden, das in dem ersten Grundsatz enthalten ist (es ist niemals schöpferisch). Die Freiheit bedeutet hier natürlich bloss Unabhängigkeit von der Ordnung der Impressionen[1]. Sieht man näher zu, so zeigt es sich indessen, dass die Imagination auch in unseren wildesten Träumen und Phantasien im allgemeinen gewissen Regeln, denen der Assoziation, gehorcht. Eine Untersuchung so vieler Fälle wie möglich (auch hier ist natürlich der strenge Beweis unmöglich, weil es eine infinite inductio per enumerationem sein würde[2]) zeigt, dass dieser Regeln bloss drei sind: Assoziation auf Grund von Ähnlichkeit, Kontiguität in Raum und Zeit und Kausalität. Doch erzeugen diese »principles« keine »inseparable association«[3], auch sind sie nicht notwendig, damit eine Ideenverbindung zustande käme, denn nichts, heisst es, ist freier als die Einbildungskraft. Hier wird dem genannten Vermögen Freiheit auch in der Bedeutung von Unabhängigkeit vom Assoziationsmechanismus, nicht nur von der Impressionsordnung zugeschrieben, und es scheint, dass diese Freiheit als Regellosigkeit zu denken ist[4].

---

[1] I, 25.

[2] IV, 25.

[3] I, 26. Die Unmöglichkeit der Inseparabilität liegt bereits in der Einteilung der Perzeptionen in einfache und zusammengesetzte. Vgl. *J. St. Mill*, An examin. of Sir W. Hamiltons philosophy, Lond. 1889, S. 226, wo die Lehre von den inseparablen Assoziationen als das dritte der Postulate (»proved by experience«, 225) eingeführt wird, welche die »psychologische Theorie« (»genetischen Psychologismus« möchte ich sie lieber nennen) aufstellt und den Erklärungen zu Grunde legt, die sie für kompliziertere Vorstellungen und die Objektivierung derselben giebt. Die Sätze und die Giltigkeit der Geometrie und Arithmetik beruhen auf diesem »Law of Inseparable Associations«, im Grunde jeder »Glaube« (worunter auch Erkenntnis einbegriffen wird) mit Ausnahme der letzten »beliefs«, des Glaubens an die Empfindungen und ihre unmittelbaren Relationen und des Glaubens an das Gedächtnis; betreffs des Verhältnisses der logischen Gesetze zur Assoziation schwankt Mill (s. u. a. System of logic ratiocination, London 1898, S. 151 ff. und S. 166 ff., wo Geometrie und Arithmetik behandelt werden; ferner An examin., S. 209 f., Anm.).

[4] I, 127 f. Von den drei Assoziationsprinzipien wird hier gesagt, dass sie nicht die einzigen Ursachen zu »an union among ideas« sind. Der Gedanke kann sich nämlich *unregelmässig* »along its objects« bewegen. Stellt man dieses mit I, 26 zusammen, wo von den Assoziationsprinzipien im allgemeinen gesagt wird, dass wir nicht den Schluss ziehen dürften, dass das Bewusstsein

Digitized by Google

Vielleicht hat Hume diesen Begriff und die Konsequenzen nicht klar durchdacht, die seine Bestimmung nach der einen oder anderen Richtung mit sich führen musste; kaum ist es diese unbestimmte Freiheit, die er im Auge hat, wenn er von den philosophischen Relationen im Gegensatz zu den natürlichen spricht. Von den Relationen wird einerseits gesagt, dass sie zu den komplexen Ideen gehören, die im allgemeinen durch die Wirksamkeit der Assoziationsregeln entstehen, andererseits werden die philosophischen Relationen von den natürlichen so unterschieden, dass sie die besonderen Gesichtspunkte oder Gründe darstellen, nach denen wir Ideen, die von uns willkürlich in der Einbildungskraft verbunden worden, vergleichen, während die natürlichen Relationen die obengenannten drei Prinzipien der Ideenassoziation sind. Aber diese Freiheit (»the arbitrary union of two ideas») wird auch hier ohne eine Erklärung oder nähere Untersuchung erwähnt[1].

Die Lehre von den philosophischen Relationen[2] gehört mit zu den einfacheren Voraussetzungen für die eigentliche Ausführung der Erkenntnislehre, wie sie von Hume zu Anfang abgetan werden. Die komplexen Ideen sind von dreierlei Art, Relationen, Substanzen und Modi. Die Substanz, verschieden und isoliert von der Gruppe von Qualitäten, die als ihre Akzidenzien oder Attribute aufgefasst werden, ist unvorstellbar. Wir haben also keine solche Idee[3]. Die Substanzidee ist statt dessen wie die Idee vom Modus eine Gruppe von Ideen, in der Einbildungskraft vereinigt und zusammen einen Namen besitzend. In den Modi ist die Vereinigung weniger stark, dort werden die Ideen nicht als eng und untrennbar durch die Kontiguitäts- oder Kausalitätsrelation verbunden betrachtet, auch werden sie als solche nicht auf ein unbekanntes Etwas bezogen; dagegen ist immer eine dieser Betrachtungsweisen bei der Substanzidee vorhanden. Eine Folge davon ist, dass die Substanz neue Qualitäten neben den zuvor bekannten annehmen kann, ohne dass ihr Name sich ändert, was bei den Modi nicht der Fall ist, wo das einigende Prinzip fehlt oder wenigstens nicht als solches betrachtet wird.

---

ohne diese nicht Ideen verbinden könne, »for nothing is more *free* than that faculty» (scil. die Imagination), so scheint es, als sollte diese Freiheit Regellosigkeit bedeuten. Dem widerstreitet nicht, dass Humes Ausdrucksweise in dieser Beziehung kaum allzu genau genommen werden darf. (Kursiv. von mir).

[1] I, 29, 30.

[2] I, P. 1, sect. 5, 6.

[3] I, 33.

Digitized by Google

Die philosophischen Relationen oder Ideenverhältnisse werden auf sieben verschiedene Hauptarten zurückgeführt: *Ähnlichkeit*, die für jede andere Relation der genannten Art vorausgesetzt wird, *Identität*, die mannichfaltigen Relationen des *Raumes* und der *Zeit*, *Quantität* und *Anzahl*, *Qualitätsgrad*, *Gegensatz* (der bloss zwischen *Sein* und *Nichtsein* herrscht) und *Kausalität*. *Verschiedenheit* (difference) betrachtet Hume als Negation der Relation; entweder ist sie der Identität entgegengesetzt und wird dann *difference of number* genannt, oder sie steht der Ähnlichkeit gegenüber und heisst dann *difference of kind*. Diese Tabelle, die von einigen mit der Kantischen Kategorientafel verglichen wird, ist durch empirische Beobachtung und Generalisation gewonnen, und für ihre Vollständigkeit ist nur dieselbe Art von Garantie vorhanden wie für die Richtigkeit des Fundamentalsatzes von dem Ursprung der Ideen und für die Assoziationslehre.

Wenn auch Hume dadurch, dass er schon in Zusammenhang mit dem Referierten die Lehre von den abstrakten Ideen bringt, und wenn auch *Pfleiderer* nicht so unrecht mit seiner Vermutung hat, dass die Theorie von Raum und Zeit (inkl. der Lehre von der Mathematik) von Hume zögernd zu den Elementen seiner Philosophie gestellt wird [1], was dann auch aus denselben Gründen mit der Treatise Part II, sect. VI vorkommenden Erörterung der Idee der Existenz und der äusseren Existenz der Fall sein muss, so mag es sich doch empfehlen, ehe wir weiter gehen, teils zu versuchen, den Inhalt des bereits Referierten klarzustellen, teils auch es in kritischem Lichte zu betrachten. In Wirklichkeit enthält es das Fundament für alles Übrige, die Sätze und Begriffe, die Humes speziellere Behandlung der Probleme der Erkenntnislehre normieren, welche Behandlung als eine konsequente Anwendung des bisher Wiedergegebenen zu betrachten ist und als solche sich auch offen ausgiebt. Dieses gilt auch von den ebengenannten Lehren, die also mehr den Charakter von Folgesätzen haben, während dagegen die angeführten Punkte der Darstellung Humes isolierter im Verhältnis zu einander stehen als jene zu diesen.

So hat Hume, wie bereits erwähnt, nicht ausdrücklich einen logischen Zusammenhang zwischen seiner Lehre von der Aufgabe und dem Gegenstand der Prinzipwissenschaft einerseits und ihrem Erkenntnisgrund und ihrer Methode andererseits angegeben.

[1] Edm. Pfleiderer, Empirismus und Skepsis in Dav. Humes Philosophie, Berlin 1874, S. 131—134.

Digitized by Google

Auch hat er das Verfahren, das er angewendet, indem er die erkenntnistheoretischen Untersuchungen mit der Aufstellung und Beantwortung der Frage nach dem Ursprung der Ideen begann, nicht auf eine solche Weise motiviert, dass dieses Verfahren, das stark dafür spricht, dass die Lösung der Ursprungsfrage die höchste bestimmende Norm für die ganze erkenntnistheoretische Forschung wird, in einem erkennbaren Zusammenhang mit der im Programm ausgesprochenen Ansicht von dem Wesen der Erkenntnislehre (oder der Philosophie) hervortritt. Ebensowenig ist ein klarer Gedanke vorhanden, der die Assoziationslehre mit dem sensualistischen Grundgedanken verbände.

Das rechte *Begreifen* der Lehre eines Philosophen muss systematisch sein; soweit dies möglich ist, auch da, wo der Philosoph selbst die Forderung systematischen Denkens nicht erfüllt. Es ist dies möglich nur durch ein Aufsuchen auch der mehr oder weniger bewussten Gedankengenesis, die hinter seinen eigenen klar ausgesprochenen Gedanken und ihnen zu Grunde liegt. Eine blosse Gedankenbotanik, die hier und da einen Widerspruch oder eine andere Unregelmässigkeit konstatiert, die sich dieses und jenes schönen und fruchtbaren Gedankens freut, und die, wenn es hoch kommt, einige fragmentarische Zusammenhänge nachweist, ist kaum weniger wertlos und verwerflich als eine Konstruktion, die, um die Theorie des Philosophen so zusammenhängend wie möglich zu erhalten, sich nicht scheut, die Inkonsequenzen auch dort zu eliminieren, wo sie am schärfsten in die Augen fallen. *Vaihingers* und *Fichtes* Kantauslegungen können je als anschauliche Beispiele für diese fehlerhaften Extreme dienen. Und *einer* der Rechtsgründe für die vorliegende Humemonographie ist der, dass die bisherige Humeforschung im ganzen des ersteren Fehlers angeklagt werden muss. Die richtige »Konstruktion» hält streng an dem Grundgedanken des Systemes fest und sucht, wo es ohne Konflikt mit ausdrücklichen und unmissverständlichen Data möglich ist, den Zusammenhang zwischen den einzelnen Gedanken und dem Grundgedanken auch dort nachzuweisen, wo ein solcher bloss »zwischen den Zeilen» gelesen werden kann oder in der Darstellung geradezu vollkommen ignoriert worden ist. Sie zögert nicht, Widersprüche und Inkonsequenzen anzuerkennen, bleibt aber nicht dabei stehen, sondern fragt in erster Linie, ob diese nicht aus einem anderen und mehr prinzipiellen Gesichtspunkt Konsequenzen sind. Ist ein durchgehender Grundgedanke

Digitized by Google

in einem System vorhanden, und schliesst dieser Grundgedanke möglicherweise selbst Gegensätze in sich ein, die nicht mit einander vereinigt werden können, so kann ein einzelner Widerspruch der endlich zum Ausdruck kommende Grundgegensatz selbst sein, in einem einzelnen Gedankengang vielleicht greller hervorgehoben als sonst. Und das, was in einer gewissen, wenn auch noch so wichtigen fortlaufenden Gedankenreihe ein Bruch gegen die konsequente Durchführung derselben ist, kann ein Ausdruck für das Glied in dem ursprünglichen Grundgegensatz sein, das eben in diesem Gedankenzusammenhang nicht zu seinem Rechte gekommen ist.

Dieses Prinzip will ich hier bei der Humedarstellung anzuwenden suchen; ich erkenne dabei natürlich an, dass auch zufällige Irrtümer und logische Unregelmässigkeiten vorhanden sein können, und hebe solche alsdann ausdrücklich hervor. Indessen kann nur die vollständige Ausführung zeigen, ob ein solches Verfahren in diesem Fall eine Vereinfachung und Schematisierung im üblen Sinne wird oder nicht.

Der Zusammenhang zwischen der Ansicht von der Aufgabe und dem Gegenstande der Prinzipwissenschaft einerseits und ihrer Erkenntnisquelle und Methode andererseits muss für Hume als durch die einfache Reflexion gegeben angesehen werden, dass der Mensch sich selbst bloss in der Erfahrung oder bloss durch seine mannichfachen Vorstellungen gegeben ist. Daraus folgt dann unmittelbar, *dass die Mannichfaltigkeit der in der Zeit auftretenden Vorstellungen das unmittelbar Gegebene und Gewisse ist*, und dass die Einheit des Subjekts, wenn sie überhaupt gegeben ist, nur auf eine vermittelte Weise es ist. Das unmittelbar Gewisse ist aber der erste und höchste Erkenntnisgrund, denn nichts in der Erkenntnis Vermitteltes kann den Grund für die Gewissheit dessen abgeben, was den Ausgangspunkt der Vermittlung darstellt.

Ob dieser Zusammenhang auch ein logischer ist, ist eine Frage von so weitgreifender Bedeutung, verbunden mit so tiefgehenden Forderungen, dass ich sie hier, um nicht unnötig das Verständnis der Untersuchung zu erschweren, unbeantwortet lasse. Das bedeutet freilich in gewissem Sinne einen Verstoss gegen die Regel des systematischen Verständnisses, in diesem Punkte aber mag er entschuldigt werden, da er eben um der leichteren Verständlichkeit willen geschieht. Damit nicht die Anklage wegen dieser Versäumnis unbedingte Giltigkeit habe, gedenke ich zum Schluss meine Gedanken hierüber darzulegen; vielleicht kann eine solche Darle-

Digitized by Google

gung daselbst trotz ihrer Paradoxalität sowohl für die allgemeine Vorstellungsweise wie für die moderne Philosophie besser ihre Aufgabe erfüllen.

Statt dessen will ich hier zunächst betonen, dass Hume in seiner Theorie, dass die Erkenntnis, um sicher zu sein, auf eine Erkenntnislehre gegründet werden muss, ein klares Verständnis dafür gezeigt hat, dass die Erkenntnis vor allem ihrer selbst und ihrer eigenen Wahrheit gewiss sein muss, indem sie ein sich selbst durchdringendes Verstehen ist. Es mag der allgemeinen Vorstellungsweise noch so selbstverständlich sein, dass eine gerade Linie der kürzeste Abstand zwischen zwei Punkten oder dass $2 \times 2 = 4$ ist, und dass der, der diese Urteile denkt, damit Erkenntnisse besitzt; sofern er nicht wirklich weiss, *dass* und *wie* er weiss, sind sie nicht sichere und unantastbare Erkenntnisse, d. h. nicht Erkenntnisse in dem strengen und eigentlichen Sinne, wie ihn die Philosophie als Prinzipwissenschaft fordern muss. Dem »commonsense« gelten diese Sätze damit, dass sie überhaupt gedacht werden, als ewige Wahrheiten, deren Giltigkeit in keiner Weise davon abhängt, dass sie von einem Menschen oder einem andern Subjekt gedacht werden. Die modernen nichteuklidischen und die nichtarchimedischen Gedankenexperimente aus dem eigenen Kreise der Mathematiker wie auch z. B. die Kantische Lehre von ihrer Giltigkeit bloss für uns Menschen wollen die Evidenz umstürzen, die der Unüberlegte diesen Sätzen zuschreibt, und die Wehrlosigkeit des letzteren gegenüber solchen Angriffen auf seine Erkenntnisse illustriert den Unschuldszustand der Erkenntnisse, der in der allgemeinen Vorstellungsweise herrscht[1]. »Es ist eine herrliche Sache

[1] In der Krit. d. rein. Vern. (s. besonders S. 74 f. und 87 f., Vorl.) wird die Objektivität des Raumes und der Zeit als bloss für uns als Menschen mit eben unserer Anschauungsweise giltig bestimmt; wir kommen in der Anschauung nicht über unsere allgemeine Subjektivität oder Menschlichkeit hinaus. Die Giltigkeit der Mathematik ist da von derselben Art. *Hegel* hat in der Einleitung zu seiner Logik diese Art von Giltigkeit für Erkenntnis ohne Wahrheit erklärt, und diese Kritik erscheint mir unwiderlegbar. Will man ein Beispiel dafür sehen, wie wenig »giltig« die euklidischen Sätze in den Gedanken der Mathematiker sein können, so lese man *Poincaré*, La science et l'hypothèse, wo der Verfasser zu zeigen sucht, dass unsere gewöhnliche Geometrie auf unserer menschlichen, physiologisch-psychologischen Organisation beruht. *J. Stuart Mills* oben S. 9 Anm. angezogene Theorie, welche die Giltigkeit der Mathematik bloss auf Grund bisher gemachter Erfahrungen anerkennt, über deren zukünftigen Wechsel wir nichts wissen, illustriert auch den Standpunkt, der da meint, das

Digitized by Google

um die Unschuld, nur ist es wiederum sehr schlimm, dass sie sich nicht wohl bewahren lässt und leicht verführt wird»[1].

Um den Punkt zu gewinnen, von dem aus die Erkenntnis auf das Niveau des Selbstbewusstseins, aus ihrer Naivetät im Verhältnis zu sich selbst, erhoben werden kann, macht Hume eben die Tatsache geltend, dass sie doch immer unsere menschliche Erkenntnis ist, eine menschliche Vorstellung und menschliches Denken. Der Satz $2 \times 2 = 4$ mag noch so sehr als eine ewige Wahrheit aufgefasst werden, er ist doch *gleichwie diese Auffassung selbst* unmittelbar nur unsere menschliche Vorstellung oder als Inhalt darin vorhanden. Ursprünglich (und daher für die Erkenntnislehre seiner *ersten* Bestimmung nach) ist er ein Gedanke oder ein Zusammenhang von Gedanken bei mir, dem Menschen, und es ist da ein bindender und unvermeidlicher Schluss, dass die Unter-

---

Wahre für den Menschen sei das, was für wahr zu halten er als Mensch gezwungen ist. Nach dem Sturze der Mathematik (weshalb sollten wir nicht eine solche Beschaffenheit erlangen können, dass wir einen unmathematischen »Raum» als wirklich seiend auffassen, uns einen absolut irrationalen und unhantierbaren »Raum» vorstellen müssten?) käme die Reihe an die Logik. All diesem gegenüber ist der Common-sense wehrlos, es ist die Philosophie allein, die dessen Auffassung verteidigen kann, wenn sie überhaupt verteidigt werden kann und sich nicht alles in nichts auflöst.

[1] *Kants* bekannte Äusserung von dem moralischen »common sense» in der Grdlg. z. Metaph. d. Sitten. Die Konsequenzen oder Quasikonsequenzen, zu denen die allgemeine Vorstellungsweise durch gesteigerte Reflexion geführt werden kann, dürfen nicht auf die leichtsinnige Weise betrachtet werden, wie es *Schopenhauer* hinsichtlich des Solipsismus tut, welcher nach ihm eine uneinnehmbare Festung ist, die jedoch ruhig hinten im Rücken gelassen werden kann, da ihre Besatzung niemals aus ihr herauskommt. Denn da das Grundmotiv der Philosophie der Zweifel an allem ist, sofern es nicht hinlänglich begründet oder durch sich selbst absolut gewiss ist, oder positiv ausgedrückt die Sehnsucht nach einer Gewissheit, die eins mit der Wahrheit ist, so darf nichts darin *Glauben* sein. Ein Standpunkt, dessen Konsequenz der Solipsismus als ein dem entgegengesetzten mindestens ebenbürtiger Standpunkt ist, ist kein wahrhaft philosophischer Standpunkt. Mit Schopenhauers Methode könnte man beliebig viele Voraussetzungen machen, wenn sie nur mit dem Common-sense übereinstimmen, und es gäbe da keine Grenze für die Zulässigkeit des Dogmatismus (im üblen Sinne). Auch die nichteuklidischen Räsonnements könnten ja im Rücken gelassen werden als eine ungefährliche Festung, die nicht eingenommen werden kann, und weshalb sollten wir für einen einzigen Angriff negierender Natur auf den Common-sense eine Ausnahme machen? Unter Common-sense verstehe ich, was *Fichte* den »Standpunkt des Lebens und der Wissenschaft» nennt (das letztere Wort im Gegensatz zur Philosophie als Wissenschaftslehre genommen).

Digitized by Google

suchung meines, des menschlichen Denkens für die Erkenntnis als eigentliche Erkenntnis entscheidend ist. Die Referenz der Erkenntnis zum Objekt, zum Nicht-Ich, kann anerkannt werden, aber nur als etwas Vermitteltes oder Sekundäres. Die Erkenntnislehre ist die Lehre vom menschlichen Vorstellen als Erkenntnis, und die Eigenschaft dieser letzteren, unsere Vorstellung zu sein (in welcher dann sowohl die Perceptio als das innere Perceptum gedacht wird), wird als ihre unmittelbare Bestimmung gedacht. Die Eigenschaft der Erkenntnis, unsere Vorstellung zu sein, wird durch die Auffassung der menschlichen Psyche als Gegenstand der Erkenntnislehre als das logische Prius im Verhältnis zu anderen Seiten der Erkenntnis gesetzt. Ihre Objektivität ist etwas, das erklärt werden muss. Besonders schlagend tritt der Gedanke des übergeordneten, unmittelbaren und bestimmenden Charakters der Subjektivität bei Hume hervor, wenn man sich erinnert, dass auch eine dem Anschein nach so in sich selbst gewisse und unabhängige Wissenschaft wie die euklidische Geometrie, überhaupt die Mathematik, sich den Diktamina der Erkenntnislehre zu fügen hat. Dass $2 \times 2 = 4$, ist nicht so unmittelbar wahr, wie dass der Satz $2 \times 2 = 4$ ein menschliches Perzipieren ist; der erstere Satz muss daher in der psychologischen Erörterung des menschlichen Vorstellens, in, wie Hume sagt, einer Untersuchung »of the nature of the ideas we employ, and of the operations we perform in our reasoning»[1] seine Begründung erhalten. Besitzen wir oder besitzen wir nicht ein »standard», einen Begriff von der Einheit, so »fix», dass er die Grundlage für arithmetische Sätze abgeben kann? Wie wir sehen werden, findet sich nach Hume eine solche Einheit, während dagegen die geometrischen Axiome eines »fix standard» als Grundlage entbehren, weshalb auch der Geometrie von Hume die ihr beigelegte streng wissenschaftliche Exaktheit aberkannt wird. Das Vorhandensein der Zahleinheit, meint dagegen Hume, sei in der Lehre vom Menschen begründet.

Die Frage, ob dieser erkenntnistheoretische Grundsatz (die Seite der Erkenntnis, Vorstellung des Menschen zu sein, ist die unmittelbare, ihre Objektivität ist eine vermittelte, also durchweg demonstrandum und declarandum, darf also nicht in das fundamentum declarationis mit aufgenommen werden) aufrechtzuerhalten ist, mit anderen Worten, ob die Psychologie zur *ersten Wissenschaft*

---

[1] I. 7.

Digitized by Google

gemacht werden kann, beide Worte im Zusammenhang so betont, dass die Psychologie als Wissenschaft die logisch erste ist, und wenn sie das erste für die Philosophie erforderliche Unternehmen ist, sie Wissenschaft in eigentlichem Sinne und nicht bloss eine subjektive Propädeutik ist, deren die Philosophie oder besser die Erkenntnislehre selbst, logisch gesehen, nicht bedarf, — diese Frage wird bis zum Schlusse aufgespart, wo der Charakter der Psychologie, unter der Voraussetzung ihrer logischen Priorität eventuell die Totalwissenschaft zu werden, die eventuellen Konsequenzen des Standpunkts hinsichtlich des Objektivitätsproblems (Psychologismus, Solipsismus, »Solipsismus» des Augenblicks, Skepsis oder etwas anderes) Gegenstand einer besonderen Untersuchung werden sollen[1].

Jetzt haben wir nur zuzusehen, ob Humes Programm in seiner Gesamtheit zu dem Fundamentalsatz hinüberleitet. In der Einleitung zum Treatise und in der ersten Section der Inquiry wird, wie gesagt, als *Erkenntnisquelle* der Prinzipwissenschaft die *Erfahrung* und als ihre *Methode* ein Ausgehn von den *einzelnen* psychologisch gegebenen Daten zu immer höheren und generelleren Prinzipien bestimmt. Die Erfahrung als Erkenntnisgrund ist etwas äusserst Vieldeutiges und nicht weniger mit divergierenden Bedeutungen behaftet als das »Einzelne». Indessen ist es klar, dass der Erkenntnisgrund der Prinzipwissenschaft der absolut *äusserste* oder *erste* Erkenntnisgrund sein muss. Die Frage ist nun die, in welcher Bedeutung Hume selbst die Worte Erfahrung und Einzelheit anwendet. Um diese Frage zu beantworten, müssen wir einen Gedanken ins Auge fassen, der immer wieder auftaucht und durch den ganzen Treatise hindurchgeht, der aber nicht in der Einleitung ausdrücklich formuliert wird. Am besten wird er an einer Stelle ausgedrückt, wo es heisst: »We may observe, ... that nothing is ever really present with the mind but its perceptions or impressions and ideas . . .»[2]. Perceptions steht im Gegensatz zu operations of the mind, reasoning in ihrer weitesten Bedeutung. Jede Perzeption ist in ihrer ursprünglichen Gegebenheit ein Inhalt, ein inneres Perceptum mit einem bestimmten Grade von Stärke

[1] Erkenntnis hat hier keine so eingeschränkte Bedeutung, dass das Wissen als ein Höheres ihr entgegen gesetzt werden könnte, sondern begreift alles in sich, was in irgend einer Hinsicht Wissen oder Erkenntnis zu nennen ist.

[2] I, 97. Der fragliche Gedanke findet sich so durchgehend, dass wir ihm im folgenden ziemlich oft begegnen werden; siehe z. B. I, 274 und überhaupt die ganze Sect. 2, P. 4 in Treatise.

Digitized by Google

und Lebhaftigkeit, nichts mehr. Streng genommen ist jede Verbindung eine Operation, eine Tätigkeit, und die Relationen der Perzeptionen sind bloss für eine Vergleichung vorhanden. Man muss zugeben, dass Hume nicht völlig klar, gleichsam auf einen Punkt hin, gesammelt hat, was er als das unmittelbar Gegebene und daher seinem Dasein und seiner Beschaffenheit nach unmittelbar Gewisse annimmt (welche Ausdrücke synonym sind, da an dem, was wirklich unmittelbar gegeben, keine Seite ungewiss ist; wird gesagt, dass es auch andere Seiten hat oder haben kann, so ist es in diesen Seiten nicht unmittelbar, sondern auf eine durch das Unmittelbare mehr oder weniger *vermittelte* Weise gegeben). Der Ausdruck »unmittelbar gegeben» darf nicht so beschränkt werden, dass er nur ein Ausdruck für das in der Zeit zuerst als gewiss Angesehene wäre, in welchem Fall er das Körperliche bedeuten müsste. Die Reflexion, dass die Körper uns nur durch unsere Vorstellungen oder unser Vorstellen gegeben seien, setzt sie als bloss vermittelt gegeben und die Vorstellung als das unmittelbar Gegebene; so z. B. bei *Descartes* durch die Lehre, dass die einzige reale Intuitivität das Denken mit seinen Modi ist. Sollte jemand den Zweifel weiter treiben als Descartes und auch die Perzeptionen als rücksichtlich ihrer Existenz und Beschaffenheit nicht unmittelbar gewiss betrachten, so müssen sie auch als nur durch das unmittelbar Gewisse gegeben, also als nicht unmittelbar gegeben betrachtet werden. Eigentlich ist es nach Hume die reine Mannichfaltigkeit von Perzeptionen in ihrer relationslosen Diskretion im Verhältnis zu einander, die das unmittelbar Gewisse, den letzten Erkenntnisgrund ausmacht. Wohl ist es wahr, dass er gezwungen ist, sich auf das Gedächtnis und die logischen Gesetze als Erkenntniskonstituenten zu berufen, das geschieht dann aber im Widerspruch mit dem, was er im System ausdrücklich von diesen erklärt, wenn sie sporadisch Gegenstand der Reflexion sind. Da wird das Logische bloss aus psychologischem Gesichtspunkt erklärt[1] (ohne den Zeitbegriff ist die Identität ein Unsinn, der Widerspruch ist uns unangenehm, und *daher* vermeiden wir ihn; das Klare und Deutliche, was bei Hume identisch ist mit Impressionabilität, kann nicht in sich widersprechend sein u. s. w.). Dem Gedächtnis gegenüber verhält sich Hume verschieden, bald ist es unmittelbar, bald etwas Vermitteltes, Er-

[1] Hierüber mehr im folgenden.

Digitized by Google

klärungsbedürftiges. Im ersteren Falle würde die Erfahrung als letzter Erkenntnisgrund die einzelnen Perzeptionen, im Gedächtnis zusammengehalten, bedeuten. Wenn aber Hume wirklich den Grundgedanken, dass der Mensch an die Mannichfaltigkeit von Perzeptionen gebunden sei, durchführt, wird der sonst als selbstverständlich betrachtete Satz, dass das Gedächtnis die Impressionsordnung ungestört bewahrt, zu etwas Unbeweisbarem. Wir können, sagt er da, die zuerst erlebten Impressionen selbst nicht zurückrufen, wir können also nicht die Gleichheit zwischen der Ideenordnung des Gedächtnisses und der Impressionsordnung konstatieren. Dasselbe müsste natürlich auch von dem Impressions*inhalt* gelten, und dann wäre das Gedächtnis nicht nur unerklärlich, sondern als wirkliches *Erkenntnis*moment unmöglich [1].

---

[1] Man vergleiche I, 24 mit I, 118. Eigentümlich ist es, dass St. Mill, der sonst erstaunlich selten Humes Namen nennt, erstaunlich wenigstens für den, der in Mills Erkenntnislehre (mit Ausnahme der Theorie der induktiven Methoden) so wenig findet, was im Verhältnis zu der Humes selbständig wäre, auf Humes Lehre vom Gedächtnis als etwas niemals Erklärungsbedürftigem hinweisen zu müssen meint. »Take Hume for instance, the most extreme of Phenomenalists; he always excepts Memory from the sources of knowledge of which he attempts to find an explanation« (An exam., S. 210 Anm.). In Wirklichkeit ist Hume in dieser Hinsicht naiv, und an der einzigen Stelle, wo er es nicht ist, heisst es von dem Gedächtnis, es besitze bloss im Verhältnis zur sinnlichen Anschauung. und zur Einbildungskraft schwächere, bezw. stärkere Ideen. Im selben Zusammenhang erinnert Mill daran, dass die Erfahrung, auf welche der Empirismus alle Erkenntnis gründe, eben das Gedächtnis sein müsse. »What is Experience but Memory?« Man könnte hier antworten: sie ist logisches Denken, kausaler Zusammenhang, Objekt, Subjekt und vieles mehr. Beginnt man einmal den Begriff der Erfahrung über die reine Erfahrung in der Bedeutung der Mannichfaltigkeit der Erlebnisse hinaus zu erweitern, so ist es absolut willkürlich, beim Gedächtnis stehen zu bleiben. Wenn Hume im folgenden behandelt wird, soll zunächst der striktest sensualistische Erfahrungsbegriff zu Grunde gelegt werden, danach soll zugesehen werden, ob ein Gewinn für die Erklärung der Erkenntnis mit der dogmatischen Aufnahme des Gedächtnisses als Erkenntnisvermögen verknüpft ist. Die Tauglichkeit oder Untauglichkeit des Empirismus wird am besten dadurch erkannt, dass man ihm von seiner extremsten Form bis zu seiner immer mehr »modifizierten« Gestalt folgt, wobei es eventuell sich zeigen wird, ob seine in den verschiedenen Formen getroffene Wahl der Prinzipien auf ein haltbares Prinzip gegründet ist oder vielleicht nur auf eine willkürliche Entnahme von Hülfssätzen aus dem Common-sense, dem Declarandum, Hülfssätzen, die, um zu erklären, eben dieses Declarandums bedürfen. Im weiteren Verlaufe werden wir sehen, dass Humes Erkenntnislehre hinreichend viele solche Formen oder natürliche Anknüpfungspunkte zur Betrachtung auch anderer solcher, die nicht in seinem System vorkommen, bietet.

Digitized by Google

Halten wir uns bloss an das, was ausdrücklich für das unmittelbar Gegebene und Gewisse erklärt wird, so ist dies nach Hume also bloss *die reine Perzeptionsmannichfaltigkeit ohne irgendwelche Einheit*. Tun wir Hume Unrecht durch dieses strenge Festhalten an der Forderung, dass der Theorie eines Philosophen nicht die stillen und daher dogmatischen Voraussetzungen zu gute gerechnet werden dürfen, über die er nicht Rechenschaft abgelegt und deren Nachweis zur Kritik und Überwindung des Systems gehört, so soll dieses Unrecht repariert werden, indem wir ihm später diese Voraussetzungen zugestehen. Indessen hätte ich wohl Lust, denjenigen der unrichtigen Behandlung einer philosophischen Theorie zu beschuldigen, der zu ihren integrierenden Bestandteilen etwas rechnen wollte, das nur das konsequente Reflektieren über diese Theorie als unbeachtete Voraussetzungen nachweisen kann, wie sie der allgemeinen Vorstellungsweise oder früheren Philosophemen entnommen oder auch aus einem Selbsterhaltungstrieb des Systems ohne Wissen des Urhebers entsprungen sind.

Ist die Perzeptionsmannichfaltigkeit das einzige unmittelbar Gewisse, so ist der Mensch ursprünglich an sie gebunden, eingeschlossen darin »ohne Türen und Fenster», und alles Herausgehn wie auch alle Einheit ist dann von dem letzten Erkenntnisgrunde fernzuhalten. Dieses Ursprüngliche ist durch eine Abstraktion von unserm gewöhnlichen entwickelten Bewusstsein gewonnen und kann kaum ohne wenigstens nominelle »Rückübertragungen» ausgesagt werden. *Wundt*, für den die Psychologie die Wissenschaft der unmittelbaren Erfahrung ist, macht auch eine derartige Abstraktion, um zu den Elementarprozessen zu gelangen, in welchen er das Äusserste und Erste sieht. Wir werden sogleich sehn, ob derartige »Rückübertragungen» *nur* nominell sind.

Wir wollen nun die Konsequenzen einer solchen Theorie näher betrachten. Der Kürze wegen können wir sie Sensualismus nennen. Ob wir hierbei dieses Wort in einem engeren oder anderen Sinne genommen als es berechtigt, wird vielleicht später klar werden [1].

[1] Sensualismus (im weiteren Sinne) ist also die Lehre, die da meint, dass das einzige unmittelbar Gegebene oder Gewisse die Mannichfaltigkeit der Perzeptionen ist. Hierher gehört also auch z. B. *Lockes* Lehre, obwohl sie neben dem Mannichfaltigen der Sinnlichkeit (dem inneren und dem äusseren Sinn) einen tätigen Verstand annehmen will. Dieser Verstand mit seiner Tätigkeit ist nämlich keine unmittelbar gegebene Einheit, sondern er ist eine nur durch die Mannichfaltigkeit der »reflections» des inneren Sinnes gegebene Einheit. Damit die Einheit unmittelbar

Digitized by Google

Wird der sensualistische Grundgedanke aus dem Gesichtspunkt der Objektivität der Erkenntnis betrachtet, so betonen wir zunächst, dass das äussere Objekt selbst nach demselben von der Unmittelbarkeit durch die Reflexion ausgeschlossen ist, dass es, wenn es überhaupt gegeben ist, nur durch unsre Vorstellungen gegeben ist.

Wenn dem aber so ist, so gilt *mit genau derselben Evidenz* für all unser verflossenes Vorstellen, dass es uns nur durch unsre gegenwärtige Vorstellung davon gegeben ist; es ist also ebenso wie das äussere Objekt und auf vermittelte Weise gegeben, es ist demnach von diesem Standpunkt aus überhaupt nicht unmittelbar gegeben. Unter Anwendung desselben Arguments, womit Hume die Unmittelbarkeit auf die Perzeptionen beschränkt, muss sie auf die Perzeption des Jetzt beschränkt werden. Das Bewusstsein wird nur ein Übergang von dem einen Jetztzustand zu dem andern, eine Serie verschwindender und neugeschaffener Elemente oder Lichtpunkte, aber es kann dann niemals sich als einen solchen Übergang auffassen, weil dies voraussetzen würde, dass die Übergangsglieder in einem Jetzt sich zusammengeführt fänden. Das Jetzt hat sein Dasein als Grenze, die Grenze ist durch das Begrenzende vermittelt, also wird alles unmittelbar Gewisse vernichtet. Da ohne das unmittelbar Gewisse das vermittelt Gewisse nicht gegeben sein kann, so ist die Konsequenz absolute Skepsis oder

---

gegeben sei, muss sie für sich selbst sein, nicht für und durch ein Anderes (wie als solches die Mannichfaltigkeit ist). Demselben Standpunkt gehört ferner beispielsweise die *Friessche* Schule an, welche annimmt, dass die Einheit durch die Erfahrung, scil. die *innere*, gegeben ist. Dei äussere Erfahrung hat nicht durch sich selbst, sondern nur durch das apriorische Element Einheit, und das apriorische wird nur empirisch, durch die Mannichfaltigkeit der inneren Erfahrung gekannt. Nun ist freilich auch diese apriorisch geformt, aber diese Einheit oder Form ist wiederum nur in dem Einzelnen gegeben, oder tritt darin hervor. Demnach ist auch hier ein durchgehender Sensualismus vorhanden. Nicht anders verhält es sich mit *Spencer*. Die Lehre dieses Philosophen, dass die äussersten Gründe der Gewissheit die einzelnen Gefühle des Zwanges sind, dieses oder jenes zu glauben, ist rein sensualistisch. Daran kann sein Versuch, durch Annahme ererbter Vorstellungsdispositionen zwischen Apriorismus und Aposteriorismus eine vermittelnde Stellung einzunehmen, nichts ändern, weil die Erkenntnis der Existenz und Beschaffenheit dieser Dispositionen doch nur abgeleitet und vermittelt sein muss.

Aus dieser sensualistischen Erkenntnislehre, die man auch erkenntnistheoretischen Pluralismus nennen könnte, ist der Sensualismus im engeren Sinne, oder die Ansicht, dass alle Erkenntnisse aus den Sinneserkenntnissen als einer bestimmten Art unter der Mannichfaltigkeit der Perzeptionen stammen, nur ein Derivat — wie später gezeigt werden soll.

Digitized by Google

Nihilismus. Das *Was* des Satzes hebt sein *Dass* auf, die Aussage selbst wäre unmöglich, wenn das Ausgesagte wahr wäre.

Der Humismus oder überhaupt die Philosophie der reinen Erfahrung scheitert unrettbar an ihrer Lehre von der Mannichfaltigkeit als einzigem letzten Erkenntnisgrund. Die Mannichfaltigkeit wird mit Notwendigkeit als zeitlich erfasst. Die Zeit wird so Form für den letzten Erkenntnisgrund, hat ihr Sein und ihre Beschaffenheit in der Erkenntnis allein durch sich selbst. Die Zeit schliesst zwei Seiten in sich, die zugleich einander voraussetzen, und einander gegensätzlich sind, die Kontinuität oder den Zusammenhang und die Diskretion oder den Mangel an Zusammenhang, die Teilbarkeit. Der Zusammenhang ist immer ein Zusammenhang von Teilen, die Teile bestehen nicht anders als in einem Ganzen. Wird aber die Zeit selbst zur Form des unmittelbar Gewissen gemacht, so wird der Gegensatz zum Widerspruch. Wenn der letzte Erkenntnisgrund in die Zeit fällt, ist also *die* Forderung an die Zeit gestellt, dass sie durch sich selbst Einheit von Kontinuität und Diskretion sein soll. Die Vereinigung der entgegengesetzten Momente ist nur möglich durch eine unmittelbar gewisse Einheit, die selbst nicht zeitlich, sondern der Grund der Zeit ist. Eine solche ist hier in Abrede gestellt, mithin ist die Zeit selbst nicht möglich, und da das Prinzip für den Sensualismus die zeitlich bestimmte Mannichfaltigkeit ist, vernichtet das Prinzip sich selbst[1].

Die reine Erfahrung, als reine Mannichfaltigkeit und zu dem unmittelbar Gewissen erhoben, hat damit sich selbst aufgehoben. Sie hat ihr Declarandum verloren, und sie ist daher nicht Erklärungsgrund, ebensowenig wie das reine Sein der Eleaten es war. Aus reiner Mannichfaltigkeit kann keine Einheit herausgepresst werden, ihr Prinzipsein ist ein Nonsens, da sie ein leeres Abstraktum ist, das dasjenige voraussetzt, woraus es abstrahiert worden ist. Die Mannichfaltigkeit selbst setzt Einheit in der Mannichfaltigkeit, ein Summieren und Überblicken voraus; die reine Mannichfaltigkeit mag

[1] Von einer andern Seite: die Zeit ist der einzige absolute Begriff und doch Form für das Relative als solches, oder die allgemeine Relativität selbst, welches ein Widerspruch ist. Hiermit ist der Zusammenhang zwischen dem erkenntnistheoretischen und ontologischen Empirismus gegeben. In beiden ist es derselbe Gedanke, der hindurchgeht, nämlich derjenige von der Absolutheit der Zeit. Die Einsicht in die Relativität der Zeit zieht für den Sensualismus dann die Aufgabe nach sich, doch die Zeit selbst zu erklären — wir werden darauf weiter unten zurückkommen.

Digitized by Google

für ein einheitliches Bewusstsein als eines seiner Abstraktionsprodukte bestehen, für sich aber als Ausgangspunkt ist sie nichts[1].

Es versteht sich von selbst, dass der erste Teil des Programms, die Lehre von der Aufgabe und dem Gegenstande der Prinzipwissenschaft, nicht von diesem Räsonnement getroffen wird, die Lehre, dass das menschliche Subjekt unmittelbar für sich seiendes, erkenntnisbesitzendes Subjekt sei, bleibt (sofern dessen Einheit *unmittelbar da ist* oder *ewig ist* zunächst in der Bedeutung von Erhabenheit über der Zeit und Mannichfaltigkeit) unberührt[2].

Ein anderer Widerspruch tritt bei der Reflexion über den Begriff der Vermittlung selbst hervor. Sie würde hier selbst eine blosse Serie oder Mannichfaltigkeit sein, wobei eine neue Vermittlung nötig wäre u. s. w. in infinitum.

Damit kein Missverständnis entstehe, sei daran erinnert, dass erster Erkenntnisgrund und erster Erklärungsgrund zusammenfallen müssen. Der erste Erklärungsgrund ist das, was nur durch sich selbst und niemals durch etwas Anderes klar ist und wodurch alles Andere klar wird. Der erste Erkenntnisgrund ist das unmittelbar Gewisse. Insoweit ich einer Sache gewiss bin, insoweit ist mir diese Sache klar, und umgekehrt. Alles nur vermittelt Gewisse ist für die Erkenntnis (und nur von dem in der Erkenntnis und für dieselbe Seienden kann überhaupt die Rede sein), *was* es ist, d. h. klar, nur durch das unmittelbar Gewisse. Dieses selbst kann niemals für die Erkenntnis durch ein Anderes das sein, was es ist. Es ist also nur durch sich selbst klar. Wenn es sich um den ersten Grund handelt, so sind also Erklärungs- und Erkenntnisgrund identisch, mag es auch in anderen Fällen anders sein.

Eine andere Konsequenz als die erstere, eine ihr direkt entgegengesetzte, kann unmittelbar gezogen werden, nämlich die, dass alles uns überhaupt Zugängliche unmittelbar gewiss ist. Wird überhaupt angenommen, dass *eine* Perzeption aus der Mannichfaltigkeit so beschaffen ist, so hat sie jedenfalls keinen Vorzug vor anderen, weil kein Grund für einen solchen Vorzug angegeben werden kann. In diesem unserm folgenden Räsonnement mag das Gedächtnis als Erkenntnisvermögen und als unmittelbar gegeben vorausgesetzt werden. Das Phantasiebild des fliegenden Hollän-

[1] Wenn eben zuvor auf die *zeitliche* Bestimmtheit der Mannichfaltigkeit Bezug genommen wurde, so ist hier an die blosse Mannichfaltigkeit unter Abstraktion von der Zeit gedacht worden.

[2] Eben diese Lehre ist es, die erst am Schluss behandelt werden soll.

Digitized by Google

ders und die Wahrnehmung des Papiers, auf welchem ich lese, sind *als Vorstellungsinhalte* gleich unmittelbar gewiss hinsichtlich Existenz und Beschaffenheit. Der eine ist nicht deutlicher als der andere, die Wahrnehmung kann niemals als Erklärungsgrund für ein Phantasiebild dienen. Dass man gewöhnlich dem ersteren grössere Deutlichkeit als dem letzteren zuschreibt, bedeutet hierbei nichts, es besagt bloss, dass mein Versuch, z. B. einen Löwen mir in der Phantasie vorzustellen, nicht völlig glückt, d. h. dass das Phantasiebild selbst fliessend und vielleicht fragmentarisch ist. Das Phantasiebild ist, wenn ich es habe, völlig klar und deutlich, fliessend und oszillierend wie es ist. Die Klarheit und Deutlichkeit, die ihm aberkannt wird, ist eigentlich keine mögliche innere Eigenschaft des Bildes, sondern bezweckt einen Vergleich mit der entsprechenden Wahrnehmung. Und weiter ist zu beachten, dass die meistens vorhandene grössere Dauer der Wahrnehmung und der damit gegebene Vorteil betreffs der Fixierbarkeit (solange es sich um das innere Perceptum handelt) auch nicht eine Eigenschaft derselben ist, weil es sich im nächsten Augenblick streng genommen um eine neue handelt, deren Identität mit der ersteren durch einen in jedem Fall vermittelten oder vermittelnden Prozess poniert wird, der hier in das Unmittelbare nicht aufgenommen werden darf. Die Perzeptionen *sind* auf diesem Standpunkt so, *wie sie zu sein scheinen.* — Wir haben nur Perzeptionen, an die wir uns halten können, wenn es sich um das Ursprüngliche handelt. Wir haben gefunden, dass diese gemäss dem Sensualismus unmittelbar gewiss und klar sind. Können wir nun zeigen, dass keine Vermittelung auch unter dieser Voraussetzung zu etwas anderem als der Mannichfaltigkeit von Perzeptionen hinüberleiten kann, so ist damit gezeigt, dass alles uns Zugängliche unmittelbar gewiss ist. Die Voraussetzung muss hier unverändert beibehalten werden, wir lassen also Humes Lehre von der Beschränkung der Unmittelbarkeit auf die Mannichfaltigkeit der Perzeptionen bestehn und fügen nur hinzu, dass die Unmittelbarkeit für *alle* Perzeptionen überhaupt gilt, was sich für uns als eine bindende Folgerung aus dem Hauptgedanken ergeben hat. Wir müssen hier daher über die Selbstvernichtung des letzteren hinwegsehen, wie es immer unsere Methode sein muss, zuerst die Gedanken rücksichtlich der inneren Konsistenz eines jeden zu prüfen, um dann unter Akzeptierung des Gedankens, auch wo er sich als fehlerhaft erwiesen, zuzusehen, wie das Humesche System aus eigener

Digitized by Google

innerer Notwendigkeit zu seinem Resultat, der absoluten Skepsis, hingetrieben wird[1].

Wir untersuchen nun die Möglichkeit, durch Vermittlung zu dem *Objekt*, dem *Subjekt* und der *Form* der Perzeptionen zu gelangen, ohne hier eigene weitere Reflexionen über diese Begriffsgegenstände oder ihr Verhältnis zu einander anzustellen. Das Objekt ist für die Vorstellung ein Äusseres, eine Nicht-Perzeption und ein Nicht-Perceptum, wenn mit Perceptum das innere Perceptum, der blosse Vorstellungsinhalt, von dem das Objekt unabhängig ist, gemeint ist. Meine Meinung ist es nicht, dass das Objekt bloss in der Vorstellung als unabhängig von dieser selbst gesetzt oder aufgefasst wird, sondern dass es, wenn es überhaupt Objekt ist, damit unabhängig von der Perzeption ist[2].

Zu dem so gedachten Objekt kann keine Vermittlung auf Humes Standpunkt gelangen, weil die Vermittlung selbst ein Vorstellen und als solches in sich geschlossen sein muss; würde das Objekt vorgestellt, so wäre es *eben damit, dass es vorgestellt wird*, ein inneres Perceptum und nicht mehr das Objekt selbst. Mit anderen Worten: man kann bloss seine eigenen Vorstellungen vor-

---

[1] Die Perzeption ist, das ist hier gezeigt worden, vom sensualistischen Standpunkte aus immer als solche unmittelbar gewiss ohne Rücksicht darauf, welcher *Art* von Perzeptionen sie angehört. Wird angenommen, dass das einzige unmittelbar Gewisse unsere mannichfaltigen Perzeptionen sind, unentschieden ob eine, mehrere oder alle, so ergiebt sich die dritte Alternative mit Notwendigkeit.

[2] Der Charakter, der hier für das Objekt angegeben wird, der nämlich, ein für die Perzeption Äusseres zu sein, ist auch dem Subjekt und der Form gemeinsam. In der ersten Folgerung wurde betont, dass jede Perzeption ein Äusseres für jede andere sei, hier, dass wenn es Objekt, Subjekt und Form geben soll, diese ein Äusseres für die Perzeption, ein Anderes als die Perzeption sein müssen. »Äusseres» bedeutet in dem Folgenden immer, wo nicht anderes ausdrücklich gesagt oder unmittelbar gezeigt wird, dasselbe wie etwas realiter Anderes als die Perzeption. Das Subjekt ist, wenn es realiter vorhanden ist, nicht identisch mit einem der inneren Percepta, sondern das, was sie alle besitzt, ist also im Verhältnis zu dem Einzelnen ein Äusseres, ein überragendes, übergreifendes Ganzes. Die Form der Erkenntnis ist auch vom Einzelnen unabhängig. Bloss an *dieser* Seite muss hier festgehalten werden, alle Reflexionen über das Verhältnis des einen Äussern zum andern sind noch unnötig. Auf die Frage nach der Möglichkeit oder Unmöglichkeit des *Begriffes* des Objekts, wie auch des Subjekts- und des Form*begriffs* von diesem Standpunkt aus komme ich in anderem Zusammenhange zu sprechen; hier handelt es sich nur um das *reale* Objekt, das *reale* Subjekt und die *wirkliche* Form selbst.

Digitized by Google

stellen. Jede Opposition gegen diesen Satz von diesem Standpunkt aus rührt von einer Verwechslung oder einer Subreption her. Wenn jemand sagen wollte, dass das Vorstellen immer nach aussen auf ein Objekt geht, und dass wir daher nicht unsere Vorstellungen allein vorstellen, dass eine Art »Projektion» aus der Perzeption durch die Perzeption selbst, eine Art Selbstverleugnung derselben, ein »Sichentfliehen und Entäussern» *(Fichte)* zur Natur der Perzeption gehöre, so kann hierin eine doppelte Zweideutigkeit liegen. Erstens wird die Auffassung von etwas als Objekt mit der Perzeption *des äusseren Objektes selbst* verwechselt, und zweitens wird die Perzeption oder Vorstellung in zwei Bedeutungen mit einander verwechselt. Wenn es zu der Natur der Vorstellung oder gewisser Vorstellungen gehört, dass in ihr, bezw. in ihnen, eine Auffassung des inneren Perceptum als Objekt oder als Bild oder Wirkung eines wirklichen Objekts vorliegt, so ist dies nicht dasselbe wie dass ein Objekt auch unabhängig von der Vorstellung in der Wirklichkeit vorhanden ist, sondern nur dass wir die Sache so auffassen. Diese Subreption ist allzu gewöhnlich, als dass die Trivialität ihrer Zurückweisung ein Grund sein dürfte, sie zu unterdrücken. Die zweite Verwechslung, die hier stattfindet, ist die zwischen Vorstellung und Vorstellung. Das eine Mal versteht man unter diesem Worte Perceptio im Gegensatz zu Perceptum (als das innere Bild), das andere Mal hingegen Perceptio als das Totale von Vorstellungsakt (Perceptio in ersterer Bedeutung) und Inhalt. Wenn diese beiden Verwechslungen zusammenwirken, ist der Wirrwarr am grössten, dieses ist aber vielleicht der gewöhnlichste Fall.

Wenn ich nun sage, dass der Humesche Standpunkt nach Obigem anerkennen muss, dass wir niemals etwas anderes als unsere Vorstellungen vorstellen, so meine ich ganz einfach, dass keine Brücke zwischen dem Vorstellungsinhalt und dem Objekt geschlagen werden kann, die Vermittlung kann höchstens bis zu einer Auffassung von etwas als Objekt gehen, nicht aber bis zum Objekt selbst vordringen[1]. Die genannte Auffassung ist selbst nur eine Perceptio mit ihrem inneren Perceptum, und der, welcher sie hat und glaubt, dass er realiter über seine Vorstellung hinausgelangt

[1] Wir stellen nur unsere Vorstellungen vor, bedeutet also nur: für jede Vorstellung ist nur ihr inneres Perceptum gegeben. Der Vorstellungsakt bedeutet bloss die Seite der Perzeption, die nicht inneres Perceptum ist. Von einem Akt in eigentlichem Sinne kann hier natürlich nicht die Rede sein, am allerwenigsten von einem Akt als einer Reaktion des Subjekts gegen das Objekt, da ja Subjekt und Objekt nicht unmittelbar gegeben sind.

Digitized by Google

sei, irrt sich. Alle Percepta sind innere. Unsere zweite Konsequenz ist also der Solipsismus, aber notabene ein Solipsismus, dessen Welt aus *lauter unmittelbar gegebenen und gewissen Perzeptionen besteht.* Unsere erste Konsequenz war der Solipsismus des Jetzt oder besser des Nichts (Nihilismus).

Wie es für das Objekt galt, dass es etwas anderes war als die Perzeption selbst, so gilt das auch inbezug auf Subjekt und Form. Ohne hier diese Begriffsgegenstände näher zu bestimmen als durch eine Hervorhebung des ihnen Gemeinsamen, nämlich eine Einheit zu sein, die sich *über* jede einzelne Perzeption hinerstreckt, kann ich sogleich das vom Objekt Gesagte auf sie anwenden. Die Einheit des Mannichfaltigen geht als solche stets *über* die einzelne Perzeption *hinaus,* und auch hierbei gilt, dass es die blosse Vorstellung ist, die vorgestellt wird, nichts weiter. Könnte die Einheit auf eine vermittelte Weise gegeben sein, so wäre sie doch als gegeben stets Perzeptions*inhalt,* nicht etwas unabhängig von den Perzeptionen Gegebenes. Die Perzeption, deren Perceptum die Einheit wäre, wäre nur eine unter der Mannichfaltigkeit, und in Übereinstimmung mit dem, was oben als für das Objekt geltend gezeigt worden, geschieht es nur durch eine Subreption, eine Verwechslung, dass die Einheit als inneres Perceptum für eine im Verhältnis zur Perzeption als Vorstellung mit Inhalt unabhängige Einheit genommen wird. Es gilt also auch hier, dass die Einheit nicht vorhanden sein kann, wenn sie es nicht unmittelbar ist. Die Einheit ist stets gleichwie das Objekt im Verhältnis zur Perzeption als einzeln transszendent.

Und unsere Betrachtung gilt für jede Art von Einheit, nicht nur für die reale, sondern auch für die *meist* formal-abstrakte. Um ein Beispiel für die Lehre von einer solchen abstrakten Einheit zu wählen, können wir zusehen, wie es sich mit einem Sensualismus verhält, der wie der *Condillacs* die Perzeptionen selbst sich mit einander verbinden lässt. Da indessen nicht die Perzeptionen als Vorstellungsakte sich zu einem neuen Akt verbinden lassen, weil keine Summe von Akten zu einem einheitlichen Akt wird, so bleibt es nur übrig, die Perzeptionen als bloss innere Percepta, die auf eine mechanische Weise vereinigt werden, zu betrachten. Hierdurch entstehen indessen blosse Summen von Percepta, und es ist nicht möglich einzusehn, wodurch sie sich von der ursprünglichen Mannichfaltigkeit unterscheiden sollten. Verbinden ist da ein Wort ohne Sinn. Nimmt man auch das Gedächtnis hinzu, sodass Percepta darin mit

Digitized by Google

Percepta im Gedächtnis »verbunden» werden, und dass dadurch eine andere Ordnung im Verhältnis zur ersten eintritt, so tritt doch nichts anderes zu der reinen Mannichfaltigkeit der Percepta hinzu. Auch wenn wir also absehn von dem, was wir oben geltend gemacht, dass nämlich die Perzeptionen als in der Zeit verschwindend auf keine Weise eine Einheit bilden können, finden wir, dass die mechanische »Vereinbarkeit» der Perzeptionen eine vorausgesetzte unmittelbare Einheit ist, und dass diese als Erklärungsgrund eigentlich aus dem Vermittelten, dem Resultate, genommen und ins Unmittelbare hineingeschmuggelt ist, wie der Dogmatismus ja immer verfährt.

Aus dem Angeführten folgt nun, dass alles uns Zugängliche unmittelbar gegeben und gewiss ist, dass es nichts irgendwie Unklares oder Erklärungsbedürftiges giebt. Vorher ist gezeigt worden, dass der Sensualismus alles unmittelbar und vermittelt Gewisse aufhebt und demnach zu absoluter Skepsis führt.

Die beiden entgegengesetzten Konsequenzen (absolutes Wissen, absolute Skepsis) heben zusammen und je für sich den Sensualismus auf. Zusammen, weil sie einander aufheben. Je für sich, weil in beiden Fällen das Declarandum wegfällt, die Tatsache des Gegensatzes zwischen Gewiss und Ungewiss, Wahr und Falsch.

Ein Kompromiss muss gesucht werden, und dieser liegt für Hume in dem Fundamentalsatze von dem Ursprung der Ideen vor. Der Kompromiss muss einen Mittelweg zwischen den beiden Sätzen gehn: *alle* Perzeptionen sind unmittelbar gewiss, und *keine* sind es. Er kann also nur lauten: *einige* sind unmittelbar gewiss und daher klar und deutlich, *einige* nicht. Die ersteren sind für Hume die *Impressionen*, die letzteren die *Ideen*.

Meine Meinung ist hierbei keineswegs, dass Hume deutlich die beiden Konsequenzen des Sensualismus bis zu Ende gedacht, sowie dieser bereits im Programm angedeutet ist und später sich als der überall herrschende Grundgedanke im System erweist, und mithin auch nicht, dass er *bewusst* den Mittelweg gewählt hat, der tatsächlich vorliegt. Sein Verfahren ist selbst ein Beispiel für das Verfahren, dessen er die Popularphilosophen beschuldigt, nämlich dass sie, wenn sie einen Fehler begehen, gefährlichen und absurden Konsequenzen dadurch ausweichen, dass sie an den Common-sense appellieren[1]. Eben dies ist es auch, was Hume tut. Damit hat er

[1] Gemeint ist, dass Hume aus einem »logischen Instinkt» zu dem hier besprochenen Kompromiss getrieben wird. Die beiden Konsequenzen, die hier oben gezogen worden, sind von mir mit Rücksicht auf mögliche Einwände be-

Digitized by Google

die Serie von Anleihen vom Declarandum begonnen, *die das Prinzip zu einem wirklichen und tauglichen Prinzip machen sollen*, Anleihen, die als solche in den Deklarationsgrund eingeführt werden und dadurch das System zu einer fortlaufenden petitio principii machen. Darin ist er indessen allen modernen Sensualisten überlegen, dass er die Zahl dieser Anleihen auf das Geringste zu beschränken sucht, dass er, so strikte es nur geschehen kann, sich an sein Prinzip hält, das Gesetz des geringsten (logischen) Widerstandes befolgt. Um also den Weg zur absoluten Skepsis, wie sie ziemlich ungeschminkt zu Ende des Treatise hervortritt, zu *verlängern*, muss auch er zu Krümmungen seine Zuflucht nehmen. Wir werden ihm Punkt für Punkt folgen, nachweisen wann und welche Anleihen geschehen, sie als solche hinnehmen und zusehn, wie die Entwicklung weitergeht, es aber als eine Hauptaufgabe betrachten, auch soweit möglich zu erklären, weshalb gerade *diese* Anleihen gemacht und gerade *da* gemacht werden mussten, wo sie gemacht worden sind[1].

---

handelt worden, treten hier also scheinbar kompliziert auf, obwohl sie in ihrer einfacheren, sozusagen mehr geradlinigen Form auf Hume gewirkt haben dürften. — Beispiele für ein solches instinktives Kompromissschliessen, wie es hier oben erwähnt worden, finden sich zahlreich genug in der Geschichte der Philosophie. Ein zur Genüge illustratives Beispiel haben wir bei Kant. Nach dem in der Ästhetik herrschenden Gedankengang ist der Mensch das Subjekt der Erkenntnis, und in der Analytik verlässt Kant nirgends diese Betrachtungsweise. Ob er nun aber unter dem Menschen den homo phænomenon oder den homo noumenon oder die Einheit beider versteht (ein viertes giebt es nicht), so muss er in Widersprüche geraten. In der Analytik wird daher ein Kompromiss so geschlossen, dass die Kategorien, die die eigentliche Allgemeingiltigkeit und Gezetzesbestimmtheit konstituierenden Begriffe, einerseits dem menschlichen Erkenntnisvermögen angehören, andererseits nicht nur diesem, sondern jedem möglichen sinnlichen Erkenntnisvermögen. Deren Giltigkeit geht weiter, als dass sie nur eine Giltigkeit für Menschen wäre. Werden nun alle sinnlichen Erkenntnisvermögen S genannt, so gelten sie durch eine im Verhältnis zu den einzelnen S »überindividuelle» Organisation jedes S. Diese »Überindividualität» wird indessen unabhängig von dem, was sie als Organisation bei allen S ist, ein Mysterium. Der Kompromiss ist jedoch deutlich vorhanden. Nebenbei sei nur erwähnt, dass es hier durchaus nicht meine Absicht gewesen, Kants hauptsächlichen Gedankengang anzudeuten; das hier Gesagte soll nur meine Worte von unbewussten Kompromissen zwischen wenigstens nicht völlig bewussten Konsequenzen exemplifizieren.

[1] Meine Meinung ist es natürlich auch nicht, dass Hume den Fundamentalsatz willkürlich konstruiert; es dürfte im Grunde unnötig sein, mehr darüber zu sagen, als im Texte steht. Der Sicherheit halber will ich aber als etwas, das für meine »Konstruktionen» hier allgemein gilt, erwähnen, dass ich stets der Ansicht bin, dass Hume selbst seine Sätze ohne weiteres in der Erfahrung unmittelbar finden, sie konstatieren oder aus ihr induktionsmässig beweisen zu

Digitized by Google

Weshalb muss dann, fragen wir, gerade die *Impression* als das Deklarationsfundament und die *Idee* als das Declarandum gesezt werden? An und für sich hat die eine keinen Vorzug vor der andern. Nach welcher Norm soll die Bestimmung geschehen? Die Antwort ist die: nach dem verschiedenen Verhältnis der Perzeptionen zur *Wirklichkeit*, so wie dieses Verhältnis in der entwickelten Erfahrung gefasst wird. Dort aber wird es so gefasst, dass die Impression (die Wahrnehmung) *unmittelbar* sich auf die Wirklichkeit bezieht, die Idee mittelbar oder überhaupt nicht. Die Wirklichkeit, der *Prototyp der Wahrheit* für die allgemeine Vorstellungsweise, ist *unmittelbar* in der Wahrnehmung *gegenwärtig*, dagegen nicht in der Idee. Unter der Wirklichkeit wird das von den Perzeptionen als bloss solchen Unabhängige (Subjekt und Objekt) verstanden. Die Impression hat also in der allgemeinen Vorstellungsweise den Charakter unmittelbarer Gewissheit nur deshalb, weil in ihr und durch sie die Wirklichkeit selbst unmittelbar hervortritt. Diese Unmittelbarkeit wird von Hume auf die Impression allein übertragen, denn da der Sensualismus ihm verbietet, auf die Wirklichkeit selbst (im Gegensatz zur Impression) als in der Impression hervortretend Bezug zu nehmen, so muss er einen anderen Grund für die Distinktion zwischen Impressionen und Ideen suchen als den, der in ihrem Verhältnis zu dem als von ihnen unabhängig Gedachten liegt. Diesen Scheingrund fand er, wie aus dem Referate hervorging, in dem verschiedenen Grade der Stärke und Lebhaftigkeit[1].

---

können glaubt, und dass die »Konstruktion», die ich hier gebe, zu zeigen beabsichtigt, dass diese Entnahme aus der Erfahrung eine Anleihe aus dem Declarandum ist, und wie schon gesagt auch begreiflich zu machen versucht, weshalb gerade dieses und nichts anderes dem Declarandum entnommen worden ist. Die Erfahrung, an die Hume beispielsweise für diesen Kompromiss appelliert, ist in Wirklichkeit etwas anderes als die, welche eigentlich gemäss dem Sensualismus Erkenntnisquelle ist. Da der historische Gesichtspunkt für das Verständnis Humes hier beiseite gelassen wird, versteht es sich von selbst, dass die von einem solchen aus aufstellbare Erklärung nicht bestritten wird. Im Gegenteil habe ich ihn früher an einer Stelle (S. 4 oben) flüchtig berührt und könnte auch hier es tun. Würde er aber zu dem herrschenden gemacht, so müsste Hume als ein gedankenloser Nachbeter betrachtet werden, was er nicht ist. Und der systematische Gesichtspunkt *kann* in hohem Grade unabhängig von dem historischen durchgeführt werden. Jener ist auch der philosophisch ausgiebigste.

[1] Es ist aus all diesem klar, dass es fehlerhaft ist, Hume die Ansicht zuzuschreiben, dass der Koëffizient der Wirklichkeit in der grösseren Lebhaftigkeit einiger einzelnen Perzeptionen bestehe.

Digitized by Google

Der Begriff Impression im Gegensatz zu dem Begriff Idee ist durch eine Abstraktion von dem zustande gekommen, wodurch allein er seine besondere Bestimmtheit hat, nämlich von dem Begriff der Unmittelbarkeit der von der Perzeption unabhängigen Wirklichkeit, worin für das gewöhnliche Bewusstsein die unmittelbare Gegenwart des Prototyps der Wahrheit ausgedrückt ist. Das Vermittelte, die Wirklichkeit, muss nun aus dem Unmittelbaren, der Impression, ausgeschlossen werden, obwohl die Impression all ihre eigentliche Unmittelbarkeit von der Wirklichkeit her besitzt, und der Begriff der Impression impliziert demnach den ihm als durch Position und Negation eines und desselben (der Wirklichkeit) in einer und derselben Hinsicht (der Gewissheit) gewonnen anhaftenden Widerspruch und schleppt denselben im ganzen Humeschen Systeme mit sich. Der Begriff der Wirklichkeit, von dem weiter unten erklärt wird, dass er sicht nicht einmal in der Bedeutung des Begriffs einer von der Perzeption als solcher unabhängigen Existenz findet (wie wir sehen werden), hat sich schon gleich anfangs heimlich in Humes System als letztes Regulativ eingeschlichen und stört immer wieder dessen logische Konsistenz. Und im Grunde leitet eben hieraus eine Menge flagranter Widersprüche und Verirrungen bei Hume seinen Ursprung her, jener Widersprüche, die die Humelitteratur meistens zu konstatieren oder aus der »Primitivität« seines psychologischen Wissens, seiner notgedrungen vorhandenen Unbekanntschaft mit den feineren und exakteren Methoden und Resultaten der modernen Psychologie zu erklären sich begnügt.

Gleich zu Anfang giebt sich ziemlich unzweideutig der wahre Ursprung der Distinktion zwischen Impressionen und Ideen zu erkennen. In abnormen Fällen, im Fieber und Wahnsinn, sind die Ideen so lebhaft, dass sie sich den Impressionen an Stärke nähern, und bisweilen sind die Impressionen so schwach, dass wir sie nicht von den Ideen unterscheiden können. Eine Verwechslung ist also möglich. Und später heisst es, dass bei dem Wahnsinnigen die Ideen oft ebenso lebhaft sind wie die Impressionen[1]. Dieses letztere ist offenbar ein absoluter Widerspruch, wenn man bedenkt, dass der *einzige* Unterschied zwischen den beiden Arten, der also, welcher ihre Begriffe im Verhältnis zu einander konstituiert, eben der Unterschied in der Stärke ist. Eine Idee kann unter solchen Umständen nie ebenso stark werden wie die Impression, weil sie dann aufhört Idee zu sein und Impression wird.

---

[1] Vgl. I, 15 f., 166 und IV, 17.

Digitized by Google

Offenbar wird hier ein anderer Unterschied als *noch ursprünglicher* gedacht, der nämlich, den wir oben als wirklich hinter der Humeschen Distinktion liegend nachgewiesen haben, die Verschiedenheit im Verhältnis zur Wirklichkeit. Schon der Hinweis auf die Möglichkeit der Verwechslung schliesst das in sich. Dass die Impressionen, welche diejenigen Punkte sein müssen und ausdrücklich für solche erklärt werden, wo das Bewusstsein am intimsten und unmittelbarsten vorhanden ist, in irgend einer Hinsicht für etwas anderes genommen würde, als was sie sind, oder dass etwas anderes für sie genommen würde, ist eine Unmöglichkeit, wenn die Humesche Distinktion die einzige wäre. Ein Irrtum ist in diesen Punkten unmöglich[1].

Wir haben nun gesehen, wie Hume zu seinem Kompromiss gekommen ist und wie dieser seinen näher bestimmten Charakter erhalten hat. Der Massstab zur Entscheidung über klar und unklar, gewiss und ungewiss, wahr und falsch kann nicht das Objekt oder das Subjekt oder eine Form sein, weil diese nicht unmittelbar gegeben sein können, da sie etwas von der Perzeptionsmannichfaltigkeit Unabhängiges implizieren, die Norm kann daher nur *eine bestimmte Art von Perzeptionen* sein. Eine jede Perzeption dieser Art soll norma veri et falsi sein, andererseits aber kann keine Perzeption auf sensualistischer Basis einen solchen Vorzug vor anderen besitzen. Hume greift daher zu dem Begriff, den die allgemeine Vorstellungsweise von der Wirklichkeit hat, welche für sie die Norm der Wahrheit selbst ist, und erklärt für unmittelbar gegeben oder m. a. W. für solche Massstäbe der Gewissheit und Ungewissheit die Impressionen, weil sie in dem gewöhnlichen Bewusstsein als unmittelbar die Wirklichkeit selbst gebend gedacht werden[2]. Was er selbst vom Dualismus sagt, er habe keinen Vorzug vor dem Commonsense, weil er nach ihm positiv auf eben die Voraussetzungen in diesem letzteren baut, die zu überwinden er da ist, kann mit Fug von Humes eigener Philosophie wie von jeder Form des Sensualismus gesagt werden. Und wenn das Wesen des Dogmatismus darin liegt, dass ein Vermitteltes ohne Vermittlung aus dem Unmittelbaren aufgestellt wird, so sind wir hier auf einen versteckten Dogmatismus bei Hume gestossen.

---

[1] I, 248.

[2] Der Common-sense sagt: in der Impression liegt Wahrheit insofern, als sie unmittelbar die Wirklichkeit selbst wiedergiebt. Hume stellt aus demselben Grunde die Impression als das unmittelbar Gewisse auf, aber mit Negation der Wirklichkeit selbst, d. h. des Grundes der Unmittelbarkeit. Und ist dies nicht der Fall mit allen Formen des Sensualismus?

Digitized by Google

Das unmittelbar Gewisse ist der Erkenntnisgrund des Vermittelten, die Impression also der Erkenntnisgrund der Idee. Eine Erklärung kann bloss stattfinden, wenn wirkliche Inhaltsidentität zwischen den beiden Perzeptionsarten herrscht. Die Erklärung besteht dann darin, dass man, wenn Zweifel über den Inhalt einer Idee (das innere Perceptum) herrscht, die Urimpression aufsucht, in der man gleichsam in deutlicherer Buchstabenschrift liest, was weniger deutlich in der Idee zu lesen steht. Dass die Impression der Idee der Zeit nach vorhergeht ist eine Folge daraus dass die Zeit als Form des Unmittelbaren gesetzt ist. Hiermit haben wir dargelegt, weshalb der Fundamentalsatz, wie wir mit Fug den Satz von den Ideen als Kopien der Impressionen nennen können, so geworden wie er geworden, und wir sind auch zu dem Punkte gelangt, wo wir die Weise seiner Anwendung innerhalb des Systems erkennen können, seine regulative Bedeutung für alles Erklären und Begreifen, und damit zu einer provisorischen Vorstellung davon, was konsequenterweise Humes eigentliche Problemstellung sein muss, diese nämlich: *was für einen Inhalt besitzen unsere Ideen?*

Bevor wir an eine Untersuchung der Frage herangehen, ob dieses Humes Hauptproblem ist, welche Frage vollständig befriedigend zu beantworten eine der wesentlichen Aufgaben dieser Humemonographie ist, müssen wir indessen das Übrige des bisher Referierten in der gleichen Weise untersuchen, wie wir das Verhältnis des Humeschen Programms zum Fundamentalsatz untersucht haben.

Zu allererst wollen wir da etwas näher die Ausnahme betrachten, die, wie Hume selbst zugiebt, von der sensualistischen Regel über den Ursprung der Ideen besteht, oder genauer ein Räsonnement, das in Zusammenhang damit von ihm geführt wird, wobei wir auch dort die Verlegenheit des Sensualismus gegenüber einem von ihm vernachlässigten Prinzip finden werden. Was die Ausnahme selbst betrifft, so sehen wir von einem nahe zur Hand liegenden psychologischen Einwand ab, wie ihn *Dessoir* macht [1], wenn er erklärt, dass eine einzige Ausnahme unangenehm genug für die Theorie sei, und weiter meint, Hume habe hier eine schwierige Frage allzu übereilt entschieden, es bedürfte nämlich des genauen Studiums frischoperierter Blindgeborener, um sie zu entscheiden; schliesslich führt auch Dessoir als eine Möglichkeit an, dess ähnliche Ausnahmen auf anderen Gebieten als dem des

[1] Dessoir und Menzer, Philos. Lesebuch, Stuttg. 1903, S. 147.

Digitized by Google

Gesichtssinns vorhanden sind. Es scheint mir, als sei dieser Einwand nicht unbefugt, es ist jedoch etwas anderes, worauf ich hier hinweisen möchte. Hume will beweisen, dass die Farbennüancen in einer kontinuierlichen Farbenskala verschieden sind, auch wo wir nicht mehr die Verschiedenheit beobachten können. Dieses streitet indessen gegen den Satz, dass die Impressionen auch rücksichtlich ihrer einfachsten (und als unmittelbar vorausgesetzten[1]) Relationen das sind, was sie zu sein scheinen. Würde eine Distinktion zwischen ihrem Sein und ihrem Scheinen gemacht, so würden sie ihre unmittelbare Gewissheit verlieren. Dieses würde auch der Fall sein, wenn zwei Farbenimpressionen wirklich in der Relation Verschiedenheit ständen, obwohl sie in der Relation Gleichheit zu stehen scheinen. Dieses über die These. Der Beweis ist der folgende[2]. Wenn nebeneinander in der Farbenskala liegende Nüancen gleich sind aus dem Grunde, weil wir den Unterschied nicht sehen, so muss das auch von beliebig abliegenden Farben gelten, da man unmerklich oder ohne merkbare Differenz bei den einzelnen Nüancen von der einen Farbe zu jeder beliebigen anderen gelangen kann. Dieses streitet gegen die Erfahrung, d. h. die unmittelbare Verschiedenheit, die die Farben zeigen. Die Farbennüancen A und B müssen verschieden *sein*, obgleich sie *nicht* verschieden *scheinen*, denn wenn dem nicht so wäre, würde B auch = C sein. Die Verschiedenheit aber zwischen A und C tritt offen zu Tage. Hier ist es klar, dass Hume eine logische Korrektur der unmittelbaren Relationen der Sinnesdata vorgenommen hat, was unrecht ist, weil ja das unmittelbar Gegebene die äusserste Norm der Gewissheit sein soll. Er hätte ohne Zögern setzen müssen A = B, B = C, aber A nicht = C. Das logische Denken darf nicht über den Fundamentalsatz gesetzt, sondern muss als daraus abgeleitet betrachtet werden. Überall stützt sich Hume, ohne es freilich auszusprechen, auf die Giltigkeit der Logik, wobei im stillen dem Sensualismus zum Trotz eine Einheit in dem unmittelbar Gewissen angesetzt wird, wenn auch nur eine formale Einheit. Wenn er aber darüber reflektiert, findet er in den logischen Gesetzen keinen Sinn, das Identitätsgesetz, wovon das Gesetz des Widerspruchs bloss ein Derivat ist, bedeutet nichts, wenn nicht die *Zeit* mitge-

[1] Diese Voraussetzung wird neben der vorher behandelten, extremsten Bestimmung des Unmittelbaren von Hume tacite gemacht.

[2] I, 20; IV, 21.

Digitized by Google

dacht wird[1]. Auch hier ist es etwas dem System gemäss Vermitteltes, das als unmittelbar angesetzt wird, und die hier hervortretende Inkonsequenz ist bloss eine Folge davon, dass das unmittelbar Gewisse bei Hume bloss ein Abstraktum ist.

Beiläufig kann erwähnt werden, dass *Poincaré*[2] mit Rücksicht auf die Unterschiedsempfindlichkeit der Sinne, was er »die physische Kontinuität« nennt, so formuliert: $A = B$, $B = C$, $C > A$. Der mathematische Kontinuitätsbegriff ist ihm durch eine logische oder, wie er sagt, *apriorische* Korrektur dieses Begriffs entstanden. Eine Reihe von Psychologen, u. a. *Stumpf*[3], weisen darauf hin, dass wir hier einen Punkt haben, wo die Empfindungen schon als blosse Empfindungen nicht das sind, was sie zu sein scheinen. Jedenfalls ist Hume der Weg verschlossen zu einem »beziehenden Denken«, das das Hervortreten der Empfindungsrelationen vermittelte, und an diesem Punkt liegt eine der widersprechenden Konsequenzen seines sensualistischen Standpunkts offen zu Tage.

Überhaupt haben wir in diesem Humeschen Räsonnement eine, wie oben erwähnt, insofern für den Sensualismus typische, notwendige, aber fehlerhafte Erklärungsweise, als in dem Erklärungsgrund das Declarandum selbst mitgedacht ist. Wir werden mehrfache Beispiele hierfür sehen; angeführt sei hier der Analogie wegen die Erklärung der Zeit, nicht nur der subjektiven, sondern auch der Zeit selbst als objektiver, oder besser, da ja diese Distinktion als abgeleitet in die psychische Zeit fällt, dieser letzteren *als Einheit beider,* aus psychischen Erscheinungen, die jedoch selber zeitlich bestimmt sind. Der Humeepigone unserer Zeit, *Wundt,* illustriert in seiner ganzen Psychologie dieses fehlerhafte Verfahren, das er jedoch damit zu verdecken sucht, dass er von »Rückübertragung« spricht, was im Grunde die Sache nicht besser macht,

[1] I, 260. Anstatt in der logischen Identität eine nicht diskursive, sondern intuitive Seite des Denkens zu sehen, reduziert Hume sie auf nichts. »For in that proposition, *an object is the same with itself,* if the idea expressed by the word object were no ways distinguished from that meant by itself; we really should mean nothing, nor would the proposition contain a predicate and a subject, which, however, are implied in this affirmation«. Daraus, meint Hume, folgt, dass die Zeit als Grund der Zwiefachheit: Subjekt und Prädikat im Urteil mitgedacht wird.

[2] La science et l'hypothèse I, 2.

[3] Tonpsychologie I, S. 33 (zit. nach *Höfler,* Psychologie, Wien u. Prag. 1897, S. 242). Übrigens mag darauf hingewiesen werden, dass Sätze, die in der empirischen Psychologie als Spezialwissenschaft gelten, nicht in derselben als Prinzipwissenschaft giltig zu sein brauchen.

Digitized by Google

da das fundamentum declarationis, wenn es überhaupt nicht ohne eine solche Antizipation *gedacht* werden kann, etwas rein Mystisches wird, was um so unangenehmer ist, als gerade Wundt energischer als sonst jemand die Psychologie als die Wissenschaft der *unmittelbaren* Erfahrung bezeichnet hat [1].

Anstatt zu versuchen, Humes Inkonsequenzen aus dem Prinzip zu verstehen, hat die Humelitteratur im ganzen sich damit begnügt sie zu konstatieren — ja kaum das ist an diesen entscheidenden Punkten geschehen. Statt dessen ist Humes Begriff der Impression oft auf eine Weise angegriffen worden, welche zeigt, dass *Wörter* an Stelle der Gedanken gesetzt worden sind. Wörtlich übersetzt bedeutet Impression »Eindruck», aber sowohl im Treatise als in der Inquiry hat Hume ausdrücklich erklärt, dass dieses Wort bei ihm nicht in buchstäblicher Bedeutung zu nehmen ist, dass es vielmehr ganz einfach starke und lebhafte Perzeption bedeutet ohne Rücksicht darauf, wie sie im Bewusstsein entsteht [2]; von der Entstehung erklärt er ausdrücklich, dass die Ursache der Impression uns unbekannt ist, und bisweilen drückt er sich aus, als wenn die Impressionen absolut ursprünglich (nicht aus etwas entstanden) wären [3]. *Knight* klammert sich an das Wort und will nachweisen, dass dieses direkt die Begreifbarkeit der Impression aus äusseren Ursachen, wie auch aus einem Subjekt, auf das der *Eindruck* gemacht wird, voraussetzt [4]. Und *Compayré* beklagt sogar, dass

[1] Grundriss d. Psychol., Einleitung.

[2] I, 16 (Anm.). »By the term of impression, I would not be understood to express the manner in which our lively perceptions are produced in the soul, but merely the perceptions themselves». Vgl. u. a. IV, 18.

[3] I, 117. Vgl. I, 22, wo beide Behauptungen neben einander stehen. Dass das Gesagte nicht für die Reflexionsimpressionen gilt, ist aus dem Vorhergehenden klar. Vgl. auch I, 274.

[4] *Knight*, Hume, Edinb. 1902, beginnt S. 136 mit einem groben Missverständnis, wenn er erklärt, dass Hume als letzten Erkenntnisgrund Impressionen als Eindrücke auf die Sinne, gemacht von äusseren Objekten, annimmt. Dass Hume hier und da diese populäre Ausdrucksweise anwendet, ist wahr, das bedeutet aber wenig gegenüber all den anderen Stellen, besonders den in den beiden vorhergehenden Anmerkungen erwähnten, und widerspricht jedem Punkt in Humes eigentlicher Behandlung der Idee der äusseren Existenz (I, 97, ganze P. 4, sect. 2; IV, 177 ff.).

Ebenso soll die Impression nach Knight ein Subjekt, »capable of being impressed», voraussetzen. Dieses ist transszendente Kritik, Hume braucht nicht ohne weiteres dies anzuerkennen. Knight (138) beruft sich auf die Erfahrung von dem Dasein des Subjekts. Sachlich mag Knight Recht haben, aber da Hume eben beabsichtigt zu zeigen, was wir erfahren und was wir nur zu er-

Digitized by Google

Hume die Psychologie nicht auf die Nervenphysiologie gegründet hat[1].

Anzuführen ist auch *Höffdings*[2] Bemerkung, dass die englische Schule die Einheit, den Zusammenhang, die Kontinuität übersehen (wie die deutsche ihn zu stark betont hat), was vom Standpunkte dieses Philosophen aus fehlerhaft ist, da diese Begriffe, wie oben gezeigt, des Rechtsgrunds ermangeln, wenn sie nicht in dem unmittelbar Gewissen liegen, was sie nach Höffding nicht tun, da er ja selbst später erklärt, dass wir aus den Eigenschaften der einzelnen Daten auf sie schliessen. Welcher Logik wird ein *Schluss* auf absolut neue Begriffe entnommen? Ist es möglich auf die Einheit zu schliessen, so ist sie auch *unmittelbar vorhanden*. *Innerhalb* der entwickelten Erfahrung kann man freilich, sofern man gewisse Fakta kennt und der Zusammenhang *vorausgesetzt* wird, auf ein neues Faktum schliessen, das auch in einem relativ neuen Bedriff gedacht werden kann, wie aber soll das Schliessen von der Mannichfaltigkeit aus auf den Zusammenhang selbst möglich

---

fahren glauben, so begegnet Knight ihm nicht auf seinem eigenen Boden. Dieser Fehler hindert nicht, dass die Darstellung des letzteren in vielem lesenswert ist (die Seiten 134—183 behandeln Humes Erkenntnislehre).

[1] *Compayré* (La phil. de Dav. Hume, Paris 1873) bedauert Humes Schweigen in nervenphysiologischen Fragen (S. 89). »L'étude du corps, et particulièrement du système nerveux est le préambule nécessaire de l'étude de l'âme». C. wie so viele andere verwechselt die Psychologie als Erkenntnislehre oder Prinzipwissenschaft mit der Psychologie als empirischer Wissenschaft, die neben anderen Wissenschften steht und mit diesen gemeinsame Voraussetzungen besitzt, welche in der ersteren erörtert werden sollen.

Huxley (Hume, Lond. 1902) dagegen erblickt ein Verdienst darin, dass Hume den Zusammenhang zwischen der Nervenphysiologie und der Psychologie oder wenigstens zwischen Körper und Seele eingesehen, und führt als Beweis dafür, dass Hume das getan, zwei Abschnitte aus Hume an, die, im Zusammenhang mit dem Milieu, in dem sie stehen, gelesen, das gerade Gegenteil beweisen (S. 74—78), und eine Stelle, die kein anderer Humeforscher so gedeutet, wie Huxley das getan. Wenn man, wie Huxley, zugiebt, dass Hume Recht darin hat, dass die Perzeption das unmittelbar Gewisse ist, so ist die Forderung, die erkenntnistheoretische Psychologie auf Nervenphysiologie zu gründen, wohl etwas eigentümlich. Von dem Dasein der Nerven haben wir eine vermittelte Erkenntnis, und doch soll der letzte Grund der Erkenntnis aus ihnen erklärt werden. Die Distinktion zwischen Realgrund und Erkenntnisgrund hilft nichts, denn hier bewegen wir uns die ganze Zeit über *innerhalb* der Erkenntnis. Aus dem in sich ursprünglich geschlossenen Bewusstsein soll alle Erklärung geschehen, das folgt aus Huxleys eigenem Zugeständnis an anderen Stellen.

[2] Psyk. i. Omrids 1892, S. 152 ff.

Digitized by Google

sein? Auf diese Bemerkung, wie sie der Common-sense gemacht, kann Hume mit Ruhe herabsehn.

Ebenso wenig wie Hume von derartigen verbalen oder anderen trivialen Anmerkungen berührt wird, ebenso wenig kann er, wie oft geschieht, durch Hinweis darauf *verteidigt* werden, dass, da er hier und da das Gesetz des Widerspruchs oder das äussere Objekt voraussetzt, er damit auch diese als im Begriff der Erkenntnis enthalten *anerkannt* hat. Die sozusagen latenten Voraussetzungen, die eine kritische Betrachtung bei einem Philosophen unbewusst gemacht findet, sind ihm ebenso wenig als Verdienst anzurechnen, wie das, woran er niemals gedacht hat. Im Gegenteil gehört es zur Aufgabe der Kritik, zu zeigen, wo und wie der Philosoph sich auf Voraussetzungen beruft, die zu machen er kein Recht hat. Der erste beste Mensch auf der Gasse versteht, dass, wenn jemand sich widerspricht, er mit oder ohne Absicht falsch geredet haben muss. Ein Satz wie dieser: es ist widersprechend und kann also nicht wahr sein, in der Arbeit eines Philosophen, bedeutet nicht Anerkennung der unmittelbaren Giltigkeit des logischen Denkens. Man hat zuzusehn, wie das logische Denken behandelt wird, wenn es ausdrücklich zum Gegenstand der erkenntnistheoretischen Reflexion gemacht wird; so wie es da ist, ist es im System des Philosophen. Auch an diesem Fehler leidet in hohem Grade die Humelitteratur. Er tritt, wie wir sehen werden, in besonders hohem Grade bei Riehl hervor. Wir bemerken dieses hier, obwohl es vielleicht im Grunde unnötig ist, um das Missverständnis zu beseitigen, wir täten Hume Unrecht mit der Kritik, die wir bisher an ihm geübt haben, wie auch um Missverständnissen bei künftigen Gelegenheiten ähnlicher Art vorzubeugen [1].

Bevor wir zur Lehre von den Ideenassoziationen übergehen, wollen wir auf *den logischen Zirkel* aufmerksam machen, der bei der Anwendung des ersten Grundsatzes zur Bestimmung dessen, was die Ideen enthalten, entsteht. Der Beweis für die Wahrheit dieses Grundsatzes soll, wie oben gesagt, in einer Analyse der faktischen Ideen, soweit sie möglich ist, oder m. a. W. so vieler verschiedenen Ideen, wie überhaupt nur möglich ist, bestehen. Da muss ja die psychologische Faktizität der Ideen mit dem bestimmten Inhalt, den sie haben, feststehn, im voraus gegeben und klar sein. Andrerseits ist es eben die Möglichkeit, eine Idee auf eine Impression zu beziehn, welche zeigt, *was* die Idee enthält.

[1] Vgl. S. 20 oben.

Digitized by Google

D. h. der Fundamentalsatz ist absolut unbeweisbar, eine willkürliche Behauptung ohne Grund, wenn nicht gezeigt werden kann, dass die Ideen Impressionabilität besitzen, andrerseits aber werden keine Ideen anerkannt, die nicht wenigstens hinsichtlich ihrer Elemente auf vorhergehende Impressionen zurückgeführt werden können, und man beachte wohl, sie werden nicht einmal als faktisch vorhandene Ideen anerkannt. Hierüber werden wir uns später näher auslassen, vorläufig mag ein Beispiel genügen. Die Idee der geraden Linie im euklidischen Sinne muss, wenn sie vorhanden ist, hinsichtlich ihres Inhalts von einer Impression herstammen. Die Nachweisbarkeit dieser ist entscheidend für die Existenz der Idee im euklidischen Sinne. Andrerseits aber gehört ja diese Idee entschieden zu den Ideen, die Gegenstand der den Fundamentalsatz beweisenden Analyse sind oder sein sollen. Ihr Inhalt muss also unabhängig von dem Fundamentalsatz feststehen, klar erfasst sein. Hume verneint, wie wir sehen werden, die Idee der euklidischen geraden Linie *deshalb*, weil sie keine entsprechende Impression hat. Mit genau demselben Recht könnte das Räsonnement umgedreht werden; wir besitzen die Idee einer geraden Linie im euklidischen Sinne, sie kann nicht auf Impressionen zurückgeführt werden, also gilt nicht die Lehre, dass alle Ideen von Impressionen herstammen. Die Mathematik ist auch tatsächlich die vornehmste Stütze für die Annahme »innater» Ideen gewesen, welche Annahme Humes sensualistischer Grundsatz nach ihm selbst gründlich zerstört haben soll [1].

Hume kann hier nicht damit verteidigt werden, dass eine unvollständige Induktion doch eine *gewisse* Giltigkeit habe; d. h. wenn er nachgewiesen, dass viele Ideen, die ihrem Inhalte nach klar sind, von Impressionen herstammen, sollte er das Recht haben, dasselbe wenigstens mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit von den übrigen anzunehmen. Dieses setzt nämlich die *Gleichförmigkeit der Natur* voraus, was als Inhalt in einem besonderen und abgeleiteten Begriff, (dem Kausalitätsbegriff in seiner Allgemeinheit), der selber eben als problematisch und daher, um anerkannt zu werden, als der Beziehung auf eine Impression bedürftig behandelt wird, nicht von Anfang an als klar angesehn werden darf, da es nicht zu dem unmittelbar Gegebenen gehört. Im Zusammenhang damit kann bemerkt werden, dass die Ausdrücke *Ursache* und *Wirkung*, wenn sie hier von Hume auf die Impression bezw. die Idee angewandt

[1] IV, 23, Anm.; I, 21 f,

Digitized by Google

werden, nichts anderes als »constant conjunction» zwischen ihnen. wobei die Impression regelmässig der Idee vorhergeht, zu bedeuten *braucht.* Näheres hierüber bei der Behandlung der Kausalitätsidee.

In diesem flagranten logischen Zirkel, so handgreiflich, wie überhaupt nur möglich, sehen wir eine Bestätigung oder, wenn man so will, eine neue Illustration zu der unklaren Mittelstellung der Ideen zwischen Unmittelbarkeit und Mittelbarkeit. Nach dem höchsten Prinzip des Sensualismus, dem Prinzip der ursprünglichen Gebundenheit des Menschen an die Perzeptionen, sind sie ebenso unmittelbar gegeben und gewiss wie die Impressionen werden aber wegen des notwendigen Kompromisses als vermittelt gesetzt. Und bemerkenswert ist, dass sie als *Beweismaterial* für den Fundamentalsatz, durch welchen sie erst als vermittelt gesetzt werden, also *vor* der Giltigkeit dieses Satzes als unmittelbar gewiss und klar gedacht werden.

Überhaupt ist es für Hume selbstverständlich, dass der Gegensatz zwischen dem Grad der Stärke und Lebhaftigkeit der Impression und der Schwäche der Idee identisch ist mit dem Gegensatz zwischen der Klarheit der einen und der Unklarheit der andern[1]. Wenn an vereinzelten Punkten an dieser Identität nicht völlig festgehalten wird, so hat dies denselben Grund, wie wenn auch die Graddifferenz aufgehoben wird, und wie wir ihn oben angegeben haben. Dass für Hume hier der letzte Erkenntnis- und der letzte Erklärungsgrund mit einander identisch sind, leidet nicht den mindesten Zweifel.

Eine Konsequenz des immanent-psychologischen Standpunktes und der Auffassung der Perzeptionsmannichfaltigkeit als des einzigen Ursprünglichen in der Erkenntnis ist es auch, dass das Gefühl der Lust oder Unlust ganz einfach zu den Empfindungen gerechnet wird[2]. Wohl ist es wahr, dass die psychologisch selbständige Bedeutung des Gefühls erst von *Sulzer* und *Tetens* erkannt worden ist, um dann von Kant legitimiert zu werden, dass also der erwähnte Mangel an Differenzierung auf Rechnung der mangelhaften psychologischen Kenntnis Humes gesetzt werden könnte; es ist aber andererseits zu betonen, dass er, auch wenn er die nunmehr ziemlich gewöhnliche Gegenüberstellung von Empfindung und Gefühl gekannt hätte, doch nicht das Recht gehabt hätte, sie als ur-

[1] IV, 22, wo die Dunkelheit der Idee der Stärke der Impression gegenübergestellt wird. I, 54, 105; IV, 74.

[2] I, 22.

Digitized by Google

sprünglich anzuerkennen. Ebenso wenig brauchte er den Gegensatz zwischen sensations und reflections im Lockeschen Sinne *(äusserer* und *innerer* Sinn) anzuerkennen. Diese Provinzen gegen einander abzugrenzen, wäre nur möglich gewesen durch eine unberechtigte Rücksichtnahme auf den Gegensatz zwischen Subjekt und Objekt (Gefühl und »reflection» in Lockescher Bedeutung = subjektiv, »sensation» = objektiv). Dieser Gegensatz gehört zu dem Vermittelten und folglich Abgeleiteten. Die gegebene Impression ist, sei sie nun Farbe oder Lust oder Trieb, eine vollkommen undifferenzierte Einheit; wird hinzugefügt: von Subjektivem und Objektivem, so wird eine inbezug auf das Unmittelbare sinnlose »Rückübertragung» gemacht.

Wundt betont ausdrücklich, dass die Ausdrücke »subjektiv» und »objektiv», wenn sie von ihm auf das unmittelbar Gegebene angewandt werden, bloss solche »Rückübertragungen» aus dem entwickelten oder vermittelten Bewusstsein sind. Daher muss auch Wundt einen *anderen* Unterschied zwischen Empfindungen und Gefühlen als den, der durch den Gegensatz subjektiv-objektiv bestimmt wird, aufsuchen. Er findet einen solchen Einteilungsgrund der psychischen Elementarprozesse darin, dass Empfindungen zwischen Maximal*unterschieden*, Gefühle zwischen äussersten *Gegensätzen* variieren u. dgl. m., welcher Unterschied uns indessen nicht die *Natur* der Empfindung und des Gefühls, sondern die Beschaffenheit der Empfindungs- und Gefühlsskalen rücksichtlich der gegenseitigen Verhältnisse der darin enthaltenen Elemente zu berühren scheint. Deutlich genug tritt indessen Wundts Absicht zu Tage, das von ihm als unmittelbar gegeben Hingestellte soweit als möglich von dem Vermittelten zu säubern [1].

Es ist in diesem Zusammenhang zu bemerken, dass die Ausdrücke »outward» und »inward sensations», die Hume bisweilen anwendet, eine ähnliche Antizipation in sich schliessen; wir können aber nicht finden, dass darin ein *sachlicher* Fehler vorliegt, da diese Ausdrücke keine Störung des konsequenten Gedankenganges bei Hume mit sich führen.

Die Einteilung der Perzeptionen in einfache und zusammengesetzte bedeutet nach Hume, dass jede Impression oder Idee für sich fixiert werden kann. *Reales Anderssein* ist damit bestimmt als Fixierbarkeit von etwas ohne Fixierung des anderen. Die

[1] Grundr. d. Psych., Einl. und S. 39 ff. Auch hat er nicht den Unterschied zwischen Unterschied und Gegensatz klargelegt.

Digitized by Google

Länge einer Linie ist nichts *realiter Anderes* als ihre Farbe, weil die erstere nicht ohne die letztere fixiert werden kann. In der Ideenassoziation dagegen behalten die mit einander assoziierten Glieder ihre gegenseitige Verschiedenheit, das Anderssein, bei [1].

Zu seiner Lehre von der Ideenassoziation als neuem Erkenntnisgrund muss Hume auf folgendem, ihm selbst weniger bewussten Wege gelangt sein. Aus der Koexistenz oder Sukzession der blossen Impressionen und Ideen kann nicht ohne weiteres eine Erklärung der Erkenntnis stattfinden. Eine gewisse Bestimmtheit der gegenseitigen *Verhältnisse* der Perzeptionen muss daher aus dem Declarandum in den Deklarationsgrund aufgenommen werden, eine *neue* die Relationen der Mannichfaltigkeitsmomente betreffende Anleihe muss für die Psychologie als Prinzipwissenschaft aus derselben als Spezialwissenschaft gemacht werden. Das Declarandum enthält den *Subjekts*gedanken, den *Form*gedanken und den *Objekts*gedanken als die allgemeinsten Begriffe. Die Gegenstände dieser Begriffe aber dürfen als vermittelt nicht in das unmittelbar Gewissehineingelegt werden, mithin auch nicht die erkenntnismässige Bestimmtheit, die erst mit diesen der Vorstellungsmannichfaltigkeit gegeben ist. Die Vorstellungen sind nämlich *als Vorstellungen* das unmittelbar Gegebene. Also ist es nur die im blossen Verlauf der Vorstellungen *als Vorstellungen* einzig vorhandene Bestimmtheit, die den Erklärungsgrund abgeben kann [2]. Diese Bestimmtheit aber ist bloss eine äusserliche mechanische Bestimmtheit, welche zugleich die wenigstmögliche ist, die Bestimmtheit der äusseren zeitlichen Ordnung, die Assoziation. Hume *muss*, um überhaupt einen Schritt weiter tun zu können, eine Anleihe bei der fertigen Erfahrung machen, und folgt dabei dem Gesetze des geringsten Widerstandes. Daher ist seine Assoziationstheorie sowohl konsequent als inkonsequent; wir möchten sagen, sie ist so wenig inkonsequent als möglich. Wir sehen aber deutlich, dass es die fertige Erfahrung selbst ist, die mehr und mehr in das Deklarationsprinzip hineingezogen wird; da es aber nicht *vollständig* geschieht, was ein circulus vitiosus allzu handgreiflicher Art wäre, muss der Rest, der zurückbleibt, der nicht in das Prinzip aufgenommene Rest, vernichtet werden, da er nicht aus einem Teil der Erfahrung erkenntnistheoretisch erklärt werden kann. Ist dem so, dass diese übriggebliebenen Momente (der Subjekts-, Form- und

[1] I, 25, 43 f.

[2] Vorstellung bedeutet hier *Idee*.

Digitized by Google

Objektsgedanke) vernichtet werden, so muss die Erfahrung als Erkenntnis, wenn sie ein realiter unteilbares Ganzes ist, gänzlich vernichtet werden. Und in solchem Fall muss Hume zum Nihilismus oder zur absoluten Skepsis gelangen.

Selbst führt Hume seine Assoziationstheorie mit einem einfachen Appell an die Erfahrung ein; was wir oben zu zeigen versucht, war bloss, dass eben diese und nicht z. B. die objektive Regelbestimmtheit von ihm aufgenommen werden musste. Er weist auf die faktische Regelmässigkeit hin, mit der einfache Ideen zu komplexen vereinigt werden, was aus gewissen Prinzipien, Qualitäten oder Relationen der Ideen erklärt werden muss, welche bewirken, dass sie einander so »attrahieren», dass das Vorhandensein der einen das der anderen hervorruft.

Hier ist natürlich ein Widerspruch vorhanden, der zerstörend auf die Theorie in seiner Ganzheit wirkt. Wie diese Assoziation auch gedacht wird, sie wird eine Art »Kausalität», eine konstante Verbindung, wenigstens in gewissem Grade. Aber für die Existenz einer solchen Verbindung kann man sich auf nichts anderes als die fragmentarischen Beobachtungen des Vergangenen berufen. Der Giltigkeitswert derselben ist also bloss der des *Glaubens.* Nun aber soll aus ihnen *aller Glaube* erklärt werden. Die Kausalität wird aus Kausalität erklärt. Wenn aber die Kausalität dann besonderes Declarandum wird, ist es eigentlich der Glaube an den Zusammenhang des in der entwickelten Erfahrung als Äusseres Aufgefassten[1], der erklärt wird. Hume *sagt* freilich, dass die Erklärungsweise auch für das Innere oder die Ideen als Ideen gilt. Diese sind nun aber bereits in dem Kausalzusammenhang poniert. Auch oder besser eben dieses bestätigt meine »Konstruktion», indem hierdurch die Doppelstellung der Ideen (als unmittelbare Fundamente für die Deklaration und andererseits als durch Beziehung auf das Subjekt im *Gegensatz* zum Objekt vermittelt) zu Tage tritt, die Doppelstellung, die sie durch die schon erwähnte Anleihe aus dem Declarandum in das Deklarationsprinzip haben. Die assoziative Bestimmtheit der Ideenordnung tritt in dem soeben genannten Zirkel als eine blosse *Anleihe* hervor.

Wir haben oben die ganze Zeit die Assoziation zwischen den Ideen als ein *neues* Moment des Fundaments betrachtet. Riehl meint, die Assoziationstätigkeit sei ableitbar aus dem Satze vom Ursprung der Ideen, indem man ganz einfach die erstere als einen

[1] »Outward sensations».

Digitized by Google

Ausdruck betrachtet für die Anwendung der im letzteren Satze ausgesagten *Ähnlichkeit* zwischen den Ideen und Impressionen rücksichtlich des *Inhalts* auch auf die *Verhältnisse* der Ideen untereinander oder Impressionen und Ideen auf der einen Seite (Ideenassoziation wird nämlich auch das Verhältnis genannt, dass eine Idee von einer Impression »attrahiert» wird) und der Impressionen untereinander auf der anderen Seite. Die ursprüngliche Form oder Ordnung des Vorstellens wäre dann eine blosse Kopie oder Nachwirkung der Relationen der Impressionen untereinander. Riehl drückt sich folgendermassen aus[1]: »Von der Ähnlichkeit ist es unmittelbar klar, dass sie nur ein anderer Ausdruck des Satzes von der Nachwirkung der Empfindung in der Vorstellung und dem Zusammentreffen beider dem Inhalte nach sei. Die Kontiguität aber beruht auf der Nachwirkung der räumlichen und zeitlichen Lage der ursprünglich empfangenen in den nachträglich erinnerten Vorstellungen». Wenn auch dieses wahr wäre, so ist das doch keine Ableitung. Dass die allgemeinen gegenseitigen Verhältnisse der Ideen nicht anders beschaffen sein können als die der Impressionen, ist hiermit gesagt. Wichtiger ist es jedoch daran festzuhalten, dass die Impressionsordnung wegen der Mitwirkung der Gleichheitsattraktion nicht notwendig in der Ideenordnung wiedergegeben wird. Die Einbildungskraft ist »frei». Riehl bemerkt auch in diesem Zusammenhang[2], dass die Kausalitätsassoziation nicht hätte mitgenommen werden dürfen, weil sie später Gegenstand besonderer Behandlung wird. Dem kann ich nicht beistimmen. Unter »Kausalität» versteht Hume hier nichts anderes als konstantes Sukzessionsverhältnis (Kausalität als »natürliche», nicht »philosophische» Relation). Und diese ist ebenso wie die Kontiguität und die Gleichheit unantastbar von diesem Gesichtspunkt aus.

Wäre es meine Aufgabe, die psychologische Richtigkeit von Humes Assoziationslehre zu prüfen, so könnte es eine Pflicht sein, zu untersuchen, ob diese drei Assoziationsprinzipien erschöpfend sind oder ob vielleicht eines oder ein paar davon irgendwie auf

[1] Der philos. Kritizismus I, Lpz. 1876, S. 77. Ohne an diesem Punkt eigentlich von Riehls Auffassung abzuweichen, erachte ich es doch für notwendig, mehr das formell *Neue* zu betonen, das die Assoziation mit sich führt. Sonst sieht es wenigstens aus, als wäre die Assoziationslehre geradezu aus dem Fundamentalsatz abgeleitet, zumal wenn man bedenkt, dass die Perzeptionsverhältnisse die Perzeptionen selbst von einem gewissen Gesichtspunkt aus sind.

[2] S. 76 a. a. O. Kontiguität bedeutet für Hume Zusammensein in Raum und, Zeit Kausalität konstante Verbindung in der Zeit.

Digitized by Google

zwei bezw. eines zurückführbar wären, aber dieses im übrigens schwierige und ausnehmend strittige Gebiet brauchen wir hier kaum zu betreten. Nur so viel wollen wir betonen, dass Humes Versuch, die Kontrastassoziation auf zusammenwirkende Ähnlichkeits- und Kausalitätsassoziation zu reduzieren, uns äusserst gesucht und unhaltbar erscheint. Der *Gegensatz* (Kontrast) einer Idee gegen eine andere Idee sollte bedeuten, dass die Existenz der ersteren Ursache der Nichtexistenz der letzteren ist, in welcher Nichtexistenz doch die letztere Idee, obwohl negiert, enthalten ist. Bei dieser Erklärung müsste Blau Rot durch Attraktion erzeugen. Das für den Kontrast Charakteristische ist jedoch, dass er zwischen Extremen in einer Hinsicht herrscht.

Da Gedächtnis und Einbildungskraft Gebiete der Assoziation sind, ist hier vielleicht mit Pfleiderer[1] daran zu erinnern, dass wir diese hier nicht als Seelenvermögen, als reale Einheiten oder Seiten einer solchen Einheit zu nehmen haben, was freilich einen ausserordentlich schweren Selbstwiderspruch bei Hume bedeuten würde, für welchen »Vermögen» und »Kraft» Declaranda sind, die später behandelt werden, sondern bloss als Gebiete, Kollektivnamen für eine gewisse Art von Ideen, also in rein positivistischer Bedeutung.

Betreffs des Ausdrucks »Freiheit der Einbildungskraft», sofern er nicht lediglich angewendet wird, um die Unabhängigkeit von der Impressionsordnung zu bezeichnen, haben wir bereits darauf hingewiesen, dass er bei Hume in Unklarheit gelassen wird. Dass er nicht Selbsttätigkeit oder absolute Produktion bedeutet, ist klar, und es *kann* auch nicht Freiheit von dem mechanischen Zusammenhang gemeint sein, da dieses eine Aufhebung des Kausalzusammenhanges bedeuten würde, welchen anzunehmen uns eine vollständige Gewohnheit zwingt, wie in der Kausalitätslehre erwiesen wird.

Das Gedächtnis muss in einer psychologischen Erkenntnistheorie ein grundlegendes Erkenntnisvermögen neben den unmittelbar gegebenen Perzeptionen sein. Seine Eigenschaft, giltige Erkenntnis zu geben, ist die stille Voraussetzung für jede Reflexion. Ein System, das nicht nur nicht das Problem des Gedächtnisses lösen kann, sondern geradezu genötigt wird, die Tatsache desselben als ihrem Prinzip widerstreitend anzuerkennen, erweist sich damit als auf ein falsches Prinzip gebaut. Eben dieses aber ist bei Hume

[1] Emp. u. Skeps., S. 69.

Digitized by Google

der Fall, und das Eigentümliche ist, dass er selbst zugiebt, dass das Gedächtnis nicht als solches von der Einbildungskraft unterschieden werden kann[1]. Obwohl er zu Anfang des Treatise sie so unterscheidet, dass die Ideen des ersteren Vermögens teils an Stärke und Lebhaftigkeit denen des letzteren entschieden überlegen sind (weshald er sie sogar bisweilen »impressions of the memory» nennt), teils die ursprüngliche Ordnung zwischen den Impressionen wiedergiebt, so widerruft er doch bald den letzteren Unterschied, weil wir ja niemals das vorher Erlebte wiederherstellen können, weshalb der Vergleich zwischen diesem und den unmittelbar vorhandenen niemals stattfinden kann, wodurch allein festgestellt würde, dass Gleichheit vorliegt. Erstaunlich ist es nur, dass Hume nicht einsah, dass dasselbe ebensosehr für den blossen *Inhalt* der Perzeptionen wie für ihre *Ordnung* gilt. Ich betrachte jetzt eine Blume, d. h. habe eine Impression davon; in der nächsten Minute sehe ich sie wieder an und habe eine neue Impression. Wie kann ich nun *wissen,* dass es dieselbe Blume ist, die ich sehe? Wird geantwortet, ich vergleiche meine gegenwärtige Impression mit meiner Gedächtnisidee, so fragt es sich, wie weiss ich, dass *diese Idee* der wirklich *früher gehabten Impression* gleicht? Das Gedächtnis ist auf diesem Standpunkte nicht ein Faktum, sondern *etwas, das festgestellt werden soll.* Es ist nicht nur unerklärlich, sondern seine Annahme ermangelt jedes Rechtsgrundes. Hume hat damit, dass er den Unterschied desselben von der Einbildungskraft auf einen blossen Unterschied des Stärkegrades beschränkte, teilweise versucht sich von Dogmatismus freizuhalten. Er ist aber in der Treue gegenüber seinem Prinzip nicht weit genug gegangen, und hätte er es getan, wäre das Prinzip gestürzt worden. Denn alles Aussagen überhaupt bedeutet vom psychologischen Standpunkte aus ein *Sicherinnern;* der Fundamentalsatz könnte nicht aussagen, dass Ideen früheren Impressionen gleichen, wenn nicht das Gedächtnis bereits feststände als Erkenntnisvermögen. Wird eingewendet, dass wir doch an das Gedächtnis glauben, so lautet die Antwort, dass es eben der *Glaube* ist, der aus Humes Prinzipien erklärt werden soll. So treiben wir ihn an diesem Punkt, der eigentlich derselbe ist, wie die erste Folgerung, die wir aus seinem Grundsatz zogen, zu absoluter Skepsis.

---

[1] Vgl S. 19 oben. Hier wird durch Analyse des Gedächtnisses gezeigt, dass es auf sensualistischem Boden unmöglich ist.

Digitized by Google

St. Mill findet in dem *Gedächtnis* einen Punkt, den er achtungsvoll anzuerkennen sich genötigt sieht, obwohl er ein Mysterium ist und vielleicht sich selbst widerspricht. Letzteres ist in der Tat der Fall von seinem und Humes Standpunkt aus[1].

Wundt ist hierin wie in den meisten Fragen nicht besser gestellt als die beiden erwähnten Forscher. Nach ihm sind das unmittelbar Gegebene bloss psychische Prozesse. Diese in ihrer ele-

[1] Ohne das Gedächtnis als Erkenntnisvermögen wäre alles Denken absolut diskursiv. Stillschweigend wird daher dieses Prinzip in dem reinen Sensualismus vorausgesetzt, sein Fehler ist nur, dass er nicht vom Satze der exklusiven Unmittelbarkeit der Perzeptionsmannichfaltigkeit aus die Möglichkeit des Gedächtnisses darlegen kann, sondern dieselbe und damit sich selbst aufheben muss. Wir haben bereits Mills Stellung in diesem Punkt angedeutet. Trotz seines Scharfblicks für das Kleine in Detailproblemen mehr einzelner Natur zeigt sich bei diesem Denker eine unglaubliche Blindheit an kardinalen Punkten. S. 248 in An examin. spricht Mill sein Erstaunen über das Absurde des Begriffs Gedächtnis (wie auch des Begriffs Ich) aus, da er aber notwendig für jede Theorie, für jeden Satz (A = A hat ja keinen Sinn, rein diskursiv genommen) erforderlich ist, so muss er akzeptiert werden. Es heisst: »The real stumbling block *is perhaps not in any theory of the fact*, but *in the fact itself*. The true incomprehensibility perhaps is that something which has ceased, or *is not yet* in existence, *can still be*, in a manner, present: that a series of feelings, the infinitely greater part of which is past or future, can be gathered up, as it were into a single conception, accompanied by a belief of reality. I think, by far *the wisest thing we can do*, is to accept the inexplicable fact, without any theory of how it takes place ....« So spricht die dogmatische Bescheidenheit, dogmatisch, denn sie lässt das Unklarste als ein letztes Faktum bestehen, als letztes Moment in dem Erklärungsgrund für alle anderen Fakta und als Moment in allem Erklären — ohne nach dem Rechtsgrund zu fragen. Wie nahe liegt hier nicht das offene Zugeständnis, dass nur das Jetzt gegeben, das Gedächtnis also als Erkenntnis unmöglich ist, und weshalb da nicht Skepsis, Nihilismus, oder am besten — ein Aufgeben des Sensualismus, in welchem »the stumbling block« doch schliesslich liegen dürfte. In welchem Sinne kann die Erkenntnislehre behaupten, dass das Gedächtnis ein Faktum ist, wenn sie nicht die unmittelbare Gegebenheit oder das Fürsichsein der von der Diskretion der Zeit und damit von der Zeit selbst unabhängigen Einheit annimmt (wenn Apriorität Unabhängigsein von der Perzeptionsmannichfaltigkeit als solcher bedeutet, wäre hier eine apriorische Einheit anzunehmen). Im Folgenden wird indessen das Gedächtnis als unmittelbar gegebener und gewisser Erkenntnisgrund zugegeben, nichts mehr aber. Hume dürfen ebensowenig wie Mill die Konklusionen zugute gerechnet werden, die daraus in höherer erkenntnistheoretischer Richtung gezogen werden *müssten* (ein unmittelbar für sich seiendes Subjekt, eine Objektivität u. dgl.), und wie wir sehen werden, lehnt Hume offen die Anerkennung derselben ab, indem er seine Konklusionen in der Richtung abwärts zur Skepsis führt.

Digitized by Google

mentaren Beschaffenheit sind das Ursprüngliche, das zusammen mit ihrem im übrigen unbegreiflichen Verbinden den Deklarationsgrund darstellt. Unbegreiflich ist das Verbinden, weil auch es nicht gut als etwas anderes denn als ein Prozess betrachtet werden kann, und Wundt drückt sich so aus, als ob die Prozesse selbst sich mit einander verbänden. Abgesehen aber von dieser Absurdität, so bleibt noch übrig, dass alles andere ausser dem Erwähnten vermittelt oder Declarandum ist. Der Ichbegriff und also auch das Ich (als bloss in der Vorstellung vorhanden) sind aus den psychischen Elementen und ihrer Vereinigung zu Gebilden u. s. w. zu erklären. Die Objektivität ist bloss eine Abstraktion äusserst vermittelter Natur aus dem unmittelbaren Psychischen. Auf dieselbe Weise wird auch die blosse Vorstellung davon, dass wir ein Gedächtnis besitzen, nicht das Gedächtnis selbst, erklärt[1]. Es ist im Gegenteil unmöglich zu erklären und unmöglich schlechthin. Im Wundtschen Psychologismus, u. a. entsprungen aus dem Eifer, die Psychologie unabhängig von allen philosophischen Lehren zu machen, und aus der Verwechslung dieser Unabhängigkeit mit der Unabhängigkeit von allen Voraussetzungen ausser der, bei welcher die Abstraktion schliesslich ihre Grenze finden soll, den Elementen, haben wir den Grund zu dem dogmatischen Charakter seiner Erkenntnislehre zu suchen, in welcher den prinzipiellen Schwierigkeiten aus dem Wege gegangen und anstatt einer Lösung der Frage: quid juris? nur die, welche Fakta betrifft, berührt wird. Wo die Begriffe, von denen er in der Aufstellung des Unmittelbaren abstrahiert, sich geltend machen oder sich hervordrängen, sucht er sie auch so gut wie möglich in Übereinstimmung mit dem Prinzip, nach dessen Konsequenzen sie un-

---

[1] In seiner Logik giebt auch Wundt keine Erörterung darüber, wie das Gedächtnis als Erkenntnisvermögen möglich ist. Es ist eine oft wiederholte, aber selten genug beachtete Wahrheit, dass die Erklärungsweise der Erkenntnistheorie nichts zu schaffen hat mit der Deskription oder Erklärung eines Naturprozesses. Der entscheidende Unterschied liegt darin, dass in der Erkenntnistheorie das quid juris? die höchste bestimmende Frage ist, wohingegen in der Naturwissenschaft allgemeine Voraussetzungen vorliegen, die in dieser selbst niemals einer Prüfung unterzogen werden können. Werden nun Prinzipien für das jus angegeben, die selbst nach dieser Methode behandelt werden müssen. weil sie nicht die Erkenntnis in sich schliessen, dass und wie sie selbst bereits dieses jus besitzen, so ist Dogmatismus vorhanden. Wenn an solchen Punkten das Bedürfnis nach einer Erklärung sich doch geltend macht und als eine Art Naturerklärung auftritt, die die »quaestio facti» betrifft, so haben wir eine *μετάβασιϱ εἰϱ ἄλλο γένοϱ*.

Digitized by Google

möglich sind, seinen vielen wunderlichen »Gefühlen« zu injizieren, sodass im Grunde Gedächtnis und Erinnerung in dem Bekanntheitsgefühl, Erkennungsgefühl und Erinnerungsgefühl zusammenschrumpfen, gleichwie das Ich in einem Ichgefühl.

Hat man nicht eine unmittelbare Einheit angenommen, darf man natürlich nicht auf sie aus der Tatsache des Gedächtnisses *schliessen.* Denn das Gedächtnis ist ohne eine solche Einheit keine Tatsache. Wenn daher beispielsweise, wie oft geschieht, das Argument angewendet wird, dass die Tatsache des Gedächtnisses beweisend sei für die Einheit des Ichs, so hat dies bloss die polemisch-immanente Beweiskraft, die darin liegt, dass der Gegner, der eine »Psychologie ohne Seele« will, sofern er das Gedächtnis als Tatsache annimmt, auch die Einheit des Ichs als Tatsache annehmen muss — doch nur unter der Voraussetzung, dass die Erkenntnis als eine psychische Erscheinung gefasst wird.

Riehl wendet gegen Hume ein[1], er habe nicht auf das logische Denken Rücksicht genommen, nicht erörtert, ob dieses assoziativ ableitbar sei oder nicht. Der erstere Zirkel ist bekanntlich von mehreren Assoziationspsychologen versucht worden. Wenn eine Reflexion über das Logische bei Hume doch vorkommt, löst es sich wie schon gesagt in psychologische Qualitäten auf oder verflüchtigt sich zu nichts.

J. St. Mill betrachtet das Gesetz des Widerspruchs, das er folgendermassen formuliert: The same proposition cannot at the same time be false and true[2], als ursprünglich begründet in den psychologischen Tatsachenbeobachtungen, dass Glauben und Nichtglauben zwei verschiedene Seelenzustände sind, die einander ausschliessen, und auch durch Generalisierung der äusseren Erfahrung, dass Entgegengesetztes einander ausschliesst, sind wir zu dem Gesetz gelangt. Damit glaubt Mill den Denk*inhalt* des Gesetzes erklärt und die *Giltigkeit* desselben bestimmt zu haben. In dieser Erklärung ist das Gesetz des Widerspruchs als absolut giltig vorausgesetzt, sonst hat es ja keinen Sinn, deshalb, weil es nicht *logisch* mit dem Prinzip übereinstimmt, zu verneinen, dass das Gesetz des Widerspruchs absolute Giltigkeit unabhängig von der Erfahrung hat. Das Denken zerstört das Denken dadurch, dass es sich in Abhängigkeit von der Empirie setzt. Dieses aber geniert J. St. Mill nicht. Wenn das Denken das Denken soll zerstören können, so muss, meint er, das zerstörende (hinsichtlich des Gesetzes

[1] D. philos. Krit., S. 77.
[2] System of logic, S. 183.

Digitized by Google

des Widerspruchs skeptische) Denken stärker sein als das andere. Es ist aber nicht sicher, dass dem so ist. Und übrigens ist das Denken vielleicht nicht wertvoll, weshalb sollte es da seine Wertlosigkeit nicht dadurch zeigen können, dass es sich selbst zerstört? Künftige Erfahrung kann uns zeigen, dass die logischen Gesetze nicht gelten. Weiter werden die Denkgesetze *Postulate* genannt, die *wir* aufstellen.

Es ist dieses nur angeführt worden, um in concreto die Konsequenzen der Lehre von der empirischen Psychologie als Prinzipwissenschaft zu zeigen. Sie führt zu dem Satze, dass wir absolut nichts wissen, denn die Erfahrung kann für nichts bürgen, wenn nicht die Gesetze des Denkens absolut gelten, und dass sie das tun, ist von diesem Standpunkt aus nicht anzuerkennen. Da die Vorstellung, die Regeln des logischen Denkens könnten möglicherweise »unrichtig» sein, eine Destruktion aller Gedanken in sich schliesst, so läuft sie auf den Pyrrhonismus hinaus, oder vielmehr sie ist es (ich weiss nicht einmal, dass ich nichts weiss, u. s. w. in infinitum). Ist nun dieses die Konsequenz des Sensualismus, so ist er, damit sein Prinzip nicht *durch Widerspruch* vernichtet werde, genötigt, das Gesetz des Widerspruchs selbst zu chikanieren, d. h. um um jeden Preis *logisch* sich aufrecht erhalten zu können, muss er das Logische vergewaltigen.

Wenn *Spencer*, der Halbnativist, das Logische als im Seelenleben des Menschen organisch gewordenes Moment, als vererbt, hinsichtlich des Individuums »a priori», vom Standpunkt der Entwickelung aus aber »a posteriori», betrachtet, so hebt dieses seinen Sensualismus nicht auf, nach welchem das letzte Wahrheitskriterium das Gefühl davon ist, dass man nicht anderes glauben kann, als was man glaubt, welcher Sensualismus sich hier mit der Evolutionstheorie verbunden hat. Die Giltigkeit des Logischen ist also evolutiv, an sich nicht unabhängig von dem Zeitverlauf, nach einer Unzahl von Jahren könnte A = non — A sein. Der Hexentanz aller derartiger Denkmöglichkeiten oder richtiger Denkunmöglichkeiten sollte sich nicht für vornehme oder bescheidene und einsichtige Skepsis ausgeben, sie muss offen als Überdogmatismus demaskiert werden, als eine Annahme, die der Logik zum Trotz gemacht wird, demnach als am wenigsten von allen *begründete* Annahme.

Im letzten Kapitel werden wir Anlass erhalten, die Verwirrung näher zu untersuchen, die in erkenntnistheoretischen Ar-

Digitized by Google

beiten modernen Ursprungs herrscht, wo es sich um das Gefühl oder die Vorstellung des Zwanges etwas sich vorzustellen oder zu glauben als letzte Instanz, um Naturgesetze als erkenntnistheoretische Gesetze u. s. w. handelt. Wir werden dort zeigen, wie die vermeintliche Bescheidenheit hierbei posierender und altmetaphysischer ist, als je die alte Metaphysik mit ihren noch so kühnen Postulaten es gewesen.

Es bliebe nun übrig, Humes Tabelle über philosophische Relationen kritisch zu prüfen; da dieses aber nicht gut ohne allzu grosse Ausführlichkeit und allzu viele Antizipationen sich tun lässt, begnügen wir uns damit, gegenüber *Mirkin*[1], der Humes »Kategorientafel» ebenso gut wie die Kants findet, einzuwenden, dass obwohl beide aus der Empirie geschöpft und insofern auf gleicher Stufe stehn, doch diejenige Kants den Vorzug besitzt, indem sie mit der formalen Logik in Zusammenhang gestellt ist, für deren ziemlich vollständig erschöpfende Natur teils in ihrer Einfachheit und teils in ihrer langen und gründlichen Behandlung eine bessere Bürgschaft vorhanden ist als das, man möchte sagen, Suchen aufs Geratewohl, das zur Aufstellung der Humeschen Kategorientafel geführt zu haben scheint. Auch von anderen Gesichtspunkten aus lassen sich natürlich wesentliche Unterschiede aufweisen, wie gesagt aber, verlassen wir vorläufig dieses Gebiet.

Meine Auffassung von Humes Problemstellung innerhalb der Erkenntnislehre weicht in der Hauptsache von der bisher herrschenden ab. Obwohl es von einem gewissen Gesichtspunkt aus geeigneter scheinen könnte, die Darstellung derselben aufzuschieben, bis sie eventuell als eine klare Konsequenz des Referates und der dasselbe begleitenden Reflexionen sich ergiebt, so ist es doch aus einem anderen Gesichtspunkt besser, dass eine Skizzierung des Gegensatzes zwischen meiner und der üblichen Humeexegese oder vielleicht besser Exegesen vorhergeht, aus dem Grunde nämlich, damit der Leser, diesen Gegensatz vor Augen, bequemer sehen kann, *dass* verschiedene Möglichkeiten vorliegen, und die Aufmerksamkeit für die Frage, *welche* am besten mit Humes eigener Darstellung harmonisiert, geschärft wird.

Wenn die Erkenntnislehre von der Tatsache ausgeht, dass die Erkenntnis bei einer Seele vorhanden ist, welches Wort hier in so umfassender Bedeutung genommen wird, dass es keine *bestimmte*

[1] Kantstudien 1902 (Hat Kant Hume widerlegt?).

Digitized by Google

Auffassung unter den vielen, die nur die Existenz eines Seelenlebens nicht bestreiten, repräsentiert, und ferner davon, dass die Erkenntnis ein Vorstellen bei dieser Seele ist, so scheint es eine Aufgabe zu sein, die Erkenntnis aus drei Gesichtspunkten zu erklären: dem *genetischen*, dem *analytischen* und dem *objektiven*. Von dem Vorstellen oder der Vorstellung, welche Erkenntnis darstellt, kann gefragt werden: 1:o *wie ist sie entstanden und hat sich in der Zeit entwickelt* oder *ist sie überhaupt während der Entwickelung des Bewusstseins entstanden? ist sie vielleicht in demselben Augenblick vorhanden, wo das Bewusstsein beginnt?* 2:o *was macht den Inhalt* (das innere Perceptum) *dieser Vorstellung aus?* 3:o *besitzt dieser Vorstellungsinhalt objektive Giltigkeit, spricht das Bewusstsein darin die Wahrheit, und wenn es der Fall ist, wie soll dieses erklärt werden?* Diese drei Fragen müssen dem Begriffe nach genau auseinandergehalten werden, auch wenn es sich als notwendig erweisen sollte, sie realiter zu verbinden, weil die eine möglicherweise nicht beantwortet werden kann, ohne dass die zweite oder dritte auch beantwortet wird. Um ein Missverständnis zu vermeiden, sei erwähnt, dass wir sehr wohl wissen, dass man z. B. Fichtes Erkenntnislehre genetisch genannt hat, wobei man entweder ihren begriffs-, nicht zeitgenetischen Charakter im Auge gehabt oder auch die kritische Reflexion hat ausdrücken wollen, die darin eine versteckte zeitliche Genesis sehen zu können meint. Wir meinen, wie oben gesagt, nur *zeitliche Genesis* und haben die *Absicht* im Auge, nicht mögliche Reflexionen über das Gelingen oder Misslingen derselben.

Unsere Frage ist nun die: hat Hume alle diese Probleme aufgestellt oder ist er bei einem oder zwei von ihnen stehen geblieben, und bei welchem oder welchen? Und falls er mehr als eines aufgestellt, welches ist das bestimmende? Es scheint nämlich im voraus, als wenn wenigstens zwischen den beiden letzten ein notwendiger Zusammenhang existierte, weil die Frage, ob eine bestimmte Idee (z. B. die durchgängigen Kausalzusammenhanges) objektive Giltigkeit hat, nicht beantwortet werden kann, bevor ich mir klar darüber bin, was ich in dieser Idee wirklich denke. Der Empirismus setzt, wo er konsequent ist, die Ursprungsfrage als die erste, als die für die beiden andern bestimmende, obwohl es doch auch hier auf den ersten Blick hin aussieht, als wenn die *analytische* Untersuchung notwendig wäre, bevor die *genetische* Erklärung vorgenommen wird; um die Genesis einer Idee zu kennen oder

Digitized by Google

bereits um nach ihr zu suchen, muss ich wissen, was die Idee enthält. Indessen lässt es sich denken, dass die Analyse weder für die Beantwortung der genetischen noch der objektiven Frage weiter getrieben zu werden braucht als bis zu einem gewissen Grade, nämlich so weit, dass diejenigen Merkmale klar sind, die hinreichend die betreffende Idee von andern Ideen unterscheiden können[1].

Indessen dürfte soviel klar sein, dass verschiedene Ansichten historisch mit verschiedenen Verfahrungsweisen verbunden gewesen (z. B. die Lockes und Kants), weshalb man wenigstens vermuten kann, dass es nicht nur eine bloss *methodologische* Sache ist, um die es sich handelt, wenn es zu entscheiden gilt, welche Frage an die erste Stelle zu setzen ist.

Es ist auch darauf hinzuweisen, dass die analytische Frage eigentlich auf zweierlei Weise gestellt werden kann: *a.* was enthält das Bewusstsein (d. h. das menschliche als das einzige unmittelbar gegebene) in seiner Allgemeinheit, der Begriff des Bewusstseins, und *b.* was enthalten die einzelnen Ideen? Die erste doch nur, wenn der Standpunkt nicht der ist, den wir sensualistisch genannt haben, sondern die Einheit des menschlichen Bewusstseins als unmittelbare oder ursprüngliche fürsichseiende Einheit anerkennt, sodass der Begriff des Bewusstseins nicht nur eine Idee neben anderen ist, sondern die in erkenntnistheoretischer Hinsicht höchste Idee, die reine Unmittelbarkeit oder die Idee, deren Inhalt allein *unmittelbare Realität* hat.

Die Humeausleger sind sich darüber einig gewesen, dass das eigentliche Ziel der Humeschen Erkenntnistheorie das gewesen, die Frage nach der objektiven Giltigkeit der Erkenntnis zu lösen; eine Differenz ist nur bezüglich der Lösung vorhanden gewesen, indem einige den skeptischen Zug betont haben, andere seine Lehre von der Notwendigkeit des *Glaubens*, den antiskeptischen Positivismus. Sie sind auch nahezu einstimmig der Ansicht gewesen, dass die Beantwortung des Ursprungsproblems das entscheidende Mittel zur Lösung des Hauptproblems gewesen. Doch ist die Einigkeit

[1] So meint z. B. Kant in der Kritik der reinen Vernunft die Analyse der dort behandelten Begriffe nicht bis zum äussersten treiben zu brauchen (was erst das vollständige System zu tun hat), weil für das Hauptproblem der Vernunftkritik, das Problem der objektiven Giltigkeit, die Ausführung der Analyse nur bis zu einem gewissen Grade notwendig ist. (Krit. d. r. Vern., Vorl., S. 62).

Digitized by Google

im letzten Punkt nicht vollständig; so z. B. meint *Riehl*, die Erklärung der bestimmten Idee aus der entsprechenden Impression bei der Behandlung der Kausalität sei eigentlich bloss »ehrenhalber» mitgenommen worden, um der Untersuchung den Anschein des Systematischen zu geben. An sich soll diese Art von Erklärung nichts mit der skeptischen Lösung des Kausalitätsproblems zu tun haben, welche Lösung übrigens skeptisch nur in dem Sinne ist, dass die objektive Giltigkeit des Kausalitätsgesetzes nicht beweisbar ist oder eingesehen werden kann, diese Giltigkeit im Ganzen aber unangetastet lässt. Riehl ist übrigens der, welcher mehr als andere das Humesche Problem als das der objektiven Giltigkeit betont.

Meine Ansicht ist nun die, dass Hume, wenn auch der Ingress (die Betrachtung über Ziel und Aufgabe der Erkenntnislehre) es erlaubte oder gar erforderte, dass das Problem der objektiven Giltigkeit das vornehmste würde, sobald er die ratio cognoscendi und die Methode der Erkenntnislehre bestimmt hat, gezwungen ist, das Problem auf das bloss *analytische* in der Bedeutung b. zu beschränken, sodass es sich später bei der Ausführung niemals um etwas anderes als dieses handelt. Und ferner meine ich im Gegensatz zu Riehl, dass gerade die Ursprungslehre, also »das erste Prinzip», das eben deshalb der Fundamentalsatz genannt werden kann, das bestimmende ist, dasjenige, das den Schlüssel zur Beantwortung der Hauptfrage oder das Regulativ dafür enthält. Ich meine, dass das Problem der objektiven Giltigkeit so wenig existiert, dass es für ihn sogar eine *Sinnlosigkeit* ist. Hume will die analytische Frage mittelst der Lösung der genetischen lösen, und die objektive Frage in eigentlicher Bedeutung ist für ihn nicht vorhanden.

Aus dem bereits aus Hume Angeführten folgt, dass er, *sofern er konsequent sein will*, die Frage nach der objektiven Giltigkeit nicht aufwerfen kann. Unmittelbar ist das Bewusstsein auf die Mannichfaltigkeit der Perzeptionen beschränkt; in ihrer Unmittelbarkeit besitzen diese keine subjektive und objektive Seite, nicht einmal in der Bedeutung als Vorstellungsakt im eigentlichen Sinne und als inneres Perceptum, sondern sie sind unteilbare Einheiten, die nur als solche fixiert werden können, und in denen man nur durch eine später entstandene »distinction of reason» oder ein teilweises *Beachten* den Inhalt selbst von seinem Stärkegrad unterscheiden kann.

Digitized by Google

Das erste Demonstrandum ist, dass Hume schon deshalb logisch verhindert sein müsste, unter Festhalten am Sensualismus das Problem der objektiven Giltigkeit auch nur *aufzustellen*, weil er der Idee der objektiven Giltigkeit Faktizität nicht zuerkennen kann. Anstatt Idee wenden wir hier unten den Ausdruck Perzeption an, der umfassender ist, da er auch die Impressionen in sich begreift. Soll eine solche Idee vorhanden sein, so muss sie, sofern sie einfach ist, auf eine Impression zurückgeführt werden können; sofern sie zusammengesetzt ist, muss jedoch jedes einzelne Element darin ebenso behandelt werden können.

Betrachten wir nunmehr den Sensualismus im allgemeinen und nicht in dem engeren Sinne, der ihm gegeben werden kann, wenn damit die erkenntnistheoretische Lehre vom Ursprung der Ideen aus Impressionen bezeichnet wird.

Oben (S. 21 ff.) ist gezeigt worden, dass auf Humes Standpunkt das Objekt oder das Objektive im Sinne eines von der Perzeption Unabhängiges niemals gegeben werden kann. Das bedeutete nichts anderes, als dass wir nicht das Objektive selbst perzipieren können, aber nicht, dass wir den Objektsgedanken nicht bilden können. Es ist nun die Aufgabe, eben dieses zu beweisen, um zu verstehen, warum Hume konsequenterweise das objektive Problem nicht aufstellen kann.

Wenn der Objektsgedanke im unmittelbar Gewissen und Gegebenen läge, so müsste die Perzeption nicht nur ein inneres Perceptum = A, sondern auch die Referenz des A zum Äusseren in sich schliessen. In der Perzeption würde nämlich A dem Äusseren (= X) gleichgesetzt oder in einer Relation (z. B. Bild — Abgebildetes, Wirkung — Ursache) zu X gesetzt. Das innere Perceptum wäre dann diese Relation sammt deren Glieder A und X, wobei X als Inhalt eines Inneren nicht ein Äusseres sein kann. Wie in *Fichtes* Wissenschaftslehre bleibt der Punkt, wo Äusseres und Inneres unmittelbar identisch werden, bestehen, und wenn man den Knoten nicht durch Machtsprüche zerhauen will, so muss anerkannt werden, dass der Objektsgedanke nicht im Unmittelbaren sein kann, wenn das Objekt selbst als Objekt, als Äusseres im Unmittelbaren nicht ist, was nach Humes sowie allen Philosophemen sensualistischer Art der Fall ist. Die Perzeption deren Inhalt das Objektive wäre, ist also im *Unmittelbaren* unmöglich[1].

[1] Dass diese Gedanken bei Hume wirklich vorkommen und ziemlich klar ausgesprochen sind, werden wir im zweiten Teile dieser Humedarstellung zeigen. Siehe beiläufig I, P. 4, sect. 2.

Digitized by Google

Auf *vermittelte* Weise kann keine Perzeption (dann = Idee) gegeben sein, die zum Inhalt das Verhältnis eines inneren Perceptums zum Äusseren hat. Denn wieviele Zwischenglieder auch eingeschoben werden mögen, immer bleibt der Punkt übrig, wo das *Äussere* unmittelbar als solches ein inneres Perceptum sein muss. Eine einfache *Kombination* (Synthese) muss, um zu dem Begriff vom Verhältnis des Innern zum *Äusseren* zu gelangen, schon in der Mannichfaltigkeit des Kombinierten das Äussere als unmittelbar identisch mit dem inneren Perceptum oder als eine Seite desselben haben. Ein *Schliessen* kann, da es keinen anderen Anfangspunkt als das innere Perceptum hat und im übrigen bloss formal ist, nicht zu der Idee von dem Verhältnis des Inneren zum Äusseren gelangen. Die Abstraktion, die letzte Form der Vermittlung, würde, wenn sie die Idee von einem Äusseren geben könnte, dieses als *eine Seite des Inneren* darstellen, d. h. der Begriff oder die Idee des Äusseren würde das innere Perceptum oder ein Moment davon unter Abstraktion davon, dass es ein Inneres ist, sein. Von Humes Standpunkt aus hat indessen diese Erklärung keinen Sinn, weil die Perceptio bei ihm im Perceptum und in der Klarheit und Deutlichkeit oder Lebhaftigkeit und Stärke desselben aufgeht. Wenn indessen, um Hume alle Chancen zu geben, die Stärke die Eigenschaft der Perzeption, Vorstellungsakt zu sein, bedeuten sollte welches Verfahren Gründe für sich hat, teils weil Hume natürlich oft genötigt ist, die Perzeption *als Perzeption* von ihr als etwas repräsentierend = ihrem *Inhalt* zu unterscheiden, teils auch weil der Sensualismus in seiner Allgemeinheit dann besser angegriffen werden kann, unabhängig von der besonderen Form, die er in der Distinktion des Fundamentalsatzes zwischen zwei Arten von Perzeptionen und in der dazugehörigen Theorie von der Bedeutung der Perzeption als eines Totalen erhalten hat; wenn wir ihm also auch alles dieses einräumen, so muss in jedem Falle eine Abstraktion, die davon absieht, dass das Perceptum ein Inneres ist, wenn es *unmittelbar* Inneres ist, in sich widersprechend sein. Diese Abstraktion wäre eine Negation des unmittelbar Gewissen, aber eine solche lässt sich nicht denken, da die unmittelbare Gewissheit eben die Voraussetzung für alle Abstraktion und Negation ist. Der Deutlichheit halber kann dieses ausführlicher folgendermassen gezeigt werden. Das absolut Unmittelbare ist die Mannichfaltigkeit der Perzeptionen (Vorstellungen mit inneren Percepta). Die Abstraktion kann nicht weiter gelangen als

Digitized by Google

bis zu dem einigen oder höchstens zu dem allen Perzeptionen Gemeinsamen. Wenn wir in dem unmittelbar Gegebenen nur Empfindungen von Form und Farbe besässen, und keine Form für uns ohne Farbe, auch keine Farbe ohne Form vorhanden wäre, könnte da die Abstraktion zu dem Begriff einer ungefärbten Form oder einer ungeformten Farbe gelangen? Nein, denn wohl könnten wir auf Grund des Wechsels von Farben und Formen die Form von der Farbe unterscheiden, d. h. in abstracto die eine von der andern so unterscheiden können, dass wir die Form als Form *mit unbestimmter Farbe* und die Farbe als Farbe *mit unbestimmter Form* fixierten. Die Form aber unter Negation jeder *besonders* bestimmten Farbe eben in ihrer *besonderen* Bestimmtheit ist nicht die Negation *aller* Farbe.

Ebenso hier, wenn Vorstellungsakt (bei Hume = Grad der Lebhaftigkeit) und innere Percepta an die Stelle von Form und Farbe gesetzt werden. Wir können auf diesem Wege nur zu einem Perceptum in einer im übrigen unbestimmten Vorstellung gelangen, nicht einen Schritt weiter. Bei Annahme von Percepta als dem einzigen unmittelbar Gegebenen und in dieser ihrer Eigenschaft bloss Inneren gelangt man also nicht durch Abstraktion, nicht durch Synthese und auch nicht durch Schliessen, also überhaupt nicht zu der Perzeption des Äusseren. Diese kann nicht für die Perzeption eines inneren Perceptum unter Absehn davon, dass es ein Inneres ist, erklärt werden, oder besser: eine Vorstellung lässt sich niemals unter Absehn davon, dass sie Vorstellung ist, betrachten. Vom sensualistischen Standpunkte aus kann es also eine Idee von objektiver Giltigkeit nicht geben.

Es ist meines Wissens nur von Wundts Standpunkt aus möglich, mit noch einem Einwand zu kommen. Er würde seine »psychische Chemie« ins Feld führen. Auf die Anwendungen derselben zur Zeit und zur Unzeit will ich hier nicht näher eingehen, sondern beschränke mich auf den Hinweis, dass sie hier sinnlos wäre, wie seine ganze Erklärung der Entstehung des Ichs und des Objekts selbst es sind. Nach ihm ist das Ich ein Gefühl, das eine lange Genesis hinter sich hat, und das Objekt eine »Abstraktion« aus dem psychisch Unmittelbaren, das für ihn zugleich das absolut Unmittelbare ist. Das Neue, das seiner Ansicht gemäss entstehen müsste, um die Perzeption objektiver Giltigkeit zu erklären, wäre nach dem, was wir oben gezeigt, das für die Perzeption *Äussere* selbst. Aus dem Unmittelbaren entstände also dessen

Digitized by Google

Gegensatz, das Äussere als ein Gegensatz zu dem Einzeln – Psychischen, und doch ist dieses Äussere selbst nur eine Abstraktion aus dem Einzeln—Psychischen. Wundt aber erklärt ja sogar sein Unmittelbares für blosse »Abstrakta». Fügen wir hinzu, dass Empfindungen und Gefühle unmittelbar undifferenzierte Einheiten sind ohne Bezugnahme auf Subjekt und Objekt, was hat es da für einen Sinn, sie *psychisch* zu nennen? Und wenn der Gegensatz des Psychischen bloss eine Abstraktion ist, müsste wohl das Psychische als das absolut Unmittelbare eine Abstraktion von dieser Abstraktion sein, Empfindungen und Gefühle also gleichzeitig Negation der Negationen und unmittelbare Positionen[1].

Es hat sich gezeigt, dass Hume konsequenterweise nicht das Problem der objektiven Giltigkeit aufstellen kann — und dies ist *ein*, wenn auch für sich allein genommen nicht bindendes Argument für meine Exegese. Ein derartiges, einzeln für sich genommen wenig zwingendes Argument, das jedoch eine recht grosse Bedeutung hat, können wir dem Umstande entnehmen, dass Hume, nachdem er den Fundamentalsatz von dem Ursprung der Ideen aufgestellt und begründet hat, die Anwendung, die davon zu machen ist, in einer Weise erörtert, die positiv auf die blosse Inhaltsfrage hinweist, ohne dass mit einem Wort die Objektivitätsfrage erwähnt wird. Wir haben, meint er, in dem Satze von dem Ursprung der Ideen ein Prinzip, das wohl geeignet ist, das sinnlose Geschwätz aus der Metaphysik zu verbannen. Haben wir nämlich den Verdacht, dass ein Wort, das in der Metaphysik angewendet wird, der Bedeutung oder Idee ermangelt, so fragen wir nur nach der Impression, dem Original zu der Idee, die hinter dem Worte liegen soll. Zeigt es sich da, dass wir eine solche Impression nicht finden können, so bestätigt dies den Verdacht. »By bringing ideas in so clear a light, we may reasonably hope to remove all dispute, which may arise concerning their nature and reality»[2]. Das Wort »reality» käme wie ein Blitz aus heiterm Himmel, wenn es hier etwas anderes als die psychische Realität der Idee bedeutete. Und die beschriebene Aufgabe ist, was wir mit einem gewöhnlichen Ausdruck die bloss *analytische* genannt haben.

Ich gebe zu, dass dieses eigentlich bedeuten könnte, dass eine der Aufgaben die ist, zu untersuchen, was eine Idee wirklich ent-

[1] Wundt. Grundr. d. Psych.

[2] IV, 22 f.

Digitized by Google

hält, so dass nicht psychologische Subreptionen vorkommen. Das Wort vierseitiges Dreieck enthält keine wirkliche Idee; das, was für eine solche genommen wird, wenn nun einmal ein solches Missverständnis möglich wäre, ist ganz einfach ein Versuch, zwei Ideen zu verbinden, die einander ausschliessen. Das Wort Substanz ist, wenn es etwas von den Akzidentien Verschiedenes bedeuten sollte, sinnlos, denn wir haben keine Idee von so etwas. Der wirkliche Gedanke, der dahinter liegt, ist der Gedanke an eine Einheit, die während des Wechsels ihrer Mannichfaltigkeitsmomente perduriert, und der »Substanzbegriff» der Metaphysik existiert nicht als Idee im Bewusstsein, er ist bloss ein missglückter Versuch, zu scheiden, was nicht geschieden werden *kann*, wie »vierseitiges Dreieck» ein missglückter Versuch ist, zu verbinden, was nicht verbunden werden *kann*. Die Frage nach der psychischen Faktizität der Ideen ist eine *Inhalts*frage.

Dass nun allein diese gerade zu Anfang erwähnt ist, scheint doch eine Art Indizium dafür zu sein, dass es die einzige Aufgabe ist, die Hume sich gestellt sieht. Sein Schweigen gerade hier über das Objektivitätsproblem ist in gewissem Grade sprechend genug. Doch ist dies der Fall nur, wenn wir aus dem Umstande, dass der Fundamentalsatz an den Anfang gestellt ist, schliessen dürfen, dass er das allgemeinste Regulativ der Erkenntnislehre ist. Dieses Moment ist also von ziemlich geringem Wert, wenn es allein für sich genommen wird.

Wenn meine Auffassung von Hume sich als die richtige erweist, muss es sich auf irgend eine Weise erklären lassen, weshalb alle Humeforscher zu einer fehlerhaften Auffassug gekommen sind. (Ich sehe von denen ab, die wie die Common-sense-Philosophen *Ried* und *Oswald* oder *Huxley* eigentlich überhaupt keine klare Auffassung haben). Möglicherweise beruht diese Fehlerhaftigkeit in gewissen Grade auf der unrichtigen Methode, die angewandt und von der bereits gesprochen worden, und vielleicht ist dieses der tiefste Grund dafür, dass auch moderne Humeausleger diesem Schicksal nicht haben entgehen können. Was ich hier aber besonders als Erklärungsgründe betonen will, sind zwei Fehlerquellen: Kants kritische Arbeiten und Humes Inquiry, isoliert von Treatise. Diese Fehlerquellen gehören zusammen und wirken zusammen zur Entstehung und Erhaltung der unrichtigen Auffassung. Und keineswegs nur bei denen, die deutlich verraten, dass ihre Bekanntschaft mit Hume nur aus der Inquiry stammt,

Digitized by Google

oder die sich offen Kants Auslegung der Lehre seines Vorgängers anschliessen, sondern auch und in gleichem Grade bei denen, die ausdrücklich den Treatise ihrer Exegese zu Grunde legen und die ausdrücklich Kants Auffassung als ein Missverständnis bezeichnen.

Letzterer war der erste wirkliche Humeausleger. Er kannte den Treatise nicht, das beweist seine Äusserung über die Stellung Humes zur Mathematik[1]; ihm war also, was dessen Erkenntnistheorie betrifft, nur die Inquiry zugänglich. Kants eigene Problemstellung war von Anfang an und die ganze Zeit über die objektive. Die Inquiry verhält sich zum Treatise ungefähr wie die Prolegomena zur Kritik der reinen Vernunft, sie ist m. a. W. eine popularisierte und kürzer gefasste Darstellung der Partien im Treatise, die Hume für die wichtigsten ansah. Die Popularisierung hat es mit sich gebracht, dass eine Reihe Untersuchungen fortgefallen oder vollständig in den Hintergrund geschoben sind, welche zum Verständnis der Lehre Humes notwendig sind. Begriffe von solcher Wichtigkeit in dieser Hinsicht wie *Objekt, Körper, Anderssein, Bewusstsein, Identität* u. a., die im Treatise in Übereinstimmung mit dem Fundamentalsatz bestimmt werden, werden in der Inquiry unbestimmt gelassen, und für Kant lag es da am nächsten, sie in der gewöhnlichen Schulbedeutung zu fassen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, dass Kant *seine* Auffassung von Hume hatte.

Die ganze Humeforschung hat sich im Zeichen Kants bewegt. Hume ist gewesen und ist immer noch aktuell als Kants Wecker und Vorgänger, wie Kant das selbst zugegeben, und die Zusammenstellung dieser beiden hat die Neigung hervorgebracht, Hume von Aenesidemus-Schulze bis auf unsere Zeit zu kantisieren. Und stets ist die Inquiry als Eingangspforte zum Humeschen System angewendet worden.

Im Anschluss hieran noch einige Worte über meine Methode bei der Behandlung der Inquiry. Es ist wahr, dass man, um die Theorie eines Philosophen zu verstehen, die chronologisch spätere Arbeit zu Grunde legen muss, *wenn* nämlich eine Differenz vorliegt. Nun ist es aber bisweilen möglich, dass auch dieses letztere nicht ohne weiteres klar ist. Falls es sich nun zeigt, dass die Ausführung im Treatise, der bedeutend sorgfältigeren und inhaltsreicheren Arbeit, in strengerer Konsequenz mit dem Grund-

[1] K. R. V., S. 56.

Digitized by Google

satz und dem sensualistischen Standpunkt im ganzen gehalten ist, so meine ich, dass die Inquiry an den Stellen, wo keine immanenten Gründe für ein entgegengesetztes Verfahren vorliegen, mit Hülfe des Treatise oder gemäss demselben auszulegen ist, auch wo keine anderen positiven Gründe *für* die Richtigkeit dieser Auslegung sprechen als der, dass sie mit dem Fundamentalsatz übereinstimmt. Der Treatise ist als strenger wissenschaftlich von grösserem Wert[1]. Nach diesen vorbereitenden Bemerkungen dürfte es an der Zeit sein, Humes speziellere Lehren zu behandeln.

Zu allererst sei da seine Lehre von den »abstrakten Ideen« referiert und geprüft. Ex professo findet sich dieser Gegenstand behandelt im Treatise, Bd I, P. 1, Sect. 7. Hume schliesst sich hier an Berkeley an, dessen Kritik der Auffassung von dem Vorhandensein genereller Ideen er als eine besonders bewundernswerte wissenschaftliche »Entdeckung« betrachtet. Ein näherer Vergleich zwischen den Theorien beider zeigt jedoch, dass Hume teils weiter gegangen ist als sein Vorgänger im Leugnen des psychischen Vorhandenseins von Ideen, die in sich selbst generell sind, teils auch dass er durch seine Assoziationslehre und die damit zusammenhängende Theorie der Gewohnheit zu einem Teil wenigstens zu *begründen* und zu *erklären* gesucht hat, wie die Ideen trotz ihrer (in der niederen Bedeutung des Wortes[2]) wesentlich *individuellen*, Natur doch oft als Repräsentanten für eine ganze *Gattung* stehen können. Und bemerkenswert ist, dass das, was bei Berkeley als veranschaulichende Analogie dient, für Hume ein Glied im Erklärungsgrunde wird. Der erstere sagt nämlich, dass der Begriff (der stets eine individuelle Idee ist) ebenso wie ein Wort eine Mannichfaltigkeit einzelner Ideen repräsentieren kann. Für Hume ist dagegen eben das *Wort* das, was die Möglichkeit einer solchen Repräsentation vermittelt.

Wir stellen zunächst fest, dass Humes Problem in diesem Punkt die Faktizität oder Nichtfaktizität der Ideen betrifft, was,

---

[1] Immer mehr macht sich die Ansicht geltend, dass der Treatise zu Grunde gelegt werden muss (z. B. bei Riehl, Stuckenberg, u. a.)

[2] Also = besondere einzelne, für sich fixierbare oder in der Vorstellung isolierbare Existenzen. Wenn ich im folgenden Ausdrücke wie *Individualität, vollständige Bestimmtheit, Konkretheit* verwende, nehme ich sie in der Humeschen Bedeutung von Besonderheit, wozu nach ihm vollständige Bestimmtheit hinsichtlich des Quantitäts- und Qualitätsgrades erforderlich ist — sofern nicht anderes ausdrücklich gesagt wird.

Digitized by Google

wie wir oben gefunden haben, identisch ist mit der Frage nach ihrem *Inhalt*, also nach der üblichen Terminologie eine bloss analytische Frage. Man hat behauptet, dass es inhaltlich generelle Ideen giebt. Hume bekämpft *nur diese* Ansicht, nicht eine Art von »Realismus» (im mittelalterlichen Sinne: universalia sunt realia). Seine Antwort ist: es giebt keine solche. Oder betrachtet man die Sache vom Gesichtspunkt des *Inhalts* aus: wie, so lautet dann das Problem, wie steht es mit dem Inhalt der faktisch vorhandenen Ideen hinsichtlich ihrer Generalität oder Individualität? Die Antwort ist: die Ideen sind stets dem *Inhalte* nach individuell, konkret. Hier kann es sich natürlich nicht um die Frage nach objektiver Giltigkeit handeln, wenigstens nicht in dem negativen Teil, dem, der kritisch sich gegen die Annahme der generellen Ideen wendet.

Wir referieren zunächst A: Humes Widerlegung der Lehre von den generellen oder abstrakten Ideen (welche Ausdrücke ihm gleichwertig sind), darauf B: die Erklärung, wie an sich individuelle oder völlig bestimmte Ideen für generelle vikarieren, d. h. denselben Einfluss auf unsere Erkenntnis, Urteile und Schlüsse haben können wie die letztere Art von Ideen, wenn sie existierten.

A. Die Ideen, die wir *abstrakt* nennen, können das nicht »in the mind's conception of them» sein[1], denn in solchem Fall würde die Abstraktion eine »separation» von Gliedern, Perzeptionsmomenten sein, die zusammen ein untrennbares Ganzes ausmachen. Wenn A das reale Andere des B ist, so können A und B nicht separiert werden, dies aber müsste möglich sein, falls die abstrakte Idee nicht dem *Inhalt* nach völlig bestimmt wäre. Die Länge der Linie ist nicht realiter etwas anderes als die Linie selbst, die letztere kann in der Idee nicht von der ersteren gesondert gehalten werden, die abstrakte Idee der Linie ist also stets dem *Inhalt* nach die Idee einer Linie von bestimmter Länge. Der Begriff Linie ist also eine individuelle Vorstellung: die Linie ohne eine bestimmte Länge ist nicht für sich fixierbar.

So lautet der erste Beweis, der in Wirklichkeit ja ein Appell an die Introspektion, d. h. an die gegebene Erfahrung ist. Hume glaubt aber noch zwei Beweise für dieselbe Sache liefern zu müssen. Der zweite enthält eine direkte Bezugnahme auf die Lehre von dem Ursprung der Ideen. Die Impressionen sind immer völlig bestimmt,

---

[1] I, 34.

Digitized by Google

und nur deshalb sind sie für sich fixierbar, Existenzen, die nichts anderes brauchen, um zu sein, d. h. um sich im Bewusstsein zu dokumentieren. Herrscht Verwirrung betreffs der Impressionen, so muss diese von ihrer Schwäche und Flüchtigkeit herrühren; sie kann nicht in ihrem Inhalt liegen. Eine Impression, die nicht völlig bestimmt wäre, wäre ein hölzernes Eisen, wäre »the flattest of all contradictions, viz. that 'tis possible for the same thing to be and not to be»[1]. Die Ideen stammen von Impressionen her, daher können sie sich nicht von ihnen hinsichtlich des Inhalts unterscheiden, der demnach auch in der Idee nicht abstrakt sein kann.

Der dritte Beweis scheint den geschlossenen Kreis des Bewusstseins zu verlassen und an die Dinge in der Natur und das Verhältnis der Ideen zu denselben zu appellieren. Alle sind, meint Hume, einig darüber, dass die wirklichen Dinge individuell sind, und dass ein »generelles» Ding nicht existieren kann. Ist aber etwas unmöglich in der Wirklichkeit, so muss es auch unmöglich in der Idee sein, denn nichts, was klar gedacht werden kann, ist unmöglich. Zieht man ferner in Betracht, dass eine Idee stets Idee von etwas Seiendem ist, sodass dieses Sein nicht den Inhalt der Idee vermehrt, so folgt daraus, dass eine generelle Idee oder m. a. W. eine Idee mit einem generellen Inhalt nie existieren kann. »The image in the mind is only that of particular objects, though the application in our reasoning be the same as if it were universal»[2]. Zu dieser »application in our reasoning» gehen wir nun über.

B. Die Schwierigkeit in diesem Problem stellt sich für Hume folgendermassen dar: alle Ideen sind ihrer Natur nach individuell, in unseren Räsonnements müssen wir uns an lauter Ideen halten, und doch werden in ihnen diese Ideen wenigstens *angewendet*, als wären sie generell. Wie ist dies nun möglich? Wie können wir etwas über das Dreieck im allgemeinen aussagen, ohne im Bewusstsein alle möglichen Dreiecke durchzugehn und die ihnen allen gemeinsamen Eigenschaften zu finden; und wenn wir einmal diese gefunden haben, so knüpfen sie sich in jedem Fall an ein einzelnes Dreiecksbild; wie kann es da möglich sein, in diesem das, was es als Bild des Dreiecks im allgemeinen ist, von dem notwendig damit Verbundenen: dem, was es als dieses bestimmte

---

[1] I, 37.
[2] I, 37 f.

Digitized by Google

Bild ist, zu unterscheiden? Das Erstere oder das Aufsuchen des Gleichen und Gemeinsamen in *allen* Dreiecken scheint ja entschieden das Vermögen des Bewusstseins in gleicher Weise und in derselben Bedeutung zu übersteigen, wie der vollständige Beweis für den Fundamentalsatz es tun muss, weil zu dessen Ausführung eine unendliche inductio per enumerationem erfordert würde (das Dreieck kann ja in Unendlichkeit variieren, ohne aufzuhören, Dreieck zu sein). Aber auch das Unterscheiden ist ja eine Schwierigkeit, da nur *das* von etwas anderen unterschieden werden kann, was im Verhältnis dazu ein reales Anderes ist, d. h. damit nicht das untrennbare Totum bildet, das erforderlich ist, damit überhaupt eine Perzeption vorhanden sein soll. Lösen will Hume diese Schwierigkeiten teils durch seine Assoziationstheorie, teils durch seine Theorie der »distinction of reason«.

Zunächst da zur Erklärung durch das *Wort* und die damit assoziierten Ideen. Wenn man, sagt Hume, zu wiederholten Malen Ähnlichkeit zwischen frequent auftretenden Objekten beobachtet hat, so pflegt man denselben Namen für sie anzuwenden, welche Unterschiede sie im übrigen auch haben mögen. Wenn wir dann das Wort hören, tritt auf Grund der Assoziation zwischen der Lautvorstellung des Wortes und der Objektsidee diese letztere vor unser Bewusstsein, aber auf Grund des unter A. Gesagten ist dies stets eine bestimmte Idee, die Idee von *einem* der an das Wort geknüpften Objekte. Assoziation herrscht ja aber auch zwischen der Lautvorstellung und den übrigen Objekten, denen, die durch Ähnlichkeit mit dem eben attrahierten die Bildung des gemeinsamen *Wortes* veranlasst haben. Diese können indessen nicht realiter gleichzeitig mit dem im Bewusstsein sein, das wirklich attrahiert worden ist, die Möglichkeit aber sie zu attrahieren ist eine Art potentieller Gegenwart derselben in der Seele; die Gewohnheit, sie vorzustellen, lebt wieder auf. Die potentiell gegenwärtigen Ideen oder die Ideen, welche unter den Begriff gehören, sind durch ihre Assoziabilität gleichsam bereit, sich anschauen zu lassen, oder umgekehrt: wir sind gleichsam »in a readiness to survey any of them«[1]. Wir haben, wenn wir etwas z. B. von dem Dreieck im allgemeinen aussagen, nur ein oder ein paar aktuelle Dreiecksbilder, aber wir befinden uns in Bereitschaft, wenn es nötig

[1] I, 39.

Digitized by Google

ist, mehr variierende Dreiecksbilder zu bilden. Das Merkwürdigste bei allem ist nun nach Hume, dass, wenn wir im Begriff stehen, auf Grund der realiter durchgegangenen Ideen etwas als für *alle* hierhergehörigen Objekte Giltiges auszusagen, das doch nicht für ein bestimmtes oder einige bestimmte derselben *gilt*, eben die Idee oder die Ideen aktualisiert werden, wider die wir in unserem Räsonnement uns vergehen wollten. Sein eigenes zur Veranschaulichung gegebenes Beispiel ist folgendes: wenn wir als Repräsentant für die Dreiecke gerade ein gleichseitiges im Bewusstsein haben, so könnte es geschehen, dass wir uns versucht fühlten, auf Grund dessen von ihnen allen auszusagen, dass die drei Winkel in einem Dreiecke gleich gross sind. In eben dem Augenblick werden wir aber davor bewahrt dadurch, dass solche Dreiecksbilder vor unser Bewusstsein treten, an denen wir klar die Unrichtigkeit dieser generellen Aussage erkennen können. Geschieht dies nicht, wie das oft bei mehr zusammengesetzten Ideen der Fall ist, so entsteht ein falsches Räsonnement. Viele derselben haben ihren Grund eben hierin, sind, würden wir sagen, übereilte Generalisationen. Sonst ist die Gewohnheit hierbei so gross, dass dieselbe Idee verschiedene Gattungen repräsentieren kann; eine bestimmte Idee kann vikarieren für Figur, geradlinige Figur, Dreieck, ungleichseitiges Dreieck u. s. w., je nachdem sie mit einem dieser verschiedenen Worte verbunden ist. Bevor die Gewohnheit so vollständig geworden, muss das Bewusstsein oft eine Mehrzahl einzelner Ideen durchgehen, »in order to make itself comprehend its own meaning« [1]. Ist aber die Gewohnheit hinreichend stark geworden, braucht bloss eine einzige Idee aktualisiert zu werden.

Es scheint Hume, als bliebe hier noch ein Rätsel zu lösen übrig, nämlich das, *wie* die Gewohnheit, wie hier geschildert, wirken kann, wie es überhaupt möglich ist, dass die nur potentiell gegenwärtigen, d. h. mit der Wortvorstellung bloss assoziablen Ideen die Stütze für unsere generellen Räsonnements abgeben können. Da aber Hume im Vorhergehenden keine anderen Erklärungsgründe zugänglich sind, muss er bei diesem Punkt stehen bleiben. Das Einzige, was ihm übrig bleibt, ist, durch den Nachweis analoger Fälle in der Erfahrung, wo realiter nicht gegenwärtige Ideen einen bestimmten Einfluss auf unsere Räsonnements ausüben und wo dies in augenfälliger Form hervortritt, eine Be-

[1] I, 40.

stätigung für seine Begriffstheorie zu geben. Wer geht, wenn er von 1000 Soldaten spricht, in Gedanken jeden einzelnen für sich durch, und wer besitzt eine Idee, d. h. ein anschauliches Bild von der Zahl 1000? Was wir besitzen, ist bloss ein Vermögen, die Einheiten durchzugehn, sie nach Zehnern, die Zehner nach Hundertern zu gruppieren, bis wir durch eine letzte Gruppierung dieser die Zahl 1000 erreichen. Von 10 kann ich eine adäquate Idee haben, von 1000 niemals. Das Wort 1000 lässt die Idee von 10 aufleben und auch die Gewohnheit, durch Summierung und Gruppierung höhere Zahlen zu bilden. Oder ich habe eine Strophe vergessen, die ich auswendig gekonnt; höre ich aber nur die ersten Worte, so kann es geschehn, dass die ganze Strophe mir einfällt. Das Gleiche ist der Fall bei sehr komplexen Ideen, wie Kirche, Verwaltung, Staatsverfassung u. s. w., wenn wir in unseren täglichen Räsonnements ziemlich sicher sie gebrauchen, ohne so klare Ideen daran zu knüpfen, dass ihre Elemente offen zu Tage liegen. Und schliesslich haben wir das eigentümliche Vermögen, Ideen hervorzusuchen, wenn sie gebraucht werden, als wäre die ganze intellektuelle Welt, die Totalität aller möglichen Ideen, gegeben und wir brauchten bloss daraus herauszunehmen, was wir wollten. In Wirklichkeit ist es auch hier »a kind of magical faculty in the soul», eine Art Fernwirkung der Ideen; aktuell sind bloss bestimmte Ideen im Gemüte gegenwärtig, aber durch eine nicht weiter erklärliche potentielle Assoziation mit einer ungeheuren Mannichfaltigkeit anderer erhalten diese letzteren einen mystischen Einfluss oder treten sofort vor das Bewusstsein, wie auf dessen Befehl. Das Genie ist nichts anderes als dieses Vermögen, zu einem hohen Grade potenziert.

In Wirklichkeit ist Hume Spekulationen wie den letzt angeführten abgeneigt, und er erklärt schliesslich, dass diese Analogien eigentlich nichts mit der Sache selbst zu schaffen haben: sie steht auch ohne jene fest.

Unter »distinction of reason» versteht Hume[1] ein Unterscheiden, bei dem ein Separieren nicht stattfindet. »Distinction» und »se-

[1] Hume kümmert sich nicht sonderlich viel um die Definition der Begriffe, mit deren Untersuchung er sich beschäftigt; dagegen veranschaulicht er, was er meint, mit einer Reihe von Beispielen. Das ist z. B. der Fall hier. Es hängt dies eng mit seiner Auffassung von der Natur der Begriffe und der Bedeutung der Definition zusammen (vgl. vorläufig I, 71, wo es heisst, dass alle Definitionen »are fruitless without the perception of such objects; and

Digitized by Google

paration» werden behandelt als Wechselbegriffe [1]. Eine eigentliche »distinction of reason» erkennt er daher nicht an; für ihn handelt es sich nur darum, zu erklären, was wirklich bei den Gelegenheiten vorsichgeht, wo man von einer solchen spricht. Man könnte dies Problem auch so formulieren: was bedeutet es, wenn man sagt, man betrachte *in abstracto* eine Sache, die doch realiter untrennbar mit etwas anderem verbunden ist? Wir müssen dabei aber festhalten, dass realiter trennbar von etwas anderem alles ist, was für sich fixiert werden kann (nach dem immanent-psychologischen Standpunkt). Das Unterscheiden, das die »distinction of reason» in sich schliesst, ist demnach nicht ein solches, wodurch zwei für sich fixierbare Perzeptionen von einander getrennt würden, sondern der gerade Gegensatz davon, ein Unterscheiden innerhalb des untrennbaren Ganzen. Die Bewegung ist in diesem Sinne ein Abstraktum, etwas das nicht in einer Perzeption für sich erfasst werden kann, die nicht ausserdem mehr enthielte. Die Bewegung ist der sich bewegende Körper, von einem bestimmten Gesichtspunkt aus gesehen. Die Schwierigkeit liegt nun nach Hume in der Möglichkeit, den Körper nur von einem bestimmten Gesichtspunkt aus zu betrachten, wenn die Perzeption desselben undifferenziert und einheitlich ist. Gleichermassen verhält es sich mit Farbe und Form. In der Perzeption der weissen Kugel findet sich ursprünglich keine Differenz; wie kommt da eine solche in sie hinein, und was ist sie, wenn sie nicht durch Isolierung ent-

---

when we perceive such objects, we no longer stand in need of any definition»). Es ist das auch eine notwendige Folge des Verfahrens selbst. Wenn es gilt zuzusehn, was eine (vermeintliche oder wirkliche) Idee enthält, ist es klar, dass erst der Schluss, das fertige Resultat der Analyse (wie wir die Methode genannt haben), eine wirkliche Definition geben kann. Bevor diese erhalten worden, ist das *Wort* (ganz in Übereinstimmung mit der Begriffskritik) der hauptsächliche Leitfaden für die Untersuchung. I, 224 bemerkt er selbst (es handelt sich hier um die Kausalitätsidee), dass er die scheinbar sonderbare Methode habe anwenden müssen, lange eine Sache zu behandeln, bevor er sagen kann, was sie bedeutet, d. h. sie (die Ursache) »definieren» kann. Diese Definition ist indessen an der genannten Stelle eine Zusammenfassung dessen, was die Untersuchung der Kausalitätsidee ergeben. Und er meint in Übereinstimmung mit den Cynikern, dass eine Idee nur definiert werden kann, wenn sie zusammengesetzt ist, beim Einfachen können wir nur das in der Impression vorhandene »Mikroskop» anwenden (IV, 74). Auch bei dem hier Behandelten, der »distinction of reason», ist dasselbe der Fall.

[1] I, 36.

Digitized by Google

standanden und nicht reales Anderssein sein kann? Die Antwort ist, dass die weisse Kugel, obwohl als ursprüngliche Perzeption eine undifferenzierte Einheit, nachdem andere Formen mit derselben Farbe und andere Farben mit derselben Form dem Bewusstsein präsentiert worden, so betrachtet werden kann, dass die Aufmerksamkeit *mehr* auf ihre Ähnlichkeit z. B. mit dem weissen Würfel und ihre Verschiedenheit gegenüber der schwarzen Kugel gerichtet wird, was der eigentliche Sinn des Ausdrucks ist, den wir eben anwandten, nämlich dass sie von *einem bestimmten Gesichtspunkt* aus betrachtet wird, welcher Ausdruck sich demnach als identisch mit dem andern erwiesen hat, dass die Kugel zwar *in toto*, aber unter *überwiegender* Aufmerksamheit auf einen bestimmten *Vergleichsaspekt* betrachtet wird. Die Gewohnheit, so die Dinge zu betrachten, macht selbst die »reflection», die dabei vorkommt, d. h. die deutlichere Akzentuierung, zu einer fast unbewussten.

Hiermit ist Humes Lehre von den abstrakten Ideen, wie sie im *Treatise* vorkommt, referiert. In der *Inquiry* nimmt diese Lehre einen sehr bescheidenen Platz ein und wird mit einer Unschlüssigkeit vorgebracht, die diesen und jenen Humeforscher[1] zu dem Glauben geführt hat, dass kaum noch im Ernst an ihr festgehalten würde. Da indessen diese Lehre eine einfache Anwendung des Fundamentalsatzes (von der Inhaltsgleichheit der Ideen und Impressionen (s. den zweiten Beweis unter A. oben) ist, und da dieser Satz selbst ausdrücklich die Untersuchung in der Inquiry beherrscht, so dürften wir völlig berechtigt sein, den zaudernden Ton und den verborgenen Ort als blosse Ausdrücke für das Bestreben zu betrachten, diese mehr populäre Arbeit nicht unnötig mit schwierigeren oder für die in ihr behandelten Probleme wenigstens nicht offen als besonders wichtig sich dokumentierenden Fragen zu belasten[2].

---

[1] U. a. Pfleiderer, Emp. u. Skeps., S. 126 f. (Anm. 2).

[2] Beiläufig kann bereits jetzt angedeutet werden (wodurch eine Bestätigung, wenn auch eine indirekte, für meine Ansicht von der Inquiry in diesem Fall gewonnen wird), dass die Humeforscher ziemlich allgemein betont haben, dass Hume im Treatise sowohl die Idee des *allgemeinen* Kausalitätsgesetzes (alles Geschehen hat eine Ursache) als die *besondere* Kausalitätsrelation (zwischen einem bestimmten A und einem bestimmten B) behandelt hat, während er in der Inquiry sich nur mit der letztgenannten beschäftigt hat. Nicht der — wie wir sehen werden — unberechtigte Tadel, den Hume dieserhalb von seinen

Digitized by Google

Der absolute sich selbst auflösende Skeptizismus, der unverhüllt am Ende des Treatise hervortritt, und der dort den Eindruck vollen Ernstes macht, wenn auch Hume sich auf einem von ihm selbst verworfenen Mittelwege zwischen den mehr »profound reasonings», die notwendig zu einem solchen Skeptizismus hinführen, und dem Common-sense oder dem naiven Standpunkt des gemeinen Bewusstseins zu retten sucht, diese Skepsis kommt in der Inquiry (letzte Sect. »of the academical or sceptical philosophy») in spielender Weise wie ein pikanter Zeitvertreib zur Darstellung[1]. Dort kommt ein Beweis vor, dass der Begriff der Ausdehnnng nicht durch Abstraktion gewonnen wäre, welcher Beweis sich auf die Unmöglichkeit stützt, Ausdehung ohne etwas Sichtbares oder Tastbares

---

Kritikern erfährt, interessiert uns gegenwärtig. Worauf ich hier hinweisen will, ist nur, dass die im Treatise gemachte Distinktion dieselbe ist wie die zwischen einer *abstrakten Idee* und einer *konkreten* oder besonderen Idee. Und Hume wendet förmlich als Argument gegen den *allgemeinen* Kraft- (und Kausalitäts-) Begriff das an, dass derselbe nicht vorhanden sein kann, wenn es nicht möglich ist, eine entsprechende *einzelne* Idee zu bilden, wenn man demnach nicht in einem einzelnen Fall die Kraft selbst entdecken kann. Wäre es nun so, dass Hume bezüglich der abstrakten Ideen nicht im geringsten seine Ansicht in der Inquiry geändert hätte, so wäre er verpflichtet gewesen, auch dort die allgemeine Kausalitätsidee besonders zu behandeln. Er würde ja sonst an einem Kardinalpunkt, wo er doch vollständige Klarheit in der früheren Redaktion gehabt hat, *zu wenig* bewiesen haben. Bis ein besserer Beweis für die entgegengesetzte Ansicht beigebracht wird, wollen wir geltend machen, dass in der Inquiry derselbe Standpunkt bezüglich der Lehre von den abstrakten Ideen mittelbar und unmittelbar hervortritt wie im Treatise. Dagegen bestreiten wir nicht, dass der Versuch, durch Vermeidung vieler prinzipiellen Untersuchungen wie dieser die Inquiry geniessbarer zu machen, geeignet ist, die Auffassung dessen, der *nur* diese zweite Redaktion berücksichtigt, irrezuführen. Siehe I, P. 3, sect. 3; I, 214. Vgl. damit die Lehre von der Kausalität in der Inquiry.

[1] Von den tiefsten erkenntnistheoretischen Fragen heisst es IV, 180, dass »the most profound philosophy» eine Skepsis erzeugt, die Aufmerksamkeit verdienen könnte, »were it requisite to dive so deep in order to discover arguments and reasonings, which can serve so little any serious purpose». Und später (186) wird alle Skepsis, die doch als unwiderleglich anerkannt worden (181 Anm.), damit abgetan, dass sie keinen Nutzen bringt: was hat es für einen Sinn? was bezwecken alle diese »curious researches»? »He (d. i. der Skeptiker) is immediately at a loss, and knows not to answer». Ob nun all dieses so leicht zu nehmen ist, wie es hier dargestellt wird, ist eine andere Frage. Ich möchte behaupten, dass der Mangel an Ernst kaum ernst zu nehmen ist, dass er eher Schauspielerei ist, vielleicht eine Würze, ein lockendes Stimulans, auf jeden Fall nur ein *Mittel*.

Digitized by Google

und ohne eine bestimmte Farbe oder eine bestimmte Eigenschaft für den Tastsinn (Weichkeit oder Härte) sich *vorzustellen.* Es bedarf nur der einfachsten Introspektion, um sich von der Unmöglichkeit einer solchen Vorstellung zu überzeugen. Obwohl dies in einem Milieu (in Zusammenhang mit Skepsis) steht, mit dem es sich nach Hume wenig lohnt sich zu beschäftigen, kann doch die Sache selbst nicht *in entgegengesetzter Richtung gegen die klaren und deutlichen Worte* gemeint sein.

Nachdem dann Hume zu zeigen versucht hat, wie die Mathematik bisweilen in ihren sonnenklaren Beweisen den Verstand chikaniert, weist er[1] darauf hin, dass möglicherweise dieser Konflikt zwischen dem mathematischen und dem philosophischen Denken gelöst werden kann, wenn generelle und abstrakte Ideen im strengen Sinne in Wirklichkeit nicht existieren, »but that all general ideas are, in reality, particular ones attached to a general term, which recalls, upon occasion, other particular ones, that resemble, in certain circumstances, the idea present to the mind». Dass der Konflikt nur durch die Unterwerfung des mathematischen Denkens unter das philosophische beigelegt wird, wird gleich darauf in Worten ausgesprochen, die, ohne das Publikum, bei dem Hume Gehör gewinnen will, zu sehr vor den Kopf zu stossen, doch für einen aufmerksameren Beobachter durchsichtig genug sind; und dieser Umstand ist ein weiterer Anlass für Hume, sich hier gedämpfter und formell weniger entschieden auszudrücken, als er im Treatise zu tun brauchte, wo die Mathematik zum Gegenstand einer ziemlich gründlichen Untersuchung gemacht wurde. In der Inquiry ist es jedoch stets das Ziel, auf eine möglichst leichte Weise auf die Kausalitätskritik aufmerksam zu machen.

Bevor ich zur Kritik des eben Referierten übergehe, habe ich, von der Ordnung, die Hume selbst befolgt, etwas abweichend, in grösster Kürze seine Lehre von den Ideen der *Existenz* und der *äusseren Existenz* wiederzugeben. Es ist dies nötig, weil, wie bald klar werden wird, diese bereits vor allem in dem negativen Teil von Humes Begriffslehre vorausgesetzt wird. Ich halte mich dabei vorläufig nur an die Darstellung, die im Treatise P. 2, sekt. 6 gegeben wird, und schiebe die Behandlung der professionell ausgeführten Theorie von dem äusseren Dasein, wie sie erst in P. 4, sekt. 2 (»of scepticism with regard to the senses») in ausführlicherer Form vorliegt, bis zu einer geeigneteren Gelegenheit auf.

---

[1] IV, 184 (Anm.).

Digitized by Google

Was enthält der Begriff Existenz? Und der Begriff äussere Existenz? *Darin* liegt das Problem, ein subjektiv-analytisches. Wenigstens in diesem Kapitel findet sich nicht die mindeste Andeutung von dem Problem der objektiven Giltigkeit des Existentialurteils oder der entsprechenden Vorstellung. Die Existenz ist keine zusammengesetzte Vorstellung, sie ist einfach, sie muss also, wenn sie existiert, auf eine Impression zurückgeführt werden können! Die Frage nach dem Inhalt und der Faktizität ist abhängig von der Frage nach ihrem Ursprung. Wir haben *vor* der Untersuchung eigentlich nur das *Wort* Existenz und seine *Anwendung* in vielen Fällen, wie aber sieht der *Gedanke* selbst aus, das innere Perceptum? Wir fragen zunächst: wann wird dieses Wort angewendet, oder wann denken wir von etwas, dass es existiert? Die Antwort ist leicht ersichtlich: wir wenden das Wort oder den Gedanken von allem im Bewusstsein Gegebenen an. Jede Impression und Idee, deren wir uns bewusst sind oder deren wir uns erinnern, wird als existierend gedacht (hier wird der im Treatise weniger allgemeine Ausdruck »is conceived» in gleicher Bedeutung wie »gedacht» angewandt). Daraus folgt, dass die Idee der Existenz entweder von einer mit allen Perzeptionen verbundenen Impression herrühren muss, oder auch, dass sie mit »the idea of the perception or the object» identisch ist. Das erstere ist unmöglich, denn keine Impression begleitet untrennbar jede Perzeption gemäss der Regel, dass alle Perzeptionen »separabel» sind. Es bleibt nur das andere übrig, dass Existenz dasselbe ist wie Perzeption. Eine Idee von A haben ist dasselbe wie A sich als existierend vorstellen (dagegen nicht ohne weiteres dasselbe wie an seine Existenz *glauben*); die Idee der Existenz vermehrt niemals den Inhalt einer gegebenen Idee. Sie ist, von anderem losgelöst, also als *reines Sein,* Nichts.

Wir können aus dem Obigen deutlich ersehn, dass das Wort *Idee* in zwei Bedeutungen genommen wird. Teils in der ursprünglichen oder als Kopie einer Impression, und dann wie diese fix und fertig, völlig bestimmt und abgesondert, isolierbar, durch sich selbst sein können im Verhältnis zu anderen Ideen; teils auch in der Bedeutung des Abstrakten, das, für sich ohne etwas Anderes unvorstellbar, doch durch »distinction of reason» in gewisser Weise, wenn auch nur in höchst uneigentlicher Bedeutung, als für sich fixierbar bezeichnet werden kann.

Digitized by Google

Es ist aus dem Obigen klar, dass die Idee der Existenz nicht da ist, selbst nicht existiert als eine Idee der ***ursprünglichen***, der ersten Bedeutung. Es wäre aber denkbar, dass sie in der anderen (uneigentlichen) Bedeutung existierte, in welchem Falle doch ein impressionaler Ursprung in Übereinstimmung mit dem Fundamentalsatz als nachweisbar sich denken liesse, in der Weise nämlich, dass eine Impression gefunden werden könnte, in welcher durch »distinction of reason» eine Seite besonders oder in besonders hohem Grade zu bemerken wäre[1], von welcher Seite dann die »Idee» die Kopie wäre. Sie wäre dann nicht für sich in eigentlicher Bedeutung fixierbar, sie fände sich aber als ein von anderen Momenten untrennbares Moment in einer ursprünglich »ununterschiedenen Totalität».

Existiert nun die Idee der Existenz in *dieser* Weise? Nein, sie würde dann offenbar nicht Moment in *sämmtlichen* Perzeptionen sein können. Wir brauchen nur an das oben bezüglich der »distinction of reason» Gesagte zu erinnern; die Weisse könnte niemals von der Form getrennt werden, wenn alles räumlich Geformte weiss wäre. Die Distinktion gründete sich ja »on the different resemblances, which the same simple idea may have to several different ideas». Kein A aber kann einem Objekt in der Hinsicht gleichen, dass beide *sind,* und gleichzeitig anderen darin nicht gleichen, dass diese nicht sind, während A ist (jedes Objekt wird nämlich als seiend vorgestellt, also auch das, welches ein Glied für den Vergleich darbieten sollte, der für die Distinktion des Verstandes Bedingung ist). Die Idee der Existenz hat auch nicht in unserer zweiten Bedeutung Dasein. Weshalb wird sie dann Idee genannt, und auf welche Weise existiert sie? Scheint es nicht, als ob sie in jeder Bedeutung ein absolutes Nichts bleiben müsste? Diese Fragen haben wir später zu beantworten.

Was nun die Idee der *äusseren* Existenz betrifft, die Idee von Dingen, die nicht Perzeptionen, aber doch etwas sind, ein reales Anderes als die Perzeption, so beweist Hume, dass *eine solche Idee überhaupt nicht vorhanden ist;* mit keinem Worte wird das Problem der Giltigkeit der fraglichen Idee berührt. Jede Idee muss von etwas herrühren, *das im Bewusstsein gegenwärtig gewesen,* dort sind aber *bloss Impressionen und Ideen* gewesen, also giebt es *keine*

[1] In einem gewissen Sinne kann man daher auch von abstrakten Impressionen reden.

Digitized by Google

Idee von etwas davon »specifically different». »Let us fix our attention out of ourselves as much as possible; let us chase our imagination to the heavens or to the utmost limits of the universe; we never really advance a step beyond ourselves, nor can conceive any kind of existence, but those perceptions, which have appeared in that narrow compass. This is the universe of the imagination, *nor have we any idea but what is there produced*» [1]. Auf die schwache Andeutung, die Hume bereits in diesem Kapitel von dem giebt, was wir im Innersten — uns selbst kaum bewusst — meinen, wenn wir von äusseren Objekten sprechen, die unabhängig von uns und unseren inneren Percepta existieren, gehen wir nicht weiter ein. Nur den Satz entnehmen wir P. IV, sect. 2, dass auch die »relative Idee», die wir von dem Äussern bilden, nichts anderes ist als eine Idee von unsern Perzeptionen, gleichsam losgerissen von den Relationen, in denen sie in unserm Bewusstsein stehen. Die Doppelserie von Existenzen beim Dualismus ist eine Verdopplung der Perzeptionen; das im Verhältnis zu mir, dem Individuum, Transzendente zu denken, ist unmöglich. Wir sind nicht nur *ursprünglich*, sondern *stets* unrettbar in uns selbst verschlossen. Daher sind alle »objects» lauter Perzeptionen, einen Begriff von dem Objekt in anderer Bedeutung giebt es überhaupt nicht *und kann es niemals geben* [2].

Wir wenden uns nun einer näheren Kommentierung, Erörterung und kritischen Prüfung der Begriffstheorie zu, den Hume vertritt. In Wirklichkeit lässt Hume es sich nicht sonderlich angelegen sein, seinen Untersuchungen ihren gehörigen Platz und ihr Relief zu geben, im Gegenteil scheint es ihm, als stände eine *bestimmte* erkenntnistheoretische Erörterung wenigstens dem Äussern nach um so fester, je weniger sie von sonstigen Lehren innerhalb der Erkenntnistheorie abhängt [3], was wohl mit dem atomistischen Prinzipstandpunkt im ganzen zusammenhängt. Unsere Sache ist es, den Zusammenhang zu suchen, auch wo scheinbare Lücken auftreten.

---

[1] I, 97. Die Kursiv. von mir.

[2] Vgl. besonders I, 273, wo Hume die Distinktion zwischen Perzeption und Objekt die unter den Philosophen gewöhnlich ist, kritisch ablehnt.

[3] I, 125. Vgl. die direkt entgegengesetzte Auffassung bei *Kant* (K. R. V. Vorl. 35,39 u. z.) und *Fichte* (Üb. d. Begr. d. Wissenschaftslehre, Sämmtl. Werke I, Berlin 1845.)

Digitized by Google

Wir haben da zunächst zuzusehn, inwieweit der *Ort* dieser Begriffstheorie aus dem Vorhergehenden begreiflich ist. Wir erinnern daran, dass der Erklärungsgrund, der für Hume in den Elementaruntersuchungen der endgiltige geworden, die *Erfahrung* in der Bedeutung *der Mannichfaltigkeit von Impressionen mit ihren unmittelbaren Relationen, das Gedächtnis* (der *Millsche* Erfahrungsbegriff) und die *Assoziationsregeln* waren. Im Vorhergehenden haben wir bei unserer erklärenden Kritik gesehn, wie Humes strengster Erfahrungsbegriff (die Mannichfaltigkeit der Perzeptionen als Erkenntnisgrund, das, was aus dem Unmittelbaren jede von der Mannichfaltigkeit als solcher unabhängige Einheit ausschliesst) *nur durch Subreptionen* dem entgehn kann, aus der Scylla in die Charybdis (absolute Skepsis und absolutes Wissen) zu geraten, und wir haben nachgewiesen, dass diejenigen Formen von Empirismus, die die Einheit durch *Schliessen* von der Mannichfaltigkeit her oder durch *Analyse oder Synthese der Mannichfaltigkeit* (also der ganze moderne Empirismus, repräsentiert beispielsweise durch *Avenarius* und seinen Epigonen *Ziehen, Mach, Höffding, Spencer* und seine Anhänger, *Wundt*) als zugänglich annehmen, mit dieser Annahme sich auf den zu den fraglichen Absurditäten notwendig führenden Standpunkt der reinen Erfahrung stellen, ob sie nun reine Empiristen (= Sensualisten) *heissen* wollen oder nicht. Wir haben damit die relative Berechtigung der Äusserung *Lassons* konstatiert: »Hume ablehnen heisst auch die Modernsten ablehnen«[1]. Wir sahen auch, dass Hume die Anleihen aus dem Declarandum für das fundamentum declarandum oder das Erweitern des ersteren auf Kosten des letzteren beginnen muss, das Schritt für Schritt, aber erkenntnistheoretisch unberechtigt, zu dem Punkt hinführt, an welchem die Begriffstheorie beginnt. Wir können die Anleihen unter verschiedenen Begriffen der Erfahrung als Erkenntnis- und Erklärungsgrund folgendermassen gruppieren. Die Erfahrung als äusserste Erkenntnisquelle ist:

1) die Mannichfaltigkeit der Perzeptionen,

2) die Mannichfaltigkeit der Impressionen (als die Wirklichkeit gebend, aber unter Abstraktion von dieser letzteren),

3) die Mannichfaltigkeit der Impressionen nebst dem Gedächtnis und die gegenseitigen einfachen Relationen der Impressionen.

---

[1] *Stuckenberg*, Grundprobleme in Hume, Halle 1884, S. 24.

Digitized by Google

Nehmen wir nun zu diesen letzteren hinzu die Lehre von der Einbildungskraft als der Zusammenfassung der einander mechanisch-assoziativ folgenden oder begleitenden Ideen mit Rücksicht auf diese Regelbestimmtheit, so haben wir den Punkt, wo Hume bei der Behandlung der abstrakten Ideen steht[1].

Der ganze bisher von Hume eingeschlagene Gedankengang ist der für allen Empirismus charakteristische gewesen, das *Konkretere* (den Begriff der Erkenntnis mit seinen sämmtlichen Merkmalen) aus dem *Abstrakteren* (einer oder einigen Seiten dieses Begriffs) erklären zu wollen, und die Bewahrung des Scheins durch stillschweigend gemachte Anleihen aus dem ersteren[2]. Es ist klar, dass das Abstrakte, wenn an ihm als solchem als Grund *festgehalten* wird (und wir können sagen, dass im ganzen genommen Hume in seinem Appell an die fertige Erfahrung *nicht viel weiter geht als bisher*), sich gegen alles andere abweisend verhält, in sich selbst geschlossen und ohne jede offene Seite ist, durch welche sie das Konkrete eindringen liesse. Die Erklärung des Konkreteren wird dann zu einer *Wegerklärung.* Hume hat daher konsequent die allgemeinen Begriffsbestimmungen der Erkenntnis (Subjekt, Objekt und Form) *wegerklärt, negiert.* Dies soll im Folgenden erörtert werden. Klar ist aber bereits jetzt, dass die Erklärung dieser allgemeinen Begriffe (wie wir vorläufig diese Wegerklärung nennen können — weil *Erklärung* doch das ursprüngliche Ziel war) möglich ist erst *nach der Erklärung des allgemeinen Begriffs* selbst, einer Bestimmung des Begriffs vom Begriff. Die Richtigkeit dieser Vermutung über den Grund, weshalb diese Theorie gerade hierher verlegt wird, wird durch Humes ganzen folgenden Gedankengang bestätigt, wo ja die Allgemeinheit der besonderen Ideen (der Kausalität, des Subjekts, des Objekts) bekanntlich von der Er-

---

[1] *F. Jahn*, David Humes Kausalitätstheorie, betont als ein wichtiges Glied in Humes Erkenntnislehre dessen Theorie von dem aktiven Bewusstsein im Gegensatz zu dem passiven, wobei er sich auf die bei Hume reichlich genug vorkommenden Wörter: actions, operations u. s. w. stützt: andererseits aber zeigt es sich auch für diesen Verfasser unmöglich, einen ernsthaften Gebrauch von dieser seiner, bloss buchstäblich gesehn, berechtigten, aus dem Gesichtspunkt von Humes eigener Behandlung der Begriffe action, operation, power geradezu verkehrten Auslegung zu machen (s. die angef. Arbeit, S. 24 ff.).

[2] Diesen gewöhnlich der nachkantischen sog. Konstruktionsphilosophie, vielleicht am meisten von empiristischem Standpunkt aus zugeschriebenen Fehler werfen wir damit auf den Empirismus zurück.

Digitized by Google

klärung der Idee im allgemeinen überhaupt abhängig gemacht wird.

Hume hat selbst in seinem *Erklärungsgrund* mit lauter allgemeinen Begriffen (Ideen, Impressionen u. s. w.) zu operieren, ja es findet sich darin im Grunde nichts wirklich *Besonderes*[1], weshalb seine Theorie *des allgemeinen Begriffes* ein starkes Licht rückwärts auf den zurückgelegten Weg werfen muss. Es herrscht auch in den empiristischen Systemen dasselbe Verhältnis, wie man es oft von *Hegels* Philosophie behauptet hat, dass nämlich die Schlange sich in den Schwanz beisst, das Unmittelbare Klarheit erhält durch das Vermittelte. Wirkt diese Klarheit zerstörend auf die *Gewissheit*, d. h. ist sie keine wirkliche Klarheit, so ist der Erklärungsgrund widerlegt.

Die Frage war nun für Hume eine Tatsachenfrage: ist der Inhalt der sog. abstrakten Ideen wirklich ein genereller? Sie hätte auch nur heissen können: giebt es oder giebt es nicht generelle Ideen, weil die *Anwendung* ja nicht die Idee selbst betrifft, d. h. auf keine Weise dieselbe verändert; da aber Hume es gewöhnlich mit der Terminologie nicht genau nimmt, giebt er dem Problem die erstere Formulierung,

Die drei Beweise gegen die Annahme inhaltlich allgemeiner Ideen sind nur scheinbar drei Beweise, der zweite der Ordnung nach ist der einzige. Eben dieser war es auch, der sich direkt auf den Fundamentalsatz berief, und meine Auffassung von Humes Weise, sein analytisches Problem zu lösen, verlangt, dass es sich nachweisen lässt, dass die anderen Beweise (der erste und der dritte) im Grunde nur Variationen des zweiten sind (s. oben S. 62 f.).

---

[1] Dagegen wohl der *Begriff* des Besonderen, der, wie wir oben gezeigt haben, geradezu der Hauptbegriff ist. Aus diesem Gesichtspunkt ist auch meine Kritik geführt worden, nicht aus dem gewöhnlichen, der darauf hinweist, dass aus dem nur Subjektiven keine Objektivität erklärt werden kann, und zwar teils deshalb, weil eine immanente Kritik es vermeiden muss, auf einen dem zu Beurteilenden fremden Standpunkt (der Gegensatz-Subjekt — Objekt ist nach Hume ursprünglich nicht vorhanden) Position zu nehmen, teils auch deshalb, weil die Ausdrücke *Subjekt*, *subjektiv* u. s. w. mehrdeutig sind (es mag genügen, auf den Ausdruck *subjektiv* bei Kant hinzuweisen, der ja allgemein als mehrdeutig anerkannt ist, und auf die drei, genau genommen vier *Subjekts*begriffe, die in Rickerts Der Gegenstand der Erkenntnis, Leipz. 1904, S. 11 — 17 behandelt werden).

Digitized by Google

Die direkte Analyse der Idee, die im ersten Beweise vorzuliegen scheint, ist bloss eine scheinbare, wenn man bedenkt, dass die Separabilität der Ideen und der Begriff ihres realen Andersseins als Folge dieser Separabilität, auf welchen Begriff der Beweis sich gründet, eine Eigenschaft ist, die den Ideen als *Kopien der Impressionen zukommt.* Dies wird direkt im zweiten Beweise ausgesprochen, wo auf die *Fixierbarkeit* der Impression *für sich* (= ihr *Anderssein* im Verhältnis zu einer anderen Perzeption) als geradezu notwendig hingewiesen wird (der Gegensatz ist in sich widersprechend, ist Sein = Nichtsein, worauf wir bald zurückkommen). Der zweite Beweis *enthält* also den ersten Beweis, begründet dessen Grund[1].

Schwerer erscheint es auf den ersten Blick, Humes dritten Beweis mit meiner Auffassung zu vereinen. Hier spricht er von den wirklichen Objekten, den Dingen *im Gegensatz zu »images in the mind»*. Und die Schlussfolgerung ruht auf dem, wenigstens scheinbar, rationalistischen Satz: was in der Idee möglich ist, ist es auch in der Wirklichkeit, ein Satz, der eine Parallelität zwischen unserm Denken und den »things in nature» auszusagen scheint. Nun ist indessen zu beachten, dass Hume, wie wir gesehen, später die Idee des Daseins von Dingen in der Natur leugnet, wenn diese etwas realiter Anderes sein sollen als unsere Impressionen. Es liegt da auf der Hand, dass die Anwendung des genannten Ausdrucks »things in nature» *entweder* nur eine Anpassung an die Ansichten der Gegner ist, die er bekämpft, sodass es eigentlich heissen sollte, dass, *auch wenn* es Objekte in ihrem Sinne gäbe, es doch, unter Voraussetzung auch der Annahme einer Übereinstimmung zwischen dem Denken und diesen Objekten, welche Voraussetzung sie auch machen, nicht möglich wäre, generelle Ideen zu verteidigen, oder vielmehr dass es *gerade dann* unmöglich wäre dies zu tun, *oder* auch dass mit »things in nature» gemeint ist, wie das später im Kapitel »Scepticism with reg. to the senses» gezeigt wird, dass die Objekte nur Impres-

[1] Der Ausdruck »faintness and unsteadiness», der in diesem Zusammenhang vorkommt und auf die Impresionen bezogen wird, ist einer der vielen vereinzelten, niemals prinzipiell hervorgehobenen Punkte, die gegen meine Auslegung Humes geltend gemacht werden könnten. Will man daraus eine andere Theorie konstatieren, als die ich ihm zugeschrieben, so sei nur daran erinnert, dass sie seinen prinzipiellen Lehren widerstreitet, und dass ich oben das Konsequente in dieser Inkonsequenz nachzuweisen versucht habe. Siehe oben S. 40 und 31.

Digitized by Google

sionen sind. Im letzteren Falle bedeutete die Individualität der Dinge eben die Individualität der Impressionen, und der rationalistisch klingende Satz von dem Verhältnis der Ideen zur Wirklichkeit liesse sich dann folgendermassen übersetzen: was in der Idee klar erfasst werden, ihr Perceptum sein kann, muss auch in der Impression möglich sein; also wäre hier nichts anderes als eine Variante des Fundamentalsatzes vorhanden, so ausdrückbar: *jede Idee, die wir wirklich besitzen, ist impressionabel.* Statt des als rationalistisch verdächtigten Satzes besässen wir Humes allgemeinstes Regulativ, und wenn *Pfleiderer*[1] Hume deshalb *tadelt*, weil er eine so bedenkliche antiempiristische Behauptung aufstellt und dann sie als Kanon für seine geistigen Experimente anwendet, so ist dies ein vollständiges Verdrehen des wahren Verhältnisses. Der dritte Beweis ist unserer letzten Alternative gemäss identisch mit dem zweiten, oder, wenn er das nicht ist, nur eine immanente Kritik von dem zufällig angenommenen Standpunkt des Gegners aus.

Wenn auch diese Alternative (die Anpassung) die richtige wäre, so steht doch fest, dass Hume in seinen sozusagen eigenen Beweisen, d. h. in seinen von seinem eigenen Standpunkt aus und mit *ernsthaft gemeinten* Prämissen geführten Beweisen, *nur* das psychologisch genetische Verfahren anwendet und zwar *lediglich* als Mittel für die Analyse des Inhalts der Idee. Das Einfachste ist, die Sache sich so zu denken, dass Hume *hier* die eventuell irreführenden Ausdrücke eben *deshalb* unbestimmt liess, weil er später sich mit dem Begriff der Wirklichkeit beschäftigen will. Und schon die hier vorkommende Äusserung, dass eine *Idee* dasselbe ist wie eine Idee von einem Objekt, ist ein genügend deutlicher Fingerzeig in die wahre Richtung, wie auch der damit zusammenhängende Satz, dass das Bezogenwerden der Idee auf das *Objekt* nur eine »extraneous denomination» ist. Dieser hier nur flüchtig angedeutete Gedanke ist es, der sich in der eben referierten Lehre vom äusseren Dasein wiederfindet.

Zunächst jedoch das Positive in Humes Begriffstheorie, nämlich die Erklärung der Anwendung der individuellen Idee in genereller Weise aus der Gewohnheit, dem Assoziationsmechanismus, jene Erklärung, von welcher *Hegel* verächtlich erklärt hat, dass man nicht tiefer im Denken herunterkommen könne[2].

---

[1] Pfleiderer, Emp. u. Skeps., S. 107 (Anm.)

[2] Dass Hegel Unrecht gehabt hat mit seiner obenerwähnten Äusserung, hat der Assoziationspsychologe *Ziehen* in seiner Arbeit: Gehirn und Seelen-

Digitized by Google

Unser erster Gedanke richtet sich dabei auf die impressionelle Grundstruktur der Begriffsbildung, die Tatsache der *Ähnlichkeiten* der Impressionen untereinander. Kann man vernünftigerweise von Hume Aufschluss über den Grund dafür erwarten, dass die Impressionen solche Ähnlichkeiten aufweisen, die eine Grundlage für die Wirksamkeit des Gewohnheitsmechanismus abgeben können? Offenbar nicht. Die Impressionen *mit ihren gegenseitigen Relationen* sind ein Äusserstes, ein absolut Erstes, nach dessen Woher, Wohin, Warum zu fragen keinen Sinn hätte. Sie sind ja selbst das Warum alles Anderen — die Gründe alles Fragens und damit auch die *Grenzen* desselben. Ohne Begriffe können wir nichts denken oder sagen, ohne Begriffe absoluter Nihilismus, ohne die Grundlage der Begriffe, die Ähnlichkeitsrelationen der Impressionen, totaler Nihilismus. Selbst ist jedoch diese Grundlage ein *Zufall*, nicht einmal eine Gnade der Natur, denn ohne sie giebt es keine Natur, nicht einmal als Zusammenfassung von Impressionen, da ja eine solche Zusammenfassung bereits »die Überwindung der Mannichfaltigkeit» in sich schlösse, welche Aufgabe der Begriff

---

leben, Leipz. 1902 (s. S. 48 ff.) auf eine unzweideutige Weise dadurch bewiesen, dass er selbst noch tiefer im Denken herunterkam. *Nachdem* er nämlich festgestellt, dass einzig und allein Empfindungen und ihre Kopien uns gegeben sind, dass wir *niemals* über sie hinauskommen können, lässt er das Gehirn Grund für die Beschaffenheit aller Empfindungen und Vorstellungen sein. Dass das Gehirn auch *nach seiner eigenen These* nur Empfindung oder nur Vorstellung ist, vergisst er ganz. Auf der *gleichartigen Funktionsweise des Gehirns* müssen dann die *Begriffe* beruhen. Derselbe Mann in derselben Broschüre glaubt nicht mit Philosophen disputieren zu brauchen, die nicht wollen, dass »das Gehirn» in der Philosophie behandelt werde. Ebenso verächtlich wird von denen gesprochen, die von dem Absoluten phantasieren, als ob nicht jede Empfindung Ziehens ein Absolutes in einem Teil des Buches wäre, bis das Gehirn zum Schluss ein Absoluteres wird. Und hätte er selbst nicht vorsichtiger mit dem »Gehirn» wirtschaften müssen? Erinnert sei noch einmal daran, dass die physiologisch-genetische Methode als erkenntnistheoretische Methode eine unglückliche Nachahmung naturwissenschaftlicher Methode ist. Innerhalb dieser letzteren Wissenschaft werden Zeit, Kausalität, Raum, Ding an sich (im Verhältnis zu dem Psychischen) als gegeben *vorausgesetzt*, und es gilt bloss unter solchen Voraussetzungen die empirischen Erscheinungen zu beschreiben und kausal zu erklären. Die Erkenntnislehre dagegen kümmert sich nicht um Kausalerklärung, sondern hat es mit der Erörterung des *Begriffs der Erkenntnis* zu tun, der unabhängig von der Beschaffenheit der *einzelnen* Erkenntnisse feststeht. *Lasson* dürfte daher mit seinem harten Urteil über die ganze empiristische erkenntnistheoretische Forschung der modernen Zeit Recht haben, wenn er sagt, ihre Lehren seien eitel Mythologie.

Digitized by Google

erfüllt. Der Begriff, der eine Einheit in dem Mannichfaltigen darstellt, löst sieh bei Hume in die Mannichfaltigkeit selbst auf, und es ist nur die allerabstrakteste Einheit, die in dem mechanisch-äusserlichen Zusammenhange des Mannichfaltigen bleibt. Der Atomismus herrscht, und das sinnlich-empirische Schattendasein der Einheit kommt in Humes Rede von der »magischen» Macht der »potentiell» gegenwärtigen Ideen zum Ausdruck. An einem entscheidenden Punkte muss Hume zur Mystik greifen.

Da indessen das Besondere als reines Besonderes nicht erkennbar ist (das Erkennbare enthält stets ein Allgemeines, sodass, wenn man z. B. von *dieser Rose, diesem Hause* spricht, man niemals nur von einem *Diesen* als einem blossen *Diesen* spricht, sondern auch ein Allgemeines hinzufügt), so sind Impressionen *ohne Subsummierbarkeit unter Begriffe* nicht erkennbar. Andererseits aber sind gerade die Impressionen als besondere nach Hume das äusserste Erkennbare, das, *wodurch* alles andere Erkennbare als solches zustande kommt. Wir stossen hier wieder auf einen Punkt, an welchem die absolute Skepsis oder die reine Unvernunft sich zeigt. Wenn Skepsis unmöglich ist, was sie sein muss, so ist das Wissen möglich. Ist aber das Wissen möglich, so ist das Besondere, wenn es als das Unmittelbare gesetzt wird, nicht ein reines Besonderes, sondern ein von dem Allgemeinen bestimmtes Besonderes. Die Impression ist, soweit sie das unmittelbar Gewisse ist, etwas Allgemeines; als solches aufgefasst (sie muss als äusserster Erkenntnisgrund *für* sich sein, was sie *in* sich ist) ist sie selbst stets éin *Begriff*. Dann ist aber die *Entstehung* für die Erkenntnis der Begriffe als Erkenntnisse keine Erklärung. Der Begriff ist ursprünglich als das Bestimmende in dem Unmittelbaren gegeben, und erst durch den Begriff besteht die Impression für die Erkenntnis, die Vorstellung. Die ursprüngliche Begriffsbestimmtheit der Impressionen und noch mehr ihre Ähnlichkeiten unter einander (welche ein Ausdruck für diese Begriffsbestimmtheit sind) sind dann nicht zufällig, sondern eine für ihre Gegebenheit, für ihr Dasein überhaupt absolut notwendige Bedingung.

Wie missglückt ist es da nicht, die Begriffe als aus Impressionen *entstanden* zu erklären, wo diese *nichts* sind ohne Begriffe. Hume, der in dem Programm eine unbestreitbare Einsicht darin verrät, dass der Grund- und Hauptgedanke der Erkenntnislehre sich auf die Erkenntnis als *selbstgewiss, selbstbewusst* richten muss, ist später dank seinem Sensualismus (der auch gut *Empirismus* genannt

Digitized by Google

werden kann, denn warum eine Distinktion weiter schleppen, die nicht aufrechterhalten werden kann) allmählich von der Psychologie als Prinzipwissenschaft hinübergeglitten zur Psychologie als empirischer Disziplin. Es ist bei ihm auch kein Gedanke mehr dafür vorhanden, dass das Allgemeine erörtert werden soll, sofern es nicht nur in der Vorstellung, sondern auch *für* die Vorstellung als Erkenntnis besteht.

Und was das nun fragliche Problem betrifft, das, welches Hume und mit ihm jeder Empirist als sinnlos abweisen muss, das Problem des Verhältnisses der Impressionen oder der Dinge zu dem Allgemeinen, so betonen wir mit *Fichte*, dass die Unterwerfung der Impressionen oder der Natur unter die Forderung der Möglichkeit von Begriffen ihre »absolute Schuldigkeit» ist. »Jedoch», sagt Fichte satirisch von der empiristischen Theorie der Begriffsbildung, »zum Glücke gelingt's; die Natur ist so eingerichtet, dass ihr Mannichfaltiges sich verbinden lässt in ein Allgemeines, dass das Allgemeine erster Abstraktion wieder sich verbinden lässt zu einem Allgemeinen zweiter Abstraktion u. s. f.». Seinen eigenen Gedanken spricht Fichte so aus: »Bei uns ist dies nicht *Gunst* der Natur, sondern absolute Schuldigkeit und Notwendigkeit, wenn sie überhaupt zu existieren begehrt, indem die ganze Natur gar nichts anders sein kann als die Darstellung unserer Begriffe»[1]. Hierin ist dieselbe Ansicht ausgesprochen, wie sie oben von uns vertreten worden ist.

Wir können nun indessen an die Prüfung der spezifisch Humeschen Theorie herangehn. Es ist da zunächst zu konstatieren, dass Hume das Verhältnis zwischen der »distinction of reason» und der Generalisation durch Gewohnheit anders als gewöhnlich hat. Offenbar entspricht die erstere zunächst der analytischen oder isolierenden Abstraktion, die letztere hingegen der generalisierenden Abstraktion. Diese letztgenannte wird von ihm zuerst behandelt, und er erklärt, dass er, um die Verstandesdistinktion zu erörtern, die nominalistische Assoziationserklärung zu Hilfe nehmen muss. Es sieht danach aus, als *setzte* die Analyse die Bildung der Gattungsbegriffe (d. h. die begriffsvikarierenden Ideen) *voraus*, sodass die Impression ein untrennbares und in allen Hinsichten undifferenziertes Ganzes

[1] Fichtes Nachgelassene Werke, Bd. I, Bonn 1834, S. 116 f. Kant kann (s. KRV, S. 546), obwohl er in dem »logischen Gesetz der Gattungen» und ihrer realen Giltigkeit die Bedingung für das Dasein des Verstandes erblickt, nicht zur Klarheit in diesem Punkte kommen, weil er das allgemeine Gesetz und seine nähere Bestimmtheit bei der empirischen Anwendung verwechselt.

Digitized by Google

bleibt, bis die Impressionsähnlichkeiten zur Bildung des gemeinsamen Wortes Anlass gegeben haben und die Gewohnheit (die Kontiguitätsassoziation der entsprechenden Ideen mit dem Worte) ausgebildet worden ist. Wir sehen nun von allen Einwänden ab, die vom spezifisch erkenntnistheoretischen Gesichtspunkt aus gemacht werden können, und halten uns nur an die rein psychologische Seite der Sache. Hume hat das gewöhnliche Verhältnis *umgedreht;* die Lehre der empirisch-psychologischen Logik von der Begriffsbildung ist ja in den meisten Fällen die gerade entgegengesetzte: erst *Isolation,* dann *Generalisation.* Wie widersprechend die Theorien auch im übrigen unter einander sind, *darin* scheinen fast alle *eins* zu sein, dass eine *Unterscheidung* der Merkmale der einzelnen Wahrnehmungen der eigentlichen Generalisation als Bedingung *vorhergeht.* Bei dem Versuch, zwischen der Humeschen und der gewöhnlichen Theorie eine Entscheidung zn treffen, halten wir die Aufmerksamkeit *genau gerichtet* auf den Unterschied zwischen der absichtlichen und bewussten Begriffsbildung, die bei wissenschaftlichem Forschen vorsichgeht und die als eine potenzierte zweckbewusste Fortsetzung der instinktiven und nichtreflektierenden in dem allgemeinen vorwissenschaftlichen Bewusstsein vorsichgehenden betrachtet werden kann, und eben dieser letzteren selbst. Es scheint mir, als wenn *Hume* seine Aufmerksamkeit gerade *dieser,* die *gewöhnliche Logik* dagegen mehr *der ersteren* zugewandt hätte. Wenn man so will, kann die Sache so ausgedrückt werden: Hume hat *alle* Begriffsbildung aus der »*niederen*» Art erklärt, die empirische Logik dagegen aus der »*höheren*». Da indessen, wie erwähnt, die wissenschaftliche Begriffsbildungstätigkeit, die höhere, ein bewusstes Weitergehen im Verhältnis zu der mehr instinktiven darstellt, und da die erstere immer die Resultate der letzteren zur Hand hat und damit an eiue Mannichfaltigkeit von fertigen Begriffen anknüpfen kann, so dürfte es, wenn es sich um die Erörterung der allgemeinen *Genesis* des Begriffs handelt, notwendig sein, dass man den *Anfang* mache mit dem in dieser Hinsicht unvergleichlich Wichtigsten, der ganzen reichen Begriffsmannichfaltigkeit, die als das zeitliche Apriori der Wissenschaft und der absichtlich begriffssuchenden Reflexion vorliegt. Humes Verfahren wäre hiermit verteidigt in der hier fraglichen Hinsicht. Dass dies wirklich Humes Meinung ist, ist auch deshalb wahrscheinlich, weil er, indem er der Generalisation die Ähnlichkeit zu Grunde legt, Beispiele anführt, wo die Ähnlichkeit hervortritt, ohne dass *irgendwie* unterschieden werden kann, worin Gleich-

Digitized by Google

heit und worin Ungleichheit herrscht (I, 38 Anm.), und auf Grund des ganzen Humeschen Verfahrens im übrigen. Bei der Behandlung der Kausalitätsidee gilt es ihm zunächst zu zeigen, wie der Kausalitätsschluss als gewohnheitsmässig geglaubte Idee entstanden, worauf er erst zu Kausalitätsschlüssen übergeht, die sich auf die fertige Gewohnheit gründen und wo die Kausalität *absichtlich* als Demonstrationsgrund vorausgesetzt wird. Dasselbe wäre völlig anwendbar hier, und es ist kaum denkbar, dass Hume diese Distinktion mehr bezüglich der allgemeinen Begriffsbildung als bei der Bildung des Kausalitätsbegriffes bestreiten sollte.

Die Ähnlichkeit ist eine unmittelbare Relation und giebt sich also unmittelbar zu erkennen, ohne dass die Tätigkeit eines Bewusstseins vorhanden ist. Die Impressionen nebst ihren Relationen sind ursprünglich nicht vorhanden für »jemand«, für ein Subjekt in seinem inneren Sinn, sondern wie nach *Wundt* existieren sie in ihrer Selbstherrlichkeit für sich, und die Assoziation ist bloss eine mechanische Serienbildung, ohne dass ein Subjekt dazu nötig wäre, für welches und in welchem die sich assoziierenden sich verbänden. Eine Ähnlichkeit an sich und eine Assoziation an sich (reale »Dinge an sich)« operieren hier (nach naturwissenschaftlichen Analogien) unabhängig von jeder unmittelbaren Einheit des Mannichfaltigen, unabhängig also von dem Selbstbewusstsein. Mit diesen Bemerkungen sind wir zu dem erkenntnistheoretischen Standpunkt zurückgekehrt. Die empirische Psychologie hat erkenntnistheoretischen Zweck, und ihre Erklärungen sind naturalistische und genetische Erklärungen, die mit erkenntnistheoretischen Ansprüchen auftreten. Da diese in solcher Weise nicht realisiert werden können, wird die ehrliche Erkenntnistheorie dieser Art skeptisch.

Im Urteil tritt die erkenntnismässige Bedeutung des Begriffs hervor. Dass Hume sich hier indessen nicht auf die Frage nach der Allgemeingiltigkeit des Urteils eingelassen, die so enge mit der Theorie des allgemeinen Begriffs zusammenhängt, scheint ziemlich klar. Diese Frage wäre eine Frage der Objektivität, und ihr Vorhandensein hier wäre eine Instanz gegen meine Auffassung von Hume. Nun kann es freilich aussehn, als hätte Hume wirklich in gewisser Weise die Sache eben aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, indem er ja immer wieder auf die Möglichkeit hinweist, trotz des aktuellen Vorhandenseins nur einer Idee Aussagen über den Inhalt einer Mannichfaltigkeit von Ideen zu fällen. Dass aber diese Frage hier im Grunde vermieden wird, ist aus folgendem verständlich. Die Exempel sind *der Mathematik* entnommen, der Be-

Digitized by Google

griff des Dreiecks steht als Typus für Begriffe überhaupt, ist die repräsentative Idee, die hier den Ausgangspunkt und die Basis des Räsonnements ausmacht. Von *einem* Gesichtspunkt aus scheint dies für Hume ungeeignet zu sein, da es unmittelbar *nicht* so aussieht, als wären mathematische Figuren ohne *Tätigkeit* gegeben, sondern vielmehr als müssten sie selbsttätig und eben *gemäss dem Begriff* konstruiert werden. Von einem *andern*, für den Augenblick wichtigeren Gesichtspunkt aus aber eignet sich ein solcher Begriff als Repräsentant für den Begriff des Begriffs am besten, weil Hume im folgenden (Raum und Zeit, Kausalität, Substantialität, Subjekt) das zu behandeln gedenkt, was in der immanentpsychologischen Erkenntnislehre dem Objektivitätsproblem der eigentlichen Erkenntnislehre entspricht, die Frage nach der Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit des Vorstellungsinhalts. Hier gilt es nur, die Begriffstheorie als *allgemeine Voraussetzung* für diese Hauptuntersuchungen darzustellen, und zur Vermeidung von Zweifeln, wie sie sich sonst leicht genug von selbst bei jedem Leser dieses Kapitels einstellen, werden die Beispiele gerade mit Absicht der Mathematik entnommen, wo die Sicherheit so augenfällig ist[1]. Es ist dies eine Art Taschenspielerei, indem dadurch der für die Erkenntnis nihilistische Charakter der Begriffstheorie durch den Appell an die unbestrittene Evidenz der Mathematik scheinbar aufgewogen, ja verhüllt und in das Gegenteil verkehrt wird. Es ist also meines Erachtens mehr als ein Zufall, es liegt eine Absicht eben in der Wahl dieser vikarierenden Begriffe für die allgemeinen Begriffe überhaupt.

Dass die Begriffstheorie bei Hume reiner Nihilismus ist, bedarf wohl keines weiteren Nachweises. Die Begriffe, die das Bestimmende sein sollen, werden aus dem nur durch sie Bestimmbaren erklärt; das Allgemeine, welches Grund aller Erkennbarkeit ist, ist selbst nichts Erkennbares, kein Wissen, keine Erkenntnis (unsere Kritik gilt *aller empirischen Logik*, die sich dafür ausgiebt, die ursprüngliche Begriffswissenschaft zu sein). Die innere Einheit durch den Begriff wird bei Hume auf die einzige Einheit reduziert, die er dem Mannichfaltigen beigelegt, der äusserlichen Einheit in der Assoziation. Dadurch wird der Weg zur Skepsis nur kürzer.

---

[1] Diese Sicherheit ist nach Humes *wahrer* Meinung, wie wir bald sehen werden, nur eine scheinbare.

Digitized by Google

Obwohl Hume selbst nicht ausdrücklich bei seiner Behandlung der »distinction of reason» hinreichend klar hervorhebt, dass diese nur, wenn Verschiedenheit herrscht auch hinsichtlich der Bestimmung, die in abstracto fixiert werden soll, möglich ist, ist dies beim Referat doch hervorgehoben worden, weil es, wie aus der gleich darauf referierten Erörterung über die Idee der äusseren Existenz (s. oben S. 72) ersichtlich ist, doch Humes Meinung ist. Ein allgemeiner Begriff ist also, was er auf Grund seines Nichtandersseins ist, die Begriffsbildung ist *zugleich* Bestimmnng durch Gegensatz.

Das Wort Idee könnte und müsste natürlich hier gegen »Perzeption» ausgetauscht werden, weil diese Distinktion mit oder an Impressionen ebensowohl stattfindet wie an Ideen, oder richtiger (nach dem Fundamentalsatz) ursprünglicher als an diesen. Gleichwie Hume bisweilen eine solche, »in abstracto» fixierte Seite einer Idee selbst Idee nennt, so nennt er oft (obwohl er bisweilen absichtlich es vermeidet, was in der Humeauslegung Verwirrung angerichtet hat) eine entsprechende Seite der Impression selbst Impression[1].

In der assoziationsmechanistischen Form der Begriffslehre tritt die skeptische Seite um so unverhüllter hervor, als dort überhaupt keine Sicherheit dafür sich findet, dass die Gewohnheit vollständig ist; man kann sagen, dass sie für kein Individuum voilständig sein kann. Mit Rücksicht auf das Zufällige im Umfang des Begriffs kann dem Begriff *vollständige Gewohnheit* kein Sinn beigelegt werden. Und die Frage, was zu dem Umfang eines Begriffs gehören soll, bleibt für Hume meistens eine verbale Frage. Im Grunde besteht hier ein Glaube an die Vernünftigkeit des Wortes, also ein hyperdogmatischer Glaube. Ohne uns hier — was übrigens zu früh wäre — auf einen Diskurs über verschiedene Arten von Begriffen, Gattungsbegriffe im eigentlichen Sinne und Formbegriffe, oder andere eventuelle Einteilungen einzulassen, wollen

[1] Hat man nur einmal diesen Wechsel in Humes Terminologie erkannt, so kann man aus dem Zusammenhang stets verstehen, in welcher Bedeutung die Worte in den einzelnen Fällen genommen werden. Man vermeidet es dann leichter, unnötigerweise Hume der Untreue gegen den Fundamentalsatz zu beschuldigen, wie wenn, wie es oft geschehen, Hume deshalb getadelt wird, weil er nicht versucht habe, eine Impression für die Raumidee nachzuweisen. Ein Beispiel solchen missglückten Angriffes findet sich bei *Reininger*, Das Causalproblem bei Hume und Kant (Kantstudien B. VI, 1901).

Digitized by Google

wir schliesslich auf den Zirkel hinweisen, in dem die Humesche Begriffserklärung sich bewegt, wenn sie selbst den Begriff des Begriffs angeben will und dabei auf die empirisch-induktive Weise zuwegegeht, die erst *in* dieser Theorie als die einzig mögliche nachgewiesen werden soll. Durch diesen Fehler bleibt Hume denen die Antwort schuldig, welche behaupten, dass es Begriffe giebt, die nichts mit seiner Theorie zu schaffen haben.

Oben ist angeführt worden, dass Hume die Annahme einer nicht dem Grade der Quantität und Qualität nach bestimmten, d. i. einer nicht konkreten Impression als sich selbst widersprechend betrachtet, indem von derselben Sache (der Impression) Sein und Nichtsein ausgesagt würde. Es ist dies eine Antizipation der Lehre von der Existenz. Diese ist die Impression selbst, nichts anderes. Der Widerspruch liegt darin, dass von der Existenz gesagt wird, sie sei Nichtexistenz.

Hiermit stehen wir bei Humes Lehre von der Idee der Existenz. Ihr Original ist das existierende Besondere, welches letztere eigentlich nach Hume eine Tautologie ist. Bedenkt man, dass der Standpunkt durchgehends immanent ist, so ist klar, dass es *eine Idee der Nichtexistenz* absolut nicht geben kann. Alles, was überhaupt gedacht werden kann, *ist*, nämlich als gedacht. Da jeder Begriff, was er ist, nur durch Entgegensetzung gegen anderes ist (nach Humes Lehre von der »distinction of reason»), so kann es die Idee der Existenz überhaupt nicht geben. Nun sprechen wir indessen davon, dass das und das existiert und dass ein anderes nicht existiert. Und diese Distinktion ist eine für alles Denken grundlegende Distinktion, die an jedem Punkt *vorausgesetzt* wird. Ist der Begriff Existenz identisch mit Impression oder Idee, so hat es *keinen Sinn* zu sagen, dass die Idee oder die Impression *existiert*, gleichwie nach Hume kein Sinn in dem Satze ist, dass ein Ding es selbst ist, da ja in diesem Satze Prädikat und Subjekt dieselbe Sache bedeuten[1]. Die Sensualisten, die konsequent gewesen, erkennen dies auch an, so z. B. *James Mill*, welcher meint, dass jedes Existentialurteil gegen eine andere Art Urteil ausgetauscht werden kann und *muss*, so dass man z. B., anstatt *Gott existiert* zu sagen, sagen muss: *Ein Wesen ist vollkommen.* Klar ist, dass auch dann der Begriff der Existenz stillschweigend vorausgesetzt wird. Hier tritt die Absurdität des Humeschen und überhaupt des sensualis-

[1] I, 260.

Digitized by Google

tischen Standpunktes so offen zu Tage, wie nur möglich. Nach dem Fundamentalsatz wird er genötigt, die Idee der Existenz aufzugeben, zu sagen, dass diese nicht als eine besondere Idee existiert. Charakteristisch und symptomatisch ist diese Unschlüssigkeit gerade hinsichtlich des Begriffs, der das Gegensein des Perzipierens enthalten sollte. Die Existenz ist ein Begriff, der nicht nach dem empirischen Gesetz der Begriffsbildung, dem Gesetz der Bestimmung durch Gegensetzen, erklärlich zu sein scheint.

Es hat nicht an solchen gefehlt, die Humes Lehre von der Existenz mit der *Kants* verglichen haben, so wie sie in seiner Kritik des ontologischen Beweises hervortritt. Auch nach dieser ist ja die Existenz keine Begriffsbestimmung, die den Inhalt eines Begriffs dadurch vermehren oder vermindern kann, dass sie zu dem Begriff hinzugefügt oder von ihm abgezogen wird. Derartige Vergleiche auf Grund einer äusserlichen Ähnlichkeit haben durchaus keinen Wert. Denn Existenz ist dennoch nach Kant ein Begriff, wenn er sich auch wie die anderen Modalitätskategorien von den übrigen Begriffen dadurch unterscheidet, dass er in keiner Weise den Inhalt der Vorstellungen betrifft. Humes und Kants Kritik des ontologischen Beweises können nicht einander gleichgestellt werden, haben nichts anderes gemeinsam als eine gewisse *verbale* Ähnlichkeit, wenn man ihrem Gedankengange auf den Grund geht. Bei Kant ist der Existenzbegriff eine Kategorie, ein allgemeiner apriorischer Begriff, der nur auf Empfindungsinhalte und das damit in notwendigem (kausalem) Zusammenhang Stehende *angewandt* werden kann. Diese Anwendung wird durch *die Zeit* vermittelt.

Auch nach Hume wechseln Existenz und Nichtexistenz mit einander in der Zeit kraft des sensualistischen Grundgedankens; wenn *dieser* aber *an* diesen Begriffen ausgeführt werden soll, werden sie vernichtet. An diesem Punkt tritt die absolute Skepsis handgreiflich hervor.

Mit Rücksicht auf solche Sinnlosigkeiten wie die, welche hier offen vorliegt (nach dem Fundamentalsatz, der den Gegensatz Existenz und Nichtexistenz *voraussetzt,* erhalten diese Ideen überhaupt *keine* Bedeutung), sollte man, scheint es, wie auch bei dem Gedanken an die vielen ganz augenscheinlichen und nackt zu Tage liegenden Absurditäten bei Hume, mit *Lasson* Hume als einen oberflächlichen Schriftsteller betrachten, der Sachen sagt, »die im Ernste gar nicht gesagt werden können, und sich weit mehr an

Digitized by Google

ein anregungsbedürftiges Lesepublikum, als an die Gemeinde ernsthafter Forscher richtet»[1]. Andererseits aber stehen Kants Urteil über Hume und Humes historische Bedeutung im ganzen als recht kräftige Instanzen Lassons fast leidenschaftlicher Verachtung für Hume gegenüber. Und die immer mehr zunehmende Neigung, den Treatise an die erste Stelle zu setzen, eine Neigung, die in dem Masse gestiegen, als Hume mehr und mehr aktuell geworden, spricht auch gegen Lassons Urteil. Indessen lässt es sich nicht gut verbergen, dass wenn man Hume wie hier einen der schreiendsten Widersprüche herausschleudern sieht, oder wenn man später Zeuge sein muss, wie er z. B. das Dasein der Vakuumidee leugnet und in demselben Atemzug die Existenz der Einbildung, dass wir eine solche Idee besitzen, durch die Hypothese einer Verwechslung zwischen einer anderen Idee, die wir besitzen, und der Vakuumidee, die wir nicht besitzen, erklärt, u. a. m., man kaum zögern kann, Lasson Recht zu geben. In der Kausalitätserklärung selbst spricht Hume von dem Glauben an die Existenz des Ideeninhalts als einem nur stärkeren Grade der Idee und bestreitet, dass es sich um etwas anderes als immanente Existenz handle, unterscheidet aber doch die Idee *als Idee* von der Idee *als Repräsentant.*

Meine Lösung des psychologischen Rätsels kann sich an *Vaihingers* Räsonnement über Kant anknüpfen[2]. Nachdem er von den zahllosen »Ungenauigkeiten resp. Widersprüchen» gesprochen, die man überall in der Kritik antrifft, fügt er folgendes hinzu: »An der Genialität des Mannes brauchen wir deshalb nicht zu zweifeln; es gehört eben zur '*psychologie des grands hommes*', dass geniale Geistesbegabung im Grossen solche auffallende Verwirrung in Einzelfragen nicht ausschliesst, ja, vielleicht fördert». Wenn dies von einem *Denker* mit Kants Energie und mit Kants nicht nur ausdrücklich ausgesprochener, sondern in seiner ganzen Methode und Systematik stark hervortretenden Verachtung für »Genialitätsphilosophie» gesagt wird, hätte es vielleicht besser als durch einen allgemeinen, mystifizierenden Hinweis auf die »psychologie des grands hommes» begründet werden müssen. Dass nun wirklich eine Menge solcher Widersprüche bei Kant sich finden, wenn auch Vaihinger nicht immer in seinen Versuchen, solche ausfindig zu machen, glücklich gewesen ist, scheint mir unbestreitbar. Indessen

---

[1] Stuckenberg, Grundpr. in Hume, S. 25 f.

[2] Komm. II, S. 283.

Digitized by Google

handelt es sich hier um Hume, und die Frage ist, ob man die Wertung akzeptieren soll, die ihm einen so hervorragenden Platz in der Geschichte der Philosophie zuerteilt, oder ob man mit Lasson mit bezug auf ihn sagen muss: »Es kommt in der Geschichte nicht selten vor, dass ein ausgemachter Flachkopf andere ebenso ausgemachte Flachköpfe in ganzen Herden und Legionen um sich sammelt, und dass von allen zusammen ein grosses Geschrei erhoben und sehr viel Aufhebens gemacht wird». Gründe sind nach beiden Seiten hin vorhanden, und es kann uns nicht einfallen, um die letztere Wertung bedeutungslos zu machen, zu versuchen, die augenfälligen Widersprüche, die tatsächlich vorhanden sind, wegzukonstruieren. In anbetracht der unbestreitbaren Tatsache, dass Hume besonders in seiner Theorie der Kausalitätsidee, aber auch an anderen Punkten, sich wirklich des Ehrenplatzes in der Geschichte der Philosophie, der ihm gewöhnlich zugesprochen wird, verdient zeigt, müssen wir entschieden uns auf die Seite der gegen Lasson streitenden Auffassung stellen. Das Problem ist dann, zu *erklären*, wie die offenbare »Verwirrung in Einzelfragen» möglich ist. Die verlangte Erklärung ist bereits im Vorhergehenden angedeutet worden. Und sie gründet sich viel mehr auf die »*psychologie des grands philosophes*» als auf die Geniepsychologie.

Für Hume stand es als ein absolut unbestreitbarer und selbstverständlicher Satz fest, dass wir ursprünglich auf unsere immanente Welt und das darin wirklich Gegebene beschränkt, sind, welches unsere einzelnen mannichfaltigen Perzeptionen sind, eine Ansicht, die noch heute in überwältigender Zahl von Philosophen vertreten wird, und die an sich axiomatisch genug erscheint. Über die Vorstellungen komme ich unmittelbar nicht hinaus, mein Ich ist etwas Verborgeneres und Mystischeres als die blaue Farbe, die als Empfindung unmittelbar vorhanden ist. Genug, Hume war so überzeugt, dass nichts diesen Satz erschüttern könnte, dass er lieber alles andere akzeptierte, als dass er *ihn* fallen liess. Und so lange kein Ausweg schien, von ihm loszukommen, so lange mögen die Konsequenzen noch so anstössig sein, in seinem eigenen Denken erklärt Hume sie lieber für Paradoxe, als dass er ihre Unmöglichkeit anerkennt. Der Widerspruch oder, können wir sagen, die Gegensätze im Grundsatz des Sensualismus führen *je ihre* Konsequenzen mit sich, und der Zusammenstoss wird manchmal so gewaltsam, dass ein bedeutend oberflächlicherer Exeget und

Digitized by Google

Kommentator später die Widersprüche unmittelbar herauslesen kann, obwohl sie dem Philosophen selbst verborgen waren. Und so können wir denn Vaihinger mutatis mutandis Recht auch insofern geben, als wir zugeben, dass grosse philosophische Begabung sogar in gewissem Grade Verwirrung in Einzelheiten gerade *befördern* kann. Und damit glauben wir Hume und vielen Philosophen mit ihm gerechter zu werden, als es durch eine verschönernde Konstruktion oder ein Widerspruchsverzeichnis von der wenig ansprechenden Art, wie es Vaihingers Kantkommentar bietet, geschieht.

Wir haben oben gezeigt, wie der Fundamentalsatz gerade mit Zwang sich aus der allgemeinen Ansicht, die Hume von dem Erkenntnisgrund der Philosophie hatte, ergab. Schon *Platon* hat gezeigt, dass der Begriff des *Seins* nicht empirisch, impressionell sein kann (Theaitetos). Da Hume auf diesen Begriff stösst, muss er sein Dasein verneinen, was er ja in der Tat tut, da seine reine Identifikation mit den Perzeptionen im Grunde nichts anderes als eine Wegerklärung desselben ist. Das Blatt umzudrehn, anzuerkennen, dass hier eine Idee angetroffen, die durch keine Mittel sich aus einer Impression oder aus einer durch »distinction of reason» fixierbaren Seite einer Impression herleiten lässt, und dass demnach der Fundamentalsatz nicht gilt, das kann unmöglich ihm einfallen [1]. Wir haben hier einen Spezialfall, der deutlich genug den von uns erwähnten Zirkel illustriert, in dem die Anwendung des Fundamentalsatzes als Norm für die Entscheidung über die Faktizität oder Nichtfaktizität der Ideen, m. a. W. über den *Inhalt* der faktischen Ideen sich bewegt.

An Punkten wie diesem glaubt man mit Recht erwarten zu dürfen, dass Hume unmittelbar zur absoluten Skepsis übergehen würde. Aber auch diese dient als negativer Regulator, er muss um jeden Preis vermieden werden, und so stürzt er sich in neue Spekulationen über Erkenntnis und Wahrscheinlichkeit, eine Distinktion, an der er so lange als möglich festhalten will, die aber dank seiner Konsequenz später verschwindet.

---

[1] Die Ausnahme, die Hume zugab (die blaue Nüance), war bedeutungslos, weil es sich dort um nichts für den Begriff der Erkenntnis als solchen Wesentliches handelte. Dagegen ist eine Ausnahme wie die der Idee der Existenz derart, dass sie die Bedeutung des ganzen Fundamentalsatzes erschüttern würde.

Digitized by Google

Indessen illustriert Humes Theorie der Idee der Existenz insofern die Richtigkeit meiner Reduktion der drei Beweise gegen die Annahme inhaltlich abstrakter oder genereller Ideen auf einen einzigen Beweis, als der Ausdruck »extraneous denomination» dadurch eine dieser Reduktion günstige Beleuchtung erhält.

Ein ganzes Gebiet ist in unserem bisher gegebenen Referat übersprungen worden, die Lehre von Raum und Zeit, in welcher Humes Theorie der Mathematik enthalten ist, und wo auch ein Anfang zur Erörterung des Begriffs Erkenntnis (knowledge) gemacht wird, obwohl erst später bei der Behandlung der Kausalitätsidee der letztere Begriff durch Gegenüberstellung gegen probability (und proof) seine gebührende professionelle Erklärung erhält.

Der ganze Part 2 im Treatise [1] trägt die Überschrift: »Of the ideas of space and time». Es wird darin die erkenntnismässige Natur der Mathematik dem Anschein nach gar nicht um dieser Untersuchung selbst willen behandelt, sondern mehr parenthetisch und um Humes Opposition gegen die Lehre von der Teilbarkeit des Raumes in infinitum zu beleuchten und indirekt zu bestätigen. Dieses Verhältnis nebst dem Umstand, dass Hume selbst keinen Grund für die Behandlung des Raum- und Zeitproblems gerade hier angiebt, hat, wie bereits erwähnt, bei *Pfleiderer* einen gewissen Zweifel [2] über die Bedeutung dieser für Humes Philosophie im ganzen und besonders über die Motive für ihre Einschiebung an diesem Ort hervorgerufen. Er fragt, ob sie als Vorbereitung für das eigentliche *Hauptziel:* die Behandlung der Kausalität (und Identität) zu betrachten sei, oder ob sie selbst einen integrierenden Bestandteil dieses Zieles ausmache. Und nachdem er Argumente für und wider angegeben, bleibt er bei der Ansicht stehen, dass es Hume nicht gelungen, eine bestimmte Wahl zwischen entgegengesetzten Motiven zu treffen, dass diese Unklarheit oder dieses Schwanken seinen letzten Grund darin hat, dass das Raum- und Zeitproblem in der Geschichte erst ganz neulich im Ernst erwacht und daher noch nicht zu der Klarheit gereift ist, dass es in natürlicher und systematischer Weise in die philosophische Begriffskomposition eingefügt werden könnte.

---

[1] Ich erlaube mir hier freier als vorher mich zu bewegen, insofern ich Kommentar und Kritik unmittelbarer das Referat selbst begleiten lasse. In diesen Part stellt Hume eigentümlicherweise auch seine Lehre von den Existentialvorstellungen, ohne irgend welchen Zusammenhang anzugeben.

[2] Emp. u. Skeps., S. 131 ff.

Digitized by Google

Humes eigene Unklarheit kann nicht bestritten werden; beim Übergang zur Existentialvorstellung erklärt er, dass auch ihre Erledigung ein Mittel zur Vorbereitung auf die Untersuchung der knowledge und probability ist, weil man dann im klaren ist über »all those particular ideas which may enter into our reasonings»[1]. Zu diesen particular ideas gehören da natürlich die des Raumes und der Zeit. Und es handelte sich dann bloss um eine Untersuchung vorbereitender Natur. Andererseits aber werden Raum und Zeit aus Gesichtspunkten behandelt, die äusserst wenig bei der späteren Ausführung des Hauptzieles zur Anwendung kommen, und besonders merkwürdig ist, dass eben diese Gesichtspunkte die dominierenden sind (die Lehre von bloss finiter Teilbarkeit, dem Vakuum), während die Behandlung der Mathematik, wie erwähnt, mehr en passant mitgenommen wird.

Ein historischer Anlass zur Aufnahme dieses Problems lag natürlich in *Lockes* relativ eingehenden Untersuchungen vor, gegen deren Resultate Hume (ohne *direkte* Opposition) Front macht.

Wir wagen die Vermutung, dass Hume diesen Ort — gleich nach der Erörterung der abstrakten Ideen — gewählt hat, weil Raum und Zeit als *die allgemeinsten Relationen* zwischen den Perzeptionen erscheinen. Es mag wahr sein, dass das Räumliche bloss gewisse Arten der Impressionen und Ideen umfasst (die des Gesichts- und Tastsinnes nach Hume), so dass seine Koordination mit der alles umfassenden Zeit aus dem Gesichtspunkt des Systems etwas malplaciert ist, man versteht aber leicht die mehr unbewusste Wirkung der auch in Hume natürlich lebendigen allgemeinen Anschauungsweise, die in dem räumlich Gegebenen eine Welt ausserhalb des Bewusstseins des Individuums mit seinen Perzeptionen sieht.

Die Frage ist bei Hume auch hier die *analytische:* von welcher Beschaffenheit sind unsere Ideen von Raum (space, extension) und Zeit, und welchen Inhalt und welche Natur haben die in der Geometrie und Arithmetik angewandten Ideen? Indessen kann es scheinen, als wenn Hume gerade in diesem Teil bisweilen von dem psychologisch-»erkenntnistheoretischen» zu dem objektiven Problem hinüberschweift, wie wenn er, nachdem er nachgewiesen, dass die Ideen von Raum und Zeit nicht in Unendlichkeit teilbar sein können, den Schluss zieht, dass auch der Raum und die Zeit es nicht sein können, und sich dabei auf den Obersatz beruft, dass überall, wo

[1] I, 95.

Digitized by Google

Ideen adäquat Objekte repräsentieren, die gegenseitigen Relationen, Widersprüche und Übereinstimmungen der ersteren auf die Objekte anwendbar sein oder für sie gelten müssen[1]. Nach dem, was wir von Humes Objektsbegriff wissen, brauchen kaum viele Worte auf einen Nachweis verschwendet zu werden, dass unsere Auslegung mit diesem Verhältnis nicht konfligiert. Das Objekt wird der Idee entgegengesetzt, wenigstens *braucht* keine andere Entgegensetzung vorhanden zu sein, und dass daran nicht gedacht wird, ist in anbetracht unserer Kenntnis von Humes Protest gegen die Idee der äusseren Existenz sicher. Objekt bedeutet dann Impression[2]. Der allgemeine Satz, der Hume als Obersatz beim Schluss von der Idee auf die Impression dient, lautet dann: überall wo Ideen adäquat Impressionen repräsentieren, sind ihre Relationen, gegenseitigen Widersprüche und Übereinstimmungen auf die Impressionen anwendbar[3]. Wie dieser Satz sich zu dem Fundamentalsatz verhält, werden wir sehen.

Humes Lehre vom Raum und der Geometrie ist polemisch. Er wendet sich darin gegen die Lockesche Auffassung, welche die allgemeine Vorstellungsweise in einer mehr gesäuberten Form enthält. Nach dieser letzteren wird der Raum gedacht als ein vollkommen homogenes, unveränderliches, extensiv und intensiv unendliches Kontinuum, in welchem die Dinge sind, und als Grund für die Bestimmungen, welche die euklidische Geometrie angiebt. Die Homogenität schliesst in sich, dass der Raum überall dieselben Eigenschaften hat, sodass eine Figur (eine gewisse Art von Begrenzung des Raumes), ungehindert durch den Charakter des Raumes, unverändert nach einem beliebigen anderen Teil des Raumes verlegt werden kann. Die Unveränderlichkeit schliesst

---

[1] I, 49.

[2] Eine grosse Menge einzelner Ausdrücke hier und da würden, wenn sie buchstäblich genommen würden, eine Abweichung nach dem Standpunkt des gewöhnlichen Bewuntseins hin bedeuten. Vgl. jedoch oben S. 77 Anm.

[3] *Pfleiderer* erlaubt sich eine Einschiebung in den Text bei Hume (die Hume moderner machen soll). »Unsere (Impressionen und) Ideen sind adäquate Repräsentationen der Objekte; - - - » Die eingeschmuggelte Parenthese, die sich bei Hume nicht findet, stellt *Objekt* in Gegensatz zu *Perzeption,* während ohne Parenthese Objekt nur allzu wohl der *Idee* gegenübergestellt werden kann und, wie wir gesehen haben, auch *muss* (Emp. u. Skeps., S. 136). Auch wenn Hume hier unbestimmt lässt, was Objekt bedeutet, und sogar in gewissem Grade sich der gewöhnlichen Meinung anpasst, so ist in jedem Fall die Hauptsache die, dass sein *Standpunkt* der von mir angegebene ist.

Digitized by Google

die Unabhängigkeit des Raumes von dem in der Zeit vor sich gehenden Wechsel in sich. Der Wechsel trifft nur das *im* Raum Seiende, nicht den Raum selbst. Die extensive Unendlichkeit schliesst Unendlichkeit oder Grenzenlosigkeit in der Längen-, Breiten- und Höhenrichtung von jedem Punkt im Raume aus in sich. Die intensive Unendlichkeit impliziert, dass kein Teil der kleinstmögliche ist; die Kontinuität, dass die Raumteile ohne Sprung oder Lücke sich an einander schliessen, dass also ein Zusammenhang ohne Unterbrechung zwischen ihnen herrscht. Die Sätze der euklidischen Geometrie gelten unbedingt im Raume. Diese unbedingte Giltigkeit setzt freilich die obigen Eigenschaften beim Raume voraus; *was* aber so gilt, ist ein Neues im Verhältnis zu den ersteren. Dass die Dinge *im* Raume sind, scheint die Möglichkeit eines leeren Raumes in sich zu schliessen.

In den philosophischen Untersuchungen über den Raum spielt die »metaphysische Erörterung» seit Kant eine hervorragende Rolle (z. B. bei *Lotze*). Sie geht von der Idee des Raumes nach der allgemeinen Vorstellungsweise, wie sie oben geschildert worden, als einem *Faktum* aus und sucht durch Analyse des Inhalts zu bestimmen, *was* der Raum wesentlich ist. Für Hume sind die Ideen der allgemeinen Vorstellungsweise selbst problematisch, die erste Untersuchung will bestimmen, *welchen* Inhalt die Idee vom Raume hat, und welche Idee faktisch mit diesem Worte bezeichnet wird. Er will dieses gemeine Bewusstsein auf seinen eigenen faktischen Inhalt hinweisen — was eine einfache Folge seiner Ansicht von der Erkenntnislehre als der Selbsterkenntnis des menschlichen Bewusstseins, d. h. dessen Erhebung zum Selbstbewusstsein ist. Wohl muss er dabei von der vermeintlichen Idee, von einer Kritik derselben ausgehn, um daraus auszusondern, was dem Fundamentalsatz gemäss nicht vorhanden sein *kann*[1].

Von den oben angebenen Eigenschaften des Raumes sind es nur die intensive Unendlichkeit, die Möglichkeit eines räumlichen Vakuums und die geometrische Struktur des Raumes, die mit dem psychologischen Gesichtspunkt und der Methode, wie sie eben geschildert worden, von Hume behandelt werden. Die letztgenannte Eigenschaft, also die Geometrie überhaupt, wird wenigstens scheinbar nur um der erstgenannten willen behandelt. Die Frage nach

[1] Das Declarandum hat ja nach dem Vorhergehenden sowohl eine ummittelbar als auch eine nur vermittelt gegebene Seite.

Digitized by Google

dem Vakuum wird eigentlich auch nur aufgenommen, um eine Humes Theorie bezüglich der intensiven Teilbarkeit entgegengesetzte Möglichkeit zu widerlegen. Im Unendlichkeitsbegriff hatte die alte Metaphysik ihren transszendenten Höhepunkt erreicht, und Hume hat einen sicheren Angriffspunkt gegen sie gewählt, wenn er zeigen kann, dass dieser Begriff, auch wo er am wenigsten transszendent erscheint [1], d. h. eben in dem intensiven Unendlichkeitsbegriff, psychologisch unmöglich ist, als Idee in unserem Bewusstsein nicht existieren *kann*.

Der erste Beweis ist ein direkter Appell an die Introspektion, wobei man den Umweg durch die Zurückführung der Idee auf eine Impression nicht braucht, da die Ideen, die hier als Material dienen, unmittelbar als impressionabel erscheinen. Die Idee eines Sandkorns und die Impression eines Tintenflecks, der sich in einem solchen Abstand befindet, dass er gerade ebenmerklich ist, können nicht weiter zerlegt werden [2]. Versucht man sich die Idee von 0,001 dieses Sandkorns oder Tintenflecks zu bilden, so zeigt es sich, dass man in der Verkleinerung nicht weiter kommt. Das Bild des Tausendstels ist ebenso gross wie das Bild des Sandkorns oder Tintenflecks. Verkleinert kann dieses letztere Bild nicht werden, es kann nur total verschwinden. Die Ununterscheidbarkeit von Teilen im Bilde wie in der Impression bürgt dafür, dass solche nicht vorhanden sind.

Da Hume noch nicht die Idee der Existenz behandelt hat, opponiert er auch hier von der Vorstellungsweise des gemeinen Bewusstseins aus. Es steht für ihn fest, dass nichts kleiner sein kann, als das minimum perceptibile [3], was bei seiner Voraussetzung

[1] Die unendliche Teilbarkeit haftet jedem besonderen, im Raume gegebenen Inhalt an, die Teile sind *in* diesem Inhalt vorhanden, daher scheint es, als ob die Teilmannichfaltigkeit selbst in dem *gegebenen* Inhalt, also in der Erfahrung oder empirisch, d. h. nicht als transszendent gegeben wäre. Dass der Unendlichkeitsbegriff *in Wirklichkeit* über das empirisch Gegebene hinausgeht, das zu übersehn kann nur ein Selbstvergessen der Art, wie es in dem eben ausgeführten Gedankengang liegt, veranlassen. In dem Inhalt, so wie er gegeben ist, liegt nur das, was darin unmittelbar erfasst oder durch Analyse als für sich fixierbares Moment ausgesondert werden kann. Der Unendlichkeitsbegriff selbst in seiner Reinheit ist *ebenso* transszendent hier wie sonst, die Anwendung desselben kann nichts hinzufügen noch hinwegnehmen.

[2] Wir wenden mit Absicht die etwas anstössige Ausdrucksweise, dass die Idee selbst teilbar, unteilbar u. s. w. ist, an, weil sie Humes eigenen, immanent-psychologischen Standpunkt wie auch seine eigene Terminologie (I, 47, 49 f.) treu wiedergiebt.

[3] I, 48.

Digitized by Google

eigentlich als eine Tautologie betrachtet werden sollte; aber der gewöhnlichen Meinung sich anpassend, sucht er diesen Satz aus folgenden Prämissen zu beweisen: nichts kann kleiner sein als das absolut Einfache und Unteilbare, ein solches ist eben das minimum perceptibile, und er zeigt im Zusammenhang damit auch, dass die äusseren Dinge auf Grund des »defect» des Sinnes uns nur »disproportionierte» Bilder von sich selbst geben, weil sie oft als klein und unteilbar erscheinen, trotzdem sie *»really»* gross und zusammengesetzt sind [1]. Die Schwierigkeit, die für uns besteht, uns »an insect a thousand times less than a mite» vorzustellen, liegt »in *enlarging* [2] our conceptions», also nicht, wis es den Anschein hat. in der Verkleinerung der Ideen.

Humes erster Beweisgrund gegen die unendliche Teilbarkeit des Raumes, also *für* die These in der zweiten von Kants kosmologischen Antinomieen, ist also ganz einfach ein Hinweis darauf, dass die Separation in den Wahrnehmungen eine Grenze hat, d. h. dass die Fixierbarkeit für sich bei dem räumlich Einfachen stehen bleibt.

Derselbe Appell an das sinnlich Gegebene und die Vorstellbarkeit in der Bedeutung empirisch-psychologischer Fixierbarkeit liegt dem anderen Beweise zu Grunde[3]. Wenn eine Idee von einer endlichen Grösse in infinitum teilbar wäre, so fänden sich in dieser Idee unendlich viele Teile. Wenn man aber zu einem noch so kleinen Teil unendlich viele hinzufügt, so wird das Ganze unendlich gross, was gegen den Ausgangspunkt streitet. Also ist keine Idee von einem bestimmten Raum oder — was auf das Impressionelle bezogen dasselbe ist — kein bestimmter Raum oder keine Materie in Unendlichkeit teilbar. Es ist klar, dass wenn Hume hier von den Teilen ausgeht und durch deren Summierung ein extensiv Unendliches aufbaut, es eben die ebenmerklichen Teile[4] sind, um die es sich handelt. Dieser Beweis ist kaum etwas anderes als derselbe Appell an die innere Erfahrung[5], wie er im ersten vorlag.

---

[1] A. a. O.

[2] Kursiv. von mir.

[3] I, 50.

[4] Hier tritt wie so oft sonst der Unterschied hervor zwischen der gewöhnlichen Psychologie als Spezialwissenschaft und der Psychologie als Erkenntnislehre oder Prinzipwissenschaft.

[5] Die Distinktion: *innere* und *äussere* Erfahrung ist, wie schon gesagt, bei Hume ebenso wenig wie bei *Wundt* ursprünglich. Das Psychische ist

Digitized by Google

Der dritte Beweis lautet folgendermassen. Eine Anzahl existiert nur *deshalb*, weil die Einheiten existieren. Wenn nun etwas in infinitum teilbar wäre, so würde dieses Etwas eine Anzahl ohne wirkliche Einheiten sein, denn jeder Teil ist als selbst aus Teilen bestehend eine Anzahl. Nur das Einfache, das Perzeptionsminimum ist eine wahre Einheit, der wirkliche »standard» des Einheitsbegriffes[1]. Alle andere Einheit ist fiktiv (vgl. oben S. 27).

Ein vierter Beweis[2] gründet sich ganz einfach auf das Unvermögen des Bewusstseins, sich das Unendliche vorzustellen.

Der dritte Beweis gleichwie der erste können letzthin auf die Grundanschauung des Sensualismus über das Einzelne als Erkenntnisgrund zurückgeführt werden. Das Festhalten an dem rein Einzelnen sollte wenigstens dahin führen, dass alle Zusammengesetztheit als *Relation* zwischen den Momenten implizierend ausgeschlossen würde.

Ohne die Jurisdiktion der immanenten Kritik zu überschreiten, können wir feststellen, dass streng genommen hier eine Rückübertragung geschehen müsste von dem Begriff der einfachen Perzeption, wie er hier gewonnen worden, auf die mehr unbestimmte Einteilung der Perzeptionen in zusammengesetzte und *einfache*, die schon im Fundamentalsatz enthalten war. Die absolute Fixierbarkeit für sich kommt der Perzeption (sofern sie zu denen gehört, die überhaupt in räumliche Relation zu anderen Perzeptionen treten können) *allein* als extensiv einfacher, d. h. als *nicht räumlicher* Perzeption zu. Sofern aber demnach das Einfache in dieser Bedeutung das Ursprüngliche ist, sollte es der Erkenntnisgrund in seiner Unmittelbarkeit sein. Es sollte also niemals darin Unklarheit vorhanden sein. Später[3] erklärt aber Hume, dass die Schwierigkeit, Einwendungen, die gegen seine Ansicht von der Endlichkeit der Teilbarkeit erhoben würden, zu begegnen, wie auch die Schwierigkeit, überhaupt seinen eigenen Standpunkt klar zu machen, auf »the natural infirmity and unsteadiness both of

beiden die unmittelbare Erfahrung. — Humes Gedankenexperiment gründet sich auf das Verhältnis, dass die im Bild angeschauten Teile, die aneinandergefügt werden, nicht »unendlich klein», sondern fixierbar sind. An das Wort kleinstmöglicher Teil knüpfen sich nach seiner Begriffslehre nur psychisch wirkliche, konkrete Percepta. Etwas Neues enthält dieser Beweis nicht.

[1] I, 51.

[2] I, 47.

[3] I, 64 f.

Digitized by Google

our imagination and of our senses when employed on such minute objects» beruht. Hier haben wir einen Widerspruch zwischen einer Konsequenz des Systemprinzips und einem offenbaren Bewusstseinsfaktum, welchen Widerspruch wir noch gesteigert sehen, wenn wir antizipationsweise erwähnen, dass Algebra und Arithmetik nach Hume die einzigen absolut exakten Wissenschaften sind, weil sie einen vollkommen festen und unveränderlichen Grundbegriff in dem Begriff der Einheit besitzen. Wahre Einheit ist nach dem Obigen allein das Einfache[1], und da es von der Zeit aus denselben Gründen wie vom Raume gilt, dass sie aus einfachen Teilen besteht, so ist es nur das räumlich oder zeitlich oder in beiden Hinsichten Einfache, das der Grundbegriff in diesen Zweigen der Mathematik sein kann. Nun wird andererseits von dem Einfachen gesagt, dass es flüchtig ist, unklar und ohne *die* Beschaffenheit, auf welche klare, mithin auch *gewisse* Erörterungen allein gegründet werden können. Damit aber wäre ja der feste Grundbegriff der Arithmetik gestürzt, und diese Wissenschaft hätte vielleicht geradezu auf weniger Ansehen Anspruch, als die Geometrie bei Hume geniesst. Der vierte Beweis ist, für sich genommen, mehr eine Behauptung als ein Beweis, »evident from the plainest observation and experience».

Die Tatsachenzensur, die Hume hier vorgenommen, hat entweder keinen Sinn oder ist positiv falsch. Die Existenz einer Idee zu verneinen setzt voraus, dass etwas als negierbar vorgestellt wird. Ich kann verneinen, dass ich keine andere Idee haben kann als z. B. die, welche die Impressionen kopieren, das Dasein aber einer bestimmten Idee zu verneinen setzt ihr Dasein voraus. Damit dass Hume das Vorhandensein der unendlichen Teilbarkeit einer bestimmten Idee verneint hat, hat er überhaupt auch die Idee unendlicher Teilbarkeit (nach seiner Lehre von den abstrakten Ideen) verneint. Wie kann man da aber von dieser Idee sprechen? Sofern in derselben ein *einfaches* Moment vorhanden ist, und wenn dieses, wie wirklich anerkannt werden muss, die Unendlichkeit selbst ist, hat das Verneinen keinen Sinn.

Unrichtig dagegen wäre die Zensur, wenn die Sache so erklärt wird, dass der Unendlichkeitsbegriff eine *Kombination* von

[1] Vgl. die eben zuvor angeführte Stelle mit I, 51, wo erklärt wird, dass das Nichteinfache nur durch eine »fictitious denomination» Einheit genannt werden kann, und S. 100 f. (über Algebra und Arithmetik).

Digitized by Google

nicht und *Endlichkeit* oder besser ein Versuch ist, diese beiden mit einander zu kombinieren, obwohl ohne Erfolg, da sie überhaupt im Bewusstsein keine Einheit bilden können. Dieses widerstreitet nämlich Humes Lehre von der »distinction of reason» oder der logischen Analyse. Wie soll der Begriff der Endlichkeit fixiert werden können, ohne der Idee der Unendlichkeit entgegengesetzt zu werden? Eine Gleichheit muss ja einer Ungleichheit in derselben Hinsicht gegenüberstehen; die Ungleichheit haftet dem Begriff an. Humes eigene Theorie verbietet ihm, aus einem Gegensatzpaar, Unendlichkeit und Endlichkeit, das eine Glied herauszubrechen, weil damit das andere als seinem Wesen nach eben dem herausgebrochenen entgegengesetzt verschwindet.

In Zusammenhang mit dieser Kritik können wir uns auch gegen *J. St. Mill* wenden, der trotz des Sensualismus den *positiven* Unendlichkeitsbegriff verteidigen will. Er meint, dass »smallness without limit is as positive a conception as greatness without limit». Wir halten uns hier zunächst nur an die Idee der unendlichen Teilbarkeit. Mill fährt fort: »We have the idea of a portion of space and to this we add that of being smaller than any given portion». Nun sind indessen nach Mill alle Ideen Kopien von »feelings». Jeder gegebene Teil des Raumes bedeutet jedes »feeling» von begrenztem Raum. Es giebt indessen, was Mill zugiebt, ein minimum visibile; wird nun die Idee *kleiner* damit kombiniert, so wird kein »feeling» dieser Kombination entsprechen, auch keine Idee, keine Einheitlichkeit kommt im Bewusstsein zustande, ebensowenig wie die Verbindung: *schwefelgelb* — *Tugend* eine einheitliche Idee ergiebt. Wenn Mill auf die Möglichkeit hinweist, durch ein Mikroskop zu entdecken, dass das, was für das unbewaffnete Auge ein Minimum ist, in Wirklichkeit teilbar ist und demnach aus Teilen, kleiner als das Perzeptionsminimum, besteht, so vergisst er, dass das mikroskopisch gesehene Minimum als Perzeption nicht kleiner ist als das Minimum des unbewaffneten Auges; dass dieses letztere also, wenn es vorhanden ist, absolutes Minimum ist, weil wir ja niemals über unsere Perzeptionen hinauskommen können, eine Theorie, die gerade Mill mit grösstmöglicher Strenge durchführen will (wenn auch seine »permanent possibilities of sensations» ein Hinausgehn über die Perzeptionen in sich schliessen, das er vergebens zu bemänteln sucht).[1].

[1] Über min. visibile und unendliche Teilbarkeit siehe An examination, S. 108. Auf die Lehre von den Empfindungsmöglichkeiten kommen wir bei

Sollte auf Grund des Durchgegangenen die Frage beantwortet werden: was ist dann der Raum?, so muss offenbar die Antwort die sein, dass er eine *Relation* zwischen Perzeptionen gewisser Art ist. Eine einzige Perzeption unter Festhalten an ihrer Einheit ist nicht räumlich, giebt keine Idee vom Raume. Dazu sind mehr als eine erforderlich. Das ist auch Humes Meinung; aus den Impressionen des Gesichts- und Tastsinnes stammt der Begriff oder die Idee der Ausdehnung. Diese Idee ist als Idee einer Relation zwischen Impressionen eine Idee in uneigentlicher Bedeutung, eine, die nur durch Abstraktion fixierbar ist, keine konkrete oder für sich wirkliche Idee. Sie hat mithin nicht *ihre* bestimmte Impression, sondern sie kopiert *Impressionen in einer gewissen Relation.* Diese Relation selbst aber ist qualitativ einfach, und daher muss die Ideenordnung, wie frei sie sich auch gestalten mag, mit Rücksicht auf die Kopien der Impressionen der beiden ebengenannten Sinne stets auf räumliche Weise bestimmt sein. Diese qualitative Einfachheit der Relation muss auch in dem fundamentalen Satz vom Ursprung der Ideen mitgedacht werden. Dieses ist von besonderer Wichtigkeit auch für künftige Untersuchungen. Der Punkt oder das räumlich Einfache ist unteilbar, gefärbt und solid.

Die Ausdehnung ist eine abstrakte Idee (oder Impression) von der Ordnung von Punkten oder ihrer Art, im Verhältnis zu einander zu existieren. Aus dem Charakter der Raumperzeption, nur durch logische Analyse fixierbar zu sein, folgt, dass die Idee eines Vakuums nicht gedacht werden kann. Die quantitativ einfachen Elemente der Ausdehnung sind die mathemathischen Punkte, welche, um etwas zu sein, gefärbt oder solid sein müssen. Nach *Kant* kann der Raum bei den Gegenständen des äusseren Sinnes nicht weggedacht werden, wohl aber die Gegenstände. Auch wenn dieses nicht, wie mehrere behauptet haben, die psychologische Vorstellbarkeit des leeren Raumes, sondern nur die vorstell-

---

der ausführlicheren Behandlung von Humes Theorie des Glaubens an »external things« zurück. — Das Sinnlose in Mills Räsonnement über das Mikroskop ist nur allzu offenbar; aber es ist charakteristisch für eine ganze Reihe naturwissenschaftlich philosophierender Philosophen in unseren Tagen. Es ist ein totales Selbstvergessen, das sich in seinem Denken verrät, wenn er das unter dem Mikroskop Seiende als Ding an sich im Verhältnis zu »feelings« annimmt, obwohl solche »Noumena«, wie er diese Dinge nennt, nach ihm ihrem *Dass* und *Was* nach absolut unbekannt sind.

Digitized by Google

bare Verschiebbarkeit der Gegenstände, die Notwendigkeit der Form gegenüber der Zufälligkeit des besonderen Inhalts impliziert, so ist zu beachten, dass doch bei Kant die Relation als a priori im Verhältnis zu den Relationsgliedern gedacht werden muss, während bei Hume umgekehrt die einzelnen Glieder Voraussetzungen für die Ausdehnungsrelation, also auch an sich ohne Relation denkbar sind. Farbe oder Solidität ohne Raum ist vorstellbar, Raum ohne Farbe oder Solidität absolut nicht. Die Ausdehnung bezeichnet das Gleiche und Gemeinsame für die Ordnungen von Farbenpunkten und von soliden Punkten. Hume hat nicht das in dieser Beziehung Verschiedene angegeben, dem die Idee der Ausdehnung *entgegengesetzt* werden muss, um auch als Idee in der uneigentlichen Bedeutung erscheinen zu können. Eine solche Komplettierung scheint aber leicht aus Humes System geschehen zu können: das Entgegengesetzte sind die Impressionen, die *nur* in der Zeit existieren, die *sind*, obwohl sie »no where» sind[1]. Doch betont Hume, wie angedeutet, bei der Erklärung der durch Verstandesdistinktion entstandenen abstrakten Idee der Ausdehnung nur die Gleichheit zwischen den mannichfaltigen Impressionsordnungen des Tast- und Gesichtssinnes und die Veränderungen oder Verschiedenheiten *innerhalb* dieses auf angegebene Weise Gleichen.

Dass das hier geschieht, scheint mir auf eine Schwierigkeit hinzudeuten, welche Hume nicht klar ist. Das non-A, welchem A entgegengesetzt werden muss, um aus dem Einfachen unterscheidbar zu werden, müsste etwas anderes sein als das bloss kontradiktorisch entgegengesetzte non-A, das ja selbst abstrakt ist, und auch etwas anderes als das, was es mit A gemeinsam hat, nämlich ein *positiver* mit A koordinierter Inhalt (B), der bei A nicht vorhanden ist. Die Weisse tritt erst gegenüber der Schwärze, Bläue u. s. w. hervor, nicht gegenüber der NichtWeisse in abstracto. Die Farbe tritt gegenüber anderen Impressionen wie Geschmack, Geruch, Schmerz, Undurchdringlichkeit hervor. Es hat also in beiden Fällen der Gegensatz einen positiven Inhalt über das ihm und A Gemeinsame hinaus (im ersteren Falle war das Gemeinsame = Farbe, im letzteren = »impression of sensation»). Dagegen kann gefragt werden: *welchem* Positiven ist dann der Begriff der Ausdehnung entgegengesetzt worden? Die Perzeptionen, die an sich »no where» sind, sind nicht brauchbar, weil

---

[1] Vgl. I, 54—56 und I, 301 f.

Digitized by Google

über das Gemeinsame hinsichtlich der Ordnung hinaus, das dann *Zeitlichkeit* wäre, nichts Positives vorhanden wäre, das eben eine andere *Ordnung* als die räumliche angäbe oder bestimmte.

Dieses zeigt, dass Humes Begriffslehre nicht die Mittel besitzt, um den Begriff der Ausdehnung zu erklären. Dem Herausbrechen von Elementen, das durch die Verstandesdistinktion sich geltend machen sollte, fehlt die negativ-positive Grundlage. Der Begriff des Raumes oder der Ausdehnung ist nicht empirisch-psychologisch erklärlich, sondern gehört wohl zu den Bewusstseinsinhalten, die eine im Verhältnis zu ihrer empirischen Existenz höhere oder ursprünglichere Seite besitzen müssen[1].

---

[1] Analog verhält es sich mit dem Begriff *Perzeption*. Da alles unmittelbar Perzeptionen sind, so ist Perzeption ohne Bedeutung, da sich dann nichts Entgegengesetztes findet, dem gegenüber es als eine bestimmte Bedeutung besitzend hervortreten könnte. Es ist dies von uns oben in anderer Form ausgesprochen worden. Und *Wundts* Satz, das *Psychische* sei das einzige unmittelbar Gegebene, vernichtet gleichfalls alle Möglichkeit, dem Wort *psychisch* eine Bedeutung beizulegen. Wir erinnern auch an *Mills* allgemein bekannten Versuch, den Begriff Nicht-Ich aus der Kombination von *nicht* und *Perzeption* zu erklären. Der Begriff *nicht* oder Negation ist aus der Beobachtung gewonnen, dass die eine Perzeption *nicht* die andere ist (rot *nicht* = blau u. s. w.). Mill vergisst indessen, den Begriff *Perzeption* zu erklären. Nach ihm ist jeder Begriff, was er ist, dadurch, dass er der Gegensatz seines Gegensatzes ist. Dann aber wird ja der Begriff Nicht-Perzeption für den Begriff Perzeption vorausgesetzt, sie setzen einander gegenseitig voraus. Übrigens ist es klar, dass auch der Begriff der Negation der Perzeption nicht rein sein kann, wenn er, wie Mill behauptet, aus dem gegenseitigen Nichteinandersein der Perzeptionen abstrahiert worden ist. Die Abstraktion kann dann natürlich bloss zum Begriffe *nicht eine bestimmte Perzeption* gelangen, was noch nicht *Nicht-Perzeption* überhaupt ist. Wundts wie auch Mills und Humes Ausgehn von dem Psychischen unter Anerkennung davon, dass die Differenz psychisch-nichtpsychisch abgeleitet sein muss, hat keinen Sinn. Wie das eine Relationsglied gleichzeitig als das übergreifende Ganze und doch als Relationsglied gesetzt werden kann, ist unbegreiflich. Ihr Empirismus zwingt sie, empirisch den Ausgangspunkt zu bestimmen, als Abstraktum ist er relationsbestimmt (durch den Gegensatz gegen das, wovon abstrahiert worden), also überhaupt an und für sich allein unbestimmt. Hier bieten sich ungesucht interessante Vergleiche dar zwischen diesen empiristischen Prinzipien und den dogmatisch- und konstruktiv-rationalistischen, z. B. bei *Spinoza*, *Fichte*, welche letztere jedoch die notwendige *Unbestimmtheit* des Prinzips unter einer von ihnen nicht überwundenen Voraussetzung einsehn, der nämlich, dass Bestimmtheit notwendig Bestimmtheit durch *Entgegensetzung* ist, eine empiristische Voraussetzung, gegen die *Boström* und *Sahlin* ihre einschneidende Kritik gerichtet haben.

Digitized by Google

Dass wir die Vakuumidee nicht besitzen, wird mit bestimmten Worten von Hume ausgesprochen[1] und ist, nach dem Vorhergehenden zu urteilen, eine einfache Konsequenz der Lehre vom Ursprung der Raumidee. Die Idee vom Vakuum wäre eine abstrakte Idee, absolut isoliert von der Einheit, in der sie notwendig als Moment enthalten ist.

Indessen übersieht Hume nicht ganz die Schwierigkeit, das Dasein einer Idee, von der man *spricht*, zu verneinen, zumal da er selbst einmal die Existenz einer Idee durch die Tatsache begründet, dass wir ja von derselben sprechen[2]. Auch andere Einwände werden behandelt, wie der, dass man beim Zusammenwirken der Idee des Vernichtens und der Idee der Ruhe die betreffende Idee erhalten müsste, wie auch die, dass der Gedanke der Bewegung die Vakuumidee voraussetzt. Das Vernichten ist in der Idee möglich auf Grund der Separabilität aller Perzeptionen (letztere ist ja, wie bekannt, der leitende Gedanke bei der Kausalitätsbehandlung und wird bereits in entsprechender Weise angewendet, um den alten Satz: *in nihilum nil potest reverti* zu bestreiten). Wird die Materie zwischen Wänden, Decke und Fussboden in einem Zimmer vernichtet, so bleibt der leere Raum übrig, sofern die letzteren an ihrer Stelle bleiben (dies gegen *Descartes*' Identifikation von Ausdehnung und Materie). Die Frage ist für Hume hierbei nur die, ob dieses Gedankenexperiment gelingt oder nicht, ob ein Vakuum so in der Idee entsteht. Allen diesen Einwänden begegnet Hume durch den Nachweis, dass wir die Idee des ausgefüllten Abstandes, die wir wirklich besitzen, mit einer Idee verwechseln, die wir nicht besitzen, der Vakuumidee, und dass diese Verwechslung auf gewissen Ähnlichkeiten beruht, die diese beiden Ideen darbieten. Sogar die *Impression* des leeren Abstandes, beispielsweise zwischen zwei Sternen am nachtschwarzen Himmel, wird für eine *Fiktion* erklärt. Ein genaueres Referat der Räsonnements und der »etwas steifen Hypothesen« (*Pfleiderer*), mit denen Hume zu dem genannten Zweck operiert, ist überflüssig; es möge genügen, darauf hinzuweisen, dass er in keiner Weise sich durch naturwissenschaftliche Einwandsmöglichkeiten in diesen Gedankenexperimenten geniert fühlt, die sich ja auch ausdrücklich nur auf die immanente Wirklichkeit, die Perzeptionswelt beziehen[3].

---

[1] I, 80. Es ist hier keine Frage um die objektive Giltigkeit der Vakuumidee.
[2] I, 53.
[3] I, P. 2, sect. 5.

Digitized by Google

Wie flagrant die Sinnlosigkeit und der Widerspruch auch hier in dem Satze hervortritt, dass die *Einbildung*, dass wir eine Idee (Vakuum) besitzen, die wir auf Grund des Fundamentalsatzes nicht besitzen *können*, dadurch erzeugt wird, dass eine Idee, die wir faktisch besitzen, infolge der Ähnlichkeit mit der unwirklichen und unmöglichen Idee mit dieser verwechselt wird, so ist dieser Widerspruch nur eine natürliche Folge von Humes Prinzip oder besser ein Zusammenstoss zwischen den Gegensätzen dieses Prinzips, zwischen der Unmittelbarkeit und der Mittelbarkeit des Declarandums (der Ideen).

Humes Grundfrage muss nach diesem Prinzip die sein: was denken wir, wenn wir sagen, wir denken oder stellen uns den leeren Raum vor? Seine Antwort ist, dass wir niemals den leeren Raum denken, dann aber hat er sich der problematischen Idee als positiven Erklärungsgrundes für die Einbildung, dass wir die Idee besitzen, bedienen müssen. Eine Einbildung der Idee A als wirklich ist selbst schon die Idee A als wirklich. Ausser der Imagination, von der bisher gesprochen worden, schimmert dunkel eine dahinterliegende Imagination hervor, die schliesslich *produktiv* sein müsste, obwohl diese Eigenschaft Hume niemals bewusst wird.

Anstatt mit *Edm. Pfleiderer*[1] ganz einfach Hume zu tadeln, dass er bisweilen das Wort *imaginary* in tadelndem Sinne anwendet, wo doch die Imagination nach Hume das Radikalvermögen innerhalb des erkenntnismässigen Bewusstseins ist, und anstatt mit *Mainzer*[2] in der Einbildungskraft bei Hume *bloss die eine* Seite zu sehen, die, welche freilich Hume ursprünglich hervorheben will, nämlich die assoziative Ordnung von Impressionskopien, müssen wir tiefer zu erklären suchen, *wie* Hume überhaupt gezwungen wird, das Wort imaginary in übler Bedeutnng anzuwenden, und welcher Sinn von seinem Standpunkt aus in diesem Ausdruck liegen kann.

Der oft wiederholte Satz, dass es sinnlos ist, die Erfahrungserkenntnis nur aus einem Teil oder einer Seite derselben zu erklären, beispielsweise, wie das bei Hume und dem modernen Empirismus der Fall ist, aus der inneren Erfahrung, enthält, wie wir

---

[1] Emp. u. Skeps., S. 153.

[2] *Mainzer*, Die krit. Epoche i. d. Theorie d. Einbildungskraft. folgt kritiklos der alten Auffassung von Hume in ihrer krassesten Form.

Digitized by Google

bereits gezeigt haben dürften, die Wahrheit, dass das Konkretere niemals aus dem Abstrakteren erklärt werden kann. Und wir haben auch gesehen, dass wenn eine solche »Erklärung» überhaupt prästiert werden soll, dieselbe eine Zirkelerklärung wird, weil sie insgeheim das, was erklärt werden soll, als Anleihe aus dem Konkreteren in das Abstraktere übernimmt. Solche Anleihen sind gröber oder feiner, je nachdem sie mehr oder weniger augenfällig hervortreten. Gröber treten sie beispielsweise bei einer Reihe moderner philosophierender Naturwissenschafter hervor (wir können z. B. *Huxley* und *Ostwald* erwähnen; das Gesagte gilt für die meisten, die zu dieser Kategorie gehören, und mit demselben Recht, wie es oft betreffs konstruktiver Philosophen als eine Instanz *gegen* ihre ganze Philosophie hervorgehoben zu werden pflegt, dass sie schlimme Irrtümer in der Naturwissenschaft, in die sie sich verirrt, begangen haben, mit demselben Recht könnte auch gegen erstere ein Register ausserordentlich gravierender philosophischer Irrtümer, zum grossen Teile von genannter Art, angeführt werden). Diese genieren sich nicht, den objektiven Raum und die objektive Zeit aus dem Gehirn zu erklären, gleich als wenn dieses Organ selbst unräumlich und zeitlos, der Grund für Raum und Zeit wäre. Etwas feiner werden die Zirkelerklärungen, wenn die innere Erfahrung zum Erklärungsgrund für die äussere gemacht wird. Dabei bleibt jedoch natürlich der von uns vorher hervorgehobene Widerspruch bestehen. Hume selbst hat auch daher seine Aufgabe darauf beschränkt, aus der inneren Erfahrung die innere Erfahrung zu erklären. Aber die Schwierigkeit ist immer dieselbe, obwohl prinzipiell die innere Erfahrung als Deklarationsgrund nicht mit derselben als dem zu Erklärenden zusammenfallen soll. Das letztere waren ja die Ideen, das erstere die Impressionen. Und es ist klar, dass nach dem Humeschen Prinzip (der Gebundenheit des Bewusstseins an seine Vorstellungen) die innere Erfahrung als die *totale* ihren nur durch Gegensatzbestimmung im Verhältnis zur äusseren Erfahrung vorhandenen Charakter als *innere* verliert, da ja die äussere nicht als *äussere* existiert (gleichwie dem Begriff Perzeption ohne Nicht-Perzeption als einem positiven Begriffsinhalt *alle* Bedeutung fehlt). Sehen wir hier aber von diesem Punkte ab. Da Hume nun auch aus dem Declarandum alles Äussere ausgeschlossen hat, bleiben, wie erwähnt, nur die Ideen zu erklären übrig. Soweit nun Anleihen aus der fertigen inneren Erfahrung gemacht werden, wird die Erklärung auch

Digitized by Google

bei ihm, so weit eine solche überhaupt vorhanden ist, eine Zirkelerklärung, und wir haben Beispiele dafür gesehen. Wo wieder die Anleihen aufhören, wird die Erklärung eine Wegerklärung (vgl. oben S. 75).

Wir ersehen aus dem Vorhergehenden, dass Humes Anleihen zu den feinsten gehören (unvergleichlich feinsten im Verhältnis zu vielen modernen Sensualisten, die ihren Sensualismus dadurch zu verschleiern suchen, dass sie der Erkenntnislehre die Evolutionstheorie, die Nervenpsychologie oder konkretere empirisch-psychologische Begriffsinhalte zu Grunde legen, die selbst hinsichtlich ihrer Möglichkeit erklärt werden müssen). Aber eben wegen dieser bei empiristischen Philosophemen seltenen intellektuellen Redlichkeit muss Hume sich auf eine Wegerklärung, eine Negation dessen, was erklärt werden sollte, beschränken.

Die einzige »objektive« Frage[1], die für ihn noch vorhanden sein kann, ist die nach dem Sein oder Nichtsein der Perzeptionen. Der Gegensatz zwischen wahr und falsch gehört lediglich der Vorstellungsmannichfaltigkeit des empirischen Subjekts an. Wahr ist die wirklich existierende Idee nur in der Bedeutung, dass sie so existiert, wie wir sie auffassen. Da indessen Wahrheit und Falschheit nach der allgemeinen Vorstellungsweise auf die Vorstellung als der Wirklichkeit entsprechend, bezw. nicht entsprechend bezogen werden, und da die einzige Wirklichkeit, die hier in Frage kommen kann, die Perzeptionen mit ihrem Inhalt sind, so wird Hume dahin getrieben, zwischen der Auffassung der Idee und der Idee selbst zu unterscheiden und in die erstere Wahr und Falsch zu verlegen. Darin liegt die vermittelte Gegebenheit der Idee. Wo nun eine bestimmte Idee sich nicht auf eine Impression zurückführen lässt, da muss die Auffassung der Idee als in dieser bestimmten Beschaffenheit seiend (natürlich unter Voraussetzung ihrer Einfachheit) falsch sein. Diese Auffassung muss als solche selbst eine blosse Idee sein, aber ihr Ort ist nicht derselbe wie der Ort für

[1] Ich habe diese Frage immer die *analytische* genannt, aber doch stets betont, dass es sich um eine *Tatsachenfrage* immanenter Natur handelt. Eigentlich ist die Bezeichnung *analytisch* nur teilweise zutreffend. Die Idee wird klar nur durch den Nachweis der Impression, die derselben entspricht, aber andrerseits ist dieser Nachweis ohne Kenntnis der zu erklärenden Idee unmöglich. Diese Methodenlosigkeit ist ein Ausdruck für vorher hier konstatierte Widersprüche bei Hume. Aus dem oben S. 55 ff. gesagten folgt, dass schon die fragliche »objektive« Behandlung des Bewusstseinsinhalts unberechtigt ist was im zweiten Teile bei der Kausalitätsfrage völlig klar wird; Hume selbst hat, wie wir sehen werden, dies gleichsam allmählich verstanden.

Digitized by Google

die Ideen, die bei dieser Normierung normiert werden. Sie muss in einem mehr subjektiven Plan liegen, in einer Einbildungskraft von erkenntnismässig mehr primärer Natur. Die geächtete Idee selbst ist nicht vorhanden, wohl aber eine Idee von dieser andern Idee in der mehr subjektiven Einbildungskraft. Nun sollte eigentlich auch die erstere Idee impressionell erklärt werden, da aber ihr Inhalt den der anderen, deren Sein ja verneint worden, impliziert, kann keine Impression dafür vorhanden sein. Insofern nun Hume die Einbildung, dass wir eine Idee besitzen, die wir nicht besitzen, aus einer Verwechslung zwischen dieser letztgenannten Idee und einer andern (psychisch wirklichen) erklärt, hat er unbewusst zu der Lehre von einer *produktiven* Einbildungskraft gegriffen, die aus nichts Perzeptionsinhalte schafft. Es ist dies Vermögen etwas, das zwischen Sein und Nichtsein schwebt.

Für Hume steht sie jedenfalls im Schatten, aber ihr Hervorziehn ans Licht ist geeignet, Humes ganze Behandlung *der* Frage, die ihm als die wichtigste erscheint, des Kausalitätsproblems, zu beleuchten und den Knoten zu lösen, den die Humeforschung bisher nicht gelöst hat, und der darin besteht, dass Hume den Kausalitätsbegriff selbst hinsichtlich des unvermeidlichen *einfachen* Moments der *Notwendigkeit*, das darin enthalten ist, verneint und doch sich veranlasst sieht, eine Impression für den fraglichen Begriff nachzuweisen. Ebenso wirft es ein neues Licht auf die immanente Natur der ganzen Humeschen Erkenntnislehre mit ihren Konsequenzen.

Nicht mindere Wichtigkeit darf der gemachten Beobachtung mit Rücksicht darauf beigelegt werden, dass hier bei Hume potentiell eine Lehre vorkommt, die, freilich bedeutend verändert, sich bei *Fichte* in seiner theoretischen Philosophie wiederfindet, wo die Einbildungskraft das alle Realität hervorbringende Vermögen ist. »Einer der grössten Denker, der, so viel ich einsehe, das Gleiche lehrt, nennt dies eine *Täuschung* durch die Einbildungskraft». Hierauf antwortet Fichte selbst in der Fortsetzung: »Annehmen, dass sie täusche, heisst einen Skeptizismus begründen, der das eigene Sein bezweifeln lehrt».[1] Eine solche Skepsis hat Hume begründet und ausgeführt. Wie wir sehen werden, hat er das Ich, das eigene Sein für die fiktivste aller Fiktionen erklärt.

[1] J. G. Fichtes Sämmtl. Werke, S. 227. Von einem gewissen Gesichtspunkt aus könnte vielleicht Fichtes Lehre als eine Synthese von Humes und Kants Lehren betrachtet werden.

Digitized by Google

Imaginary, a mere fiction of the mind, incomprehensible, fictitious — mit diesen Worten drückt Hume seine Meinung aus, dass eine gewisse Idee nicht existiert. Eine Fiktion in dieser Bedeutung ist also nicht eine Vorstellung, der ein Entsprechendes in dem Transperzeptiven fehlt, sondern eine Idee, die zu besitzen wir uns nur einbilden (»we falsely imagine we can form such an idea»)[1].

Der im Räsonnement über die Vakuumidee nachgewiesene Widerspruch hätte wohl die Humeforscher zu einer Erklärung aus dem Prinzip führen müssen, da er zu handgreiflich ist, um ganz einfach als eine Illustration zur »psychologie des grands hommes» vermerkt werden zu können.

Es soll nun zunächst Humes Lehre von der Geometrie in Kürze referiert, dann *Riehls* Auffassung als die für die Humeauslegung typische[2] dargestellt werden, wonach ein erklärender und kritischer Kommentar zu dem Referierten gegeben wird, das doch allein für sich als Beweis gegen Riehl dienen könnte.

Seine Behandlung der Geometrie[3] knüpft Hume, wie oben gesagt, an seine Kritik der Lehre von der unendlichen Teilbarkeit des Raumes an. Die Geometrie will Anspruch darauf machen, klar und undisputabel die Richtigkeit dieser Lehre durch ihre Demonstrationen aus blossen Ideen zu beweisen. Ihre Definitionen harmonieren dagegen gut mit Humes entgegengesetzter Theorie, ja fordert sie geradezu.

Die Elementarbegriffe der Geometrie *Punkt, Linie, Fläche* wären vom Standpunkt der Lehre der unendlichen Teilbarkeit aus absolut unmöglich anzunehmen. Zur Auffassung eines soliden Körpers, der zusammengesetzt ist, ist eine Grenze erforderlich, und diese muss eine Fläche sein, weil sie sonst selbst eine Grenze voraussetzen würde u. s. w. in infinitum. Die Idee der Fläche braucht ebenso die Idee der Linie als Grenze, die Linie muss im Punkte

---

[1] I, 86.

[2] Typisch ist Riehls Auffassung, weil selbstbewusst und daher extrem. Viele Humeforscher unterscheiden nicht hinlänglich die oben S. 52 genannten Probleme von einander (besonders werden, wie das auch in der Kantlitteratur oft der Fall ist, die zweite mit der dritten Frage verwechselt). *Pfleiderer*, dessen Werk das unvergleichlich beste ist, *drückt sich oft so aus*, als wäre nach seiner Meinung Humes Hauptproblem überwiegend immanent-subjektiv, doch hält er dies im Ganzen nicht fest.

[3] I, 65—79.

Digitized by Google

eine Grenze haben. Die Linie ist wirklich (sowohl impressionell wie ideell gesehen) eine Länge ohne Breite und Tiefe, die Fläche Länge und Breite ohne Tiefe, der Punkt ermangelt aller Dimensionen. Dass die Mathematik sich mit »mere ideas in the mind» beschäftigen sollte, wird bestritten, die Objekte der Geometrie müssen, um Ideen sein zu können, bereits Impressionen sein können, denn was wir uns klar vorstellen, ist möglich (= impressionabel). Diese ideelle oder, wie man sie oft genannt hat, die »reine» Mathematik ist möglich, weil die impressionelle (entsprechend der »angewandten», obwohl der Gegensatz *rein — angewandt* als terminologischer Hinweis auf die Priorität der ersteren nicht für Humes Anschauung passend ist) ist möglich.

Nur aus geometrischen Ideen, wie gerade Linie, Kreis u. s. w., welche ja alle die Elementarideen voraussetzen, unendliche Teilbarkeit, d. h. die Nichtexistenz der letztgenannten Ideen, beweisen zu wollen, ist ein flagranter Widerspruch. Es wäre nämlich dasselbe, wie aus klaren Ideen die Unmöglichkeit dieser Ideen beweisen zu wollen. Das Vorstellbare kann nicht in sich widersprechend oder unmöglich sein, was ja bedeutet, dass Ideen, die wirklich vorhanden sind, nicht eine Unmöglichkeit in sich schliessen, in Impressionen gegeben zu werden, d. h. dass sie impressionabel sind.

Wenden wir uns den speziellen geometrischen Begriffen zu, so finden wir, dass sie nicht so beschaffen sind oder einen solchen Inhalt besitzen, wie ihn die euklidische Geometrie in ihren Demonstrationen voraussetzt, oder um das Problem als eine Tatsachenfrage zu formulieren, dass die euklidisch-geometrischen Begriffe nicht existieren. Zunächst wird der Begriff *equality* (Gleichheit hinsichtlich der Grösse) untersucht. Die Frage ist nun die: was wird hinter diesem Wort gedacht, was *kann* überhaupt dahinter gedacht werden? Wie soll der fragliche Begriff definiert werden? Stellt man sich auf den Standpunkt, der von der Lehre der unendlichen Teilbarkeit eingenommen wird, so ist keine Antwort möglich. Von entgegengesetztem Standpunkt aus könnte geantwortet werden: gleich gross sind z. B. zwei Linien oder Flächen, die aus einer gleichen Anzahl Punkte bestehen. In diese Antwort ist aber kein Sinn hineinzulegen, da wir niemals Punkte zählen können, sie zu klein sind, um für sich fixiert werden zu können (was wir in einem andern Zusammenhang als einen bedenklichen Punkt betreffs Humes Lehre von dem unmittelbar Gewissen gefunden

Digitized by Google

haben). Da es unmöglich ist, eine absolute Gleichheit zu konstatieren, so haben wir keine Idee von einer solchen. Unser wirklicher Begriff von gleicher Grösse ist aus *general appearances* entnommen, und anstatt einer Definition des Begriffs werden wir auf eine entsprechende Impression verwiesen. Indessen kann auf artifiziellem Wege, durch Juxtaposition und Messen mit gemeinsamem Mass, Grössengleichheit approximativ festgestellt werden. Aber »the notion of any correction *beyond* what we have instruments to make, is a mere fiction of the mind, and useless as well as *incomprehensible*».[1] Und später heisst es von diesem Begriff, dass es nicht nur unmöglich ist, im speziellen Falle zu entscheiden, ob gewisse Figuren gleich gross sind, sondern dass wir überhaupt nicht eine »firm and invariable» Idee von der Grössengleichheit haben können.[2] Unsere Idee von Grössengleichheit ist inexakt, relativ.

Nach dieser Kritik des exakten Begriffes, der im Grunde eine Anwendung des Fundamentalsatzes vom Ursprung der Ideen und der Lehre von der Abstraktion darstellt, und der positiven Erörterung über den Inhalt des Gleichheitsbegriffs wendet sich Hume dem Versuch zu, die Fiktion, dass wir einen solchen exakten Begriff besitzen, zu erklären. Da wir durch relative Korrektionen auf artifiziellem Wege zu einem relativen Begriff der Gleichheit gelangt sind, geht die Einbildungskraft in derselben korrigierenden Richtung weiter, obwohl der Grund weggefallen, der anfangs ihre Tätigkeit veranlasste. Dies Verfahren ist erfahrungsgemäss für die Imagination charakteristisch. So bilden wir »an obscure and implicit notion of a perfect and entire equality». Dieser Begriff ist zuvor für »plainly imaginary» erklärt worden.

In derselben Weise wird der Begriff *gerade Linie* behandelt. Der Satz, dass eine gerade Linie der kürzeste Abstand zwischen zwei Punkten ist, ist keine Definition, denn die Quantität giebt nicht die Punktordnung an, welche die Geradheit ausmacht. Übrigens kann die Geradheit ohne Entgegensetzung gegen Krummheit gedacht werden[3], »kürzest» aber impliziert einen Vergleich.

---

[1] I, 73. Kursiv. von mir. Hier wird auch erklärt, dass »the very idea of equality is that of such a particular appearance, corrected by a juxtaposition or a common measure, . . .»

[2] I, 76.

[3] I, 75. Es zeigt dies, dass Hume nicht immer an dem Satze festhält, dass Begriffe nur durch konträren Gegensatz sind, was sie sind. Dass dieses

Digitized by Google

Und schliesslich können wir nicht einmal entscheiden, ob die Punktordnung, um die es sich handelt, wirklich den kürzesten Abstand ergiebt, da der Begriff »kürzest« bei äusserst kleinen Differenzen nicht exakt bestimmt werden kann. Die euklidische Geradheit ist weder in der Impression noch in der Idee vorhanden (das letztere ist eine Folge des ersteren). Die Einbildung, dass wir eine andere Idee besitzen als die aus *general appearances* nebst den oben erwähnten ähnlichen Korrektionen erhaltenen, beruht auf derselben Eigenschaft der Einbildungskraft, vermöge einer Art Trägheit in einer einmal eingeschlagenen Richtung fortzufahren.

Klar ist, dass Humes Gedankengang hier auf alle geometrischen Begriffe, Kreis, Ellipse, Parabel u. s. w., angewendet werden kann.

Wir wollen nun sehen, wie Hume, gestützt auf seine so ausgeführte Kritik, die sich wesentlich auf die Dunkelheit des reinen Elements gründet, die geometrischen Demonstrationen zurückweist. Die Demonstration bloss als solche bezweifelt er nicht, das Logische wird naiv aufgenommen, und für den Sondercharakter der *Konstruktion*, ein bewusstes Erzeugen der Impression einem Begriffe gemäss zu sein, *hat er keinen Blick*. Aber die Demonstration, als von den geometrischen Begriffen aus ausgeführt, wird angegriffen.

Wie soll man wissen können, dass zwei gerade Linien sich nicht in mehr als einem Punkte treffen? Die einzige Antwort ist die, dass wir es *sehen*. Dazu aber ist erforderlich, dass die Linien mit einander einen sichtbaren (impressionellen) Winkel bilden. Angenommen, es gehen zwei gerade Linien von zwei Punkten aus, die einen Millimeter von einander belegen sind, und konvergieren gegen einen Punkt, der eine Meile von den Ausgangspunkten abliegt. Da wissen wir nicht, was die Linien bei ihrem Zusammentreffen tun, ob sie einander nur einmal oder mehreremal schneiden oder ob sie sich für immer vereinigen. Keine Geometrie giebt uns Aufschluss über das Gebiet des Impressionablen. Linien können wirklich, obwohl von verschiedenen Punkten ausgehend, zusammen verlaufen, ohne aufzuhören gerade zu

---

gerade bei den mathematischen Begriffen geschieht, dürfte darauf hindeuten, dass die empirisch-psychologische Begriffserklärung bei solchen Begriffen nicht anwendbar, sondern geradezu sinnlos ist.

Digitized by Google

sein, d. h. dem einzigen »standard» der Geradheit, der vorhanden ist, zu entsprechen, nämlich *general appearances* und relativen Korrektionen. Die Punktordnung in der absolut geraden Linie ist nicht gegeben, also giebt es keinen Begriff von einer solchen Linie, und daher können wir auch nichts über die Relationen derselben zu anderen geometrischen Konstruktionsgegenständen erschliessen, wenn diese Relationen über das Gebiet des Impressionablen hinausgehen wollen.

Über Sinn und Einbildungskraft kann keine Geometrie hinsichtlich ihrer Grundbegriffe hinausgehen, nichts kann exakter und vollkommener werden als sein äusserster *standard* (Vollkommenheit von A ist = Übereinstimmung des A mit seinem Mass), welcher standard impressionell ist.

Eine befriedigende und textgetreue Darstellung von Humes eben referierter Theorie habe ich nicht angetroffen, noch weniger natürlich einen Versuch, Humes Problem und die Antwort, die er darauf giebt, zu verstehen, am allerwenigsten diese beiden im Zusammenhang mit Humes sensualistischem Prinzip zu begreifen.

Es mag wahr sein, dass Kants Auffassung von Hume nicht ohne weiteres akzeptiert wird, trotzdem aber ist sie doch stets an den wichtigsten Punkten vorherrschend gewesen, indem es immer das Problem der objektiven Giltigkeit gewesen ist, das auf diese oder jene Weise zu dem eigentlichen Problem gemacht worden ist. In jedem Fall wird der Standpunkt in der *Inquiry* von allen als der von Kant Hume zugeschriebene betrachtet.

Riehl, der vielleicht mehr als andere in seiner Humeexegese sich selbstständig gegenüber Kant verhalten will und daher oft dessen missverständliche Auffassung von Hume betont, mag meine Behauptung illustrieren. Er macht einen scharfen Unterschied zwischen der *reinen* und der *angewandten* Mathematik (eine Unterscheidung, die ja auch bei der Kantforschung eine zu grosse Rolle gespielt und dort unnötige Verwirrung angestiftet hat). Was Hume nach Riehl eigentlich verneint hat, ist bloss die Exaktheit bei der *Anwendung* der Geometrie auf die Dinge. Dagegen bestreitet er, dass Hume irgendwie die reine Geometrie habe antasten wollen. Freilich giebt er zu, dass es nicht so leicht sei, diese Deutung mit Humes Ausdrucksweise in Einklang zu bringen, wenn er z. B. sagt: »Es ist leicht, die Einwendungen Humes der Plumpheit zu zeihen und sie in Worten abzuweisen, aber (hier wird nun Humes Problem angegeben) schwer die wichtige Frage zu lösen, welche Hume

Digitized by Google

aufwirft, ob nämlich die Wahrheiten der Geometrie ihrer ideellen Vollkommenheit unbeschadet, *von den Gegenständen der Erfahrung* genau giltig seien?» (Kursiv. von mir). Und weiter: »Es ist wahr, Humes Redeweise steht dem Angriffe bloss. Er spricht von 'Ungenauigkeit, von Mangel an Accuratesse', wo er eigentlich nur von *Unanwendbarkeit* (kursiv. von Riehl) der geometrischen Begriffe reden sollte», und noch weiter: »Die Ausdrücke, womit Hume in der 'Abhandlung' die objektive Giltigkeit der Geometrie bekämpft, sind schroff und nicht immer glücklich gewählt, um den Sinn seiner Bestreitung zu treffen. Sie können ungeeignet, zum Teile selbst verkehrt erscheinen, während die ihnen zu Grunde liegende Meinung sehr bestimmt und richtig ist». Um des Sinnes willen tut Riehl sogar dem Buchstaben Gewalt an, wie wenn er eine Stelle bei Hume nach *Jakob* unrichtig wiedergiebt; im Original lautet sie folgendermassen: »When geometry decides anything concerning the proportions of quantity, we ought not to look for the utmost *precision* and exactness»[1]. Bei Riehl lautet sie so: »Wenn die Geometrie über die Grössenverhältnisse *in den Dingen* (kursiv. von *Riehl*) entscheidet, so brauchen wir nicht mit der allergrössten Präzision und Genauigkeit zu Werke gehen». Zum Überfluss heisst es dann noch: »Der Nachdruck dieser, sonst unbegreiflich schiefen Stelle liegt af dem 'Entscheiden der Geometrie über die Dinge' . . .»[2].

Soviel ist indessen klar, dass Riehls Deutung der hier verfochtenen gerade entgegengesetzt ist. Riehl sagt, dass die reine Geometrie nach Hume sicher und exakt, die angewandte unsicher ist; wir möchten zeigen, dass Hume meint, dass die reine als aus der impressionellen (= der »angewandten») abgeleitet ohne diese letztere gar keine Bedeutung hat, nicht einmal subjektiv existiert, und dass sie nichts anderes als jene enthält. Über das, was unmittelbar aus dem Referat hervorgeht, hinaus kann auf die Lehre von den abstrakten Ideen verwiesen werden. Existierte der exakt-geometrische Gleichheits- oder Geradheitsbegriff, so müssten *in einzelnen Fällen* auch exakte Gleichheit und Geradheit nachgewiesen werden können. Aber die Schwäche und Dunkelheit der Impressionsminima erlauben nicht einen solchen Nachweis. Und Hume gründet ausdrücklich die Abwesenheit des »reinen» Begriffs

[1] I, 68. Riehl zitiert nach der Übersetzung des Treatise von *L. H. Jakob*, Halle 1790.

[2] Sämtliche Zitate aus Riehl, D. philos. Krit., S. 98—100.

Digitized by Google

auf die Abwesenheit seiner impressionellen Entsprechung im einzelnen Falle [1].

Stellt man seinen Gedanken über die einander unter einem unsichtbaren Winkel schneidenden Linien mit dem vorher bezüglich des Perzeptionsminimums gesagten zusammen, so ist klar, dass ein solcher Winkel nicht einmal gedacht werden kann. Angenommen, zwei gerade Linien schneiden einander unter einem Winkel, der den millionsten Teil eines Grades beträgt. Was denken wir, wenn wir diesen Satz aussprechen? Offenbar nichts anderes als das, was in einer Impression gegeben werden kann; der kleinste Winkel, der so gegeben werden kann, übersteigt tausende von Malen den genannten Winkel. Nichts kann aber kleiner sein als das Kleinste, und das Kleinste ist das Perzeptionsminimum. Die ganze Idee des genannten Winkels ist chimärisch, ist nicht in unserm Bewusstsein vorhanden und kann nicht darin vorhanden sein. Das *Wort* Winkel erzeugt die Vorstellung eines anschaulichen Winkels, aber die Kombination der Idee von 0,001 und der Idee eines Winkelgrades ergiebt im Bewusstsein keine Einheit, obwohl die beiden Ideen je für sich in verschiedenen konkreten Perzeptionen anschaulich gegeben werden können. Wir bilden uns ein, das Vermögen zu besitzen, die Idee von Linien zu bilden, die unter einem solchen Winkel zusammentreffen, und die Evidenz, welche die Anschauung des Zusammentreffens impressioneller Linien dem Satze giebt, dass sie nicht in mehr als einem Punkte sich treffen, wird vermöge einer durch die *Worte* vermittelten Gewohnheitsfiktion auf die als anschaulich nur eingebildete Kombination *übertragen*. Die Evidenz ist vorhanden, aber ihre Referenz auf diesen Fall ist *»imaginary»*.

Wir gehen nun dazu über, Humes Lehre von der Geometrie zu prüfen. Zu allererst stellen wir da die Frage auf, ob nicht möglicherweise der Gleichheitsbegriff unter Festhalten an Humes prinzipiellen Voraussetzungen, so weit er selbst nun gelangt ist, und unter Bewahrung geometrischer Exaktheit auf folgende Weise erklärt werden könnte. Angenommen, eine bestimmte Figur bewege sich im Raume. Die Perzeption der Figur an der ersten Stelle wird dann mit der Perzeption derselben Figur an einer anderen Stelle verglichen. Die Figur ist als in zwei verschiedenen Perceptazusammenhängen gedacht oder gesehen als zwei Figuren

[1] I, 73.

Digitized by Google

zu betrachten. Diese sind gleich. In der Tat will *Poincaré* aus der Beobachtung der Unveränderlichkeit von Körpern bei Bewegung den Begriff Gleichheit ableiten. Was wäre Humes konsequente Antwort hierauf gewesen? Wir sehen von Humes späterem Nachweis der fiktiven Natur des Identitätsbegriffs ab, da er ja selbst noch nicht so weit gelangt ist. Wenn er davon spricht, dass zwei Körper mit einander verglichen werden, so setzt er hier Identität voraus, Identität jedes derselben mit sich selbst, solange der Vergleichungsakt dauert[1]. Natürlich muss Hume darauf hinweisen, dass keine Beobachtung für die Möglichkeit bürgt, einen Körper an eine andere Stelle zu bringen, ohne dass seine Form sich dabei ändert. Die minutiöse Präzision, die für den exakten Begriff Gleichheit gefordert wird, ist nicht vorhanden.

Ein Problem könnte hier aufgestellt werden, das für Hume nicht besteht, nämlich das der Homogenität und Unveränderlichkeit des Raumes. Mit Humeschen Begriffen wäre dies eine Frage danach, ob die Ordnung der Impressionen (des Tast- und Gesichtssinnes) immer dieselbe ist. Es wäre ein Objektivitätsproblem. Ein anderes Problem, das dem ersteren in der Humeschen Erkenntnislehre entspräche, wäre das, unsern *Glauben* an die Homogenität des Raumes zu erklären. Es ist dies niemals von Hume als ein besonderes Problem behandelt worden. Die Frage nach seinem Verhältnis zum Identitäts- und Kausalitätsproblem zu behandeln, werden wir bei der Erörterung dieser letzteren eine geeignetere Gelegenheit haben.

Ein Widerspruch bei Hume springt hier in die Augen. Einerseits wird erklärt, dass die geometrischen Begriffe, die wir wirklich besitzen, der Exaktheit ermangeln. Andererseits kann nichts vollkommener sein als sein »ultimate standard». Dieser letztere ist ja aber das Impressionelle und das Ideelle als aus dem Impressionellen abgeleitet. »As the ultimate standard of these figures is derived from nothing but the senses and imagination, 'tis absurd to talk of any perfection beyond what these faculties can judge of; since the true perfection of any thing consists in its conformity to its standard». Die Schwierigkeit, die hier vorliegt, kann so formuliert werden: wie kann man von einem Mangel sprechen ohne ein Mass, das etwas anderes und wenigstens freier von Mangel ist als das, was den Mangel hat? Hat nun dieses keinen Sinn,

[1] Es ist klar, dass die zeitliche Identität, nicht die logische, hier gemeint ist.

Digitized by Google

so kann der Mangel niemals in dem äussersten Mass selbst vorliegen. Es hat also überhaupt keinen Sinn, von unserer Perzeption der Grössengleichheit als stets *mangelhaft* zu sprechen. Sie ist, sofern sie mit ihrem äussersten Mass, dem impressionellen, übereinstimmt, wie Hume selbst zugegeben, vollkommen, denn das Mass ist in der Hinsicht, in der es Mass ist, nicht relativ, sondern absolut. Ohne Absolutheit keine Relativität. Ohne den Begriff des Gleichgrossen keine relative Grössengleichheit. Im Phaidon erklärt *Platon*, dass die Gleichheit selbst (der Begriff absoluter Gleichheit) nicht nur nicht aus den gleichen Sinnesdingen abgeleitet werden kann, sondern geradezu die Voraussetzung für die Auffassung dieser als gleicher ist, wie auch für die Auffassung derselben als relativ gleicher. Der Empirismus will aus dem Relativen, dem Mangelhaften, die Idee des absoluten Masses erklären, bewegt sich aber dabei in einem Zirkel, weil das Relative nur dann relativ ist, Grade hat, wenn es mit dem absoluten Masse gemessen wird. Wenn Hume also von Mangelhaftigkeit auf dem Gebiete der Impressionen spricht, so setzt das in Wirklichkeit voraus, dass die streng geometrischen Begriffe eine Exaktheit besitzen, die die impressionelle übersteigt. *Insofern* sie eine solche besitzen, sind sie unabhängig von den Impressionen (das Kantische a priori).

Wenn gegen diesen Gedankengang eingewendet wird, dass wir dann auch einen Begriff von absoluter Gesundheit besitzen müssen, um von mehr oder weniger gesunden Personen sprechen zu können so ist darauf zu antworten, dass der Begriff der Absolutheit wirklich vorausgesetzt wird, um von Graden sprechen zu können. *Bayle* meint, dass der Begriff absolute Gesundheit durch Beobachtungen der Gesundheit in verschiedenen Graden gewonnen wird. Dieses ist aber eine generatio aequivoca, um mit Kant zu reden, da der Begriff Absolutheit oder Vollkommenheit etwas ganz Neues ist, das nicht in den Beobachtungen liegen kann. Kant hat auch mit vollem Recht erklärt, dass auch die Begriffe, die er empirische nennt (im Gegensatz zu den apriorischen oder reinen), eine Seite besitzen, wodurch sie rein sind, oder genauer dass der Begriff der Reinheit, Vollkommenheit stets als Bedingung darin enthalten ist. Wenn es auch kein Wasser als absolut chemisch reines H_2O gäbe, so wird doch dieses als *Begriff* des Wassers aufgestellt, als sein »ultimate standard», und ein gegebenes Wasser ist *Wasser* nur insofern es mit diesem Begriff übereinstimmt [1].

[1] Je einfacher solche Begriffe sind, um so leichter lässt sich der Begriff der Absolutheit oder Reinheit darin darstellen. Und je komplizierter sie sind,

Digitized by Google

Dass es mit den geometrischen Begriffen sich anders verhält als mit »empirischen» Begriffen, ist oben schon angedeutet worden. Der Raum ist ein Begriff, der nicht psychologisch-genetisch als *durch Entgegensetzung* gegen einen anderen koordinierten Begriff *bestimmt* erklärt werden kann, wie dies der Fall ist mit dem Weissen, dem Süssen u. s. w. und mit »empirischen» Begriffen überhaupt. Er ist also überhaupt nicht psychologisch-genetisch erklärlich. Dies deutet auf eine besondere Natur bei diesem Begriff hin, was wir erst in dem zweiten Teil dieser Humedarstellung im Zusammenhang mit der Behandlung von Humes Unterscheidung zwischen knowledge und probability Gelegenheit haben werden näher zu erörtern.

Während die Empiristen im allgemeinen sich in dem engen Zirkel bewegen, wie er soeben als bei der Erklärung der Absolutheit aus dem Relativen vorhanden angegeben worden, hat Hume genügend klaren Blick für diesen Widerspruch, um nicht selbst *direkt und offen* sich dessen schuldig zu machen. Im Gegenteil *bestreitet* er, wie aus dem Vorhergehenden sich ergeben, die Existenz solcher Begriffe wie Gleichheit, Geradheit, Kreis u. s. w. eben hinsichtlich *der* Seite bei ihnen, die Absolutheit sein sollte. Aber wie bei aller Wegerklärung von Ideen, die Hume prästiert, gerät er dabei in die schwierige Lage, gleichzeitig mit der Wegerklärung das Wegzuerklärende erklären zu müssen. Um negiert werden zu können, muss das Negierte *gedacht* werden. Bei Hume aber ist es eben der *Gedanke* von dem Negierten, der bezüglich seines Daseins negiert werden soll. Er ist und ist nicht. Die Einbildung, dass er existiert, in welchem Ausdruck Hume diesen Widerspruch konzentriert, ist das, was als existierend und erklärlich betrachtet wird.

---

um so weniger kann in ihnen der Begriff der Absolutheit zur Darstellung kommen. Der Begriff Wasser ist einfacher als der Begriff Tier und daher weniger fliessend, mehr fixiert und bestimmt. Die Begriffe Leben und Tod sind um vieles komplizierter als der Begriff Bewegung. Je einfacher die Begriffe sind, mit denen eine Wissenschaft sich beschäftigt, um so *exakter* ist die Wissenschaft, da die Exaktheit auf der Darstellbarkeit des Begriffs der Absolutheit beruht. In der Einfachheit ihrer Begriffe haben Naturwissenschaften wie Mechanik, Physik und Chemie einen Grund für ihre grössere Exaktheit als andere Wissenschaften. Das Streben, die komplizierteren Dingbegriffe als direkt und ohne Vermittlung ihrer Elemente absolutifizierbar zu betrachten, beruht auf einem Übersehn der Verschiedenheit zwischen diesen und den einfachen Begriffen und führt zu scholastischer Begriffsstarre. Eine weitere Ausführung dieses Gedankenganges würde zu weit führen.

Digitized by Google

Und dabei lässt Hume die Einbildungskraft ihre Tätigkeit in einer einmal eingeschlagenen Richtung über die Data des Sinnes hinaus fortsetzen, lässt sie *produktiv* werden, sucht aber ihre Produktivität dadurch auf ein Minimum herabzudrücken, dass er sie analog der Trägheit der materiellen Bewegung denkt. So gelangt die Einbildungskraft zu einem »imaginary standard», der nicht existieren kann.

Auch hier wie bei der Behandlung der Vakuumidee herrscht auf den ersten Blick hin eine solche Verwirrung und Widerspruchsfülle bei Hume, dass nur ein Rückblick auf das Prinzip oder genauer die Prinzipien (das sensualistische in primärer und in sekundärer Bedeutung) ein Verständnis ermöglicht. Hierüber ist im Vorhergehenden genug gesagt worden. In diesem Zusammenhang sei nur hinzugefügt, dass Hume doch auf diese Weise *indirekt* sich des ständigen circulus vitiosus des Empirismus schuldig macht.

Nach der *Riehl*schen Auffassung wäre es eben die hier erwähnte imaginäre Idee, die niemals in Frage gesetzt würde, sondern als exakter Grund für die exakte reine Mathematik angenommen würde. Nach *Wundts* Auffassung der Humeschen Lehre soll es das fixe Element, das wir in dem *Punkt* besitzen, und die *Konstruktion* sein, die die Geometrie sicher machen [1].

[1] *Wundt* erklärt (Logik II, Stuttg. 1894), dass Hume die mathematischen Ideen für nicht an sinnliche Substrate gebunden ansehe. »Aber er (Hume) hält es nicht für erforderlich, dass jede einzelne Zahl, jede beliebige Figur aus der Anschauung eines sinnlichen Objekts entspringe, sondern er meint, nur die Elemente, mit denen wir unsere Konstruktion ausführen, müssten als reale Objekte der Erfahrung gegeben sein». — Wir fragen, welches sind diese Elemente? Wundt antwortet: »Auf diese Weise ist es der in der Wahrnehmung *unteilbare Punkt,* auf den alle arithmetischen und *geometrischen* Begriffe als letztes gegebenes Element zurückführen. Aus diesem Element erzeugen wir aber nach Willkür alle mathematischen Vorstellungen und *auf dieser unserer willkürlichen Erzeugung beruht schliesslich die Evidenz der mathematischen Folgerungen„.* Ferner wird u. a. folgende kritische Bemerkung hinzugefügt: »Wie verträgt sich die Annahme, dass der mathematische Punkt *reale* Ausdehnung und sonstige qualitative Eigenschaften wie Farbe und Festigkeit hat, mit der mathematischen Voraussetzung, dass ihm alles dies nicht zukomme?» (Kursiv. von mir).

Man lese den entsprechenden Abschnitt im Treatise, auf welchen Wundt bei dieser Wiedergabe der Lehre Humes sich stützt, um zu sehen, mit welcher Rücksichtslosigkeit der Verfasser, der selbst sich auf eine Deskription und Diskussion der mathematischen Methode beschränkt, ohne mit einem Wort die prinzipielle philosophische Frage nach den Rechtsgründen der mathematischen *Voraussetzungen* zu berühren, Hume dem Geiste und dem Buchstaben zuwider referiert.

Digitized by Google

Nach *Eugen Meyer*[1] findet Hume das Problem der psychologischen Genesis der geometrischen Ideen unlöslich. Riehl gegenüber stellen wir fest, dass insoweit Hume die imaginäre Idee als wirklich betrachtet, die »reine« Mathematik nicht einmal subjektiv existiert, und insoweit er die Geometrie als exakt und sicher betrachtet, sie sich nicht auf die imaginäre Idee, sondern auf Impressionen gründet. Die Geometrie würde, sagt er, sicher sein, wenn sie nicht Vollkommenheit erstrebte[2]. Wundt gegenüber betonen wir: insoweit Hume den Punkt zu Grunde legt, insoweit ist die Geometrie fiktiv, und insoweit er ihn nicht zu Grunde legt, insoweit ist die Geometrie sicher. Und schliesslich entgegnen wir Meyer damit, dass Hume selbst eine wirkliche Lösung des genetischen Problems gegeben zu haben glaubt, und dies ob man unter den geometrischen Ideen die impressionellen versteht, in welchem Falle die Lösung in Übereinstimmung mit dem Fundamentalsatz von dem Ursprung der Ideen steht, oder die euklidischen, von denen teils erklärt wird, dass sie nicht existieren, teils und im Widerspruch mit diesem letzteren wie auch mit dem erwähnten Satz, dass sie dank einer ohne weiteres der fertigen Erfahrung entnommenen Eigenschaft der Einbildungskraft ein Schattendasein führen.

Gegenüber allen solchen oder andersartigen Versuchen, Hume zu schematisieren oder zu vereinfachen, indem man ihm die Theorie der Exaktheit der reinen Mathematik oder Giltigkeit der Geometrie überhaupt über das immanent-psychische Gebiet, das impressionelle, hinaus zuschreibt, muss daran festgehalten werden, dass er Ernst zu machen gesucht hat aus seinem Fundamentalsatz und seinen Konsequenzen, welche es ihm verboten, der reinen Geometrie einen selbständigen Platz neben der »angewandten«, am allerwenigsten *vor* derselben zu geben.

Die *Inquiry* spricht nur im Vorbeigehen und ziemlich flüchtig von der Mathematik. Es sind vier verschiedene Stellen, an die

---

[1] *Meyer* behandelt ex professo eben Humes Mathematiklehre (Humes und Berkeleys Philosophie der Mathematik, Halle 1894). Aber auch seine Wiedergabe dieser Lehre, wie sie im Treatise erscheint, steht unter dem Einfluss Kants. S. 17 unterscheidet er zwischen zwei Aufgaben, die Hume sich gestellt habe; die eine sei die psychologische Erörterung der Genesis der geometrischen Begriffe (z. B. der Linie und der Fläche), welche Frage Hume nach dem Verf. für *unlöslich* hält, die zweite sei das Suchen nach einer Definition dieser Begriffe, welche Frage Hume für *ungelöst* erachtet (ein historisches Faktum?).

[2] I, 69.

Digitized by Google

wir uns vor allem zu halten haben. Die erste[1] ist die, die am meisten beachtet worden, und worauf sich eigentlich die landläufige Auslegung stützt. Die Gegenstände menschlicher Forschung werden hier in Ideenverhältnisse und Fakta eingeteilt, eine Einteilung, die insofern terminologisch von der im Treatise herrschenden abweicht, als »relations» in der Inquiry bloss geometrische und arithmetische Verhältnisse bezeichnen, mithin in einer weit beschränkteren Bedeutung genommen werden als im Treatise. Zu den Fakta, wenigstens soweit sie ausserhalb der Data der Sinne und des Gedächtnisses liegen (impressions of senses und impressions of memory, wie es in der Red. I hiess), gelangt man durch Kausalitätsschlüsse, welche zu ihrem Ausgangspunkte jedoch ein solches Datum haben. Von den Sätzen der Geometrie und Arithmetik wird gesagt, dass sie entweder intuitiv oder demonstrativ sicher sind. Zwei Beispiele werden angeführt, das Theorem, dass in einem rechtwinkligen Dreieck das Quadrat der Hypothenuse gleich der Summe der Quadrate der beiden andern Seiten sei, und $3 \times 5 = 0{,}5.\ 30$. Solche Sätze werden nur durch reines Denken (by the mere operation of thought) entdeckt. Sie hängen nicht von etwas ab, das in der Welt existiert, und gäbe es kein wirkliches Dreieck oder keinen Kreis in der Welt, so würde die Evidenz der Geometrie doch bestehen.

Dagegen kann man nicht *a priori* von den Qualitäten eines Objekts auf ein anderes Objekt schliessen, teils weil Ursache und Wirkung verschiedene Gegenstände sind[2], teils weil das Ausbleiben eines als Wirkung gedachten Objekts keinen Widerspruch in sich schliesst, was daraus hervorgeht, dass man klar und deutlich sich ein solches Ausbleiben vorstellen kann. Schlüsse betreffs Fakta müssen sich also auf die *Erfahrung* gründen.

Werden nun diese Ausdrücke: *a priori*, *reines Denken* und *Erfahrung* im Kantischen Sinne genommen, so ist die von mir bestrittene Auffassung betreffs des Standpunktes der Inquiry die richtige, und es muss dann zugegeben werden, dass Hume nicht nur durchweg seinen Standpunkt verändert hat, sondern auch bedeutend von seinem sensualistischen Fundamentalsatz abgewichen ist. Die geometrischen Figuren mögen in der Idee als frei gemachte Kombinationen betrachtet werden, es steht doch fest, dass die

[1] IV, 32 f.
[2] IV, 37.

Digitized by Google

Raumordnung selbst, acuh mit der Voraussetzung einer noch so grossen Freiheit der Einbildungskraft, bereits im Treatise von Hume als eine einer gewissen Art Impressionen (denen der Farbe und des Tastsinnes) immer angehörende Form aufgefasst und behandelt worden ist. Die Freiheit der Einbildungskraft war rücksichtlich der Kopien solcher Impressionen nur eine Freiheit, sie *innerhalb* dieser räumlichen Ordnung, deren Struktur unmittelbar gegeben ist, zu kombinieren. Nicht bloss die untereinander diskreten, aber konkreten Impressionen waren für Hume das unmittelbar Gegebene, sondern auch die einfachsten Impressionsrelationen (Gleichheit, Ungleichheit, Räumlichkeit, Zeitlichkeit) wurden — wie bereits gezeigt worden — in das Unmittelbare aufgenommen. Das Kopieren war daher notwendigerweise nicht nur ein Kopieren des Inhalts, sondern auch seiner einfachen Formen, was, wie wir oben gezeigt, eine dogmatische Annahme war. Auch im Treatise ist also die Abweichung von dem Grundgedanken vorhanden, dass es in der Geometrie möglich ist, nicht nur das in den Sinnen und dem Gedächtnis Gegebene, sondern auch das Impressionable überhaupt zu bestimmen. Um Objekte aber, die von den Impressionen unabhängig wären, hat es sich niemals gehandelt.

Erst bei der Behandlung der Kausalität wird die Frage aufgestellt, ob das Impressionable überhaupt als ein Plus zu dem impressionell Gegebenen gedacht werden kann.

Da die Ausdrücke *a priori* u. s. w. (siehe oben) hier Kantisch gedeutet worden, sodass Humes Lehre von der Mathematik von den meisten noch gemäss Kantischen Begriffen behandelt wird, muss man sich erinnern, dass Kant den Sätzen der Mathematik synthetischen Charakter nur hinsichtlich der Axiome zuschreibt, während die *abgeleiteten* Sätze *als* demonstrativ abgeleitet nur analytisch sind. Synthetisch sind diese nur auf Grund der in ihnen vorhandenen intuitiven Grundsynthese, wie sie die Axiome ausdrücken, und durch die Konstruktion, wodurch ein Subsumendum für die Grundsynthese erhalten worden. Es muss dann auch zugegeben werden können, dass, wenn Hume von dem intuitiven Charakter der Mathematik spricht, er eben an die mathematischen Grundsätze denkt. Man kann nicht gut Hume einer Verkehrtheit beschuldigen, wie sie darin liegen würde, die Axiome als durch Demonstration abgeleitet zu betrachten. Fragt man nach der Art der intuitiven Evidenz, die in ihnen vorliegt, so ist im Treatise offen geantwortet worden, dass sie *empirisch* ist (general appe-

Digitized by Google

arances), in der *Inquiry* muss dasselbe als eine notwendige Folge des Fundamentalsatzes angenommen werden, solange bis ein positives Argument dagegen in der Arbeit selbst nachgewiesen werden kann. Kantisch zu reden, könnten wir sagen, dass die Sätze der Mathematik nach Hume *a posteriori* sind, und ihrem im Treatise vorhandenen synthetischen Charakter legt das in der Inquiry Gesagte kein Hindernis in den Weg. Es wäre im Gegenteil sinnlos, zu behaupten, dass eine analytische Begriffsverbindung angeschau würde, und ein positiver Grund sollte vorliegen, bevor man Hume etwas derartiges zuschreibt, was ja im übrigen seiner Lehre von der »distinction of reason» widerstritte, nach welcher das analytische Unterscheiden selbst die Generalisierung voraussetzt. Wohl mag es wahr sein, dass Kant in der Analytik der Grundsätze[1] von in der Anschauung gegebenen *analytischen* Verbindungen spricht,

[1] Krit. d. rein. Vern., S. 192. Vgl. auch S. 54. Überhaupt kann Kants Einteilung der Urteile in analytische und synthetische nicht als gelungen betrachtet werden. Alle Begriffs*inhalte* entstehen nach Kant durch eine Synthese; die par préférence so genannten analytischen Urteile enthalten also immer eine Synthese, gleichwie die synthetischen unter Voraussetzung der ursprünglichen Synthese mit ihren Regeln durchweg analytisch sind. Am besten wird dies durch den Satz $7 + 5 = 12$ exemplifiziert. Dieser ist nach Kant synthetisch. Aber bereits 7 und 5 sind synthetische Begriffe, gleichwie das Zeichen + die Synthese dieser Synthesen ausdrückt. Die arithmetische Grundsynthese ist die Addition, die Zusammenfügung der Einheit zur Einheit und beider Vereinigung oder Zusammenfassung in einer neuen Einheit. Unter Voraussetzung der allgemeinen Regel für diese Synthese ist jedes Rechnen ein Analysieren. Indirekt wird die Unhaltbarkeit der Einteilung von Kant selbst in der Methodenlehre zugegeben, wo er von den empirischen Begriffen (z. B. des Goldes) erklärt, dass der eine ein Prädikat darin denkt, von dem der andere nichts weiss, weshalb die fragliche Differenz bloss von empirisch-psychologischer Bedeutung ist. Der empirische Begriff hat keine festen Grenzen, eine Definition davon ist bloss eine Nominaldefinition. Siehe S. 603. Obwohl der Gesichtspunkt des Gegensatzes zwischen analytischen und synthetischen Urteilen für die positive Behandlung Humes sich nicht eignet, kann er doch bei der Zurückweisung der gewöhnlichen Art, Hume unter kantischem Gesichtswinkel zu sehen, seinen Nutzen haben. Dass er für Hume selbst nicht gelten kann, ist aus folgendem Beispiel ersichtlich. *Alle Kugeln sind gefärbt* ist ein Urteil, das als nach Hume analytisch (in Kantischem Sinne) bezeichnet werden könnte, denn keine Kugel kann ohne Farbe vorgestellt werden, und das Denken ohne anschauliches Vorstellen ist unmöglich. Es könnte auch als synthetisch bezeichnet werden, da die Kugelform selbst als solche durch Verstandesdistinktion als etwas anderes als die Farbe gedacht wird. Nach Kant wäre das Urteil synthetisch.

Digitized by Google

z. B. von dem Satze, »dass Gleiches zu Gleichem hinzugetan ein Gleiches gebe«, aber das geringste Nachdenken zeigt, dass solche Sätze analytisch nur unter der Voraussetzung der ursprünglichen Synthese sind, die die homogene und unveränderliche Raumordnung erzeugt hat, welche Raumordnung überhaupt den Begriff Grössengleichheit und damit die Unveränderlichkeit in der Regel für das Zusammenfügen gleicher Raumgrössen möglich macht. Es ist hieraus ersichtlich, dass Hume nicht, wie man oft meint, die Mathematik deshalb akzeptiert, weil sie analytisch wäre.

Wenn Hume nach der Anführung der beiden mathematischen Sätze als Beispiele hinzufügt, dass solche Sätze nur durch »a mere operation of thought«, entdeckt werden, meint er natürlich eben diese exemplifizierenden und mit ihnen gleichartigen Urteile, d. h. die demonstrativ abgeleiteten Sätze. Es bedeutet das nichts anderes, als dass der Beweis selbst als solcher unanfechtbar ist, ein Gedanke, der ja auch auf Grund des im ganzen naiven Verhältnisses Humes zum logischen Denken vorhanden war, wenn auch nicht ohne das Vorhandensein entgegengesetzter Behauptungen. Der Satz, dass die *Evidenz* der Mathematik bestehen bleibt, auch wenn es kein Dreieck oder keinen Kreis in der Welt gäbe, ist von keiner Bedeutung, sofern nicht die *Art* dieser Evidenz erörtert ist. Eine solche Erörterung findet sich nicht in der Inquiry, sie war aber im Treatise in Übereinstimmung mit dem Fundamentalsatz gegeben, wobei es sich zeigte, dass die Beziehung der Evidenz auf das Nichtimpressionable bereits subjektiv illusorisch war, dass aber nichtsdestoweniger die Evidenz bestehen blieb, obwohl sie sich eigentlich auf das Impressionable bezog. Die Erklärung der euklidischen Ideen als scheinbarer Ideen, die der Treatise lieferte, ist in der Inquiry übergangen; was aber bisher aus der letzteren Arbeit angeführt worden, hebt diese Erklärung nicht auf. In der Inquiry wird die Evidenz unerklärt, also unbestimmt gelassen, und man kann sich aus dieser Stelle überhaupt keine Auffassung bilden, wenn nicht der Treatise zu Hilfe genommen wird. Die übliche Auffassung entbehrt also der Begründung. Da Hume in der Inquiry von dem Schwierigeren im Treatise eigentlich nur die Lehre von der Kausalitätsidee mitgenommen hat, behandelt er hier die Mathematik auf solche Weise, dass er es weder mit der populären Auffassung zu verderben noch mit seinem eigenen ersten Prinzip in Konflikt zu kommen braucht.

Digitized by Google

Die Sätze der Mathematik sind giltig für das Impressionable; ihr Gegensatz enthält einen *Widerspruch*, wobei das, dem widersprochen wird, die in dem Satze vorhandene empirische Grundsynthese ist. Man muss sich erinnern, dass alle einfachen Ideen, bezw. einfachen Ideenrelationen, Kopien von einfachen Impressionen, bezw. Impressionsrelationen sind.

A priori ist bei Hume die Untersuchung der blossen Idee, aber der eigene Inhalt der Idee braucht deshalb nicht *a priori* zu sein. Nach Hume kann ich auf Grund meiner blossen Idee von der Kugel a priori aussagen, dass alle Kugeln gefärbt sind, denn alle Individualvorstellungen, die das Wort Kugel hervorruft, sind auch Ideen von einer Farbe. Dies ergiebt sich auch daraus, dass Hume, wenn er gleich nach der Behandlung der Mathematik in der Red. II zeigt, dass man bei der Betrachtung einer blossen Idee nicht zu der Idee von der Wirkung der ersteren gelangen kann, dieses Negieren als identisch mit dem Negieren der Erkenntnis des Zusammenhanges zwischen Ursache und Wirkung als *a priori* hinstellt. Die Ideen sind hier verschieden, weil die Impressionen es sind; die Verschiedenheit bedeutete im Treatise reales Anderssein, in der Inquiry ist sie nicht näher bestimmt. Letzthin gründet sich die Separabilität der Ideen auf die der Impressionen, jede konkrete Impression kann für sich allein *fixiert* werden, d. h. für sich *sein*, ohne etwas anderes zu brauchen. Daher ist es unmöglich, aus einer blossen Idee oder Impression auf den Effekt zu schliessen.

Der Gegensatz zu dem Apriorischen ist im Treatise das, was von der *Erfahrung* abhängt, welche *als* dem ersteren entgegengesetzt die Erinnerung an regelmässig impressionelles Hervortreten zweier Arten von Inhalten (A und B) bedeutet. Es ist unmöglich, eine andere Bedeutung des Wortes Erfahrung zu sehen, wenn es in *diesem* Zusammenhang in der Inquiry steht[1]. Es schliesst keinen Widerspruch in sich, dass A ohne B vorhanden ist, weil A für sich fixiert werden kann, ohne dass B fixiert wird, während eine gerade Linie nicht fixiert werden kann, ohne dass bei Vergleich mit krummen Linien die Eigenschaft, die kürzeste zu sein, hervortritt (in »general appearances» nach Treatise).

Die andere Stelle in der Inquiry[2] spricht von »mixed mathematics» und weist auf die Ungereimtheit des Glaubens hin, mit

[1] Vgl. I, 121 und IV, 42 f.
[2] IV, 39.

Digitized by Google

ihrer Hilfe Kausalität in einzelnen Fällen entdecken zu können. Unter »mixed mathematics» ist die Mathematik verstanden, »when taken into the assistance of natural philosophy». Von dieser sagt Hume, dass sie dazu dienen kann, der Erfahrung zur Entdeckung gewisser Gesetze wie auch zur Bestimmung des Einflusses von Gesetzen in einzelnen Fällen zu verhelfen. Dass aber die Natur an Gesetze gebunden ist, wird dabei stets vorausgesetzt. Damit ist gesagt, dass diese Art von »angewandter» Mathematik, die nicht mit der direkt impressionellen verwechselt werden darf, von welcher im Treatise gesprochen wird, und die, wie wir gesehen, *Riehl* als »angewandte» aufgefasst hat, den fertigen Kausalitätsglauben *voraussetzt*. Die Untersuchung der Bedeutung der hier fraglichen angewandten Mathematik hängt von dem Resultat der Kausalitätslehre ab. Ihre Erwähnung hier in der Absicht, die Vorstellung abzulehnen, man könnte durch die Mathematik neue Fakta entdecken, bildet demnach keine Instanz gegen die auf den Treatise gestützte Auffassung, die wir hier vorgetragen haben.

In der dritten Stelle[1] in der Inquiry, wo die Mathematik erwähnt wird, erblicken wir eine direkte Stütze für unsere Auffassung. Der grössere Vorteil der mathematischen Wissenschaft gegenüber Faktawissenschaften beruht auf der grösseren Klarheit und Bestimmtheit der Ideen; diese Eigenschaften beruhen ihrerseits darauf, dass die Ideen »*sensible*» sind. Diese Eigenschaft muss als die aus dem Treatise bekannte Impressionabilität betrachtet werden. Die Faktawissenschaften, so muss man sich die Sache denken, sind dagegen mit der dem Kausalitätsglauben angehörigen Kausalitätsidee behaftet, welcher nicht eine mit unmittelbaren Data auf derselben Stufe stehende Impression, sondern eine »impression of reflexion» entspricht.

Die vierte Stelle[2] behandelt den Einwand, der von ultraskeptischer Seite gegen abstrakte Räsonnements, die durch die Mathematik exemplifiziert werden, erhoben werden kann. Die unendliche Teilbarkeit des Raumes, welche die Geometrie beweist, ist für den Verstand anstössiger als irgend ein priesterliches Dogma, das dazu erfunden worden, die Menschheit zu unterdrücken, und doch führt die klare und deutliche mathematische Beweisführung unvermeidlich dahin. Die Existenz der physischen Punkte kann nicht be-

[1] IV, 71 f.
[2] IV, 182 ff.

Digitized by Google

stritten werden, minima perceptibilia sind in den Sinnen und der Einbildungskraft vorhanden, die nicht geteilt werden können, die also absolut unteilbar sind. Im Treatise war die Terminologie eine andere[1], dort versteht Hume unter physischen Punkten solche, die, obwohl unteilbar, *ausgedehnt* sind, und deren Existenz dort bestritten wurde. Der Sache nach ist keine Differenz vorhanden; der problematische Charakter der mathematischen Punkte in der Inquiry bedeutet nur deren Unbestimmtheit, eine Unbestimmtheit, die mit dem im ganzen unbestimmten Charakter der Mathematik zusammenhängt. Der Widerspruch, den Hume zwischen der impressionellen Evidenz der Existenz des Unteilbaren und der entgegengesetzten mathematischen findet, wird nicht mit derselben Schärfe entschieden wie im Treatise, doch wird betont, dass mit Hilfe der nominalistischen Lehre von der Entstehung und dem Wesen der abstrakten Ideen, wie sie im Treatise ausgeführt worden, die Schwierigkeit besiegt werden kann. Aber wie bereits oben hervorgehoben worden, ist dies eine Entscheidung auf Kosten der mathematischen Evidenz, insofern diese von Impressionabilität unabhängig sein soll.

Bedenkt man nun, dass die Inquiry um der Popularität willen das Skeptische im Treatise so viel wie möglich dämpft, so sieht man leicht ein, weshalb Hume, der dort niemals den Raum für sich besonders behandelt, es vermeidet, die Mathematik direkt anzugreifen. Aus dem Obigen dürfte jedoch klar sein, dass keine sachliche Veränderung seines Standpunktes in der Inquiry vorkommt.

Arithmetik und Algebra verbleiben auch im Treatise unangetastet. Wir besitzen nämlich, meint Hume, einen »standard«, einen Begriffsinhalt absolut »exakter« Natur in dem arithmetischen Grundbegriff *Einheit*. Es ist dies eine, wie schon antizipiert worden, Inkonsequenz. Die einzige wahre Einheit ist das Perzeptionsminimum, andere Einheiten sind bloss fiktiv, Summen oder collections[2], welch letztere Bestimmung mit dem sensualistischen Grundgedanken übereinstimmt, nach welchem die Einheit das absolut isolierte Einzelne ist. Andererseits war es eben das Unvermögen der Sinne, diese einfachen Einheiten zu erfassen, weswegen die Begriffe der Geometrie für inexakt erklärt wurden. Dies müsste dann natürlich auch für die übrige Mathematik gelten.

---

[1] Vgl. IV, 182 Anm. mit I, 63.

[2] Vgl. I, 100 f. und I, 51.

Digitized by Google

J. St. Mill hat in diesem Punkt die vollen Konsequenzen gezogen. Dass dies gewöhnlich übersehen worden, beruht darauf, dass man sich einseitig an sein *System of Logic*, S. 166 f. gehalten, wo allerdings die Grundsätze der Arithmetik für empirische Generalisationen erklärt werden, wo aber doch die reine Arithmetik als absolut wahr betrachtet wird, weil der Satz 1 = 1, wenn er *rein*, d. h. ohne Beziehung auf bestimmte Objekte in der Erfahrung gedacht ist, was möglich ist, weil *alles* gezählt werden kann, ein absolut wahrer Satz ist. In An examination, S. 89 Anm. erklärt Mill jedoch konsequent, dass der Satz 2 × 2 = 4 nicht in einer Welt gelten würde, wo bei der Verbindung zweier Objektpaare stets ein fünftes Objekt neu geschaffen würde; lebten wir in einer solchen, so würde es für uns selbstverständlich sein, dass 2 × 2 = 5. Indessen hätte Mill einsehn müssen, dass die Zahl 2, wenn sie empirisch entstanden wäre, eine Abstraktion aus 2 Paaren von Objekten, beispielsweise zwei Äpfeln und zwei Steinen, sein müsste. Aus bloss zwei Äpfelpaare kann sie nach dem von Mill anerkannten Gesetz der Abstraktion nicht entstehen, weil stets Verschiedenheit der Träger für die gemeinsamen Bestimmungen erforderlich ist. Die Zahl 2 würde dann die Gleichheit zwischen dem Äpfelpaar und dem Steinepaar ausdrücken. Es ist klar, dass diese Gleichheit nicht rein = 2 wäre, sondern etwas mehr implizierte, denn die Paare wären nicht nur gleich darin, dass es 2 wären, sondern auch darin, dass sie Körper wären. *Der Begriff* von 2 käme also nie zustande. Wir sehen aber gegenwärtig davon ab. Wie würde nun die Gleichheit in dem Begriff 2 hervortreten? Offenbar nur dadurch, dass innerhalb jedes Paares ein Auseinanderhalten und Zusammenfassen stattfände, was bereits eine Reduktion auf Einheiten und Addition derselben bedeutete. Die Zahl 4 schliesst ein ebensolches Auseinanderhalten und Zusammenfassen innerhalb einer Mannichfaltigkeit von zwei Zweien in sich. Träte also auch ein fünftes Objekt bei jeder Verdoppelung von zwei auf, so würde deshalb natürlich 2 × 2 nicht = 5, weil diese letztere Zahl etwas anderes als das fragliche Auseinanderhalten und Zusammenfassen in sich schliesst. Die Zahl 4 verlöre, wenn man dieses Gedankenexperiment unter Festhalten am *empirischen* Ursprung der Zahlen machen wollte, alle Bedeutung, könnte garnicht vorhanden sein, damit hörte aber auch die Mathematik zu existieren auf. Indessen besteht für Mill ebensowenig wie für Hume die Möglichkeit, die Zahlen *empirisch* zu erklären, denn nach beiden soll ja alle

Digitized by Google

Begriffserklärung sich auf ein Gesetz der Bestimmtheit durch Entgegensetzung gegen etwas Koordiniertes gründen, was dort nicht vorhanden sein kann. Dies zeigt, dass die empirische Abstraktion nicht zu den Zahlen gelangt. Die Zahl ist nicht durch ihren Gegensatz, sondern in sich bestimmt.

Der Zeitbegriff[1] wird von Hume auf dieselbe Weise wie der Raumbegriff behandelt. Es wird in analoger Weise bewiesen, dass die Zeitidee und die Zeit nicht in infinitum teilbar ist, dass kein Vakuum auch nur in der Vorstellung existiert, und dass die Zeit eine Ordnung ist, die zwischen den Bewusstseinsinhalten herrscht. Die Kopie dieser Ordnung ist die Zeitidee. Abgesehen davon, dass die empirische Begriffsbildung nicht ausreicht, um auch nur die Zeitidee zu erklären, zeigt sich hier eine spezielle Schwierigkeit für Hume. Jede einfache Idee hat ihren Ursprung in einer einfachen Impression, jede einfache Ideenrelation in einfachen Impressionsrelationen. Was aber die Zeitidee betrifft, so soll sie ihr Original in der Sukzession aller Impressionen *und Ideen* haben. Diese letzteren sind zwar Kopien von Impressionen, aber die Zeitidee entsteht nicht aus ihnen als die Impressionssukzession kopierend, sondern *aus ihnen selbst als realiter einander sukzedierend* oder zeitlich bestimmt. Die Idee steht hier an Stelle der Impression, ist hier Original in absoluter Bedeutung. Wir haben oben erwähnt, dass Hume an anderer Stelle die Distinktion[2] zwischen der Idee als Repräsentant für ein abwesendes Objekt (eine vergangene Impression) und der Idee als »a real perception in the mind» macht, eine Distinktion, die bereits in dem Ausdruck Ideen von Ideen oder besser bereits darin lag, dass er von Ideen als einer Art von *Perzeptionen sprach.*

Wir haben bereits zu Beginn darauf hingewiesen, wie der Objektsbegriff der allgemeinen Vorstellungsweise sich in Humes System eingeschlichen hat. Als Abstraktum fehlt dem Begriff Perzeption alle Bedeutung ohne Entgegensetzung gegen ein positives und reales Anderes als die Perzeption. Hume aber will, überzeugt von der Beschränktheit des menschlichen Bewusstseins auf seine Perzeptionsmannichfaltigkeit, an seinem Unmittelbaren festhalten, was nur durch Abstraktion davon geschehn kann, dass es ein Abstraktum, ist. Das, wovon eine Perzeption Perzeption ist, ist

[1] Siehe speziell I, 51 f., 56 f.
[2] Siehe I, 145.

Digitized by Google

daher allein ein Inneres. Die Idee von einer Idee A ist ganz einfach die Idee A. Die Beziehung auf ein Anderes ist mit Humes eigenen Worten eine »extraneous denomination». Als unmittelbar ist eine Perzeption nicht Gegenstand für etwas anderes als sich selbst. Sie ist und bleibt eine in dieser Hinsicht ununterschiedene und zugeschlossene Einheit, ihr eigenes Gefängnis. Auch die objektive Frage innerhalb des Abstrakt-Subjektiven müsste verschwinden. Die Ausdrücke Ideen von Impressionen und Ideen von Ideen wie überhaupt Humes Lehre von der Idee als etwas anderes als sich selbst repräsentierend sind ein Ausdruck für die Abstraktheit des Prinzips, welche eine Folge des Empirismus ist. Auch in der immanenten Welt giebt es nichts anderes als das Diskrete, und damit hat sie sich selbst vernichtet.

In der Idee von Etwas findet ein Trennen und ein Zusammenhalten statt. Der Sensualismus setzt das eine Glied als das Allumfassende und vernichtet dadurch das andere Glied. Ohne das antithetische Verfahren des entwickelten Bewusstseins kann die Idee nicht als Idee fixiert werden. Das Objektive (das *Andere*) dringt daher eben dort in den Vordergrund, obwohl freilich als ein Aspekt der Idee.

Dass dies eben bei der Behandlung der Zeit geschehen muss, ist auch klar. Die Zeit ist nach dem Prinzip *Form für alles Gegebene,* für alle Perzeptionen. Da nun die Zeitidee erklärt werden soll, müssen die Perzeptionen besonders akzentuiert werden *als blosse Perzeptionen.* Welche Verwirrung dies bei der gewöhnlich allzu einfach dargestellten Behandlung des Kausalitätsproblems durch Hume erzeugt, soll in dem zweiten Teile unserer Humedarstellung gezeigt werden.

Digitized by Google

Nachtrag.

Oben S. 46 habe ich eine Behauptung aufgestellt, die in gewissem Grade auf einem Übersehn beruht und daher hier modifiziert wird. Es heisst dort, dass Hume nicht eingesehen, dass das Gedächtnis problematisch ist nicht nur hinsichtlich seines Vermögens, die Ordnung der Impressionen, sondern auch hinsichtlich des Vermögens, den *Inhalt* der Impressionen wiederzugeben. Eine solche Einsicht schimmert jedoch in Humes im letzten Kapitel des Treatise, S. 336 dargestellter Ansicht durch, dass wir die Bilder der Erinnerung als »true pictures» früherer Perzeptionen allein auf Grund der Imagination auffassen.

Von Druckfehlern werden im Folgenden nur sinnstörende oder mehr augenfällige angegeben.

Druckfehlerverzeichnis.

S. 28, Zeile 1 v. oben	statt	Percepta im Gedächtnis
	lies	anderen Percepta
S. 43, Zeile 15 v. oben	statt	seiner Ganzheit
	lies	ihrer Ganzheit
S. 48, Zeile 1 v. unten	statt	*μετάβασιϱ εἰϱ ἄλλο γένοϱ*
	lies	*μετάβασις εἰς ἄλλο γένος*
S. 57, Zeile 9 v. oben	statt	unterscheiden können
	lies	unterscheiden
S. 58, Zeile 11 v. oben	statt	Negation der Negationen
	lies	Negationen der Negation
S. 59, Zeile 12 v. unten	statt	*Ried*
	lies	*Reid*
S. 62, Zeile 15 v. unten	statt	B ist
	lies	B nicht ist
S. 69, Zeile 20 v. oben	statt	nicht
	lies	auch nur



Digitized by Google

ZUR KOLLEKTIVBILDUNG IM SLAVISCHEN

VON

CARL-MAGNUS STENBOCK



UPPSALA 1906
AKADEMISCHE BUCHDRUCKEREI
EDV. BERLING.

Digitized by Google

Digitized by Google

INHALT.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die pluralbildung der indoeur. neutra ist mit dem fem. sing. ursprünglich identisch.

Angedeutet von z. b. SAUSSURE Mém. 92, K. F. JOHANSSON KZ. XXX s. 400 u. s. w. wurde diese teorie von J. SCHMIDT Pluralb. bewiesen und später unter anderen von K. F. JOHANSSON Gött. gel. Anz. 1890 s. 737 ff. ergänzt.

Auf einzelheiten dieser arbeiten ist hier nicht der platz einzugehn. Ich hebe nur das hervor, was mir für das verständnis meiner auseinandersetzungen unumgänglich scheint.

J. SCHMIDT Pluralb. weist auf das griechische, avestische u. s. w. hin, wo der nom. pl. neutr. als subjekt mit dem sing. des prädikativen verbums sich verbindet und kommt zu dem schluss, dass 'dadurch die plurale der neutra im gegensatz zu denen der beiden anderen geschlechter als kollektive singulare für die ursprache festgestellt werden' (s. 5).

Auch mask. und fem. auf *-o-s* (besonders zahlreich im griechischen) bilden neutrale plurale: *ὁ σῖτος, τὰ σῖτα; ἡ κέλευθος, ὑγρὰ κέλευθα;* lat. *locus, loca* u. s. w., slov. *kamen* 'stein', *kamna; pǫt* 'weg', *pǫta*; *kǫt* 'winkel', *kota* (s. 5 ff.). 'Diese in mehreren zweigen unseres sprachstammes sich zeigende erscheinung, dass zu maskulinen singularen ein neutraler plural auf urspr. *-ā* gebildet ist, lässt sich nicht als geschlechtswechsel der betreffenden worte auffassen, denn ein solcher, mochte er veranlasst sein wodurch er wollte, hätte auch den zugehörigen singular mit treffen müssen. Sie muss vielmehr in der natur dieser pluralbildung selbst begründet sein. Diese plurale auf *-ā* sind ursprüngliche singulare, da sie das prädikat im singular bei sich haben, sie sind aber an sich nicht neutral, da sie auch zu maskulinen gebildet werden. D. h. sie sind ursprünglich kollektive feminine singulare, der plural ist nicht wie bei den pluralen auf urspr. *-es* durch anhängung eines

Digitized by Google

kasussuffixes, sondern durch bildung eines neuen stammes ausgedrückt' (s. 8).

Die ansichten über die zahlreichen slav. plur. auf *-a* zu mask. sind mir nur durch vorübergehende bemerkungen in der litteratur bekannt. Man äussert sich im allgemeinen im sinne J. Schmidts.

Doch ist für die deutung der russ. plur. auf *-a* die kollektivbildung *brátьja* 'brüderschaft' und das dual-*a* als ausgangspunkt herangezogen worden.

Ohne zweifel werden sie aber nach J. Schmidt, wie schon Miklosich III² s. 292 früher bemerkt, mit *loca* zu *locus* u. s. w. gleichzustellen sein. Einige sind jedoch duale: r. *beregá* zu *béreg* 'ufer'; r. *rukavá* zu *rukáv* 'ärmel'. Noch andere: r. *doktorá* zu *dóktor* folgen dem typus r. *gospodá* pl. 'herren', ab. *gospoda* f. koll. 'domni'; u. s. w. (vgl. J. Schmidt Pluralb. s. 18). Obgleich die frage über diese kollektivbildung von grossem interesse ist, giebt es doch meines wissens nirgends ein einigermassen ausreichendes und ein richtiges bild gebendes verzeichnis hierhergehöriger beispiele. Ich habe deshalb etwas material gesammelt und den versuch gemacht die beispiele in bedeutungsgruppen zu ordnen. Da es mir zweckmässig schien fürs erste nur eine allgemeine übersicht dieser kollektivbildung zu geben, hab ich aus den fragen verschiedentlichster art, die damit im zusammenhang stehn, nur solche hervorgehoben, die für das verständnis des materials am notwendigsten waren.

* * *

In den handbüchern der slav. sprachen (vgl. namentlich Miklosich III², Gebauer III) sind zahlreiche plurale auf *-a* zu *o*-stämmen verzeichnet.

Hier und da sind einige slav. fem. *a*-stämme mit ausserslavischen formen verglichen und den obenerwähnten pl. auf *-a* gleichgestellt worden. Aus J. Schmidt Pluralb. führe ich an:

ab. *gospoda.*

ksl. *krastěla* 'coturnices' zu ab. *krastělь.*

kr. *vlastela* 'edelleute' zu *vlastelin.*

ab. *zima* 'hiems', r. *zimá*, kr. *zíma*, č. *zima*, *zíma*, lit. *žėmà* zu skr. *himá-* 'kälte'. Meillet Études II s. 428: lat. *bimus*, gr. *-χιμος.*

ab. *slama* 'stipula', r. *solóma,* kr. *slȁma* zu le. *salms* 'strohhalm', lat. *culmus.*

Digitized by Google

Aus MEILLET Études II:

ab. *mьzda* 'merces', r. *mzdá*, č. *mzda*, so auch got. *mizdo*, aber gr. *μισθός* und skr. *mīḍhá-* av. *mīžda-*.

ab. *vrъba* 'salix' (alt nur in *vrъbьje*), lit. *vir̃bas*.

ab. *vesna* 'ver', r. *vesná*, p. *wiosna* (s Meillet s. 130, 249, 442, 447).

Meillet führt s. 249 f. folgende an, die er doch 'douteux' nennt, mit ausnahme von *gora*, *jucha*, *noga*, *slava*, *srěda*, *stьdza*, *voda*.

r. *gnída* 'nisse', kr. *gnjȉda*, č. *hnida*, vgl. le. *gnīda*, lit. *glìnda*.

ab. *jama* 'fovea', r. *jáma*.

ab. *gora* 'mons', r. *gorá*, mit anderen suffixen skr. *giri-*, av. *gairi-*; lit. *gìrė* 'wald', gr *βορέᾱς* 'nordwind'[1].

ab. *jucha* 'ius', r. *uchá*. (MEILLET s. 207).

ab. *klada* 'trabs', r. *kolóda*.

ab. *kroma*, nur im adverb *kromě* 'procul', r. *kromá* 'brotscheibe'.

ab. *lěcha* 'area', r. *lechá*.

r. *lápa* 'pfote'.

ab. *noga* 'pes'.

ab. *pazucha* 'sinus', r. *pázucha*; kr. *pàuzа* und *päzucho*.

ab. *rosa* 'ros', r. *rosá*.

ab. *slava* 'gloria', r. *sláva*. (MEILLET s. 209. J. SCHMIDT Pluralb. s. 143).

ab. *srěda* 'medium', r. *seredá*. (MEILLET s. 207).

ab. *stьdza* 'semita', r. *stezá*. (MEILLET s. 208).

ab. *tъma*, *tьma* 'tenebrae', r. *tma*. (J. SCHMIDT Pluralb. s. 206).

ab. *voda* 'aqua', r. *vodá*. (MEILLET s. 208).

ab. *dzvězda* 'astra', r. *zvězdá*.

r. *čára* 'glas'.

ab. *gospoda*.

ab. *stěná* 'murus', der *o*-stamm entspricht got. *stains?* (MEILLET s. 446).

Mit diesen beispielen — pl. auf *-a* zu *o*-stämmen und fem. auf *-a* verglichen mit ausserslavischen formen — ist das material meines erachtens keineswegs erschöpfend gegeben, denn in den slav. sprachen selbst giebt es beispiele von fem. *a*-stämmen — und deren anzahl ist nicht gering — die, was lautgestalt (abgesehn vom stammabschluss *-a* und dem akzent) betrifft, genau mask. und neutr. stämmen entsprechen.

[1] Für die bedeutungsentwickelung im gr. ist r. *gorá* (auf dem Baikalsee) 'nordwind' zu vergleichen.

Digitized by Google

Was die bedeutung dieser *a*-stämme im verhältnis zu den entsprechenden *o*-stämmen betrifft, ist vor allem zu bemerken, dass die *a*-stämme nicht durchweg eine kollektive modifizierung der bedeutung der *o*-stämme darstellen, d. h. eine irgendwie zu einer einheit zusammengeschlossene vervielfältigung der durch die *o*-stämme mehr individuell hervorgehobenen individe oder gegenstände, wenn auch diese funktion die am deutlichsten erkennbare oder wenigstens die am meisten ins auge gefasste ist. Dies dürfte auch von den ausserslav. *a*-stämmen, die zu anderen stämmen in beziehung stehn, gelten.

Wenn demnach im allgemeinen die ganze indoeur. bildung von *a*-stämmen zu anderen stämmen als eine kollektivbildung besprochen wird, kann diese benennung als eine a parte potiore gegebene auch fürs slavische beibehalten werden.

Damit soll doch nicht besagt werden, dass diese kollektive funktion die einzig ursprüngliche oder die dem urzustand am nächsten stehende sei. Zieht man ein beispiel heran wie ab. *zima* 'hiems' : ai. *himá-* 'kälte', oder r. *cholodá* etwa 'fortgesetzte kalte zeit' : r. *chólod* 'kälte', so ist zu ersehn, dass das hier bestehende bedeutungsverhältnis zwischen *a*-stamm und *o*-stamm nicht ohne weiteres als kollektivverhältnis zu bezeichnen ist, noch aus einem solchen als ursprünglicherem hergeleitet werden muss, sondern dass es ebenso ursprünglich als das verhältnis *gospoda* 'domini' : *gospod*-sein kann, ja vielleicht als der ursprünglichen funktion der -*a*-bildung, falls überhaupt von einer solchen die rede sein soll, näher stehend gedacht werden kann.

Das bedeutungsverhältnis, das zwischen dem oben angeführten *cholodá* und *chólod* besteht, scheint eher auf eine funktion der -*a*-bildung, näml. verstärkung oder ausdehnung des im stamme liegenden bedeutungsinhalts, hinzudeuten, eine funktion, die sich bei solchen wörtern wiederfinden wird, die nicht einzelwesen oder deren mehrheit bezeichnen, sondern wie unter den angeführten *zima*, *tьma* ('tenebrae'), *vesna* eine weniger konkrete bedeutung haben.

Eine solche verstärkungsfunktion scheint es am ehesten geboten als eine von der kollektivfunktion getrennte, ihr beizuordnende aufzufassen, wenn auch beide sich auf etwas gemeinsames zurückzuführen lassen möchten und zwischen ihnen übergangsstufen denkbar wären, wie — um unter den angeführten beispielen zu wählen: *voda*, *rosa*, *jucha*, -*a*-bildungen zu wörtern, die eine unterschiedlose masse bezeichnen.

Digitized by Google

Etwas näher der eigentlichen kollektivfunktion stehen -*a*-bildungen von wörtern, die zwar einzelwesen bezeichnen, wo aber die einzelnen wesen weniger bestimmt als einzelne hervortreten, z. b. *zvězda*, *slama*.

Am weitesten von den eigentlichen kollektiven entfernt sind die -*a*-bildungen, die mehr oder weniger unzweideutig als abstrakta zu verben, oder als substantivierte adjektive zu betrachten sind. Wie dem auch sei, mussten solche nicht eigentlich kollektiv zu nennende bildungen mitgenommen werden, teils weil ihr ursprung oft nicht zu ermitteln ist (vgl. z. b. lat. *pugna*: *pugnus*, das ebenso gut oder besser zu *pugnare* gehört), teils weil sie nachdem der ursprung verdunkelt, sich auf gleiche stufe mit den anderen stellen und zu neubildungen beitragen.

Aus der urzeit ererbt, ist diese kollektivbildung in verschiedenen slav. sprachen noch mehr oder weniger lebend und hat zu allerhand neubildungen veranlasst.

Z. b. ostsl.	r.	*latin* 'latinus'	: *latina* f. koll. 'latini'. (aus dem anfang des 13 jahrh., jetzt von anderen bildungen verdrängt).
	r.	*dóktor*	: *doktorá* pl.
	ar.	*kosmъ* 'coma'	: r. *kosmá* f. 'büschel haare'.
	r.	*červь* m. 'wurm'	: *červá* f. koll. (dial.) und pl. (dial.) 'gewürm'.
	r.	*molokó* 'milch'	: *molóka* f. (dial.) 'milch der fische'; *molóka* pl.
sydsl.	kr.	*vlastèlin* 'edelmann'	: *vlastèla* f. koll. und pl.
	slov.	(St. Georgen dial.) *rẽpa* f. 'rübe'	: *répa* pl. koll.
westl.	č.	*lado* 'brache'	: *lada* f. und pl. 'heide, feld'.
	č.	*hora* f. 'berg'	: *hora* pl.

Viele *a*-stämme derart wie die obengenannten werden in den wörterbüchern als fem. sing., andere als fem. sing. und neutr. pl., noch andere als nur neutr. pl. verzeichnet. Der unterschied ist nur der, dass die ersteren in den anderen kasus auch singulare endungen haben können.

Eine *a*-form konnte — wie für das indoeur angenommen wird — je nach bedürfnis, wenn man besonders die gesammtheit

Digitized by Google

hervorheben wollte, singuralisch oder wenn man eine unbestimmte menge geben wollte, pluralisch funktionieren.

Dieser funktionsunterschied hat sich mehr oder weniger verwischt.

Schon im ab. findet man beispiele von kollektiven, mit welchen das verbum und die adjektivischen wörter sich im plur. verbinden. (Zahreiche beispiele bei Miklosich IV). Das kollektivum selbst giebt häufig die sing. flexion auf und geht in die plur. über, oft mit erhaltung der nom.-, resp. akk.-endung. So wird ab. *gospoda* f. koll. im russ. noch während des 15 jahrh. singularisch flektiert; heute ist dieses wort pluralisch mit fem. endungen: *gospodá*, *gospód*, *gospodám*. Auch folgen andere kollektivbildungen dieser regel. Zum r. *brat* 'bruder' gehört unter anderen pluralbildungen auch ein *brátьja*, das im ksl. als f. koll. 'brüderschaft in den klöstern' erscheint (vgl. gr. *φρατρία* u. s. w.) Dieser übergang zum plur. ist in ksl. texten aus dem 16 jahrh. zu sehen, wo für älteres *bratii* ein *bratьjamъ* vorkommt.

Digitized by Google

Akzente. Die unter den bedeutungsgruppen (s. 28 ff.) gegebenen beispiele sind, was den akzent betrifft, derart, dass die *a*-stämme den entgegengesetzten akzent tragen im vergleich mit den *o*-stämmen; es steht also neben einem endbetonten neutr. eine wurzelbetonte *a*-form, sonst endbetonung. Diese erscheinung hat auch in ausserlitu-slavischen sprachen entsprechungen und ist altererbt.

Man darf jedoch nicht unbedingte regelmässigkeit dieses akzentwechsels erwarten, da ja diese wörter natürlich im laufe der zeit verschiedenen analogiebildungen ausgesetzt gewesen sind, denen sie nicht haben stand halten können.

Aus dem reichhaltigen material, das Leskien AfslPh. XXI s. 370 ff. gegeben, ist unter anderem zu sehn, dass fem. komposita den akzent nicht auf der endung tragen. Es ist überflüssig auf einzelheiten einzugehn, da ich auf diesen aufsatz hinweisen kann.

Eine für meine auseinandersetzungen wichtige konsequenz des obengenannten akzentgesetzes ist nun die, dass wenn ein endbetontes fem. sich mit einem worte zu einem kompositum verbindet, es den ursprünglichen akzent aufgiebt.

Aus der grossen anzahl hierhergehörige beispiele führe ich vor:

r.	*bědá* 'ungemach, unglück'	:	*pobě́da* 'kleines ungemach'.
klr.	*bidá* 'elend, armut'		*pobída* 'misshandlung'.
r. klr.	*ruká* 'hand'	:	*porúka* 'bürgschaft'.
bulg.	*rąká*[1]		*pórąka*, *porą́ka* 'bestellung'.
kr.	*rúka*		*pöruka* 'bestellung'.

[1] Das bulg. *rą́ka* 'auftrag' hat ein *zárąka* in gleicher bedeutung neben sich und ist nach s. 9 zu beurteilen.

Digitized by Google

r.	*slugá* 'diener'	: *zaslúga* 'verdienst'. *uslúga* 'dienst'.
r.	*sochá* 'stange, spitze, hakenpflug, eine art mass'	: *posócha* 'die nach der *sochá* zur frohne berufenen leute'. *razsócha* 'zweiteiliger pflugschar'.
kr.	*sòha* 'holz'	*räsohe* pl. 'zacken'.
slov.	*sóha* 'pfahl, gitterpfosten'	*rázsoha* 'gabelförmiges holz'.

Dass das simplex und das kompositum, namentlich in gleicher oder sehr ähnlicher bedeutung, auf einander in akzentueller hinsicht einwirken, liegt sehr nahe.

r.	*chvalá* 'lob'	: *pochvalá* 'lob'.
klr.	*chvalá, chvála*	*pochvála.*
kr.	*hvála*	*pöhvala.*
slov.	*hvála*	*pochvâla.*

Das klr. *chvála* neben *chvalá* kann vom kompositum den akzent erhalten haben[1]. Das r. *pochvalá* ist offenbar vom simplex *chvalá* beinflusst[2].

r.	*měná, mě́na* 'wechsel'	: *otmě́na* 'abänderung'. *promě́na* u. s. w.
klr.	*miná* 'tausch'	*odmína* 'variante, abweichende 'leseart'.
kr.	*mijèna* 'mondwechsel'	*ödmjena* 'ersatz', *prömjena, ȉzmjena* u. s. w.
slov.	*mẹ́na* 'tausch'	*odmẹ̑na* 'entschädigung' u. s. w.

---

[1] Vgl. s. 14, wo ich einen versuch gemacht habe die wurzelbetonung der klr. fem. statt zu erwartender endbetonung auf andere weise zu deuten.

[2] Leskien kennt ausser *pochvalá* nur noch zwei endbetonte komposita. Diese haben auf gleiche weise den akzent erhalten.

r.	*msta* 'rache'	: *pomstá* 'rache'.
klr.	*msta* (Hanusz)	*pómsta. pímsta.*

Dieses wort hat übrigens auch ein *mestь* f. in gleicher bedeutung neben sich.

r.	*kromá* 'grosses stück (brot), ende, knust', (*krómka* 'kante, schrote, sahlleiste')	: *pokromá* 'rand, kante; sahlleiste'.

Es sind noch einige vorhanden. Sieh z. b. *osoká* neben *osóka*.

Digitized by Google

Hier ist r. *mĕ́na* akzentuell vom kompositum beeinflusst.

Diese akzentübertragung kommt in betracht bei der beurteilung mancher fem. mit wurzelbetonung, wo man endbetonung erwartet z. b:

r. (*rod* 'geburt, geschlecht' u. s. w.)
rodá pl., *rodá* f. 'art und weise'
u. s. w.
róda f. koll. 'verwandtschaft' : *poróda* 'rasse, gattung' u. s. w.

r. (*rjad* 'reihe')
rjadá f. (bedeutung s. exempelsl.)
rjáda f. 'abmachung, vertrag' : *porjáda* 'eingeführte ordnung'
u. s. w. u. s. w.
(*rjáda* kann auch nach s. 10 beurteilt werden).

r. (*sok* 'saft')
sóka 'beizbrühe' : *pásoka* 'lymphe'.
osóka 'eiter aus der wunde'
u. s. w., auch *osoká*.
klr. *posóka* 'blut eines tieres'.

r. (*sud* 'gefäss')
sudá; pl. *sudý*; *súda* f. : *posúda*.

Der akzent stammt in solchen formen vom kompositum.

*

In die russ. litteratursprache sind aus dem kirchenslavischen wörter eingedrungen, die den dialekten in anderer gestalt oder gar nicht bekannt sind. Solche nicht auf mündlichem wege sondern aus büchern genommene wörter bekamen, wie es scheint, ihren akzent vom verlesen durch die popen. Auch andrerorts lässt sich nämlich in ähnlichen fällen aufweisen, dass fremdsprachliche wörter, deren lautbilder nicht bekannt oder nicht lebend genug sind, beim verlesen, eher als auf eine endsilbe, den hochton auf eine als wurzel erscheinende silbe bekommen. Und der so entstandene akzent geht in die lebende sprache über, falls das wort überhaupt volkstümlich wird.

Digitized by Google

Z. b. *ospóda* f. koll. (veralt.) 'herren' : *gospodá* pl. dss.
gvózdie koll. (ksl.) 'trauben' : *gvozdьë* dss.
knjáži 'fürstlich' : *knjažój* dss.
kóla pl. (veralt.) 'wagen' : *kólo* 'kreis', klr. wr. *kólo*,
(Man erwartet endbetonung im pl.) kr. *kȍlo*.
répie koll. (ksl.) 'kletten' : *repьë* dss.
vápno (veralt.) 'kalk' : klr. *vapnó*, kr. *vápno*.

Das letztgenannte beispiel könnte auch vom volkstümlichen fem. *vápna* akzentuell beeinflusst sein.

Es fällt oft schwer zu entscheiden, ob ein akzent auf diese weise entstanden ist oder nicht; z. b.

r. *dómy* 'häuser' : *domá*.

Die erstere form kann auf solche litteräre akzentuation beruhen; *domy* war lange die einzige form in der litteratursprache und noch v. Wisin und Sumarokov schrieben so. Bei der entscheidung müssen die dialekte herangezogen werden. In gewissen gegenden besteht die form *domý* (vgl. s. 11), in anderen ein *dómy*. Es kommt mir unwahrscheinlich vor, dass hier der alte nom.-akzent erhalten sei, weshalb ich es vorziehe *dómy* als regelrecht gebildeten pl. zu einem *domá* als sing. zu fassen. (Vgl. s. 17). Dieses dial. *dómy* kann im litterären *dómy* vorliegen.

Ein auf litterärem wege entstandener akzent liegt vor in r. *sérna* 'gemse'. Das klr., bulg., kr. und slov. (wo es 'reh' bedeutet) weisen auf endbetonung hin. Für 'reh' haben nun die russ. dialekte *kozúlja* und andere namen. Sowohl die bedeutung 'gemse', wie die formen *sérna* (man würde **sërna* erwarten) und *sern* (statt **sërn*) zeigen, dass das wort nicht volkstümlich ist. Meillet Études II s. 446 meint doch, dass der sing. den akzent vom plur. übernommen zu haben scheint.

*

In den slavischen sprachen betonen die zweisilbigen mask. *o*-stämme wie bekannt entweder die wurzel oder die endung in allen kasus des sing. und des plur. Im russ. giebt es noch stämme, die zu singular. wurzelbetonung im pl. endbetonung haben, entweder vom nom. oder gen. ab.

Digitized by Google

1) r. *vid* gen. *vída* 'das äussere'	pl. *vídy, vídov.*
r. *chlěb* gen. *chlěba* 'das aus getreide gebackene brot'	pl. *chlěby, chlěbov.*
2) r. *chlěb* gen. *chlěba* 'korn auf dem felde'	pl. *chlěbá, chlěbóv;* klr. *chlěbý.*
r. *dom* gen. *dóma* 'haus'	pl. *domá, domóv* (dial. *domý, dómy*).
3) r. *žar* gen. *žára* 'hitze'	pl. *žarý, žaróv* 'heisse jahreszeit'. Vgl. *žará* f. 'hitze im sommer'.
4) r. *goróch* gen. *gorócha* 'erbse'	pl. klr. *goróchy, gorochý.* Vgl. č. *hracha* (dial.).
5) r. *brat* gen. *bráta* 'bruder'	pl. *bratý, bratóv* (neben *brátьja* u. s. w.).

Aus den angeführten typwörtern (viele andere sind in der exempelsammlung zu finden) ergiebt sich folgendes:

Wo man zu *o*-stämmen einen pl. nom.-akk. auf *-á* hat, nehmen die übrigen kasus des plurals den akzent dieses kasus an : *chlěbá, chlěbóv* ; *domá, domóv* ; aber *chlěby, chlěbov.*

Beim klr. *chlěbý* ist die endung *á* von der normalen pluralendung *y* ersetzt worden, wobei der akzent des *á* erhalten blieb. Weitere beispiele : klr. *sьvitý* neben *sьvitá;* oder r. *domý* (dial.) neben *domá; lěsý* (dial.) neben *lěsá* u. s. w.

Ein solcher ersatz des *á* mit *y* mit erhaltung des akzentes liegt auch im folgenden typus vor: *žarý, žaróv*, sowie in z. b. *sotý, sotóv* 'honigwaben' zu *sot*, gen. *sóta* neben *sotá* f. 'honigwaben'; *darý, daróv* 'geweihte gaben beim abendmahl' zu *dar*, gen. *dára* 'gabe' neben klr. *dará* f. 'geweihtes brot im abendmahl'.

Die fem. formen *žará, sotá, dará* waren mit dem typus auf plur. *-a* gleichwertig und gaben ein *žarý, žaróv* ebenso wie *chlěbá* ein klr. *chlěbý* gab.

Man wird unter den beispielen, die später gegeben werden sollen, viele fälle finden, wo endbetonung im pl. bei wurzelbetonung im sing. herrscht, ohne dass *a*-formen (weder pl. noch sing.) belegbar wären:

r. *brat* gen. *bráta* 'bruder'	pl. *bratý.* Ebenso klr. wr.
klr. *muž* gen. *múža* 'mann'	pl. *mužý.* [1]
klr. *dïd* 'grossvater'	pl. *didý* 'ahnen'.

---

[1] Vgl. kr. *mûž;* pl. *múži* 'kajkavac'.

Den übergang zu diesem typus bildet nun r. *goróch*: klr. *gorochý*, wo in einer anderen sprachgruppe *a*-formen vorliegen: č. *hracha*. (Über polab. *górcha* s. unten).

Es kommt mir wahrscheinlich vor, dass der typus endbetonung im pl. zu wurzelbetonung im sing. von den endbetonten *a*-formen ausgegangen ist.[1] Zu vielen beispielen sind *a*-formen -- pluralische oder singularische — in der selben sprachgruppe oder in einer anderen wirklich belegbar; in anderen beispielen ist das nicht der fall. Da die letzteren zu solchen bedeutungsgruppen gehören, wo sonst *a*-formen vorkommen, können sie vorausgesetzt werden. Auch lässt sich denken, dass solche endbetonung nach typen gebildet ist, die einst *a*-formen gehabt.

Dass das endbetonte *-a* seinen akzent auf das *-y*(*-i*) des pl. überträgt, scheinen auch andere formen zu zeigen.

Während im grossr. wie sonst in den slavischen sprachen der typus *žená* pl. *žëny* feststeht, giebt es in den russ. dialekten eine anzahl fem. mit dem typus *korgá* pl. *korgí* 'krähe'.

Das muss eine neubildung sein.

Es sind nun meist wörter, die in die später zu gebenden bedeutungsgruppen eingereiht werden können und somit den oben angeführten r. *chlěbá*, klr. *chlěbý*; r. *lěsá*, *lěsý*; *dará*, *darý* u. s. w. ähnlich sehn.

Mit ausnahme des gen. pl. (im fem. und neutr. *ohne endung*, im mask. *-ov*), der übrigens hier und da ins neutr. und fem. eindringen kann, giebt es heute im plur. zwischen *a*- und *o*-stämmen keinen flexionsunterschied. Wo die wörterbücher bei pl. tantum ein f. oder m. verzeichnen, geschieht das wegen dem gen. pl. Auch wenn er endungslos ist, wird man im unsicheren sein, zu welchem sing. er gehört, da ja der alte gen. bewahrt sein kann, wo kein mask. sing. zur endung *-ov* zwingen konnte.

Auch das dazugehörige adjektiv lässt uns hinsichtlich des genus im stich, da der flexionsunterschied da reine grammatiker-

[1] Hirt IF. 10 s. 44. 48 meint, dass diese plur. endbetonung den *u*-stämmen entnommen sein könnte, da auch flexionsendungen von dort in die *o*-stämme gekommen sind. Da aber nur der loc. sing. *-u* (r. *vidú*, kr. *grádu*) bei sonstiger ursprünglicher wurzelbetonung endbetont ist, der gen. sing. *-u* und der gen. plur. *-ov* aber sowohl betont wie unbetont auftritt (r. *chlě'bov* und *chlěbóv* s. oben), so dürfte diese quelle wenigstens nicht ausreichend sein.

Digitized by Google

willkür ist. Es müssen also in solchen fällen verwandte sprachen herangezogen werden.

Einige der unten angeführten pl. können ebenso gut zu mask. *o*-stämmen gehören, z. b. *věchí* zu *věch* und *věchá; žarý* zu *žar* und *žará; glistý* zu *glist* und *glistá*. — Ich hebe einige hervor: *brazdý* 'zügel'; *čeredá* pl. *-ý* 'reihe'; *čertá* pl. *-ý* 'strich'; *chanžá* pl. *-í* 'frömmler'; *chvalá* pl. *-ý* 'lob' und *pochvalá* pl. *-ý* dss; *chulá* pl. *-ý* 'tadel'; *drachvá* pl. *-ý* 'trappe'; *glistá* pl. *-ý* 'wurm'; *gulьbá* pl. *-ý* 'müssiggang, trinkgelage'; *kabalá* pl. *-ý* 'knechtschaft'; *kisá* pl. *-ý* 'schürbeutel'; *korgá* pl. *-í* 'krähe'; *mežá* pl. *-í* 'grenze, rain'; *ostrogá* pl. *-í* 'fischgabel'; *plevá* pl. *-ý* 'membrane'; *rabá* pl. *-ý* 'sklavin'; *skobá* pl. *-ý* 'klammer' (auch *skóby*); *tesьmá* pl. *-ý* 'zwirnband, borte' (auch *tésьmy*); *tolpá* pl. *-ý* 'menge, schar'; *treská* pl. *-í* 'stockfisch, *tropá* pl. *-ý* 'fussteg', (auch *trópy*); *uchá* pl. *-í* 'fischsuppe'; *uzdá* pl. *-ý* 'zaum, zügel' (auch *úzdy*); *věchá* pl. *-í* 'signalstange'.

Im polab. ist bei der beurteilung der formen wegen der mangelhaften ortographie grosse vorsicht geboten. Wenn Schleichers ansetzungen richtig und nicht, wie Hirt meint, hinfällig sind, könnten einige doppelformen im pl. ebenso wie in den russ. dialekten durch übertragung des akzentes der *a*-formen auf die *y*-formen entstanden sein.

1)	polab. *gorch* 'erbse'	pl. *goch'åi*	*górch'ý*	*górcha.*
	klr. *goróch*	*goróchy*	*gorochý.*	
	č. *hrách*	pl.		*hracha* (dial.).
2)	polab. *klås* 'ähre'	pl. *klåså'i*	*klå'sý.*	
	klr. *kólos*	*kolósy*	*kolosý.*	
	kaš. *kłos*			*klùosa* (gen?).
3)	polab. *vlås* 'haar'	*vlåså'i*	*vlå'sý*	*vlå'sa.*
	klr. *vólos*	pl. *vólosy*	*volosý*	*volosá.*
4)	polab. *vrěch* 'nuss'	pl. *vrich'å'i*	*vrích'ý*	*vrěch'a.*
5)	polab. *zõb* 'zahn'	pl. *zõbå'i*	*zõ'bý*	*zõ'ba.*

Hierbei ist daran zu erinnern, dass wörter mit urslav. endbetonung den ton im polab. um eine silbe zurüchziehen, und dass

Digitized by Google

in zweisilbigen wurzelbetonten wörtern der ton auf die letzte silbe geht. (Hirt BSGW. 48 s. 228 ff.)[1].

Im kleinruss. kann bei erhaltung des akzentes der ersatz des *á* mit *ý* auch zu anderen resultaten führen.

In vielen fällen, wo verwandte sprachen endbetonte fem. haben, weist das kleinruss. wurzelbetonung auf. Z. b.

r. klr. *tal* 'salix' : r. klr. *talá* f.; pl. *tály*. klr. *tála* f.; pl. *talý*. Der sing. bedeutet 'salix', der pl. 'ort mit weiden bewachsen'.

r. *glist* 'wurm' : r. *glistá* f.; klr. *glísta* f. Im russ. pl. *glistý*.

r. *chvoj* 'nadel an fichten und tannen' : *chvojá* f. 'nadeln an nadelhölzern'. klr. *chvója* f. 'nadelbaum'; *fója* f. koll. 'äste der nadelbäume'.

(Im klr. *chvója* kann wohl auch der typus *térnja* 'dorn' vorliegen).

Die klr. *tála* u. s. w. sind neubildungen. Wenn solche wurzelbetonte fem. nicht aus dem Lemkenschen dialekte stammen, wo der akzent zurückgezogen wird, was in jedem einzelnen falle unmöglich zu konstatieren ist, da die lexika die wörter nicht nach dialekten geben; und wenn keine komposita vorliegen (vgl. s. 7 ff.), könnten sie auf folgende weise beurteilt werden. Ein *talá* gab ein *talý* (wie *chlěbá* ein *chlěbý*, *dará* ein *darý*), dazu wurde der sing. *tála* gebildet nach dem akzenttypus *babý* : *bába*, der neben dem typus *žény* : *žená* besteht.

[1] Die formen mit *-a* sind nach Schleicher fast ausschliesslich auf den nom. pl. der mask. und auf den nom. sing. mask. der bestimmten adjektiva beschränkt. Was die letzteren betrifft, können sie, wie Schleicher bemerkt, von dem fem. nom. auf *-a* analogisch beinflusst sein.

Digitized by Google

Flexion. Das verwenden eines *a*-stammes als kollektivum zu einem *o*-stamm hat gewisse konsequenzen für die flexion im lituslavischen zur folge gehabt.

Im litauischen ist die pluralendung der *o*-stämme als ein mit *-i* erweiterter fem. koll. *a*-stamm zu fassen. (J. SCHMIDT Pluralb. s. 41, 231. HIRT IF. 10 s. 49 u. s. w.). Vgl. z. b. folgende fälle:

lit. *pelaĩ* 'spreu' : r. *pelá* 'spreu'.
lit. *mũsas*, häufiger: *musaĩ* 'schimmel' : r. *moch* 'moos': *mcha;* pl. *mcha,* f. 'brand im getreide'.
lit. *lìnas* 'einzelner flachsstengel', *linai* 'flachs' : pr. *linno* 'flachs'.
pr. *assaran:* lit. *ežeraĩ* 'teiche' : r. *ózero* 'see': pl. *ozerá.*

Die gleichheit des pl., sowie der meisten singularen kasus der mask. und neutr. *o*-stämme hat auch die einzig spez. neutrale endung verdrängt, so dass jetzt beim lit. *ẽžeras* und *tãkas* der einstige flexions- und genusunterschied aufgehoben ist. Die ursache des verlustes des neutralen genus der lit. und slav. sprachen bei den *u*-stämmen wird auf denselben vorgang zurückzuführen sein. Als ausgangspunkt kann man anführen : pr. *meddo* 'met' : r. *medá* pl. 'honig'; lit. *medùs*, ab. *medъ*. Das pr. *meddo* wird wohl mit gr. *μέθυ* unmittelbar verglichen, aber ein altes *u* ist wirklich in z. b. *alu* 'bier', *pecku* 'vieh' erhalten, weshalb *meddo* eher mit r. *medá* identisch sein dürfte.

Bei dem kollektivum auf *-a* stand im litauischen das verbum im sing. Dieser stamm, mit *-i* erweitert, wurde als pluralendung zu *o*-stämmen verwendet, doch steht das verbum heute noch im sing. (MEILLET Introduction s. 263: 'la 3e personne du pluriel a disparu: la forme de singulier des verbes en usage avec un sujet neutre a été généralisée').

Digitized by Google

In den slavischen sprachen gestaltet sich das anders.

Bei einem kollektivum verwischt sich schon früh der unterschied zwischen dem ausdruck der gesammtheit und der unbestimmten mehrzahl. Das kollektivum wird als plural gefasst, weshalb bei diesem die verbal- und adjektivformen meist plurale endungen aufweisen, und dieses selbst in die plurale flexion übergeht. Das wiederholt sich allerorten. So sind viele derartige wörter in russ. dialekten plur. tantum geworden, z. b. in Jaroslav: *maslá, sěná, ovsý, goróchi*[1] u. s. w.; im polab. steht in der regel ein kollektivbegriff im plural; in allen slav. sprachen wird vorzugsweise der pl. bei vielen derartigen wörtern gebraucht; u. s. w.

Nehmen wir einige *o*-stämme heraus.

r. *latin*. Nach Miklosich Lex. hat die mehrzahl folgende formen: nom. *-ni* op. nom.-mik. sbor-kir.; gen. *-нь* sabb ; dat. *-номь* krmč-mih. op.; instr. *-ny* nom-mik.; loc. *-něchъ* krmč-mih. Oder:

latina f. koll. per. chron. bus. *l- dělajutъ* sbor. kir. (was dem typus r. *gospodá dělajut* entspricht); loc. *o -ně* per.; instr. *-nami* nom-mik.; loc. *o fręzěchъ i o pročiichъ l-nachъ* pam.

Das lit. *ũsas* 'einzelnes haar aus dem schnurrbart', r. *us* u. s. w. wird gew. im pl. gebraucht. Im pr. hat das wort eine *a*-form *wanso*, le. *ũsa*, das dem klr. *vúsa* pl. entspricht und das slov. *rǫse* f. pl. vermittelt.

'Wurm' heisst im r. unter anderem *glist*. Die mehrzahl kann mit einem *a*-stam *glistá* ausgedrückt werden, das sowohl singularisch wie pluralisch flektieren kann.

Ein neutr. r. *kudló* 'zotte, haarbüschel' steht gew. im plur. *kúdla* oder *kúdly*. Andere dialekte wie wr. weisen ein fem. *kúdla* auf, das auch im č. (gew. *kudly* pl.) und p. wiederkehrt.

Dieses nebeneinander der alten pluralendungen der *o*-stämme und der endungen der *a*-stämme sowie der häufige ersatz der *o*-stämme mit den *a*-stämmen im pl. wird in betracht kommen bei der beurteilung der heutigen pluralendungen der *o*-stämme. Diese stimmen wie bekannt in verschiedenen von einander unabhängigen dialekten des slav. sprachgebietes grösstenteils mit den *a*-stämmen überein.

In aller kürze will ich die einzelnen kasus vorführen, wobei ich ein für allemal auf Oblak AfslPh. XI, XII, Miklosich III, IV hinweise.

[1] Sbornik LXXII 3 s. 10.

Digitized by Google

Den ausführungen über die dort besprochene geschichte der hierhergehörigen formen bin ich nicht im stande neues hinzuzufügen. Mir scheinen doch die deutungen in einzelnen fällen nicht ausreichend oder unwahrscheinlich.

Nom. plur. In dem nom. pl. der mask. *o*-stämmen im russ. klr.—čech. pol. sorb. sieht Miklosich IV s. 37, 371 den akkusativ.

Allerdings hat der akk. vielfach den nom. verdrängt. Was speciell den nom. dieser *o*-stämme betrifft, muss doch hervorgehoben werden, dass er heute dieselbe form zeigt wie der nom. der *a*-stämme und somit identisch mit diesem sein kann.

Dabei kommt noch in betracht, dass neutra vielfach im pl. die endung *-y* (*-i*) aufweisen. Russische gelehrte haben auf einen lautgesetzlichen übergang von *a* > *y* hingewiesen. Aber in denjenigen dialekten, wo das vorkommen soll, ist die nicht betonte neutrale pluralendung *-a* vielfach erhalten, weshalb Filotov RFW. 1898. 39 s. 179 diese erscheinung mit recht gegen Budde in die morphologie verweist[1].

Ich habe schon oben das r. *kudló* herangezogen. Auf gleiche weise ist zu behandeln z. b. r. *bagnó* 'sumpf', wr. *bágna* f., der den pl. *bágny* giebt; r. *molokó* 'milch', die *a*-form *molóka* pl. 'milchwaren' liegt auch in singularer form *molóka*, pl. *molóki* vor.

Auch aus dem slov. ist ähnliches zu erwähnen. Hier ist seit dem 16 jahrh. eine endung *-e* im plur. der neutr. bekannt. Dieses *-e* wird im 17 jahrh. zahlreich und hält in einigen dialekten dem historischen nom. fast das gleichgewicht.

Bei der deutung dieses neutralen plurals auf *-e* wird auf die nom. pluralendung *-e* der slov. *a*-stämme hingewiesen werden müssen. Oblak meint doch, dass diese endung der zusammengesetzten deklination der adjektiva entlehnt ist.

Genitiv. Im allgemeinen übertragen alle slavischen sprachen die genitivendung *-ov* der *u*-stämme auf die mask. *o*-stämme. Das

---

[1] Im Kašinskischen dialekt (Sbornik LXX 5) heisst es : *brě́rny, vě́dry, voróty, zě́rny* u. s. w.

Im kurn., novgorod. u. s. w. dialekten haben fast alle plurale *-y*, *-i*.

Wruss. (Karsky Obzor zvukov bě́lor. rěči). Die häufigen *voróty, dróvy sě́ly, molóki, písьmy, vě́dry, lě́ty* u. s. w. können nicht durch den übergang des unbetonten *a* > *y* erklärt werden, da dieser nur in einigen wenigen dialekten eingetreten und diese formen überall im wr. vorkommen.

Digitized by Google

neutr. behält die alte endung, auch hierin in übereinstimmung mit den *a*-stämmen. Doch ist *-ov* auch hier und da in das neutrum, sogar in das fem. eingedrungen.

Der slov. dialekt bei Luže weist nach Oblak AfslPh. XII s. 378 ff. bei einzelnen wörtern einen doppelten gen. auf. Beispiel: *lonec* 'topf' gen. *lonca* hat den nom. plur. *lonci* gen. *loncov*, akk. *lonce* 'einzelne gefässe'; aber gen. *lonc*, akk. *lonca* in koll. bedeutung. Zu *večera* heisst der gen. *večer;* zu *konca* 'stücke' gen. *konc* u. s. w.

Also zu *a*-formen steht ein endungsloser gen., zu *i*-formen ein gen. *-ov*.

Dativ, instrumental, lokativ. Hier zeigt sich vielfach *-am*, *-ami*, *-ach* zu verschiedenen zeiten in verschiedenen dialekten der sprachen: russ. — kr. slov. — čech. pol. sorb.

Diese formen treten, wo das aufkommen derselben überhaupt zu datieren ist, zuerst beim neutrum auf. Darin sieht nun Oblak gegen die ansicht, dass sie irgendwie analogieformen aus den *a*-stämmen seien, den beweis dafür, dass diese formen durch anlehnung an den nom.-akk. pl. auf *-a* der neutralen *o*-stämme sich entwickelt haben.

Die vokale der alten *-om-* und *-ěch*-endungen wären also vom nominativen und akkusativen *-a* ersetzt worden, und dann hätte sich das instrumentale *-y* nach diesen neubildungen umgewandelt. Die mask. deklination wäre dann von der neutralen verdrängt worden.

Dass das nominative *-a* der neutra und der mask. dabei mitgewirkt haben mag, wird zugegeben werden müssen. Doch scheint mir das gleiche resultat in so vielen von einander unabhängigen dialekten eher auf eine innere ursache zu beruhen. Diese wird im häufigen nebeneinander der *a*-stämme und *o*-stämme und im verwenden des pl. der kollektiva zu suchen sein.

Digitized by Google

Beispiele von bedeutungsverhältnissen zwischen *a*-stämmen und *o*-stämmen. Mustert man die unter den bedeutungsgruppen zu gebenden beispiele, ergiebt sich eine menge teilweise recht verschiedenartiger bedeutungsverhältnisse, die um die auffassung des materiales zu erleichtern hier etwas berührt werden müssen.

Eine systematische zusammenstellung aller vorkommenden entwicklungstypen dürfte nicht möglich sein, da keine einheitliche wurzel zu ersehen ist, woraus sich die verschiedenen anwendungen ausgezweigt hätten. Es möge hier genügen neben einander einige allerdings nichts streng geschiedene typen aufzustellen, die hoffentlich die vorkommenden fälle einigermassen erschöpfend repräsentieren.

Man pflegt in den begriff des kollektivums eine einheitliche zusammenfassung einer mehrheit zu einem mehr oder weniger abgerundeten ganzen zu legen. Unter den hier gesammelten beispielen sind doch die kollektiva, die dieser forderung genau entsprechen, nicht sehr zahlreich, und wo solche vielleicht einst vorhanden gewesen, sind sie mehrfach durch weitere begriffsentwickelungen verschollen. Und auch unter den wörtern, bei denen eine derartige kollektivbedeutung erkennbar erhalten ist, findet man oft, dass in der kollektivbedeutung etwas mehr hinzugekommen ist. Z. b. das oftmals erwähnte *gospoda* 'domini' tritt im ar. sowie im westslav. in der bedeutung 'herberge' auf, eine bedeutung, die offenbar aus der bedeutung 'herrschaft, eigentum' hervorgegangen und im verhältnis zu dem anfänglichen kollektivbegriff inhaltreicher ist. Vergleiche weiter: lit. *nagà* 'huf' (slav. *nogá* 'fuss'), wo gleichfalls gewissermassen eine abgeschlossene einheit vorliegt im verhältnis zum lit. *nãgas* 'nagel'; r. *kolësa* 'wagen': *kolesó* 'rad'. Dagegen ist

Digitized by Google

r. *parusá: párus* 'segel', ein beispiel eines reinen kollektivums, wo keine solche bedeutungsspecialisierung hinzugekommen ist.

Die kollektivität kann auch oft ganz verwischt sein. Das ist der fall bei z. b. ab. *lisъ:* r. *lisá* 'fuchs', wo das geschlecht der füchse auf das einzelwesen übertragen ist. Es ist dieselbe erscheinung wie im ahd. *stuota* 'pferdeherde', das im nhd. *stute* bedeutet.

Diese bedeutungsübertragung ist überhaupt eine allerorten gewöhnliche und natürliche erscheinung, die im slav. um so leichter eintreten konnte, als der pl. ohne erkennbaren bedeutungsunterschied neben dem sing. des kollektivs stand und formell auch zu mask. und in gewissen kasus zu neutr. gezogen werden konnte.

Die bedeutung der kollektivität kann sich von der inhaltsbedeutung des kollektivums losmachen und das wort, als abstraktum, für die betreffende form der kollektivität im allgemeinen gebraucht oder auf einen anderen bedeutungsinhalt übertragen werden. So wurde zu einem germ. lehnwort an. *naut* 'stück vieh' ein ar. *nuta* 'vieh' gebildet, das heute 'lange reihe' bedeutet. Das r. *kurá* 'schafherde im felde' kann zu r. *kur* 'hahn' gezogen werden: aus dem fem· *kurá* 'henne', sicher einst 'hühner, menge von hühnern', hat sich mit weglassung der bedeutung 'hühner' die bedeutung 'menge' herausgeschält, die sich dann z. b. auf schafe bezog.

Auch bei einem worte, das nicht einen konkreten gegenstand bezeichnet, hat sich wesentlich dieselbe bedeutungsentwickelung abgespielt. Das r. *čas* 'stunde' bezeichnet im pl. *časý* (das eine *a*-form vorausetzt, die im klr. vorliegt) nicht nur 'stunden', sondern auch 'uhr', was einen bedeutungsübergang von der vielheit der stunden zu der gleichmässigen aufeinanderfolge von stunden gleicher länge, also zur einteilung der zeit, zum zeitmesser voraussetzt, woneben dann noch weitere specielle bedeutungsentwickelungen eingetreten sind.

Sehr häufig sind diejenigen kollektiva, bei denen die einheit des mehrfachen mehr vag hervortritt, oder wo von einer solchen nicht mehr die rede sein kann, sondern nur von einer ungeschiedenen, unabgrenzbaren vielheit. Schon bei einem worte wie ksl. *dręzga* 'silva': r. *drjazg* 'reisholz', oder č. *bora*: *bor* 'kiefer' befindet man sich auf dem übergang zur unbestimmten massenbezeichnung und in ähnlicher weise verhalten sich im allgemeinen die wörter,

Digitized by Google

die als *o*-stämme weniger stark hervortretende einzelwesen bezeichnen: r. *červá* 'gewürm': r. *červь* 'wurm'; r. *druzgá* 'abgefallenes laub, reiser': r. *druzg* 'reisholz'. Gewissermassen auch r. *kosmá* 'büschel haare': ab. *kosmъ* 'capillus'. Vgl. lit. *plaukaĩ* 'haare', le. *plauka* 'haar': lit. *pláukas* 'ein haar'.

Am ausgeprägtesten ist diese einheitslosigkeit bei kollektiven wörtern, deren *o*-stämme eine von den *a*-stämmen schwer unterscheidbare massenbezeichnung ist: r. *snĕgá*: *snĕg* 'schnee'; klr. *porochá* 'sehr viel staub': *póroch* 'staub'.

Eine specielle entwickelung hat sich bei manchen von diesen wörtern vollzogen, wo *a*-stämme oder plurale, die *a*-stämme voraussetzen, die funktion angenommen haben, arten von der durch den *o*-stamm gegebenen gattung zu bezeichnen. Das germ. wort für 'brot', got. *hlaifs*, ist ins russ. in der form *chlĕb* 'brot' gekommen. Aus diesem 'brot' hat sich innerhalb des *o*-stammes die bedeutung des materiales, woraus das brot besteht, entwickelt, 'das gedroschene korn', dann auch 'das auf dem felde wachsende korn', wozu ein *a*-stamm 'die getreidearten' bezeichnet. Vgl. gr. *σῖτος* 'weizen, überh. getreide, auch mehl, lebensmittel', im pl. *σῖτα*. Man wird auch sonst vielfach getreide, obstgattungen u. s. w. mit *a*-formen antreffen.

Ähnliche bedeutungsentwickelungen sieht man in z. b. r. *chodá* 'gangart des pferdes': *chod* 'gang'.

Lag bei allen obengenannten in der *a*-form eine vervielfältigung, giebt es eine grosse anzahl von *a*-kollektiven, wo nicht mehr von einer vervielfältigung, sondern eher von einer ausdehnung die rede sein kann: r. *moroká* : *mórok* 'finsternis'; r. *žará* 'sommerhitze', *žarý* 'heisse jahreszeit': *žar* 'hitze'; r. *lugá* : *lug* 'wiese'. Natürlicherweise sind vervielfältigung und ausdehnung nicht streng geschieden, sondern es werden übergänge von einem zum anderen zu finden sein, wie z. b. beim obengenannten 'schnee' oder 'kehricht', 'spreu'.

Wie wir es früher bei *a*-stämmen, die im verhältnis zu ihren entsprechenden *o*-stämmen ursprünglich eine vervielfältigung ausdrückten (vgl. ar. *nuta*), gesehen haben, dass die bedeutung von dem vervielfältigten zu der vervielfältigung selbst übergehen konnte, so finden wir auch hier eine derartige bedeutungsentwickelung

Digitized by Google

wo der *a*-stamm nicht mehr das ausgedehnte, sondern eine gewisse form oder gliederung der ausdehnung bezeichnet: pr. *kĕrdan* 'zeit', r. *čerëd* 'reihe': *čeredá* 'weidevieh'.

Die bedeutung der steigerung liegt vor in z. b. ab. *gobina* 'überfluss, reichtum': ar. *gobino* 'fruges'; r. *šerochá* 'sich türmende eisberge beim eisgange': r. *šëroch* 'schwimmende eisscholle'; klr. *dará* 'das geweite brot im abendmahl': r. *dar* 'gabe' u. s. w.

Ein kollektivum kann auch ein wesen vorstellen, das als träger der eigenschaft oder des zustandes gedacht wird, welches das wort bezeichnet: klr. *lúno* etwa 'etwas glänzendes' (vgl. av. *raoxšna-* 'glänzend') 'reflex, gegenschein' u. s. w.: *luná* etwa 'das was glänzt', wonach 'wetterleuchten, mondschein, mond' u. s. w. Hier kann gewiss auch das lat. *luna* dazu beigetragen haben die form als 'mond, monat' zu fixieren. Das ab. *světъ* hatte ursprünglich die bedeutung 'licht' (vgl. ai. *çvitrá-* 'licht', got. *hveits* 'weiss'), hat aber in verschiedenen slav. sprachen die bedeutung 'welt' angenommen: in ksl. texten mit prepositionen verbunden 'mundus', im klr. im pl. *svitá* (-*ý*) vorzüglich im ausdruck *idi sobi v svita* 'geh in die welt wo du willst'. Im ab. *rodъ* 'geburt, geschlecht' bezeichnen die *a*-formen: r. *rodá* pl. 'arten', *rodá* f. 'art und weise; gesicht, physionomie, erscheinung, gespenst', *róda* (über d. akzent s. 9) 'verwandte', klr. 'naturell'. Hier wie auch sonst ausserordentlich häufig ist die bedeutung des *a*-stammes in die *o*-stämme gedrungen; auch unterliegen die *a*-stammsformen weiteren bedeutungsentwickelungen.

Ein derartiger *a*-stamm kann natürlich auch auf eine einzelne gattung fixiert werden: r. *životá* pl. 'pferde' gehört zum sing. *živót* 'leben'.

Derartige bedeutungsentwickelungen sind in allen sprachen sehr verbreitet. Vgl. z. b. lat. *juventus* 'jugend' und 'jüngling'; schw. *ungdom* 'jugend', 'junge knaben und mädchen', 'ein junger mann oder ein junges mädchen'. Am reichsten vertreten im slav. ist diese erscheinung bei einigen suffixen, die abstrakte bezeichnen: *vojevoda* 'heerführung', konkret 'heerführer'; *sirota* 'das verwaistsein', noch im čech. so (vgl. č. *siroba* 'waisenstand' und koll. 'waisen'), und als koll. im lit. *siratà* bei Bretken (Bezzenberger Beitr. z. gesch. d.

Digitized by Google

l. spr. 322), das aus dem slavischen entlehnt ist; jetzt im slav. fast durchweg 'die waise' (vgl. J. Schmidt Pluralb. s. 24 ff.). Solche fälle werde ich nicht behandeln, da diese eine von der vorliegenden aufgabe geschiedene specielle untersuchung fordern.

Ein entgegengesetzter bedeutungswandel liegt vor in dem r. *luk* 'bogen, reif', das im *a*-stam bedeutet: r. *luká* 'biegung, krümmung eines flusses, das von der krümmung eines flusses, von wasser eingeschlossene wiesen- oder waldland, grasiger hohlweg', č. 'wiese' u. s. w.; č. *kout* 'winkel': *Kuta* ortsname; r. *dol* 'untere seite, rand': č. *dola* 'niedergrund, niedriger ort'. Es sind also wörter, die einen konkreten gegenstand von irgend welcher hervortretenden eigenschaft bezeichnen, und deren *a*-formen zunächst diese eigenschaft selbst, dann aber einen ganz anderen gegenstand von derselben oder einer ähnlichen eigenschaft bezeichnen. Es ist wieder ar. *nuta* zu vergleichen.

Ähnliches findet man bei r. *cvět* 'blume', das den *a*-stamm *cvětá* in der bedeutung 'farben' hat. Hier tritt doch nicht die konkrete eigenschaft des durch den *o*-stamm bezeichneten dinges, sondern eine mehr abstrakte hervor.

Noch eine bedeutungsdifferenzierung zwischen *o*-stämmen und *a*-stämmen finden wir in wörtern, deren *a*-stämme dazu benutzt werden produkte oder gegenstände zu bezeichnen, die aus dem durch den *o*-stamm bezeichneten material hergestellt werden: r. *lěs* 'wald, holz als material': *lěsá* 'baugerüst', in anderen sprachen 'hürde, geflochtener zaun, craticula' u. s. w.; ab. *dąbъ* 'arbor': kr. *dùba* 'art schiffe, die zur see und auf flüssen zu gebrauchen sind'; ab. *kamenь* 'lapis': č. *kamna* 'ofen, kachelofen', worin doch das deutsche 'kamin' stecken kann.

* * *

Von der obigen betrachtung der bedeutungsentwickelungen ist bisher ausgeschlossen worden eine gruppe *a*-formen, die teilweise ohne zweifel hierhergehörig sind, ja vielleicht die prägnantesten kollektivverhältnisse, die es überhaupt giebt, darstellen. Es sind diejenigen, die etwas paariges bezeichnen können.

Digitized by Google

Es dürfte schwer zu entscheiden sein, ob die duale im slav. formell von den behandelten *a*-bildungen zu scheiden sind. Im heutigen russ. giebt es eine anzahl wörter, wie *glazá* pl.: *glaz* 'auge'; *beregá* pl.: *béreg* 'ufer', die als alte duale aufgefasst zu werden pflegen, was sie auch der form wie der bedeutung wegen unbedingt sein können. Sie könnten auch den hier besprochenen *a*-kollektiven zugerechnet werden, was vielleicht in letzter instanz ganz dasselbe sein kann. Die duale sind ja von bedeutungswegen nur eine art kollektiva, die in einer sprache, welche für den kollektivbegriff ein einheitliches formans hat, sehr stark lebend erhalten werden mag, da ja eine menge der für den menschen wichtigsten und bekanntesten gegenstände paarweise auftreten, wie die glieder des körpers. Für das slav., in welchem die indoeur. dualendung *-ō* mit *-a* zusammengefallen ist, konnten daher die vorhandenen duale als anwendung der allgemeinen kollektivbildung auf *-a* zu zweigliedrigen gegenständen aufzufassen sein; jedenfalls müssen einige kasus des alten duals mit den *a*-kollektiven in gewissem grade zusammengeschmolzen sein. Dafür spricht gewissermassen auch die verdrängung des neutralen duals auf *-ě* in manchen fällen durch einem fem. *a*-stamm: r. *bedró* 'oberschenkel': *bedrá* f. 'hüfte', kr. *bȅdra;* klr. *plésno* 'mittelfuss': *plesná* f. 'fussohle' u. s. w.

Wenn also die ab. r. u. s. w. duale auf *-a* mit dem kollektivsuffix *-a* zusammengefallen und teilweise aus diesem hervorgegangen sind, ist selbstverständlich ein entgegengesetzter entwickelungsgang, dass die ganze kollektivbildung auf *-a* aus dem dual-*a* hergekommen wäre, nicht denkbar.

Digitized by Google

Exempelsammlung.

Vorbemerkungen. Ich habe die obenerwähnten arten der bedeutungsentwickelung nicht als ausgangspunkt beim gruppieren des materiales benutzen können, weil dadurch die unbedingt zunächstliegende gruppierung, wonach die denselben wortsippen angehörigen wörter zusammengehalten werden, überall durchkreuzt werden müsste. Ein und dasselbe wort wäre dadurch unter verschiedene gruppen aufzuführen, wodurch die übersicht erschwert wäre.

Ausserdem ist diese bedeutungsentwickelung wegen den öfters sehr fragmentarischen übersetzungen der lexika in vielen fällen mit sicherheit gar nicht zu ermitteln. Es giebt beispiele, wo man nicht wird sagen können, ob die verschiedenen bedeutungen sich innerhalb des *o*-stammes entwickelt haben oder ob sich nicht eher die *a*-stämme mit den *o*-stämmen vermischt haben, die bedeutung der *a*-stämme in die *o*-stämme gekommen ist oder umgekehrt.

Eine durchweg alfabetische ordnung wäre in gewissen beziehungen vorzuziehen. Doch konnte dadurch ein wichtiges moment nicht zur geltung kommen, nämlich die verbreitung solcher *a*-formen und die produktivität derselben im sonderleben der verschiedenen sprachen. Dies wird leichter zu sehen sein, wenn man ein und dasselbe wort desselben stammes in allen seinen verschiedenen bedeutungsdifferenzierungen durch alle slav. sprachen verfolgt, und die wörter mit einander zusammenstellt, die denselben oder naheverwandten bedeutungssphären zugehörig sind.

Wo ich derartige singulare *a*-formen belegt gefunden, habe ich diese und die zu ihnen gehörigen maskulinen und neutralen stämme verzeichnet; wo nur plurale *a*-formen vorhanden waren oder solche, die wegen des akzentes *a*-formen voraussetzen, habe ich mich begnügt nur die entscheidenden formen zu geben. Vollständigkeit ist dabei nicht einmal erstrebt worden.

Digitized by Google

Die lexikalischen hilfsmittel — texte hab ich zu diesem zweck nicht gelesen — waren, wie jeder zugeben wird, zum grössten teil nicht derart, dass man in jedem einzelnen fall sichere schlüsse hätte ziehen können.

Wörter, die überhaupt zu solcher kollektivbildung fähig waren, konnten einen *a*-stamm in dieser bedeutung neben sich haben; doch gab es auch andere möglichkeiten kollektiva zu bilden, die dann die *a*-stämme überflüssig machen konnten. Die *a*-formen sind wohl zum grössten teil ohne litteräre belege verloren gegangen. Viele sind doch allgemein gebräuchlich geworden. Von bildungen zufälliger art wird man annehmen müssen, dass nur ein geringer teil in der litteratur belegt, der geringste in die wörterbücher gekommen ist.

Diese können nie vollständig sein und geben zumeist nur normale formen. So ist das oben genannte r. *latina* im altruss. wörterbuche nicht einmal erwähnt, und doch sind die citate, die Miklosich in seinem lexikon giebt, aus russischen quellen. Vergebens sucht man im altruss. wörterbuche den übergang vieler kollektiva in plurale flexion oder das alter der belege für den pl. *domá* zu datieren. Diese sind gar nicht berücksichtigt.

Die anderen wörterbücher bieten in dieser hinsicht nicht viel mehr, doch muss fürs polnische Słownik, und fürs kroatische Rječnik, die nicht vollständig erschienen sind, in dieser hinsicht als viel ergiebiger hervorgehoben werden.

Die excerpte aus Miklosich Lex. habe ich in ab. (altbulgarisch) und ksl. (jüngere kirchenslavische texte russ., bulg. oder serb. redaktion) gesondert.

Gewiss wäre es für meinen zweck wünschenswert gewesen, wenn ich dieses ksl. mit ar., mb. oder aserb. hätte ersetzen können. Doch schien es mir besser das zu unterlassen, denn hätte ich in einem gegebenen fall z. b. aserb. geschrieben, wo Miklosich nur serb. citate hat, so ist es damit keineswegs ausgemacht, dass das betreffende wort auch wirklich speciell serbisch ist. Miklosichs Lex. kann selbstverständlich nicht vollständig sein und das kirchenslavische war ja litteratursprache sowohl im süden als osten des slav. sprachgebietes, weshalb man von vorn herein nicht entscheiden kann, wohin ein wort dem ursprunge nach gehört, wenn nicht die lautliche gestalt das wort unbedingt in eine gewisse sprache verweist.

Digitized by Google

In meiner exempelsammlung hab ich in den meisten fällen komposita bei seite gelassen[1] und mich damit begnügt ein für alle mal an das vorhandensein derselben und an den akzentuellen einfluss derselben auf das simplex zu erinnern (s. 7 ff.). Die sammlung wäre durch heranziehung der zahlreichen komposita, ohne viel neues zu bieten, zu gross geworden und diese hätten die ohnedies nicht leicht zu erreichende übersicht wesentlich erschwert.

---

[1] Also auch solche fälle, wo die zu den *o*-stämmen gehörigen *a*-stämme nur in komposita auftreten, wie ab. *drugъ* 'amicus': kr. *zádruga* 'hausgenossenschaft'.

Digitized by Google

Gruppe I.

Einzelwesen und geschlechter unter menschen und tieren.

1) ab. gospodь 'dominus' : ab. gospoda f. koll.

ab. rodъ 'partus, genus' : r. rodá pl. 'arten'; róda f. koll. 'verwandte'.

Vgl. gr. *γόνος* : *γονή*; *ἄγορος* : *ἀγορά*.

1) **r. klr.** *brat* gen. *bráta* 'bruder'; pl. **r.** *bráty* **r.** *bratý* (mosk.) 'gehorchsbauern (tjaglo)'. (Obojansk) RFW. 1897. 38. s. 115. (Meščovsk.) Sborník LXX. 7 s. 161. **klr. wr.**

Der pl. heisst gew. im **r.** *brátьja* (s. 2); im **klr.** *bratjá* zum kollektivum *braté* n.

2) **č.** *Čech* 'der Čeche'; pl. *Čecha*.
Vgl. ebenso *Lužana, Vala* u. s. w.

3) **r. klr. wr.** *čërt* gen. *čërta* 'teufel'; pl. **klr. wr.** *čortý*.

4) **r.** *Čuchónec* 'Este'.

r. *Čuchná* f. koll.; pl. *Čúchny* 'die an der Ostsee wohnenden völkerschaften finnischen namens'.

5) **r. klr.** *chan* 'chan'; pl. **r.** *chány*. **klr.** *chaný*.

Digitized by Google

6) **klr.** *chlop* 'bauer'; pl. *chlopa.*
Ogonowski gram. rusk. jaz.

7) **r.** *děd* gen. *děda* 'grossvater'; pl. *dědy.*
klr. *did* *didý* 'ahnen'.

8) **r.** *dóktor* 'doktor'; pl. *doktorá.*
Ebenso im allgemeinen fremdwörter die einzelwesen bezeichnen.

9) **r.** *góspodь* gen. *góspoda* 'gott'; *gospodín* 'herrscher'. **klr.** — **ab.** *gospodь* gen. *-di*, *-da* 'dominus'. **bulg.** *gospodь* (ohne akzentangaben) 'gott', *gospodin* 'herr'. **kr.** *gȍspôd* 'dominus'. **slov.** *gospǫ̂d* 'herr, standesperson'. — **č.** *hospod'* gen. *-i* m., f. 'herr, frau, herberge'.

ar. *gospoda* f. 'herberge' und f. koll. 'domini'. Veraltet noch in z. b. *pered gospodóju* 'in gegenwart der herren'. **r.** *gospodá* pl. zu *gospodín*; *ospóda* f. koll. (s. 10). **wr.** *gospóda* f. 'herberge'. — **ab.** *gospoda* f. koll. 'domini'. **kr.** *gospòda* f. koll. **slov.** *gospóda* f. koll. 'herrenleute', *častita gospoda*! 'geehrte herren (und damen)'! — **ač.** *hospoda* f. 'herr, herberge'. **p.** *gospoda* f. 'gasthof'. **os.** 'herberge'.

Sieh Meillet Études I s. 128 und II s. 207, 250, 251.

10) **č.** *hradčan* 'burgbewohner'; pl. *hradčany* *hradčana* 'burgbezirk'.

11) **r.** *kórpus* 'korporation'; pl. *korpusá.*

12) **r.** *knjazь* gen. *knjázja* 'fürst'; pl. *knjazjá.*
klr. *knjazь* *-zja*, *-zjá* *-zý.*
polab. *k'nãz* *k'nãzái* (tyenangsay) tyenangsa als. plur. von tjinangs 'könig im kegelspiel' von Schleicher s. 224 als *k'nã'zí* wiedergegeben, kann wohl schreibfehler sein.

13) **r.** *kum* gen. *kúma* 'gevatter'; (pl. *kumovjá; kumá* 'gevatterin' pl. *kúmy*, *kumý*).
klr. *kum* *-'ma* *kumý.*
wr. *kumý* Karski Obzor bělor. rěči s. 102.

Digitized by Google

14) **ar.** *latinъ* 'latinus'; *latynъ*, *latyninъ*.
ar. *latina* f. koll. 'latini' per. 82 chron. 1. 156. bus. 489 u. s. w. *latyna* f. Vgl. s. 16.

15) **r.** *muž* gen. *múža* 'mann'; pl. *múži* 'mannen' (*mužjá* grosse männer).
klr. *muž* *-'ža* *mužý*.
kr. *mûž* *múži* (*mûževi*).

16) **r.** *órden* 'orden'; pl. *órdeny* 'gesellschaften' *ordená* 'ehrenzeichen'.

17) **r. klr. wr.** *pan* gen. *pána* 'herr'; pl. **r. klr. wr.** *paný*.

18) **r.** *póězd* gen. *póězda* 'zug, karavane'; pl. *poězdá*.

19) **p.** *polek*, *połk* 'regiment'; pl. *pułka*.

20) **r.** *rod* gen. *róda* 'geburt, geschlecht, sippe, sorte, art und weise, verwandtschaft'; pl. *rodý* 'geburt, niederkunft'. **klr.** *rid;* pl. *rodý* 'verwandte'; *ródy* (Hanusz). **wr.** 'familie, verwandte'. — **ab.** *rodъ* 'partus, genus, urbs, natura etc'. — **kr.** *rôd* gen. *rȍda* 'geschlecht, verwandtschaft, frucht'. **slov.** 'geburt, verwandtschaft, geschlecht, generation, volkstamm, gattung'. — **č.** 'geburt, art, geschlecht.' **p. os.**

Zahlreiche komposita mit *na-*, *po-*, *u-* im **r. klr. wr.** — **ab. bulg. kr. slov.** u. s. w.

r. *rodá* pl. 'arten'; *rodá* f. art und weise; gesicht, physionomie, erscheinung, gespenst'. *róda* f. (s. 9) (psk. tvr.) koll. 'verwandte', *on s ródy mně; vsja róda* od. *vsě moi ródy sobralisь.* **klr.** *róda* = *priróda* 'naturell'. — **bulg.** *roda* (ohne akzentangabe) = 'rodá, poróda'; pl. *ródy.* — **č.** *róda* f. 'natur'. **p.** 'natur'.

Komposita mit *po-*, *pri-*, *u-* u. s. w.; unter anderen **r.** *poróda* f. 'rasse, gattung', *priróda* f. 'natur'. **klr.** *poróda* f. 'geschlecht'. **wr.**—**ab. bulg. kr. slov.** u. s. w.

21) **r.** *póvar* 'koch'; pl. *povará*.

22) **r.** *stórož* 'wächter'; pl. *storožá*.

Digitized by Google

23) **r**. *svat* gen. *sváta* 'brautwerber'; pl. *sváty* *svatý* (*svatovjá*).
klr. *svat* *-'ta* *svatý* 'väter des verheirateten paares'.
wr. *svatý*.

24) **r**. *učitelь* 'lehrer'; pl. *učiteljá*.

25) **r**. *vójsko* 'kriegsheer'. **klr**. — **ksl**. *vójsko* 'exercitus', (*vojsk* adj. 'bellator'). **bulg**. — **č**. **p**. **os**.
r. *vójski* (im 18 jahrh. Grot Filolog. razyskanija s. 405). — **ksl**. *vojska* f. 'exercitus'. **bulg**. *vojská* koll. 'armee'. kazvatь: *tjažka vojska* i *tjažky vojska*, kato duma-ta vojska da e množ. čislo ot vojsko. (Gerov). **kr**. *vójska* f. 'kriegsheer, die leute'. **slov**. — **č**.

26) **r**. **klr**. *vórog* gen. *vóroga* 'feind'; pl. **r**. **klr**. *vórogi*. **klr**. *vorogý*.

2) ab. lisъ. 'vulpes': r. lisá f. 'fuchs'.

1) **r**. **klr**. *kot* gen. *kotá* 'kater'; pl. **klr**. *kóty* **r**. **klr**. *kotý*.
polab. *k'ûta* f. *k'ütó* 'katze'; pl. *k'ütå'i* 'katze'.

2) **polab**. *k'ü'nĭk* 'pferdchen'; pl. *k'un'aik'a* (tjüneitja).

3) **r**. *lis* gen. *lísa* 'fuchs'; pl. *lísy* (ksl.). **klr**. *lis*; pl. *lisy*, *lisý*.
wr. — **ab**. **kr**. **slov**. — **č**. **os**.
r. *lisá* f. 'fuchs'. **klr**. *lísa* f. 'füchsin'. — **bulg**. *lísa* f. 'fuchs'.

Der akzent im klr. *lísa* kann nach s. 14 beurteilt werden, oder kann es eine das feminine geschlecht besser hervorhebende neubildung sein.

4) **r**. *mesk* 'maultier. — **bulg**. **kr**. *másak*.
bulg. *mъská* f. **kr**. *màska*, *màzga* f.

Digitized by Google

5) (**germ**. **nauta-* z. b. aisl. *naut;* ags. *néat* 'ein stück vieh'). **ar**. *nuta* f. koll. 'vieh'. 12 jahrh. **r**. *nutá* f. (volog.) *nuta na nutě* 'mnogo ljudej idet drug za drugom', (Opyt); *núta* f. (veralt.) (vlad. niž.) 'eine lange reihe'. (Vgl. s. 20). **slov**. *núta* f. 'rinderherde'. **polab**. *nõ'tõ* (nuntung) ack. sing. zu **nõ'ta* 'herde vieh'.

6) **r**. *púdelь* 'pudel'; pl. *púdeli* *pudeljá*.

7) **r**. *stádo* 'herde'. **klr**. — **ab**. **bulg**. **kr**. *stădo*, *stâdo*. — **č**. auch 'haufen'. **p**. **os**. auch 'schaar, menge'.
klr. *stáda* f. 'herde'.

8) **klr**. *sern* 'rehbock'. **ksl**. *srъnъ* 'damula'. — **č**. **p**. **kaš**.
r. *sérna* f. 'gemse'. **klr**. *serná*. — **ab**. **bulg**. **kr**. **slov**. *sŕna* 'reh'. — **č**. **p**. **os**. Hier bedeutet es 'reh, ricke, rehfleisch'. Über den akzent in r. *sérna* s. 10.

9) **klr**. *tigr* 'tiger'. — **ksl**. **kr**. **slov**.
r. *tigrá* f. Kolos. narod. russ. jaz. s. 207. — **slov**. *tîgra* f. 'tigerweibchen'.

10) **r**. **klr**. *vol* gen. *volá* 'bull'; pl. **klr**. *vóly* **r**. **klr**. *volý*.
polab. walla 'ochsen', was Schleicher mit *vå'lî* transkribiert; doch könnte *walla* ein **vå'la* d. h. **volá* koll. zu *vål* sein.

11) **r**. *volk* gen. *vólka* 'wolf'; pl. *vólki* gen. *volkóv* *volkí* (kaz.).
klr. *volk* *-'a* *vovký*.
wr. *vovk* *vovká* *vovkí* 'wolfspelz'.

3) ab. krastělь 'coturnix.' : ksl. krastěla f. koll.

Vgl. lit. *kósas*, *kù'sas* 'dohle.' : lit *kûsa* f. 'dohle'. Schleicher.

1) **polab**. *büt'jan* 'storch'; pl. *bü't'anî* (bütena).

Digitized by Google

2) **os.** *drózn* 'drossel'. **ns.** *drozn.*
os. *drózna* f. **ns.** *drozna* f.
Andere bildungen liegen im **ab.** *drozgъ* und **r.** u. s. w. *drozd* gen. *-á;* pl. *-ý* vor.

3) **r.** *jástreb* 'habicht'; pl. *jastrebá.*

4) **r.** *korostélь* 'rallus'. **klr.** 'wiesenschnarrer'. — **ksl.** (**ab.**) - - **č. p.**
ksl. *krastěla* f. koll. 'coturnices'. pent-mih.
Vgl. TORBIÖRNSSON II unter **korstělь.*

5) **r.** *kur* 'hahn'. **klr.** — **ab. slov.** — **č. p. kaš. polab.**
r. *kurá* f. 'schafherde im felde'. (Vgl. s. 20); *kurá* f. (tobol.) 'henne'; *kúra* 'henne'; pl. *kúry* 'hühner'. **klr.** — **slov.** *kúra.* — **č. p. os.** gew. pl. 'hühner'.

6) **r.** *pérepel* 'wachtel'; pl. *perepelá.*

7) **r.** *téterev* 'birkhahn'; pl. *teterevá.*

8) **r. klr.** *vóron* gen. *vórona;* pl. **r. klr.** *vórony.* **klr.** *voroný.*
Vgl. TORBIÖRNSSON II unter **vornъ.*

4) r. červь 'wurm': r. červá f. koll. 'gewürm'.

Vgl. le. *kůds* 'motte' : le. *kůda* f.; lit. *slĕkas* 'regenwurm': le. *slĕka* f.

1) **ar.** *akrid* 'ἀκρίς'. Math. III. 4. ostr. — **ksl.**
ar. *akrida.* Lev. XI. 22. (In älterer übersetzung steht *prǫgy*). **klr.** *okrída* f. 'heuschrecke'. — **ksl.**

2) **ar. r.** *áspid* 'ἀσπίς'. **wr.** *áspid* 'schlange'.
ar. *aspida* f. Tolk. Ps. (1100). LVII. 5. **wr.** *áspida* f. 'schlange'. — **ab.** *aspida* f. 'serpens'. sup. **kr.** *àspida* f.

Digitized by Google

3) **gr.** *φάγρος* 'ein fisch'.
kr. *bàgra* f. 'art meerfisch'. (EW.).

4) **r.** *červъ* gen. *červjá* 'wurm'; pl. *čérvi* auch 'gedärme'. **klr.** *červ* m.; pl. *čérvi* 'würmer'. (*červь* f. 'biene im larwenzustande, gewürm'). — **bulg.** **kr.** *cȓv* m. **slov.** — **č.** **p.**
r. *červá* f. koll. (kur. sudž.) 'gewürm' (Dopolnenie k onytu.) Auch *čérva* f. oder *červá* f. 'die in den brutzellen eingeschlossenen larwen der bienen'. *červá* pl. (orl.) Sbornik LXXVI. 3 s. 142. **klr.** *čérva* f. Miklosich II s. 53 führt ein *čirvá* 'vermes' an. **wr.** *čérvy* (das wohl pl. zu *červá* ist) neben *čérvi*.

5) **r.** *čmel* 'hummel'. **klr.** *čmilь.* — **slov.** — **č.** **p.** **ns.** *čmjel.*
č. *čmela* f. 'hummel, erdbiene'. **os.** *čmjeła* f. 'hummel, biene'.

6) **r.** *gad* 'reptilie, schlange'. **klr.** **wr.** — **ab.** **bulg.** **slov.** — **č.** **p.** **kaš.** **os.** **polab.**
p. *gada* f. (dial.).

7) **r.** *glist* gen. *glistá* 'wurm'; pl. *glistý.* — **bulg.** — **č.** **p.**
r. *glistá* f.; pl. *glistý.* **klr.** *glísta.* (Vgl. s. 14). — **kr.** *glista.* **slov.** — **č.** **p.** **os.**

8) **r.** *kit* gen. *kitá* 'walfisch, *κῆτος*'; pl. *kitý.* **klr.** — **ksl.** **kr.** *kȉt.* **slov.**
r. *kita* (ohne akzent- und numerusangaben). — **slov.** *kita* f. Megiser dictionarium. 1592.

9) **r.** *myšь* f. gen. *mýši.* 'maus'; pl. *mýši.* **klr.** Im plur. *mýši* 'halsdrüsenkrankheit'. **ksl.** f. **bulg.** m. **kr.** m. **slov.** f. — **č.** **p.** **os.** **polab.** f.
r. *myšá* f. **klr.** *mýša.* — **p.** *mysza* f. (dial.).

10) **kr.** *ôs* 'wespe'; pl. *ȍsovi.* — **č.** **ns.** **os.** (EW.).
r. *osá* f. **klr.** — **ab.** **bulg.** **kr.** **slov.** — **č.** **p.** **os.** **polab.**

11) **č.** *ponrav* (*pondrav*) 'engerling'.
č. *ponrava* (*pondrava*) f. **kaš.** *pœnarva* f. 'erdwurm'.

Digitized by Google

Vgl. TORBIÖRNSSON II unter **ponorvъ*, wo auf lit. *narva* 'zelle der bienenkönigin', le. *narvis* u. s. w. hingewiesen wird.

12) **r**. *strok* 'viehbremse'.
r. *stroká* f.

13) **ksl**. *trǫt* 'crabro'. **kr**. *trût*. **slov**. — **č**. **p**. **os**. *trut*.
os. *truta* f. 'drohne'.

14) **r**. *už* gen. *užá* 'natter'. **klr**. **wr**. — **slov**. *vǫ̂ž*. — **p**. **kaš**. **os**.
r. *užá* f.

15) **r**. *vošь* gen. *vši* 'laus'; pl. *vóši*, *vši*. **klr**. *vošь* gen. *vóša*. **wr**. — **ab**. **kr**. **slov**. — **č**. **p**. **os**. **polab**.; im pl. *våsă'i*.
r. *vša* f. koll. (psk.).

16) **r**. *zmij*, *změj* 'drache, schlange'. **klr**. — **ab**. **bulg**. **kr**. **slov**. — **č**. **p**. **os**.
r. *zmijá* (alt), *změjá* f. 'schlange'. **klr**. — **ab**. **bulg**. **kr**. **slov**. — **č**. **p**. **kaš**. **os**.

Digitized by Google

Gruppe II.

Körperteile und kleidungsstücke.

1) r. glaz 'auge' : r. glazá pl.

Vgl. ab. *pazucha* 'sinus'; slov. *pâzducha* 'achselhöhle'. Meillet Études II s. 250.

1) **ar. r.** *bedró* 'oberschenkel'. **klr.** — **ab. bulg.** *bedró;* dual *bédrě;* pl. *bedrá.* **kr.** *bèdro;* pl. *bȅdra* 'schenkel'. **slov.** — **č. p. kaš. os.**
ar. r. *bedrá* f. 'hüfte, oberschenkel'. **wr.** RFW. 1892. 27. s. 45. — **ksl. kr.** *bȅdra* f. — **č. p.**

2) **r.** *čérevo* 'leib, magen, bauch'. Pawlowsky hat die betonung *čerévo,* was wohl vom ksl. *črévo* beinflusst ist; Lenström *čérevo;* Dahl giebt *čerévo* als normale schriftsprachliche betonung, *čérevo* (tvr. nvg.) gleich *čerevnjá* u. s. w. 'durchfall'; diese betonung *(čérevo)* kommt auch sonst in den dialekten vor (vgl. Opyt). **klr. wr.** — **ab. bulg. kr. slov.** — **č. p. os. polab.**
r. *čerevá* pl. 'eingeweide'. **wr.** *čerévy* pl. 'bauch, die eigenen kinder'.
Vgl. Torbiörnsson II unter **čerro.*

3) **č.** *dásno* 'zahnfleisch'. **p.** *dziąsno.* **ns. os.** 'gaumen'.
r. *desná* f. 'zahnfleisch'. — **kr.** *dȇsni* f. pl. 'fleisch um die stockzähne'. **slov.** *dlésna* f. 'zahnfleisch'; *desne* gen. *desen* f. pl.; *dlásna* f. und *lésna* pl. — **p.** *dziąsna* f. (veralt.). — **os.** *dz'asna* pl. 'zahnfleisch, gaumen, mittelfleisch zwischen den zähnen bei der holzsäge'.

Digitized by Google

4) **r**. *glaz* gen. *gláza* 'auge'; pl. *glázy* Petersburg. guv. Izvestie 1896 s. 342. *glazá*.

5) **ar**. *glezno* 'talus'. — **ksl**. — **č**. *hlezno* 'fussknöchel'.
ar. **r**. *glëzna* 'schienbein'. — **klr**. 'knöchel'. — **bulg**. *glezná*. — **p**. *glozna* f. 'unterbein, unterer teil des beines bis an den knöchel; knöchel'.

6) **r**. *ikró* 'wade'; pl. *íkra* (psk.). — **č**.
r. *ikrá* f. 'wade'. — **bulg**. *íkra* f. — **č**. *jikra* pl. 'waden'. **p**. *ikra* f.
Vgl. pr. *iccroy* 'waden'; le. *ikri* und r. *ikró* 'fischrogen'.

7) **r**. *jatró* (ksl.), *játro*; pl. *játra* 'eingeweide'. — **ab**. *jętro* 'hepar'. **bulg**. *jatró* 'leber'. — **ns**.
ksl. *etra* f. misc—šaf (1400). (serb.). (Miklosich Lex. unter *iętro*.). **kr**. *jētra* f. 'leber'. **slov**. *ję̑tra* pl. 'leber'. — **ač**. *jatry* f. pl. **č**. *jatra* pl. oder *jatry* pl.; *jatra* f. Gebauer III. **os**. *jatra* pl. **polab**. *jǫ̈tra* (guntra, junchtrah) 'leber'.

8) **r**. *kolk* 'stirnzapfen des hornviehes'. — **bulg**. *klъk* 'schenkel'. **slov**. *kȍłk* 'hüfte, hüftbein; fersenvorsprung; klippe; koppe des berges; hügel; oberster weinpressriegel; kegel; radspeiche; häkchen am flügel der spinnspule; pfeil'.
ksl. *klъka* f. 'poples'. **bulg**.

9) **r**. *ókorok* gen. *ókoroka* 'hinterviertel, geräucherter schinken'. **klr**. *kórok* 'absatz am schuh'. **wr**. — **bulg**. *krak* 'bein, fuss'. **kr**. *krāk* 'langes bein'. **slov**. — **p**. **kaš**.
r. *okoroká* pl. — **slov**. *kráka* f. 'schweinefuss'. **bulg**. *kraká*, *kráka*, *krakáta* pl.
Vgl. Torbiörnsson II unter **korkъ*.

10) **kr**. *kȑst* gen. *kȑsta* 'kreuz'; pl. *k'sta* 'regio sacra'.

Digitized by Google

11) **ač**. **č**. *kyčel* 'hüfte'.
ač. **č**. *kyčla* f.

12) **ar**. **r**. *lýsto* (ksl.) 'bein, schenkel'. — **ksl**. *lysto, lyst* 'tibia'. — **č**. **p**.
klr. *lýsta* f. 'wade'. AfslPh. XXVII s. 522.

13) **slov**. *męča* f. 'weiche von einer sache, besonders am körper; wade'; *męča* pl. und *meče* f. pl. 'waden'.

14) **r**. *mudó* 'hode'; pl. *mudě', mudé; múdi*. **klr**. *múdo*. — **ksl**. *mądo* 'testiculus'. **bulg**. **kr**. *múdo*. **slov**. — **č**. *moud (mud)*; pl. *moudy*. **p**. *mądo* (veralt.). **os**. *mud*.
slov. *mǫ́da* f.; pl. *mode, moda* 'hoden, das männliche glied sammt den hoden'. — **p**. *mąda* f. (veralt.). **polab**. *mõ̆da* (mungdah) 'patermon, d. h. patrimonium, hoden'. Schleicher s. 210.

15) **r**. *nědro* 'das innere (der schoss, der busen)'. **klr**. *nádro, nadró, nïdró* 'schoss, mutterschoss'. — **slov**. *nẹ̑drọ*. — **p**. *nadro*. **os**. 'weibliche brust'.
ab. *jadra* pl.; *vъ nědra* pl. **kr**. *njȅdra* pl. 'busen'. **slov**. — **č**. **p**. *nadra* f.; pl. *nadry* und *nadra* 'busen'. **os**. pl. 'busen'.

16) **r**. *nógotь* m. 'nagel'; (*kógotь* m. klaue der tiere, vögel; kralle, fang eines raubvogels). **klr**. — **ab**. 'unguis', **bulg**. **kr**. *nȍkat* 'nagel am finger'. **slov**. *nǫ̑get, nǫ̑het* 'nagel am finger und an der zehe; schwarzer keim an den bohnen, bohnenschuss'. **os**. **polab**.
ksl. *nogъ* 'gryps'. — **č**. *noh* 'greif (myt.)'. **p**.
lit. *nãgas* 'nagel am finger, zehe, klaue bei raubvögeln'.
le. *nags*. **pr**. *nagutis* 'fingernagel'.
r. *nogá* f. 'fuss'. **klr**. — **ab**. **bulg**. **kr**. **slov**. — **č**. **p**. **kaš**. **os**. **polab**.
lit. *nagà* f. 'huf bei den pferden, beim rinde'.

Digitized by Google

17) **r**. *nos* gen. *nósa* 'nase, spitze'; pl. *nosý*
klr. *nis* *-'sa* *-'sy* *-sý*
wr. *-sý dzěliсь*
'sich schlagen'.

18) **r**. *pach;* pl. *pachí* 'die leisten-weichengegend (beim pferde), flanke, weiche'. **wr**. *pachí* 'schulterblätter beim menschen'.
r. *pachá* f. (westr.) 'achselgrube, -höhle'. **klr**. *pácha* f. **wr**. *pácha* f. — **p**. *pacha* f. 'achselhöhle, meerbusen'; *pachy* 'schenkelhöhlen, fügen im radkranze, woran die felgen oder speichen befestigt werden'.

19) **r**. *pérsi* f. pl. 'brust, busen'. — **ab**. *prъsi* f. pl. 'pectus'. **kr**. *př̂si*. **slov**. — **č**. *prs* m.; *prs* f.; *prso* n.; *prsy* pl. m. 'brust'. **p**. *piersi* f. pl.
kr. *př̂sa* pl. — **č**. *prsa* pl.

20) **r**. *plečó* 'schulter'; pl. *pléča, plečá, pléči, pléšči* (veralt.). **klr**. *plečé* und *pléči* pl. 'schultern, rücken'. — **ab**. *plešte* 'humerus'. **kr**. **slov**. — **č**. **p**. *plec* m. f.; pl. *plecy*. **kaš**. *plecé* gen. *plecóv*. — **os**. *pleco* und *plečo* 'hamme, keule, schinken'. **polab**. *plic* n., 'schulter'.
r. *pleščá* f. (ksl.) 'rücken'. — **bulg**. *pléšči* f. pl. — **kr**. *plèća* pl. 'schultern'; *plȅći* f. pl. 'schultern'.

21) **klr**. *plésno* gen.; pl. *plésna* 'mittelfuss, plattfuss'. **slov**. *plésnọ* 'rist am fusse'.
r. *plesná* f. 'fussohle'. **wr**. *plésna* f. — **ab**. 'basis, planta pedis'. **slov**. — **č**.

22) **r**. *pljúšče* (ksl.) 'lunge'. — **č**. *plice* 'lungenblatt', pl. 'lunge'. **p**. *płuco* 'lunge'. **os**.
klr. *plúca* f. (polnisch). — **ab**. *plušta* pl. 'pulmo'. **kr**. *plȗća* f. 'lunge'. **slov**. *pljúča* pl. 'lunge'. — **p**. **kaš**. *płeca* f. **ns**. *plúca* pl. (EW.). **polab**.

23) **r**. *rebró* 'rand am teller; kante an krystallen; rippe des menschlichen körpers; spant (rippe des schiffes)'. **klr**. — **ab**. 'costa'. **bulg**. **kr**. *rèbro;* pl. *rȅbra* 'rippe, wand'. **slov**. *rébrọ* 'rippe';

Digitized by Google

rębra 'rippen, zeile am getreide' = *rębеr* gen. *-bri* f. 'abhang eines berges'. — **č**. *žebro, řebro*. **p**. **os**.
č. *žebra* f. und pl. 'rippe'. Gebauer III.

24) **r**. *rog* gen. *róga* 'horn'; pl. *rógi* (kursk.) Sbornik LXXVI 5 s. 13 *rogá*.
klr. *rig* *róga, rogá* *rógy* *rogý*.
bulg. *rog* *rogá*.

25) **r**. *rýlo* 'schnauze, rüssel'. **klr**. — **ab**. **kr**. *rȉlo* 'mund'. **slov**. 'rüssel'. — **p**. *ryło* 'rachen, maul, schnauze der tiere'.
p. *ryła* f.

26) **r**. *spin* (tmb-mrš.) 'rücken'.
r. *spiná* f. 'rücken'. **klr**. *spína*. **p**.

27) **slov**. *ústnǫ* 'lippe'.
r. *ustná* pl. (vld. niž.); *ustně* (ksl.) 'mund, lippen'. **klr**. *ústnï* pl. — **ab**. *ustьna* f. 'labium'. **bulg**. **kr**. *ȕsna* f. **slov**. *ûstna* f. — **č**.
Vgl. **r**. *ustá* pl. 'mund'. — **ab**. *usta*. **kr**. *ústa*. **slov**. — **p**. *usta*. **pr**. *austin* (Ench.); *austo* V.

28) r. *zad* gen. *záda* 'rückenteil'; pl. *zadý* 'hackenleder; hinterhof; das geschehene'.
klr. *zad* *zadú* *-dý*.
č. *zad* 'hinterteil' *záda* 'rücken'. Gebauer III.

29) **polab**. *zǫ̃b* 'zahn'; pl. *zǫ̃bắi* *zǫ̃'bý* *zǫ̃'ba* (sumba).

30) r. *žegló* 'brenneisen; stachel der insekten'. — **bulg**. *žegló*, *žéglo*.
bulg. *žégla* f.

31) **r**. *žválo* 'kiefer der insekten'. — **kr**. *žvȁlo* 'rachen, engpass'. **slov**. *žváli* pl. s. unten.
kr. *žvȁle* f. pl. 'gebiss am zaume'. **slov**. *žvála* f.; pl. *žvale* 'gebiss am pferdezaum'.

Digitized by Google

2) r. rukáv 'ärmel' : r. rukavá pl.

1) **r**. *bor* (selten); pl. *borý* gen. *-óv* 'falten'.
r. *borá* f. 'falte'. **klr**. *bóry* 'falten, runzeln, kleiderschösse'. — **kr**. *bóra* f. 'plica, ruga'.

2) **r**. *obšlág* gen. *obšlagá* 'aufschlag'; pl. *obšlagá*.

3) **r**. *pójas* 'leibgürtel, gürtel, zone';	pl. *pójasy*	*pojasá* 'anders farbige querstreifen; lange reihe von eismassen'. *pójasa* (Olonec) Izvestie 1898 III, prilož. s. 8.
wr.		*pojasý* Karskij Obzor bělor. rěči s. 102.

4) **bulg**. *rúcho* 'gewand'. **kr**. *rȕho* 'gewand, kleider'. **slov**. — **č**. *roucho*. **p**. 'schleppe an einem frauenkleide, art frauenmantel'.
slov. *rúha* f. 'leintuch, bettuch'.

5) **r**. **klr**. **wr**. *rukáv* gen. *rukavá* 'ärmel';	pl. **wr**. *rukávy*	**r**. **klr**. *rukavá*.
slov. (Luže) *rokav*	*rokavi*	*rokava*.

6) **ksl**. *useręgъ* 'inauris', *useręzь*, (got. **ausahriggs*).
r. *serьgá* f. 'ohrring', *íserga* f. 'ohrring, öhr, öse, loch'.
klr. *sérga* f.; pl. *sérgi*.

Digitized by Google

Gruppe III.

Vegetation.

1) ab. borъ 'pinus' : č. bora pl. koll.

ab. lěsъ 'silva' : r. lěsá pl. 'waldungen'.
Vgl. gr. *δρυμός : τὰ δρυμά* Hom.

1) **r. klr.** *bérest* gen. *béresta* 'ulme'; pl. **r. klr.** *béresty* **klr.** *berestý.*

2) **r.** *bor* gen. *bóra;* pl. *bóry* 'fichten- und tannenwald'. **klr.** *bir* gen. *bóru, borá;* pl. *bóry, borý.* — **ab.** *borъ* 'pinus'. **bulg. kr.** *bôr* gen. *bȍra.* **slov.** — **č.** *bor* gen. *bora;* pl. *bory(-a)* 'kiefer, kieferwald'. **p. kaš. os.** 'kiefer'.
č. *bora* pl. koll. **kr.** *bȍra* f. *pade momče za boru zelenu.* Vuk, rječ. 37[b]. **slov.** *bóra* f. 'föhre'.

3) **r.** *boz* 'sambucus nigra'. **klr.** — **bulg. slov.** — **č. p. kaš. os. polab.**
kr. *báza* f. 'holunderstaude'. **slov.** — **č.**

4) **slov.** *brȉn* 'wachholder'.
slov. *brína* f. auch 'nadelholz, abgehackte nadelholzäste'.

5) **r.** *dérevo* 'baum; holz'; pl. *derevá.* **klr.** — **ab. kr.** *drȉjevo* 'baum; holz; schiff'. **slov.** *drẹvô* 'baum; behauener baum; pflug'. — **č. p. kaš. ns. os.**
lit. *dervà* f. 'kienholz, harziges nadelholz'.
Vgl. Torbiörnsson II. unter **dervo* und Meillet Études II s. 372.
Daneben besteht ein stamm **r.** *drová* pl. 'brennholz'. **klr.** *drová, dróva, dyrvá.* **wr.** *dróvy* gen. *drov.* — **ab.** *drъva.* **bulg.** *drъvó* 'baum'. **kr.** *dȑvo* 'baum'; *dȑva* 'holz', **slov.**

Digitized by Google

dŕvo 'holzscheit, prügel', pl. *dŕva* 'brennholz'. — **č.** *drva.* **p.**

6) **r.** *dub* gen. *dúba* 'eiche'; pl. *dúby, dubý -óv.* (*dubьë* koll. 'knüttel, klötze'). **klr.** auch 'kahn'; pl. *dúby, dubý.* — **ab.** *dǫbъ* 'arbor'. **bulg. kr.** *dûb* gen. *dûba* 'eiche'. **slov.** — **č.** 'ebenbaum'. **p. kaš. os. polab.** *dôb* 'eiche, baum'; pl. *dôbå'i.*
klr. *Duba* f. ortsname. Miklosich II s. 51. — **kr.** *dùba* f. 'art schiffe, die zur see und auf flüssen zu gebrauchen sind'. — **ač.** *Dubá* f. ortsname. Miklosich II s. 51.

7) **r.** *jávor* 'platanus orientalis'. **klr.** 'acer pseudoplatanus'. — **ksl. bulg. kr. slov.** — **č. p. os. ns.**
klr. *Javora* f. ortsname. Miklosich II s. 51.

8) **klr.** — **ksl.** *kedrъ* 'κέδρος'. — **p.**
r. *kedrá* f. (tomsk.). Kolosov narod. rusk. jaz. s. 207. — **p.**

9) **č.** *keř̌ib* 'staude, strauch'.
č. *Kříba* f. ortsname. Gebauer III.

10) **ar.** *lěsъ* 'silva, nemus; brennholz' *i tako činy otъ lěsovъ novychъ* Bibl. 1499. **r.** *lěs* gen. *lěsa* 'wald, waldung; holz als material', *chorómy lěs* 'bauholz'; pl. s. unten. **klr.** 'wald, forst, waldung'; pl. s. unten. — **ab.** 'silva, palus'. **bulg. kr.** *ľijes* 'wald, das ganze ackergeräte (sammt dem joche); sarg'. **slov.** *lę̂s* 'holz, holzstück; wald'. — **ač.** *les* 'wald, baumstamm, holz'. **č.** 'strauch, busch, holz; wald, forst'; *suchý l.* 'spiessruten'; *l. viný* 'weinstock; grubenholz'; (*lesí* n. 'gewälde, holzung'); pl. s. unten. **p.** *las* 'wald, gehölz; holz'. **kaš. os.** 'busch, wald, forst'; auch *lěso.* **polab.** *l'os*, pl. *lësái* 'wald'.
ar. *lěsa* 'ἐσχάρα'. **r.** *lěsá* pl. 'waldungen; baugerüst'; *ljasý* (Obojansk.) RFW. 1897. 38 s. 115. **klr.** *ľisá* f. 'hürde, flechtwerk, geflecht, darre, geflochtener zaun, wehr beim fischfang', pl. *lisý* und *ľisá.* — **ksl.** *lěsa* f. 'craticula'. **bulg.** *lěsá* f. 'zaun, flechtwerk'. **slov.** *lę́sa* f. 'eine aus ruten geflochtene wand, die hürde; die gew. aus ruten geflochtene zauntür; flechtwerk zur überbrückung eines morastes; dörrhürde; ein aus weiden

geflochtener käsebehälter'; pl. *lese* 'wagenflechte'. — **ač.** *lésa* f.; *lisa* 'flechte, hürde, geflochtene einfassung, floss, kahn, waldbienenstock'. **č.** *lísa* f. 'hürde, horte; flechte; tür aus ruten; zaun; notstall; uferwerk; grenzbaum im walde'. *lesa* pl. dial. GEBAUER III. **p.** *lasa* f. 'flechtwerk, gitterwerk; *lasy* pl. 'schafhürden, gittertür'. **os.** *lěsa* f. 'vermachtüre; getrocknete reiser'. MUCKE.

11) **r.** *tal* 'bruchweide'.
r. *talá* f. **klr** *talá*, *tála* f. 'lorbeerweide'; pl. *tály*, *taly* 'ort mit weiden bedeckt'. Vgl. s. 14.

12) **r.** *tis* 'eibe'. **klr.** — **ksl.** 'taxus'. **bulg.** **kr.** *tîs* 'lärchenbaum'. **slov.** *tîs*. — **č.** **p.** **os.**
ksl. *tisa* f. 'pinus'. **slov.** *tísa* f. 'eibe'.

13) **lit.** *vir̃bas* 'reis vom strauch, gerte'.
r. *verbá* f. (kur.); *vérba* f. 'salix'; pl. *vérby* 'zweige jeder art'. **klr.** *verbá* f. 'sahlweide'. **wr.** 'weidenzweig, gerte'. — (**ab.** *vrъbьje*). **ksl.** *vrъba* 'salix'. **bulg.** **kr.** *vŕba*. **slov.** — **č.** **p.** **os.** **polab.**

14) **r.** *véres* 'wachholderstrauch'. **klr.** 'calluna vulg.' **wr.** 'erica vulg.' **kr.** **slov.** *vrẽs* 'erica'. — **č.** **p.** **kaš.** **ns.** **os.**
slov. *vrẹ́sa* f.
Vgl. TORBIÖRNSSON II unter **versъ*.

2). r. chlě̆b 'korn' : r. chlěbá pl. 'getreidearten'.

Vgl. le. *salms* 'strohhalm' : ab. *slama* 'stipula'. J. SCHMIDT. Pluralb.; lat. *acinus* : *acina*.

1) **r.** *bob* gen. *bobá;* pl. *bobý* 'bohne, sowohl die schote als der kern in der schote; pl. auch die jungen halme der typha latifolia; lorbeere; pl. hülsenfrüchte; (pferdez.) bohne, kennung, kern (höhlung in den zähnen der pferde); krankheit der schweine, geschwür auf der zunge'. **klr.** *bib* gen. *bóbu*; pl.

Digitized by Google

bobý 'bohne, kartoffel'. — **ksl. bulg. kr. slov.** 'saubohne, kleine krapfenähnliche schmalzkuchen, kartoffel, geiss-, schafexkremente'. — **č.** auch 'bohne auf den pferdezähnen'; pl. *boby* 'hoden der hähne'. **p. kaš. os. polab.** im pl. *bübå'i* stimmt der akzent nicht mit den übrigen sprachen.

kr. *bóba* f. 'malo što okruglo; ova cancri, acinus, tuber, verruca, lapillus'; pl. *bobe* 'scrophularia nodosa'.

pr. *babo* V. 'bohne'.

2) **r. klr.** *cvět* gen. *cvě̆ta* 1) 'blume'; pl. **r. klr.** *cvě̆ty* **r. klr.** *cvětý*.
2) 'farbe' *cvětá*.

3) **r.** *čerët* 'schilfrohr'. **klr.** — **slov.** *črę̂t* s. unten.
slov. *črę́ta* f. 'morastiger ort, ried'.
Vgl. Torbiörnsson II unter **čertъ*.

4) **r.** *chlěb* gen. *chlě̆ba* 1) 'das nam. aus getreide gebackene brot'; pl. *chlě̆by*.
2) 'korn, sowohl das auf dem felde als das gedroschene'; *chlěbá* 'getreidearten'.
klr. *chlïb* 'brot, nahrung; getreide' *-bý* 'saat'.

5) **ar.** *gobino* 'fruges'. — **kr.** *gobino* 'far' (EW.).
ar. r. *gobína* f. (veralt.) 'überfluss, reichtum'. — **ab.** *gobina* f. 'εὐϑηνία'. Meillet Études II s. 450.

6) **r. klr.** *goróch* gen. *gorócha* 'erbse'; pl. **klr.** *goróchy* **klr.** *gorochý*.
č. *hrách*, *hrach* *hracha* dial. Gebauer III.
polab. *gorch* *gorch'å'i* *górch'ý* *górcha* (ggorcha).
Vgl. Torbiörnsson II unter **gorchъ*, wo lit. *garszvà* f. *garszvaĩ* pl. m. 'giersch', le. *garschi* pl. 'saukraut' herangezogen wird.

7) **r.** *jabloko* 'apfel'. **wr.** — **bulg. slov.** — **č. polab.**
ar. *abloky* lo. zlat. byt. (15 jahrh.). **r.** *jábloki*, gen. *jáblokov*, (-k). **klr.** — **ksl.** *jabloka* f. 'malum' (13 jahrh.). **bulg. kr.** *jäbuka* f. 'apfelbaum; apfel'. **slov.**

Digitized by Google

8) Obstgattungen im slov. (Luže) bilden den nom.-akk. pl. auf *-a*: *volnk* 'apfelart': *volnika; vošenk*: *vošnka*. AfslPh. XII s. 379.

9) **r. klr.** *jačménь* gen. *-nja* 'gerste'; pl. **klr.** *jačmena* Stockij.

10) **p.** *kaliwo* 'korn, getreidepflanze, keim' u. s. w.
p. *kaliwa* f. (dial.).

11) **r.** *kólos* gen. *kólosa* 'ähre'; pl. (*kolósьja*).
klr. *kólos* *-'losa* *-'losy* *-losý* (*kolóse* (koll.)
kr. *klâs* *klâsa* *klâsi*.
polab. *klås* *klåså'i* *klå'sý*.
kaš. *kłos* (R.) *klùosa*.
(Torbiörnsson I. s. 83. bezeichnet die form mit: gen.?)
Vgl. Torbiörnsson I unter **kolsъ*.

12) **r.** *lën* gen. *lьna* 'flachs'. **klr. wr. — ab. bulg. kr. slov. — — č. p. os. ns. polab.**
lit. *línas* 'einzelner flachsstengel'.
lit. *linai* (ohne akzent bei Kursch.). **pr.** *linno* 'flachs'.

13) **r. klr.** *mak* gen. *maká* 'mohn'; pl. **r.** *máki*. **klr.** *maký*.

14) **r. klr.** *ovës* gen. *ovsá* 'hafer'; pl. *vivsý* *vívsa* 'hafersaaten' Stockij. Ogonowskij gram. rusk. jaz.

15) **r.** *ragóz*, *ragós* s. unten. **ksl.** *rogozъ* 'papyrus'. **bulg.** *rogoz* (ohne akzent) 'typha'. **kr.** *rògoz*. **slov. — č.** 'scirpus'.
r. *ragozá*, *ragozá* f. 'typha', (tbr. nsk.) 'loses, schütteres, schlechtes gewebe, zeug'. **wr.** *rogozá* f. koll. 'lose sachen; unordnung'.

16) **r.** *rožь* f. 'roggen'. **klr. — ab. bulg. kr.** *râž*, *r̂ž*. **slov. — č. p. kaš. os. ns. polab.**
r. *ržá* f. (psk. tvr.) 'wachsender roggen, roggenstroh'. **klr.** (Hanusz).

Digitized by Google

17) **r**. *sit* 'schopfgras'. — **slov**. *sǐt*. — **č. p.**
r. *sitá, síta*. — **kr. slov**. *síta*.

18) **r**. *tërn* 'schleedorn'.
klr. *terén* gen. — *terenú, ternú*; pl. *terna* Stockij.

19) **polab**. *vrëch* 'nuss'; pl. *vrich'ă'i* *vrih'ý* 'haselnüsse' (lesnawrecháy) *vrẽch'a*. (lesnawricha) als sing. Schleicher s. 93.

Im St. Georgischen dialekte *(slov.)* bilden fem., die getreidearten, bez. feldfrüchte bezeichnen, den plur. wie z. b. *žito* : *žita*. Solche sind *hajdína* (Plet. *hăjdina, ăjda* 'buchweizen'), *hajdína* (mit anderer dehnung als im sing.); *korǔza* (Plet. *korúza* 'mais, maisfeld'), *korúza; pšenica* 'weizen', *pšeníca; rẽpa* (Plet. *rẹ́pa* 'rübe. koll.). *répa*. Auch *njȉva* 'acker': *njíva* 'komplex von äckern'. Dieses wort kann auch den gewöhnlichen fem. plur. bilden *tri njȉve*, also mit der vokalkvantität des sing. AfslPh. XXI s. 206. Will man nicht unbedingt im polab. einmal belegte formen als schreibfehler betrachten, so könnte *rëpa* f. 'rübe' neben *rëpó;* pl. *rëpă'i* (r. *rë́pa*, kr. *rẽpa*) auf gleiche weise beurteilt werden. (Vgl. polab. *k'ǔta* f. und *k'ütó* f. 'katze' s. 31).

3) r. bagán 'stange' : r. baganá f.

1) **r**. *bagán* (orb.) 'stange'.
r. *baganá* f. (prm. tatr.)

2) **č**. *bidło* 'stange'. **p**. *bidło* 'beleczka z zębami u brony'.
p. *bidła* f.

3) **ns**. *crjon* 'klinge'; pl. **os**. *črony* 'messerschale, griff, stiel'. *črona*.
Vgl. Torbiörnsson II. unter **černъ*.

Digitized by Google

4) **ksl.** *cěvь* f. 'tubus'. **bulg. kr. slov.** *cęv* f. 'röhre, weberspule, wadenbein, federkiel, gefäss', *krvne cevi* 'blutgefässe'. — **č. p.**
klr. *cьivá, tak ljalo jak s cьiv* (von starken regengüssen.) (Uherci bei Lisko AfslPh. XXVII s. 526). — **bulg.** *cěrá* f. — **ač.** 'rohr'. **č.** im plur. auch 'gefäss'. **p. ns.** 'weberspule'.

5) **r. klr.** *prut* gen. *prúta* 'gerte, stange'; pl. **klr.** *prutý.*

6) **ar. r.** *steblό* 'griff, stiel'. **klr.** auch 'halm'. **wr.** — **bulg. kr. slov.** 'stengel, baumstamm'. — **č.** *zblo* 'kern des flachses'; *stblo* 'halm'. **p. os.**
c. *zbla* f.

7) **r.** *šélcp* 'peitsche'; pl. *šelepá.*

8) **r.** *šómpol* 'ladstock'; pl. *šómpoly* *šompolá.*

4) r. chvoj 'tangel' : r. chvojá f. 'nadeln und zweige der nadelhölzer'.

1) **r.** *chvoj* 'tangel, nadel an fichten und tannen'. — **č.**
r. *chvojá* f. 'nadeln und zweige der nadelhölzer, tannen-, fichtennadeln', zweige'. **klr.** *chvója* f. 'nadelbaum, tangel, fichtennadel'; *fója* f. koll. 'äste der nadelbäume, föhre'. — **kr.** *hvója* f. 'zweig'. **slov.** *hvǫja, hǫja* f. 'edeltanne, frisches nadelholzreisig'.

2) **r.** *šip* gen. *šipá;* pl. *šipý* 'dorn, stachel an gewächsen, grosse scharfe fischschuppe'. — **bulg. kr.** *šȋp.* — **č.** 'pfeil, dorn am rosenstrauch' (EW.). **p.** 'wurfpfeil der kinder'. **ns.** 'dorn' **os.** 'pfeil' (EW.).
č. *šipa* f. bed. s. oben, 'hagebutte'. **p.** *szypa* f. 'auf der haut des vogels befintliche warzenähnliche erhöhung, woraus die vogelfeder hervorwächst'. **os.** *šipa* f. 'unreife (wachsende) blutrünstige feder'.

Digitized by Google

5) r. berësto 'birkenrinde' : r. berësta f. 'äussere weisse birkenrinde'.

1) **r**. *berësto* 'birkenrinde'. **klr**. *berézto*.
r. *berësta* f. 'äussere, weisse birkenrinde'. — **č**. **p**.
Vgl. Torbiörnsson II unter **bersta*.

2) **r**. *korь* f. 'masern, kleidermotte'; *korь* m. (rjaz.) 'wurzel', (*korьë* 'rinde zum gerben des leders'). **klr**. *kir* gen. *koru* 'masern'. — **p**. *kor* (ungebr.) 'grono, kołko'.
r. *korá* f. 'rinde an bäumen, kruste'. **klr**. *korá* f. — **bulg**. **kr**. *kȍra* f. **slov**. *kóra*. — **č**. **p**.

3) **r**. *lub* gen. *lúba* 'lindenbast, rinde; pl. *lubý* oder *lúbьja*. **klr**. — **bulg**. **kr**. *lûb* 'rinde der bäume, fersenleder'. **slov**. — **č**. **p**. **os**.
slov. *luba* f. (ohne akzentangaben) 'ein grosses geschwür' (prim.). — **p**. *łuba* f. (dial.) 'twarda a krucha podeszwa'.

4) **klr**. *mezdró* 'innere seite der haut, des leders, aasseite'. — **slov**. *mę̂zdrọ* 'innerer teil der baumrinde, bast, baummark'.
r. *mezdrá*, *mjazdrá* f. 'fleisch-, aas-, innenseite der felle; fleisch auf der innenseite der felle'. **klr**. *mjázdra* f. 'borke'. — **ksl**. *męzdra* f. 'corticis pars interior'. **slov**. *mę̂dra* f. *mę̂zdra* f. 'häutchen, innerer teil der haut; die zarte haut auf frischer wunde; die haut, die sich auf gekochter milch oder anderen speisen bildet; innere, weiche baumrinde'. — **č**. **p**. *mięzdra* f. (dial.) und aus dem russ. *miazdra* f. **kaš**.

5) **r**. *parš* 'grind, räude, krätze, schäbe'. **klr**. *páršì* pl.
r. *paršá* f.; pl. *parší*. Mieskowsky. *párša* f.; pl. *párši*. Dahl. *párša* f. (bes. im pl.). Pawlowsky.
Auch **klr**. *parch* 'krätzmilbe'; pl. *párchi* 'krätze'. **wr**. *párchi* 'jegliche unreinlichkeit'. — **p**. **kaš**.

Digitized by Google

6) ar. kosmъ 'coma' : r. kosmá 'büschel haare'.
r. moch 'moos' : r. mcha f. und pl.

Vgl. lit. *musaĩ,* lat. *muscus;* lit. *pláukas* 'ein haar', *plaukaĩ* koll. 'haare': le. *plauka* f. 'haar'; le. *zerps* 'grasbüschel, hümpel': le. *zerpa* f.; gr. *λάχνος* 'wolle' : *λάχνη* 'krauses haar'.

1) **kr.** *bȓk* 'barba labri superoris, apex'. **slov.** 'barthaar'; pl. *brki* 'schnurrbart'.
slov. *bŕka* f.; *brke* pl. = *brki.*

2) **slov.** *kǫ́der* 'haarlocke, 'zotte'.
slov. *kǫ́dra* f. 'zotte'. — **č.** *kudra* f. 'krauswolle, pudel'.

3) **ar.** *kosmъ* 'coma'. **klr.** — **ab.** 'capillus'. **slov.** — **ač. p. os.**
r. *kosmá* f. 'büschel haare'. **klr.** — **slov.** — **č. os.**

4) **r.** *kudló;* gew. im pl. 'zotte, haarbüschel, (ksl.) vliess'. **klr.** *kúdlo.*
r. *kúdla* pl. oder *kúdly* pl. **klr.** ebenso. **wr.** *kúdla* f. — **č.** f.; gew. *kudly.* **p.** *kudła* f. 'haarzotten'.

5) **r.** *měch* gen. *mě́cha* 'fell'; pl. *mě́chi* Pé-rot s. 31. *měchí* 'balg' *měchá.* 'felle'.
klr. *mich* 'sack, schlauch' *-'chy* — *chý.*
Vgl. *lit.* *máiszas* 'heunetz': *máisza* f.

6) **r.** *moch* gen. *mcha, mócha* 'moos, moosgrund; sammetartiges'; pl. *mchí(-a).* **klr.** *moch* gen. *mchu, móchu;* pl. *móchy, mochý.* **wr.** — **bulg. kr.** *mãch* (mãch) gen. *mãcha.* **slov.** — **č. p. kaš. os.**
lit. *mũsas,* mehr im pl. *musaĩ* 'kahme, schimmel'.
r. *mcha* pl.; *mcha* f. 'brand im getreide'; *móchi* pl. 'rastitelьnostь na genitalia'. Sbornik LXXVI 2 (Vjatka).

7) **r.** *mochór* 'franse, faser'; pl. *móchry.* Auch *morch;* pl. *morchí.*
r. *mochrá* f. **wr.**

Digitized by Google

8) **r.** *plě'senь* f. 'schimmel, kahm'. **klr.** — **ksl. bulg. kr. slov.** — **č. p. os.**
r. *plisná* Sbornik LXXV 7 s. 310 (Sědleck.).

9) **s.** *runó* 'schaffell samt der wolle'. **klr.** *rúno.* **wr.** — **ksl. bulg.** *runó.* **kr.** *rúno* **slov.** — **č. p. kaš.**
klr. *runá* f. — **slov.** *rúna* f.

10) **r.** *us* gen. *usá;* gew. *usý* pl. 'schnurrbart: ranke'. **klr.** *vus* gen. *vúsa;* pl. *vúsy (-a).* — **ksl.** *ąsъ* 'barba'. **bulg.** *vąs;* pl. *vąsi.* **slov.** pl. *vosi.* — **č.** im pl. *vousy* 'bart'. **p.** im pl. *wąsy* auch 'staudengewächse'. **kaš. os.** *wusy* 'schnurrbart'. **polab. lit.** *ùsas* 'ein einzelnes haar aus dem schnurrbart'; *usaĩ* 'schnurrbart'.
klr. *vúsa* pl. 'schnurrbart'. — **slov.** *vǫ́se* f. pl.
pr. *wanso* 'bart'. **le.** *ūsa* f.

11) **r.** *vóloch* (nvg. vlgd.) 'čerepjanaja pokryška na goršok'. — **slov.** *vlàh, vláha* 'art pfirsich'.
r. *volócha* f. (kstr. tvr.) 'haut, fell, hemd'.
Vgl. Torbiörnsson I unter **volchъ* < **volk-s-*.

12) **r.** *vólos* gen. *vólosa* 'haar'; pl. *vólosy* *volosá* koll.
klr. *vólos* *-'losa* *-'losy* *-losý* *volosa.*
polab. *vlås* *vlåsă'i* *vlă'sý* *vlă'sa* mohm johss vlassa 'habe ich haare'.

7) r. plëv 'feine haut' : r. plevá f.

1) **r.** *lusk* 'das aushülsen; hülse' u. s. w. — **slov.** *lûsk* 'schote, haut des getreidekornes'; pl. *luski* 'kleien, kochschuppe'. **č.** 'hülse, schote'.
r. *luská* f. 'hülse, schote der früchte und samen, spreu'. — **slov.** *lûska* f. 'schuppe, haut des getreidekornes'. — **č.**

2) **slov.** *plèn* gen. *pléna* 'schieferige scharte an der schneide eines messers, einer axt u. dgl'.
r. *plená* f. 'häutchen, bruch (im metall, stein); schiefer, riss'. **klr.** *plïná* f. 'splitter, splint im schmiedeeisen'. —

Digitized by Google

slov. *plęna* f. 'bruch, scharte, schiefer u. dgl.; dünne platte, glasblase, reihe schindel; stroh oder ziegel am dache, lage holz, schindeldach'.

3) **r**. *plëv* (kur.) 'feine haut, membrane; pl. *plevý* 'hülse, spreu; koll. unkraut' (s. unten). **wr**. *plëv* 'plevok'; pl. *plévy* 'hülsen'.
r. *plevá* f.; pl. *plevý* 'feine haut, membrane; ei ohne schale, kaff, spreu'. **klr**. *plïvá* f. 'haut, membrane'. **wr**.
Vgl. Torbiörnsson I s. 48.

4) **č**. *věch*, *vích* 'wisch, strohwisch, hegewisch, schankzeichen'. **p** *wiech*, *wech*, *wioch* 'cicuta virosa'.
r. *věchá*, *vě́cha*, *vechá*, *vécha* f.; pl. *věchí*, *vě́chi* 'ackerpfahl, strohwischstange; absteckstab, bake (merkpfahl zur bezeichnung des fahrwassers)'. **klr**. *vichá* f. 'komet'; *vi̇́cha* f. 'laubbündel, bierwisch'. **wr**. *věchá* f. 'grosse wegstange'. — **slov**. *vę́ha* f. 'wegstehendes krautblatt, das nicht einen bestandteil des krautkopfes bildet; breitkrämpiger hut; wirtshauszeichen'. — **č**. 'schankzeichen'. **p**. 'weinkranz, strohwisch, hobelspan, zopf'. **os**. **ns**. EW.

Digitized by Google

Gruppe IV.

Zergliederte und unzergliederte materien.

1) r. vóroch 'haufen von getreide' : r. vorochá pl.

1) **r.** *burt* 'reihe von erdhaufen zur auslaugung des salpeters; haufen von runkelrüben, die zur gewinnung des zuckersaftes hergerichtet worden sind'. **klr.** *burt* 'haufen, erdhaufen, vorwerk'; pl. *búrty* 'salpeterhütte'.
r. *burtá* f.

2) **r.** *grómozd* 'eine menge auf einen haufen zusammengeworfener sachen; das gerümpel'.
r. *gromozdá* f. **wr.**

3) **r. wr.** *kom* gen. *kóma* 'klumpen'; pl. **r. wr.** *komý* 'lerchen (ein gebäck zum beginn des frühlings)'.

4) **r.** *lom* gen. *lóma* 'zerbrochene sachen'; pl. **r. wr.** *lomý* 'sučьja v lěsu'.

5) **r.** *pológ* gen. *pológa* 'die zur verwahrung abgegebenen sachen' (ksl.); pl. *pologá*.

6) **r.** *vóroch;* pl. *vórochi (— á)* 'haufen von getreide'. **klr. wr.** 'geräusch; getümmel, wirrwarr'. — **ksl.** 'trituratio; acervus'. **bulg.** — **p.** *zawroch* 'ungestüm mit gestöber, staubwind, schneewind'.

Digitized by Google

r. *vorochá* pl. (*zavorócha* f. 'verwirrung'). **klr.** *vorócha* f. 'haufen; getümmel, wirrwarr; unruhe'.
Vgl. Torbiörnsson II unter **vorchъ*, **voršiti*.

2) č. brok 'schrotkorn' : č broka f.
slov. kámen 'stein' : slov. kamna pl.

1) **ar.** *akrotomъ* oder
ar. *akrotoma* 'durisissima petra, ἀκρότομος'. Tolk. ps. (1100) CXIII 8.

2) **č.** *brok;* pl. *broky* 'schrotkorn'. **p.**
č. *broka* f.

3) **r.** *čérep* gen. *čérepa;* pl. *čérepy (-á)* 'hirnschädel; (schale der schaltiere); eisrinde (über der erde unter dem schnee), eiskruste, glatteis'. **klr.** *čérep* 'hirnschädel; scherbe, tonscherbe'. — **ksl.** *črěp.* 'testa'. **bulg. kr. slov.** — **č. p.** *czerep;* pl.-*y* aus dem russ. enlehnt 'hirnschädel'. **os. ns.**
r. *čerepá* pl. s. oben. — **p.** *czerepa* f. s. oben (dial.).
Vgl. Torbiörnsson I unter **čerpъ*.

4) **r.** *drébezg* 'scherbe, trümmer'.
r. *drebezgá* f. gew. im pl. 'scherben, trümmer'.

5) **p.** *drob, drob'* 'etwas kleines'; pl. *droby* *droba.*

6) **p.** *głaz* 'kieselstein'.
p. *głaza* f. 'ungebr.'

7) **r. klr.** *grad* 'hagel'; pl. **r.** *grády* **klr.** *gradý.*

8) **r.** *ikró* (psk.); pl. *ikrá* 'fischrogen'. Im Kaukasus kommt auch *ikró* vor, was doch nicht sicher eine neutrale form ist, da man dort auch *zvězdó*, *stěnó* spricht. Die übersetzung ist nicht angegeben bei Sobolewskij Opyt rusk. dial. s. 102. — **ns.** *jërk* 'fischlaich'. Mucke.
r. *ikrá* f. koll. fischrogen'. **klr.** *íkra* f. — **ksl. bulg.** *íkra.* **kr.** *ȉkra* f. **slov.** im pl. *ikre* 'schweinfinnen, schuppe'. — **ač.** *jikry* pl. 'rogen'. **č.** *jikra* f.; pl. *jikry* und *jikra.* **p.** *ikra* f. und pl. — **os.** f.
Vgl. s. 34 r. *ikró* 'wade' und r. *kra* 'eisscholle'.

9) **p.** *ikro* 'eisscholle, wody było po ikre'.
r. *kra* f. (veralt. und westr.) 'eisscholle, treibeis'; *íkra* (südr.) 'eisblock, eisscholle' (rjaz. tmb.). **klr.** *íkra* f. grundeis. — **č.** *kra* 'eisscholle, klumpen, verhärtung' (medicin. term); *kry* 'querstangen bei der egge'. **p.** *ikra* f. 'jajka zwierząt kręgowych zimnokrwistych'; *kra* 'eisscholle, dicke, trübe wolke, jede verhärtete drüsengeschwulst'; *kry* 'treibeis, grundeis'.
Vgl. anm. oben.

10) **r.** *jadró* 'kern'. **klr.** — **ksl.** *iędro* 'nucleus'. **slov.** — **č.** **p.** 'fruchtkern, kern oder stein des obstes'. **kaš.** **os.** **polab.**
klr. *jádra* pl. 'geilen'. **wr.** *jádry* pl. 'testiculi'. — **č.** *jadra* pl. 'testiculi'. **p.** *jądra męzkie* 'hoden'; *jądra białogłowskie* 'eierstock'.

11) **r.** *kámenь* 'stein'. **klr.** **wr.** — **ab.** *kamy*, *kamenь*. **bulg.** **kr.** **slov.** — **č.** **p.** **os.** **ns.** **polab.**
slov. *kamna* pl. — **č.** *kamna* pl. 'ofen, kachelofen'; **p.** *kamiona*, *kamienie* pl. Miklosich III s. 440.
Im č. kann auch *kamna* vom deutsch. 'kamin' beeinflusst sein.

12) **r.** *perl*, *pérlo* 'perle'. **klr.** *perló* koll. 'perlen'.
r. *perla* (zem. vojsk. don.) 'ein mit perlen besetztes brusttuch der frauen'; *pérla* f. (Pawlowsky). **klr.** *pérla* f. **wr.** *pérly* gen. *-'lov* oder *-'rel.* — **slov.** *pêrla.* — **č.** *perla* f. **p.** im pl. 'art runde scheibe (bei den flissen od. weichselschiffern.)'.

13) Dem **got.** *stains* entsprechend.
r. *stěná* f. 'wand, mauer; seite, senkrechte fläche (eines gegenstandes), abhang, wandung, böschung (eines grabens); eingemauerte kasse (veralt.)'. **klr.** — **ab.** 'murus'. **bulg.** **kr.** *stijèna* f. 'felsenwand, fels; stein' (Dubr.). **slov.** — **č.** **p.** **kaš.** **os.** **ns.** **polab.**
Meillet Études II s. 446.

14) **r.** *veščь* gen. *véšči* 'sache, ding'; pl. *véšči.* **klr.** — **ab.** *veštь* f. 'res'. **bulg.**
r. *veščá* f. (arch. kaz.).

Digitized by Google

15) r. *šar* gen. *šára, šará* 'kugel'; pl. *šarý* *igra v šará* oder *v maslo, kaslo* 'butterloch (ein spiel)'.

16) r. *šëroch* 'schwimmende eisscholle'; *šóroch* 'nadelförmige eisteilchen des gefroreneu schnees'; pl. *šorochá* 'sich türmende eisberge beim eisgange'.

Vgl. Torbiörnsson II unter **šeržь* etc.

3) r. sněg 'schnee' : r. sněgá pl.

1) **ar. r.** *motýlo* (ksl.) 'kot, mist'; *motyl* (veralt.) 'eiter bei wunden, rotz'. — **ksl.** *motylo* 'fimus'.
ar. *motyla.* — **ab.** *motyla* f. 'fimus'. **ksl.** *motyla* pl. pent-mih. antch. clim. ber.

2) **r.** *póroch* 'pulver, schiesspulver'. **klr.** *póroch* 'staub, pulver'; pl. *porochý(-á)* **wr.** — **ab.** 'pulvis'. **bulg. kr.** *prăh.* **slov.** — **č. p. kaš. ns. os.**
r. *porócha* f. 'der erste schnee im herbst; frisch gefallener schnee (im welchem hasenspuren zu sehen sind), spurschnee'. **klr.** *porochá* und *porochý* pl. 'sehr viel staub'.
Vgl. Torbiörnsson II unter **porchъ.*

3) **r.** *sněg* gen. *sně'ga* 'schnee'; pl. *sně'gi* (Kašinsk.) Sbornik LXXVII 9 s. 84. *sněgí* (Měščovsk.) Sbornik LXX 7 s. 161. (Tobolsk.). Izvestie 1896 I s. 561. *snigý.* *sněgá.*
klr. *sniïg snígu* *-gý.*

4) **r.** *vápno* (veralt.) 'kalk'. Vgl. s. 10. **klr.** *vapnó.* — **kls. kr. slov.** — **č. p. os.**
r. *vápna* f. 'kalk'. **wr.**

5) **p.** *zoł* 'ausgelaugte asche'. **os.** *zoło* 'lauge'.
r. *zolá* f. 'asche'. **klr.** f. 'lauge, sole, aschbeizwasser, ausgelaugte asche'. — **bulg.** f. — **p.** *zoła, żoła* f. **os.** *zoła* pl. 'äscher, seifensiedeäscher'.

Digitized by Google

4) r. druzg 'reisholz' : r. druzgá f. koll. 'abgefallenes laub, reiser'.

Vgl. lit. *kraĩkas* : lit. *kraikà* f. 'streu'; le. *skals*, pl. *skalas* 'die langen hölzchen, welche die weberwalze umgeben': lit. *skalà* f. 'holzspan', le. *skala* 'pergel, lichtspan'.

1) **r.** *brud* 'schmutz, kehricht'. **klr. wr.** — **č. p. kaš. os.**
os. *bruda* f.; gew. im pl. *brudy* 'auswurf, unflat'. **ns.**

2) **r.** *drjazg* 'kehricht; reisholz'. — **č.** 'auskehricht, schutt, fegsel, reisholz'.
r. *drjazgá* f. (kal.) 'pesčanaja zidkaja grjaz; nasskaltes, schlackriges wetter'. — **ksl.** *dręzga* f. 'silva'.
Vgl. *druzg*.

3) **r.** *druzg* 'reisholz'.
r. *druzgá* f. koll. 'abgefallenes laub, reiser'.
Vgl. *drjazg*.

4) **klr.** *íver* 'span, hobelspan, abgesprungenes stück beim holzhacken'. — **bulg. kr. slov.** — **p.** *wiór;* pl. *wiory* . **kaš.**
č. *ivera*, *jivera* f. 'abholz'.

5) **le.** *peli* m. pl. 'spreu'.
r. *pelá* f. (novgor.); pl. *pély* (prm.).
lit. *pelaĩ*.
Vgl. Torbiörnsson I s. 48. 95.

6) **r.** *sor* gen. *sóra* 'kehricht, fegsel, schutt, unrat, mist, kalkschutt'.
r. *sorá* f. 'ofenbruch, schutt, fegsel (mit darunter befintlichen metallteilchen)'.

7) **r.** *sypь* f. 'streusel, das aufgeschüttete, schüttgut', *syp* 'das schütten'. **klr.** *syp* 'schutt, hautausschlag'. — **kr.** *sîp* 'schutt'. **slov.** *sìp* gen. *sípa* 'schutt, trümmergestein'. — **č. os.**
slov. *sípa* f. 'feiner sand, streusand'.

Digitized by Google

5) r. korm 'futter' : r. kormá pl. 'weiden, hafer und heu'.

1) **r.** *chlěbino, chlebíno* 'das am dritten tage nach der hochzeit bei den eltern der jungen frau stattfindende festmahl'.
r. *chlebíny* f.; pl. *chlébiny*, (arch. nvg. ol. prm.).
Vgl. *chlěb.*

2) **slov.** *jâgli* pl. 'hirsebrei'. — **p.** *jagło* s. unten.
kr. *jágla* f. 'ein durch braten geborstenes korn'. **slov.** *jâgla* f. 'breikern, hirsekorn'. — **č.** *jahla* f. 'gemahlene hirse'. **p.** *jagła* f. 'hirse'; *jagły* 'ausgedroschene hirsenkörner' **os.** f.

3) **r.** *jástvo* (ksl.) 'speise'.
r. *jástva* f. (ksl.) 'speise, nahrung'; gew. *jástva* pl. — **ksl.**

4) **r.** *korm* 'futter'; pl. *kormý (-á)* **klr.** — **ab. ksl. bulg.** — **č. p.** (dial.). **os.**
ar. *krъma* 'futter'. **r.** *kormá* pl. 'weiden, triften, hafer und heu'. — **ab.** f. 'cibus'. **bulg.** *krъmá* f. **kr.** f. 'winterfutter'. **slov.** f. — **č. p.**

5) **r.** *prjážmo* 'löffelkuchen; ganze in butter gebackene kornähren'. — **č. p.** 'noch nicht völlig reife, am feuer geröstete getreideähren'.
č. *pražma* f. 'geröstete körner oder ähren'.

6) r. molokó 'milch' : r. molóka f. 'milch der fische'.

Vgl. lit. *małkas* 'trunk', le. *malks* : le. *malka;* lit. *lãszas* 'tropfen': le. *lāsa;* lat. *ros* : ab. *rosa*, r. *rosá* 'tau', lit. *rasà*.

1) **r.** *drob* 'treber, bier-, malztreber'. — **č.** *drob;* pl. *droby (-a)* 'gekröse, geschlinge'.
r. *drobá, drebá* f. — **č.** *droba* f. 'wacke'; *droba* pl. s. oben.

Digitized by Google

2) **r.** *glëv* 'klebriger schleim auf den fischen'.
r. *glevá* f.

3) **r.** *kap* 'maser, knorren, auswuchs an birkenbäumen'. — **č.** 'tropfen'. **kaš.**
ar. *kapa.* **r.** *kapá* f. (vlgd.) 'tropfen wasser, blut'; *kapý* pl. 'menstruation'.

4) **r.** *krovь* f. 'blut'; pl. *króvi* 'menstruation'. **klr.** *krov* f. gen. *króvy, kervý* 'blut'. **wr.** *kriví mnogo vyšlo.* — **bulg. kr. slov.** — **č. p. kaš. os. polab.**
klr. *kervá* f. *króva* f.

5) **r.** *maksó* (tvr. psk.). 'fischleber'.
r. *máksa, maksá* f. (sib.), *móksa* f. (tvr.).

6) **r.** *mëd* gen. *mëda* 'honig'; pl. *medý* (Iaroslav.) Sbornik LXXII 3 s. 10. *medá.*
klr. *mid* *médu* *medý* *meda* Stockij.
lit. *medùs* 'honig'. **pr.** *meddo* 'met'.
Vgl. s. 15.

7) *molokó* 'milch'. — **ab. bulg. kr. slov.** — **č. p. kaš. ns. os.**
r. *molóka* pl. (nordr.) 'milchwaaren, milch der fische'. *molóka* f. 'milch der fische' (kašinsk.) Sbornik LXX 5 s. 101. *molóki* pl. 'milch der fische'. **wr.** *molóki* 'milch (von hexen)'. — **polab.** *mlaka* (melauca, mlauka, mlaka) 'milch'. Überall als nom. sing verzeichnet. Schleicher nimmt einen gen. sing. an.
Vgl. Torbiörnsson I unter **melko.*

8) **klr.** *mólot* 'treber'; pl. *móloty, molóty* 'hülsen vom ausgekochten malz; *molotý.* **wr.** — **slov.** — **č. p. kaš.**
slov. *mláta* f. 'malztreber'. — **p.** *młota* f. (ungebr.).
Vgl. Torbiörnsson I unter **moltъ, *molto.*

9) **r.** *molózevo* 'biestmilch'. **klr.** — **ab. slov.** — **č. p.**
slov. *mlęziva* f. 'biestmilch'. — **č.**
Vgl. Torbiörnsson I unter **melzivo.*

Digitized by Google

10) **r**. *pot* gen. *póta* 'schweiss'.
klr. *pit* *pótu;* pl. *póty* *potý*.

11) **r**. *smolь* f. 'schwarzes pech'. **wr**.
r. *smolá* f. 'harz, pech'. **klr**. — **ksl**. **bulg**. **kr**. **slov**. — **č**. **p**. **os**. **polab**.

12) **r**. *sok* gen. *sóka;* pl. *sóki* 'saft (von früchten, pflanzen); (beim metallschmelzen) schlacke; saftperiode der bäume'. **klr**. im pl. *sóky* und *soký*. — **ab**. **blug**. **kr**. *sȍk* gen. *sȍka*. **slov**. — **č**. **p**. **kaš**.
r. *sóka* f. 'beizbrühe'. (Vgl. s. 9). **wr**. *soká* f. 'rietgras'. Komposita: **r**. *pásoka* f. 'lymphe, blutwasser, milchsaft'; *osóka* f. 'eiter aus der wunde, rietgras'. **wr**. *pásoka* f.; *osoká* f. **klr**. *posóka* f.; *osóka* f. — **kr**. — **p**. u. s. w.
lit. *sakaĩ* 'harz'.

13) **r**. **klr**. *sólod* gen. *sóloda* 'malz'; pl. **r**. **klr**. *sólody* **klr**. *solodý*.

14) **r**. *sot* gen. *sóta;* meist pl. *sotý* 'honigwabe'. **klr**. — **ab**. **bulg**. **kr**. *sât* gen. *sâta*. **slov**.
r. *sotá* f. 'honigwaben'.

15) **r**. *uz* 'ispodneje dno ulьja, tlo'?
r. *uzá* f. 'bienenharz, stopf-, vor-, halbwachs (die dunkle masse, womit die bienen das innere des stockes gegen luft und licht bewahren; oft auch überhaupt für) wachs (aus dem die zellen bestehn)'. **klr**. *úza* f. 'stopfwachs, vorwachs'. — **p**. *wąza* f. 'honigwabe, wabe'.

16) **r**. *véred* 'geschwür, eiterbeule', *vred* 'schaden, nachteil'. — **ab**. **kr**. **slov**. — **č**. **p**. **kaš**. **ns**. **os**.
r. *veredá* f. *vredá* f. 'geschwür, eiterbeule', *veredá* pl. — **bulg**. f. 'schaden'.
Vgl. Torbiörnsson II unter **verdъ*.

Digitized by Google

17) **r**. *želóz* 'schleimstoff in den zellenwänden einiger seetange'. — **č**. *žláz* 'gewisser teil des fleisches unter dem halse'.
r. *železá* f. 'drüse'. — **ab**. 'glandula'. **bulg**. **kr**. **slov**. — **č**.
Vgl. Torbiörnsson I unter **želza*.

18) **r**. *žir* gen. *žíra* 'fett'; pl. *žíry* f. 'coeur'. *žirý* 'untiefen in denen sich die fische aufhalten'; 'les rives inondées d'un fleuve' Pérot s. 28).
Vgl. *žíra* 'razdolьe' und *prožíra* 'feuchter moorgrund', wo *žíra* akzentuell von *prožíra* beeinflusst sein kann. Das endbetontes fem. **žirá* hat dann den pl. *žirý* hervorgerufen.

19) **r**. *žur* (sml.)'hefe, bodensatz, hafermehlbrei'. **klr**. — **slov**. *žûr* 'die molke'. — **č**. **p**. 'saurer mehlbrei'. **os**. 'sauerteig'.
slov. *žúra* f.

Digitized by Google

Gruppe V.

Localitäten.

r. lug. 'wiese' : r. lugá pl.
Vgl. lat. *locus* : *loca; clivus* : *cliva.*

1) **gr.** *ἄκρις* 'bergspitze'.
ksl. *akrida* f. 'verški derevjanye'. ziz (russ.).

2) **ar.** *bagъno* 'lutum'. **r.** *bagnó* (kur. vor.) 'niedrige sumpfige stelle'. **klr.** — **č. p. kaš. os.**
klr. *Bágna* f. name eines berges. **wr.** *bágna* f. 'sumpf'. — **č.** *Bahna* louka u Dalečina.

3) **p.** *balas;* pl. *-y* 'wał, słup okrągły, filar'.
p. *balasa* f. (dial.).

4) **r.** *béreg* gen. *bérega* 'ufer'; pl. *beregá.*
klr. *béreg* *béregy* *beregý*
wr. *biragí.*

5) **r.** *bolóto* 'sumpf'. **klr.** *bolóto* 'kot, sumpf, sumpfige wiese'. **wr.** — **ab. kr. slov.** — **č.** 'kot, teich, see'. **p. ns. os.** 'sumpfwald'.
klr. *bálta* f. 'sumpf, sumpfige wiese; im pl. kotlachen'. (Diese form anstatt zu erwartender polnoglasie ist entweder eine ungenaue aufzeichnung, oder ist die form irgendwie dialektisch zu deuten). — **č.** *blata* pl. 'marsch-

Digitized by Google

land'. **os.** *błota* pl. 'moräste; der Spreewald in der N-Lausitz'.
Vgl. TORBIÖRNSSON I unter **bolto*.

6) **slov.** *bŕn* 'flussschlamm'.
kr. *brna* f. 'lutum'. (Aus dem 16 jahrh). **slov.** *bŕna* f. 'dammerde, humus'.

7) **r.** *cholm* gen. *chólma* 'hügel'; pl. *cholmý*.

8) **ksl.** *chridъ, chridь* f. 'collis, rupes'. — **bulg. kr.** *hrîd, rîd* f. 'felsen'.
kr. *hrida* f. 'felsen'.

9) **r.** *dno* 'boden (eines gefässes), meeresboden, flussbett'. **klr.** — **ab. bulg. kr.** *dnȍ* 'fundus'. **slov. kaš.** — **č. p. slov. os. polab. slov.** *dána* f. 'bodenbrett'; pl. *dane* = *dno*. — **č.** *dna* f.; *dna* pl. 'město' GEBAUER III.

10) **r.** *dol* 'tal, untere seite, rand'. **klr.** 'boden; niedrig gelegener ort'; pl. *dóly, na dolách* 'in flach gelegenen gegenden, in ebenen, tälern'. **wr.** — **ab.** *dolъ* 'foramen'. **bulg. kr.** *dô dȍla.* **slov. č.** 'grube, grubenwerk, tal; pl. *doly* bergwerk'. **p. kaš. os. ns. polab.**
č. *dola* f. 'niedergrund, niedriger ort'; *dola* pl. dial. GEBAUER III.

11) (**ai.** *giriḥ.* **av.** *gairiš.* **lit.** *girė.* **gr.** *βορέας.* Vgl. MEILLET Études II s. 208).
r. *gorá* f. 'berg'; auch pl. *góry* (an der Wolga) 'die westliche bergseite des unteren stromlaufes; land, festland übh.'; *góry* 'rutschberg; friedhof auf einem hügel; nordwind (auf dem Baikalsee); eine grosse menge'. *hará* pl. (Voronež) RFW. 1898 39 s. 183. **klr. wr.** — **ab.** 'mons'. **bulg.** 'wald, berg'. **kr.** 'gebirge, wald'. **slov.** 'hoher berg'; pl. *gore* 'gebirge, bergwald'. — **č.** *hora* f. und pl. 'berg, anhöhe, wald'. Im pl. auch als ortsname, wo die schriftsprache eine *y*-form hat. **p. kaš. os. polab.**

12) **r.** *kraj* gen. *krája* 'gegend'; pl. **r.** *krái* **klr.** *kraí* **r.** *krajá.*

Digitized by Google

13) **r.** *ljádo* (vor. kur.) 'ein mit jungem holze bewachsenes feld, neubruch, rodeland; laub, nadelgehölz auf sumpfigem boden; niedriger, nasser und schlechter boden; sumpflache, pfütze'. **wr.** — **č.** 'wüstliegendes land, brache, wustacker'. **os. ns. polab.** 'land'.

r. *ljadá*, *ljáda* f. — **bulg.** *ljáda* f. — **č.** *lada* f. und pl. 'heide, feld'.

14)

r. *lug* gen. *lúga* 'wiese';		pl. *lugí* (Tobolsk. Izvestie 1896 s. 561.).	*lugá*.
klr. wr. *lug*.	**klr.** *-'gy*	**klr. wr.** *-gý*	*luga* Stockij.

15) **r.** *plëso* 'gerade gehende freie, breite strecke im wasser'; *plěs* (tmb.). **klr.** *pléso* 'tiefe stelle im wasser'. — **č.** 'wassertiefe, lache, plütze'.

r. *plesá* f. (don.) — **os.** *plesa* f. 'blässe, weisser fleck, scheitelstreifen'. (Kann wohl auch wenigstens teilweise vom deutschen 'blässe' beeinflusst sein).

16) **č.** *slatina* f. 'moorgrund'.

č. *Slatina* pl. ortsname.

17) **r. klr.** *stan* 'lagerplatz, statur'; **r. klr.** pl. *stány* 'statur' **r.** *staný* 'division administrative de territoire'. Pérot.

18)

r. *stepь* gen. *stépi* 'steppe';		pl. *stépi*.	
klr. *step*	*stépu*		*stepa* Stockij.

19) **klr.** *strug* 'waldbach, strom'. — **p.** *strug* 'reissender bach'.

r. *strugá* pl. (nordr.); *strúga* f. 'tiefe stelle, die lache eines im sommer fast ausgetrockneten flüsschens'. — **ab.** *struga* f. 'fluctus'. **slov.** *strúga* f. 'rinnsal, strombett, wasserbett, wasserarm, windströmung, struge; im pl. leere plätze zwischen gebüschen'. — **č.** *strouha* f. und *struha* pl. 'fliessendes wasser, bach, graben, flussbett'. **p.** f. 'bach, streifen stehenden oder fliessenden wassers, quelle'.

Digitized by Google

20) **r.** *rjam* 'mit moos und gestrüpp bewachsener sumpf'.
r. *rjamá* f. 'niedrig am flusse gelegener häufigen überschwemmungen ausgesetzter wald'.

21) **klr.** *rum* 'ort, raum, richtung, weg'.
klr. *rumá* f.

22) **r.** *tlo* 'grund, boden'. **klr.** — **ab. kr.** *tlò.* — **č.** 'bretterboden'. **p. os.** 'fussboden'.
kr. *tlè*, *tlì* f. pl. 'boden'. **slov.** *tlà* pl. 'boden'. — **os.** *tła* pl. 'tenne'.

Digitized by Google

Gruppe VI.

Arten von raumkategorien.

1) r. verch 'das obere' : r. verchá pl.

1) **r**. *bok* gen. *bóka* 'seite'; pl. *bóki* (kursk.) Sbornik LXXVI 5 s. 13. *boká*.
klr. *bik* *bóku* *-'ky* *-ký*.

2) **r**. *perëd* gen. *péreda* 'vordere seite, vorderteil'; pl. *peredá*.
klr. *peréd* *peredý*.
Vgl. Torbiörnsson II under **perdъ*.

3) **r**. *pol* gen. *póla* 'hälfte'; pl. *polý*. Auch 'seite, rand; diele, fussboden; geschlecht'. — **ab**. **bulg**. **kr**. **slov**. — **č**. **p**. **kaš**. **os**.

r. *polá* f. 'hälfte; der untere teil einer langherabreichenden kleidung (rechts und links), rockschoss; zeugbreite, stück von der breite eines zeuges'. **klr**. f. 'vorderseite eines kleides, schoss'. — **ksl**. f. 'dimidium'. **bulg**. f. 'kleidersaum'. **kr**. *pȍla* (meist indekl.) 'hälfte'. **slov**. *póla* f. 'fläche; breite eines zeuges, leinwand, blatt; schichtenlagerungen; bogen papier; flügel einer doppeltür'. — **č**. **p**. 'zweiflügeliges oder zweiwändiges grosses vogelnetz'; *poły* 'jagdtücher'; *poła sukni* 'schoss am kleide'.

4) **r**. *sloj* gen. *slója* 'schicht'; pl. *sloí* *slojá*.

Digitized by Google

5) r. *verch*	gen. *vércha* 'das obere';			pl. *verchí'* 'obere schichten'	*verchá.*
klr. *verch*	*-'cha*	*-chá*	*vérchy*	*-chý.*	
č. *vrch*					*vrcha.*

2) č. kout 'winkel' : č. Kuta ortsname.

1) **r.** *kut.* gen. *kutá* 'winkel überh.; sackgasse; ecke einer bauernstube (gew. die türecke mit der schlafbank des hauswirtes; auch kochwinkel; vorderecke mit den heiligenbildern); art fischgerät' (novg.). Dopolnenie. **klr. wr. — ab. bulg. kr.** *kût* gen. *kúta.* **slov.** *kǫt;* pl. s. unten. — **č.** *kout.* **p. os.**

r. *kutá* f. 'gabelstange mit einer krücke am anderen ende (beim fischen unter dem eise)'; *kúta* f. (sibir.) 'warmer winkel, ort stube; schlafstube mit dem ofen'. — **slov.** *kota* pl. Miklosich IV 24. — **č.** *Kuta* ortsname. Vgl. č. *hrana* 'ecke, kante; ortsname.'.

2) **r.** *luk* 'bogen, armbrust, reif.' — **bulg. slov.**
lit. *lañkas* 'bügel', auch 'ein eimer oder tonnenband'.

r. *luká, lukí* pl.; *luká* f. 'biegung, krümmung eines flusses; das von der krümmung eines flusses, von wasser eingeschlossene wiesen- oder waldland; grasiger hohlweg'. — **ab.** *lǫka* f. 'palus'. **bulg.** f. **kr.** f. 'aue, hafen'. **slov.** 'sumpfige talwiese'. — **ač.** *luka* **f. č.** *louka* f.; pl. *louky* oder *luka* 'wiese matte'. **p.** f. 'wiese'.
lit. *lankà* 'tal'.

Digitized by Google

Gruppe VII.

Arten von zahl- und zeitkategorien.

klr. čas 'zeit' : klr. časá pl.

r. raz 'mal' : r. razá pl.

r. rjad 'reihe' : r. rjadá f.

1) **r**. *čas* gen. *čása* 'stunde'; pl. *časý* 'stunden, uhr'.
klr. *čas* -*'sa* -*sá* 'zeit' -*'sy* -*sý* 'menstruation; uhr' *časa* Ogonowskij gram. rusk. jaz.
wr. *čas* 'zeit' -*'sy*.

2) **r**. *čerëd* 'reihe'. **klr**.
pr. *kērdan* 'zeit'.
r. *čeredá* f. 'reihe', koll. 'weidevieh'. **klr**. 'reihe; herde, rudel; die falsenkatarakte im Dniestr bei Iampol'. **wr**. 'stado rogatago skota'. — **ksl**. 'vices diariæ'. **bulg. slov**. — **č. p. kaš. os**.
Vgl. Torbiörnsson II unter **čerda*.

3) **r**. *god* gen. *góda;* pl. *gódy(-á)* 'jahr, bestimmte zeit; *gódy* 'feier, fest'; gen. pl. *god* (novg. tvr.). **klr**. 'jahr' pl. *gódy* gen. *god*. **wr**. *godý v rjady byvajecь u nas* 'sehr selten'. — **ab**. 'hora'. **kr**. *gȏd* gen. *gȍda* 'fesstag, jahr, jahreswuchs eines baumes'. **slov**. 'rechte zeit; reife'; *po godu biti* 'angenehm, lieb sein'; 'fest', *povodni godi* 'wasserfeste', *pasji godi* 'hundstage'. —

Digitized by Google

č. 'zeit'; *hody* 'schmaus, bankett, festtage, kirchweih'. **p**. (veralt.) **os**.

r. *godá* gen. *godóv*. — **slov**. *gǫ́da* f. *od gode biti* 'vergnügt sein'. — **p**. f. (veralt.) 'przypadek: na godę zastrzelił króła'; *gody* gen. *gód* f. pl. 'fest, wohlstand, weihnachten'. Der gen. auch *godów* nach dem Słownik. **os**. *hody*, gen. *hód* 'weihnachten'.
Komposita: r. *výgoda* f. 'vorteil'; *pogóda* f. 'wetter, unwetter'; *ugóda* 'befriedigung' u. s. w.

4) **ab**. *kratъ* im dual: *dъva kraty* '2 mal'. **kr**. **slov**. — **č**. **ns**.
r. *kráta* f. 'mal'. Nur im akk-sing. *krátu* und gen. pl. *krat*. Torbiörnsson II weist auf lit. *kar̃tas* 'mal' *vëns kar̃t vëns* 'einmal eins', *kartà* 'schicht'. le. *ka'hrt* u. s. w. hin. Vgl. kollektivische zahlen wie r. *čétvevo* gen. *četverých*, *čétvery* gen. *čétverych* u. s. w.; ab. *pętero;* r. *pjátero* (von unbelebten), *pjátery* (von belebten); kr *pĕtero*, p. *pięcioro* u. s. w. Meillet Études II s. 231, Miklosich IV s. 59 ff.

5) **r**. *nómer* 'nummer'; pl. *nomerá*.

6) **r**. *raz* gen. *ráza* 'mal';		pl. *razý* (gen. *raz*).	*razá*·
klr. *raz*	*-'za*	*-'zy*	*-zý* (na vsi razý 'ein für alle mal').
wr. *raz*	*-'zu*	*-'zy* (gen.*-zóv*).	

7) **r**. *rjad* gen. *rjáda;* pl. *rjadý* 'reihe, reihenfolge'; *somknutь rjadý* 'die glieder schliessen (militär.)'. **klr**. *rjad* gen. *rjadú* 'reihe, glied'; pl. *rjadý* 'ordnung'. — **ab**. *rędъ* 'ordo'. **bulg**. **kr**. **slov**. — **č**. **p**. **os**.
r. *rjadá* f. *v rjadú ujěchatь, rjadóju uiti* 'mit fuhren ausfahren'. *rjáda* f. 'abmachung, vertrag, testament' (veralt.); 'zahlung' (prov.). Vgl. *porjáda* f. 'eingeführte ordnung'. — **kr**. *rĕda* f. (alt). 'reihe'. — **č**. 'reihe, zeile'. **os**.

Digitized by Google

8) **r.** *rok* gen. *róka* 'jahr, schicksal'; pl. *róki*.
klr. *rok*, *rik* 'jahr, schicksal, termin' *-'ky* 'landgerichts-termin' *-ký* 'lita'.

9) **r.** *sklad* 'silbe'; pl. *sklády* 'entrepot' Pérot *skladý*.

10) **r.** *slog* gen. *slóga* 'silbe'; pl. *slogí*.

11) **r.** *véčer* 'abend'; pl. *večerá*.
slov. *večęr* *večera* AfslPh XII s. 379.
Im Sbornik LXXVII 9 s. 93. (kašinsk.) ist *pávečera* f. gen. -y. Diese form kann hergehören. Doch wird in diesem dialekt *a* und *ja* nicht streng geschieden, weshalb *pávečera* auch mit ab. *večerja* vergleichbar ist.

12) **r.** *věk* gen. *vě'ka* 'jahrhundert'; pl. *vě'ki* Grot Filolog. razyskanija s. 406. *věká, srednie věká* 'mittelalter'.
klr. *vik* *-'ka* *-kú* *-'ky* *-ký* *vika* Stockij.

13) **r.** *znak* gen. *znáka* 'zeichen'; pl. *znáki*.
klr. *znak* *-ká* *-'ky* *-ký*
wr. *-kí*.

Digitized by Google

Gruppe VIII.

Atmosphärische kategorien.

1) r. chólod 'kälte' : r. cholodá pl.

Vgl. ab. *vesna* und *zima* (oben s. 2 ff.)

1)

r.	*chólod*	gen. *chóloda* 'kälte';		pl. *cholodý* 'ruhe, erholungszeit'.	*cholodá*
klr.	*chólod*	*-'loda;*	*-'ody*	*-lodý.*	
wr.				*-lodý* 'fortgesetzte kalte zeit'.	
č.	*chlad*				*chlada.*

2) **r.** *duch* gen. *dúcha* 'geist, hitze'; pl. *dúchi* *duchí* 'parfüms'.
klr. *duch dúcha, tchu; -'chy* 'gespenster'.

3) **r. klr.** *dym* gen. *dýma* 'rauch'; pl. **klr.** *dymý.*

4) **r. klr.** *moróz* gen. *moróza* 'frost'; pl. **r. klr.** *morózy* **klr.** *morozý.* Vgl. Torbiörnsson II unter **morzъ.*

5) **r.** *par* gen. *pára* 'dampf'; pl. *parý.* — **slov.** — **p. os.** 'hitze'.
r. *pará* f. (sml. nvg.); *pára* f. (orl. kal.) 'dampf, dunst'. **klr.** *pará, pára* f. **wr.** f. — **ab.** *para* f. **bulg.** *pára.* f. **kr.** *pȁra* f. **slov.** *pâra* f.

6) **r.** *žar* gen. *žára* 'hitze'; pl. *žarý* 'heisse jahreszeit'. **klr.** im pl. *žarý* 'glühende kohlen, hitze'. — (**ksl.** *nožar* 'incendium'). **kr.** glühende kohlen'. **slov.** — **č. p. os.**
r. *žará* f.; pl. *žarý* 'sommerhitze'. **klr.** *žará* f. — **č.** *žára* f. 'schein, schimmer, glanz, licht, nordlicht'.

Digitized by Google

2) r. vě'ter 'wind' : r. větrá pl.

1) **r.** *abáz* 'der für die Donaufischer gefährliche wind'.
r. *abazá* f. (črnm.).

2) **r.** *vě'ter*	gen. *vě'tra* 'wind';	pl. *vě'try*		*vêtrá.*
klr. *víter*	*-'tru*			*vitra* Stockij.
wr.		*vě'try*	*větrý* 'nečistyje duchi'.	

pr. *wetro* 'wind'. **lit.** *wĕtra.* **le.** *wētra.*

3) **r.** *vózduch*	'luft, decke über die geräte zum abendmahl';	pl. *vózduchi* zu 'decke' u. s. w.	*vozduchá* 'luftgänge, luftkanal'.

3) r. gólos 'stimme' : r. golosá pl.

Vgl. gr. φθόγγος : φθογγή.

1) **r.** *gólos*	gen. *gólosa* 'stimme';			pl. *golosá.*
klr. *gólos*	*-'losa*	*-'losy*	*-losý*	*golosa* Stockij.
wr.			*-losý* 'nachrichten'.	

2) **r.** *ton* 'ton';	pl. *tóny*	*toná.*
3) **r. klr.** *slúch* gen. *slúcha* 'gehör, gerücht';	pl. **r. klr.** *slúchi*	**klr.** *sluchý.*

Digitized by Google

4) r. mórok 'finsternis' : r. moroká pl.

Vgl. ab. *tьma* 'tenebrae'. J. Schmidt Pluralb.

1) **klr.** *lúno*, *lun* m. 'reflex, gegenschein, wiederschein, röte, wiederhall'. — **p.** *łuno* (veralt.) 'lohe des feuers, entgegenblitzender feuerschein, feuerglanz (auch am himmel, von einem feuerschaden), feurige wolke'.

r. *luná* f. 'wetterleuchten, schwacher schein am himmel; schall, echo (sydr.); röte am himmel'. (sědleck.) Sbornik LXXV 7 s. 308; 'mond, zeitraum von 4 wochen'. **klr.** *luná* f.; pl. *lúny*, *luný*. — **ab.** 'luna'. **slov.** — **č.** 'mondschein, mond'. **p.** s. oben. **polab.** 'mond'.

Vgl. s. 22.

2) **r.** *mórok* gen. *móroka* 'finsternis'. **klr.** im pl. *moróky*, *moroký*. — **ab. kr. bulg. slov.** — **č. p. kaš. ns.**

r. *moroká* pl. (sib); *moróka* f. 'finsternis, dichter nebel, dunkler wald, ohnmacht'. **klr.** *moróka* f. 'dunkler nebel' u. s. w. **wr.** *moróka* f. 'verfinsterung; langsamkeit'. — **č.** *mraka* pl. (dial.) Gebauer III. *mraka* f., *mráka* f. 'dunkel, nebel, schwarze wolke'. **p.** *mroka* f. (ungebr.).

Vgl. Torbiörnsson II unter **morkъ*.

3) **r.** *svět*	gen. *světa*	'licht, welt';	pl. *světy*.	
klr. *svit*	*-'ta*		*svitý*	*svitá, idi sobi v svitá (-ý)* 'geh in die welt wo du willst.

Gruppe IX.

Gemütsarten.

klr. čar 'zauber' : **klr. čará f.**
klr. gluzd 'sinn' : **klr. gluzda pl.**
klr. sьmich 'lachen' : **klr. sьmichá f.** 'gelächter'.
Vgl. gr. *πόϑος* : *ποϑή*.

1) **r**. *čar* (EW.) 'zauber'. **klr**. *čar* gen. *čára;* pl. *čáry*. **wr.** pl. — **ksl**. **kr**. **slov**. — **č**. meist pl. **p**. pl. **kaš**. pl.
r. *čáry* f. pl. 'zauber'. **klr**. *čará* f.; im pl. *čáry* 'zauberei'. — **ksl**. f. **kr**. *čara* f. (aus dem 16 jahrh.). **slov**. *čára* f. 'zauberei'. — **č**. pl. 'hexerei'.

2) **r**. *čúdo* 'wunder'; pl. *čudesá*. **klr**. **wr**. auch *čud*. — **ab**. **bulg**. **kr**. *čȕdo;* pl. *čȕda, čudèsa*. **slov**. — **č**. *čud*. **p**. *czud* (dial.); pl. *-y* (*-a*). *cud;* pl. *-y*(*-a*) 'zjawisko nie wynikające z praw przyrody, zrządzenie czynnika nadprzyrodzonego'. *ćudo* (ungebr.). Der konsonant im p. *cudo* folgt p. *cudzy*. Meillet Études II s. 357.
wr. *čúdy* gen. *čud; čudésy*, gen. *-désov*. — **slov**. *čúda* f. — **p**. *czuda* oder *cuda* pl.

3) **p**. *dziv* 'wunder'; pl. *dziwa*.

4) **r**. *gluzd* oder pl. *glúzdy* 'verstand' *gluzdý* 'fähigkeiten'.
klr. *gluzd* 'sinn, begriffsvermögen'; pl. *glúzdy* *gluzda*. (ohne akzentangabe).
wr. *gluzdý* 'gehirn, verstand'.

Digitized by Google

5) **r. klr.** *gólod* gen. *góloda* 'hunger'; pl. **klr.** *gólody* **klr.** *golodý* **r.** *golodá.*

6) **r. klr.** *nórov* 'sitte, gemütsart'; pl. **r. klr.** *nórovy* **wr.** *norový.* Vgl. TORBIÖRNSSON II unter **norvъ, *ponorvъ.*

7) **r.** *směch* 'lachen'. **klr.** *sьmich.* — **ab. bulg. kr. slov.** — **č. p. kaš. os.**
klr. *sьmichá* f. 'gelächter'.

8) **r. klr.** *sórom* gen. *sóroma* 'schande'; pl. **klr.** *sorómy* **klr.** *soromý.*

9) **r.** *strach* gen. *strácha* 'furcht'; pl. *stráchi.*
klr. *strach* *-'cha, -chá* *-'chy* *-chý.*

Digitized by Google

Gruppe X.

Arten von wirksamkeit und zuständen.

1) r. chod 'gang' : r. chodá f. 'gangart des pferdes'. Vgl. gr. *τρόπος : τροπή*.

1) **r.** *běg* gen. *běga* 'lauf, flucht, rennbahn, wettrennen'; pl. *běgi* 'hisse, zugwinde'. **klr.** *big* gen. *bigú.* **wr.** — **bulg. kr. slov.** — **č. p. kaš. os.**
r. *běgá* pl. **wr.** f.

2) **r.** *chod* gen. *chóda* 'gang'; pl. *chódy*, *chodý* und s. unten. **klr.** *chid* gen. *chódu;* pl. *chódy.* — **ab. bulg. kr. slov.** — **č. p. os.**
r. *chodá* f. 'gangart des pferdes'; *chodá* pl. **klr.** f. 'gang, fluss, verlauf'. **wr.** f.

3) **kr.** *gâz* 'fuhrt'. **slov.** *gâz* f. m. 'schneepfad'.
slov. *gáza* f.

4) **r.** *gon* 'treiben, jagd'; pl. *góny* 'strecke weges, die ohne pferdewechsel abgefahren wird'; *do goroda ešče dvoi g.* 'es sind noch zwei stunden bis zur stadt'.
r. *goná* f. (vld.) 'weg von einer werst'. **klr.** pl. *góny* gen. *gin, gónej* 'gewende; ein stück feld soweit es der länge nach ohne umzuwenden gepflügt wird; strecke als längenmaas; feldweg'.

5) **r.** *próvod* 'führen'; pl. *próvody* 'abschied' *provodá* 'leitungen'
wr. *próvod* 'seelenmesse'.

Digitized by Google

6) **r**. *putь* gen. *puti'*; pl. *puti'*, *putej'* m. f. 'weg, bahn, reise, fahrt, geleise; nutzen' u. s. w. **klr**. m. f. — **ab**. *pątь* m. 'via'. **bulg**. m. **kr**. *pût* gen. *púta* m. 'weg, reise', *jedan put* 'einmal'. **slov**. *pột* m. f.; pl. s. unten und *potî* f. — **č**. m. f. **p**. **os**. **ns**. **polab**.

slov. *pộta* pl. Dalmatin. Biblia 1584. — **č**. *pouta* f. 'reise, weg'.

7) **r**. *skok* gen. *skóka* 'sprung'; pl. *skóki* 'hasenläufe'.
klr. *skok*, *skik*, *-'ku* *-'ky* 'springende wellen'. *-ký*.
wr. *skok* *-'ku* *-'ki* 'tanz'.

8) **r**. *slěd* gen. *slědá* 'spur'; pl. *slědý*. **klr**. — **slov**. *slệd* gen. *slệda*. — **č**. **p**. **os**.

bulg. *slědá* f. 'spur'.

9) **slov**. *stòp* 'tritt, schritt'.

r. *stopá* f. 'fuss'; pl. *stopý*, *(stópy)* gen. *stop*. **klr**. 'fussstapfe, fuss'. — **ab**. 'vestigium'. **kr**. **slov**. — **č**. **p**. **os**. **polab**.

10) **klr**. *stup* 'tritt, gestampfe'. — **p**. **os**.

r. *stupá* f. 'langsamer gang (eines pferdes)'. — **p**. **os**. 'spur, fusstapfen'.

11) **r**. *šag* gen. *šága* 'schritt'; pl. *šagi'*.

2) klr. trud 'arbeit' : lr. truda pl.
klr. dar 'gabe' : klr. dará f. 'das geweihte brot im abendmahl'.

Vgl. gr *δῶρον* : *δῶρα*.

1) **r**. **klr**. *boj* gen. *bója* 'kampf, schlacht'; **r**. **klr**. pl. *bói* *boí* *bojá*

2) **r**. *dar* gen. *dára* 'gabe, geschenk'; *svjatyje darý* 'die geweihten gaben des heil. abendmahles'. *darý* 'hochzeitsgeschenke' (kur.

Digitized by Google

novg.) Opyt. **klr.** im pl. *dáry svjaty* 'die heiligen sakramente'; auch *darý*. **wr.** meist pl. *dáry*. — **ab.** 'datio, donum'. **bulg. kr. slov.** — **č.** im pl. *dary* 'schmiralien'. **p. os.**
klr. *dará* f. 'das geweihte brot im abendmahl'. *dára* f.

3) **r.** *kórtom* 'pacht, arrende'.
r. *kortomá* f.

4) **r.** *ótkup* 'pacht'; pl. *otkupá*.

5) **r.** *tórmaz* 'hemmen, hemmschuh'; pl. *tormazá*.

6) **r.** *trud* gen. *trudá* 'arbeit'; pl. *trudý*.
klr. *trud* -*'da*, -*dá* -*'dy* -*dý* *truda* Stockij

7) **r.** *živót* gen. *život*á (ksl.) 'leben'; pl. *životý* 'leib' *životá* 'pferde'.
klr. *zivót* *živóty*.
wr. *zivót* *životý* 'požitki; domašnij skot; vnutrennosti; sila'.

Digitized by Google

Gruppe XI.

Menschliche erzeugnisse.

1) r. dom 'haus' : r. domá pl.

Vgl. *δομός* : *δομή*.

1) **p** *bróg* 'feim, schober, aufgetürmter haufen überhaupt'; pl. *brogi(-a)*.

p. *broga* f. (ungebr.) und pl. (ungebr.).

2) **r**. *chlěv* gen. *chlě'va* 'stall';	pl. *chlě'vy* PÉROT.	*chlěvá*
č. *chlév*, *chliv*		*chléva* GEBRAUER III.

3) **klr**. *choróm* 'korridor, gang'; pl. *chorómy* 'hausflur, vorhaus' (vgl. den pl. im r. unten). *chram* 'kirche, kirchweihfest. kirchmesse'. — **ab**. 'templum, domus'. **bulg**. **kr**. **slov**. — **č**. 'tempel'. **ns**.

r. *chorómy* pl. f. 'grosses (hölzernes) gebäude'. **klr**. *choróma* f. 'haus, gemach'.

Vgl. TORBIÖRNSSON II unter **chormъ*, **chorma*.

4) **r**. *dom* gen. *dóma* 'haus';	pl. *dómy* (auch dial. z. b. olon.)	*damý* (Obojansk.) RFW. 1897 38 s. 115. (Meščovsk.) Sbornik LXX 7 s. 161.	*domá*.
klr. *dim* *dómu*		*dom*.	

Digitized by Google

5) **ar**. *gorodъ* 'zaun, umzäunung, mauer, festung, stadt'. **r**. *górod* gen. *góroda* 'stadt'; pl. *górody* (— *á*). **klr**. *górod* 'stadt; *goród* gen. *goróda* 'garten'; pl. *goródy*, *gorodý*. **wr**. — **ab**. **bulg**. **kr**. *grȃd;* pl. *grȃdi*. **slov**. — **č**. **p**. **kaš**. **ns**. **os**.

r. *gorodá* pl. — **č**. *hrada* f. 'freistätte im spiel'. **kaš**. *garda* f. 'burg, schloss'.
Vgl. Torbiörnsson II unter **gordъ*, **gordьcь*.
Komposita sind bei Torbiörnsson II unter **ogordъ*, **ogorda* verzeichnet. Vgl. noch **č**. *zahrada* f. 'garten', *zahrada* pl. (dial.) Gebauer III.

6) **r**. *pógreb* gen. *pógreba* 'keller'; pl. *pogrebá*.

7) **ar**. *polatъ* 'palatium'.
ar. **r**. *poláta* f. 'steinernes gebäude, grosses gemach'. *poláty* pl. 'fürstliches schloss'. — **r**. *pàlata* f. 'palast'.

8) **r**. *poróg* gen. *poróga* 'schwelle'; pl. *porógi*.
klr. *poríg* *-róga* *-rógy* 'terrassenförmige klippen' *-rogý*.

9) **r**. *port* gen. *pórta* 'hafen'; pl. *portý* *portá*.

10) **r**. *prestól* 'altar'.
klr. *prestól* gen. *prestóla* 'tron'; pl. *prestola* Stockij.

12) **č**. *vrato* dial. Gebauer III.
pr. *wartin* (Ench.).
r. *vorotá*, *voróta* pl. 'tor, pforte, durchgang, fahrwasser (zwischen klippen oder sandbänken); meiler, kohlenhaufen'. **klr**. *voróta* pl. **wr**. *voróty* pl. — **ab**. **bulg**. **kr**. **slov**. — **č**. **p**. **kaš**. **ns**. **os**. **polab**.
lit. *var̃tai*. **le**. *wa'hrti*. **pr**. *warto* V. Meillet Introduction sieht in pr. *warto* einen pl.
Vgl. Torbiörnsson II unter **vorta*.

r. *východ* 'ausgang, keller'; pl. *východy* *vychodá* 'eiskeller'.

Digitized by Google

2) r. strug 'hobel' : r. strugá pl.

r. skálo 'mangelholz' : r. skalá f. 'vorrichtung zum aufwinden des fadens auf der spule'.

1) **r.** *bagór* gen. *bagrá* 'boots-, fischhaken; lange hakenstange; feuerwehrhaken'. — **klr.** *bágor;* pl. *bágry* 'radfelge; fischerziehhaken'. — **č.** *bahor* 'radfelge'.
č. *bahora* f. 'radfelge'; *bahora* pl. dial. Gebauer III.

2) **r.** *cěp* gen. *cěpá; čěp* gen. *čěpá* 'dreschflegel'. *čepý* pl. 'geschirr, schäfte; sich in die fischnetze einhakendes, auf dem grunde der flüsse und seen festsitzendes treibholz'. **klr.** *cïp* gen. *cïpa* 'dreschflegel'; pl. *cipý.* — **bulg.** 'schaft am weberstuhl'. **kr. slov.** — **ač.** auch 'kolben'. **č.** 'flegel'. **p.** gew. pl. *cepy* 'dreschflegel'. **kaš.** pl. **os.** pl. **polab.** pl.
r. *cěpá* pl. — **slov.** *cępę̂* gen. *cepí* f. pl. 'drischel, dreschflegel'. — **p.** *cepa* f. (dial.)

3) **os.** *česel* 'kamm'; pl. *česela.*
In einem märchen, wo der wassermann zu einem *Wjesela* spricht: *Wjesela, daj mi moje česela;* oder *Wjesel, daj mi moj česel.*

4) **r.** *grob* gen. *gróba* 'sarg'; pl. *gróby* *grobý* *grobá.*

5) **r. klr.** *kólokol* 'glocke'; pl. **r. klr.** *kolokolá.*

6) **r.** *krósno* 'weberstuhl, stück leinwand'; pl. *krosná, krósna (-ny).* **klr.** 'leinwand'. — **ksl.** 'liciatorium'. — **č. p.**
r. *krósny* s. oben. — **bulg.** *krósna* f. 'wiege'. **kr.** *krȍsna* f. 'weberstuhl'. **slov.** *krósna* f. 'hölzernes gestell, um darin eine last vor sich auf dem rücken zu tragen, das tragreff'. *krósna* pl. 'weberstuhl'. — **č.** *krosna* f. 'tragreff'; *krosna* pl. 'weberstuhl'. **p.** *krośna* f. und pl. 'weberstuhl'. **os.** *krosna* gen. *-now.*

Digitized by Google

7) **klr.** *pjatro* (EW.). — **slov.** *pétrǫ* s. unten. — **č.** *patro, pátra* 'stockwerk, gaumen am munde, hühnerbalken'. **p.** *piętro, piątro* 'stockwerk'.

r. *pjátra* f. (prm. vjat. kaz.) 'vorsprung am gebäude, balken, schutzdach'. — **slov.** *petra* pl. oder *pękra* pl.; *pętre* f. pl. 'brettergerüst zur aufbewahrung von stroh oder heu in stallungen, scheunen' u. dgl. — **č.** *patra* pl. 'scheuergerüst'.

8) **r. klr.** *plug* gen. *plúga* 'pflug'; pl. **klr.** *plúgy* **r. klr.** *plugí.* **kr.** *plŭg* *plŭzi* 'juchart'.

9) **r.** pl. *térezy* 'gemeine wage' *terezá* (Brjansk.) Sbornik LXXVI 4. s. 86.

klr. *terezý* 'wagebalken, wage'.

10) **r.** *skálo* 'mangel, -rollholz' und s. unten.

r. *skalá* f. 'vorrichtung zum aufwinden des fadens auf der spule'.

11) **r.** *strug* 'hobel, schabeisen; (veralt. an der Düna) barke, struse'; pl. *stúgi (-á).* **klr.** 'hobel, messer, werkzeug der töpfe'; und s. unten. — **ksl.** *strugъ* 'instrumentum'. **bulg. kr.** *strûg.* **slov.** — **č. p.**

r. *strugá* pl. **klr.** *strugá* f. 'art boot, struse'. — **p.** *struga* f. 'art grosser barke oder gallere; schnitzmesser mit doppeltem griff bei den wagnern oder stellmachern'; *strugi* (jägert.) 'vorderzähne des hasen'.

12) **r.** *tesló* 'dachsbeil'. — **ab.** *teslo* Meillet Études II s. 415. **slov.** — **č.** 'hobel'. **os.** *ćesl* 'krummhaue'.

r. *teslá* f. **klr.** *tésla* f. 'breite axt von zimmerleuten gebraucht'. — **ksl.** *tesla* f. 'securis'. **bulg.** *teslá* f. **kr.** *tȅsla* f. 'art hacke'. **slov.** *tésla* f. 'zimmeraxt'. — **č.** *tesla* f. 'krummhaue, deichsel'.

Digitized by Google

13) **r.** *věs* 'gewicht, schwere'; pl. *věsý (-á)* 'wage, wagschale'. — **ksl.** 'statera'.
r. *věsá* pl. — **ksl.** *věsa* f. 'libra'. **slov.** *vęsa* f. 'wage'.

14) **r. klr.** *žëlob* gen. pl. **r. klr.** *žëloby* **klr.** *zoloýb* **r.** *zelobá*. *zëloba* 'krippe';

15) **r.** *zërn* 'mühlstein'; pl. *žërny;* (vgl. *žérnov;* pl. *zernová*). **klr.** *zórno;* gen. im. pl. — **slov.** *zȓn* 'handmühle'. — **č.** *žrno.*
klr. *zórna* pl. 'mühlstein'. **wr.** *žórny.* — (**ab.** *zrъny, zrnъve* f. 'pistrium'). **kr.** *zȓni* f. pl. **slov.** *zȓne* f. pl. — **č.** *žrna* f. **p.** *żarna* pl. 'handmühle'.
Vgl. Meillet Études II s. 267.

3) r. sud 'gefäss': r. sudą pl.

1) **ar.** *bljudo* ostrom. 'vas'. **r. klr.** *bljúdo* 'kostbare schüssel' — **ab.** *bljudъ* sup. 'patina'. **ksl.** *bljudo* 'patina'. **bulg. kr.**
ar. *bljuda* 'lagena' (aus dem 16 jahrh.). **ksl.** f. 'patina'. **kr.** *bljüda* f. 'irdene schüssel'. — **p.** *bludą* f.; 'miska drewniana'.
Nach Berneker IF. X s. 151 aus dem germ. entlehnt vgl. got. *biuþs* ags. *béod* 'tisch' und 'schüssel'.

2) **slov.** *lónec* gen. *lonca* 'topf'; pl. akk. *lonca.*
AfslPh. XII s. 378 ff. und oben s. 18.

3) **r.** *sud* gen. *súda* 'gefäss'; pl. *súdy*. *sud* 'eimerpaar zum wassertragen'. (*pósud* koll. 'tischgeschirr'). **klr.** *súd* gen. *súda, sudá;* pl. *sudý. (pósud).* **wr.** *súdy* gen. *-dóv. (pósud).* — **ab.** *sądъ* 'instrumentum'. **bulg. kr.** *sȗd;* pl. *sȗdi, sȗdovi.* **slov.** 'fass, ausgehöhlter baumstamm als bienenstock'. — **č. p. kaš. os.**
r. *sudá* pl. 'wasserfahrzeug, schiff', wird als pl. zu *sudno* gebraucht. (*posúda* f. 'geschirr; vorrätige bienenstöcke'); *súda* f.; *súdy* (prm.), *sudý* (ol. psk. nvg.). (**klr.** *posúda* koll. — **bulg. slov.** u. s. w.).
Vgl. s. 9.

Digitized by Google

4) **r**. *vedró* 'eimer, spann'. **klr**. — **ab**. *vědro* 'urna'. **bulg**. **kr**. **slov**. — **č**. **p**.
slov. *vę́dra* f. 'schaff, eimer'.
Vgl. Meillet Études II s. 407. 408.

5) **r**. *škap* gen. *škápa* 'schaff'; pl. *škapý*.

4) r. kolesó 'rad' : r. kolësa pl. 'wagen'. klr. čovén 'kahn' : klr. čovna pl.

1) **klr**. **wr**. *čovén* gen. **klr**. *čovná*, **wr**. *čóvna* 'kahn'; pl. **klr**. *čovna* Stockij.

2) **r**. *káter* 'grosses ruderboot'; pl. *katerá*.

3) **r**. *kolesó* 'rad'. **klr**. — **slov**. *koles* = *koléselj* 'kalesche'. — **č**. 'rad, zirkel, kreis'. **os**.
r. *kolësa* pl. 'räder' und 'art wagen'; *kólesy* (psk. tvr.) 'kreise'. **klr**. *koljása* f. 'kalesche'. **wr**. *kolësy* gen. *kolës* 'art wagen'. — **č**. *kolesa* pl. räder, *kolesa* f. 'rollwagen'. **p**. pl. dial. *kolasa* f. 'powóz' und ungebr. 'wóz chłopski.

4) **p**. *okręt* 'schiff'; pl. *okręta*.

5) **r**. *párus* 'segel'; pl. *parusá*.

6) **r**. **klr**. *voz* gen. *vóza* 'fuder, fahrzeug'; pl. **klr**. *vózy* **r**. **klr**. *vozý* **r**. *vozá*.

5) r. kórob 'korb' : r. korobá pl.

1) **ar**. **r**. *kórob* 'korb (aus fichtenspan oder bast); kohlenmass'. **klr**. 'schachtel, bretterfach'.
r. *korobá* pl. **wr**. *koróba* f. 'geschirr aus lindenbast'. — **slov**. *kraba* f. 'schachtel'. — **p**. *kroba* f. (dial.) 'schachtel, büchse, schatulle; kasse (in den polnischen judengemeinden').

Digitized by Google

Vgl. Torbiörnsson II unter **korbъ* etc., wo auf folgende hingewiesen wird: lit. *karbas* 'korb'; le. *kahrba* 'ovales hölzernes kästchen; düte aus baumrinde'.

2) **r.** *kúzov* 'korb'; pl. *kúzovy* *kuzová.*

6) p. płoz 'schlittenkufe' : p. płoza f.

1) **p.** *płaz* 'kriechendes gewürm'.
p. *płaza* f.
Vgl. *płoza* f.

2) **r.** *podrě́z* 'eiserne schiene unter der schlittenkufe'; pl. *pódrězy* *podrězá* kaz. Izvěstie 1896. 2. s. 317.

3) **r.** *póloz* (pl. *polózьja*) 'schlittenkufe; abgottenschlange, boa'. **klr.** *póloz* (auch *bóloz*) 'grosse schlange'; *póloz* 'schlittenkufe'; pl. *pólozy, polozý.* — **kr.** 'pflugteil'. **slov.** — **č.** **p.** 'schlittenkufe'.
p. *płoza* f. 'schlittenkufe'. *płozy* pl. Linde. Früher auch 'kriechender wurm, kriechendes tier'. Vgl *płaz.*
Vgl. Torbiörnsson I unter **polzъ.*

4) **r.** *utóry* pl. 'gergel, kimme (einschnitt am ende der dauben eines fasses zum einschnitt des bodens)'. **klr.** *útor* gew pl. *utóry* 'zarge, kimme', *vtóry.* — **kr.** *ȕtor* 'u duga ono gdje se dno umeće'. **slov.** *utòr* 'gergel'. — **č.**
kr. *ȕtore* f. pl. 'kimme, das vorspringende der fassdauben ausserhalb des bodens'. **slov.** *utǫ̑ra* f. — **č.** *útora* f. **os.** *wutora* pl. 'kimme, zarge'.

5) **r.** *šov* 'naht, (tischl.) fuge, leimfuge, (maur.) die äussere fuge zwischen zwei steinen'. **klr.** — **kr.** *šȃv.* **slov.** — **č.** **p.** **os.**
r. *šva* f. (arch.) 'bretterverkleidung'. **klr.** 'naht'.

Digitized by Google

7) bulg. lyko 'bast' : bulg. lyká f.
r. névod 'grosses fischernetz' : r. nevodá pl.

Vgl. ab. *lěcha*, r. *lěchá* 'beet, streifen'. MEILLET Études II s. 249 ; lit. *sãgas* 'schleife mit der leinwand auf der bleiche befestigt wird': lit. *sagà* f.; gr. *τόνος* : *τονή*.

1) **r.** *bort* gen. *bórta* 'borde'; pl. *bortý* *bortá*.

2) **č.** *lano* 'kabeltau'.
č. *lana* f. 'seil', *lana* pl. 'tackelwerk'.

3) **r.** *lýko* 'bast'. **klr.** — **ksl. bulg. kr.** *l̂iko, l̂ik.* **slov.** *líkọ, lìk.* **č.** *lyko.* **p. os.**
pr. *lunkan* V. 'bast'. **lit.** *lùnkas.* **le.** *lūks.*
r. *lýka, lýki* pl. — **bulg.** *lyká* f. **slov.** *líka* f. 'bastfaden'. — **č.** *lýka* f. **p.** *łýka* pl. 'fesseln, banden'. **os.** pl.

4) **r.** *névod* 'grosses fischernetz'; pl. *nevodá.*

5) **r.** *póvod* gen. *póvoda* 'zügel'; pl. *póvody* 'beweggründe' *povodá* 'zügel'.

6) **r.** *púto* 'koppel, spannstück, spannkette, -fessel für pferde; fessel, fusseil'; pl. *putevьjá* 'fischnetz' und s. unten. **klr. wr.** — **ab.** *pǫto* 'compes'. **kr.** *pȕto* 'fusseisen'. **slov.** 'pferdefussfessel'. — **č. p. os.**
r. *púta* pl. oder *púty* pl. gen. *put* 'spannseil, fesseln'. — **slov.** *pǫ́ta* f. 'fessel, fussfessel für pferde'.
pr. *panto* V. 'fessel'.

7) **r.** *tóroki* 'strahlenbündel, weisses stirnband der engel auf heiligenbildern'. *torokó.* **klr.** *tóroky, toróky* gen. *-kiv* 'riemen hinten am sattel; riemen bei den bastschuhen; fransen, zipfel'. *tórok* gen. *tóroka.* HANUSZ. — **ksl.** 'fascia'. **kr. slov.** — **č. p. ns. os.**
r. *toroká* pl. 'pack-, sattelriemen'; *toróka* f. (westr.) 'borte, band zum einfassen'. **klr.** *toróka* f. 'faser'.
Vgl. TORBIÖRNSSON II unter **torkъ* etc.

Digitized by Google

8) **klr**. *veréto* 'art kleines dichteres fischnetz'.
r. *veretá* f. 'sack aus matten oder grober leinwand'.
klr. *veréta* 'grobes, breites sacktuch, bettdecke'.
Vgl. Torbiörnsson II unter **verta* etc.

9) **r**. *vervь* f. (ksl.) 'strick'. — **ab**. *vrъvь* f. 'funiculus'. **bulg**. — **č**. *vrv* f. 'bindfaden'.
r. *vervá* f. (schuhm.) 'pech-schuhdraht'. — **bulg**.

10) **r**. *vólok* 'strecke landes, landenge zwischen zwei schiffbaren flüssen; art fischernetz; (veralt.) zweirädriger wagen'. **klr**. s. Torbiörnsson; pl. *vóloky, volóky, voloký*. — **bulg**. **kr**. *vlâk* 'fischernetz'. **slov**. 'ziehen, zug z. b. der vögel; zuggarn' u. s. w. — **č**. 'schleife, netz'. **p**. 'zuggarn'. **polab**. 'netz'.
r. *voloká* pl.; *volóka* f. (s. Dahl); *volóki* 'schuhbänder'. **klr**. *volóka* f. 'gründstück eines frohnbauern von 30 joch'; *volóky* 'schuhbänder, riemchen'. — **kr**. *vláka* f. 'geschleppter baumstamm'. **slov**. 'schleppen, eggen'. — **č**. *vlaka* 'netz'. **p**. *włoka, włóka* f. 'hufe landes, ackerhufe; pflugschleife, ackerpflugschlitten; m. und f. herumtreiber, vagabond'. **os**. 'schleppe, pflugschleppe'.
Vgl. Torbiörnsson I unter **volkъ*, **volka*.

Gruppe XII.

Fremde kulturwörter.

r. ádres 'adresse' : r. adresá pl.

In verschiedenen slav. sprachen (besonders **r**. — **č**. **p**.) nehmen fremde kulturwörter häufig im nom., resp. akk. pl. die endung *-a* an. Selbstverständlich haben einige die lateinische neutrale pluralendung.

Digitized by Google

Abkürzungen und Quellen.

ar. = altrussich : Sreznevskij.
r. = russisch : Dahl, Pawlowsky, Weidmann, Mieskowsky.
klr. = kleinrussich : Želechowski.
wr. = weissrussisch : Nosovič.
ab = altbulgarisch, ksl. = kirchenslavisch : Miklosich (s. 26).
bulg. = bulgarisch : Gerov.
kr. = serbo-kroatisch : Iveković-Broz, Karadschitsch (3 aufl.) Rječnik (I—IV).
slov. = slovenisch : Pleteršnik.
ač. = altčechisch : Gebauer.
č. = čechisch : Rank, Kott.
p. = polnisch : Booch-Árkossy. Daneben Linde und Słownik I, II.
kaš. = kašubisch : Ramułt.
os. = obersorbisch : Pfuhl, Mucke.
ns. = niedersorbisch : Mucke.
polab. = polabisch : Schleicher.

Die abkürzungen der namen der grossrussischen dialekte sind ent nommen aus : Dahl, Opyt, Dopolnenie, Sbornik, Izvěstie.

Die kleinrussischen akzente der pluralformen auf *-y* sind hauptsächlich aus Hanusz entnommen. Die pluralformen auf *-a* sind meist ohne akzent gegeben, da sie bei Stockij etc. unakzentuiert stehen.

Den slovenischen »flüchtigen» *e*-laut, wofür Pleteršnik eine besondere *e*-type hat, habe ich mit der gewöhnlichen *e*-type bezeichnet.

Wenn in artikeln, wo *a*-formen singularisch vorkommen, zwei oder mehrere sprachen nach einander aufgezählt werden, ohne dass für jede sprache das betreffende wort angeführt wird, soll

Digitized by Google

damit besagt werden, dass dieses wort in jeder der aufgezählten sprachen in einer form und bedeutung vorhanden ist, die der an der spitze des artikels angeführten russischen regelmässig entspricht. Wo nach der bezeichnung einer unter mehreren aufgezählten sprachen die form oder übersetzung des betreffenden wortes angeführt wird, bezieht sich diese form oder übersetzung nur auf die zuletzt angeführte sprache. In den artikeln aber, wo die *a*-formen nur pluralisch vorkommen, oder solche vorausgesetzt werden, bezieht sich die form, bzw. übersetzung auf die sämmtlichen angeführten sprachen.

Dahl = Tolkovyj Slovarь živago velikorusskago jazyka Vladimira Dalja I, II. Dritte aufl. Petersburg—Moskva 1903—1905. III, IV. Zweite aufl. Petersburg—Moskva 1882.
Dopolnenie = Dopolnenie k opytu oblastnago velikorusskago slovarja, Izdan. Imperatorskoj Akademii nauk. Petersburg 1858.
EW. = Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen von Franz Miklosich. Wien 1886.
Gebauer = Historická mluvnice jazyka českého. Napsal Jan Gebauer. III Tvarosloví: 1. Skloňování 1896. 2. Časování 1898.
Gebauer. Slovník staročeský. Prag 1891 ff.
Hanusz = Über die Betonung der Substantiva im kleinrussischen. AfslPh. VII.
Izvěstie = Izvěstija otdělenija russkago jazyka i slovesnosti Imperatorskoj Akademii nauk. Petersburg 1896 ff.
Kolos. narod. russ. jaz. = Obzor zvukovych i formalьnych osobennostej narodnago russkago jazyka M. Kolosova. Warschau 1878.
Leskien. Die Bildung der Nomina im Litauischen. Leipzig 1891. Abhandl. d. phil.-hist. Classe der Königl. Sächs. Gesellsch. der Wissenschaften, Bd. XII.
Meillet Études = Études sur l'étymologie & le vocabulaire du vieux slave par A. Meillet. Paris I 1902, II 1905.
Miklosich Lex. = Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum et auctum edidit Fr. Miklosich. Vindobonae 1862—1865.
Miklosich = Vergleichende Grammatik der slav. Sprachen. II, III² IV.
Mucke = Historische und vergleichende Laut- und Formenlehre der niedersorbischen (niederlausitz-wendischen) sprache mit besonderer berücksichtigung der grenzdialecte und des obersorbischen von Dr. Karl Ernst Mucke. Leipzig 1891.

Digitized by Google

Ogonowski gram. rusk. jaz. = Gramatyka ruskogo jazyka dlja škôl serednych. Napysav d-r Omeljan Ogonowskij. Lemberg 1889.

Ogonowski. Studien auf dem gebiete der rutenischen sprache von Dr. Emil Ogonowski. Lemberg 1880.

Opyt = Opyt oblastnago velikorusskago slovarja, izdan. Imperatorskoj Akademii nauk. Petersburg 1852.

Pérot = L'accent tonique dans la langue russe. Travaux & mémoires de l'université de Lille. Tome IX. Mémoire No 26. Lille 1900.

Rječnik = Rječnik hrvatskoga ili sprskoga jezika. Na svijet izdaje Jugoslavenska Akademija znanosti i umjetnosti. Agram 1880 ff.

Sbornik = Sbornik otdělenija russkago jazyka i slovesnosti. Imperatorskoj Akademii nauk. Petersburg 1901 ff.

Schleicher = Laut- und Formenlehre der polabischen Sprache von August Schleicher. Petersburg 1871.

Słownik = Słownik języka polskiego ułożony pod redakcją Jana Karłowicza, Adama Kryńskiego i Władysława Niedźwiedzkiego. Warschau 1900 ff.

Sreznevskij. Materialy dlja slovarja drevne-russkago jazyka. I, II (— 3 h.). Petersburg 1893—1900.

Stockij = Über die Wirkungen der Analogie in der Declination des Kleinrussischen von St. Smal Stockij. AfslPh. VIII, IX.

Torbiörnsson = Die gemeinslavische Liquidametathese von Tore Torbiörnsson. Upsala Universitets årsskrift I 1902, II 1904.

Weidmann. Russisches grammatisches Wörterbuch. Zweite aufl. Leipzig 1891.

Digitized by Google

KONUNGS ANNÁLL

"ANNALES ISLANDORUM REGII"

ISLÄNDSKA HANDSKRIFTEN N:o 2087 4:to I DEN GAMLA SAMLINGEN PÅ DET STORA KUNGLIGA BIBLIOTEKET I KÖPENHAMN

I DIPLOMATARISKT AVTRYCK UTGIVEN

AV

H. BUERGEL GOODWIN.



UPPSALA 1906
AKADEMISKA BOKTRYCKERIET
EDV. BERLING.

Digitized by Google

Förnämsta syftet med denna upplaga är, att av cod. reg. 2087 qv. lämna ett pålitligt avtryck. Förarbetet till ett sådant började redan under vårterminen 1901 i Köpenhamn, då jag kollationerade Gustav Storms upplaga med originalet. Hösten 1902 kopierade jag handskriften i dess helhet ock lade min avskrift till grund för min vårterminen 1903 såsom dissertation antagna ock på våren 1904 i München utgivna gradualavhandling. Min önskan att ge ut den viktiga täxten enligt de i sagda skrift framställda diplomatariska prinsiperna blev icke uppfylld, för än jag genom min lärare prof. Adolf Noreens välvilliga förmedling fick beviljad min ansökan att få detta arbete infört i Uppsala Universitets Årsskrift.

Det är mig en stor glädje att kunna betyga min jupt kända tacksamhet till Årsskriftskomitén för det mig visade förtroendet, men i synhet för den medelbara ock omedelbara jälpen, jag fått åtnjuta från mina lärares ock vänners, professorerna Noreens ock von Friesens sida. Stor är även min tacksamhetsskuld gentemot min fackkamrat ock vän fil. d:r Hilding Celander, som med sin säkra stilkänsla biträtt mig vid den stilistiska överarbetningen av förordets ock noternas svänska täxt, samt till biblioteksmyndigheterna i Köpenhamn ock härstädes för vänligt tillmötesgående under mitt arbete på Arnemagneana ock Carolina.

Särskilt ber jag härmed få tacka bibliotekarien dr. Kr. Kålund ock prof. Finnur Jónsson i Köpenhamn för mot mig genom upplysningar ock råd bevisad välvilja, samt medlemmarna av den Arnemagneanska Komissionen för att de benäget utlånat pappershandskrifterna ock förmedlat huvudhandskriftens utlånande till Uppsala. Slutligen får jag ock betyga min tacksamhet till bibliotekarien dr. A. L. Bygdén ock vicebibliotekarien dr. Aksel Andersson därsammastädes för att de två gånger förmedlat sagda lån.

Litografen härr L. Ljunggren härstädes har utfört den av utg:n själv ritade tabellen; förlaget Rudolf Oldenbourg i München har ställt till mitt förfogande en del matriser till de på Kungl. Tryckeriet i Stockholm jutna typerna, ock Uppsala Akadem. Boktryckeris ägare härr Edv. Berling har med tålamod och vänlighet underlättat utgivarens tidsödande korrekturarbete.

St. Frideswide, Uppsala, Julen 1906.

Utgivaren.

Digitized by Google

Digitized by Google

Förord.

Í fyrsta lagi ætti að prenta allar helztu skinnbækur án þess að neinu væri breytt, svo að blaðsíða svaraði blaðsíðu, lína línu, orð orði, stafur staf, band bandi, púnktur púnkti, og allt eptir því; þess kyns útgáfur eru nauðsynlegar handa þeim, er leggja stund á málið, en hafa ekki sjálf handritin.

Konráð Gislason.

1. Den fornisländska pärgamenthandskriften n:r 2087 qv., som förvaras bland den gamla samlingens codices på Kungl. Biblioteket i Köpenhamn, bär på pärmens rygg följande på Kung Christian VIII:s tid påtryckt guldtitel: *Annales Islandorum regii, Cod. membr.* Under detta namn har den blivit bekant ock särskilt mycket uppmärksammats ock berömts av våra grammatici. De ha både begagnat ock förordat den såsom en mönstergill fornisländsk codex[1]. Professor Eugen Mogk, som jag har att tacka för det första påpekandet av handskriftens betydelse, har själv engång (1878) i Köpenhamn skrivit av hela cod. 2087 qv. ock på hans därvid jorda grammatikaliska observationer grunda sig hans kritiska anmärkningar till J. Hofforys *Konsonantstudier* ock Oskar Brenners *Handbuch*. Samma uppfattning om handskriftens viktighet hävdas av Mogk i hans *Handskriftens värde.*

[1] Ludv. F. A. Wimmer. Oldnordisk læsebog. 5. udgave, sid. x, anm.: *Yderst sjælden findes i yngre håndskr. fra slutn. af 13. og beg. af 14. årh. en konsekvent brug af aksenterne efter de ældre regler; så godt som enestående i denne henseende er cod. reg. 2087, 4to, de såkaldte 'A. regii', som af den grund burde udgives på ny, osv.* — E. Mogk, Literaturblatt für german. u. roman. Philologie 1883, seite 296: *Eine musterhandschrift der 2. periode (der überlieferung altnordischer denkmäler) wie in der ersten die Stockholmer Homilíubók, sind die »annales regii» bis zum jahre 1306, wo der erste schreiber, der mit eiserner konsequenz die orthographie seiner zeit bis zum schluss durchgeführt hat, schliesst.*

Digitized by Google

stora litteraturhistoria[2]. ADOLF NOREEN[3] påpekar lika bestämt dess stora grammatikaliska värde[4].

Innehållets betydelse.

2. Handskriftens innehåll är utförligt behandlat av FINNUR JÓNSSON[5] ock EUGEN MOGK i deras kända framställningar av den fornvästnordiska litteraturens historia. Hos den förra finna vi även ett försök att lokalisera handskriften (sid. 75). På anförda ställe hävdar dock MOGK en annan åsikt. I min avhandling[6] har jag försökt att stödja FINNUR JÓNSSONS mening genom att påpeka att handskriftens ortografi synes hänvisa på västlandet som just på den tiden (STURLA ÞÓRÐARSON dog 1284) stått i livlig samfärsel med Norge, här kan jag dock ej gå in på den frågan, emedan handskriftens starka individuella drag synas mig antyda att ett försök att utgrunda vare sig skrivarens eller det eventuellt avskrivna originalets nationalitet torde lämpligast sparas till judläran[9]. Men så mycket lättare kan vi sluta oss till skrivarens personlighet. Man behöver ej vara alltför spetsfundig för att inse, att vår skrivare av hand I[7] utan tvivel måste ha varit en synnerligen beläst lärd ock säkerligen en äldre, sannolikt en genom många resor bildad ock mångsidigt intrásserad man, som dog snart efter han avslutat annalernas uppteckningar fram till sina dagar, d. v. s. år 1306 (blad 42 v 30). Ett karakteristiskt drag är hans intrásse för grannfolkens historia, ock även om han ibland ådagalägger en av hela hans tids ande påvärkad tro på det översinnliga ock såsom munk ock präst en förkärlek för kyrkohistorien ock helgonlegender, ställer sig detta aldrig skymmande i vägen för hans vakna värklighetssinne gentemot det egna folkets ock grannarnas kulturella ock politiska liv.

Skrivaren l. författaren.

En stor mängd tillägg, rättelser ock raderingar, som finnas i tomrummen från ock med år 1279 göra det minst sagt sannolikt, att arbetet måste ha befunnit sig i författarens eller kompilatorns händer ända tills sjukdom eller döden omöjligjort fortsättningen. Dessa tillägg i tomrummen äro ej uteslutande (så FINNUR JÓNSSON l. c. sid. 74) jorda av senare händer, utan på ett stort antal ställen[8] alldeles tydligt av hand I:s skrivare.

---

[2] PAULS Grundriss. 2. aufl. II. band, s. 798.
[3] ibidem. I. band, s. 529.
[4] Altisl. grammatik. 2. aufl., s. 9, 3 aufl., s. 11.
[5] Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie, III. bind, sid. 73—75.
[6] Konungsannáll. Einleitung. München 1904, sid. 2.
[7] jfr G. STORM. Islandske Annaler. Christiania 1888, sid. xi.
[8] Sådana ställen äro särskilt omtalade i noterna; här hänvisas dessutom till följande synnerligen belysande ställen: bl. 4 v 13 ff., ibidem 16 ff., bl. 41 r 14 ff., ibidem 22 f., bl. 41 v 4 ff. ock bl. 42 r 24 ff.

Digitized by Google

Genom ovan påpekade omständigheter gives vid denna handskrift en enastående möjlighet till exakt tidsbestämning, ock vi kunna därför genom en mera noggran undersökning av densamma vinna en klar föreställning om stavning, skrivvanor ock ordformer under den klassiska isländskans sista skede. *Dateringen.*

En närmare redogörelse för hur noggrant vår skrivare har satt aksenttecknen, hur följdriktigt han genomfört sina ortografiska prinsiper ock mera dylikt, sparas bäst till en utförlig behandling av handskriftens jud- ock formlära, som redan är under utarbetning[9]. Men denna annalhandskrifts värde såsom språkkälla höjes ytterligare genom följande moment: Handskriftens första del (bl. 1 r—6 v) är en på latin avfattad *Universalhistoria* ock sedan övergår skrivaren så småningom, alltefter som de utländska händelserna träda i bakgrunden, till sitt eget isländska språk. Vi få sålunda över 20 sidor blandad täxt, som erbjuder ett utmärkt material av en ock samma hand till studium av skrivvanorna, som ju är alltigenom lånad från den tidens lärda 'fællessprog'. Men alla dessa fördelar vore illusoriska, om ej vår skrivare varit en synnerligen driven kalligraf, som nära nog aldrig ger anledning till något tvivel om, vad han velat skriva. Uti WERLAUFFS uttalande i den Arnemagneanska Annalkompilationen, sid. xxii: *Codex passim lectv difficilis est, præsertim qvod membrana perqvam tenvis est et mvltis locis vetvstate lacerata*, som nog i huvudsak träffar det rätta, ville jag gärna göra en liten ändring: *non difficilis est, nisi qvod etc.* *Noggranhet.* *Blandad täxt.* *Kalligrafi.*

3. Hos GUÐBRANDUR VIGFÚSSON, Sturlunga-Saga, Prolegomena sid. cxlv, finna vi en liten handskriftsförteckning, som han själv hittat år 1862 ock som han avtrycker på anförda ställe. Listan befanns vara utarbetad av en av ÞORMÓÐUR TORFASONS (TORMOD TORVESON, kallad TORVÆUS) amanuenser efter dennes egenhändiga anteckningar. Enligt denna lilla katalog över den gamla kungliga samlingens älsta beståndsdelar var det sannolikt TORFÆUS själv som skaffade vår pergamentcodex såsom gåva till Frederik III av Danmark. År 1662 lär detta ha skett ock vår *Konungs Annáll* skulle sålunda ha befunnit sig bland den kungliga samlingens älsta ackvisitioner, *Rímbegla*, *Morkinskinna*, *Flateyarbók* jämte codices regii av de två *Eddorna* ock *Grágás;* den omtalade gamla förteckningens *b*, *4*, *Annales qvidam vetvstissimi; qvarto* syftar utan tvivel *Cod. reg. 2087 qv.*

[9] Då utgivaren i ock för denna upplaga ånyo hade att granska hela materialet, visade det sig att det torde vara lämpligare att i detta förord inskränka sig till paleografin, som ju står i närmaste samband med avtrycket, ock sedan särskilt ge ut jud- ock formläran i omarbetat skick ock det utlovade glossaret i form av en fullständig konkordans motsvarande LARSSONS *Ordforrådet.*

Digitized by Google

på vår handskrift. Var ock när den upphittats o. s. v. (ca. 1640 på Hólar) ock om dens öden i senare tider berättar utförligt G. STORM (Isl. Ann. sid. xiii).

AM. 244 fol. **4.** Endast en händelse i handskriftens historia bör framhållas här. År 1682 tog TORFÆUS handskriften med sig till Norge ock där förfärdigade hans skrivare ÁSGEIR JÓNSSON den första avskriften, som dock äj är fullständig, emedan den avbryter före handskriftens sista blad, som antagligen då måste ha saknats. Denna avskrift förvaras i den Arnemagneanska samlingen: AM. 244 fol., av utgivaren betecknad *α*.

AM. 413 qv. **5.** Utan vikt för handskriftens täxtkritik är den av STORM (l. c.) anförda omständigheten, att den begagnades omkring år 1640 vid utarbetandet av de såkallade *Annales Holenses antiqviores*, som föreligga såsom pappershandskrift: AM. 410 qv. Däremot kunna ÁRNI MAGNÚSSONS excerpter, som visserligen utesluta 'exotica' d. v. s. ej nordiska händelser, på grund av deras noggrannhet med stor fördel anlitas vid den ofta skadade täxtens återställande*. Denna pappershandskrift har jämte AM. 244 fol. också begagnats av utgivaren ock betecknats *μ*.

6. Omtalade AM. 413 qv. bär på titelbladet följande anteckning av den lärde Isländingens hand:

Exfcriptum ex Membranâ Bibliothecæ Regiæ in 4to Incipiunt autem hi annales in anno primo Julii Cæfaris, Cumqve ad annum x[1] 900 ut plurimum exotica habeant, paucula tantum hic ufqve ad dictum annum excerpta funt, ac in reliqvis e x o t i c a f e m p e r o m i f f a. parenthefi hic inclufa, in Membranâ recentiori manu exarata funt**. [bl. 1 r].

På ett på pärmens inre sida uppklistrat blad finnes det en längre notis av samma författare, ock däribland följande som bör beaktas emedan det därav framgår att ÁRNI MAGÚSSON tycks vara upphovsmannen till den latinska benämningens upptagande i vetenskapen:

Membranei funt & Annales Regios illos vocare foleo ad distinctionem illorum Annalium qvi Codice Flateyenfi continentur.

Förövrigt hänvisas till KÅLUNDS beskrivning[10].

Innehållet. **7.** Det förefaller mycket sannolikt att vår handskrift ursprungligen var ett slags anteckningsbok bestående av ett betydligt större antal pärgamentblad än det nu föreliggande. För det första är *Universalhistorien* (bl. 1 r—6 v) endast ett fragment, fortsättningen har gått förlorad ock bl. 6 v 24 slutar *Primo anno Marciani*, avbrytande mitt uti meningen. Då äljest radernas antal på varje sida regelbundet är 25 ock för övrigt

* Originalhandskriftens sista blad (se åvan), som förelog Árni, finnes excerperad i slutet af denna pappershandskrift; *se tillägg*.

** Spärrat av utgivaren.

[10] K. KÅLUND, Katalog over den Arnemagnæanske håndskriftsamling 1. bind. København 1889, side 617—18.

Digitized by Google

icke något skäl kan skönjas att sluta sidan med rad 24, förmodar utgivaren att ägaren till »anteckningsboken» i fråga överhuvud brukat införa sina anteckningar på olika ställen i membranhäftet. Att det saknas flera lägg efter bl. 6 visas av Storm (Isl. Ann., sid. xi—xii). Vidare är det väl knappast för dristigt att förmoda, att antingen mellan *Universalhistorien* ock *Annalerna* eller (på grund av sammanhanget) ännu sannolikare efter bl. 44 v andra anteckningar måste ha funnits, som bildat ett sammanhängande helt för sig. D:r Kålund har jort mig uppmärksam på en anteckning i den stora kollektivhandskriften Don. Var I fol. Barth. K. VIII., som i katalogen[11] utförligt beskrivits av honom ock till vilken han hänvisar i katalogen över kungl. bibliotekets samlingar[12]. Detta viktiga supplement, som passar utmärkt i *Konungs Annálls* ram, återges här ordagrant. På handsk:s sid. 278 står:

Ex Volumine in 4to Bibliothecæ Regiæ, Hafn.

Habentur in code Volumine Annales Islandici et plura alia.

In Dacia: Archiepifcopus Lundenfis viij habet fuffraganeos Rofkildenfem Othinienfem Slefvicenfem Ripenenfem Vibergenfem · Arufienfem Durgalanenfem Revalienfem.

In Norvegia: Archiepifcopus Niðrofenfis .x. habet fuffrageneos. Bergenfem Stavangrenfem Hamarenfem Afloensem Orcaðenfem, Soðrenfem vel Infolenfem Farenfem, Islanðenfes ðuos, Grenlanðenfem.

In Svethia: Archiepifcopus Upsalenfis .vi. habet fuffraganeos: Arufienfem Strenginenfem Lincopenfem Scarenfem Vexionenfem Finlanðenfem.

In Livonia juxta Eftoniam: Archiepifcopus Rigenfis ðuos habet fuffraganeos Tarbatenfem Leanenfem.

8. Det finnes — så vitt jag känner — sju tryckta upplagor av isländska annaler, som delvis eller (åtminstone en) nästan fullständigt återger vår handskrift. *Tryckta editioner.*

Första gång utgavs den, ock då, i betraktande av tidens vetenskapliga metoder, ytterst noggrant i det stora förtjänstfulla arbete av J. Langebek: *(a) Langebek.* *Scriptores | Rerum Danicarum | Medii Aevi, | partim hactenus inediti, | partim emendatius editi, | quos | collegit. adornavit, | et | publici juris fecit* | Jacobus Langebek, | *sacr. reg. maj. a consiliis status et tabularii | sanctioris præfectus. Tomus III. Hafniæ 1774 | per Frider. Christ. Godiche. Konungs Annáll* är avtryckt på sidd. 1—139: *Annales Islandorum regii a Nato Christo ad Annum 1341. Ex Codice membraneo.* Täxten är ledsagad av en rikhaltig kommentar i noter, men

[11] Kat. over den arnemagn. håndskrifts. 2. bind. sid. 420.

[12] Kat. over de oldnorsk-islandske håndskrifter i det store kongel. bibliotek, København 1900. rættelser og tilføjelser.

Digitized by Google

täxtkritiska anmärkningar saknas. Från ock med 900-talet, där täxten nästan helt och hållet är isländsk, vidfogas en översättning på latin liksom äljest till alla isländska täxtställen, t. ex. bl. 7 r. Denna översättning är jord av Islänningen Jón Ólafsson (den yngre, Eggerts broder 1731—1811). Denna har också satt in de många hänvisningarna till den stora *Heimskringla*-upplagan (Köpenhamn 1777—83), vars medutgivare han var, liksom till andra isländska historiska skrifter som trycktes på den tiden. Noterna ock täxten ha även två andra Islänningar ombesörjt, Jón Finnsson ock Egill Þórhallsson, som avskrev handskriften för Langebek[13]. Det förtjänar framhållas, att Langebeks lista över alla konungar, jarlar, ärkebiskopar, biskopar ock kloster, varje kategori lexikaliskt ordnad för sig efter länderna ock med uppgifter om åren, där de omtalas, är ett värdefullt supplement till G. Storms register: *Series Chronologicæ | Regum Septentrionis Virorumque Principuum* sidd. 135—39. Där utgivaren siterar denna upplaga i noterna till sådana ställen, där täxten på Langebeks tid tydligen ännu var i bättre skick ock både α ock μ förete lakuner, betecknas den med λ.

(b) Antiqv. Americanæ. Intet värde alls från täxtkritisk synpunkt hava de från Langebek tagna utdragen i *Antiquitates Americanæ, ed. Societas regia Antiquariorum septentrionalium. Hafniæ 1837*, pagg. 255—65. Sammastädes ges en kort beskrivning av handskriften ock ett litet faksimile ur vår pärgamentcodex.

(c) Grønlands hist. mindesmærker. Detsamma gäller om excerpterna i *Grønlands Historiske Mindesmærker udgivne av det kongelige nordiske Oldskrift Selskab. København 1845*. De börja från ock med år 986.

(d) Arnem. upplagan. År 1847 utgav det Arnemagneanska legatet en kompilation av alla isländska annaler: *Islenzkir Annálar sive Annales Islandici ab anno Christi 803 ad annum 1430. Hafniæ 1847*. Vår *Konungs Annáll* som excerperats tämligen fullständigt är betecknad *C* ock huvudutgivaren E. C. Werlauff lämnar en synnerligen värdefull ock ännu ej föråldrad historisk inledning *De annalibus islandicis* (sidd. i—xiv) ock en noggran beskrivning av cod. reg. 2087. Uti *Additamentis* (sidd. xxxix—xlvii) givas en mängd viktiga förklaringar till svårtydda ställen som, märkvärdigt nog, tydligen ej ha beaktats av Oxfordordbokens utgivare ock Fritzner.

(e) Antiquités Russes. Som (b) ock (c) på Langebeks, så grunda sig på den *Arnemagneanska* upplagan en mängd excerpter ur vår handskrift, som vi finna i det stora

[13] Rörande Langebeks arbete jfr E. C. Werlauff. Histor. Efterretninger o. d. store kong. Bibl. Khvn. 1844. s. 220.

Digitized by Google

kompilatoriska arbetet: *Antquités Russes d'après les Monuments historiques des Islandais et des anciens Scandinaves, édités par la Société Royale des Antiquaires du Nord, tome IIme* Copenh. 1852. I förordet av C. C. RAFN gives en beskrivning av cod. 2087 qv. såsom den viktigaste isländska annalredaktionen. Sid. 371—78 givas utdrag ur alla annaler ock däribland mycket ur vår handskrift, som delvis är åtföljt av en översättning till latin.

En misslyckad edition av handskriften är GUÐBRANDR VIGFÚSSONS i hans *Sturlunga Saga incl. The Islendinga Saga etc.* Oxford 1878, II. vol. p. 348—391, som dessutom är ofullständig STORMS skarpa kritik (Isl. Ann. s. xiv) har jag funnit fullt berättigad. Handskriften omtalas, utom på det åvan siterade stället (jfr **3** sid. 5), också i Prolegomena sid. cxxviii. *(f) Sturlunga.*

GUSTAV STORM. *Islandske Annaler indtil 1578 udgivne for det norske historiske Kildeskriftfond Christiania 1888*[14] är den första vetenskapliga editionen av de isländska annalerna. Den utmärker sig genom fullständighet ock kritisk noggranhet samt genom en ypperlig historisk inledning. Från detta arbete utgår allt nyare nyttjande av cod. reg. 2087, bland annat FRITZNERS *Ordbog* från och med **hl**. Rörande Storms avtryck av vår handskrift (sid. 77—155) bör det dock framhållas att endast historikerns, ej språkforskarens krav äro i alla avseenden tillgodosedda. Bortsett från den paleografiska synpunkten, som på goda skäl måst träda i bakgrunden för strävandet att lämna en lättläst täxt, fanns det, då jag kollationerade Storms täxt med originalet ej få saker att anmärka på återgivandet av handskriftens täxt. Genom kursiveringen av de synnerligen ymniga förkortningarna, genom insättande i täxten av de många tilläggen över raderna, men mest genom utelämnandet af alla aksenttecken över **i** har editionen blivit oanvändbar för en mera noggrann grammatikalisk undersökning. Skilda bokstavsformer, som ha skilda betydelser, (t. ex. ꝩ, u, v; f, ꝼ eller ſ, s, ꜱ) återges med ett ock samma tecken, tilläggen över raderna sättas godtyckligt in i täxten, där de ofta syntaktiskt ej äro på sin plats ock vad i-prickarna, resp. aksenterna över ı, beträffar, uppställes (förordet sid. xv) följande princip: *alle Accenter er gjengivne som de staa i Haandskriftet, dog med Undtagelse af* **i**; *ved* **i** *betegner Accenten tydeligvis afvexlende enten lang Vocal eller blot »Prik» over* **i** *(ↄ: benyttes for at skille* **i** *fra den foregaaende eller efterfølgende Konsonant); jeg fandt det derfor vilkaarligt, som man tidigere har gjort, at lade den staa, hvor man fra nyere Udtale kunde slutte sig til at den brugtes som Accent.* *(g) Storms Isl. Ann.*

[14] Jfr Arkiv f. n. Fil. VII, sid. 291—300.

[15] Jfr också STORMS med mitt avtryck af AM. 413 qv. bl. 34 v 25—bl. 35 v 26, (tillägg till denna edition).

Digitized by Google

Den i det sista hävdade åsikten är onekligen riktig, men den av STORM valda utvägen för oss ur askan i elden, emedan den har blivit ödesdiger för våra *ei-*, *ia-*, *io-* ock *iu-* diftonger, ock då utgivaren uppenbarligen överhuvud ej ville fästa något avseende vid diftongernas aksenttecken, har han också varit mindre noggrann än äljest med återgivandet av aksenterna på *av* ock *ey*. Jag har granskat sid. 7 v 1—8 r 2, den längsta sammanhängande täxtbiten på isländska, ock funnit att av 96 fall, där aksent står över **i**, endast 5 förete aksent utan etymologisk betydelse. Dessa äro: ꝥlóðínv 7 v 2, ꝥullkomír 4, níðrbroꝛz 11, míꝧa 16, herleíðíngar 17. Där aksent är att vänta af etymologiska skäl, saknas den ej på ett enda ställe. Först längre fram i täxten är skrivaren mindre samvetsgrann. Jfr angående den grafiska **i**-aksenten **16**.

Avtrycket **9.** Föreliggande edition utgör ett försök att tillämpa den, teoretiskt sett, lika enkla, som i praktiken vanskliga regeln: *olika typer i handskriften, olika typer i tryck.* Liksom i ortografin prinsipet *olika jud, olika tecken* möter oöverstigliga hinder, är strävandet efter paleografisk trogenhet och noggranhet endast berättigad, där man iakttager en viss kritisk omsikt. Under de senare åren har man här i Norden gått betydligt längre i tillämpandet i praktiken utav, vad man ansett sig kunna fordra av tryckerierna såväl i fråga om judskriften för uppteckningen av olika språkjud, som i fall som det föreliggande. Jag har alltifrån början av mina studier beundrat de upplagor, som *Samfund til Udgivelse af Gammel Nordisk Litteratur* i Köpenhamn skänkt vetenskapen, för deras målmedvetna tilllämpning av även anförda prinsip utan det äljest brukliga kompromissandet om det typografiska utförandet. VERNER DAHLERUPS hithörande arbeten[16], WIMMER-JÓNSSONS *Edda* (Kbhvn. 1891) ock LUDVIG LARSSONS editioner jämte hans *Ordförrådet* skulle kunna sägas inleda en ny epok i den nordiska filologien genom det pålitliga material de kunna bjuda. Den gamle *Konráð Gíslason* skall ju, berättas det, även äljest varit drömskald[17]; hans sköna dröm, som han framställt i förordet til

---

[16] *Ágrip af Noregs Konunga sögum.* Diplom. udgave. Khvn. 1880 med en ypperlig paleogr. inledning. — Jfr också densammes *Physiologus i to isl. bearbejdelser.* Årbøger f. nord. Oldkyndigh. og Hist. Khvn. 1889, ock alldeles särskilt hans kritik av þ. BJARNASONS *Leifar* i Nordisk Tidskrift f. Filologi. Ny række. 4 bind. S. 149 ff.

[17] Jfr *Ljóðmæli og önnur rit eptir* JÓNAS HALLGRÍMSSON. Bókmentafjelag 1883. bls. 390 (not till bls. 38): Island. Konráð Gíslason dreymði, að maður kæmi til hans mikill og föngulegur, og ávarpaði hann með kvæði. þegar hann vaknaði minndi hann úr því þetta erindi: *Landið var fagurt og frítt og fannhvítir jöklanna tindar, himiniun heiður og blár, hafið var skínandi bjart.* Sagði hann Jónasi drauminn, og orkti hann þá kævðið við þessar línur.

Digitized by Google

sina *Frumpartar* (Kbhn 1849; se åvan) spådde rätt, men först den tredje generationen, räknad från lärofadrens levnadstid, har bevittnat uppfyllelsen av de krav han väckt hos sina lärjungar, så att sådana editioner som *Samfundets fotolitografiska avtryck* i Danmark, eller exempelvis Otto v. Friesens *Vår älsta handskrift* i Svärge, kunnat se dagen. Bland de sistnämda har cod. reg. 2365 qv hedrats med en så dyrbar ock generös upplaga på grund av sitt värdefulla innehåll, och står därigenom ensam bland de yngre handskrifternas editioner, andra kortare handskrifter har kunnat ges ut fotolitografiskt, emedan de ha betydelse såsom fragment av vigtigare äljest förlorade källor. I vårt spesiella fall var det en ren lyckträff, som bestämde frågans lösning, huru den för språkforskaren värdefulla källan skulle ges ut. Den utav Doc. v. Friesen ock utgivaren anställde beräkningen av radernas längd (sidornas bredd) ock spalternas höjd i jämförelse med *Årsskriftens* format ock typografiska utstyrsel visade oss, att utom själva täxten noggrant återgiven sida för sida, även ett par rader täxtkritiska noter kunde få plats. Handskriften har således nästan fullständigt kunnat återgivas efter den prinsipen, att varje typ i avtrycket skulle motsvara ett tecken i handskriften ock typens ställe någorlunda noggrant ange, var den motsvarande bokstaven bör sökas i originalet. Så har också skett ock denna anordning tillämpats efter det att utförbarheten därav visats genom några provtryck. Raderna äro numererade på varje sida för sig, bladens numrering har bibehållits enligt handskriften ock sidorna betecknats med *r* (pagina recta) ock *v* (p. verta). Emedan årsbokstäverna ock i ej mindre grad de små romerska siffrorna, som handskriften använder vid vart tionde år, äro en alltför oklar vägvisare genom innehållet, har jag ej tvekat att sätta ut årtalen i små arabiska siffror vid vart och ett år. Bredvid nyssnämda numrering av raderna ock åren äro några klammer eller stjärnor som beteckna tillägg, rubriker eller raderingar och slutligen prickar för att ange lakunerna i membranen de enda på täxtsidorna införda främmande tecken. Till ock med de mest meningslösa skrivfel ha bibehållits som de stå i originalet, även skrivarens korrekturer återges noggrant ock alla samtidiga ock senare tillägg införas i avtrycket såvida de icke tydligen äro av allra yngsta datum. I sådana fall omnämnes dessa i noterna. Vad de för avtrycket begagnade bokstäverna angår, *það varð að tjalda því sem til var*[18]. Allramäst saknades möjligheten att skilja mellan majusklernas större och mindre former, men de såkallade bönd i egentlig mening ha kunnat återges fullständigt med jälp av det åvan omtalade typmaterialet.

---

[18] 'så måste man begagna sig av det förefintliga materialet' *Um frumparta* bls. CXII.

Digitized by Google

I det hela täxten sattes i två rader, en petitrad för aksenttecken, prickar, förkortningstecken, småbokstäver ock först och främst för de många av skrivaren jorda tillägg över raderna ock en korpus-rad — förebilden till denna metod var V. DAHLERUPS *Ágrip* — ökades kombinationsmöjligheterna betydligt, men i själva petitraden nödsakades man att gå den även äljest oundvikliga kompromissvägen att icke skilja mellan större ock mindre stilar. Huru detta har jorts, framställes särskilt i en not närmast före täxten.

Noterna avse bara täxtens fullständigande med jälp av pappershandskrifterna; se åvan. I enskilda fall omtalas där även tvistiga typer, där utgivaren antingen alls ej förmått avgöra, vad som står i orginalet, eller vill påpeka, att den i avtrycket införda läsarten icke är alldeles säker. Förövrigt hoppas utgivaren att han i de följande avdelningarne av förordet skall ha givit en tillfredsställande redogörelse för cod. reg. 2087 qv:s paleografi.

Handskr:s yttre beskaffenhet.

10. För handskriftens yttre beskaffenhet är förut redojort hos G. STORM. *Isl. Annal.* s. XI ock i KÅLUNDS *Katalog* över det stora Kungl. bibliotekets i Köpenhamn isländska handskrifter på sidorna 42—43 (n:r 58).

Bladens storlek torde ha varit heltigenom densamma då pärgamentet begagnades av skrivaren. Det synes tydligt att bll. 1, 2, 6, 24, 42 ock 44 på senare tid klippts av vid nedre ock sido-kanterna för att hindra den trasiga randens ytterligare förruttnelse. Mest skadade äro de första och sista bladen samt bl. 7. Det framgår av codexens nuvarande beskaffenhet, att skrivmaterialet en gång måste ha varit starkt, tjockt pärgament med endast få ursprungliga hål. Sådana funnits säkert före pärgamentets användning på bl. 1 (se 1 v 16—17, där skrivaren har kringgått hålet), bl. 10, bl. 13, bl. 32 ock bl. 39.

I senare tider hava på ej få ställen tillkommit rätt betydliga nya hål ock sprickor i kanterna. Här uppräknas de fullständigt ock för sådana skadade ställen, där delar af täxten borttagits eller densamma på annat vis blivit förstörd, hänvisas genom ett ⁿ till noten på ifrågavaraade rader; tecknet — anger 'från ock med till ock med', | 'mellan':

bl. 1 r 12—17ⁿ } hålet är överklistrat på båda sidorna
v 15—17ⁿ } med tunnt genomskinligt papper,
bladets övre ock nedre kant mycket tunna ock delvis redan starkt slitna.

bl. 2 r 1—5ⁿ; 6—8; 9ⁿ; 15ⁿ; vecket i membranen, som åvantill orsakat bladets sönderrivande till rad 9 (v 8), måste förut ha täckt en typ (ı ?) ock det invikta stycket sedermera hava lossnat; 15—17ⁿ (längre till vänster) en +formig rispa; 19 | 20;

Digitized by Google

v 1—8^{n}; 17 | 18; 19;

Dessutom har på sid 2 r åtskilligt av täxten blivit oläsbart genom det slarviga sätt, på vilket ogenomskinligt starkt vitt papper ha klistrats på. En större remna i kanten vid rad r 8 (v 7 | 8) är från bägge sidorna överklistrad med annat papper, de övriga remnorna, dock ej de i bl:s nedre hälft, äro överdragna med samma genomskinliga papper på sid. v.

bl. 3 r 1—7^{n} nästan 2 cm. brett hål; r. 8—18 fortsätter samma hål endast såsom spricka som ej förstör täxten. Till ock med r. 15 är den på bägge sidor öfverdragen med genomskinligt papper. På sid. r täckes täxten delvis av tjockt vitt papper, som klistrats på hålet i övre kanten ock sedan bitvis åter bortrivits. Innre nedre bladhörnet saknas.

På sid. v är radernas slut delvis täckt av en remsa af tjockt vitt papper (fals) som håller fast den likaledes starkt slitna inre kanten (v 25^{n}).

Mindre hål ock sprickor finnes det flera, som dock ej skadat täxten.

bl. 4 övre kanten som bl. 3. r 1—2^{n}. Den starkt sönderrivna (sprickorna äro fördelade på hela höjden) högre bladhälften är på bägge sidor täckt av genomskinligt papper. Ytterkanten företer tre veck, inre nedre hörnet saknas.

v 1—2^{n}

bl. 5 övre kanten som bl. 3 ock 4 r 1—3^{n}; 19—25^{n} till höger utom många mindre sprickor ett omkr. 8 kcm. stort hål, som på bägge sidor är överklistrat med genomskinligt papper.

v 1—3^{n}; 6^{n} jfr även not till 4 v 6; 19—25^{n}.

bl. 6 endast de yttre bladhörnen saknas. r 1—3^{n}; flera delvis rätt betydliga sprickor sammanhållas af genomskinligt papper som på sid. r klistrats över hela högra hälften. Ett hål r 1 | 2 saknar dock skydd.

v 1—3^{n}; fals som bl. 3, dock bortriven utan att radernas slut därigenom har blivit läsbart.

bl. 7 r 1 spricka, som ej förstört något av täxten; stort hål i yttre nedre bladhörnet, som tagit bort ett hörn av ritningen.

v 20—27^{n};

bl. 8 stor spricka nära högra bladkanten från r. 14—20 på sid v;

bl. 9 överklistrad spricka i högra övre bladhörnet, avlångt hål i det nedre;

bl. 11 sprickor i alla kanter;

bl. 12 kanten bortriven åvantill ock det utomordentligt tunna pärgamentet sprucket;

Digitized by Google

v 1—6 n, övre inre bladhörnet något skadat, fals påklistrad;
bl. 13 kanterna ock nedre hörnet skadade;
bl. 14 sekundärt hål i yttre nedre hörnet v 24—25;
bl. 15—18 större eller mindre hål och sprickor i yttre nedre hörnet, bl. 17 även överklistrat stort hål i det övre (r 27 n; v 1), bl. 18 likadant, men täxten ej skadad;
bl. 19 hela inre nedre hörnet bortrivet, på sid. v starkt vitt papper påklistrat (v. 46—50 n);
bl. 20 samma skada som 19, påklistring på r-sidan, täxten oskadad; övre ytterhörnet _ formigt bortklippt;
bl. 21 långa sprickor i de horisontala kanterna;
bl. 22—23 sprickor i inre kanterna, täckta av en stark fals,
bl. 24 utom sådana i nedre kantens yttre del små sprickor v 24—25.
bl. 25—28 sprickor i övre kantens inre del täckta av |‾ formig fals.
bl. 31 lång horisontal spricka i nedre kanten.
bl. 32 stort hål och sprickor i nedre yttre hörnet (v 24—25 n)
bl. 33 betydligt skadat i nedre yttre hörnet, tre större hål ock sprickor överklistrade med genomskinligt papper på båda sidorna. r. 42—50 n. v 20 n.
bl. 34 sprickor i inre kanten, täckta av en bred ock stark fals.
bl. 35 horisontala sprickor i nedre kantens yttre del, ett stort hål mitt bland dessa är överklistrat med vitt papper på r-sidan.
bl. 36 nedre kanten snett bortklippt.
bl. 37 de övre hörnen bortrivna ock liksom
bl. 38:s innre övre hörn överklistrade med vitt papper; bl. 38 har ett stort hål nära nedre kanten, jfr r 51 n.
bl. 40 sprickor i alla kanter, innre övre hörnet bortrivet, på nedre yttre hörnet är ett stycke vitt papper påsatt.
bl. 41—44 äro värst medfarna, se därom noterna under täxten.

Liniering. Om pärgamentets beskaffenhet ock utseende på det hela taget är följande att anteckna: på varje sida äro små inskärningar, som tjänstjorde vid linieringen, synliga i den yttre kanten. På ett par ställen (t. ex. 12 v l. 41 r) är det fortfarande möjligt att se den i pärgamentet med ett skarpt instrument inrispade liniaturen. Mycket olika äro pärgamentets *Färg, tjocklek.* färg ock tjocklek. Jusast äro bladen 7—25 (utgörande det 2 och 3 lägget); där är färgen ett vackert crême-vitt ock pärgamentet tjockt med en matt yta; vid 1 läget däremot ock mot slutet av membranen iakttages att bladen variera mellan ett gult och ett mörkt, varmt läderbrunt. Det senare är mörkast ock mäst glänsande varmt på sådana genomskinliga

Digitized by Google

ställen som bl. 30 (nedre delen) ock bl. 35. Bläcket (jfr nedanför **13**) skiner mäst igenom på dessa sidor samt på de tunna bladen 12 och 13.[19]

11. Rörande ritningarna ock tillägg av mera utvärtes natur (såväl sådana, som med säkerhet kan tillerkännas skrivarne, som yngre tillsatser) finnas inga anteckningar hos Storm. Mig tyckes dock ritningen av *Noaks ark* på sid. 7 r, som Storm förklarar vara skriven av hand ii, vara av stort intresse. Skrivaren eller ritaren, enligt min uppfattning den första handens, har härvidlag omedvetet överfört egna idéer eller intryck från hans egen omgivning på Skriftens simmande hus. Dessa få linier ge oss en riktig, ehuru grov bild av det fornnordiska husets anordning. När man jämför figurerna 19 (sid. 122) eller 24 (sid. 128) uti Valtýs *Privatboligen*[20] blir likheten påtaglig. Ritningen i KgsA, liksom de siterade uppritningarna förete tre huvudrum *bredvid* varandra. Därför torde väl Islänningen ej ha kunnat göra sig någon klar föreställning om arkens tre våningar (Genesis 6: 16). *Gluggr* = *ljåren* (nynorsk) under taket är precis den fornnordiska *ljóri* (l. c. sid. 164). Fåglarna föreställer ritaren sig inhysta i den översta våningen, vindsrummet, isl. *lopt*, *skemmulopt*, *lopthús* (l. c. sid. 240). Jurenas indelning i tama ock vilda, *mannhǫg* ock *mannhęt kvikenndi* likaledes som den antecknade *Sanctina* (felskrivning för sentina) *eða saurrúm* äro antagligen att sätta på kontot av skrivarens egen fantasi. Ritningen är utförd med lineal ock tämligen prydligt.

Ritningar.

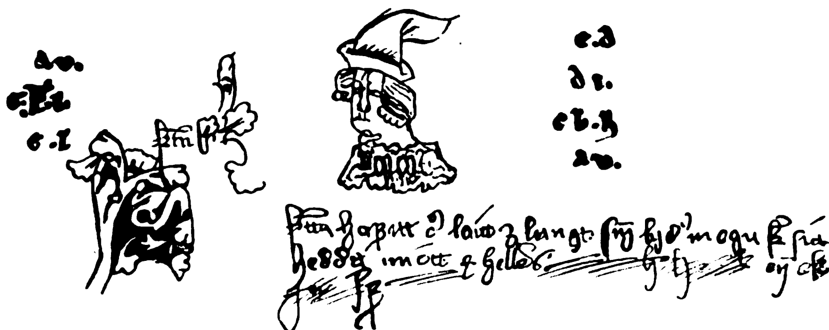
---

[19] Långt efter det åvanstående var skrivet, fick jag reda på Kålunds förträffliga *Palæografisk Atlas. Oldnorsk—islandsk afdeling*, udgiven af Kommissionen for det Arnemagneanske legat, København 1905, där *Konungs Annáll* också är representerad såsom n:r 38 (Islenzkir annálar ca. 1300) samt behandlad i förordet sid. xi—xii. Det fotolitografiska avtrycket av handskriftens sida 35 v är synnerligen vackert ock avser, som Atlasens övriga avtryck att ge en föreställning även om pärgamentets ock bläckets färgton. Men som utgivaren av denna upplaga från andra tillfällen, ock för övrigt rent teoretiskt såsom intresserad för fotografi ock reproduktionsteknik, väl vet, är det omöjligt att även med våra bästa ortokromatiska plåtar åstadkomma mer än på sin höjd trogna negativ, ock möjligtvis också en diapositivserie (för scioptikon) med tre färger. Positivprocessen är ännu alltför litet utvecklad för så fina tonskiftningar, som det är fråga om vid återgivandet af en fluorescerande yta sådan som våra gamla handskrifters glänsande, med glänsande bläck beskrivna pärgament oftast förete. Försöket måste därför, som alldeles rimligt är, för anförda sida betecknas som misslyckat. Blåa toner kan ett vant öga upptäcka på sidans nedre del (emot mitten), men grönt finnes det ej minsta spår av i hela membranen.

[20] Valtýr Guðmundsson, Privatboligen på Island samt delvis i det øvrige Norden. København 1889 (doktorsavhandling).

Digitized by Google

Av yngre datum äro ritningarna sid. 14 v. Kålund har satt deras ålder till ca. 1500 = Storms yngsta hand. Både den stora ritningen (huvudet ock ornamenterna ock den versifierade kommentaren till densamma) härstamma sannolikt från samma hand som äljest jort de rikligaste tilläggen till annalerna; denna hand har, som noterna ange, dessutom på ej få ställen fullklottrat membranen, dock förefaller stilen på detta ställe vackrare än äljest. Hela den nedersta delen av 15 v har jag ritat av ock låtit sinkografera:



Höger om värsraderna står en ännu yngre ritning föreställande ett huvud med mycket hår eller peruk, som torde förskriva sig från slutet av 18. årh. (fransk smak) ock som icke liknar det äldre huvudet i något avseende. Värsraderna ock den äldre ritningen står i samband med varandra ock de förra omtala den senare. Dennas ansikte är snarare manligt än kvinnligt. Kvinnliga äro dock håret ock huvudbonaden. Denna företer någon likhet med en på Island ännu vanlig, folklig högtidsdräkt *skautbúningr*, som dock sedan dessa anteckningars tid undergått förändringar.

Någon assosiation med *skaut* ock *faldr* torde väl ha invärkat på ritaren. Mycket ingeniöst förklarar Eiríkur Magnússon förhållandet mellan värserna ock bilden ock jag tillåter mig därför att ur ett brev till utgivaren ordagrant sitera denna förklaring, som dock grundar sig på clichén i min dissertation, ej på originalet: »Eg held, að myndin, bls. 16. sé af stórskorinni, aldaðri konu, með alvöru- og ólundarsvip; hefir hún hárið (nátturlegt eða tilbúið) kembt framm með enninu alt fram að augum svo, að andlitið verðr einkennilega mjótt. Á þetta einkenni þykir mér líklegt að orðið 'heddamiótt' bendi. Get eg þess til, að rímarinn með 'heddamiótt' hafi viljað segja 'haddamiótt': mjótt af höddum, ɔ: sökum *comæ dividuæ*, sem beggja vegna mjókkaði enni og upp-andlit. Gæti þá 'hedda' annaðhvort verið misritun fyrir 'hadda', eða þá komið af dia-

Digitized by Google

lektiskri fleirtölu, 'heddir', rímarans, fyrir 'haddar'. [langt] í 3. vísuorði get eg til að heldr skyldi vera *krankt*». D:r K. Kålund har häromåret haft vänligheten att skicka mig en upplysning om huru han uppfattar värserna ock ur hans sinnrika konjekturer ock åvanstående framgår för mig följande läsning:

þtta hofut e leitt ꝫ langt sm̄ lyð megu þ sía
hedda míott ꝫ helldr krankt halfu vra eŋ ek
j̄ne jF

normaliserat: þetta hǫfuð er leitt ok langt,
Sem lýðir megu þat sjá;
Haddamjótt ok helldr krankt,
Hálfu verra en ek inni ífrá.

Rad 1: e-typen i *leitt* liknar ett a; detta kan vara viktigt därför att skrivarens handstil är så slarvig, att man likaväl torde kunna uppfatta e-typen i *hadda* som ett illa skrivet *a*.

rad 2: ð-typen är den på senare tid vanliga med lång, nedåt dragen svans, som ännu ibland förekommer i modärn isländsk handstil. Somliga isländska personer, i synnerhet fruntimmer, skilja mellan d ock ð endast genom de olika typerna d ock ð, det senare alltså utan streck genom öfre stapeln.

rad 3: Kålund läser det första ordet som *hredda* på grund af ett ᶓ tecken över det på *h* följande tvivelaktiga vokaltecknet; man tör väl knappast tänka på *hrædda*-, avledning från *hræddr* adj. eller *hræddr. m. subst.*, d. v. s. parallelbildning till *fjarska* (fjaska) i t. ex. *fjarskastórr* = *fjarskaliga* (fjaskalega) *stórr* o.s.v. Slutet av denna rad ock

r. 4 blivit otydliga genom att skriften, sannolikt redan af skrivaren själv, som ångrade sin lyriska produktion, suddats ut från höger tilt vänster; *Krankt*, *halfu verra*, *inni* eller *inne ifrá* äro endast gissningar med något stöd genom några framskymtande typformer.

Den ålderdomliga formen *ek*, som är med säkerhet läsbar, låter förmoda att tillsatsen jämte ritningarna äro äldre än Storm daterar sin 'yngste Haand'.

Alla övriga senare tillsatser och tillägg i kanten äro behandlade i noterna till närmaste rader; jfr ock 12 sid. 20 ff. angående de olika händer som tilläggen böra tillskrivas.

Av yngsta datum äro årtalen med arabiska siffror vid åren 1306 ock 1328 jämte numreringen av handskriftens blad. Denna numrering är tvåfaldig: En med blyärts utförd sådan finnes vid bladens nedre ytterkant; den betecknar först ordningen av Universalhistoriens blad (bl. 6 onumrerat) och börjar vid annalernas början (bl 7 r) en ny numrering som slutar på bl. 44 med n:r 37 (då bl. 13 har hoppats över). Den genomgående definitivt giltiga ock i detta

avtryck följda bladnumreringen är utförd med rött bläck i de högre ytterhörnen af membranen. Bladen 10, 15, 25, 30, 35 ock 40 har dock redan tidigare varit numrerade med mörkbrunt bläck ock siffrorna har endast förtydligats med rött.

Skrivarne. **12.** G. STORM (Isl. Ann. sid. XI—XII) har trott sig kunna urskilja 16 olika skrivare. En deskriptiv grafologi för paleografiska ändamål har man hittills ännu ej försökt att med jälp av exakta vetenskapliga metoder framställa. Enskilda övade handskriftläsare kunna dock med en förvånansvärd säkerhet avgöra identiteten av handstilar, framför vilka en ovan måste stå alldeles villrådig, men i detalj *begrunda* sina distinktioner har de väl ännu aldrig kunnat, då det var fråga om *samtidiga* handstilar med fullständigt liknande typformer [21]. Mig synes det nämligen att lusten att med den yttersta noggrannhet distinguera fört STORM litet för långt.

Hand I. Rörande huvudhanden borde han ha observerat, att nästan alla de många »på Grund af den trange Plads» över raderna skrivna tillägg, där stilen »over Linjen gaar over til Cursiv», äro jorda efteråt, så t. ex. en antecknad persons patronymikum (det vanligaste bland fallen), en abbots kloster, en konungs, jarls osv. land, en påves numrering (6 v 2 över Innocentius). Exempel som *rita* över *Björn* (32 r 42) eller *góðr* över *Magnús* (22 v 9 ock 20), som av syntaktiska skäl ej kunna förklaras annorlunda än som senare tillägg, bevisa detta nogsamt. Sidan 7 r låter Storm till största del vara skriven av en annan skrivare (2), ehuru han anser att tillsatserna över raden eller t. ex. korrekturerna 3 v 17 *(uel noluerit* över *potuerit)* ock 4 r 5 *(uero)* böra tillskrivas hand 1. Dessa tillsatser visa samma egendomlighet, som 7 r 1—16, mindre, tunnare skrivdrag ock större rundning. Vidare uppger Storm att ett enskilt tillägg 40 r 13 *(Útkáma Jǫrundar biskops)* torde vara skrivet av hand 2; *n* för ꞑ kan ej anses vara avgörande därutinnan, emedan just hela sid. 7 r företer användning av ꞑ i samma utsträckning som hela den övriga täxten av hand I; formen *útkáma* är också belagd

[21] Det finnes individer, som med säkerhet känna igen ett enskilt av dem ritat streck ock det andra extremet representeras af den stora massan skrivkunniga, som alls ej ha förmågan att bedömma stilar eller ens känna igen ett av dem själva för några år sedan skrivet brev. Det torde vara allmänt bekant att olika individer i förhållande till den handstil de prästera äro så skiftande, att man kan tänka sig alla möjliga variationer, som ligga mellan den fastbegränsade, målmedvetna, diamanthårda karaktären (människan med *linjer*), som bibehåller sin individuella stil tämligen orubbad alltifrån det den utbildats i skolan fram till döden ock den lidelsefulla, mångsidiga, plastiska naturen (människan med *färger* och *toner*), som omedvetet byter om stil under olika förhållanden, till tid, ort ock miljö ock, som man ej sällan kan observera, alltefter vilket språk eller till vilken person han eller hon skriver. Också den historiska paleografin bör ta hänsyn till dessa påtagliga fakta.

Digitized by Google

från huvudhanden 20 v 50. I alla de anförda fallen har skrivaren nödgats förminska sin stil, vilket jorde att typerna blevo rundare; för att kunna ifylla *arkens* tomma mellanrum förelåg ju samma nödvändighet. Hand I lämnar öppen plats för ett glömt namn 31 v 45, 32 r 16 ock 40 v 22. Radantalet är regelbundet 25, blott undantagsvis kräver en anteckning att ett eller två enstaka ord sättes under rad 25 (ex. 22 v). Den av utgivaren tillämpade numreringen ger dock 50 rader per sida, då skrivaren från och med 8 r sätter täxten i två spalter; 8 r—17 v stå ofta endast årsbokstäverna, varigenom dessa sidor, där skrivaren eller författaren ej visste några händelser, se ganska tomma ut. Från ock med 39 r 29 däremot lämnar skrivaren öppna ställen för senare anteckningar, som 40 v 10 ock 13, 41 r 14 ock 22, 41 v 4 ock 27 ock 42 r 24 av honom själv, dessutom av andra skrivare delvis äro ifyllda. Tillsatser vid kanten gör hand I sid. 7 v under ock sid. 23 r över ock under täxten; utgivaren anser det (mot Storm Isl. Ann. xii) för sannolikt att den första raden till vänster över ock bägge raderna under täxten böra tillskrivas hand I. De större tilläggen under täxten som genom ett tecken ',' vid ifrågavarande året före tillägget insättes på sin plats i annalerna, äro omtalade i noterna till 9 v 42, 10 r 36, 21 r 47.

Det regelbundna förhållandet är att skrivaren af hand I gör anteckningar om alla 'exotica' ock kyrkohistoriska händelser (utom sådana rörande kyrkliga förhållanden i Norden) på **latin**, om alla inhemska händelser[22] på **isländska**. Var motsatsen härtill är fallet, anges i följande lista: *Språk.*

a) *isländsk täxt, utländskt innehåll:*		b) *latinsk täxt, inhemskt innehåll:*	
år 47	9 r 15—16	år 861	18 v 30—38
år 58	— 27—28	åren 887—88	19 v 13—19
år 60	— 30—32	åren 1030—31	22 r 40—42
år 119 tillägg	9 v (42) 51—52	år 1043	22 v 11
år 124	— 47—48	år 1087	23 r 47—48
år 162 tillägg	10 r (36) 51—53	år 1121	24 r 50
år 182	10 v 5—6	år 1130	24 v 19
år 208	— 31	år 1171	26 v 25
år 215	— 38	år 1193	28 r 21—22
år 233	11 r 6	år 1198	— 48
år 423 tillägg	13 r (19) 51—53	år 1200	28 v 7

[22] från och med år 900 kunna historiska tilldragelser i Storbritannien räknas som inhemska ock sådana i Frankrike så till vida som Normannernas öden stå i förgrunden.

Digitized by Google

år 424	13 r 20—23
år 482	13 v 46
år 500	14 r 17—21
år 542	14 v 16—18
år 772	17 r 30
år 842	18 v 2
år 867	— 44
år 986 ock tillägg	21 r 47, 52—4
år 1000	21 v 19—20
år 1101	23 v 20
år 1118	24 r 26—45

Hädanefter är hela täxten på isländska med undantag av några ställen:

år 1220	30 v 5—6
år 1221	— 14
år 1231	32 r 14—15
år 1235	32 v 19
år 1354	34 r 46

påvarnes namn ock regeringsår m. m. stå *alltid* på latin.

Alla de övriga händerna göra endast tillsatser på isländska. Innan vi övergå till den utförliga behandlingen av första handens egendomligheter, vilja vi i korthet försöka att karakterisera ock årdna de övriga händerna ånyo, då det förefaller minst sagt tvivelaktigt, att STORM i sin utredning av denna svåra fråga i alla stycken träffat det riktiga. *Samtidiga händer.* Rörande de två samtidiga händerna har jag förut påpekat den av STORM antagna andra handens sannolika identitet med första handen. Tredje handen gör enligt STORMS två enastående rättelser 40 v 34 och 42 r 10. Det berättigade uti att tillskriva dessa enstaka ord en ock samma hand kan jag icke inse. Det tydligare tillägget *agnel*, som satts in i ett av hand I lämnat tomrum [23] ock knappast är en rättelse, bör man väl ej kunna tillskriva själva huvudskrivaren av codexen. Jag anser sålunda även '3. Haand' för överflödig ock 'Cursivhaand' kan ingalunda någondera kallas.

Senare händer. Alla övriga i membranen representerade händer förefalla mig att vara av yngre datum. Som den älsta bland dessa betraktar jag den *2 hand.* hand, som jort två enstaka tillägg (41 r 24 [24] och 42 r 26) samt, som det synes mig, kanske också 23 r 23 satt två ord i kanten; dess karaktär av halvfraktur är obestridlig. — *3 hand.* På 39 v 9 börjar en kantig, ful kursivhand att fortsätta annalerna; jag har på alla ställen, där jag tyckte mig kunna känna igen dess karakteristika, återgivit täxten med användning av kapitäler för alla de bokstäver, där handen ej själf skiljer mellan majuskel ock minuskel, eller där den använda tryckta typen ej alltförmycket avviker från originalets typform såsom vid H, L m. fl. Denna hands huvudkännetecken äro genomgående brist på skillnad mellan tryckock finstreck, hvarigenom den påminner något om det resultat vi åstad-

[23] att ordet står på raderad botten är inget bevis emedan detta även är fallet med den otvivelaktigt av första handen skrivna sista typen av föregående ord.

[24] Storms '6. *Haand*'.

Digitized by Google

komma, när vi skriva med en tändsticka på packpapper l. d. Den använder nästan alltid ð för ð ock ð, ᴀ omväxlande med a, ǫ med o, ę med æ, u med ᴜ (v), förkortar genomgående mycket starkt ock är delvis rätt svårläst. Den skriver med mycket olika slags bläck och fortsätter annalerna självständigt (med tillsatser av 7 hand) till år 1318 (t. o. m. 44 r 9). — Något yngre är den av mig genomgående kursiverade spetsiga kursivhanden som från ock med år 1319 till och med år 1328 fortsätter annalerna ock avslutar den bevarade delen av KgsA. Den är tydlig ock lättläst ock torde efter de begagnade typformerna att döma vara samtidig med tredje handen ock skiljer sig från denna genom såväl en prydligare anårdning av bokstäverna, som därigenom att den är mera rund ock ej använder fullt så många förkortningar. Huruvida den redan tidigare, 40 r 29 från { och 43 r 37—38, har skrivit några tillsatser eller om dessa tillhöra olika andra händer saknas det kriterier för att med säkerhet avgöra. — Raderna 43 v 1—4 äro vi tvungna att tillskriva två yngre kursivhänder, som äljest ej förekomma i handskriften. — Sjunde handen enligt min beteckning är Storms 'yngste Haand', som gör de yngsta ock talrikaste tilläggen på sidorna 8 v (raderna 2—4 över täxten), 15 v (under ritningarna), 35 v 52—53, 39 v ff, där jag har återgivit alla från densamma härrörande tilläggen med petit. Denna hand använder endast ð för ð ock ð, förkortar ganska mycket, sätter nästan inga interpunktionstecken ock alls inga aksenter. — Enligt min uppfattning ännu yngre är kursivhanden, som 37 r 37 jort ett enstaka tillägg i tomrummet ock 38 v 39 satt till ett ord. Denna runda, i jämförelse med den föregående större kursivhand liknar något stilen i den åvan (4 hand) utpekade tillsatsen 40 r 29.

4 hand.

5 ock 6 hand.

7 hand.

8 hand.

Såsom modärna tillägg uppfattar jag alla de övriga i noterna omtalade. Bland dessa åsyftar endast den av mig med 'grotesk-kursiv' återgivna [25], starkt lutande kursivhanden (Storms '16. Haand, fra 1ste Halvdel af 17de Aarhundrede') att supplera annalerna. Angående dessa modärna tillägg, religiösa åkallelser, pennprovningar m. m., som satts med petit i klammer eller såsom enbara kråkfötter blott äro omtalade i noterna, kan det hänvisas till de senare.

Modärna händer.

* * *

[25] Sid. 7 r 6 förekommer en pennprovning av en annan hand, som ocksa återgivits med grotesk-kursiv.

Digitized by Google

Första handens paleografi.

Bläck. 13. Det bläck, som hand I begagnar, har i genomsnitt en färg som skiftar från mörkbrunt till fullständigt svart och har, såsom tydligt framgår av somliga ställen, varit mycket tjockt. Där färgen är en annan eller det skrivna på annat sätt kan bestämmas som en senare tillsats, omtalas det i noterna. Många vanprydande fläckar och mindre bläckplumpar synas vara jorda av andra händer än första skrivarens. Den fula fläcken under sid. 30 r, högra spalten, har, att döma av fläckens färg, säkert kommit till senare ock det samma gäller om de många plumparna i bladens nedre hörn på både r ock v sidorna. Skrivaren har ofta bytt om penna ock med ny penna stundom skrivit betydligt mindre ock vackrare; jfr som slående exempel första ock andra spalten å 36 v eller med avseende på senare tillsatser raderna 40 v 7—14, där vi lätt konstatera 3 olika bläkkvalitéer jämte lika många grader av pennans spetsighet. — Rött bläck förekommer endast i Universalhistorien: 1 r 1—2 äro helt och hållet skrivna med rött ock jämte den över rr. 3—4 räckande R-initialen[26] och 6 ord rr. 14—15 i kanten äro där alla Ⲗ i radernas början (*Anno* osv.) ock ett Z-liknande tecken[27], som avdelar raderna, nästan regelbundet ifyllda med rött. Inuti täxten finnes det röda typer 3 v 22 ock 4 v 8. De rött skrivna orden '*de passione domini*' 1 r 23 äro överskrift till det följande, men av skrivaren så infogade i den övriga täxten, att det är svårt att urskilja det, i synnerhet då den röda färgen är mycket mörk. I övrigt är det röda bläcket orangefärgat; det har slagit igenom mycket starkt. — *Raderingar.* På många ställen låter det sig med säkerhet avgöra att täxten är skriven på raderad botten: antingen, som t. ex. 27 v 16 (jfr noten) framträda typerna mycket större än vanligt, eller, som 26 r 46—26 v 3, har skrivaren måst skriva med mindre stil, tunnare bläck ock spetsigare penna för att hindra bläckets flytande. Detta har dock endast sällan värkligen lyckats ock bläckets flytning har därför blivit det regelbundna kriteriet för radering. Sådana raderingar äro 4 v 18 (ett ord: *Constantius*), 5 v 12 (tre ord; *diffund. per Thr.*), 6 r 8 (tre typer: *xc.ı*), 21 r 46 (fem typer: *rgeiř*), 27 r 22 (ett ord, jfr noten), 27 v 3 (två ord, jfr noten), 29 v 2 (två ord. jfr noten), 30 r 27 ock 46 (flera ord, jfr noterna), 34 r 23 (ett tillägg över raden), 36 v 20 (sista ordet ock tillsatsen), 42 r 10 (ett ord. jfr

[26] återgiven i typlistan sid. iij.
[27] jfr typlistan sid. iv, nästsista raden.

Digitized by Google

föreg. avdelning rörande hand 1), tvivelaktigt 32 r 24—31 (jfr noterna). Tomma raderade ställen finnas å 27 r 16, 28 r 3 ock 31 r vid nedre kanten, där bladet även synes vara sönderskuret av raderkniven.

14. Den granskning jag i det följande ämnar ägna åt första handens typformer avser att vara en kommentar till min i en litograferad tabell givna översikt över de förekommande typerna, ock därför måste jag helt ock hållet överge den i denna skrifts första upplaga (München 1894) begagnade anårdningen av materialet. Utredningar av ortografisk natur tas i denna framställning endast med i den mån de ej gripa in i judläran. Vi komma här först att skärskåda själva de på raden stående typerna ock deras skrivsätt ock användning, ock sedan uttala oss om förkortningar, de egentliga *bönd* i trängre mening, taltecken, aksenter osv. samt om skrivfel ock av första skrivaren egenhändigt jorda korrekturer. Majusklerna behandlas i omedelbart samband med minusklerna: monogrammer såvida de ej avse egentlig förkortning, inställas under deras första beståndsdel ock skriftens olika uttryck för dubbla konsonanter anföras rent grafiskt under de olika typerna, ej såsom förkortningar. Min granskning ansluter sig närmast till KONRÁÐ GÍSLASONS *Frumpartar*, VERNER DAHLERUPS, FINNUR JÓNSSONS ock BJÖRN MAGNÚSSON ÓLSENS *Islands gram. litteratur i middelalderen* I ock II del ock den senast utkomna av KR. KÅLUND utarbetade *Palæografisk atlas*[28]. *Oldnorsk-islandsk afdeling*, København 1905, där d:r Kålund ger oss en konsis historisk framställning av den fornvästnordiska skriftens utvecklingshistoria.

Vad beträffar förhållandet mellan stora ock små begynnelsebokstäver i isländska handskrifter, råder det en stor osäkerhet i deras användning. Urskiljandet av versaler och minuskler är ytterligare försvårat genom somliga versalers stora likhet med minuskeln i avseende på formen. Denna olägenhet har ju redan uppmärksammats av den okända författaren till vår första grammatiska avhandling, när han (IslGL II sidd. 11^9—10^; 39) påpekar att *c hęfer enn sama vǫxt, hvárt sem hann es hǫfoþstafr ritenn eþa eige, allra hęldst es ec rítca þá hǫfoþstafe stǫrre an aþra í rite, es eige standa í vers upphafe, oc skolo tvá stafe earteina*, o. s. v. Stundom är det omöjligt att avgöra om man har en minuskel eller en versal framför sig t. ex. vid h ock H, ȷ ock J, k ock K, p ock P: mera sällan uppstår något tvivel i fråga om c ock C, ꝺ ock D, ꝼ ock F, ꞇ ock T. En viktig sak bör ock framhållas, nämligen att vår skrivare tycks genomgående ha följt den åvan ur första avh:n anförda prinsipen, att ej skriva de kapitäler, som beteckna dubbelkonsonant större än de vanliga minusklerna. Men, som typlistan utvisar, förekomma även äljest *Versaler.*

---

[28] förkortade respektive *Frump.*, *IslGL* ock *PalA.*

Digitized by Google

(vid egnnamn osv.) kapitäler i stället för versaler[29]. I Universalhistorien äro begynnelsebokstäverna på avdelningar eller meningar regelbundet utmärkta med versal, i egennamn äro däremot begynnelsebokstäverna nästan alltid skrivna med 'gemen' eller 'minuskel'. Den isländska delen av Annalerna företer större vacklan i bägge avseendena; endast på sid. 7 v börja alla meningar med versal efter den föregående meningens ;..... såsom satssluttecken. Versalerna variera utom i storlek också med avseende på typformen.

Minuskler. Minusklerna eller de små bokstäverna ha däremot i allmänhet en mera konstant karaktär och storleken kan knappast sägas variera i vår handskrift så att småbokstävernas inbördes förhållande vacklar med avseende på de enskildas storlek, ehuru som vi förut påpekat, stilen i sin helhet kan vara av mycket olika storlek. Vid somliga tecken böra vi skilja mellan de former en minuskel har i början ock i mitten av ord ock andra som den antar såsom slutbokstav. Förändring av typformer på bladens översta ock nedersta rader liksom förstoring för att ifylla en tom plats, som äljest ofta förekomma i samtidiga handskrifter, finnes ej.

15. I den följande beskrivningen anårdnas de på raderna stående typernas former sålunda att jag i alfabetisk årdning beskriver alla förekommande a-, b-, c-. osv. -tecken, först minuskeln ock dess olika sammansättningar med förkortningstecken, sedan majuskelns olika former. Tabellens anårdning överensstämmer fullständigt med den här angivna.

På raden stående typer. ***a***, en mycket vanlig ock därför mycket avslipad typ, som är skriven i två drag förefaller något svår för skrivaren att regelbundet utföra. Mönstergiltig är t. ex. typen i *tíma* 22 v 48 eller genomgående i den latinska raden 3 r 25. Den över öglan uppskjutande del av stapeln är där ganska lång ock tydlig ock öglans hårfina [övre] streck träffar stapelns mitt. Den första varianten uppstår därigenom att öglan blir för trång ock diagonalt stående avlång samt oftast hopfluten som t. ex. i *Heraclius* 15 r 44. Är däremot stapeln mera lutad, nästan diagonal, brukar öglan — andra variant — vara snarare förstoraad ock typen får det i *magnus* 14 v 19 framträdande utseendet. Ett isländskt exempel för den senare varianten finnes i *riddarar* 35 r 15 ock blir där, som på många andra ställen, likheten med ett i ett drag ritat *a* ganska stor. Till förväxling med o ger a-typen i denna handskrift aldrig anledning. Längre.

---

[29] Dessa uttryck för olika bokstavsstorlekar äro hämtade ur den nu i Svärge brukliga typografiska terminologin; 'minuskel' ock 'majuskel' (= 'små' ock 'stora bokstäver') använder jag däremot som beteckning för de olika former av typerna med ett ock samma judvärde.

Digitized by Google

svansaktig nedre ända av stapeln förekommer i slutet av ord t. ex. i *quam* 4 v 25, vanligare i den isländska täxten t. ex. i *Vígsla* 32 r 22 — tredje varianten.

a ock **v** förekomma hopskrivna på ett enda ställe såsom skrivfel 42 v 18, där v-typen i *Sturla* fått denna form, kanske genom att skrivaren av mistag först velat skriva ett a ock sedan ofullständigt rättat felet.

A förekommer i två väsentligen olika typformer. Den förra, i den egentliga täxten vanliga, är en förstoring av föregående typ ock varierar i överensstämmelse därmed. Uti världshistorien är den mycket större såsom början av raderna (*Anno* etc.), den prickade linien i tabellen anger gränsen för den i denna stora A-typ använda röda ifyllningen. Den andra liknar vårt vanliga antikva-A, men har ena vertikala stapeln dragen långt nedåt under raden ock ett horisontalt toppstreck. På de få ställen i de marginala årsbokstäverna där den förekommer, är den mycket omsorgsfullt utförd; från den i cod. reg. 2365, 4to förekommande A-typen skiljer sig denna senare ganska bestämt.

b har, i likhet med h, k, l och þ, kluven topp, dock framträder det högra hårfina strecket betydligt svagare. Öglan kan vara både sluten ock öppen, gå nästan till stapelns mitt eller, som vanligt, sluta vid dennas lägsta tredjedel. Två b, som t. ex. 30 v 22, 34 r 39, 36 v 46 skrivas ej ihop som med två p brukar vara fallet.

b med struken topp har, i likhet med övriga strukna typer, ett tjockt tydligt streck genom stapelns allraöversta del, nämligen så, att strecket sällan blir synligt till vänster om stapeln. Två b strykas med ett enda gemensamt streck, som stundom, t. ex. 26 v 18, 28 r 45, kan sitta något åvanför topparna. Högra hårstrecket kan även saknas hos den strukna typen.

B-majuskeln förekommer i versal- ock kapitälstorlek. Den förra har regelbundet övre öglan sluten, endast på några få ställen finnas öppna former. Storleken varierar så starkt, att jag bara i några enstaka särskilt tydliga fall vågade använda kapitäler i avtrycket. Kapitälformen föreligger dock säkert på en mängd ställen bland årsbokstäverna.

B-majuskeln förekommer struken på ett enda ställe 32 v 33.

c är i de flästa fall ganska tydligt skilt från *t*. I latinet skrivs ofta c istf *t* t. ex. *Inicium* 9 r 48, *t* för *c* på ett ställe *chatinant*.. 3 v 17 torde vara skrivfel. I den isländska täxten skrivs c för k i många främmande ord som t. ex. *ébréscra* 7 v 13, *girzcu* 9 v 48, *geometric* 7 r 15, samt dessutom regelbundet i förbindelserna ct (se nedan) ock *ch* i lånorden *páschum* 23 r 8, *chardinalar* 23 v 48, *chórs*— 41 r 23 m. fl. Varken *c* (bortsett från ct) eller *ch* förekommer i inhemska ord, emedan

Digitized by Google

skrivningar som *Thorlacr* 24 r 12 måste bero på stavningskontamination med det lat. *Thorlacius*, *Roschildis* 26 v 50 däremot rentav vara främmande stavning. — c = Σ förekommer i *xpc* 1 r 16, 17 jfr Frump. bls. 86.

C *Cristallus* 7 r 6, *Coronaðr* 26 v 26.

c + **t** knytas ihop i digrafen ct, varvid dock c bibehåller sin vanliga form; den senare beståndsdelen behandlas under t, sid. 32.

d har endast en form, den ꝺ-formiga med vanligtvis starkt åt vänster lutande stapel ock ett hårstreck av olika längd från stapelns övre ända ner till vänster: *Theodosius* 6 v 15 *Leidzla* 25 r 34.

D har väsentligen samma form som d förstorad: *Domicianus* 2 r 22, *Druknan* 31 r 44.

d struket förekommer i tre väsentligen olika former.

(1) förkortningsformen (enbart i världshistorien) i *urbis conditæ* 2 r 8 osv.; grundformen är det ovan anförda d, »strykningen är identisk med förkortningstecknet, altså viggformad med de båda yttersta partien hårfina ock det mellersta förtjockat» (O. v. Friesen. Vår älsta handskr. sid. 11).

(2) en annan förkortningsform, avvikande från den förra genom att förkortningstecknet bildas av ett hårfint streck, som slutar med en kantig, med ett särskilt penndrag tillsatt prick: *Secundum* 1 r 18, *Quod* 1 v 16. Denna form förekommer omväxlande med form (3) i den isländska täxten — ex. *Reiðars* 26 v 40 — ock kan oftast ej skiljas från den specifikt isländska ð-formen. Lätt är däremot att från förra skilja de fall, där det viggformade förkortningstecknet ᶠ (titulus) står till höger om ett d, som t. ex. i *bardagi* 24 v 25 eller *riddara* (24 r 34/5).

(3) den isländska täxtens vanliga strukna d har den bl. a. från den äldre Eddans Konungsbók kända ock i den fotolit. Eddaupplagan sid. XXXII—XXXIII utförligt behandlade formen med en än rund än kantig ögla vid stapelns högra sida. Det som gör det så vanskligt att skilja denna typform från den förra är att den mycket ofta, som t. ex. 28 v 11 eller 47, utom att genom öglan vara skild från ꝺ, dessutom är struken med ett hårfint streck genom stapelns övre lutande del, och när då öglan, som sitter på något avstånd från stapeln, är hopfluten till en kantig prick, få vi i många fall precis vår form (2). Om andra varianter se tabellen. — I förkortningen för —*land* t. ex. *Íslandz* 28 v 24 brukar strecket ej gå genom l, utan, ofta något lägre än äljest, från l-stapeln under ꝺ-typens förkortningstecken genom den senares diagonala stapel[28].

---

[30] På detta ställe bör det kanske ännu en gång påpekas att, bortsett från att ꝺ-typen enbart har begagnats för typformen (1), förövrigt intet avseende får fästas vid de tryckta typernas ꝺ ock ð formskillnad; att i avtrycket skilja mellan (2) ock (3) har under korrekturarbetet visat sig som ogenomförbart.

Digitized by Google

e varierar endast obetydligt; såsom årsbokstav (tabellens sista exempel) synes det regelbundet ha mera utpräglad frakturform än äljest. I den latinska täxten är *e* det enda tecknet för *æ*: *eqvo* 3 r 12, *sepe* 2 r 5, *Actie* 1 r 9.

E är ett C med ett tvärstreck något över mitten, som antingen har form av en »tilde» eller, när den är rak, börjar härfin mittför vänstra kurvans högre kant utan att någonsin genomstryka den.

ę har en sluten ögla nedtill med någon lutning åt vänster ock med en tydlig förtjockning i första draget, som ofta ha vållat öglans hopflytande. Öglan kan vara större än själva typen.

f, latinskt f, varierar starkt i storlek ock med avs. på andra dragets proportion till stapeln. Tvärstrecket brukar sitta ungefär i mitten ock vara ganska tjockt; *ff* har bara ett gemensamt tvärstreck. Denna typ som ej användes i icke latinska ord, förekommer i den isl. täxten undantagsvis i *Cristofori* (latinsk gen.) 34 v 28 ock istf *ph* i *Rodulfus* 20 v 27, *Alfonsi* 37 r 34.

Den anglosaxiska *f*-formen, som är enarådande i den isl. täxten, varierar mäst med avs på stapelns nedre ända; denna slutar än nästan rakt med tunn svans, än viggformad, än med en större eller mindre ögla, än, liksom de flesta þ- ock p-typer, med ett ovalböjt streck som börjar med en liten sväng åt höger (se typlistans sista ex.), men alla dessa sirstreck äro i motsats till p-typens placerade till vänster om stapeln. — Märk *Cristoforus* 39 v 26 såsom isländsk genitiv med ꝼ.

F företer ej samma skillnad mellan den inhemska anglosaxiska ock den latinska formen, dock observeras det att f-versalens form i världshistoriens täxt något avviker från den i den isl. täxten begagnade. Den senare är snarast en förstorad ꝼ-typ, ofta så litet förstorad, att det här, som äljest ofta i hds:n kan bli tvivel om det står majuskel eller minuskel. — Den form av f-majuskeln som årsbokstäverna visa, behövde man dock ej skilja i tryck från den förra, emedan den är, liksom åvanomtalade A-typ, inskränkt till denna användning.

g synes mig efter noggrann jämförelse av typen på olika ställen i hds:n, heltigenom vara fyradragstyp, bestående af o-öglan i två drag, den i utseende starkt varierande svansen nedtill ock en liten uppåtböjd hake, som ofta liknar en prick.

G-versalen är något olika utförd i världshistorien ock i den övriga täxten: inom den senare varierar den ganska mycket, den är tydligen en tredragstyp; däremot

G-kapitälen (i årsbokstäverna, jämte sporadiskt såsom majuskel) förefaller vara jord i två drag; den användes ej istf dubbelkonsonant (IslGL sid. 37—38), utan i denna betydelse finna vi

Digitized by Google

g med prick över i den isl. täxten: *byggð* 28 v 11, *liggr* 37 v 35. *h* jfr b; bågen nertill av olika storlek ock proportioner. Prostetiskt h förekommer i *Hirene* 17 r 39; h = η i *Jesu*, *Jesus* 1 r 14, 16.

H-versalen har ungefär samma form förstorad ock (isht i världshistorien) med starkt åt höger utbuktat andra drag.

Strukna *h*-typer finnes det två olika slag, som i form skilja sig därigenom, att den ena är det vanliga h-tecknet med kluven topp ock streck genom toppens översta del, den andra saknar den kluvna toppens högra streck ock i stället fortsätter stapeln åvanför tvärstrecket med samma kantig-bågiga figur, som vid ſ ock f. Angående den skilda betydelsen se nedanför, sid. 38.

i-typerna äro, som allmänt i medeltiden, tvänne; den vanliga, som skrivaren vanligtvis utför rätt omsorgsfullt, är identisk med staplarne av n, m, r ock visar, i sht såsom årsbokstav, stor likhet med l-typen; jfr denna. Den andra, j-formade, förekommer endast aksentuerad såsom siffertecken i förbindelse med föregående aksentuerad i-typ. Normalt finnes det intet särskilt tecken över ı; för att skilja i-typen från *n*, *m*, *u* i förbindelserna *im*, *mi*, *in*, *ni*, *iu*, *ui* användes till formen med aksenterna identiska sneda hårstreck över i-typen t. ex. *vatni* 7 r 8. Endast sporadiskt förekomma sådana diagnostiska streck, där de äro överflödiga t. ex. *Sǫrli* 34 r 37. Typen ı istf y i *cicli* 8 r 2, *Sinodus* 12 v 17.

I-versalen har alltid J-formen ock har samma form i den latinska (*Jste* 2 r 23) som i den isl. täxten (*Jón* 31 v 40). En I-kapitäl förekommer på ett par ställen i ordet *jarl* 2 1 v 48, d. v. s. i detta ords vanliga förkortning .j., samt sporadiskt annorstädes i hds:n. *I*-versalens första element är identiskt med *J*-typen. Ang. j-typernas nedre del jfr p-typens beskrivning.

K-typerna äro likaledes tvänne, den vanliga, som har l-typen som första, ı-typen som andra element, vidare den enligt IslGL I, sid 39—40 såsom ersättning för K-kapitäl gällande lc-formen med betydelsen kk. Denna senare typ, som Björn M:son Ólsen betecknar såsom »et eget tegn, der synes være en sammenslyngning af K og C» (IslGL II sid. lxvii), har l-typen såsom första element ock c såsom sista ock dessa elementer äro förbundna med ett vågrätt streck från l-stapeln till c-bågens mittpunkt.

K-versalen är helt enkelt en förstorad k-typ ock förekommer mindre ofta än andra stora bokstäver, emedan skrivaren vanligtvis inte jort sig besväret att genom storleken tillräckligt skilja minuskel och majuskel. På de ställen, där majuskel föreligger, iakttages en strävan att skilja den från minuskeln genom en, ej vidare prydlig, förtjockning av den kluvna toppens högra streck, t. ex. *Kolskeggr* 31 r 11, *Karolus* 19 v 15.

Digitized by Google

Två strukna *k*-typer finnas till punkt och pricka motsvarande de åvan behandlade strukna h-formerna; rörande betydelsen jfr sid. 38.

l-typerna äro av betydligt växlande storlek, i sht bland årsbokstäverna förekomma så små l-typer att de ofta låta tvivel uppstå om man har med *l* eller *i* att göra.

L visar utom den vanliga formen en mellanform mellan minuskel ock majuskel, som i ett fall (*lovis* 27 r 15) står minuskeln så nära, att gemen typ begagnats i avtrycket.

Struket *l* överensstämmar vanligtvis alldeles med de förut behandlade strukna b, h, k-typerna, endast i förb. med struket d (2) — se åvan — brukar ett tunnt rakt eller något böjt streck gå igenom stapeln snett genom dess mitt; ex.: *Íslandz* 24 r 12.

m-typen består av tre vanligtvis väsentligen likformade elementer, som vart för sig är identiskt med ı-typen; i slutet av ord är den sista stapeln ibland avslutad med ett uppåtböjt streck.

M-typer äro tvenne, en M versal, som i den latinska världshistorien icke blott förefaller något större, utan synes genomgående visa en längre nedåt dragen, rakare svans vid typens högre element — vänstra elementet är identiskt med handskriftens O-typ — ock en M-kapitäl, den förras förminskning, men med en mer eller mindre åt vänster dragen svans. Den senare användes omväxlande med versalen, t. ex. *Marie* 8 r 40, huvudsakligen dock i förkortningar — se nedan — ock såsom taltecken.

n-typen är (1) den vanliga (jfr åvan *m*) genomgående i den latinska täxten ock inuti isl. ord. Denna är föga skild från u ock på flera ställen har den avjort u-form, t. ex. i *cristnaði* 22 r 26.

(2) en avvikande, ŋ-aktig form, som regelbundet förekommer i slutet av isl. ord [29] ock i denna ställning i förbindelse med nasalstreck alltid ersätter ŋ. På grund af en viss likhet med den senare typens mindre tydliga former, måste denna ŋ-typ särskilt beaktas. Vänstra elementet är identiskt med detsamma hos *n*(1), det högra är först utbuktat starkt åt höger och slutar med längre eller kortare svans åt vänster, varierande i likhet med h-typens högra element [30].

N-versalen har den av de modärna slav. alfabeten bevarade H-formen med en svansaktig förlängning av högra stapelns nedre ända; dennas växlingar i storlek ock form betinga typens olika utseende. Det framgår ur flera ställen (jfr tabellens 1 ex., ur världshist:n), att denna typ med sär-

[29] Även mitt uti den isl. täxten skrives främmande namn med n(1) i slutet t. ex. *Simon* 31 r 32, 36 r 15 ock 21.

[30] Båda dessa typerna synas — som fil. lic. Sam. Jansson jort mig uppmärksam på — företrädesvis förekomma i norska handss.

Digitized by Google

skild omsorg ock förkärlek utförts af skrivaren; den vänstra toppen är alltid, den högra i de flästa fall kluven.

N-kapitälen (i betydelsen av dubbelkons., men endast i injud, IslGL I sid. 38) visar samma form förminskad, den kluvna vänstra stapeln ersättes av ett ı-element, den högra av en med ꝛ-typens stapel identisk, således lodrät figur, varigenom även i otydliga fall ıȷ kan skiljas från ŋ (*n* 2)[30]. Egennamn med denna typ såsom begynnelsebokstavv 11 r 12 m. fl. ställen.

o ock *O*-typerna äro de vanliga, än spetsigare—ibland med förlängt högerelement,—än trubbigare vid övre ock nedre ändarna. Ibland förekommer också ett kapitäl-*o*, som dock i storlek mera närmar sig minuskeln.

o ock *ı* hopskrivna i *Eyiolfr* 25 r 16 m. fl. ställen.

O genomstruket från ungefär vänstra nedre tredjedelen till högra övre är förkortning för *obiit* (så 12 r 48) = *andaðiz* 20 v 7 ock förekommer sällan i den lat. täxten, men ytterst ofta i annalerna.

o med ögla under typen (jfr ę-typen) är den isl. täxtens regelbundna tecken för modärn-isländskt ö: *gǫra* 7 v 3, *bǫrðuz* 33 r 40.

O-versal med samma ögla *Ǫrkin* 7 r 5, *Ǫtzurr* 25 r 4.

o med liknande, dock bredare, mera cirkelformig, oftast även med tydligare förtjockning åvantill försedd ögla över typen (alltid med aksent) är hds:ns tecken för omjud av ó; jfr. särskilt typtabellen sid. iij.

p-typen har, till skillnad från alla andra typer med under raden räckande stapel, högerböjd svans. Denna brukar sluta i ett hårstreck som dras upp till nästa bokstavs skärningspunkt med raden; p = ꝑ, jfr nedanför.

p med prick över är tecknet för dubbelkonsonant.

Struket *p* med strecket genom stapelns nedre del, så att dennas svans tillsammans med det tjocka strecket bildar en kantigt-cirkelformig figur, är vanligt i den latinska täxten; i den isl. delen förekommer det endast i den hopskrivna förbindelsen:

pp, d. v. s. förkortningen för *pávi* = *papa*, där de två p-typerna (som även äljest i ostruken form t. ex. *papæ* 18 r 36, *appellatus* 4 r 12) äro hopskrivna.

P-versalen är minuskelns förstoring, något större i världshistorien än i den övriga delen av hds:n.

q-typen är o + ꝛ-typens stapel; den förekommer aldrig i isl. Struket *q* har tre olika former; strecket kan — detta är det vanliga — vara tunnt ock snett, eller tjockt ock vertikalt eller bildas av förkortningssemikolons förlängning (exempel se nedanför).

Q-versalen består av handskr:ns O-typ + stor förtjockad tilde under nedre spetsen, som med sin högsta buktning än berör, än skär O-typens nedersta del: *Quadam* 2 r 18;

Digitized by Google

den strukna *Q*-versalen i *Quæ* 19 v 18 visar ett tjockt snett streck genom tildens högre ända.

r-typerna i handskriften kan indelas i två huvudgrupper, den vanliga minuskeltypen ock den med versalen samhöriga ock ur dess högra element bildade ꝛ-typen.

(a) den förra består av ɪ-typen med en kort förtjockad tilde (aldrig prick); som tecken för dubbelkonsonant användes överskriven prick.

(b) *R*-typen ock dess varianter (delar):

(1) versalen är i världshistorien något omsorgsfullare prentad, med en tydlig förtjockning i vänstra elementets nedre del (jfr K-versalen), i annalerna får den endast en liten högerböjd hake och de högra elementerna utföras flyktigare, varjämte hela typen vanligtvis blir mindre stor. Den stora R-initialen sid 1 r visar många sirater med rött bläck (jusare än själva typens färg), av vilka blott de tydligast framträdande återges på ritningen.

(2) R-kapitälen förekommer såväl som stor begynnelsebokstav ock årsbokstv, som i förkortningen för *orrosta* 21 r 37.

(3) R-kapitälens två högra elementer, den lilla haken åvantill ock ett mera eller mindre horisontalt åt höger draget tjockt streck inunder, användes såsom r-typ[31] i direkt anslutning till d- ock o-minusklernas högra rundning (aldrig efter någon annan, även efter D- ock O-typerna står r, *Dráp* 21 r 15, *Qrkin* 7 r 15).

Samma typ hopskriven med *q* bildar förkortningen för *quare* 1 v 5.

(4) I förkortningen för den lat. ändelsen *-orum* genomstrykes åvanstående ꝛ-typ på ett egendomligt sätt, så att skrivaren drar pennan från typens högra ända tillbaka ock nedåt, så att det bildas en ögla, fortsättande uppåt i skärning med den vågräta tilden, ock avslutande uppstrecket i minuskelhöjd med en förtjockad uppåtböjd hake eller bara en prick.

(5) Hela kapitältypen, struken på förutbeskrivet sätt, står såsom förkortning för *regnavit* 3 r 5 m. fl. ställen, = *rikti* 21 r 47 (över raden) ock användes dessutom i världshistorien uti förkortningen för *urbis* (se nedan).

s-typerna förete en liknande gruppering som r-tecknen.

a) Såsom minuskel finnes — utom det under c (1), sid. 26, behandlade slut-*s* — endast ſ-formen, bestående av f-typens åvan beskrivna stapel ock båge utan tvärstrecket; denna f-typ användes i latinet i udd- och injud ock i de flästa fall i slutjud, samt dubbelt skriven för dubbelkonsonant *composuit* 5 v 18, *solus* 6 v 16, *discessit* 5 r 14, i isländskan en-

[31] utom i den upp- ock- nedvända sameuropeiska formen, som förhärskar i eng. stil, lever den kvar i fransk sirskrift.

Digitized by Google

dast i betydelse av enkel konsonant, även slutljudande kort s skrives här i regeln med ſ. Förbindelsen

ſ ock *t* skrives i lat. ock isl. alltid med digrafen bestående av den långa formen ock det under t behandlade t-tecknet, som vi åvan träffat i förb:n c + t.

b) *S*-versalerna äro tvenne

1) den enkla S-typen, som är regelbunden i den latinska täxten; denna är tvådragstyp ock visar på somliga ställen tydligt, att det hårfina partiet vid den övra vänsterkurvan bildar gränsen mellan den åt höger skrivna toppen ock den jämntjocka med vänd penna jorda nedre delen.

2) den specifikt isländska S-versalen, som varierarr starkt i storlek ock proportioner, är tydligen 3- om ej 4-dragstyp; jfr särskildt typlistans sista ex. ur *Sveinn* 29 v 13.

c) de runda kapitälformerna äro både till form ock användning rätt tydligt skilda:

1) den egentliga kapitälen, som är en bred 3-dragstyp med första ock tredje draget tämligen rakt horisontala, står som begynnelsebokstav av egennamn, t. ex. *Sǫrli* 29 v 15, regelbundet i förkortningen för *svá* t. ex. 38 r 47 ock som tecken för dubbelkonsonant t. ex. *lióss* 24 r 24, *oss* 24 r 36 ock 37, *Íss* 25 r 22;

2) den mindre ock smalare minuskeln, tvådragstyp med en bred prick som översta element, som på några få ställen betecknar enkelt s i slutjud i den lat. ock antagligen också i flera fall (som skola utförligt behandlas i judläran) likadant i den isl. täxten. Ex.: *babilonis* 7 v 5, *comperiens* 1 r 17, *rikis* 7 v 4, 18 v 27 osv., vid förkortningen för *apostolus* 9 r 30.

t-typerna ha i allmänhet *τ*-form:

minuskeln är en mycket vanlig ock avslipad typ, vars topp består av ett vanligt rakt streck, som oftast berör både den föregående ock den nästföljande typens översta del. I slutet av ord har den ofta en sådan form, som sista ex. i typlistan visar. Dubbelt t finnes utskrivet endast i främmande ord (*Juttu* 33 r 16) eller vid förkortningar (*séttir* 38 v 32). Den regelbundna beteckningen för tt är prickad *t*-minuskel, ett ord som *dótturdóttur* (gen.) 41 r 31 antyder bäst förhållandet.

T-versalen har samma grundelement som C ock E ock en stor, i mitten förtjockad tilde som topp. I enstaka fall sitter den sistnämnda så lågt, att den vertikala stapeln skär genom tildens mitt.

En *T*-kapitäl förekommer på ett enda ställe *Thomas* 26 v 43.

En annan t-typ af det i vår antikva vanliga slaget bildar det andra elementet i digraferna ct ock ſt, som i typlistan äro införda under *c* ock *ſ*. De skilja sig sinsemellan därigenom att det tjocka tvärsträcket vid ct

Digitized by Google

sitter lägre än vid ſt samt vanligtvis är ytterligare något förtjockat vid dess högra avslutning.

u-typerna äro tvänne:

(1) den från *n* i de flästa fall ej alls skilda, som är det regelbundna tecknet i den latinska täxten. I den isl. täxten är den ytterst sällsynt i inhemska ordformer, som t. ex. *chardinalum* 40 v 19.

(2) *v*-typen, som är enarädande i isländskan i betydelsen av vokaliskt u-jud. I fall som *Edvigus* 20 v 47 m. fl. föreligger kanske inhemskt skrivsätt i latiniserade namn; det torde dock kunna förklaras bättre genom att antaga att skrivaren här, liksom vid ett annat nedan anfört anglosaxiskt namn, velat skriva *w*. Ett liknande fall är *Svaua* 29 r 24.

Såsom versal finna vi endast den mot den senast behandlade typen svarande starkt lutande V-typen, som i avtrycket återgivits med *v* (mediæval-kursiv), såväl i lat. som i isl. delar av täxten. Denna typs högra element brukar ej överstiga minuskelhöjden, den sneda stapeln däremot varierar mycket i längd.

w-typen är belagd på två enstaka ställen i det anglosaxiska namnet *Ceolwlf* 15 v 18, *Ceolwlfi* lat. gen. 15 v 34, på det senare stället framträder den tydligt såsom v-typ (2) med ett i densamma inskjutet element, som liknar nämnda typs högra del.

Handskriftens egentliga *v*-minuskel, som regelbundet representerar det konsonantiska *u*-judet i isländskan, har den vanliga anglosaxiska formen ƿ (*vend*); det är att märka, att högra elementet — det vänstra är identiskt med ƿ-typens stapel — i synnerligen många fall ej bildar en sluten oval, såsom vid andra handskrifter, där man riktigt återger den med typen ƿ. Såsom undantag från den för typens användning omtalade regeln antecknar jag *Sivarðr* 33 r 6, *Sivarðar* —11; jfr åvan om anglosaxiska namn med *v* ock *w*. Ett främmande namn med vend på ett enda ställe: loƿıſ 27 r 15. Genom förväxling med ẏ har ƿ-typen fått en prick i *Sviar* 39 r 14.

x-typens i vanliga fall mycket långt under raden räckande element brukar nedtill bilda en fullständig ögla under den föregående typen, så att t. ex. *Sextus* 2 r 4 lika gärna kan läsas som *Sęxtus* o.s.v. För att utmärka detta förhållande, har χ-typen använts i avtrycket utom på ett par ställen i världshistorien, som ej visa nedtill förlängd x-typ. I den isl. täxten förekommer x endast i *vǫxtr* 28 r 9 ock *Saxlanndi* 30 r 34; = grek. χ i förkortningen xpc (χριστός) 1 r 17. likaså *Christi* 7 r 2.

I samma funktion förekommer på ett enda ställe *X*-versalen i *Christoforus* 26 v 33; den utgör en förstoring af minuskeln.

Digitized by Google

y-typen är alltid prickad ock den aksentuerade typen har aksenten över pricken. Svansen, som nedtill avslutar det högra elementet är högerböjd, men mycket olika p-typens svans ock varierar lika starkt som denna. Också i latinet förekommer y-typ rätt ofta t. ex. *ymnos* 5 v 17, *ydolorum* 4 v 24, *ymagine* 20 r 34, *Moysi* 7 v 3.

Såsom stor bokstav användes 22 v 8 m. fl. ställen en med minuskeln tämligen identisk kapitäl; versal har jag ej hittat.

z-typen uppträder i två varianter, den ena t. ex. i *Tynndiz* 27 v 46 med halvtjockt horisontalt streck genom mitten, den andra i *Grønlanndz* (samma rad) dessutom genomstruken med ett något åt höger lutande tunnt streck i vertikal riktning. I den lat. täxten = grek. ζ i *zelum* 6 r 17, *nazanzeo* 5 v 19, i isl. mycket vanlig och därför avslipad ock otydlig typ.

Z-versalen i *Zeno* 13 v 38 förefaller vara jord på det viset att skrivaren först ritat de tre horisontala elementerna (liknande det grek. Ξ ock sedan genomstrukit dem med ett i mitten något förtjockat högerlutat streck.

þ-majuskeln ock -minuskeln skilja sig mycket otydligt. I några fall synes storleken eller hela typens något omsorgsfullare utförande lämna ett kriterium för versalen; jfr det åvan om k-typerna sagda.

Den strukna ꝥ-typen företer tydligen i de flästa fall versalkarakteristika, den vanliga har samma kluvna topp som ostruket þ, den i förkortningarna för *þessa* 24 r 24 ock för *þessu* 35 r 3 använda typen visar samma s-hake, som omtalades åvan vid *h* och *k*. Endast struket ꝥ förekommer i injud i *siþan* 28 r 11 och 25 r 15.

* * *

Små bokstäver.

16. Till förkortningar använda små bokstäver, som antingen bruka stå över den typ, tillsammans med vilken förkortningen skall bildas, eller, när den senare typen har hög stapel, sitta till höger om denna, äro *a b e ı m o r t u (v)*.

Vid *a* underförstås ett föregående *u*, *v* t. ex. *lingu*a 2 r 15, *su*a. 12 r 49, svá 21 r 54, mera sällan ett föreg. *r: execrabile* 4 v 14, eller *t: iuxta* 7 r 4, ibland flera bokstäver: *(l)atin*a 2 r 15, *austmann*a 30 r 4. Den nedan under **18** (6) behandlade formen har detta *a* i *aliqu*a 1 r 1;

b endast över siffror: *tribus* 1 v 5.

e i st. f. *ue (uæ): quæ* 5 v 5, *suæ* 13 v 5, för *re(ræ): græca* 2 r 15, *Gregorius* 4 r 8, *creatus* 4 r 23, för flera bokstäver: *civitatem* 2 v 16.

Digitized by Google

i för *ui: Qui* 5 r 14, *því* 14 r 19, vanligare för *ri: mediocri* 5 r 5, *prius* 4 r 18, *Kristni* 21 v 10, *Stafangri* 42 r 26, för flera bokstäver: *nisi* 2 v 4, *nihil* 4 r 18, *Christiani* m. fl. jfr **17**.

m endast över *x* i *Christum* 2 v 23, jfr **17**.

o för *uo: æquo* 3 r 12, för flera bokstäver: *uero* 1 v 6, *Augusto* 3 v 10, dessutom särskilt *nondum* 5 r 17 eller över siffror i *octavo* 1 v 8. Viktiga äro de med överskrivet *o* uttryckta förkortningarna för *hún* 24 r 3, *vóru*[34] 7 v 9, *fóru* 32 v 29 i den isl. täxten;

r står i lat. endast för *ir: uir* 4 r 12, i isl. endast för *ar: Biarnar* 33 v 6, *var* 7 v 1 (mycket vanligt), *varð* 20 v 14, *þar* 9 r 32;

t för lat. *it: fuit* 2 r 5. *potauit* 4 r 18, *ut* med överskrivet *t* 2 r 6, —16;

u för lat. *uu: propinquum* 3 r 10.

v för lat. *ru: patruo* 6 v 16.

Förkortningar av detta slag användas betydligt mindre i isl. än i lat., där det ibland uppträder ett tiotal på en ock samma rad för att spara skrivmaterial; jfr i synnerhet skrivningar som *amor* 2 r 16, *quorum* 5 r 22, *xxti* 3 r 5, *cxxijos* 6 v 20, *cccxviijtorum* 4 v 16, där de här ej kursiverade typerna stå över raden.

Av samma storlek som dessa små förkortningsbokstäver äro de över raden skrivna, 24 v 18 i två prickar inslutna, förkortningarna för *dies* ock *menses* 9 r 26 m. fl. ställen; 19 v 39, 20 r 29, 20 v 33, 21 r 1 står prepositionen *eptir*, som dock äljest brukar vara skriven med ᵋ, ej med nasalstreck, i samma storlek över siffror, som stå mellan andra siffror som ange antalet av de ängelska kungarnas *Edward* (897), *Eadrad* (941) ock *Edgar* (filius Edmundi, 953) samt av kejsar *Henriks* (filius Ottonis, dux Saxonum, 920) regeringsår ock -dagar. Då jag, även med docent O. Lagercrants' jälp, ej kunnat hitta någon medeltida förkortning för varken ἑβδομάς eller ἐπιτομή, som skulle kunna tänkas vara meningen med denna besynnerliga förkortning, är det antagligt att här föreligger felskrivning för den äljest vanliga förkortningen för *menses*.

17. Andra förkortningar med jälp av särskilda bokstavstecken äro:

ɔ, ett upp-ock-ned vändt *c*, för *con*, ex: con*sul*, *pro*con*sul* 2 r 5, con*cubina* 4 v 10. Detta tecken har ibland (i sht i världshistorien) formen av en nia, som i *urbis* con*ditæ* 3 r 7, 9 o.s.v., ibland av ett *g* utan prick vid svansens ända, som i con*tinens*, con*tigentia* 1 r 1 o.s.v., jfr typlistan sid. iv.

---

[34] *vóru* 31 r 4 är skrivet på det viset, att skrivaren först satt ett tydligt aksentstreck över q-typen ock därefter plaserat det överskrivna *o* så att det berörs av aksenten.

Digitized by Google

.d. = *dóttir* 24 r 2, = *diákn* 32 v 36

.J. ock *.J.* = *Jarl*, *Jarl* 21 v 27 ock 22

J utan prickar med nasalstreck över typen finnes i annalerna vid yttersta kanten vart 15:de år = *Jndicatio*, t. ex. 8 v 15.

m-kapitäl (jfr **15** sid. 29) med överskrivet r = *maðr* i *lǫgmaðr* 26 v 23, två kapitäl-*m* med gemensamt nasalstreck = *mǫnnum* 24 r 24 ock 29.

Θ = *obiit*, *andaðiz* jfr **15** sid 30.

.p. = *prestr* 24 v 15, mycket vanligt

.f. = *sonr*, *son*, *syni*, *sonar*, *synir* 18 v 48, 22 r 2 o.s.v. mycket vanligt; på ett enda ställe = *scilicet* 20 r 42.

Hit höra också förkortningarna för stavelsen *Christ*-(*χρισт*-) i *Christus*, *Christum* o.s.v. (mycket vanliga) samt i *Christoforus* 20 r 3, *Christianos* 2 r 25, *Christiani*, *Christianitatis* med litet *i* över *χ*-typen 3 v 13 ock 14.

Det analfabetiska *et*- resp. *ok*-tecknet (typlistan sid. IV) uttrycker med nasalstreck *etiam* 4 r 16; ordet *ok* finnes utskrivet 7 v 4 ock överallt där det börjar en mening. Se vidare **18, 10** sid. 38.

* * *

18 '*Bönd*', typförbindelserna i egentlig mening (se Frump. bls. 1—3), bildas genom särskilda tecken, som träda till de vanliga typerna. I KgsA:s älsta del finna vi (1) nasalstrecket, (2) streck genom stapelns övre, (3) nedre del, (4) snett streck genom en typs svans, (5) titulus, (6) ett *тт*-artat, (7) ett ∞-artat, (8) ett ⁹-artat tecken över (9) samma tecken upp-ock-ned vänt under raden (10) semikolon bredvid, (11) prick över en typ.

(1) Nasalstrecket

(a) över vokaltecken i de flästa fall för *m* eller *n*: *kom* 7 v 2, *fimti* 7 v 21. I den isländska är denna användning vida sällsyntare än i den lat. täxten, jfr *gamla* 27 v 9 ock många andra utskrivna ex. — I lat. betecknar nasalstrecket något mindre ofta *n*: *ammirantibus* 4 v 10. i isl. däremot är *n* efter vokal vanligtvis utskrivet. Nasalstrecket brukar stå under aksenten: *tveim* 7 v 16. En sorts förlängt nasalstreck såsom tecken för *m* ock *n* står t. ex. över *o* ock *a* i *Romanorum* 5 v 5, över *i* ock *e* i *homines* 4 v 15, över *o* ock *i* i *communis* 2 v 18, över *o* ock *i* i *omnium* 3 v 13; ur detta förhållande förklaras fall som ōs *(omnes)* 14 v 25, dn̄o *(domino)* 7 r 4 jämte beteckningen av *men* genom skrivningen m̄: *tamen* 2 v 25 m. fl. dylika skrivsätt: tām *(tan-*

Digitized by Google

tum) 4 r 19, mom̄to *(momento)* 3 v 17. Hit höra ocksä fall som hō *(homo)* 18 v 16 eller *mǫnnum* 7 v 5 (jfr föreg. avdeln.); likaledes *tempore* 1 r 14, *temporibus* 4 v 13 med nasalstreck över p som uttrycker både stavelsen *em* ock *or*.

Nasalstreck i oegentlig mening föreligger i alla följande exempel; över vokal finna vi det för det första i betydelsen av ett därefter följande *t* i *ut* 2 v 25 ock i en med den förra kombinerad betydelse i *aū (autem)* 4 r 25; *t* jämte hela sin vokaliska omgivning uttryckes på det omskrivna sättet t. ex. *uixit* 4 r 9, *imperavit* 4 r 11, *cessit* 25 r 24 eller starkare förkortat i *d*icitu*r* 3 r 4, crucifig*itur* 2 v 21, *sic*ut 5 r 11.

Isolerade stå ē *(est)* 1 r 9, ēēt *(esset)* 1 r 14 ock den i isl. vanliga förkortningen ēg *(eigi)* 23 v 30 osv.

(b) Konsonanttecken med samma streck över uttrycka en mängd olikartade förkortningar:

c. = *cun* (i regeln): *facundia* 4 v 21, *cunctis* 4 v 10
= *unc: Tunc* 5 r 11.
= *ano: sancti* 4 v 16

cc i förkortningen för *ecclesia* 7 r 3

g = *gun: surgunt* 6 v 21

m = *mm* endast i lat. *comment* ... 5 v 3
= *mun: mundo* 1 r 13, isl. *amunda* 29 r 47, *Sigmundar* 25 v 13, *Sǽmundr* 22 v 23

n = *nn: anno* 2 r 19, isl. i slutjud *bunndi*nn 9 r 28
= *nde, nte:unde* 7 r 3, *deinde* 3 v 15; *antea* 6 v 16

p = *pre, præ: precibus* 4 r 9, *præficitur* 6 v 23, isl. *prestr* 24 v 29; härmed besläktade äro förkortningarna för *super* 20 r 46, *spiritus* 40 v 16. Isolerade äro *apud* 3 r 25 ock *ipse* 2 v 19. Med *episcopus* 4 r 7 jfr **18.** 3, sid. 39.

r = *rat: frater* 1 v 2, *patre* 3 v 10, *fratribus* 4 v 19; besläktade förkortningar *gratia* 4 v 11 ock de isolerade *nostro* 5 v 3, *martyrum* 5 r 22, *tramite* 4 v 14.

r = *er* i *terrarum* 6 r 17,
= *rar* i isl. ex. *Gitzurar* 30 r 3

(c) andra förkortningar äro utförda med nasalstreck i *misericordias* 37 r 17, *misericordem* 2 r 23, *Jesu Christi* 7 v 21 (jfr föreg. avdeln.), *orrosta* 21 r 37, (jfr **15** sid. 31), *episcopus* 7 r 4 ock 8, — den vanliga förkortningen se denna avdeln.(3) —, m. fl.

Alldeles som modärn punkt (förkortningsprick) finna vi nasalstrecket använt i *mána*ðr 21 v 41, *Heinr*ek*r* 27 r 33, *Har*alldz 25 r 42, *Danmǫ*rku 25 r 8, *Nor*egi 20 v 7 ock 14, *Valdem*ars 33 r 15.

Digitized by Google

Vidare användes det över en enskild typ såsom förkortning för ett helt ord i: *c*um 1 r 11, *m*enses 3 v 25, *n*on 4 r 2, *n*omen 3 r 16, *q*ui 4 v 4, *r*egnavit 2 r 11 (mycket vanligt), *s*unt 7 r 2.

Likadant över siffertecken i betydelsen *milia* (1000), t. ex. *v* milia (5000) 7 r 2.

(2) streck genom en typs stapel över raden:

struket ***b*** uttrycker vanligtvis *bis* som i *orbis* 4 v 7, *urbis* 6 r 15, isl. *biskupar* 32 v 33, *erchibiskupi* 14 r 19. Isolerade: *beatus* 5 v 17 ock 18, *sub* 3 v 14, *benedicitur* 19 r 49, samt den ur lat. *abbas* framgångna förkortningen för *ábóti* 25 r 32;

struket ***d*** — jfr den utförliga framställningen **15** sid. 26 — bildar förkortningarna för *quod* 1 v 17, *quadam* 5 v 14, *secundus* 1 r 22, *conditæ* 3 r 7,

struket ***h*** för *hann* 28 r 13, — *hans* 20 r 26 jfr **15** sid. 28 — vidare för *Johannes* 8 v 34, Sigph*atz* 31 v 5, upph*af* 21 v 8, h = *η* är struket i förkortningen för *Jesu* 1 r 15;

struket ***k*** tjänstgör i den ytterst vanliga förkortningen för *konungr* osv. — *konungs* 18 v 45 jfr **15** sid. 29 (observera *konungi* 41 r 5 med samma s-krok, som äljest *konungs*) — samt för k*alendis* 3 v 21, 4 v 12, där även l-typen är struken, k*ir*kia 41 v 32, Ask*els* 24 v 5, mik*it* 24 r 22, 41 v 40.

struket ***l*** är mycket vanligt; det förekommer

= *ul* i *opuscula* 4 r 7, *simul* 4 r 6, *multa* 1 r 24, *sæculo* 18 v 18 o.s.v., men aldrig i isl.

= *el* i *appel(l)atus* 1 r 6

= *lis* i *subtilis* 4 v 2, *decennovenalis* 8 r 3; strecket genom två *l* i *bellis* 2 r 6. I isl. finnes ingenting liknande. — Isolerade äro förkortningarna för *Phil*ippus 27 v 7, ve*l* 1 v 2, *eccl*es*ie* 4 r 9, *Jer*oso*lim*orum 9 r 48, *Jsr*ae*l*itorum 1 r 19; i isl. finna vi blott *s*ka*l* 37 r 46 ock den åvan (sid. 26) omtalade förkortningen för *l*an*d* 41 v 18, 24 r 12 o.s.v.

Struket ***ph*** (strecket genom h-typens stapel) bildar förkortningarna *proph*eta 9 r 11 ock *proph*et*ata* —10.

Struket *þ* är vanligast i förkortningarna för båda demonstrativpronominas böjningsformer t. ex. *þ*at 10 r 52, 24 r 21 o.s.v.; *þeiri* 21 v 54, 38 r 18, *þ*ví på ett enda ställe 7 r 6 (jfr **15**, sid. 34), *þeir* 13 r 52 o.s.v.; *þ*ett*a* 7 r 6 o.s.v. Andra förkortningar äro *Þ*or*steins* 26 v 35, *Þ*or*kels* 23 r 24.

Digitized by Google

(3) Streck genom en stapel under raden:

Struket *p* = *per* i *comperiens* 1 v 17, *reperti* 1 v 8, *imperium* 1 r 3 o.s.v., ej i isländskan. Två strukna p-typer förekomma i förkortningen för lat. *papa* 3 r 6 (mycket vanligt) ock isl. *pávi* 40 v 17, *páva* 38 v 20.

= *pis* i *episcopo* 4 v 15, *episcopus* 6 v 19; hit hör också p = ϱ struket i förkortningen för *Christus* 1 r 17 o.s.v. jfr åvan.

Struket *q* = *quod* 2 v 23, kombinerat med nasalstrock = *quam* 7 r 4, kombinerat med ett litet överskrivet *a* i samma betydelse 2 v 15, *aliquid* 2 r 17

(4) Hårstrek genom typerna ꝫ, R ock Q jfr **15**, sid. 31.

(5) Titulus, isl. *titull*, m. kallas i den första gram. avh:n (IslGL I sid. 43—44), så vitt jag kan förstå, både nasalstrecket ock det huvudsakligen i betydelsen *er* använda ˢ-liknande tecknet; i andra avh:n erfara vi ej alls, vilken form de IslGL I sid. 52 — (jfr sid. 65)—omtalade *titlar* skulle ha. Men första avh:n nämner åtminstone en särskild ˢ-form — jfr den modärna spanska betydelsen av ordet *tilde* (port. *til*) < *titulus* — som i mycket olika betydelser direkt eller indirekt kvarlever sedan medeltiden[35]. I vår hs:s latinska täxt finna vi tecknet regelbundet för *er*: *haberet* 1 r 10, *numerum* 7 r 2, ibland = *re* t. ex. *creatus* 4 r 5; såsom allmänt förkortningstecken (jfr åvan 1 c) förekommer det endast vid *annos* (mycket vanligt i världshist:n) 2 r 11. I isl. står tecknet likaledes för *er*: *vera* 24 r 22, *Rómverja* 8 r 1, *herra* 26 v 1 o.s.v., men ännu vanligare för *ir*: *segir* 7 v 1, *margir* 13 r 21, *dóttir* 22 r 12 ock alltid vid de prepositionala adverbia på *-ir* t. ex. *fyrir* 20 v 14 o.s.v. Isl. förkortningar med ˢ äro *bardagi* 24 v 25, *riddara* 24 r 34 ock 35.

(6) Formen av två nära ihopskrivna *r*-typer över raden har ett också i andra handss. vanligt förkortningstecken för *ra* (IslGL I sid. 6 rad 9, 7 rad 11 o. s. v. använd i samma betydelse; jfr 53 rad 21) som ibland i diplom. avtryck på grund av sin likhet med en w-typ återges med ʷ *utraque* 2 r 14, *castra* 2 r 6, *contra* 3 r 16, *ra* utskrivet *stuprata* 3 v 2; inga isl. exempel.

(7) En liten liggande åtta, som oftast till vänster är öppen, betecknar, såväl i lat. som i isl., regelbundet *ur* ock står, liksom (6), över den typ, som åtföljes av denna stavelse: *creatur* 3 v 24, *discurrentibus* 4 v 22, *Turonis* 12 v 3; *dóttur* 22 r 15, *Sigurðr* 23 v 23, *Sturlu* 30 r 42.

---

[35] i 18:de århundradets handstilar har jag hittat den i betydelsen af skiljetecken för u från n, i modärn svänska används den allmänt över a ock o för att beteckna ä ock ö, i bägge fallen än mera liggande (som vid sp. ñ), än mera upprättstående (ˢ).

Digitized by Google

(8) En än större, än mindre (oftast bara '-formig)[9] liknande hake betecknar den lat. ändelsen *-us*, t. ex. *Augustus* 1 r 6 o.s.v., vidare skrives *p'* = *post* 2 v 21, *p'ea* = *postea* 2 v 19.

(9) Samma slags hake upp- ock -nedvänd under raden vänster om p-typens stapel utgör förkortningen för lat. *pro: Probus* 4 r 20, *proxima* 1 v 12, *comprobabant* 3 v 15.

(10) Semikolon brukas vid olika förkortningar:

= *ue* i *usque* 1 r 1, *quinque* 7 r 3;

= *sque* i *usque* 5 r 7 o.s.v. I det förra fallet brukar kommat genomstryka *q*-typens stapel.

= *et*, t. ex. *fecisset* 1 r 14, *tenet* 7 r 3; hit hör också förkortningen för *scilicet* 2 r 15.

= *ed*, t. ex. *sed* 1 v 21, *Sed* 4 v 24.

= *eð* t. ex. *með* 9 r 31, *Með* 36 r 40.

(11) Prick över en typ.

öfver *h* = *hoc* 1 v 21, över *u* = *ut* 2 r 25.

* * *

19. Siffertecknen som härstamma från första handen — om yngre sådana jfr **11** sid. 17, 18; ang. siffror i isl. hss. i allmh. Frump. bls. 4 alh. 3 — ha den vanliga romerska formen. I världshistorien stå årtalen i siffror vid varje års början '*Anno domini* ......', sedan '*ab urbe condita* ......'. I annalerna, där dessa årtal ersättas av årsbokstäverna vidfogas endast vid vart tionde år ett årtal i romerska siffror.

Siffrornas former äro identiska med resp. bokstäverna, 1 = ı-, 2 = ı + j-, 3 = ıı + j- osv. alla aksentuerade, 5 = *v*-, 10 = *x*-, 30 = l-, 100 = *c*-, 500 = ꝺ-, 1000 = ꝏ-typerna, jfr åvan **15**. Ordinaltalens ändelser bruka sättas över den sista siffran ock alla siffror utmärkas som sådana genom två desamma inneslutande prickar. Ett antal tusenden betecknas genom översatt nasalstreck, **18** 1 c, t. ex. *átián þúsundir (manna)* 36 r 22.

20. Aksenterna äro delvis förut omtalade (**8**, sid. 9). Rörande deras form vill jag påpeka den stora längden ock den (varierande) starka lutningen, som oftast gör det vanskligt, ibland t.o.m. omöjligt att urskilja, över hvilken typ aksenten står; vad diftongerna angår, synes aksenten dock tämligen regelbundet med sin nedre spets peka mot deras första komponent. Aksenten står alltid över andra tecken (nasalstreck o.s.v.) t. ex. i *Vígaglúmr* 20 v 39. Endast sällan saknas aksent.

Digitized by Google

där den såsom etymologiskt längdtecken borde väntas; detta är relativt vanligast vid de mellan raderna inflickade tillsatserna eller också, där man kan gissa, att dessa ytterst fina hårstreck på något vis blivit utplånade eller ha urblekts. Med säkerhet saknas aksent ofta vid egennamnen *Olafr*, *Petr*, *Eirikr* liksom några gånger över den med versal skrivna prep. *á* 9 v 17, 10 v 5, 13 r 51, 13 v 46, under samma omständigheter över *ı* 14 r 17, vidare vid *Isleifr* 23 v 33, över minusklar vid *a* (prep.) 9 r 15, *Hakonar* 29 r 21, *Liflat* 24 v 39, *fǒddr* 18 v 9. På orätt stavelse står aksenten i *þúrið* 24 r 2, överflödiga aksenter stå över *n* i *una* 3 v 12, *rt* i *Hertoga* 28 r 12 ock i lat. över *a* frf. *Gordiano* 4 r 10, över första a-typen i *apostata* 5 r 8/9, över första *e*-typen i *haberet* 5 r 9, 6 r 4, *adeo* 3 v 16 ock såsom öfverflödig i-prick på första *i*-typen i *Richardi* 20 r 47. Såsom någon sorts diagnostiska streck (trema) måste skrivaren ha tänkt sig användningen av aksenten över e i följande ord: *iudéé* 6 r 3, 8 v 30, *déí* 6 r 24, *lancéé* 14 v 41, *bethléém* 6 r 12.

21. Angående interpunktionerna antecknar jag att *punkt* är den vanligaste samt förekommer dels såsom satsluttecken—vid en avdelnings slut brukar den dock saknas—, dels såsom komma, t. ex. före *unde* 7 r 3, före *cða* 7 r 14, dels såsom tecken för omflyttning vid *ok. sneruz* 38 r 33, dels såsom kolon 2 v 18 ock 7 r 3. En kombination av semikolon + punkt, som äljest också, bredvid komma, fungerar såsom infogningstecken, förekommer som satsluttecken på sidorna 7 v ock 8 r till annalernas början, vidare 20 v 19, 25 ock 40; därom mera nedanför.

22. Skiljetecknet är ett med aksenten identiskt snett, tunnt streck på raden, som ej brukar överskrida minusklernas höjd. Skrivaren skiljer orden vanligtvis rätt godtyckligt, dock iakttagas en övervägande stor mängd avskiljningar efter den nu i isländskan gängse regeln, att—bortsett från sammansatta ord — konsonanter alltid höra till den föregående stavelsen (jfr Wimmer-Valtýr G:son. *Málmyndalýsing*. Rvík 8. gr., bls 10), t. ex. *Heilagr-ar* 23 r 40/1, *þyð-ersku* 21 v 19/20, *Gyðing-ar* 27 v 19/20, *þıóð-ar* 22 v 17/8, *Halld-órs* (sic!) 28 v 43/4, *Biǫrg-yn* 26 v 21/2, *skrif-(aði)* 7 v 23/4 m. fl. Den lat. täxten saknar motstycke till detta system; men latinskt manér finnes i den isländska, t. ex. *mik-li* 21 r 21/2, *unn-dir* 24 r 16/17 m. många fl. ex.

Inom raderna bruka orden i allmänhet vara väl skilda från varandra. I de flästa fall bruka, i latinet t.o.m. nästan regelbundet, prepositioner vara hopskrivna med följande ord t. ex. *pereneam* 1 r 8, *excronicis* 7 r 1, *profide* 2 v 24, *apatre* 4 r 13, *inutraque* 2 r 14 m. fl.; på

Digitized by Google

den grund står i slutet av raderna skiljetecken efter preposition, t. ex. 3 r 9/10, 21 v 32/3 o.s.v. Vidare brukar skiljetecken stå efter et(ok)-tecknet t. ex. 19 r 10/1, 24 r 12/3 ock ibland också alldeles utan skönjbar grund t. ex. 3 r 17/8.

En redan av Konráð Gíslason, V. Dahlerup (*Ágrip* sid. xxxv) ock andra jord iakttagelse att »den grafiske ordadskillelse i de gamle membraner er ingenlunde let at gengive osv.», tvingar också mig för föreliggande upplagas vidkommande »at bede om venlig overbærenhed hos læseren» och hänvisar jag till Dahlerups resonmang på det anförda stället. Mina vid provtrycken (jfr åvan sid. 11) anställda experiment att också i denna punkt genomföra Konráð G:sons prinsiper, kunde ej sättas i värket till följd av brist på erforderligt utrymme; en regel har jag dock, hoppas jag, någorlunda konsekvent kunnat genomföra, att skilja sådana ord åt, som förete ett mer än 0.5 cm (0.2 inch) brett mellanrum. På ett ställe, 19 r 19 måste prep. *á* anses vara hopskriven med det följande versala *J*. Omkring bl. 21 börjar skrivaren sätta förkortningarna för *konungr* osv. så nära namnen, att de oftast måste betraktas som hopskrivna. Tydligt hopskrivna ock med ett vertikalt streck skilda äro två ord 25 r 17, likadant med dubbelt vertikalstreck över ock under raden 31 r 19 ock 32 r 41. Liknande vertikala streck användas också ofta för att skilja en eller flera raders slut i första spalten från den andras början.

23. Då skrivfel äro vida sällsyntare i vår handskrift än t. ex. i fornno. homb. (jfr Wadsteins judlära sidd. 33—40), kunna de lätt antecknas i följande ordning:

(a) egentliga felskrivningar: *reliquid* (istf *t*) 1 r 10, 5 v 12 m. fl., *medi*o (istf *iis*) 1 v 18, *chatinant* .... (istf *cc*) 3 v 17, San*ctina* (istf *en*) 7 r 14, *Eustoch*ium (istf *ena*) 12 v 28[36], *(Thorlaci) secund*o (istf *i*) 31 v 29, *sed*isc*ionem* (istf c eller t), *annos* (istf *menses* 11 r 32). I den isl. täxten äro sådana bockar av rimliga skäl sällsyntare: *i sinna cronica* 7 v 22 är en från den följ. lat. formen härstammande dittograf, *sterki* (för *fróði*) 27 v 24 beror antagligen på distraktion, *kallað*i (istf *r*) 22 r 28 likaså.

(b) Enskilda typer äro förväxlade i följande fall: *Octovianus (a)* 1 r 6, *Calicula (g)* 1 v 4—riktigt 1 v 6—, *Follungar (k)* 30 r 15, *suburbamum (n)* 1 v 20, b*ublicum (p)* 1 v 16, *aicitus* (s) 5 r 6, *eim* (u) 4 r 24, *Biǫrgvn (y)* 31 r 5.

[36] Detta ställe är ett bevis för det även äljest påtagliga förhållandet att universalhistorien, åtminstone delvis, är annalernas källa. I den förra 6 r 12 står *Eustochena*, alldeles mot den vanliga regeln för nasalstreckets användning, skrivet så, att det åvan anförda misstaget (*i* istf. *e*, *n* med nasalstreck istf. *n*) lätt kunnat uppstå.

Digitized by Google

(c) Dubbelskrivningar äro: *a atorrentibus* 19 r 30/1. *i iorsalannd* 27 v 5, *kattta*- 30 v 27, *atramiite* 4 v 14 (jfr noten till stället); fullständiga ord upprepade. *nær* 42 v 29, *keisarinn* 33 r 50.

(d) Uteglömda typer finnas i flera fall, *g* i *Orienes* 11 r 32, *i* i *exrcitu* 2 r 8, *quas*... 14 v 40, *l* i *pusquam* 1 v 8, *m* i *iudea* 2 r 9, *n* i *Stefir* 25 v 17, *varnig* 30 r 4, *p* i *corus* 22 v 31, synnerligen ofta saknas ett *r*: *Cesa* 3 v 5, *arianum* 4 v 17, *patui* 5 v 16, *fratuelis* 19 v 23, *Bugundiæ* 20 r 47/8, *Valþiof* (nominativ) 23 r 26, *s* i *Nativita* 8 v 3; förkortningstecken felas i följande fal*l*: *er* i *int*... 3 r 5, *us* i *terti*... 27 r 26.

Ett fullständigt ord är uteglömt 23 r 40 — *átti;* en stavelse saknas dels vid avskiljning på olika rader: *Clodo*-(vicus) 14 r 17/8, *Hein*-(rekr) 31 r 14/5, dels i början av ord (in)*iuda* — jfr **22** sid. 42—1 r 16 (in)*Christianos* 3 v 13, dels inuti ord *chard*(in)*alis* 38 v 44.

24. Ett tydligt vittnesbörd om skrivarens noggrannhet ge de många av honom själv jorda rättelserna. De flästa äro över raderna skrivna tillägg, som genom ett tecken liknande ett komma med stor prick, infogas i täxten, t. ex. *af* 24 r 31, *gefa* 33 r 19, *scribique* 2 v 4, *cum* (till *tumultu*) 3 r 25, *bók* (till *konunga*) 7 v 20, *riki* 23 v 15 *af Brimum* 23 r 39, *marka* 28 r 16, *Theodosii* 6 r 3, *Judeæ* 6 r 3 m. fl. Ibland har tecknet utseendet av ett i storlek med det förra överensstämmande semikolon, t. ex. vid *et usque* 19 v 25.

Likadant gör skrivaren vid infogandet av enskilda bokstäver, som t. ex. 20 r 41, 24 r 42, 28 v 34,—42, 31 v 29, 35 r 2 m. fl.[37].

Såsom omflyttningstecken — jfr även **20**, sid. 41 — tjänstgöra 31 v 39 ock 40 de såsom siffertecken märkta bokstäverna *.a.* ock *.b.*, se Storm. IslA sid 128. Också 4 r 19 stå sneda streck över *mensibus* ock *tantum*, som kanske äro avsedda att vara omflyttningstecken.

Punctum delens finnes endast på några enskilda ställen. *Magimus* 3 v 6 med prick under varje typelement, därutöver rättat *Maximus*, *Agnesar* 30 v 34 med en mera oregelbunden rad prickar inunder, däröver *Suffiu* (nästan oläsbart). Endast borttagna genom punkter äro *Frakka* *k*onungr 30 r 16 ock ett *a* i *potauit* 4 r 18. Utan borttagande af det oriktiga är *m̄e* 3 r 14 rättat till *nomine* 2 r 14.

---

[37] Om det otydliga tecknet i ordet *col...bius* 4 r 4 har uppstått genom en rättelse (o.ɔo>a) är tvivelaktigt.

Digitized by Google

Före denna upplagas begagnande torde läsaren ha godheten införa följande rättelser*:

Förord: Sid. 3 rad 10 Gislason *läs* Gíslason
» 13 påtryckt *läs* påtryckt*a*
» 4 » 18 efter han *läs* efter *det* han
» 6 » 27 Magússon *läs* Mag*n*ússon
» 37 (1 anm.) förelog Aruí *läs* förelåg Ar*n*í
» 11 » 9 har *läs* ha
» 13 » 3 ha *läs* har
» 17 » 37 ordning *läs* årdning
» 35 » 26 kejsar *läs* käjsar
» 33 vändt *läs* vänt
Avtrycket: 2 v 4 apelları *läs* appelları
3 v 12 Gaıo *läs* ɢaıo
4 v 3 Ꞷax... *läs* Ꞷaχ...
22 ðifc... *läs* ðıfc...
13 r 52 *τrύðv* *läs* *τrύðv*
v 38 [475 *läs* [476
31 v 39 Arnı *läs* Arní
32 r 49 *vtanꝼerð* *läs* *vtanꝼerð*
v 16 ſtaðꝛ *läs* ſtaðꝛ
26 not till denna rad: utan̄ferð *α* 66. Utanferþ *μ* 21 r.
41 v 40 mık *läs* mík
44 v 21 i noten till denna rad *läs* två gånger *oc* istf. *oτ*.

---

* Några inkonsekvenser som t. ex. den omväxlande användningen av typerna ꝥ ock ꝥ, ð ock ð, ð ock ó — rörande ð ock ð jfr förordet sid. 26 ock anm. 30 — som härleda sig från att tryckningen, som skedde halvarksvis, pågick under 1 ½ år ock med långa pauser emellan, torde ursäktas av dem, som använda mitt avtryck såsom ersättning för originalet.

Obs. I petitraderna ha de aksentuerade typerna ersatts med de på tryckeriet förefintliga fasta förbindelserna av bokstav + aksent, petittyp har dessutom i petitraderna oftast måst ersättas av korpustyp.

Digitized by Google

TÄXT

Digitized by Google

Digitized by Google

Incipit libelluſ ꝯtinenſ aliq ꝯtigentia atēpore Julij ceſariſ uſq; ad annū quintū imperij Friderici primi.

Romanū īcip̄ īpiū p gaiū Juliū ceſarē. aq romani pncipeſ ceſareſ appellant̄. Hic primū apud romanoſ ſinglare arripuit impiū. regnauitq; anniſ. v. aburbe condita anno. dcc. v.

Octouian' ceſar q poſtea auguſt' ē applat⁹. aq ↄ deinceps īpatoreſ romanorū auguſti dci s̄. regnauit ā. lvi. Cū antonio ↄ lepido. xij. ā. Sol⁹ u. xliiij. Hic octauio pre ſenatore genit⁹ matuū gen⁹ peneā·ī abenea p Juliā familiā ſortit' ē. Grat fili' actie ſororiſ Julij ceſariſ. quē ille adoptauit īfiliū cū n̄ hab'et ꝓpū ↄ teſtamto reliqd h'edē nomq; ſuū ferre iuſſit. Jnteſecto itaq; ceſare auunculo ſuo c̄ pmū rediēſ ab apolonia urbē īgred'et ho: . . . . . it ttia. repēre ad ſpeciē celeſtiſ art' orbē ſoliſ ambiabat circuluſ qſi . . . potiſſimū īmdo. ſolūq; clariſſimū ī orbe mōſtraret. q ei⁹ tpe naſcit . . ' eet ↄ ipſū ſolē ſol' mdūq; totū ↄ feciſſ; ↄ regēt. [de īcarnatioe Eo ig . . . . xlij. a. auguſti. Ex q an egipt'ī ꝓuinciā [dn̄i nr̄i ihu xpi redacta . . . ↄ cleopatra c̄ antonio uicta. a. xx. Naſcit̄ ī bethleē iuda d⁹nr Jhc xpc . . . . cui pax iſta famulabat̄. anno ab īicio creatioīſ mdane ſcd̄m hebraicā ueritatē ter. m. dcccc. lx. ij. Scd̄m u. lxx. ītpreſ. v. cxcix. adiluuio. ijccc. vi. ab abrahe natiuitate. ij. xiiij. ab exitu iſrl de egipto. ī. d. viij. a pma tēpli edificatioe. ī. dcc. l. i. olimpiadiſ. c. xc. iij. anno. iij.

Anno dn̄i. xvi q ē a ꝯdite urb īicio. dcc'. lx'. vi'. tiberi' Julie fili⁹ priuign' auguſti. mox gen poſtremo adoptioē fili⁹ īpiū romanū adept' ē ſcd̄s ab au- [16

Anno īcarnatioīſ ſue] de paſſioē dn̄i [guſto ↄ regnauit anniſ. xxiij. [84/4

liiij. xxxiij. d⁹ nr ihc xpc paſſuſ ē īcarne ↄ reſſurrex. Jn cui⁹ paſſioe mira ꝯtigiſſe miracula ↄ ſcptoreſ teſtant̄. Joſephuſ q; īt cetera ſcbit ſacerdoreſ

Raderna 1—2, R-initialen (r. 3—4), raderna 14—15 ifrån [, jämte den i tomrummet mellan] ock [inskjutna rubriken äro skrivna, initialerna på 1r. 6, 15, 21 ock 23 dock endast ifyllda med rött bläck. R. 12: hora circiter tercia *α 3; r. 13:* quasi eum potissimum *α 3; r. 14:* nasciturus esset *α 3; r. 15 det borttappade stället saknas i α,* eo igitur tempore, hoc est, xlij *λ 3; r. 16:* redacta est, & Cleopatra *λ 3; r. 17:* verus deus et homo, cui pax *α 3; beträffande skadade l. svårtydda ställen, skrivfel, täxtens anordning o. s. v. hänvisas här en gång för alla till förordets paleografiska del.*

Digitized by Google

tēplı audıſſe eχ abdıto tēplı uocē erūpentē. Tranſeam' eχſedıb' hıjſ.

Anno d. χχχιιıȷ. Jacob' fr̄ dm̄ ıeroſolımıſ epc ordınat ab apl̄ıſ ſedıtq; [31;5

a. χχχ. Codē āno bs paul' apl̄ſ ɔuerſuſ' ē.

Anno d. χχχıχ. ṿrb ɔdıte. dcclχχχvııȷ. Gaı' calıcula tcı' ab aug'to ſuſcep [39 ıpıū. ɔ. r. a. ııȷ. mſeſ. χ. dıeſ. vııȷ. Hıc fuıt fılı' germanıcı ɔ q: ī exercıtu nat' fuıt eχcalcıamıto mılıtarı calıgula cognoıat' ē. Gaı' u c aduſ ōs īgēn crudelıtate ſeuıret amılırıb' īpalatıo occıſuſ ē. anno etatıſ ſue. χχχvııȷ. Q' p'quā occıſuſ ē. duo lıbellı ī ſecrıſ eı repīı s. ābo ıllustrıū uıroz utrı'q; ordınıſ ſenatorıȷ. uıdelıcet ɔ eqſtrıſ noīa ɔ notaſ gtınebāt. q ab ıllo mortı erāt deſtınatı. Jnuenta ē ɔ archa īgenſ uenenoz uarıoz qb' moχ claudıo ceſare ıubente ī aq demſıſ. n̄ fıne magno pıſcıū eχcıdıo qſ enecatoſ p ꝓχıma lıttora uenenı eſt' eıecıt.

Anno d'. lvıȷ. ṿrb ɔdıte dcccvıȷ. domıcı' nero fılı' domıcıȷ enobarbı ɔ agrı.. [57 ne ſororıſ calıgule. v'. ab aug'to ſūpſıt īpıū ɔ r. a. χıııȷ. m. vıȷ. d. χχvıȷ. Hero au oīb' execbıl hoſtıſ aſenatu ıudıcat' ē. Decrtūq; ē u......a collo eı' īſerta nud' p bublıcū ducet. ɔ uırgıſ v; ad [morē c..uſ de ſaxo pcıpıtaret. Qð ılle audıēſ ſımlq; aduērn galbe [cōpıēs . . . epalatıo nocrıſq; medıo ab urbe egſſuſ ē. Secutı s eū phaon ermafrodıt' neofıtuſ ɔ ſpado ɔ neſporo quē qndā eχſectū īmulıerē formare tēpta uerat. Cūq; uenıſſ; īſuburbamū lıbtı fuı ab urbe. ıııȷ. mılıarıb' dıſtāſ. ıctu gladıȷ ſe pcute uoluıt. ſ; trepıdāte manu h pſıce n̄ potuıt. ɔ c nullū īuenıret aq ferıret eχclamau dıcēſ. Jta ne amıcū nec īımıcū habe poſſū. vıdēſ h neſporo adıuuıt manū tmtē ɔ ıta pıȷt anno uıte ſue. χχχı. īpıȷ. χıııȷ. Sıc oīſ famılıa aug'tı ī eo ɔſūpta ē. Q'dā tn̄ ſcrıbt ıllū īſılua errantē alupıſ ee deuoratū.

Rad 13: bladets innre kant är fastlimmad på blad 2: Agrippine *a 4; rad 15:* ut furca; *rad 16:* cesus; *rad 17:* fugit *a 4. På raderna 16—17 anger [det stället där skrivaren har kringgått ett ursprungligt avlångt hål i pergamentet. — A-initialerna ifyllda med rött rr. 2, 4, 13; så är även heltigenom fallet på bladen 2—6, men om första handen själv utfört denna ingalunda prydliga ifyllning med röd färg, förefaller tvivelaktigt; jfr. förordet.*

Digitized by Google

. . . . [61

. . . .

moχ . . . . patoꝛ accepꝰ . . . . moꝛtē nero . . . . . diuit romā . . . . . Seχtꝰq; abaugꝰto m̄fibꝰ. vij. regnaū. Huiꝰ puata ui.. ifignif fu m.....nbꝰ ꝯ ciuilibꝰ rebꝰ. fepe ꝯful. fepe ꝑꝯful. fepe duχ ig.....ffi mif bell militiā fuā ita tc̄tāf u igffo eo icaft dicet ab alto ad alterū difce militare galba uenit.

Anno dⁱ. lχχ ij vR̷ꝯd. dcccvχχij. vefpafianꝰ a nerone c̄ eχercitu miffuf cōp [72 ta moꝛte ne.onif abeχcitu ipatoꝛ efficit. dimiffoq; tito filio fuo iudea ad obfidēdā ierlm ipfe paleχandꝛiā ꝑfectꝰ ē romā. vbi accepto ipio. vijꝰ. ab augꝰto r̄. a. iχ. Obfcure natꝰ f; militare uitute pcipuꝰ ꝯ optimif cōpar andus ꝑfluuio uentrif moꝛtuuf eft.

Anno dⁱ. lχχχi. vR̷. ꝯ. dcccχχχi Titꝰ uefpafiani ꝯ domitille filꝰ. viijꝰ ab augꝰ. [81 ipiū fufcep. ꝯ. ij. a. ꝯ. ij. m̄. r̄. Hꝰetiā uefpafianꝰ eχ nōie prif ē dictꝰ. u iutq; ling gca fcil; ꝯ . . at differtiffimꝰ. bellicofiffimꝰ ꝯ modatiffimꝰ oīūq; gene uir tutū adeo mirabit. u am ꝯ delicie genif huāi dicet. Tante n largitatif erat . . nulli alq afe perēti negar; Cūq; rephendet abamicif cur h facet. Refpōdit. Nullū debꝫe ab ipatoꝛe tftē eχire. Qᵃdā itaq; die recoꝛdaret q ea die nulli qcq pftitiff; boni. diχ afcēdētibꝰ. amici. hodie diē pdidi. ano aū etatif fue. χlij. obijt ieadē uilla q ꝯ pr eiꝰ. Tantꝰ u planctꝰ fuit i urbe rōa pro moꝛte eiꝰ qvafi oꝛphani relinquerent apre.

Anno dⁱ. lχχχiij. vR̷. ꝯ. dcccχχχiij. Domicianꝰ uefpafiani ꝯ domitille filꝰ frat [83 titi iunioꝛ. iχꝰ. ab augꝰ. r̄. a. χv. m̄. vi. Jfte pmū finχ fe ee midē ꝯ modeftū. Moχ tibio aut caligule ł neroni fimilioꝛ quā pri aut fri ad oia uicioꝛ gena ꝑgreffꝰ ē. itāū u ꝑfcelerib' oib' fcd̄o χpianof pfeqrt primꝰ poft neronē.

Raderna 1—3: Anno d*omini* lxi urb*is* con*dite* dccc xxi Galba a*nt*iqu*i*ssime nobilitatis Senator, de Sulpitio*rum* gen*ere* prognat*us* lxxiij g*er*ebat etatis annu*m* ab Hispanis *et* gallis elect*us*, mox ab univ*er*so ex*er*citu libe*nter* i*mper*ator accept*us* statim ut morte*m* neronis audivit Roma*m* venit *a 5, r. 1—5; r. 4:* vita; *r. 5:* militaribus; *r. 5—6:* gravissimis; *r. 9:* neronis; *r. 17:* ut nulli; *r. 23:* miscricordem *a 5 (tillsatt vid kanten).*

Digitized by Google

Jn q pſecuť .... n . ob p .... iam relegaū . ⁊ fl .... itillā fili .... a .... ūtiſ ī p ...... iſulā c̄ mltiſ aliſ .... ltoſq; nobileſ exroaiſ ı ...... h dnm ⁊ deū ſcribiq; ſe apellari, iuſſit . nullā q; n aureā t argēteā ſtatu .... bi ipalatio ſta/ tui pmiſit . t tātā u mtiſ ſegnicioe deuenit . Vt re ... tiſ oib⁹ ſoluſ in/ palatio muſcarū pſeqret agmina . quē c̄ qdā pcun ... ret an aliqſ eet ipalatio . reſpondit . ne muſca qdē . Cūq; odioſ⁹ eet oib' ꝯiuratioe ſuoꝛ itfect' ē ipalatio aſcita ī ꝯſiliū uxoꝛe ſua domicia ob a . oꝛē paridiſ hiſtrioniſ āno uite ſue . xxxv .

Anno d¹ . lxxxiiij . Titus exdecreto ſenat' iudex reputatur . [84

Anno d¹ . xc . viij . V℞ . ɔđ . dccc . xl . ix . Herua ſocteuſ oppido uarnienſi genit' [98 medie nobilitſ admodū ſenex . x' . abaug'to ſuſcep ipiū . regnauit a . i . m . iij . d . viij .

Anno d¹ . c . V℞ . ɔđ . dccc . l . ulpi' traian' ortnit' exurbe tud'tina gene hiſpan' [100 exfamilia antiq magiſ q clara c tn pr ei' eet ꝯſul ap agppinā nobilē gallie ciuitm ipatoꝛ fcſ ē . xi' . abaug'to ⁊ r . a . xix . m . vi . d . xv . Fuit hō bellicoſ' ⁊ ī oib' boniſ ſtudioſ' . ⁊ c mti eū amici culparēt q nimiū couiſ eet erga eoſ . Reſpōdit . Jmpatoꝛ tal ee deb; erga ſubiectoſ qleſ erga ſe ipatoꝛeſ ee optaret ipe priuat' . H¹ p'ea decept', erroꝛe . c pſecutionē ttiā mouet ixpianoſ . Jn q ſymeon fili' cleophe q ieroſolimiſ epatū tenuit p' Jacobū crucifigr c eet a . xxx . Plini' ſcđſ q it' cetoſ iudiceſ ut tullian' reft pſecutoꝛ dat' fuerat ei ſuggent eoſ hoieſ nl moꝛte dignū gerere . n q dijſ imolarēt ⁊ x ueluti deū an lucē ſurgēteſ laudarēt . ama/ liſ u oib⁹ abſtine . reſcripſit traian'ei . xpianoſ ꝑfide nullaten' iqrendoſ . Sicq; pſecutio ſedata ē . Hui' memoꝛie tm delatū ē . u v; adnra etatē n

Raderna 1—3: persecutione Johannem Apostolum &... ob p......... jam relegavit, & Flaviam Domitillam filiam ...... untis in Percianam insulam, cum multis aliis exulavit, multosqve nobiles ex Romanis i.... *λ5; saknas i a, där även ett längre stycke till r. 9 utelämnats av Asgeir. — r. 4:* statuam sibi; *r. 5:* rejectis; *r. 6:* percunctatus esset *λ5 oriktigt för handskris* percunctaretur.

. . . . oꝛ ꝛiano īꝛer

Anno ð¹ c . . . . u ſenaꝛuſ. ꝗ ðeoſ referꝛ.

Anno ð¹. c. χıχ. v℞. ꝯ. ðccc. lχχ. Helı' aðꝛıan' g . . . . . . lıc' filı' aðꝛıanı q [119

ꝯſobrın' ꝛraıanı ðe aðꝛıa cıuıꝛaꝛe. vn ꝯ mare . . . . . ꝛıcū ðr. χıȷ' abaug'ꝛo

Anno ð¹. c. χχı. Senaꝛ' īꝛ ðeoſ referꝛ ꝗ īpaꝛ . . . . . cıꝛ. ℞. a. χχ. ı. [121

ꝛraıanū. Alexanðˢ pp paſſ ē. Cuı ſucceðēſ sıχ . . . . fcs īſtıꝛuıꝛ.

Anno ð¹. c. χl. v℞ ꝯð. ðccc. χc. ı. Anꝛonı⁹ fuluı' . . . onı' q ꝑpꝛ clemꝛıā [140

p'ea cognōmaꝛ'ē pı'. χııȷ'. ab aug'ꝛo. īpıū foꝛꝛıꝛ' ē. ℞. a. χχıȷ. m. ııȷ.

Anno ð¹. c. lχ. ıȷ. v℞. ꝯð. ðcccc. χııȷ. Marc' aurelı' anꝛonın' uer'. χıııȷ'. ab [162

aug'ꝛo īpıū aðepꝛ'ē. ℞. a. χıχ. Jſte ꝑpīqm ſuū lucıū annıū anꝛonıū

ſeuerū q eraꝛ gen anꝛonıȷ pıȷ. noua benıuolenꝛıa ꝯfoꝛꝛē īpıȷ fec.

Ecq; pmū roāna reſ publıca ðuob' eq ıure āmınıſtnꝛıb' paruıꝛ cū uſq;

aðılloſ ſēp ſıngulof habuıſſeꝛ auguſtoſ.

Annoð¹. c. lχ. ııȷ. Lucıo ceſarı aꝛhenıſ ſacſıcāꝛe ıgnıſ ī celo ab occıðenꝛe [163

Anno ð¹. c. lχχχ. ı. v℞. ꝯð. ðcccc. χχχ. ıȷ. Lucı' aurelı' ꝗ īoꝛıērē ferrı uıſ ē. [181

cōmoð' anꝛonın' filı⁹ marcıȷ anꝛonını. χv'. habēſ. n ꝯ q ꝯꝛ gmanoſ

ıpſe felıcıꝛ pugnaū. H ſepꝛēbre mſe að nōm ſuū ꝛnſferre conaꝛ'ē uꝛ

Anno ð¹. c. χc. ıııȷ. v℞. ꝯð. ðcccc. χl. v. Helı' pꝛınaχ. χvı' ꝗ cōmoð' ðreꝛ. [194

ab auguſto ſuſcep īpıū. ꝯ. ℞. m. vı.

Anno ð¹. c. χc. v. v℞. ꝯð. ðcccc. χl. vı. Seuer' ſepꝛım' aðepꝛ'ē īpıū [195

Anno ð¹. cc. χııȷ. v℞. ꝯð. ðcccc. lχ. v. ꝗ χvıȷ' abaug'ꝛo. ꝯ. ℞. a. χvııȷ. m. ııȷ. [213

Marc' anꝛonın⁹ baſſian' caracalla filı' ſeuerı. χvııȷ'. ab aug. ſucceſſıꝛ

Anno ð¹. cc. χχ. v℞. ꝯð. ðcccc. lχχ. ı. Opılıuſ ꝗ īpıū. ꝯ. ℞. a. vıȷ. m. ıȷ. [220

macrın' q pfect' eraꝛ proꝛıȷ. χıχ'. ab aug. īparoꝛ effıcıꝛ ab exercıꝛu

c ðıaðumıo filı, ſuo. ꝯ ℞. a. ı. ꝯ m. ıȷ. abeoðē exercıꝛu ap archelāðē, ꝛumulꝛu cū

ꝗ aū occıðıꝛ cū filıo.

Rad 1: melior trajano inter deos refertur *α 6;* principibus acclamaretur, nisi felicior . . . melior T. *etc.* *λ 5;* — *r. 2: centesimo* Narna jussu senatus *α 6,* Nerva *λ 5;* *r. 3:* genere italicus *r. 4:* mare adriaticum *r. 5:* imperator efficitur *r. 6:* Sixtus papa sanctus instituit; *r. 7:* Fulvius Bozonius *α 6.*

Digitized by Google

Ꝺnno ꝺ¹. cc. xx. i . . . . c' aurelı' . . . . ꞇa [22
bar filı' anꞇon . . . . calle ex ɔſobrına ſua occulꞇe ſtupraꞇa . xx'.
Ꝺnno. ꝺ¹. cc. xx. v. v . . . ꝺcccc ab aug īpaꞇoꝛ fcs. ℞. a. ıııȷ. [22
. lxx. vı. Ꝺurelı' ſe . . . . lexanꝺ ıgnobılıſ foꝛꞇune. xxı'. abaug īpaꞇoꝛ
fcs ē ıuuenıſ aꝺm . . . . b exercıꞇu ceſa nōıaꞇ' aſenaꞇu auguſt'. ℞. a. xııȷ.
Ꝺno ꝺ¹. cc. xxx. vıııȷ . . . ꝺ. ꝺcccc. lxxx. ıx. Julı' magım⁹ maxím' gene ꞇrax oꝛꝺıne [23
mılef. xxıȷ'. abaug . . . ꞇoꝛ fcs ē ſola mılıꞇū uolūꞇaꞇe. ɔ ℞. a. ııȷ. Hıc
pſecvꞇıonē. vı. anerone xpıanoſ exercuıꞇ.
Ꝺnno ꝺ¹. cc. xl. ı. v℞. gꝺ. ꝺ. . cc. xx. ıȷ. Goꝛꝺıan⁹ nepoſ goꝛꝺıanı ex fılıa. oꝛꞇ' [24
roe exclarıſſımo pre. xxııȷ'. ab aug īpaꞇoꝛ. ℞. a. vı.
Ꝺno ꝺ¹. cc. xl. vıȷ. v℞. ɔꝺ. ꝺcccc. xc. vıııȷ. M arc⁹ Julı⁹ phılıpp⁹. xxıııȷ' ab aug [24
īuaſıꞇ īpıū una c̄ fılıo ſuo. Gaıo Julıo ſaꞇnıno phılıppo occıſo goꝛ-
ꝺıano. ℞. a. vıȷ. Jſtı oīū īpaꞇoꝝ pmı xanı effectı s̄. ɔ ī ıpıſ paſche
vıgılııſ ɔ ſb bo fabıano papa plenıſſımā xanıꞇaꞇıſ fıꝺē ſıbı ī ee reb
ɔ opıb' cō pbabāꞇ. Dem ſcıl; pr ɔ fılı' ab excıꞇu īꞇfectı s̄. Fılı⁹ u c̄ eeꞇ
a. xıȷ. occıſ⁹ ē. H aꝺeo ſeuerı anımı. u ıā aqnqnnıȷ eꞇaꞇe nullo o'q
momꞇo aꝺrıꝺēꝺū ſe ſolui poꞇuerıꞇ. premq; l noluerıꞇ ī luꝺıſ ſcl̄arıb' chaꞇınāꞇ. .
lıceꞇ aꝺhuc puer uulꞇu auerſo noꞇauerıꞇ.
Ꝺno ꝺ¹. cc. l. ıııȷ. v℞. gꝺ. m. v. Decı' īpannonıa īferıoꝛı bubalıe naꞇ'. xxv [25
abaug. īuaſıꞇ īpıū. īꞇfectıſ eıuſ phılıppıſ. h c̄ pre ɔ fılıo. ɔ ℞. xxx. m
Prımo ꝺecıȷ ano ſca īxpıanoſ pſecuꞇıoe Fabıan' pp. xıx'. paſſ ē. xıııȷ. kl. fe. .
ꝺe ſequenꞇıb' ıſtıſ ꝺubıꞇaꞇ.] Sıxꞇ' uıceꞇ pp paſſ ē. vıııȷ. Jꝺ' auguſtı. polochro. .
abꝺon ɔ ſenneſ olīpıaꝺeſ ɔ maxım' laurenꞇı' p' ſıxꞇv ẏpolıꞇ' cū ſocııſ ſuıſ.
Ꝺno ꝺ¹. cc. l. vıȷ. vırı' Gall⁹ hoſtılı'. xxvı'. ab aug. īpaꞇoꝛ ab excıꞇu caꞇ. [25
ɔ c̄ noluſıano fılıo ſuo. ℞. a. ıȷ. m. ıııȷ. Huı' īpıȷ ꝺıonıſı' alexanꝺꝛın. .

R. 1: urbis condite dcccclxxij Mar[cus Aurelius] Antoninus qui puta[batur *a 7*, Antonius *λ 6; r. 2:* Antonini Caracalle; *r. 3:* urbis condite; *r. 4:* Severus Alexander; *r. 5:* admodum ab; *r. 6:* urbis condite; *r. 7:* Augus*to* imperator; *r. 8:* in chr.; *[idem λ 6, men i hs. som ävan!]; r. 9:* dcccc⁰ *a 7; r. 21:* febr.; *r. 22 är ifrån början till [skriven, S-majuskeln ifylld, tillsatsen* uicet [videlicet *λ 7*] *åter helt ock hållen skriven med rött bläck;* polochrom*us a 8; r. 25:* alexandrin*us a 8.*

Digitized by Google

. . . . nō regni galli ɔ volusi . . . . p . . . . era⁄
tis sue . a . lxx . nōdu īplero moꝛt . ɔ īt̄ro sepelit. . . . . tm sedul' fuit
scbēdi ut Jeronim⁹ qdā loco dicat . v̄ . libroꝛ ei' se legisse .
Āno d . cc . l . ix . Lucini' ualerian⁹ cognomto col . bi' ab exitu ītrhea [259
īpatoꝛ cat' mox august' ē appellat' . xxvij' . ab aug . rome , galien' fili' ei'
a senatu cesar appellat' . R̷ . simł a . vi Galien' u sol⁹ p'ea a . ix . Ciprian'
cartagin' epc doctoꝛ p̄cipuus doctissima extāt opc̄la martirio coronat .
Āno d¹ . cc . lx . iij . Theodor' cognomto ggoꝛ' . neocesarie pōti epc magna [263
uirtutū gl̄ia claruit . q ɔ stagnū qddā p̄cib' exsiccaū . ɔ mōtē u ecclie
Āno d¹ . cc . lxx . iiij . Claudi' quē multi dict agoꝛdi⁄ ꝫ loc' sufficet mouit . [274
ano ꝑcreatū . xxviij' . ab aug . īpaū . R̷ . a . i . m̄ . ix . amilitib'elect' asena⁄
tu agust' appellat' . u parc' ɔ modest' ɔ iusti tenax . ac rei publice ẏdone'.
Āno d¹ . cc . lxx . vi . Aurelian' apre medioc . ɔ u dict aurelij senatoꝛis [276
colono ꝑgenit' . xxix' . ab aug . īpatoꝛ . R̷ . a . v . m̄ . vi . vir ī bello potens.
animi īmodici . ɔ adcrudelitatē ꝑpēsionis . u n̄ solū nobiles plures
dāpnaret . s; ē soꝛoꝛis sue filiū necaret .
Āno d¹ . cc . lxxx . i . Tacit' ab aug . xxx' . īpaū . v eggie moꝛgat . ɔ adregēdā [281
rē publicā ẏdone' s; nl potau ostēde q pus . vi . m̄ . ap pōtū occisus ē .
Huic floꝛian' successit . s; nec h alqd dignū memoꝛia egit . ij . msib' . tm .
Āno d¹ . cc . lxxx . ij . ꝑb'ab aug.xxxi'.ipaū . a.vi.m.iiij. ꝫ ɔ.xx.dieb' īmpio uix. [282
Āno d¹ . cc . lxxx . viij . Car' narbone gallie nat'.xxxij'. ab aug . īpaū. Cū oxq; [288
filios suos . carinū ɔ numianū cesares faciens ij . a . c̄ alijs regnaū .
Āno d¹ . cc . xc . Diocletian' . xxxiij' ab aug . īpatoꝛ cat' ē . ɔ R̷ . a . xx . ob⁄ [290
scurissime nat' de dalmatia . Q¹dā eni dict ei filiū fuisse cui'dā
dalmatie sc¹be . alij u librinū amilij senatoꝛis . Fuit aū nat' de⁄

Rad 1 saknas i α (8) till etatis; . . . a[nno—volusi]ani . . . posthac [etatis *λ 7; r. 2:* sepelitur qui in t*antu*m [sedulus *α 8.* Hic tam [sedulus *λ 7; r. 4:* colabius *α 8. På radd. 10 och 20 på denna sida företer täxtavdelningstecknet samma klumpiga ifyllning med rött, som A-initialerna i hela världshistorien; på andra ställen träder den röda färgen mindre tydligt fram, så att den endast kan urskiljas genom något sken, när man tittar snett på bladet.*

Digitized by Google

. . . . vn ꝯ ipſe a dioclea . . . . ſagax . . . . ſubtit īgenij. Jgit .xix. . . . . regni ſui dio/clecian' ī oriente. maximian' herculi' ī occidēte pſecutionē decimā p' neronē exercuerit īxanoſ. q ceriſ ſeuior p .x. a. ecclīā afflix. Aīo d¹. ccc. x. cū diocleciā' ꝯ maximian' iā a regno deceſſiſſēt. ad āmi/niſtrationē rei . . ublice Conſtāti' ꝯ galeri' auguſti cati s. diuiſuſq; it eoſ ita roman' orb. ut ꝯſtanti' italiā galliā ꝯ affricā. galeri' illiricū aſiā ꝯ oriente obtineret. [Jniciū impij xpianoꝝ. Anno d¹. ccc. xi. vR gð. m. lx. ij. Conſtantin' ex obſcuri matmonio. ſcil; ex elena ꝯſtātij. ꝯcubina fili' mortuo pre āmirātib' cētiſ q aderant pcipueq; greco alemānirū rege auxilij gra eū comitante. xxxiiij'. ab aug. cat' ī impiū ē. vi. kl. auguſti. ꝯ ī locū priſ ex optatiſſimiſ mo/deratoꝛ acceſſit. ꝯ R. a. xxx. ꝯ m. x. Suiſ tpib' arri' alexandrin' pſbr atnit fidei catholice domāſ execbile plurimiſ dogma gſtituit ſ; mox ab alexādrio ei'dē urb epo exurbe pulſuſ ē. Cūq; hoieſ qſ īerroꝛē ſecū duxerat ꝯ īſediſciom excitaret. ap niceā urbē bithinie guent'. cccxviij. epoꝝ fcſ ē ſb ſilueſtro pp. pqſ ar ianū dogma exiciabile palā ē dāpnatū. Aīo d¹. ccc. xl. ij. Conſtantiuſ fili' ꝯſtātini. xxxv⁹. ab aug. īpiū ē adept' cū frib' ſuiſ conſtantino ꝯ conſtante. ꝯ R. a. xxiij. Aīo d¹. ccc. lx. iiij. Claudi' Julian' ceſar. xxxvi'. ab aug. a. ij. m. viij. h libalib' diſciplinīſ adpme erudit' facdiā īgēti memoria tenaciſſima ꝯ āpliſſi/ma. coꝛpoꝛe ualid' ſ; breuiſ. barba plixa ocul diſcrētib' huc illucq; directiſ. adax pluſ q īpatorē dec;. cultoꝛ idoloꝝ ſupſticioſ. Tam pmū xane religioiſ īſectatoꝛ ſtudioſuſ. S; īpatoꝛ fcſ ad ẏdoloꝝ cultā ſe tranſtulit. blādaq; pſecutionē xanoſ pmū ſeduce tēptaū. illiciēſ poci' quā

R. 1: Fuit autem natus de [4 r. 25] civitate nomine dyoclea unde et ipse a dioclea dicitur diocletianus. Erat autem; *r. 2: sagax]* et callidus et admodum — anno *[regni. — På rad 6 är ett litet stycke av blad 5 [v. 6] fastlimmat så, att ordet* reipublice — *så α 8 — icke längre är läsbart; jfr. noten till 5 v. 6. — r. 8:* Jnicium *etc. med rött bläck; r. 14: första ordet saknas α 10,* a tramite *λ 8 — längre fram* devians *α 10, men ordet förefaller snarare som skrivfel* domans.

Digitized by Google

. . . . pri s.

. . . . . ccc . lx . iii . Jouinian' ab aug . x . . . . . 'ipaū . ɔ R̷ . mſeſ . viij . [366

. . o d¹ . ccc . lx . vij . Valentinian' . xxxviij' ab aug . īpau. Vir optim' ɔ . . . . [367

pncipali dignissim' . R̷ . a . x . Jste fuit panoni' gene de cibala ciuitate .

cui' pr̄ Gracian⁹ medioc stirpe ort' funari' ē appellat' . eoqđ qdā die uena⸗

lem funē portāti . v . milites exeo nequint extorqre . Q⁰mito aicit'

imiliciā v; ad pfectoīe ptoriane dignitatē ascēdit . Ob cui' cōmēda⸗

tionē ap milites Valētiniano filio ei' oblatū ē īpiū . Q¹ c̄ sb Juliano a⸗

postata scutarioꝝ tbun' eet ɔ iīegrā fidē haberet ɔ Julian' qdā die

tēplū fortune īgdet . minist tēpli exutq; parte ianue stātes aspsioe

aq sic ipi dicebāt īgdiētes pgabāt . Tc valētinian' pcedēs īpatorē . u aspsi⸗

onis guttā sua uidit īclamide īdignat' pugno pcussit tēpli ministrū .

dicēs se maculari poci' q m̄dari . Qđ respiciēs īpator . iussit eū īcustodiā

trudi dicēs . Aut sacficet aut miliciā excedat . Q¹ mox spōte discessit .

Hec mora Juliano iīfecto ɔ Jouiniano mortuo . i loco psecutoris sui sus⸗

cepit īpiū . Auxerio itaq; arriano mediolanensi epo defuncto . ābrosi'

psidatū urb agēs n dū baptizat' cōmuni ciuiū ꝯsēsu eligit . iubēreq;

valētiniano baptizat . ɔ tāq dign' ieparū ordinat . Valētinian' pmo

ano regni sui fri suo valenti regnū orientis dedit . ipe . . . . . tale tenuit .

Ano d¹ . ccc . lx . viij . Damasus pp . xxxix' . ordinat' . sed a . xviij . s . . . . tam . [368

q: ursin' qdā diacon' roane ecclie sibi sacdociū usurpaū . . . . . . us

mtra corpa scoꝝ mrm reqsiuit ɔ iuenit q memoriā n . . . . araū .

ɔ ꝯstituit ut psalmi die noctuq; canantur in⸗ . . . .

Ano d¹ . ccc . lxx . Hilari' pictauiensis epc obijt . ra [370

Ano d¹ . ccc . lxx . i . Athalarit' rex gothoꝝ c̄ sua gente xanī . . . . . . [371

Rad 1: illiciens potius qvam [4 v 25] impellens ad sacrificandum idolis, unde multi dece-*[pti sunt ; r. 2:* Anno domini — ab augusto xxvij *; r. 3:* Anno — episcopatu *a 10, λ 8 läser* apice*; r. 16:* Aurecio *a 10,* Auxerio *dock rätt tydligt, ehuru* r *kan läsas som* c; *r. 19:* occidentale *a 11; r. 20 saknas i a; r. 21:* hic Damasus *; r. 22:* versibus declaravit *(hs. har snarare ett* n *i st. f.* u(v) *; r. 23:* in ecclesia *a 11 ; r. 25 saknas i a från ock med* christiani ; *detta ord dock osäkert, då den sista läsbara typen snarare ser ut som ett ū.*

Digitized by Google

. . . . [372

. . . . lxx . iij . Valētiniān' . . . . an . . . . [373

. . . . ccc . lxx . iiij . Didim' alexand . . . . . ta de nra dogmate comēnt . . [374

Ano d[1] . ccc . lxx . v . Martin' turonis ordinat̄ epc . [375

Ano d[1] . ccc . lxx . vi . Magnentia q ɔ tecla roācꝛ nobilissima ueniens ierosolimā m . . nis uirtutib' ɔ humilitate claruit . [376

Ano d[1] . ccc . lxx . vij . Valentinian' rupta uena nup īcisa moꝛit̄ . [377

Ano d[1] . ccc . lxx . viij . Regnāte valēte p' moꝛtē frīs sui valētiniani c̄ gra⁄ tiano ɔ Valētiniano filijs eiusdē frīs sui . Basili' cesare capadocie epc uir sapientissim' claruit . [378

Ano d[1] . ccc . lxx . ix . Athanasi' alexādrin' epc . lxvi . sacdotij sui ano migrās petrū [379

Ano d[1] . ccc . lxxx . Gothi ab hunis expulsi diffūdūt̄ . p . tciā . ȝ successoꝛē reliqd . [380

Ano d[1] . ccc . lxxx . i . Gothi fame expulsi rebellāt Valēti . Qs simili bello peтēs . s; exciтu occiso fugiens īcasa qdm uiuus cremat̄ . [381

Ano d[1] . ccc . lxxx . ij . Gracian' fili' valētiniani . xxx[1]x' . ab aug . p' moꝛtē pa⁄ tui sui elect' ē ad īpiū . ɔ R . c̄ fre suo valētiniano . a . vi . c̄ pri' reg⁄ naret c̄ patruo suo . a . iiij . Eo tpe ap̄ mediolanū bs ābrosi[9] q ymnos canendos īecc̄lia prim' cōposuit . ɔ ap̄ turonos bs martin[9] magnis lāpabāt . . . tuтib' . totoq; oꝛbe doct[1]nis ɔ sciētia clari Gregoꝛi' nazan⁄ zeo . . . . . bethleē Jeronim' radiabāt . Theophilus alexandꝛie epc ci . . . . alē p . c . a . d gessit . quē laterculū appellauit .

Am . . . . x . iij . Scs Basili' epc cesariensis obijt . [383

Ano . . . . vi . Sinod' . cl . epoꝛ ɔstantinopoli adusus mace⁄ doni . . . . t sb damaso pp . h decretū ē ut constantinopolitanus post . . . . pontificē habeat priuilegium . [384

Rad 1: Anno *domini* ccc⁰ lxx⁰ij⁰ Eusebi*us* Vercellensis *et* Lucifer obierunt *; r. 2:* Anno *domini* ccc⁰[lxx⁰iij⁰ Valentinianus] Saxones cede p*er*domu*it in* Francia *; r. 3:* . . . . . alexand]rin*us* mul[ta . . . . comment]at*ur α 11.* — *R. 6: Två typer, som saknas uti ordet* magnis *äro fastlimmade på sid. 4 v (jfr. not till r. 6 därstädes) så, att ordet lätt kan läsas, om man lägger bl. 5 på bl. 4 ock läser bokstäverna på 4 v genom hålet.* — *R. 19:* virtutib*us α 12 ; r. 20:* nazanzei . . . . . ap*ud α 12,* Nazanzenus *λ 9 ; r. 21* Pascha[lem . . . . . di[gessit *α 12, allt det övriga fattas även i α ock λ.*

Digitized by Google

Ano ð¹. ccc. lχχχ. viij. Theoðosi' fili' theoðosij eχmaι . . . t . . . . [388
ab aug. ιtfecto amaχimo graciano ipiū soluf obtinu . . ɔ ℞ . a . . . .
o theoðosij — iuðéé
Ciufðē u, tēponb' ap̄ palestinā ī castello, emauf nat' ē puer iteg . . .
að ūbilicū . s; ab ūbilico surfū ðiuisuf ita ut haberet ðuo pectoꝛ·
ɔ ðuo capita ɔ qscūq; senfuf. ɔ c̄ un' eðebat ɔ bi eebat alt n̄ bibe-
bat ł eðebat. un' ðoꝛmiebat alt uigilabat. n̄ ūquā ísimł ðoꝛmie-
bant ɔ ísiml luðebāt. Vixerī aū an̄if ferme ðuob'. ɔ ali' supuiχ
Ano ð¹. ccc. χc. i. Augustin' amanicheoꝛ ꝫ alio ðieb'. iiij. [391
heresi p ābrosiū að catholicā fiðē conuertitur.
Ano ð¹. ccc. χc. iij. Johs heremita claruit. [393
Ano ð¹. ccc. χc. iiij. Sirin' pp. χl'. seðit. a. χv. ɔ ðecessit. vi. kł. ðecem- [394
bris. Paula ɔ eustochen filia ei' χ ancillāt ap̄ bethleem.
Ano ð¹. ccc. χc. v. Jeronim' librū quē ðe illustrib' uirif scpsit hucusq; [395
Ano ð¹. ccc. χc. vi. Diðim' aleχanðꝛie obijt. ꝫ perðuχ. [396
Ano. ð¹. ccc. χc. iχ. Vrb gðite. m. c. l. ij. Archaði' ɔ honoꝛi' filij theoðosij [399
.χl. ɔ primo loco ab aug. ipiū ðiusif tm̄ seðib' tenuert. Archaði' in-
oꝛiente honoꝛ' iocciðente securi s̄ zelū prif sui toto oꝛbe trarū
romani ipij tēpla iðoloꝛ iubentef ðestrui. primo an̄o eoꝛunðē.
Ano ð¹. cccc. Sc̄s martin' obijt. [400
Ano ð¹. cccc. i. Sc̄s ambrosi' obijt. Cui' stuðio it ceta ðoctrine ɔ mira- [401
culoꝛ ísignia tp̄e arriane pfiðie tota italie tr̄a að catholicā fiðē
Ano ð¹. cccc. ij. Anastasi' pp oꝛðinat. seðēsq; a. iij. obijt. v. kł. maij. ꝫ ɔufa ē. [402
Ano ð¹. cccc. iij. Jnbritannia pelagi' ðoctrina eχecrabili ecclā ðei ma- [403
culauit. ðocenf it ceta hoiē fine. ðei. gr̄a. suif uiribus posse saluari.
Jtē hoiē sine oꝛiginali peccato nasci. Gothi sub raðagaiso ɔ halarico

Rad 1: ex mat]re Termantia xl' [ab aug.; *r. 2:* obtinu]it; *r 3:* usqve; *r. 4:* pectora *a 12.* — *Alla senare anteckningar av olika händer i bladens kanter (där det är fullständigt klart, att de icke stå i något samband med täxtens innehåll, som t. ex. på denna sida mellan radd. 17 ock 18) behandlas i sammanhang på det vederbörande stället i förordet.*

· .... uſ alexandꝛie ꝑpter doctrinā oꝛigenıſ. [40

... d. cccc. v. Jnnocentıuſ pp oꝛdınat̄. ſedēſq; a. xıȷ. obıȷt. ıııȷ. ıd' marcı· [40
.. pelagiū ꝯ celeſtınū herertıcoſ dāpnauıt.

. n̄o d¹. cccc. vıȷ. Seu r' uıtā ſcī martını deſcrıpſıt. [40

Ano d¹. cccc. ıx. Johs cſoſtom' urgente eudoxıa auguſta epatu abdıc.... [40 ab archadıo exılıo relegat̄. ıbıq; n̄ mıto poſt moꝛıt̄. Jnnocentı' pp ꝯ cetı occıdētaleſ epı pro Johıſ pıudıcıo ab oꝛıentalıū ſe cōmunıo.. ſuſpendunt ırā dn̄ı ꝑmoꝛte ıohıſ. IJımıa grandınıſ tēpeſtaſ conſta. tınopolı ıcūbenſ ꝯ moꝛſ eudoxıe auguſte ſubſecuta ītentat.

Ano d¹. cccc. xıȷ. Honoꝛ' p' moꝛtē frīſ ſuı c̄ theodoſıo fılıo frīſ adhuc R̸... [41

Ano d¹. cccc. xvııȷ. Coꝛpoꝛa ſcoꝛ Stephanı nıcodemı ꝯ alıoꝛ reuelant̄. [41

Ano d¹. cccc. xx. ııȷ. Scſ Jeronım' mıgrauıt ano uıte. xcvııȷ. Co tp̄e nıſ... [42 ē aceleſtıno pp ſcſ patrıcı' gene brıtto fılı' conthef ſoꝛoꝛıſ ſcı mar/ tını turon. adſcortoſ. ꝯ ılle totā īſulā hıbernıā ad xpm ꝗuertıt.

Ano d¹. cccc. xx. vıȷ. Theodoſı' ıunıoꝛ archadıȷ fılı' nepoſ theodoſıı mag.. [42 .xl. ıȷ. loco ab aug. ſoluſ tenuıt īpıū. xxvı. a. c̄ ana regnaret c̄ patꝛo ſuo.

Ano d¹. cccc. xl. ıȷ. Leo pp oꝛdınat̄. ſedēſq; a. xxı. mıgrauıt. ıııȷ. kl. Julıȷ. Hıc ꝗſtıtuıt. ītra actıonē ſcm ſacfıcıū. ꝯ monachā n̄ accıpe uelam̄ n p.. [44

Ano d¹. cccc. xl. vı. Scſ Brıctı' turonıoꝛ epc obıȷt ꝫ probata fuerıt ıllı' ugın.... [44

Ano d¹. cccc. xl. vııȷ Ephesı. vıȷ. doꝛmıenteſ p' ānoſ domıcıoīſ ſue cxcıȷ. a/ ſōpno ſurgt̄. ꝯ fırmata fıde reſurrectıoīſ ıtū ī x doꝛmıert. Euſtoch.. [44

Ano d¹. cccc. l. ııȷ. Marcıan'. xl. ııȷ. loco ab auguſto. ꝫ brıctıo ſucceſſıt. oꝛıentalı aule p̄fıcr īpatoꝛ ꝯ R̸. c̄ valentınıano. a. vıȷ. Ceta valentını· nı tēpa huı' īpatoꝛıſ ł ſupıoꝛıſ crıclıſ aſſcrıbunt̄. Prımo ano marcıanı [45

Rad 1: A*nno* d*omini* ccccıiij⁰ Sime[us Alexandrie, *de sista två orden understrukna α 13*, Sinodus *λ 10; r. 2:* Martij *; r. 3:* h*ic ; r. 4: Anno* ...., Sever*us ; r. 5:* abdicat*us ; r. 7:* com-munione *; r. 8: con*stan[tinopoli *; r. 10:* xv. ñ*; r. 12:* miss*us ; r. 15:* magni *; r. 18:* prius *; r. 19:* virginitas*; r. 21.* Eustochius*; r. 23:* valentinia[ni *α 13. Med 6 v 24 slutar världshistorien.*

Digitized by Google

acto: Cχeronicis

Ab inicio mundi ad nativitatē χ copulati s anni .v c χ c i χ . ꝫ hc numerū assignat Beda . quē enā usualit ten; ecca . Cn uersus . vnū tolle datis ad milia qnq; ducentis. Hasceni e dno tor beda dat aprotoplasto. Hos rn iuχ minorē numū q hic v; sequuti sumus cera ꝑsequam .

ı godum

Cıgı þ fıſkar ıǫ:kıņı . ꝫ þ rlıkarı ar fuglar þr er flıota aparni þeri ı ǫ:k .

Criſtallus

Glugr

kona ŋoa het puarpha .
kona sem het parphia .
kona cham het carhaflua .
kona Japhet het flua .

men . viij . ꝫ fuglar .

Qrk ŋoa

mayhǫg kpıkeyðı | ciſtarem | mayhęr kpıkeyðı

Sanctına eða faerrem

Qrkıŋ þ . ccc . alna lǫng . ꝫ . l . alna breıð . ꝫ . χχχ . ha vnd[c] þakıt . vı . alnar þ ı eına.eða.ıχ. fótr . eŋ þ er ıafnmıkıt . þera heıta geometrıc alnar. Alŋ þar er halfr ayar fotr. Spa fegır ı ýſto:ıa ſcolaſtıca.

På radd. 15—16 är täxten förstörd genom en brun bläckplump, þakıt *ock* álnar *äro dock ännu med förstoringsglas läsbara. Beträffande hela denna sidas paleografi ock ritningen jfr. förordet. a (sid. 14) återger endast radd. 1—5, λ (sidd. 11—12) hela sidan ock ritningen noggrannt.*

Digitized by Google

.... uſ alexandꝛie ꝓpter doctrinā oꝛigeniſ. [404

xlij.

... d. cccc. v. Jnnocentiuſ pp oꝛdinat. ſedēſq; a. xij. obijt. iiij. id' marci· [405

.. pelagiū ꝯ celeſtinū hereticoſ dāpnauit.

. n̄o d[1]. cccc. vij. Seu r' uitā ſcī martini deſcripſit. [407

Ano d[1]. cccc. ix. Johs cſoſtom' urgente eudoxia auguſta epatu abdic.... [409

ab archadio exilio relegat. ibiq; n̄ mlto poſt moꝛit. Jnnocenti' pp

ꝯ ceti occidētaleſ epi pro Johiſ ꝑiudicio ab oꝛientaliū ſe cōmunio ..

ſuſpendunt irā dn̄i ꝓmoꝛte iohiſ. Hīmia grandiniſ tēpeſtaſ conſta.

tinopoli īcūbenſ ꝯ moꝛſ eudoxie auguſte ſubſecuta īrentat.

Ano d[1]. cccc. xij. Honoꝛi' p' moꝛtē frīſ ſui c̄ theodoſio filio frīſ adhuc ℞ ... [412

Ano d[1]. cccc. xviij. Coꝛpoꝛa ſcoꝝ Stephani nicodemi ꝯ alioꝝ reuelant. [418

Ano d[1]. cccc. xx. iij. Scē Jeronim' migrauit ano uite. xcviij. Co tp̄e niſ... [423

ē aceleſtino pp ſcē patrici' gene britto fili' conthef ſoꝛoꝛiſ ſci mar/

tini turon. adſcottoſ. ꝯ ille totā īſulā hiberniā ad xpm ꝯuertit.

Ano d[1]. cccc. xx. vij. Theodoſi' iunioꝛ archadij fili' nepoſ theodoſii mag .. [427

.xl.ij. loco ab aug. ſoluſ tenuit īpiū. xxvi. a. c̄ ana regnaret c̄ pato ſuo.

Ano d[1]. cccc. xl. ij. Leo pp oꝛdinat. ſedēſq; a. xxi. migrauit. iiij. kl. Julij. Hic [442

ꝯſtituit. ītra actionē ſcm ſacficiū. ꝯ monachā n̄ accipe uelam n p..

Ano d[1]. cccc. xl. vi. Scē Bricti' turonioꝝ epc obijt ꝰ probata fuerit illi' ugin.... [446

Ano d[1]. cccc. xl. viij Ephesi. vij. doꝛmienteſ p' ānoſ doꝛmicioīſ ſue cxcij. a/ [448

ſōpno ſurgt. ꝯ firmata fide reſurrectioīſ itū ī x doꝛmiert. Euſtoch..

Ano d[1]. cccc. l. iij. Marcian'. xl. iij. loco ab auguſto. ꝰ brictio ſucceſſit. [453

oꝛientali aule ꝑficr īpatoꝛ ꝯ ℞. c̄ valentiniano. a. vij. Cetа valentini·

ni tēpa hui' īpatoꝛiſ ł ſupioꝛiſ cnichſ aſſcribunt. Primo ano marciani

---

Rad 1: A*nno* d*omini* ccccciiij° Sime[us Alexandrie, *de sista två orden understrukna a 13*, Sinodus *λ 10*; *r. 2:* Martij; *r. 3:* h*ic*; *r. 4:* *Anno* ...., Sever*us*; *r. 5:* abdicat*us*; *r. 7:* com*m*unione; *r. 8:* *con*stan[tinopoli; *r. 10:* xv. ā; *r. 12:* miss*us*; *r. 15:* magni; *r. 18:* prius; *r. 19:* virginitas; *r. 21.* Eustochius; *r. 23:* valentinia[ni *a 13*. *Med 6 v 24 slutar världshistorien.*

Digitized by Google

acto: Cyceromeis

Ab inicio mundi ad natiuitatem christi copulantur s anni. vcxcix. et hec numerum assignat Beda. quem etiam usualiter tenet; ecclesia. Unde uersus. Unum tolle datis ad milia quinque ducentis. Nascentem dominum tot beda dat aprotoplasto. Nos tamen iux minorem numerum qui hinc usque sequuntur sumus certa psequamur.

þm godum

Eigi þ fiskar iǫrkuni. ok þ vlikari ar fuglar þr er fliota aparni þeri i ǫrk.

Cristallus

Glugr

kona noa her puarpha.
kona sem her parphia.
kona cham her cathaslua.
kona Japhet her fluia.

men. viij. ok fuglar.

Qrk — noa

mannhóg kuikendi — vistarum — mannhęr kuikendi

Sanctina eða saurrum

Qrkin u. ccc. alna lǫng. ok. l. alna breið. ok. xxx. ha und þakit. vi. alnar u i eina. eða. ix.

fótr. en þ er iafnmikit. þeta heita geometric alnar. Aln þar er halfr annar fotr.

Sua segir i ýstoria scolastica.

På radd. 15—16 är täxten förstörd genom en brun bläckplump, þakit *ock* álnar *äro dock ännu med förstoringsglas läsbara. Beträffande hela denna sidas paleografi ock ritningen jfr. förordet.* α *(sid. 14) återger endast radd. 1—5,* λ *(sidd. 11—12) hela sidan ock ritningen noggrannt.*

Digitized by Google

Jn q pfecut . . . . n . ob p . . . .
ıam relegaū . ɔ fl . . . . ıtıllā fılı . . . . a . . . . ūtıf ī p . . . . . .
īfulā c̄ mtıf alıjf . . . . ıtofq; nobılef eχroaıf ı . . . . . . h ðnm ɔ ðeū
fe apelları,ıuffıt [fcrıbıq;] . nullā q; n aureā ł argēteā ftatu . . . . bı īpalatıo fta
tuı pmıfıt . ł tātā u mtıf fegnıcıoe ðeuenıt . *Vt* re . . . tıf oıb⁹ foluf ın
palatıo mufcarū pfeqret agmına . quē c̄ qðā pcun . . . ret an alıqf eet
īpalatıo . refponðıt . ne mufca qðē . Cūq; oðıof⁹ eet oıb' ȝıuratıoe fuoꝝ
ıtfect' ē īpalatıo afcıta ī ȝfılıū uχoꝛe fua ðomıcıa ob a . oꝛē parıðıf
hıftrıonıf āno uıte fue . *χχχv* .
Anno ð¹ . lχχχııȷ . Cıtuf eχðecreto fenat' ıuðeχ reputatur . [84
Anno ð¹ . χc . *vııȷ* . *VR* . ɔð . ðccc . χl . ıχ . Herua focteuf oppıðo uarnıenfı genıt' [98
meðıe nobılıtf aðmoðū feneχ . χ' . abaug'to fufcep īpıū . regnauıt a . ı .
m . ııȷ . ð . *vııȷ* .
Anno ð¹ . c . *VR* . ɔð . ðccc . l . *v*lpı' traıan' orınıt' exurbe tuð'tına gene hıfpan' [100
eχfamılıa antıq magıf q clara c̄ tn pr eı' eet ȝful ap agppınā nobılē
gallıe cıuıtm īpatoꝛ fcf ē . χı' . abaug'to ɔ r . a . χıχ . m . *vı* . ð . χ*v* . Fuıt
hō bellıcof' ɔ ī oıb' bonıf ftuðıof' . ɔ c̄ mtı eū amıcı culparēt q nımıū
couıf eet erga eof . Refpōðıt . Jmpatoꝛ tat ee ðeb; erga fubıectof qlef
erga fe īpatoꝛef ee optaret ıpe prıuat' . h¹ p'ea ðecept' , erroꝛe . c̄ pfecutıonē
ttıā mouet īχpıanof . Jn q fymeon fılı' cleophe q ıerofolımıf epatū
tenuıt p' Jacobū crucıfıgr c̄ eet a . χχχ . Plını' fcðf q ıt' cetof ıuðıcef ut
tullıan' reft pfecutoꝛ ðat' fuerat eı fuggent eof hoıef nl moꝛte ðıgnū
gerere . n q ðıjf īmolarēt ɔ χ uelutı ðeū an lucē furgētef lauðarēt . ama
lıf u oıb⁹ abftıne . refcrıpfıt traıan'eı . χpıanof pfıðe nullaten' īqrenðof .
Sıcq; pfecutıo feðata ē . Huı' memoꝛıe tm ðelatū ē . u *v*; aðnra etatē n

Raderna 1—3: persecutione Johannem Apostolum &... ob p . . . . jam relegavit, & Flaviam Domitillam filiam . . . . . . untis in Percianam insulam, cum multis aliis exulavit, multosqve nobiles ex Romanis i . . . . *l. 5; saknas i a, där även ett längre stycke till r. 9 utelämnats av Asgeir. — r. 4:* statuam sibi; *r. 5:* rejectis; *r. 6:* percunctatus esset *l. 5 oriktigt för handskr:s* percunctaretur.

Digitized by Google

. . . . oꝛ traiano īter

Anno dⁱ c . . . . u senatus. ꝫ deos refert.

Anno dⁱ . c . xix . vR . 9 . dccc . lxx . Heli' adrian' g . . . . . . lic' fili' adriani q [119

gsobrin' traiani de adria ciuitate . vn ɔ mare . . . . . ticū dr . xij' abaug'to

Anno dⁱ . c . xxi . Senat' īt deos refert ꝫ īpat . . . . . . cit . R . a . xx . i . [121

traianū . Alexand pp pass ē . Cui succedes six . . . . fes īstituit .

Anno dⁱ . c . xl . vR 9d . dccc . xc . i . Antoni9 fului' . . . oni' q ppt clemtiā [140

p'ea cognoīat'ē pi' . xiij' . ab aug'to . īpiū fortit'ē . R . a . xxij . m . iij .

Anno dⁱ . c . lx . ij . vR . 9d . dcccc . xiij . M arc' aureli' antonin' uer' . xiiij' . ab [162

aug'to īpiū adept'ē . R . a . xix . Jste ppīqm suū luciū anniū antoniū

seuerū q erat gen antonij pij . noua beniuolentia gfortē īpij fec .

Tcq; pmū roana res publica duob' eq iure āministnib' paruit cū usq;

adillos sēp singulos habuisset augustos .

Annodⁱ . c . lx . iij . Lucio cesari athenis sacficāre ignis ī celo ab occidente [163

Anno dⁱ . c . lxxx . i . vR . 9d . dcccc . xxx . ij . Luci' aureli' ꝫ īoiētē ferri uisē . [181

cōmod' antonin' fili9 marcij antonini . xv' . habēs . n ɔ q ɔt gmanos

ipse felicit pugnaū . H septēbre mse ad nom suū tnsferre conat'ē ut

Anno dⁱ . c . xc . iiij . vR . 9d . dcccc . xl . v . Heli' ptinax . xvi' ꝫ cōmod' dret . [194

ab augusto suscep īpiū . ɔ . R . m . vi .

Anno dⁱ . c . xc . v . vR . gd . dcccc . xl . vi . Seuer' septim' adept'ē īpiū [196

Anno dⁱ . cc . xiij . vR . 9d . dcccc . lx . v . ꝫ xvij' abaug'to . ɔ . R . a . xviij . m . iij . [213

M arc' antonin9 bassian' caracalla fili' seueri . xviij' . ab aug . successit

Anno dⁱ . cc . xx . vR . 9d . dcccc . lxx . i . Opilius ꝫ īpiū . ɔ . R . a . vij . m . ij . [220

macrin' q pfect' erat ptorij . xix' . ab aug . īpator efficit ab exercitu

c diadumio fili suo . ɔ R . a . i . ɔ m . ij . abeodē exercitu ap archelādē, tumultu cū

ꝫ aū occidit cū filio .

Rad 1: melior trajano inter deos refertur *a 6;* principibus acclamaretur, nisi felicior... melior T. *etc. λ 5;* — *r. 2: centesimo* Narna jussu senatus *a 6*, Nerva *λ 5; r. 3:* genere italicus *r. 4:* mare adriaticum *r. 5:* imperator efficitur *r. 6:* Sixtus papa sanctus instituit; *r. 7:* Fulvius Bozonius *a 6*.

Digitized by Google

Ꝺnno ð¹. cc. χχ. ı. . . . . c' aurelı'. . . . . ꝛa/ bar fılı' anꝛon . . . . calle eχ ꝯfobrına fua occulꝛe ftupraꝛa. χχ'. [221

Ꝺnno. ð¹. cc. χχ. v. v . . . ðcccc ab aug īparoꝛ fcs. ℞. a. ıııȷ. . lχχ. vı. Ꝺurelı' fe . . . . leχanð ıgnobılıf foꝛꝛune. χχı'. abaug īparoꝛ fcs ē ıuuenıf aðm . . . . b eχercıꝛu cefa noınaꝛ' afenaꝛu auguft'. ℞. a. χııȷ. [226

Ꝺno ð¹. cc. χχχ. vıııȷ . . . ð. ðcccc. lχχχ. ıχ. Julı' magım⁹ [maxim'] gene ꝛraχ oꝛðıne mılef. χχıȷ'. abaug . . . ꝛoꝛ fcs ē fola mılıꝛū uolūꝛaꝛe. ꝯ ℞. a. ııȷ. Ᵹıc pfecvꝛıonē. vı. anerone χpıanof eχercuıꝛ. [238

Ꝺnno ð¹. cc. χl. ı. v℞. gð. ð. . cc. χχ. ıȷ. Goꝛðıan⁹ nepof goꝛðıanı eχ fılıa. oꝛꝛ' roe eχclarıffımo pre. χχııȷ'. ab aug īparoꝛ. ℞. a. vı. [241

Ꝺno ð¹. cc. χl. vıȷ. v℞. ꝯð. ðcccc. χc. vıııȷ. ꝳ arc⁹ Julı⁹ phılıpp⁹. χχıııȷ' ab aug ıuafıꝛ īpıū una ē fılıo fuo. Gaıo Julıo faꝛnıno phılıppo occıfo goꝛ/ ðıano. ℞. a. vıȷ. Jftı oīū īparoꝛ pnıı χanı effectı s. ꝯ ī ıpıf pafche vıgılııȷf ꝯ fƀ ƀo fabıano papa plenıffımā χanıꝛaꝛıf fıðē fıbı ī ee reb ꝯ opıb' cō.pbabāꝛ. Deın fcıl; pr ꝯ fılı' ab eχcıꝛu īꝛfectı s. Fılı⁹ u c eeꝛ a. χıȷ. occıf⁹ ē. Ᵹ aðeo feuerı anımı. u ıā aqnqnnıȷ eꝛaꝛe nullo o'q momꝛo aðrıðēðū fe foluı poꝛuerıꝛ [noluerıꝛ]. preınq; ī luðıf fcłarıb' chaꝛınāꝛ. . lıceꝛ aðhuc puer uulꝛu auerfo noꝛauerıꝛ. [247

Ꝺno ð¹. cc. l. ıııȷ. v℞. gð. ꝏ. v. Decı' īpannonıa īferıoꝛı bubalıe naꝛ'. χχv abaug. ıuafıꝛ īpıū. īꝛfectıf eıuf phılıppıf. h ē pre ꝯ fılıo. ꝯ ℞. χχχ. m Prımo ðecıȷ ano fca īχpıanof pfecuꝛıoe Fabıan' pp. χıχ'. paff ē. χııȷ. kł. fe. . ðe fequenꝛıb' ıftıf ðubıꝛaꝛ.] Sıχꝛ' pp [uıceꝛ] paff ē. vııȷ. Jð' auguftı. polochro. . abðon ꝯ fennef olīpıaðef ꝯ maχım' laurenꝛı' p' fıχꝛv ẏpolıꝛ' cū focııf fuıf. [254

Ꝺno ð¹. cc. l. vıȷ. vırı' Gall⁹ hoftılı'. χχvı'. ab aug. īparoꝛ ab eχcıꝛu caꝛ. ꝯ ē nolufıano fılıo fuo. ℞. a. ıȷ. m. ıııȷ. Ᵹuı' īpıȷ ðıonıfı' aleχanðꝛın. . [257

R. 1: urbis condite dcccclxxij Mar[cus Aurelius] Antoninus qui puta[batur *α 7*, Antonius *λ 6; r. 2:* Antonini Caracalle; *r. 3:* urbis condite; *r. 4:* Severus Alexander; *r. 5:* admodum ab; *r. 6:* urbis condite; *r. 7:* Aug*usto* imperator; *r. 8:* in chr.; *[idem λ 6, men i hs. som ovan!]; r. 9:* dcccc⁰ *α 7; r. 21:* febr.; *r. 22 är ifrån början till [skriven, S-majuskeln ifylld, tillsatsen* uıcet [videlicet *λ 7*] *åter helt ock hållen skriven med rött bläck;* polochrom*us α 8; r. 25:* alexandrin*us α 8.*

Digitized by Google

. . . . no regni galli ɔ volusi . . . . p . . . . eta/ tis sue . a . lxx . ndu iplero mo:it . ɔ itiro sepelit. . . . . tm sedul' fuit scbēdi ut Jeronim⁹ qdā loco dicat . v . libro: ei' se legisse .

Ano d . cc . l . ix . Lucini' ualerian⁹ cognomito col . bi' ab excitu iethea [259 ipato: cat' mox august' ē appellat' . xxvij' . ab aug . rome , galien' fili' ei' asenatu cesar appellat' . R . simł a . vi Galien' u sol⁹ p'ea a . ix . Ciprian' cartagin' epc docto: pcipuus doctissima extāt opcla martirio coronat .

Ano d' . cc . lx . iij . Theodor' cognomito ggo:i' . neocesarie pōti epc magna [263 uirtutū glia claruit . q ɔ stagnū qddā pcib' exsiccaū . ɔ mōtē u ecctie

Ano d' . cc . lxx . iiij . Claudi' quē multi dict ago:di/ ẻ loc' sufficet mouit . [274 ano pcreatū . xxviij' . ab aug . ipaū . R . a . i . m . ix . amilitib'elect' asena/ tu agust' appellat' . u parc' ɔ modest' ɔ iusti tenax . ac rei publice ydone'.

Ano d' . cc . lxx . vi . Aurelian' apre medioc . ɔ u dict aurelij senato:is [276 colono pgenit' . xxix' . ab aug . ipato: . R . a . v . m . vi . vir i bello potens. animi imodici . ɔ adcrudelitatē ppēsio:is . u n solū nobiles plures dāpnaret . s; ɔ̄ so:o:is sue filiū necaret .

Ano d' . cc . lxxx . i . Tacit' ab aug . xxx' . ipaū . v eggie mo:igat . ɔ adregēdā [281 rē publicā ydone' s; nl potau ostēde q puf . vi . m . ap pōtū occisus ē . Huic flo:ian' successit . s; nec h alqd dignū memo:ia egit . ij . msib' . tm .

Ano d'.cc.lxxx . ij . Pb'ab aug.xxxi'.ipaū . a.vi.m.iiij. ẻ ɔ . xx.dieb' iimpio uix. [282

Ano d' . cc . lxxx . viij . Car' narbone gallie nat' . xxxij' . ab aug . ipaū. Cū oxq; [288 filios suos . carinū ɔ numianū cesares faciens ij . a . c alijs regnaū .

Ano d' . cc.xc . Diocletian' . xxxiij' ab aug . ipato: cat' ē . ɔ R . a . xx . ob/ [290 scurissime nat' de dalmatia . Q'dā eni dict ei filiū fuisse cui'dā dalmatie sc'be . alij u libtinū amilij senato:is . Fuit aū nat' de/

Rad 1 saknas i a (8) till etatis; . . . a[nno—volusi]ani . . . posthac [etatis λ 7; *r. 2:* sepelitur qui in *tantum* [sedulus *a 8.* Hic tam [sedulus λ 7; *r. 4:* colabius *a 8.* *På radd. 10 och 20 på denna sida företer täxtavdelningstecknet samma klumpiga ifyllning med rött, som A-initialerna i hela världshistorien; på andra ställen träder den röda färgen mindre tydligt fram, så att den endast kan urskiljas genom något sken, när man tittar snett på bladet.*

Digitized by Google

. . . . vn̄ ꝯ ipſe a dioclea . . . .
ſagax . . . . ſubtit īgenij. Jgit .xix. . . . . regni ſui dio/
clecian' ī oriente. maximian' herculi' ī occidēte pſecutionē decimā p'
neronē exercuert̄ ī xanoſ. q̄ cetiſ ſeuior p .x. a. ecctiā afflix.
Ano d¹. ccc. x. cū dioclecian' ꝯ maximian' iā a regno decediſſet. ad āmi/ [310
niſtrationē rei . . ublice Conſtāti' ꝯ galeri' auguſti cati s̄. diuiſuſq;
it eoſ ita roman' orb. ut ꝯſtanti' italiā galliā ꝯ affricā. galeri'
illiricū aſiā ꝯ orientē obtineret. [Jniciū impij xpianor.
Anno d¹. ccc. xi. v℞ gδ. m. lx. ij. Conſtantin' ex obſcuri matmonio. ſcil; [311
ex elena ꝯſtātij. ꝯcubina fili' mortuo pre āmirātib' c̄ctiſ q aderant
pcipueq; greco alemānirū rege auxilij gra eū comitante. xxxiiij'. ab/
aug. cat' ī impiū ē. vi. kł. auguſti. ꝯ ī locū prīſ ex optatiſſimiſ mo/
derator acceſſit. ꝯ ℞. a. xxx. ꝯ m̄. x. Suiſ tpib' arri' alexandrin' pſbr
atiit fidei catholice domāſ exechile plurimiſ dogma gſtituit ſ; mox
ab alexādro ei'dē urb epo exurbe pulſuſ ē. Cūq; hoieſ qſ īerrorē ſecū duxerat
ꝯ īſediſciom excitaret. ap niceā urbē bithinie gueīt'. cccxviij. epor ſcſ ē
ſb ſiluestro pp. pqſ ar ianū dogma exiciabile palā ē dāpnatū.
Ano d¹. ccc. xl. ij. Conſtantiuſ fili' ꝯſtātini. xxxv⁹. ab aug. ipiū ē adept' cū [342
frib' ſuiſ conſtantino ꝯ conſtante. ꝯ ℞. a. xxiij.
Ano d¹. ccc. lx. iiij. Claudi' Julian' ceſar. xxxvi'. ab aug. a. ij. m̄. viij. h libalib' [344
diſciplīniſ adpme erudit' facdiā īgēti memoria tenaciſſima ꝯ āpliſſi/
ma. corpore ualid' ſ; breuiſ. barba ꝑlixa ocul diſcrētib' huc illucq;
directiſ. adax pluſ q īparorē dec;. cultor idolor ſupſticioſ. Tam pmū
xane religioiſ īſectator ſtudioſuſ. S; īpator ſcſ ad ydolor cultā ſe tranſtu
lit. blādaq; pſecutionē xanoſ pmū ſeduce tēptaū. illiciēſ poci' quā

R. 1: Fuit autem natus de [4 r. 25] civitate nomine dyoclea unde et ipse a dioclea dicitur diocletianus. Erat autem; *r. 2: sagax]* et callidus et admodum — anno *[regni. — På rad 6 är ett litet stycke av blad 5 [v. 6] fastlimmat så, att ordet* reipublice *— så α S — icke längre är läsbart; jfr. noten till 5 v. 6. — r. 8:* Jnicium *etc. med rött bläck; r. 14: första ordet saknas α 10,* a tramite *λ 8 — längre fram* devians *α 10, men ordet förefaller snarare som skrivfel* domans.

. . . . pri s̄ .
. . . . . ccc . lx . vi . Iouinian' ab aug . x . . . . . 'ipaū . ⁊ R̸ . msef . viij . [366
. . o d¹ . ccc . lx . vij . valentinian' . xxxviij' ab aug . ipau . vir optim' ⁊ . . . . [367
pncipali dignissim' . R̸ . a . x . Iste fuit panoni' gene de cibala ciuitate .
cui' pr̄ Gracian⁹ medioc stirpe ort' funari' ē appellat' . eoqđ qdā die uena-
lem funē portāti . v . milites exeo nequint extorqre . Q⁰mito aicit'
imiliciā v; ad pfectōne protiane dignitatē ascēdit . Ob cui' cōmēda-
tionē ap milites valētiniano filio ei' oblatū ē ipiū . Q¹ c̄ sb Iuliano a-
postata scutarioꝝ tbun' eet ⁊ itegrā fidē haberet ⁊ Iulian' qdā die
tēplū fortune īgdet . minist tēpli exutq; parte ianue stātes aspsioe
aq sic̄ ipi dicebāt īgdiētes pgabāt . Tc valētinian' pcedēs ipatorē . u aspsi-
onis guttā sua uidit iclamide idignat' pugno pcussit tēpli ministrū .
dicēs se maculari poci' q̄ mdari . Qđ respiciēs ipator . iussit eū icustodiā
trudi dicēs . Aut sacficet aut miliciā excedat . Q¹ mox spōte discessit .
Hec mora Iuliano ifecto ⁊ Iouiniano mortuo . i loco psecutoris sui sus-
cepit ipiū . Auxerio itaq; arriano mediolanensi epo defuncto . ābrosi'
psidatū urb agēs n dū baptizat' cōmuni ciuiū ꝯsēsu eligit . iubēteq;
valētiniano baptizat . ⁊ tāq dign' ieparū ordinat . Valētinian' pmo
ano regni sui fri suo valenti regnū orientis dedit . ipe . . . . . . tale tenuit .
Ano d¹ . ccc . lx . viij . Damasus pp . xxxix' . ordinat' . sed a . xviij . s . . . . . tam . [368
q; ursin' qdā diacon' roane ecche sibi sacdociū usurpaū . . . . . . us
mtra corpa scoꝝ mrm reqsiuit ⁊ iuenit q memoriā n . . . . araū .
⁊ ꝯstituit ut psalmi die noctuq; canantur in- . . . .
Ano d¹ . ccc . lxx . Hilari' pictauiensis epc obijt . ra [370
Ano d¹ . ccc . lxx . i . Athalarit' rex gothoꝝ c̄ sua gente xanī . . . . . . [371

Rad 1: illiciens potius qvam [4 v 25] impellens ad sacrificandum idolis, unde multi dece-*[pti sunt ; r. 2:* Anno domini — ab augusto xxvij *; r. 3:* Anno — episcopatu *a 10, l 8 läser* apice *; r. 16:* Aurecio *a 10,* Auxerio *dock rätt tydligt, ehuru* r *kan läsas som* c ; *r. 19:* occidentale *a 11; r. 20 saknas i a; r. 21:* hic Damasus *; r. 22:* versibus declaravit *(hs. har snarare ett* n *i st.f.* u(v) *; r. 23:* in ecclesia *a 11 ; r. 25 saknas i a från ock med* christiani ; *detta ord dock osäkert, då den sista läsbara typen snarare ser ut som ett* ū.

Digitized by Google

. . . . [372

. . . . lxx . iij . Valētinian' . . . . an . . . . [373

. . . . ccc . lxx . iiij . Didim' alexand . . . . . ta de nra dogmate coment . . [374

Ano d¹ . ccc . lxx . v . Martin' turonis ordinat epc . [375

Ano d¹ . ccc . lxx . vi . Magnentia q ↄ tecla roaor nobilissima ueniens ierosolimā m . . nis iututib' ↄ humilitate claruit . [376

Ano d¹ . ccc . lxx . vij . Valentinian' rupta uena nup īcisa moritr . [377

Ano d¹ . ccc . lxx . viij . Regnāte valēte p' morte fris sui valētiniani c graciano ↄ Valētiniano filijs eiusdē fris sui . Basili' cesare capadocie epc uir sapientissim' claruit . [378

Ano d¹ . ccc . lxx . ix . Athanasi' alexādrin' epc . lxvi . facdotij sui ano migrās petrū [379

Ano d¹ . ccc . lxxx . Gothi ab hunis expulsi diffūdūt . p . tciā . & successorē reliqd . [380

Ano d¹ . ccc . lxxx . i . Gothi fame expulsi rebellāt Valēti . Qs simili bello perēs . s; excitu occiso fugiens īcasa qdm uiuus cremat . [381

Ano d¹ . ccc . lxxx . ij . Gracian' fili' valētiniani . xxxix' . ab aug . p' morte patui sui elect' ē ad īpiū . ↄ R . c fre suo valētiniano . a . vi . c pri' regnaret c patruo suo . a . iiij . Eo tpe ap mediolanū bs ābrosi⁹ q ymnos canendos iecclia prim' cōposuit . ↄ ap turonos bs martin⁹ magnis lāpabāt . . . tutib' . totoq; orbe doct¹nis ↄ sciētia clari Gregori' nazanzeo . . . . . bethleē Jeronim' radiabāt . Theophilus alexandrie epc ci . . . . alē p . c . a . d gessit . quē laterculū appellauit . [382

Am . . . . x . iij . Scs Basili' epc cesariensis obijt . [383

Ano . . . . vi . Sinod' . cl . epor ↄstantinopoli adusus macedoni . . . . t sb damaso pp . h decretū ē ut constantinopolitanus post . . . . pontificē habeat priuilegium . [386

Rad 1: Anno *domini* ccc⁰ lxx⁰ij⁰ Eusebi*us* Vercellensis *et* Lucifer obierunt *; r. 2:* Anno *domini* ccc⁰[lxx⁰iij⁰ Valentinianus] Saxones cede p*er*domu*it in* Francia *; r. 3:* . . . . . alexand]rin*us* mul[ta . . . . comment]at*ur a 11.* — *R. 6: Två typer, som saknas uti ordet* magnis *äro fastlimmade på sid. 4 v (jfr. not till r. 6 därstädes) så, att ordet lätt kan läsas, om man lägger bl. 5 på bl. 4 ock läser bokstäverna på 4 v genom hålet.* — *R. 19:* virtutib*us a 12 ; r. 20:* nazanzei . . . . . ap*ud a 12*, Nazanzenus *λ 9 ; r. 21* Pascha[lem . . . . . di[gessit *a 12, allt det övriga fattas även i a ock λ.*

Digitized by Google

Ano d¹. ccc. lxxx. viij. Theodosi' fili' theodosij eximai . . . t . . . . ab aug. ī tfecto amaximo graciano īpiū soluf obtinu . . ↄ R̸. a . . . . [388

Eiusdē u, (theodosij) tēpoib' ap̄ palestinā ī castello, emauf (iudéé) nat' ē puer ī teg . . . ad ūbilicū. s; ab ūbilico sursū diuisuf ita ut haberet duo pecto · ↄ duo capita ↄ qscūq; sensuf. ↄ c un' edebat ↄ bi eebat alt n̄ bibebat l edebat. un' dormiebat alt uigilabat. n̄ ūquā īsimł dormiebant ↄ īsimł ludebāt. vixert aū an̄ſ ferme duob'. ↄ ali' supuix

Ano d¹. ccc. xc. i. Augustin' amanicheo ꝝ alio dieb'. iiij. heresi p ābrosiū ad catholicā fidē conuertitur. [391

Ano d¹. ccc. xc. iij. Johs heremita claruit. [393

Ano d¹. ccc. xc. iiij. Sirin' pp. xl'. sedit. a. xv. ↄ decessit. vi. kł. decembrif. Paula ↄ eustochen filia ei' x ancillāt ap̄ bethleem. [394

Ano d¹. ccc. xc. v. Jeronim' librū quē de illustrib' uirif scpsit hucusq; [395

Ano d¹. ccc. xc. vi. Didim' alexandrie obijt. ꝝ perdux. [396

Ano. d¹. ccc. xc. ix. vrb gdite. m. c. l. ij. Archadi' ↄ honori' filij theodosij .xl. ↄ primo loco ab aug. īpiū diuisif tm sedib' tenuert. Archadi' in oriente honori' ioccidente securi s̄ zelū prif sui toto orbe trarū romani īpij tēpla idoloꝝ iubentef destrui. primo an̄o eorundē. [399

Ano d¹. cccc. Scs martin' obijt. [400

Ano d¹. cccc. i. Scs ambrosi' obijt. Cui' studio it cera doctrine ↄ miraculoꝝ īsignia tpe arriane psidie tota italie tra ad catholicā fidē [401

Ano d¹. cccc. ij. Anastasi' pp ordinat. sedēsq; a. iij. obijt. v. kł. maij. ꝝ ousa ē. [402

Ano d¹. cccc. iij. Jnbritrannia pelagi' doctrina execrabili ecclīā dei maculauit. docenf it cera hoiē sine. dei. gr̄a. suif uirif posse saluari. Jtē hoiē sine originali peccato nasci. Gothi sub radagaiso ↄ halarico [403

Rad 1: ex mat]re Termantia xl'₁[ab aug.; r. 2: obtinu]it; r 3: usqve; r. 4: pectora a 12. — *Alla senare anteckningar av olika händer i bladens kanter (där det är fullständigt klart, att de icke stå i något samband med täxtens innehåll, som t. ex. på denna sida mellan radd. 17 ock 18) behandlas i sammanhang på det vederbörande stället i förordet.*

Digitized by Google

. . . . uſ alexandꝛıe ꝑꝑıer ꝺoctrınā oꝛıgenıſ. [404
. . . ꝺ . cccc . v . Jnnocencıuſ pp oꝛꝺınat . ſeꝺēſq; a . xıȷ . obııt . ıııȷ . ıꝺ' marcı · [405
. . pelagıū ⁊ celeſtınū herencoſ ꝺāpnauıt .
. no ꝺ[1] . cccc . vıȷ . Seu r' uıtā ſcī martını ꝺeſcrıpſıt . [407
Ano ꝺ[1] . cccc . ıx . Jobs cſoſtom' urgente euꝺoxıa auguſta epatu abꝺıc . . . . [409
ab archaꝺıo exılıo relegat . ıbıq; n mtro poſt moꝛıt . Jnnocentı' pp
⁊ cetı occıꝺētaleſ epı pro Johıſ pıuꝺıcıo ab oꝛıentalıū ſe cōmunıo . .
ſuſpenꝺunt ırā ꝺnı ꝑmoꝛte ıohıſ . Hımıa granꝺınıſ tēpeſtaſ conſta .
tınopolı ıcūbenſ ⁊ moꝛſ euꝺoxıe auguſte ſubſecuta ītentat .
Ano ꝺ[1] . cccc . xıȷ . Honoꝛı' p' moꝛtē frıſ ſuı c theoꝺoſıo fılıo frıſ aꝺhuc R . . . [412
Ano ꝺ[1] . cccc . xvııȷ . Coꝛpoꝛa ſcoꝛ Stephanı nıcoꝺemı ⁊ alıoꝛ reuelant . [418
Ano ꝺ[1] . cccc . xx . ııȷ . Scſ Jeronım' mıgrauıt ano uıte . xcvııȷ . Eo tpe mıſ . . . [423
ē aceleſtıno pp ſcſ patrıcı' gene brıtto fılı' conthef ſoꝛoꝛıſ ſcı mar-
tını turon . aꝺſcortoſ . ⁊ ılle totā īſulā hıbernıā aꝺ xpm quertıt .
Ano ꝺ[1] . cccc . xx . vıȷ . Theoꝺoſı' ıunıoꝛ archaꝺıȷ fılı' nepoſ theoꝺoſıı mag . . [427
. xl . ıȷ . loco ab aug . ſoluſ tenuıt īpıū . xxvı . a . c ana regnaret c pato ſuo .
Ano ꝺ[1] . cccc . xl . ıȷ . Leo pp oꝛꝺınat . ſeꝺēſq; a . xxı . mıgrauıt . ıııȷ . kl . Julıȷ . Hıc [442
gſtıtuıt . ītra actıonē ſcm ſacſıcıū . ⁊ monachā n accıpe uelam n p . .
Ano ꝺ[1] . cccc . xl . vı . Scſ Brıctı' turonıoꝛ epc obııt ꝫ probata fuerıt ıllı' ugın . . . . [446
Ano ꝺ[1] . cccc . xl . vııȷ Ephesı . vıȷ . ꝺoꝛmıenteſ p' ānoſ ꝺoꝛmıcıoīſ ſue cxcıȷ . a-
ſōpno ſurgt . ⁊ fırmata fıꝺe reſurrectıoıſ ıtū ī x ꝺoꝛmıerı . Euſtoch . .
Ano ꝺ[1] . cccc . l . ııȷ . Marcıan' . xl . ııȷ . loco ab auguſto . ꝫ brıctıo ſucceſſıt . [453
oꝛıentalı aule pfıcr īpatoꝛ ⁊ R . c valentınıano . a . vıȷ . Eeta valentını-
nı tēpa huı' īpatoꝛıſ ł ſupıoꝛıſ crıchıſ aſſcrıbunt . Prımo āno marcıanı

Rad 1: Anno domini ccccıiij° Sime[us Alexandrie, de sista två orden understrukna a 13, Sinodus λ 10; r. 2: Martij ; r. 3: hic ; r. 4: Anno . . . . , Severus ; r. 5: abdicatus ; r. 7: communione ; r. 8: constan[tinopoli ; r. 10: xv . ā ; r. 12: missus ; r. 15: magni ; r. 18: prius ; r. 19: virginitas ; r. 21. Eustochius ; r. 23: valentinia[ni a 13. Med 6 v 24 slutar världshistorien.

Digitized by Google

acto: Cχronicis

Ab inicio mundi ad natiuitatē χ cōputati s anni. vcχcix. ꝯ hc numerū assignat Beda. quē etiā usualit ten; ecca. Vn uersus. Vnū tolle datis ad milia qnq; ducentis. Hasceni dno tot beda dat aprotoplasto. Hos tū iuχ minorē numū q huc v; sequuti sumus cera psequam.

þm godum

Eigi þ fiskar iǫrkini. ꝯ þ vlikari ar fuglar þr er flora ajarni þeri i ǫrk.

Cristallus

Glugr

kona noa her puarpha.
kona sem her parphia.
kona cham her cathaslua.
kona Japher her slιια.

Meŋ. viij. ꝯ fuglar.

Qrk — noa

Mayhóg kykeydi | ristarvm | Mayhęt kykeydi

Sanctina eða farrrvm

Qrkiŋ þ. ccc. alna lǫng. ꝯ. l. alna breið. ꝯ. χχχ. ha vndr þakit. vi. alnar þ i eina. eða. iχ. fótt. eŋ þ er iafnmikit. þera heita geometric alnar. Alŋ þar er halfr ayar fott. Sþa segir i ýstoria scolastica.

På radd. 15—16 är täxten förstörd genom en brun bläckplump, þakit *ock* álnar *äro dock ännu med förstoringsglas läsbara. Beträffande hela denna sidas paleografi ock ritningen jfr. förordet. α (sid. 14) återger endast radd. 1—5, λ (sidd. 11—12) hela sidan ock ritningen noggrannt.*

Digitized by Google

Spa ſeg Joſephuſ. þa er Salomon k hof mvſteris ſmið. þa ꝥ liðit fra uphafi palldar .iıjcıj.ar. En fra floðinu. ıccχv.ar. En fra þer abrahā kō til cananeā af meſopotamia. ıχχ.ar. En fra ferð moýſi ýf rauða haf.ðıj.ar. M uſteri hof h at gøra afioꝛða ari rikis ſinſ. ⁊ parð fullkomit a . vıj . arv. En liber regū ſeg part.ð. Ok ſiðan ept. ccccIχχ . ar . ⁊ . vı . manaðꝛ ⁊ . χ . ðaga . breyðt af babilonis m̄m . Þa ꝥ liðit fra þ er aðam ꝥ ſkapaðꝛ . ııjðχııj . ar . vı . manaðꝛ .χ. ðagar. Fra floði . ıcmlvıj. ar . vı . manaðr . χ . ðagar . En af vtfoꝛ moýſi . ılχχ.ar .vı. manaðꝛ.χ. ðagar.; Spa ſeg ýſtoꝛıa ſcolaſtica. Þa er par hera hollðgaðız . ꝥ liðit af vphafi palldar .vcχcıχ . ar. En roma hafði ſtaðit . ðcclıj.ar. En olimpiaðeſ allðir ꝥ þa liðnar .ííij./ár cχcıij . ar. Fra ayðlati Romuli til ayðlatz Julij ceſarıſ. ðccııj . ar. ár h //.lvı. kgar iroma . ccχl. Conſuleſ . ccccIχııj . ; Spa ſeg Joſephuſ. Fra Saul kgi til niðꝛbꝛotz ioꝛſalaboꝛgar . ðχııj . ar .vı. manaðꝛ .χ. ðagar. ; Fýrſti heīſallðꝛ af aðam til ıyoafloðſ. ⁊ er ı hō at ebreſcra maya ſøgn . mðclv . ar . En . lχχ . tvlka ſegıa .ıj cccc.ar.; Aŋar allðꝛ fra floði til abrahā.telıa ebreſkir meŋ. mccχχ ıj.ar. en tvlkar. mlχχvııj . ar. ; Hıŋ þriði allðꝛ fra abrahā til ðauıð. Sa hefir at ebreſcrā maya ſøgn . cmχlıj . ar . eŋ tvlkar ſegıa tpeī mıya. ; Hıŋ fioꝛði allðꝛ fra ðauıð til herleiðingar ıuða. Segıa þ r ebreſcir meŋ . ccccIχχv.ar. eŋ tvlkar . χıj . fleira. ; Spa ſeg ýſtoꝛıa ſcolaſtica . at þa er Seðechıaſ k ꝥ tekiŋ ⁊ blıyðaðꝛ. ⁊ ioꝛſalaboꝛg niðꝛbrotiŋ. ⁊ mvſterit breyðt . hafði ıvða kga riki ſt. . ð . t ept ſøgn Joſephı . ðχııj.ar.vı.manaðꝛ.χ.ðaga.eŋ ept kga bók , ıbiblea . . . . . . ð. ; Hıŋ fīti allðꝛ af herleiðingv ıuða til hollðganar ıhv χpı . ðlχχχv. . . . Spa telr hıŋ helgi Jeronim' preſtr ıſiŋa cronica þri er h ſialfr ſcrif. . . . . .ſinv hǫyðv. at fra vphafi palldar til floðſ peri . ıjccχlıj . ar. En fra floði . . . . brahā . cmχlıj . ar . En fra abrahā til hollðganar parſ hera ıhv χpı peri . . . . ar. Þeta er allt ſamaŋ. vcχcıχ . ar . ;

Ver . . . . . ferno fuit adā crimine primo . | Peta Julıj . χχ . fota .
Quat . . . llemſ ter centū qtuoꝛ anniſ.

/ Gai' // ár///man̄// / s //
·cðm ẏſtoꝛıā̄. rıctı cesar Julı' ıeınpallðı . ı ı ȷ . vıȷ. haꝼðı rōpıa rıkı ſtaðıꝛ vŋð^s kgv̄
/// ///// o oo///
.ccχlıȷ.ar.eŋ vŋð^s conſulıb'.ccccIχııȷ.ar.; Anno ſolarıſ cıclı.χχ.decēnouenal u.χııȷ.;
/ / o / ı
Romanū̄ ıcıpıꝛ īpıū̄ ꝑ Gaıū̄ Julıū̄ cesarē . aq romanı pncıpeſ ceſareſ appellan/
ı ı / / / / /
ꝛur . h pmū̄ apuð romanoſ ſıngulare arrıpuıꝛ īpıū̄ . regnauıꝛq; annıſ . v .
o o
ab urbe conðıꝛa . ðccv. ;
regnauiꝛ /
46 A.C.] ð ı . Gaı' Julı' cesar . v . annıſ .

... b . h

an .

Ge .

f . e

/cesar an̄ . m̄ . ð
– 41] ... ... q . Octauıan' auguſt'. Ivı . vı . χ.

c . ı

b . A

... f

... . e

... R

... ı .

... .B

... ... n .

/ ann̄. //
... . n Herodeſ aſcalonıꝛa . χχχvıȷ .

– 32] ... . e

... k .

... ... ı .

... . a

/
– 27] ... f . Egıpꝛ' romana ꝓuıncıa fıꝛ . quā
ı
pm' coꝛnelı' gall' poeꝛa reχ . ꝫ eχhoc
ı ı
loco qðā pmū̄ annū̄ auguſtı mo/
narchıe ſuppuꝛanꝛ .

G . f

f.eR.

ðB .

c . B

bo .

aG . n

f S .

ek .

ð . k

ebo .

af .

/ / [15
G . f Hıꝛııııꝛaſ fce marıe .

f l .

eð . k

c . B

bo .

a . G

GFS .

ek .

ð . k

ep .

baf .

G . f

f l .

e . l

Noterna till sid. 7 v:
R. 20: stadit , *r. 21:* eigi full d , *r. 22:* *ár ; r. 23:* skrifadi med ; *r. 24:* til a[bra-ham ; *r. 25* ijxv *(streck över ij = tusen)* *λ 15. — Om tillägget i nedre kanten jfr. STORM, I. A. s. 80, där även de genom hålet förstörda typerna äro återställda en-ligt λ 13.*

R. 1: Scðm, *r. 7:* c, *r. 11:* edq, *r. 14:* af, *r. 15:* gf.e, *r. 16:* er, *r. 17:* dı., *r. 18:(?)* c.r, *r. 19:* ban , *r. 21:* f.e, *r. 22:* ek., *r. 23:* dcı., *r. 24:* b.a, *r. 25:* af.

Digitized by Google

ante ihm duo.c.min' uno milia quinq;. pncipiū mdi vener c tcia mcij.ann' er decim'
|| Solsticiū legim' qn nascēdo fuisset folis lunaeq; ff. qn fū dnf de fac vgine nat'.

—1] dcB. Jncarnatio dni fcdm dionisiū ɔ helpri
cum . vi . fria .
+1] bG. Natiuita dni . dnica die .
2] a . G Magi uenlunt ab oriente .
Gr . Occisi s paruuli ab herode .
3] f . ec .
d . c
6] cp . Ø herodes rex . Archelauf . ix .
B . p
agr .
f l .
e . lx .
dq .
cbG .
J 13] a.G hic puer iiic fedit imedio doctorū.
Gr .
fd .
16] ed.c Ø Auguftuf. Tiberi'. xxiiij. herodef regnaū post archelaū . xxiiij .
cp .
b . p
aV .
GFl . xx
e . l
dq .

ch .
ba . G
Gm .
f . m
[27 e . d Pilat' fuscep pcurationē iudee .
ɔ p . x . gtinuos ānnof ibi durauit .
dch . J
b . h
[30 av . xxx . Johs pdicauit baptifmū aque.
[31 Ge . Xpc baptizat i iordane .
[32 fe . d hic mutauit aquā iuinū .
Johs baptifta icarcerat' eft .
[33 d q . Johs baptifta decollat' eft .
[34 ch . Paffio dni . Lapidatio Stephan...
[35 b . a Jacob' fr dni ierofolimif epc
ordinat abapl̄is . fedit q; . xxx .
Conufio pauli apli . Difpfi s
apli ad diufaf puinciaf .
aGm .
[37 f . m Pilat' fua fe manu pemit .
[38 eR . Cathedra petri apli . i antiochia
[39 di . Gaiuf. iij . x . viij . herodef. vij . caligula an m dieb' agippa an
cb . h xl
av .
Ge . Paffio Jacobi apli frīf Johis

anni nouē nonaginta centū quinq; mili...
tēpuf erat quando uenit qui faluauit omni...a .

Digitized by Google

43] J f. e Assūptio sce marie. Claudi'
/ añ//// m̄///
regnauit. χiiij. viij.

44] edq. Hic transit petr' apls asiā
ɕ /
⁊ ceteras ˌpuincias.

c. q

46] b. a Paulus ⁊ Barnabas ˌpmoti/
s̄ ad aplarū. Diuisio aplor.
rome
Cathedra petri apli. Fames
/ɕ
sca ē ī uniuso orbe trarū. ⁊
/ / e
maxime ī iudea. q ˌpphata
erat p spm̄ scm̄ de agabo ˌppha
agrippa
apud antiochiā. Ø herodes.
/
Claudi' brittanniā ⁊ orchadas
īsulas romano adiecit īpio.

47] r / ár
a n. Agrippa p k agýðingalandi. χχvi.
r r /
þ til er heriað p gýðingaland.

GF. m

e R'

ði. l

c. i

ban.

G e. Passio philippi apli.

f. e

ek'

dc. i

añ//// m̄// ð //
b. A Hero. χiiij. vij. χχvij. [57
/ / /
af. Fest' parð hǫfðingi agýðingalandi. J
/ [58
ħ seydi pal pla bryðing til romaborgar
/
G. f Paulus apls uenit romā. [59
meistari / / [60
f e R' lχ. Ø Lucanus afęðabloði. ⁊ sene/
/ / /
ca meistari yeronis m; sama dauða.
r /
⁊ þ m; eitri.

ði.

o. B

bo.

aG. n Passio marci euangelisti. [64
/
f. e Passio Jacobi apli frs dni.

ek.

ð. k

b. a
/
af. Prima psecutio χpianor. [69

G. f. lχχ. Passio aplor petri ⁊ pauli. [70
/ añ//
Lin' pp. χij.
añ
fs. Galba. i. [71
añ m̄ ð/// [72
edB. Vespasian'. iχ. χi. χχiij.

c. B J

bo.

a. o Euersio ierlm a tito. [75
/ /
GFS. Jniciū magni cicli.

ek.

Noterna till sid. 8 v: Tilläggen över ock under täxten äro av STORM (I. A. sid. 81) hopdragna i ett schema av 7 versrader. Med avs. på radernas paleogr. tydning torde S. med säkerhet ha rätt ang. rr. 1, 6 ock 7, de återstående synas tydligen vara av ännu yngre datum, jag förmodar STORMS »yngste hånd«; jfr. sid. 35 v ock till anmärkningen på detta ställe I. A. s. 135; — rr. 51/2: det för dessa båda rader gemensamma rim-a är förbundet med radernas slut genom egendomliga sicksacklinjer.

Digitized by Google

ð . b

ıp .

baf . lχχχ

añ ꝫ

81] G . f Tıt' filı' vefpafianı . ıj . ıj .

82] añ

fl . Cletuf pp . χıj .

añ ꝫ

83] e . l Domıcıan' filı' vefpafianı . χv . v .

ðc . B

bo .

a . G

GT .

J̄ fek .

ð . k

cp . χc

bG .

aG . f

fl .

añ

94] e . l Clemenf pp . ıχ .

95] ð . C Scða pfecutıo χpianoꝝ .

96] cbG . Paffio ðıonıfıj epı arrıopagıte .

a . G ꝫ ð

focleuf añ

98] GT . Herua . ı . ıııj . vııj .

99] fð . Affũptıo fcı Johıf aptı .

vlpı' crinit' añ ꝫ ð

100] a eð . c c . Traıanuf . χıχ . vı . χv .

.ıif.o

Pfec cp .

añ

102] b . p Paffio fcı Clementıfpp . Anaclet'pp . χχ .

av .

GFl .

e . l

ðq .

cb .

ba . G

GT .

fð . cχ

añ

e . q Alexander pp . χ . [111

ðcp .

b . p

aV .

Gꝫ .

fe . l

ðq .

ch . J̄

heli' añ

b . h Aðrıan' . χχı . ;· [119

aGꝫ . cχχ .

ꝯ añ

f . ꝫ Alexanð pp paffufē . Sıχt' pp . χ . [121

e . ð

ðı .

cb . h Aþv tım v fórðı aqla fýrftr ept bvrðın [124

av . 8 biblv oꝛ ebrefkv ıgırzcv .

Ge .

f . e

heli'

;· Aðrıan' let eŋðꝛ bóta ıoꝛfalaboꝛg ꝫ kalla

heliā ap finu napnı .

Rad 24: *Tillägget i yttersta kanten, som är gjort av hand I, sätter STORM inn i täxten;* — *rad 47 börjar AM. 413 (i det följande betecknad μ) d. v. s. Árni Magnússons excerpter (μ 1 v).*

Digitized by Google

eðq.
ch.
b.a cχχχ.
an.
GF. m
J eR·
ðı.
c.ı
bav.
Ge.
f.e
eR· m
fului' pı' bozonſ añ// ///
140] ðcq. cχl. Antoniuſ. χχıȷ. ııȷ
b.a
an.
G.n
feR·
ðı.
c.ı
bo.
J aGc
f.e
ek. cl
ð.k
cb. A

af.
G.f
fs. Ø Lucı' reχ angloꝝ q ꝯuertıt anglıā að χp̄m. [155
eðı.
c.B
bo.
a.o
GF. e clχ
ek·
marc' /uer' aurelı' añ m [162
ð.k Antonınuſ .χχχ.ı. ;
c.B J
baf.
G.f
fS.
ec.
ðc.B
bo.
a.o clχχ
GT.
fek·
ð.k
cp.
bG.
aG.f.
fl.

Antonín' marc' uer' aurelı' gaf lucıo ſeuero frænda
; ſınū halft rōmarıkı. Þ gørðı engı fyr at tvıſkıpta
rıkıt ſıðan eınvalld kō ı roma.

J̄ el

ð . c

cbo . clχχχ

antonín' aureli' / an̄///

181] a . G Commoðuf Lucíuf . χ ııȷ .

182] / _ /

Gτ . Ꝥū τımv ꝼóꝛðı τheoðıcıon bıblv

/ / / r

fl . ꞓ aꝼ ebrefcv ı gı,zcv .

eð . k

cp .

bG .

a . G

GFl .

e . l

ð . C cχc

ch .

ba . G

J̄ Gτ .

/ m̄

194] fð . helı' pτınaχ . vı . an̄ m̄

feprím' / /// ///

195] e . ð Seuer' pτınaχ . χvııȷ . ııȷ .

ðcp .

b . p

av .

Gm .

fel . cc

ðq .

eh .

b . h

aGτ .

fð .

e . ð

ðq .

/ / / [208

cb . p ꝼóꝛðı Sımachuf bıblv aꝼ ebrefcv ı gırzcu

aV .

Gm . ccχ

f . e

eðq .

aureli' caracalla / an̄//m̄//

ch . M arcuf anτonın' Baffıan' . vıȷ . ıȷ . [213

b . h

/ //

an . Faıȷz ı ıerım almeıȷılıg ꝼóꝛıng bıblv . [215

GF . m

e . ð

ðı .

m̄

c . ı

/ an̄ //

bav . ccχχ . Opılı' macrın' . ı . ıȷ . [220

antoni' var' an̄////

Ge . M arcuf aurelı' . ıııȷ . [221

f . e

eR .

ðch . an̄ J̄

aureli' sever' ///

b . a Alexanðer . χııȷ . [225

an .

G . n

Raderna 3 ock 5 äro i kanten förbundna genom en linje, som torde med säkerhet förskriva sig från hand I. — Rad 6: rättelsen av ordet gizku *är utförd med jusare bläck, men sannolikt av samma hand.*

... e R·

ðı .

c . ı ccχχχ

bo .

aG e .

/ / / /

233] f . e Fð:ðı o:ıgenef bıblv o:ebrefcv

/

eR . ȝ ıgırzcv .

ð . k

cb . a

an .

maχim' / an̄ ///

238] G . n Julıuf . ııȷ . Hic pfecutıonē feχtā

/

aıȷerone īχp̄ıanof eχercuıt .

fs .

eðı . ccχl

241] an̄ //

c . ı Go:ðıanuf . vıȷ .

bo .

af .

... F . e

ek .

ð . k

c . B

χp̄ıaní an̄ //

248] ... af . Duo phılıppı pr ꝫ fılı' . vıȷ .

G . f

fs . ccl

eo .

ðc . B

bo . J̄

ao .

m̄ [255 o

Gτ . Decı' . χχχ . pfec

[256

fek . Guerfio rome adecio .

ı

ð . k Galluf vrı' hoftılı' cū volufiano filio [257

an̄//an̄//// ς

fuo . ıȷ . ıııȷ . Orıenef p̄fbıτ eτaτıf fue

o ∞ /

anno . lχχ . mo:ıτ . ꝫ ın urbe τıro fe/

pelıτur .

c . B

Lucın' colubı' an̄

bG . Valerıanuf cū filio Galıeno . χv . [259

aG . f cclχ

fS .

ec .

ð . c

cbo .

a . o

GC .

fl .

eð . k J̄

cp .

bG . cclχχ

a . G

GFl .

e . l

Rad 1: f.eR; *rad 18:* gf.e; *rad 22:* baf. *(a 23); — rad 29: tillägget (av hand I med ljusare bläck) står i yttersta kanten.*

an̄ m̄
274] ð . c Claudi’ . I . IX .

ch .

an̄ m̄
276] ba . G Aurelian’ . v . vI .

Gt .

fl .

e . ð

ðcp . cclXXX m̄

m̄ // ð
281] bG . Tacit’ . vI . Florian’ . IJ . XX .

an̄ m̄////
282] a . G Prob’ . vI . IIIJ .

J Gm .

fe . l

ð . C

ch .

b . h

filijs / fuis s / an̄//
288] aGt . Car’ cū carino ɔ numiano . IJ .

fð .

an̄
290] c . ð ccXc . Diocleciani’ . XX .

ðq .

cb . p

av .

Gm .

f . m

eðq .

ch .

J b . h

an .

GFð . ccc

e . ð

ðq .

c . I

baV .

Gm .

f . e

eR ·

/
ðc h . decima psecutio Xp̄ianoꝝ . [308

b . h

an̄
an . cccX . Constanti’ ɔ Galeri’ . I . [310

/ ɔ helene // an̄ m̄
G . n Constantin’ fili’ constantij . XXX . X . [311

fe . ð

ð I . J

c . I

b . a

aG e .

an̄/// m
f . e Siluester pp . XXIIJ . X . [817

eR ·

ðB .

cb . a cccXX

an .

G . n

fS .

Digitized by Google

eð 1.

c . 1

bo .

af .

J GF . e

eR·

ð . k cccχχχ

c . B

ban .

333] G . n Transit' sci nicholai epi .

fs .

ek .

ð c . 1

bo .

af .

G . f

fek . cccχl

ð . k ...

fili' constantini/ ān// ///

342] c . B Constantius . χχ ij . χ iij .

bG .

aG . f

fs .

ec .

ð . c

cbo .

a . o

Gt . cccl

fl .

eð . k

c . B

bG .

a . G

GFs.

ec .

ð . c J

cp .

ba . c ccclχ .

GT . Offa Luce evangeliste cū reliquijs sci andree apli constantinopolim translata s̄ . [361

fl .

e . l ān ...

claudi' // /// o

ðcp . Julian' apostata . ij . viij . .psec. [364

bG . ...

// ///

a . G Jouinian' . viij . [366

// ān ān [367

Gm . Valentinian' ↄ Valens fr̄ ei' . χ . ł . iχ .

.χχχiχ' . ān ///

fe . l Damasus . pp . χχχviij . [368

ð . c

/ //

ch . ccclχχ . Hilari' epc pictauiensis obijt . [370

rex gothoꝝ a /∞

b . h Athalaric' cū s gente χpianos psequit . [371

aGt .

Rad 42: persecutio *tillsatt av samma hand i yttersta kanten.*

373] ...... valentinian' saxones cede pdomuit ifran/
...... ȝ cia .
375] ...... Scs martin' tonis ordinat epc .
......
377] ... .G Valentinian' rupta uena icisa morit .
filij frs sui va/
378] ... m . Valens fr Valentiniani cu Gratiano ɔ/
lentiniani an
valentiniano . iij .
Scs
379] f . m Athanasi' epc alexandrie obijt .

ed . C ccclxxx
patrui sui
381] ch . Post morte valentis elect' e ad ipiu
fili' valentiniani
Gratian' cu fre suo valentiniano .
an
ɔipauit . vi .

b . h

383] av . Scs Basili' cesariensis epc obijt .

G F d .

e . d

386] dq . Scda sinod' . cl . epor adusus macedoniu
9gregat constantinopoli sb damaso pp .
solus fili' theodosij an . xi .
387] c . q Theodosi' senior post morte Gratiani .

J bav .

Gm .

f . m cccxc

391] eR Augustin' amanicheor heresi p am/
brosiu ad catholica fide 9uertit .
baptisti iperatore
392] dc h . Caput Johis atheodosio translatu
est constantinopolim .

b . h Johs heremita claruit . [393
xl' an [394
an Sirici' pp . xv . Paula ɔ eustochiu
filia ei' xpi ancillant apud beth/
G . e ȝ leem .
fe . d Didim' alexandrie obijt . [396
d q .
filij theodosij an
c . i Archadi' ɔ honori' . xiij . [398
b . A
turonensis
aGm . cccc . Transit' sci martini epi . [400
f . e an
ordinat
eR Anastasi' pp . iij . [402
mediolanensis
d . i Transit' sci ambrosij epi . J [403
alexandrie . iij .
cb . h Sinod' ppt doctrina origenis . [404
ordinat an
an . Jnnocenti' pp . iij . Hic pelagiu [405
ɔ celestinu hereticos dapnauit .

G . n

f . e Seuerus sulpicius uitam [407
sci martini descripsit .

edi .
crisostom' augusta
c . i Johs urgente eudoxia epatu [409
abdicat' . ab archadio exilio re
legat . ibiq; n multo post morit .

b . a ccccx
[411
af . Honori' cu theodosio filio
an
archadij frs sui . xvi .

Rad 1: f . l; *rad 2:* e . d; *rad 3:* dq .; *rad 4:* cbg; *rad 5:* a · g; *rad 6:* Gm; — *rad 19: i handskriften står* an *över* . xi .; *rad 38 står* mediolanensis *ihopskrivet i en uppåt stigande linje över aksenterna, rad 39 aksent över* sinodus; .iij. *tillsatt av samma hand med mindre stil.*

Not till sid. 13 r:

Rad 52: honom, *a 28: Asgeir sätter detta tillägg med mindre stil vid åren 425 ock 426 inn i täxten.*

Digitized by Google

GF . e

CR·

ðB·

c . B

ban .

G . n

418] fS. Corpora sco℞ stephani nicho-
demi ⁊ alio℞ reuelant.

419] ek . Franci pharamundū filiū
marcomiri sibi regē ordināt
⁊ regnauit . ann xi .

420] ðc . i ccccxx . Bonefaci' romane
ecclie presider . Hiðrbror
rome af halarik kgi gotho℞
. viij . kl septēbris .

bo .

422] af . Franci uti ceperr legib' .

423] ·,· G . f Scs Jeronim' pſbir apud beth-
leem obijt . anno uite sue
. xxviij . h fórði biblu or ebresco
i latinu . En marg hafa fórt
biblu or girzcu ilatinu .

424] fer· Eo tēpore missus ē acelestino
pp scs patrici' gene britto fili'
conthes sororis sci martini
tonensis epi adscottos . ⁊ ille totā
īsulā hiberniā adxp̄m querrit .

ð . k

c . B

fili' arhadij
bo . Theodosi' iunior nepos theodosij [427
magni solus tenuit īpiū . xxvi . ann cū
antea regnaret cū patruo suo
honorio . xv . ann

aG . n

fS.

ek . ccccxxx

ð . k

cbo .

af .

G . f

fl .

eð . k

c . B

bG.

a . G

GFs . ccccxl

ec .

ordinatur ann
ð . c Leo pp . xxi . [442

cp .

ba . o

423] ·,· A þesū timū kō ein fiandi a fvnd iuða ut i kipr . ⁊ sagðiz þa moyses . ⁊ barð at leiða þa ýf hafit a iorsalaland . en þr truðu h... ⁊ gengu afea m; hō . ⁊ týndus flest . en þr toku rera tru er lifit þagu .

Gt .

446] fl . Scſ Brictı' tonıoꝝ ēpc obıjt .

e . l

448] J dc.B Ephesi . vıj . doꝛmıentes post annos do/
mıcıonıs s . cxcıj . a sōpno surgunt .
ꝯfirmata fide resurrectiois ırum
ī xpo doꝛmıerit . Eustochı' Brictio succes/

bG . ē sit .

a . G ccccl

Gt .

fe c .

458] d . o Marcian' ꝯ valentinian' . vıj .

cp .

455] b . p Sınod' . dcxxx . ēpoꝝ ī calcedonia ꝯgre/ (quarta)
gat sb leone pp ꝯtra euticen .

aGT .

fl .

e . l

459] dq . Translatio scı martini ēpı .

460] cbG.cccclx . Leo bessica ab anatholio patri/
archa coꝛonat' . ꝯ regnauit . xvı . Sı/ (añ)
meon ī colūpna stanf antiochıe cla/

a . G ē ruit .

Gm .

J f . m

ed . c

c h .

b . h

av .

GFl .

e . d mamert' ēpc clarnit . q letanias an asc.. (uiennensis) [469

dq . cccclxx . ꝯsionē dñi obīmınēre pıculū
ch . ꝯstitu ..

ba . G

Gm .

f . m

eR·

dch . Zeno gener leonis . xv . (ıpatoꝛıſ) (añ) [475

b . h

av .

Ge . Coꝛp' Barnabe ꝯ euangeliū (aptı) [479
mathei ei' stılo scptū ıpso re
uelante repperit .

fe . d ccccclxxx

dq .

c . q Apes tımır p þıðrekr k . [482

b . a

aGm .

f . m

eR·

Radd. 31—33 från Mamert*us till in*stitu .. *äro ett senare tillägg av samma hand med jusare bläck. Det vita papperet, som vid bladets innre kant hade täckt en stor del av täxten, är nu bortrivet, men några typer äro ännu oläsbara:* ascension*em* .... *in*stituit [*STORM:* imminentes (!)], *a 29.*

Digitized by Google

ði .
cb . h
an .
Ge . ccccχc
f . e
an //
492] eðq . Anaſtaſi' . χχvıj . Theoderıcuſ
cū gothıſ romano pſedıt ıpe
. f . anaſtaſi'
rıo . Hıc arrıan' . ılle eutıcıa/
nuſ heretıcuſ .
cı .
b . A
af .
GF . e
eR·
ðı .
c . B
/ r /
500] ban . ð Jþeıa tıma p ſkırðı clodo/
/
hıṇ fyrſtı fralca k af Remıgio
ı
erchıbpı af remſ . ɔ þ er h barð
/
ız pıð þyðerſka meṇ . Hormıſda
r /
G . n ȝ p þa pp .
f . e
ek .
ðc . ı
b . a

af .
G . f
fe n .
.ðB . Tranſit' ſcı Beneðıctı abbıſ . [509
c . B ðχ
bo .
aG . n
fS .
ek .
ð . k
cbo .
af .
G . f
ſenior / an ///
fl . Juſtın' . vııj . ıχ [519
eð . k . ðχχ
c . B
bo .
a . G J
GFs .
c ∞ . ı .'
ek . Francıa ɔuıt ad χpm . hoc tpe Johs pp [525
rexıt romanā ecchā .
ð . k
nepoſ / /iuſtini an ///
cp . Juſtınıan' . χχχvııj . [527
baſ .
G . f

Rad 39 står i yttersta kanten en tillsats (ıx) av samma hand ock med samma bläck.

fl. ꝺxxx
e. l
583] ꝺc. B Jncipit cicluſ ꝺioniſij abbiſ.
bG.
a. G
Gt.
fec.
587] ꝺ. c Miraculū ſce marie ꝺe theophilo
īſicilia
J cp.
b. p
aGt. ꝺxl
541] fl. Jpapanti ꝺni ſūpſit īiciū apuꝺ
bizanciū. cū eēt ibi eo anno mag-
na moꝛtalitaſ.
542] e. l Var ſeŋ comeϯa. ꝫ ſẏꝥꝺiz himiŋ
breꝥa. ꝫ ꝼell bloꝺ oꝛ hīmi. ꝫ kō ept
engla ꝁ
maꝥꝺavꝺꝛ mikill. Ø Arthuruſ.
543] ꝺq. Fcs ē tremoꝛ' magn' īuniuſo
munꝺo.
cbG.
a. G
546] Gt. Theoꝺoꝛa auguſta ꝺefuncta ē.
547] fꝺ. Sinoꝺ' uniuſalis ꝯſtantinopoli ꝯgrega-
ta ē ſb vigilio pp ꝯtra theoꝺoꝛ ꝫ ōs hereti-
ꝫ coſ.

eꝺ. c
cp.
b. p ꝺl
aV.
GFl. [553
e. l Tremoꝛ' tribiliſſ fcs ē ꝯſtantino- J
a
poli ꝫ īurbib' circū qq; poſitiſ
per ꝺieſ. xl.
ꝺq.
ch.
ba. G
Gm.
f. m
e. ꝺ
ꝺch. ꝺlx Apparuit ī celo qſ ſpecieſ [560
lancee.
b. h
av.
Ge.
fe. ꝺ
Juſtiniani nepoſ aū
ꝺq. Juſtin' minoꝛ. xl. [565
ch.
b. a
aGm. J
f. m

Rad 24: Över .v. står ett nästan icke läsbart litet a *(qvinta). — I högra bladhörnet (radd. 26—27) står skrivet:* AH *med en spetsig penna ock av en hand, som eljest endast full-klottrat tomma ställen på sidd. 43 v ock 44 r (jfr. noterna därstädes).*

Digitized by Google

eR· ðlχχ
ðı .
... b . h
av .
Ge .
f . e
576] ... ðq . Tiberı' conſtantın' . an̄ vıj .
c . q
b . a
an .
... F . m . ðlχχχ
e R .
ðı .
583] c . ı Mauricı' . an̄ χχı .
... an .
Ge .
f . e
ek .
... c . ı
b . A
af . ðχc
G . f
592] ... eR· Gregorı' pp . an̄ χııj . m̄ vı . ð χ .
ðı .
c . B

bo .
aG . n Gregorı' pp ıuſſıt auguſtıno epo anglıſ pdıcare. [596
f . e
ek . J
ð . k
cb . a ðc
af .
G . f
fS .
eðB· Focaſ . an̄ ıχ . [604
o . B Tranſit' ſcı Gregorıj pp . [605
bo .
a . o
GFS . Jnıcıū magnı cıclı [608
ek .
ð . k ðcχ
cp
baf .
G . f heraclı' . an̄ χvıj . [613 J
fl .
e . l
ðc . B
bG .
a . G
Gt .

Rad 3: cbh; *rad 7:* cdq.; *rad 11:* Gf.m; *rad 15:* ban.; *rad 19:* dc.ı; *rad 23:* feR· *a 31—32.*

fe k· dcχχ

d . k

cp .

b . G

[624] aG . f — rex anglo; an̄ Ceolric . vi .

fl .

e . l

d . C

[628] J cbG . ẏsidorus hispalensis claret ĩdoc/trina . Edvin' rex anglo; baptiza/tur apaulino epo . anno regni sui . χi . aduent' aū anglo; ĩbritanniā . clχχχ .

[629] a . G Herach' ĩfecto cosdroe rege psarum . crucē dnicā quā ille abstulerat . constan/tinopolim reuexit . Anno sequenti .

[630] ierosolimā uenatioe redux . 7 celebri/tatē exaltatiōis annuatī dedicauit .

[630] GT . dcχχχ . — rex anglo; ////an̄ Ceolwlf . χiiij .

Bd .

ed . c

cp .

[þ] b . p

dq .

ch . fili' heraclij 7 eudoxe

ba . G dcχl . Constantinus iiij . Heraclo/nas cū martina matre sua . ij . [640

GT .

fG . fili' constantini . an̄/// Constans . χχviij . [642

e . G Passio sci Osvaldi regis filij elfredi regis northanhimbrorū . [643

dcp . rex anglo; kinegils fr ceolwlfi an̄ . χχχi . Hunc baptizauit scs Birin' epc . quē honori' pp ad pdicandū misit . [644

bp .

aV .

Gm .

fe . l

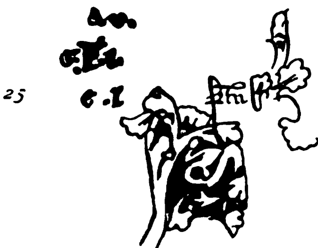
dq .

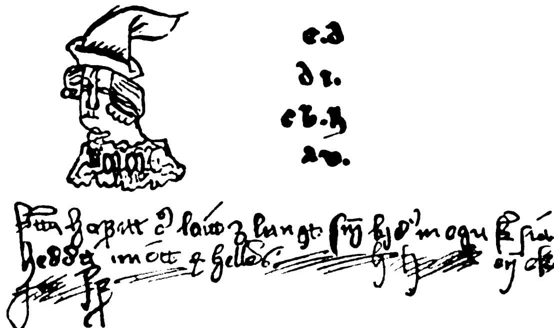
ch . dcl

b . h Jn britannia rex osvini fr sci osvaldi occisus ē . [651

aGm .

f . m





Digitized by Google

J̄ ge.

f.e

eðq. ðclχ

ch.

b.a

an.

gF.ω

eR·

ði.

c.i

bav.

ge.

670] f.e ðclχχ. Constantinus cū frib' suis tiberio & heraclio. & tiberio filio suo. an̄ χχvij.

er·

ðcq.

J̄ b.a

an.

g.n kineualc. an̄ χχχi.

fer·

ði.

c.i

bo.

ag.e ðclχχχ

f.e

ek.

ð.k

eb. A Fames ac mortalitas magna fc̄a ē īsiria. huiꝰ tēporib' corp' sci̅ Benedicti sororisq; ei' scolastice de italia īgalliā translatū ē apud cluniacū. [684

af.

g.f fili' constantini

fS. Justinianus. an̄ χ. [687

eði. kilian' epc̄ sc̄s passus ē cū socijs suis. J̄ [688

c.B

bo. ðcχc

a.o

gF.e

ek.

ð.k

c.B

baf.

g.f Leo. q & leonti'. an̄ iij. [697

fs.

ec. Scs̄ cuthbert' epc̄ eχ anachorita obijt. [699

ðc.B ðcc. Tiberi'. q & absimar'. an̄ vij. [700

bo.

a.o

Noterna till sid. 15 v: Rörande ritningen, ornamentet ock övriga tillägg på denna sida jfr. förordet. — Rad 22 i yttersta kanten finnes det en »pennprovning« av en mycket yngre hand (ξ). Den i förordet omtalade yngsta ritningen i högra hörnet av bl:s nedre kant är antagligen det yngsta tillägget i hela handskriften.

Sid. 16 r 29: bläckplump över ē.

Digitized by Google

GT .
446] fl . Scs Bricti' tonior epc obijt .
e . l
448] J ðc.B Ephesi . vij . dormientes post annos dor/
mitionis s . cxcij . asopno surgunt .
ↄfirmata fide resurrectiois iturum
ixpo dormierit . Custochi' Brictio succes/
bG . e sit .
a . G cccel
GT .
fe c .
453] ð . o Marcian' ↄ valentinian' . vij .
cp .
455] b . p Sinod' . dcxxx . epor icalcedonia ↄgre/
gat sb leone pp ↄtra euticen .
aGT .
fl .
e . l
459] ðq . Translatio sci martini epi .
460] cbG.cccclx . Leo bessica ab anatholio patri/
archa coronat' . ↄ regnauit . xvi . Si/
meon i colūpna stans antiochie cla/
a . G e ruit .
GM .
J f . m

eð . c
c h .
b . h
av .
GFl .
e . ð mamert' epc clarut . q letanias an asc.. [469
ðq . cccclxx . asione dni obimminētē piculū
ch . aistitru ..
ba . G
GM .
f . m
eR·
ðch . Zeno gener leonis . xv . [475
b . h
av .
GE . Corp' Barnabe ↄ euangeliū [479
mathei ei' stilo scptū ipso re
uelante reperit .
fe . ð cccelxxx
ðq .
c . q Λpes timr p þiðrekr k . [482
b . a
aGM .
f . m
eR·

Radd. 31—33 från Mamert*us till* *in*stitu .. *äro ett senare tillägg av samma hand med jusare bläck. Det vita papperet, som vid bladets innre kant hade täckt en stor del av täxten, är nu bortrivet, men några typer äro ännu oläsbara:* ascensione*m* .... *in*stituit [*STORM:* imminentes (!)], *α 29.*

ꝺı .
cb . h
an .
ɢe . ccccχc
f . e
an̄ //
[492] eꝺq . Anaſtaſı' . χχvıȷ . Theoꝺerıcuſ
cū gothıſ romano p̄feꝺıt īpe
. f . anaſtaſı'
rıo . Hıc arrıan' . ılle eutıcıa/
nuſ heretıcuſ .
cı .
b . A
af .
ɢF . e
eʀ'
ꝺı .
c . ʙ
/ r /
[500] ban . ꝺ Jþeıja tıma p ſkırð: cloðo/
/
hıŋ fyrſtı fralca k af Remıgıo
ı
erchıbpı af remſ . ꝫ þ er h barð
/
ız pıð þyðerſka meŋ . Hoꝛmıſða
r /
ɢ . n ꝫ p þa pp .
f . e
ek .
ꝺc . ı
b . a

af .
ɢ . f
fe n .
.ꝺʙ . Tranſıt' ſcı ʙeneꝺıctı abbıſ . [509
c . ʙ ꝺχ
bo .
aɢ . n
fS .
ek .
ꝺ . k
cbo .
af .
ɢ . f
ſenıoꝛ / an̄ ///
fl . Juſtın' . vııȷ . ıχ [519
eꝺ . k . ꝺχχ
c . ʙ
bo .
a . ɢ J̄
ɢFs .
c ∞ . ı .'
ek . Francıa ꝯutıt aꝺ χp̄m . hoc tp̄e Joh̄s pp [525
rexıt romanā ecclıā .
ꝺ . k
nepoſ / /ıuſtını an̄ ///
cp . Juſtınıan' . χχχvııȷ . [527
baf .
ɢ . f

Rad 39 står i yttersta kanten en tillsats (ıx) *av samma hand ock med samma bläck.*

Digitized by Google

fl . ðχχχ

e . l

582] ðc . B Jncipit ciclus dionisij abbis .

bG .

a . G

Gt .

fec .

587] ð . c Miraculū sce marie de theophilo ĩsicilia

J cp .

b . p

aGt . ðχl

541] fl . Jpapanti dni sūpsit ĩiciū apud bizanciū . cū eet ibi eo anno magna mortalitas .

542] e . l Var sen comera . ⁊ sýnðiz himin brenna . ⁊ fell bloð or hĩmi . ⁊ kō ept [engla k] mannðavðr mikill . Ø Arthurus .

543] ðq . Fcs ē tremor' magn' ĩuniuso mundo .

cbG .

a . G

546] Gt . Theodora augusta defuncta ē .

547] fð . Sinod' uniusalis ⁊stantinopoli ⁊gregata ē sb vigilio pp ⁊tra theodor ⁊ ōs hereticos .

eð . c

cp .

b . p ðl

aV .

GFl . [553

e . l Tremor' tribilis fcs ē ⁊stantinopoli ⁊ ĩurbib' circū q[a]q; positis per dies . χl . J

ðq .

ch .

ba . G

Gm .

f . m

e . ð

[560] ðch . ðlχ Apparuit ĩ celo qs species lancee .

b . h

av .

Ge .

fe . ð

[565] ðq . Justin' minor . χı . [Justiniani nepos an̄]

ch .

b . a

aGm . J

f . m

Rad 24: Över . v . *står ett nästan icke läsbart litet* a *(qvinta). — I högra bladhörnet (radd. 26—27) står skrivet:* AH *med en spetsig penna ock av en hand, som eljest endast fullklottrat tomma ställen på sidd. 43 v ock 44 r (jfr. noterna därstädes).*

Digitized by Google

eR· ðlχχ

ðı .

... b . h

av .

Ge .

f . e

576] ... ðq . Tiberi' constantin' . añ// vıȷ .

c . q

b . a

an .

... F . m . ðlχχχ

e R .

ðı .

583] c . ı Maurici' . añ χχı .

... an .

Ge .

f . e

ek .

... c . ı

b . A

af . ðχc

G . f

592] ... eR· Gregori' pp . añ/// χııȷ . m vı . ð χ .

ðı .

c . B

bo .

aG.n Gregori' pp iussit augustino epo anglis pdicare. [596

f . e

ek . J

ð . k

cb . a ðc

af .

G . f

fS .

eðB· Focas . añ ıχ . [604

o . B Transit' sci Gregorij pp . [605

bo .

a . o

GFS . Jnicıū magnı cıclı [608

ek .

ð . k ðcχ

cp

baf .

G . f heracli' . añ// χvıȷ . [613 J

fl .

e . l

ðc . B

bG .

a . G

Gt .

Rad 3: cbh; *rad 7:* cdq.; *rad 11:* Gf.m; *rad 15:* ban.; *rad 19:* dc.ı; *rad 23:* feR· *α 31—32.*

fe k· dcxx

d . k

cp .

b . G

[624] aG . f — rex anglo; an̄ Ceolric . vi .

fl .

e . l

d . C

628] cbG . ysidorus hispalensis claret ī doctrina . Edvin' rex anglo; baptizatur a paulino epo . anno regni sui . xi . aduent' aū anglo; ī britanniā . clxxx .

629] a . G Heracli' ī(c)fecto cosdroe rege psarum . crucē dn̄icā quā ille abstulerat . constantinopolim reuexit . Anno sequenti .

630] ierosolimā uenatioe redux . ⁊ celebritatē exaltationis annuatī dedicauit .

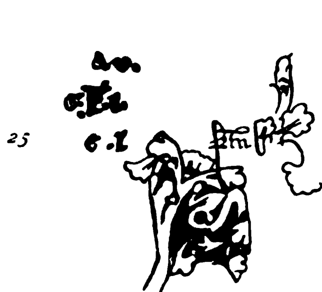
630] Gt . dcxxx . — rex anglo; an̄ Ceolwlf . xiiij .

Bd .

ed . c

cp .

þ] b . p





dq .

ch . — fili' heraclij ⁊ eudoxe

ba . G dcxl . Constantinus iiij . Heraclonas cū martina matre sua . an̄ ij . [640

Gt .

fG . Constans . fili' constantini . an̄ xxviij . [642

e . G Passio sci Osvaldi regis filij elfredi regis northanhimbrorū .] [643

dcp . kinegils fr ceolwlfi . rex anglo; an̄ xxxi . Hunc baptizauit scs Birin' epc . quē honori' pp ad pdicandū misit . [644

bp .

aV .

Gω .

fe . l

dq .

ch . dcl

b . h Jn britannia rex osvini fr sci osvaldi occisus ē . [651

aGω .

f . ω

J̄ Ge .

f . e

eðq . ðclχ

ch .

b . a

an .

GF . ω

eR·

ði .

c . i

bav .

Ge . fili' conſtantiſ

670] f . e ðclχχ . Conſtantinuſ cū frib' fuiſ tiberio ⁊ heraclio . ⁊ tibe/rio filio ſuo . an̄ χχvij .

eR·

ðcq .

J̄ b . a

an .

G . n kineualc . an̄ χχχi .

feR·

ði .

c . i

bo .

aG . e ðclχχχ

f . e

ek .

ð . k

cb . A Fameſ ac mortalitaſ magna ſcā ē [684 īſiria . Huiſ tēporib' corp' ſci Bene/dicti ſororiſq; ei' ſcolaſtice de ita/lia īgalliā tranſlatū ē apud cluniacū .

af .

G . f fili' conſtantini

fS . Juſtinianuſ . an̄ χ . [687

edi . kilian' epc̄ ſcſ paſſuſ ē cū ſociiſ ſuiſ . J̄ [688

c . B

bo . ðcχc

a . o

GF . e

ek .

ð . k

c . B

baf .

G . f Leo . q ⁊ leonti' . an̄ iij . [697

fs .

ec . Sc̄ſ cuthbert' epc̄ eχ anachorita obiit . [699

ðc . B ðcc . Tiberi' . q ⁊ abſimar' . an̄ vij . [700

bo .

a . o

Noterna till sid. 15 v: Rörande ritningen, ornamentet och övriga tillägg på denna sida jfr. förordet. — Rad 22 i yttersta kanten finnes det en »pennprovning« av en mycket yngre hand (ξ). Den i förordet omtalade yngsta ritningen i högra hörnet av bl:s nedre kant är antagligen det yngsta tillägget i hela handskriften.

Sid. 16 r 29: bläckplump över ē.

Digitized by Google

J GT .

fek .

ð . k

regina añ

706] cp . Sexburga . i .

707] iterū/ añ / añ//

bG . Juſtinian' . vi . Gſkvine . ij .

aG . f

/ añ

709] fl . kinevine . ix .

e . l ðccx

ð . c

cbo .

añ m̄

713] a . G Philippicuſ . i . vi .

añ/// i o

GT . Anaſtaſi' . iij . Qðā u libri habent .

_añ// m̄

qð philippic' regn . ij . ꝫ . vi . anaſta/

/ añ m̄///

ſiuſ aū . i . ꝫ . iij .

fl .

eð . k

cp .

añ añ///

718] J bG . Theodoſi' . i . Ceadvalda . iij .

añ////

719] a . G Leo . xxiiij .

GFl . ðccxx

añ//

721] e . l Ceadvalle . xxxvij .

ð . C

ch .

ba . G

GT .

fð .

e . ð

ðcp .

b . p

av . ðccxxx

ς ς

Gm . Beda uenabiliſ p̄ſbit angloꝝ [731

//

fe . l & obijt .

ðq . J

ch .

b . h

aGT .

fð .

e . ð

ðq .

cb . q ðccxl

aV .

ipi' //

Gm . Leo īpatoꝝ obijt . karoluſ mag/ [742

nuſ nat' ē .

fili' leoniſ / añ////m̄// ð

f . e Conſtantin' . xxxiiij . ij . xxvi . [743

eð q .

ch .

b . h

an .

GF . m J

e . ð

Digitized by Google

ꝺı . ꝺccl
/
751] c . ı Jnmeſopoꞇamıa ꝺıſrupꞇa ē
/
ꞇr̄a . ꝯ aſcenꝺıꞇ eχ ea anımal
/
mulınū humana uoce lo/
queuſ . ꝓnuncıanſ īcurſıonē
/ ꞔ
genꞇıū abheremo aꝺuſuſ arabeſ ..
bav .
ɢe .
f . e
eʀ·
ꝺc b .
b . a
an .
ɢ . n
fe R· ꝺcclχ
ꝺı .
c . ı
J̄ bo .
aɢe .
f . e
eʀ·
ꝺ . k
cb . a
magn' / / /
769] an. Karoluſ fılı' pıppını ꝺıuıſo poſt
paꞇrē regno cū karolomanno

an̄
fr̄e ſuo regnare cepıꞇ . ꝯ . χlvı reg
/ ///
nauıꞇ.quoꝛ . ııȷ . cū fr̄e . poſtea ſoluſ . χ ....
ɢ . n ꝺcclχχ
an̄
fs. Sıgebırch . ı . [771
/ an̄χχıχ
eꝺ . ı Karlamagnuſ ꝁ paꝥ ıꞇalıā . kınewlf .
[772
o . ı
bo .
a . f
ꝑſecuꞇoꝛ̄ıſ / / an̄
ɢF . e Leo fılı' conſtanꞇını . v . [776
ek .
ꝺ . k J̄
c . B
baſ . ꝺcclχχχ
fılı' leonıſ / maꞇre an̄//
ɢ . f Conſtanꞇın' cū hırene . χχvıȷ . [781
fs .
ec .
ꝺc . B
bo .
a . o
ɢꞇ .
fck .
ꝺ . k
c . B ꝺccχc
bɢ .
aɢ . f

Rad 27: xliij *a 36. — Rad 30:* an̄ *står över siffrorna.*

Digitized by Google

fs.

ec .

ð . c

cb . o

a . o

GꞆ .

fl .

eðk . ðccc

magn'

801] cp . Karoluſ reχ francoꝝ pıppını regıſ fılı'

romanoꝝ īpaꞇoꝛ ꝯfecraꞇ' ē aleone pp .

anno regnı fuı . χχχıı ȷ . ſicq; īpauıꞇ . χıı ȷ .

Brıctrıc' . χvı . (an̄)

. ííí ȷ' .

802] bG.hıȷſ ꞇēpıb' ꝯſtıꞇuıꞇleo pp.uꞇ.ıı ȷ.ðıeſ an ðnı/

a . G ſcam aſcenſionē leꞇanıe celebrarenꞇ .

GFl .

e . l

ð . e

ch .

808] J ba.G Ꞇranflaꞇıo ſc̄ı Barꞇholomeı apl̄ı ðe īſula

lıberꞇana beneuenꞇū .

Gꞇ .

fl . ðcccχ

e . ð

ðcp .

bG .

magn' pı'

a . G Ø karoluſ īpaꞇoꝛ . Loðovıc' fılı' [814

magnı́

karolı īpaꞇoꝛıſ regnauıꞇ ferme/

an̄ // m̄//

. χχvıȷ . Coðē anno . sꞇephan' pp vıȷ .

p̄ſiðeꞇ . hıc ponꞇıfeχ pı' mulꞇoſ

capꞇıuoſ ꝑ francıā reðemıꞇ ac

ꝓprıȷſ feðıb' reſtıꞇuıꞇ . poſt . vı .

menſeſ romā reuſuſ . eχꞇremū

ðıē eχclauſiꞇ . eıq; ī aplı̄ca feðe

paſchalıſ ſucceſſiꞇ .

Gm . Paſchalıſ pp [815

fe l .

ð . C Cgberꞇ' . χχχv . (an̄) [818

ch .

b . h

aGꞇ . ðcccχχ . Paſchalıſ pp coꝛp' ſc̄e cecı/ [820

lıe uırgınıſ ıpſa reuelanꞇe

īuenıꞇ aureıſ uelaꞇū īðumen/

ꞇıſ . ſanguıne ıpſi' aðhucīſu/

ſıſ . ꝫ ıpſā ꝫ coꝛpoꝛa ſc̄oꝝ valerıa/

nı ſponſi eı' ꝫ ꞇıburꞇıȷ ꝫ maχı

mı . Vrbanı q; pp ī ecclı̄ā aſe eðı/

ficaꞇā ꞇranſpoſuıꞇ .

fð . Jn ꞇhẏrıngıa . ceſpıſ longıꞇu/ [821

ðıne peðū . l . ꝫ laꞇıꞇuðıne ſeſq ...

peðalı . ſine manıb' ðe ꞇr̄a pre/

Radd. 13—14 äro ett senare tillägg av hand I med jusbrunt bläck. — rad 49: sesqui[pedali] *a 36.*

Digitized by Google

821] cıſuſ. ꝯ ſublat' ē. ꝯ ultra pedeſ

.xxv. Jnſaxonıa telluſ ī modū

aggerıſ lımıte unı' leuge ıntu/ |

muıt.

e. ð

xxxiij'/

823] ðq. Eugenı' pp. Jn gallıa an̄ ſolſtıcı/

um eſtıuale aere ī tēpeſtatem

ꝯuſo. īgenſ fragmentū glacıeı

cū grandıne cecıdıt. cuı' longı/

tudo pedeſ. xv. latıtudo. vı. groſ/

ſıtudo. ıj. habebat.

rex danoꝝ

824] cbp. Harıolduſ cū uxoꝛe ꝯ fılıjſ ꝯ

ſuaparte danoꝝ mogūtıe bap/

tızatur. ꝯ ab īpatoꝛe lodoıco

munıb' ꝯparte frıſie ī bene/

fıcıū ſıbı data honoꝛat.

av.

Gm.

827] f. m Jn uaſconıa ānona de celo plu/

ıt frumento ſımılıſ. ſ; gra/

na breuıoꝛa habenſ.

828] ... ðq. Contra lodoıcū īpatoꝛē cōmo/

tıo ꝯ ſımultaſ fılıoꝝ eı' ꝯ opıı/

matū exoꝛıt.

eh.

b. h dcccxxx

an.

G Fð. Ordınatıo anſgarıj prımı hama/ [832

burgenſıſ archıepı.

e. ð

o .iiij. a

ðq. Jſto anno monente Gregoꝛio pp [834

ꝯ oıb' epıſ aſſentıentıb' lodoıc' īpa/

toꝛ ſtatuıt. ut ī gallıa ꝯ germa/

nıa feſtınıtaſ oıū ſcoꝝ ī kł nouem/

brıſ celebraret. quā romanı ex/

e

īſtıtuto Bonefacıj pp celebrabant.

c. ı

ba V. Noꝛthmannı gallıaſ grauıt īpe/ [836

tunt. ꝯ afrıſonıb' trıbutū accı/

pıunt.

Gm.

īpatoꝛ fılıo ſuo

f. e Lodoıc' lothario ſb fide ad ſe ue/ [838 J

nıentı reconcılıat. eıq; dıgnıtatē

īpıj ꝯ regnı trıbuıt coꝛonā.

[839

eR. Lodoıc' īpatoꝛ moꝛıt.

dc h. dcccxl

b. h Lothari' fılı' lodoıcı folıſ īpıū [841

an̄

uſurpanſ īpat. xv. ꝯ ꝯtra eū karo/

luſ ꝯ lodoıc' fratreſ eıuſ īſurge

parant.

Rad. 22: ceq. *a 38; utgivaren förmodar dock att första typen varit* e. *Från ock med denna sida börjar skrivaren (hand I) sätta feta prickar, två bredvid varandra, i kanten, men avsikten eller anledningen är icke klar. Dessa märken utelämnas i vårt avtryck; jfr. dock sid. 21 r, noterna.*

Digitized by Google

842] a ⋯ . Pugna ↄferit īt frēs . victoꝛia lodo/
vico ꝛ karolo puenit . Breyð hāboꝛg .

G . n

. c' . caluuf
844] fe.ð Sergi' pp . karoluf fili' lodovici regna/
an̄//// igermania an̄////
uit ī francia .xxxiiij . Lodovic' . xxxiij.

ði .

o
[dicit dn̄s Ego sum]
c . i

. v' . . cj' .
847] b . a Leo pp .

harfagri
848] aGc . fóððꝛ haralldꝛ .

f . e

er . ðcccl

ðB .

. an m
852] cb . a Aðelvlfuf . i . vi .

J̄ an .

854] an̄
G . n Aðelvalðuf . v .

855] fS.Q'ðā hō igne celesti ↄſūpt' ē.ueste ille/
fa manente . Lothari' īpatoꝛ parti/
to īt filiof regno abrenuncianf scto .
ꝛ īprumia monastio habitu mo/
nachi suscepto . n̄ multo post doꝛ/
miuit īdn̄o

rex an̄////
856] eði.Scs̄ eðmunð' regnauit ianglia . xiiij .
Lodovic' fili' lotharij olī asergio
a an̄
pp īregē unct' īpat . xxi . Lothari'
o
u fr̄ ei' lotharingiā tenet .

. ciij' .
c . i Nicholauf pp [857

bo.vphaf rikis haralldz harfagra. [858
fr̄ aðelvlfi an̄
af . Aðelbrictuf . v . [859

GF . e ðccclx
ðe cronica bremensiū . [861
er' Sigafrið' cū hálfðano fr̄e
hoc tēpoꝛe regnauit ī ðacia .
q muna cesari loðovico miseri .
Cr erant alij regef q multū
eo tēpoꝛe uexabant galliā . f.
ðe noꝛvegia ꝛ ðacia . Sigafrið' .
heric' . hiǫꝛðvngr . Roðvlphuf
i hingvar fili' lothbraci . q
cruðelissim' oīū fuit .

ð . k

c . B
eiusðē fr̄ . an̄
ban . Aðelreð' . v . [864
hamaburgensis
G . n Ø Ansgari' archiepc . [865

fs .

ek . vigðꝛ rimbert' erchibp . [867
hárfagra [868
ðc . i Einpallð haralldz noꝛegs k . J̄
an̄// m
bo . Elfrað' . xxvij . vi . [869

af . ðccclxx . Passio sci Eðmunði [870
regis anglie . Jngolfr arnar . f.
kō til islanðz .
sþiak . [871
G . f Ø Eirikr . Biǫꝛn tok þr riki .

Rad 1: an. *a 39. — Tillsatsen rad 7 härstammar från en yngre kursivhand, som eljest ej förekommer i handskriften; bläcket är just rödbrunt.* Jfr. *KÅLUND. Katalog o. d. store kong. bibl. sid. 43. — Rad 48: Pricken efter* . f *saknas i handskr:n (kanten är bortriven).*

Digitized by Google

īpatoꝝ grecoꝝ

[872] fek. Subhoc tēpe Basılı' īt cera mu/
nera mıttıt lodovıco regı ger/
manoꝝ crıstallū mıre magnı/
tudınıs. auro gēmısq; oꝛnatū.
cū parte n̄ modıca sce crucıs.

. cv'.

[873] ð. k Johs pp

///b' ///b'

[874] c.B Jnıtalıa brıχe.ııȷ.dıeb'.ꝫ.ııȷ.noc/
tıb' sanguıs de celo pluısse nar/
ratur. ꝫ mult' eχercıt' locusta/
rum senas alas seχq; pedes ꝫ/
duos dentes lapıde durıoꝛes

ı

habentıū gallıā uastant. seq/
turq; fames tā ualıda ut pe/
ne tcıā partē hoıu ꝯsūpserıt.

[875] bG. ᵛphaŗ ıslaŋdz bẏġðar Jngolŗs.

[876] aG. f Lodovıc' īpatoꝝ moꝛıt.

[877] fS. ℳ oꝛtuo Lodovıco fılıo lotharıȷ

caluus

carolus patruus eı' reχ francoꝝ

a

romā pgıt. ꝫ aJohe pp ꝫ roma/
nıs pmuna sıbı ꝯcılıatıs īpa/

an̄//

toꝝ creat. ꝫ īpat. ıȷ. cuı' anno

o balb'

.l. lodovıcus fr̄ eı' reχ germanıe
obııȷt. relınquens. ııȷ. fılıos.
ıunıoꝛē lodovıcū ꝫ karolū ꝫ/
karolomannū pre arnulfı.

balb' caluı

Lodovıc' fılı' karolı loco prıs reg/

an̄//

nauıt īfrancıa. ıȷ. Cometes sol/
to rutılantıoꝝ apparuıt. Subıta

a

ꝫ nımıa aqrū īundatıo sca ē ıunıo.

e

ıta. ut īsaχonıa uılla qdā longe a/
atoꝛrentıb' ꝫ flumınıb' remota īmo/
mento cū hoıb' ꝫ bestıȷs ꝫ arboꝛıb' ꝫ/
edıfıcııȷs cū eccłıa ꝫ altarı penıt' ab/
soꝛbta sıt. ut nullū habıtatıoıs
remanserıt uestıgıū.

ec.

ıunıoꝝ

[879] ð.c karolus fılı' lodovıcı germanoꝝ fcðm cro/nıca.

an̄// a

regıs īpauıt. χıȷ. Johs pp ıuırıat' a/
romanıs. ıta ē ut ıcustodıa tenet
peo n̄ fauebat. ī francıā uenıens
cū rege lodovıco balbo p annum
moꝛat ē. Ŋoꝛthmannoꝝ plusquā
. v. mılıa afrancıs cesa ē.

a

[880] cb o. dccclχχχ. Sol hoꝛa dıeı. ıχ. ıta ob/
scurat' ē. ut stelle ı celo apparerent.

balb'

Reχ francoꝝ Lodovıc' moꝛıt. karo/
lomann' ꝫ lodovıc' fres karolı ıu/
nıoꝛıs regn. ī francıa.

ıunıoꝝ a

[881] a.o karolus rome a Johe pp īpatoꝝ bndı/

an̄ an̄//

cıtur. ꝫ īpauıt. χ. Sıcq;. ıȷ. prı' īpıū

an̄

reχ. ꝫ postea. χ. īpauıt.

Rad 37: Tillägget (av samma hand och med samma bläck) är incirclat med en fin linje.

Digitized by Google

[þm̄ godū inm̄ fm̄]

GT .

J 883] fl . *Daner brendŭ Colni .*

īpatoꝛ ꝭ /

884] eð . k Karoluſ ꝯgallıſ ꝯgmanıſ að auχılı/

anðū regno uocatıſ . noꝛthmannoſ

obſıðet . Loðoɩıc' reχ francoꝝ moꝛıt .

//

885] c . B Karolomann' reχ francoꝝ obııt .

īpatoꝛ / an̄

886] bG . Karoluſ regnauıt ī francıa . ɩ . ī auχı/

/ /

lıū ꝯtra īcurſū northmannoꝝ ıuıtat'.

. cɩı'. /

M arın' pp . Goðefrıð' reχ northmannoꝝ

ab īpatoꝛe ī ðolo occıðıt . Apuð ꝯſtan/

/

tınopolī . Baſıleo īpatoꝛe moꝛtuo .

an̄///

Leo fılı' eı' īpat . χɩııȷ .

/

887] a . G Noꝛthmannı lorıamo eχeuntes .

parıſı' obſıðent .

888] G . Fs . Karoluſ ter noꝛthmannoſ neqret

eχpellere . tanðē ſco ſeðe ꝯceſſıt eıſ re/

gıoneſ q erant ultra ſeqnā . qrū īco/

le ꝯtra ſe rebellabant . Q, pfrancıe

/ /

889] a noꝛthmannıſ ðenomınata ē .

ec . ɩıſıo karolı īpatoꝛıſ ſca ē .

890] ð.c ðcccχc . Karoluſ īpatoꝛ coꝛpe ꝯaıo ðefı/

cıenſ . ab opτımatıb' repuðıat

fratuelıſ karolı /

891] c p . Arnulfuſ fılı' karolomanı regıſ

an̄// /

īpat . χı ȷ . Noꝛthmannı trechaſ urbē

ꝯ ɩ;

īcenðunt ; að ɩırðɩnū ꝯtullū urbeſ

cēta ðepptant .

/

ba . o Oðo fılı' robertı regnauıt fr̄ [892

an̄

francoſ . ɩ .

GT .

fl .

. cχ'.

c . l Stephan' pp p̄ſıðet . [895

ðcp .

balbı

bG . Karoluſ fılı' loðoɩıcı regna/ [897

/ an̄//

uıt fr̄ francoſ . χχɩıȷ . Rollo

ꝭ

að fıðē ꝯuſuſ akarolo rege

/. f . karolı

francoꝝ . cuı' fılıā gıllā ðuχ .

ꝯſuſcep totā neuſtrıā cū ea .

1

pm' ðuχ noꝛthmannoꝝ . ꝯpoſt/

reχ anglıe an̄//// ept

ea ðıct' ē robert' . Eðuarð' . χχıııȷ . ɩıȷ;

hárfagrı / / [898

a . G Harallðꝛ ſkıptı rıkı m; ſonū ſınū

//

GO . *Alii 892 .*

. cχı'.

fel . co . Foꝛmoſuſ . pp . [900

ð . c

. cχıȷ'. ꝯſūpt' apeðıculıſ

ch . Bonefacı' pp . Arnuffuſ īpatoꝛ [902

. cχııȷ'.

moꝛıt . Eoðē anno Stephan' ro/

/

mane eccłıe p̄ſıðet menſıb' . . . .

. cχıııȷ'.

Poſt hc̄ roman'

b . h Loðoɩıc' fılı' arnulfı . . . . [903

. cχɩ'.

Eoðē anno . theoðor' pp . . . .

. cɩı'.

ne ecce p̄ſıðet . Johs r . . . . . .

ecce p̄ſıðet .

Över rad 1 finnes det en »pennprovning« av samma hand (ξ), *som den i noten till sid. 15 v (nästa sida!) omtalade. — På rad 2 har STORMS »16. Haand* (fra 1ste Halvdel af 17. Aarh.)« *gjort en tillsats till år 884. Tilläggets 1. bokstav ock årsbokstäverna för nämnda år äro förbundna genom ett rakt streck. — Rad 6 är ett senare tillägg av hand I med mörkare svart bläck. — Rad 41 står i tomrummet ett tillägg av hand XVI (se åvan), som skiljes från r. 42 genom en L-liknande krok till vänster om första typen. — Rad 41:* iiij; *rad 48:* regn: x an̄; *rad 49:* roma[*ne; rad 50: r*]omane *a 41.*

Digitized by Google

. cχvij'.
904] aG ꝛ . Beneðıct' pp
. cχvııj'.
905] fl . Leo pp . hc poſt . χχχ . dıeſ oꝛdına/
nois fue χpofor' pſbıꝛ ſuuſ
capıenſ ↄ ı̄carcerē ꝛruðenſ
p̄ ıuaſıonē . ecce . romane . cχıχ' .
preſıðeꝛ .
e . ð
. cχχ'.
907] ðq . Sergı' pp .
cbG .
a . G
910] G . cχ . Haralldr Goꝛmſſ
f . tok R ı Dānmorc.
912] eð . C Loðoıc' reχ gmanıe moꝛ/
ꝛur . q ppꝛ mulꝛā maloꝛ ın/
gruenꝛıā n muıꝛ ı̄pıalē
bnðıctıonē .
j 913] ch . Conrað' fılı' conraðı pncı/
an//
pıſ regn . vıȷ . q ↄ ıpſe caru/
ıꝛ bnðıctıoe ı̄pıalı .
b . h
[þm goðum ınnū ptta]
a . v
G F ð .
e . ð
918] ðq . Fóððꝛ hakon aðalſteınſfoſtrı .
Ø Þoꝛolfr moſtrarſkeg . fóððꝛ
Þoꝛſteın þoꝛſkabıꝛr ſonr h

c . q Conrað' reχ moꝛıꝛ . [919
/comeſ ðucıſ ſaχonū an///
ba v . cχχ . Heınrıc' fılı' oꝛꝛonıſ . χvııȷ . [920
epī . ð//
. vıȷ . ıȷ .
an//// [921
G . Aðalſtan' . χıııȷ .
ſıðan ſıgrſelı ſyn h
f . Ø Bıoꝛn . Eırıkr ↄ olafr ꝛokv þr rıkı . [922
eR . Sanguıſ ðnı crucıfıχı uenıꝛ ın/
anglıā . foꝛꝛe ılle ſanguıſ q ðe ẏma/
gıne ðnı fluχ . cū ſcðo ðnſ ı̄ ẏmagı/
ne ſua aıuðeıſ prıoꝛa paꝛeꝛ .
ðch . Herberꝛ' qðā karolū regē francoꝛ/ [923
ðecepıꝛ ubıſ ðoloſıſ . uꝛ ı̄ hoſpıcıū
eı' paronaſ ðıuꝛereꝛ . ſıcq; ðolo eū
capꝛū ı̄carce reꝛınuıꝛ . ubı ꝛan/
ðem eχul ↄ marꝛır occubuıꝛ .
Poꝛ,o uχoꝛ eı' eðıꝛha að prem ſuū
. ſ . eðvarðū
regē angloꝛ fugıꝛ cū fılıo ſuo par/
uulo loðovıco noıe . Johs pp capꝛ'
agvıðonıſ mılıꝛıb' ↄ ı̄cuſtoðıā
mıſſuſ . paſſıoe ſtrangulaꝛ' ē . poſı/
ꝛo ceruıcalı ſr oſ eı' .
b . h Roðulſ' fılı' rıcharðı ðucıſ bug/ [924
unðıe elect' ē ı̄regē ı̄francıſ .
an///
ↄ regn . χıııȷ .
an .
G . e Vlfłıoꝛr kō m; log ꝛıl ıſlanðz .

Radd. 11—12 tillägg av hand xvi (jfr. not till föregående sida). — Mellan radd. 20 ock 21 en pennprövning av hand ξ (jfr. not sid. 16 r).

hárfagri blóðeχi ‾ e
J 928] fc.ð Haralldr k gọrði eirik son sin ẏfkg
/ gráfelldr
aŋara sona sina. Fǫddr Haralldr sonr
/
eirikſ k.

ðq.
/ hǫingſ /
930] c.i cmχχχ Rafn sonr keꝛilſ tok lǫgſǫgu
//
aiſlanði.
hárfagri blóðeχ/ / / /
931] b. A. Ø Har alldr k. Eirikr tok riki i noř.
/ haralldr sona
932] aG m. fall Olafſ ɔ Sigrǫðar kga
/ / / /
933] ſ. e Hakon adalſteinſ foſtri kō i noreg.
/ r
ɔ tok þ kgdō. ɔ gaf knafn trẏga
ɔ guðrǫði.
/regiſ
934] eR' Otto fili' heinrici uχorē duc fi/
liam edmundi regiſ anglorum.
/ blóðeχ r / / / e
Eirikr k pð laŋdflotti or noř. fir
/ / / /
hakoni kgi broðvr ſinv.
/ //
935] ði. Jngemienſe urbe fonſ ſanguiniſ
//
largiſſime effluχ. portendenſ for/
/ /
te urbiſ illi' īminentē ruinam. |
e /
q eodē anno ab affricaniſ omni/
fr adalſtani an m
no deſtructa ē. Edmvnd'. vi. χi.

cb. h
/ reχ ∞ o /
937] an. Heinric' mortr. M onſ u ubi hein/
ricuſ reχ ſepult' ē. poſtea flāmaſ
īmultiſ lociſ euomebat.
prim' īperatoriſ
938] G. n Otto fili' heinrici eχ mathilda
filia theoderici regiſ ſaχonū
/ an reχ francorū
īpauit. χχχvi. Rodulfuſ mori/
tur. Lodovic' fili' pfatri karo/
an// / /
li regn. χvi j. Fǫddr Þorgrimr
faðs snora goða.

f. e
eði. cmχl
fr illor an epr
c. l Edraduſ. iχ. vi. [941
b. a
fili' Rolloniſ [943
af. Gvilhelm' duχ northmannor
dolo occiſuſ ē ī francia ab alzo/
ne cognomento curto.
.f. guilhelmi/
hui' fili' fuit Richard'.
/ / þorkelſ. f.
GF. e vigaglvr drap ſigmuŋd. [944
eR.
ðB.
c. B
ban.
/ e /
G. n Otto keiſari hiaði idanmork. [949
/ r /
þa p ſkirðr haralldr k gormſ. f.
ſonr / h
ɔ Gvŋhilldr kona h. ɔ Speiŋ.
fili' edmdi an/// dieſ
ſS. cml. Edviguſ. iij. χχχvi. [950
legiſer_
Þorariŋ
ek.
/ / / [953
ðc. i vtkama þorbjarnar ſvrſ.

Rad 44 under o *i* Danmork *en bläckplump som möjligtvis täcker en under typen befintlig ögla; jfr. dock sid. 23 v 25 och vederbörande ställe i förordet.*

fr edvigi an̄ epr̄///ð//

953] bo . Fall Gāla k . Cdgar' . χvi . viij . ij .

954] af . Jnitalia . cometa mire magni/ tudinis apparuit . p̄sigans fa/ mem q ~~e~~ secuta ē .

955] G . f Lodovico rege francoꝝ mortuo . Lotharı' filı' eı' ex Gerberga soro/ re ipatoris regn̄ . an̄ χχχi .
. cχχχi' .

956] ... e R' Johs pp p̄sidet .

57] ð . k Föððr haralldr grenski .

958] c . B Crucef iuestib' hoıu̅ apparuerr̄ . |

bo .

/adalsteinsfostra grafelldr

960] G . n cmlχ . Fall hakonar k . haralldr eirıks . s . brǒðr h̄ toku riki i nor̄ .

fS .

962] laðajarls
ek . Drap sigurðar . vphaf rıkıs
/sigurðar. f./
hakonar blotiarls iþrǫndheimı .

Blvndkerils brenna .

963] ð . k Drap Þorgrīs fǫðvr snora goða .
Föððr Snori goði .

b . o

965] af . Coronaðr otto keisari hin̄ mik/ li . Ø Tvngvoððr . ɔþ' nęr Þorðr . gellır

G . f

fl .

968] Biarnar . f. olafs . f.
ð . k Drap Goðrǫðar k . ɔ Trygva k . föððr Olafr tryġa . f .

an̄////
c.B Cdvarð' . iiij . ɔ . χvi . pikv̄ mıgr . [969

legifer
bG . cmlχχ Þorkell .

tryġa . f .
a . G Olafr hertekin̄ til estlandz . [971

GFs .

fr edvardı an̄///
ec . Adalrað' . χχχviij . J [973

ár
ð . c vig Broððhelga . Otto hin̄ ravði . χ . [974

gráfelldar knútz . f .
cp . Fall haralldz k . ɔ gvllharalldz at [975
/blótiarls
halsi ilımafirðı . Cinvalld hakonar moregi . Ǫlld

ba . o

tryga.f.
Gt. Olafr kō igarðariki . ORa adınganesi . [977

fl . Vorv senar elldligar fylkingar a/ [978
hīni v̄ alla not . v . kl novēbris .

éyiolfs . f [979
e . l Föððr þorkell .

o
ðc . B cmlχχχ . Kristnūð Danmrk . [980

bG . Friðrekr bp kō til islandz . [981

a . G

G . t Risatreigs barðagi . [983

spakbǫðvars . f . hin̄ vngi ár [984
fec . kirkivgǫrð þorvarðar . Otto . χviij .

legifer/
ð . c vranıð friðreks bps . þorgeir . [985

R, i Franz ár tryġa . f .
cp.Lodovic' . i . Olafr for or garðariki . [986
/rávdi
Cirikr bygðı grönland .

R, i Franz ár
b . p hvgi tapez . iχ . vig Geitis . [987

[988
aGT . Transit' sci dunstani cantuarien/ J sis archiepi .

Ept daga þessa Lodovici . villdv franceisar fa rikit i hendr karli hertoga brodvr Lotharij kgs .
Ok sē h̄ hvgsaði at gǫra rað v̄ fra itomi . þa lagði vnd s...k rik...hvgi tapez. h̄ p k . iχ . ar. ɔ/
parð s end i franz a kga ęfi f̄ri er komin̄ p af karla . . gnv . . . eisara.ano dn̄i . cmlχχχ . vij .

Digitized by Google

/
989] fl. Barðagı ıbǫðparfðal

e. l cmχc

ðq.

cbG.

993] trẏġa. f. / / /
a. G Olaꝼr ſkırðꝛ ıſẏllıngū.

/ grenſka / / /
994] Gm. Drap harallðzk. Jomſpıkıngabar/
/ /
ðagı ahıǫꝛungapagı.

/ hıñ helgı /trẏġa. f. /
995] ꝼf. m Fǫððꝛ Olaꝼr. vþħ. rıkıs olaꝼſ ınoꝛegı.
/ /blótıarlſ.
ðrap hakonar.

996] ı / / / /
eð. c Olaꝼr ꝁ boðaðı cſtnı ı pık avſtr.

/. / / /
997] ch. Olaꝼr ꝁ atı þıng aðꝛagſeıðı. ꝫ boð/
ı / / preſt
aðı cſtnı. Pa ſeꞕðı ħ Þangbraꞕð tıl
/ ı / /ıſkógū/
ıſlaꞕðz at boða þr cſtnı. vıg arnoꝛſ.

hıñ helgı / / ſ
998] b. h Olaꝼr ſkırðꝛ avþlǫꞕðū. Crıſtnað
/ ſ / /kellðv / hıñ ríkı
þrǫꞕð. Drap eẏpıꞕðar. Fǫððꝛ knutr.

/ /
Barðagı ı eẏpıꞕðar ðal.

/ éıríkſ. ſ ꝁ ı /
999] av. Drap Goðrǫðar ꝁ. Olaꝼr cſtnaðı halo/
galaꞕð.

/ / /
1000] GFl. m varð laꞕðſkıalꝼtı mıkıll ıþẏð/
/ / / /
erſkv laꞕðı. Crıſtnı ılǫg tekıŋ aıſ/
trẏġa. f. /hákonar ſynſ /
laꞕðı. Fall Olaꝼſ ꝁ. Eırıkr. J. ꝫ ſpeıŋ
/ / / tapez
. J. tokv rıkı ınoꝛ. Ø hvgı ꝼralca ꝁ.
hǫꝼvð / / / ár
Roðbert ſonr ħ rıcħ ıꝼranz. χχχ.

eq.

1002] / legıſer
ð. q Grımr

/kéıſarı rıctı/ /ár / Olaꝼſ. ſ.
ch. Heınrekr. χχıȷ. Drap kıartan.. [1003
/ . ſıgurðar. ſ. /
ba. G Brıanſ oroſta. Þoꝛꝼıꞕr. ȷ. rıcħ [1004
/ / ár/ / legıſer
ıoꝛkneẏıū. lχıȷ. §kaptı

Gm.

f. e

hıñ helgı/ /ſ
er. Olaꝼr ꝼoꝛ ı hnað. Ora olaꝼſ ꝁ [1007
/ / / /
ꝫ sota pıkıngſ. Olaꝼr ꝁ par ı/
/ / / /
legınū ı ſpıþıoð.

ðanaꝁ hıñ/ríkı
ðc h. Ø §peıŋ tıvgvſkeg. knvtr [1008
/ / /
ſonr ħ tok ꝁgðō ıðanmǫꝛkv.

hıñ helgı
Olaꝼr kō tıl englaꞕðz.
hıñ helgı engla/ ꝁ /
b. h Olaꝼr ꝁ ꝫ aðalraðꝛ pvꞕv lvꞕðv/ [1009
naboꝛg.

/
av. mχ. Hıalſbreꞕa. [1010
englaꝁ/ hıñ ſterkı [1011
Ge. Ø Aðalraðꝛ. Eðmvꞕðꝛ ſonr ħ
/ māñ hıñ/ríkı / ár/ / / /
rıcħ. ıχ. knvtr rıcħ. χχıııȷ.
hákonar. ſ. /
fe. ð Eırıkr. ȷ. ꝼoꝛ tıl englaꞕðz. ꝫ [1012
/ hınū/ríka
paŋ lvꞕðvnaboꝛg m; knvtı
/ / /eırıkſ. ſ. /
ꝁgı magı ſınū. Hakon. J. tok
/ / .vííȷ̇. .cχlvíȷ̇.
rıkı ınoꝛ. Beneðıct pp maıoꝛ
/hákonar. ſ. hıñ helgı /
ðq. Ø Eırıkr. ȷ. Olaꝼr kō ınoꝛðman/ [1013
/ / /
ðı oꝛ peſtrpıkıng.
hıñ helgı / /éırıkſ. ſ.
c. q Olaꝼr ꝁ kō ınoꝛ. Hakoŋ. Jarl [1014
/ /
ꝼangıŋ aꝼ Olaꝼı ꝁgı. ꝫ ꝼoꝛ oꝛ laꞕðı.
/ hínſ helga /
vþħ. rıkıs Olaꝼſ ꝁ ı noꝛegı.

Noterna till sid. 21 r.: Rad 29 är ett senare tillägg av hand I med jusare bläck ock halft urtorkad penna. — Radd. 32, 45 ock 49 finnes det i yttersta kanten två feta prickar, som äro gjorda av hand I, men de ha ingen skönjbar betydelse. — Rad 41: tillägg av kursivhanden xvi, pricken över u har formen av en upprätt stående tiide. — Tillägget radd. 52—54 (till år 986) består av 3 mycket tätt skrivna, uppåt stigande rader; μ (bl. 4 r) utelämnar det helt ock hållet; α 44—45, där tillägget utan hänvisningstecken är satt i täxten efter år 988, giver följande supplementer för de skadade ställen: rad 53: undir sic, *rad 54:* karla magnus(ar) *rättat i* magnuse.

Digitized by Google

hinū helga
b. a Ħesia bardagı m; Olafı k̄gı
1015] / /hákonar.ſ. _ hákonar.ſ.
ꝛ Speını Jarlı. Ø §peıŋ Jarl.
/ / / /
Drap afgavtz armaŋz.
/ / /
1016] aG. ɱ Drap Eılıfſ gavzka.
/ / / gerðzka /
f. ɱ Drap ʀoa ſkıalga. ꝛ Gvðleıkſ.
1017] ſkarða/ hinſ helga
ꝛ þoꝛgavtz. Fvŋðꝛ Olafſ k̄ ꝛ/
vlfſ. ſ.
ʀǫgnpalldz. J. Fangn. v. k̄gar
hinū helga /
af Olafı k̄gı a vplonðv̄.
ſ r Olafſ k̄
1018] eʀ· Ø §ıgvrðꝛ k̄. Bıǫꝛnſtalları
/ // /.
foꝛ tıl ſpıþıoðar. ꝛ gǫꝛðı ſęr
/ hinſ helga ſǫnſka
mıllı Olafſ noꝛegſ k̄ ꝛ Olafſ
/ / ſǫnſka/
ſpıak. Jngıgerðꝛ dotr Olafſ k̄
r
p feſt olafı noꝛegſ k̄gı. Brvgðır
/.
ſęr k̄ga.
hiū helgı / /∞ ſǫnſka
ðl. Olafr k̄ fekc aſtrıðar dotr Olafſ
1019] / / /m
k̄. eŋ Jarızleıfrk̄ ıhol,garðı Jngı/
/.
gerðar. Sęr Olafſ noꝛegſ k̄ ꝛ/
/ /
Olafſ ſpıa k̄ ı elfı.
ı /
1020] eb. h ɱxx. Olafr k̄ cſtnaðı haloga/
/ /rangmuŋz/ /
laŋð. Drap Eınarſ. J. ı oꝛkneẏıv̄.
/ á egıv sıgvrðar ſẏn/
1021] an. Drap ǫlpıs. Þoꝛfıŋr. J. ꝛ Brvſı. J.
/ / /
gafu oꝛkneẏıar ı palld Olafſ k̄.
ſǫnſka/ fonr.ħ / /
1022] ge. Ø Olafr ſpıak. Onvŋðꝛ tok þa
/ / / / /
rıkı ıſpıþıoð. Rvððvpetr. Ręŋtr
/ /
afbıǫꝛŋ felfbanı.

/ /ſelf k̄ ı
f.e Drap þoꝛıs. Olafr cſtuaðı pǫꝛſ ꝛ palldꝛeſ. [1023
/ góðı / / /ſelfbana
eðq. Fǿððꝛ magnus. Drap afbıarnar. [1024
kéıſarı/ ár /hıū rıkı
c. l Conraðꝛ. xv. knvtr k̄ kallaðı tıl [1025
/ /
rıkıs ı noꝛegı.
/ ſpia k̄ [1026
b. A Drap karla. Fvŋðꝛ Olafſ k̄ ꝛ ǫnvŋdar
/ /óꝛ dimaní éẏıolfſ. ſ.
ı elfı. Drap þoꝛalfſ. Ø Þoꝛkell.
_ / / ſpiak̄gı [1027
af. Oʀa ı afı helgv m; Olafı k̄gı ꝛ ǫnvŋðı
hinū/ ríka / /þoꝛgılſ.ſ. / kvga/.ſ.
ꝛ knvtı k̄gı. Drap vlfſ. J. Vıg þoꝛſteınſ.
hıū ríkı /
GF. e knutr k̄ kō tıl noꝛegſ ꝛ lagðı rıkıt [1028
/ éırıkſ.ſ.
vŋð ſik. ꝛ ſetı þr ẏf hakoŋ. J. ſẏſtvr
_ / / /
foŋ ſıŋ. Drap karlſ mǿꝛſka. Drap
/ſkialgſ.ſ.
Grankelſ. Fall Erlıngſ.
/ / / /
cʀ. Olafr k̄ foꝛ avſtr ı garðarıkı. [1029
/ eırıkſ. ſ.
Drvknaŋ hakonar. J.
/ / /_ [1030
ðl. ɱxxx. Paſſio ſcı Olauı regıſ. §peıŋ k̄
/ / / / / hǫfvð
alfıfv. ſ. tok rıkı ınoꝛ. Ø Robert
/ſonr ħ / ár lǫgmaðr
fralca k̄. Þeınrekr rıct. xxx. Ø §kaptı.
/ /
c. B Tranſlatıo ſcı Olauı regıſ. Ø §norı [1031
/_legifer
goðı. §teıŋ.
ba n.
óláfſ. ſ. / erchıƀp / _
G. n Fall trẏga. Vıgðꝛ alebranðꝛ tıl bnma J [1033
f. e
/hıū ríkı góðı/ / / /
ek. Ø knvtr k̄. magnvs k̄ tok rıkı ı noꝛ [1035
/ /
eŋ haralldꝛ knvtz. ſ. ı englaŋðı.
/baſtharðꝛ/ / /
ðc.ı Vılhıalmr tok hertogaðō ınoꝛðmandı.
/_alfıfv.ſ./. góða/ dana k̄/ [1036
Ø §peıŋ k̄. §ęr magnvs k̄ ꝛ hǫꝛðaknvtz.

Noterna till sid. 21 v: Rad 26: kıartan¹, *α 45, Kjartans, μ 4 v, likadant λ 37. — Några typer av det på sid. 21 r delvis förstörda stället äro synliga på andra sidan bladet emedan det tunna papperet, som täcker rispan, klistrats på några vikta hörn av bladet; dessa äro översta delen av ett* K, *däröver två typer som precis torde vara de saknande två typerna av ordet* rikit *(r. 53) ock en icke längre läsbar bokstav längre åt höger.*

Hela denna sida (22 r) är synnerligen väl bevarad. Jfr. det vackra faksimilet λ mellan sidd. 38 ock 39. Tab. II.

Digitized by Google

/ s hinſ / ríka
1037] b . a Ø Gvnhilldr dottr knvtz k

af .

G . f

/hin milldi/ ár//
1040] feR˙ mχl . heinrekr keiſari ricti . χvij .
knvtzſ. / /
Ø harallðr engla k . Hǫrðaknvtr broðs
/ ár//
h ricti þr . ij .
s / /
1041] ðB . Jnterfectio dõpni athelſtani abbiſ .
/
Ø yngvar hin viðfǫrli .
danak / góðr/ / / /
1042] c . B Ø hǫrðaknvtr . M agnvs k tok riki i/
góði /
danmǫrkv . en Eðvarðr i englandi .
ibrimv
1043] bo . Paſſio ſci hallvarði . Ø Alebranðr erchi/
erchibp r s góði
bp . Aðalbert' p . χχχ . vetra ept h . M agn'
/ /
k brendi iomſborg . ⁊ þa barðiz h við
/ / / / / / / / / / /
vinðr a lyrſkogſheiði . ⁊ þa ati h . iij .
/vlfſ.f
oroſtvr við Svein .

aG . a
.cl'.iunior .iχ'. Sigvrðar.f. / /
1045] fS . Beneðictuſ pp . Harallðr kõtil ſviþioð/
góða/
ar . Helganes barðagi m; magnvſi
vlfſ.f./ /
kgi ⁊ Sveini .
Sigvrðar.f. / góðr /
ek . Harallðr kõ til noregſ . þa gaf magnvs
1046] / hõ / / /
k broðvr ſonr h, halft riki við ſik inor̄ .
góði/ / sigvrðar.f /
1047] ð . k Ø magnvs k . Einvallð harallðz k inor̄ .
vlfſ./.f. / / s hin/ Fróði
en Sveinſ idanmǫrkv . Sva ſeg Sęmðr
/ / o a /
p̄ . at aþv ari p s mikil froſt . at vargar
/ /
rvnv at iſi milli noregſ ⁊ danmarkar .

cbo .

af .

G . f ml [1050

fl .

eð . k

_ ilij evað' _
c . B Eo tpe cor' pallãtiſ roe repťv̄ ē . [1053
legifer
bo . Gellir

a . G

/kéiſari / /
G Fs . Ø heinrekr milldi . Jſleifr [1056
/ / aF
bp vigðr til ſkalaholltz, að . .
/ / r
berto erchibpi i brimv . h p
/ /
fyrſtr vigðr bp til iſlanðz .
/ hin Froði /
fǫððr Sęmvnðr . Oǫllð .
/kéiſari iiij' ár / /
e . k Heinrekr . R . l . vikvama/ [1057
/
Jſleifſ bpſ .

ð . k

cp .

Fra kca k ſonr h
ba f . mlχ . Ø heinrekr . Philippu ... [1060
ár s
R . χliχ . Ø Bernarðr hrogi a ...
/ / s hertoga /.
brvnſvik fað aðvlfſ er ati v . .
/ ∞ /
hilldi dotr olafſ k hinſ helg ...

G . f

/ r / .ij'.
fl . J þeſa tima p vigðr alexanðer [1062
/ / r ár . s
i roma . h p . pp . χi . Oroſta fir
/ / Sigvrðar.f.
nitzi a hallandi m; harralldi
vlfſ.f.
⁊ Sveini danakgi .

Rad 31 är ett senare tillägg av hand I med mindre stil. — Rad 35: Aþalbert *α 48,* Adalberto *μ 7 r; r 36:* »var« *är bara till hälften läsbart, rad 43:* Philippus, *rad 44:* af, *rad 45:* ulfhilldi, *rad 46:* helga *α 48.*

Digitized by Google

eo ꝩpe i ꝯſinio noꝛmāniẽ ꝫ bꝛꝩāniẽ poꝛꝩꝛ̄ꝛū uiſſū̄ē
iuna † poꝛi' ðuab' mulierib'.

legifer.
1063] el. Gvꞑar

/. Sigvrðar.ſ. /ulꝼſ.ſ.
1064] ðc. B §ꝫꝛ halldꝛ ꝁ ꝫ §peinſ ꝁ. Bar/
Sigvrðar.ſ / Jþarſ.ſ.
ðagi halldꝛ ꝁ ꝫ hakonar Jarlſ.

/ Sigvrðar.ſ.
1065] bG. §ꝛið m; halldi ꝁgi ꝫ vpleꞑð/
/
ingvm.

góði
1066] a. G Ø Eðvarðꝛ engla ꝁ. Ƀalldꝛ
/ / māñ ðaga/// /
gvðina. ſ. rıcti þ'. ıχ. χııȷ. §eꞑ
// Sigvrðar.ſ.
comeꝛa apaſchv̄. halldꝛ ꝁ
ꞩ / ‾
hiaði ꝛil englaꞑðz. ꝫ ꝼell i oꝛo
ꞩ engla ꝁgi / ſonr ħ /
ꝼir halldi gvðina. ſ. magnus
/ / / baſtharðꝛ
ꝛok riki inoꝛegi. vilhialmr
ꞩ ꞩ
hꝛogi aꝼ noꝛðmanði hiaði ꝛil
/ ‾ gvðina.ſ.
englaꞑðz ꝫ ꝼelldi i oꝛo halld
/ r /baſtharðr /
ꝁg. §iðan þ vilhialmr ꝁ ieng/
ár/// legifer/‾
laꞑði. χχııȷ. kolbeiꞑ

/ kÿra /
1067] Gꝛ. vꝑhaꝼ rikis Olaꝼſ ꝁ inoꝛegi.
/ ‾ /
ꝼóðꝛ ari hiꞑ ꝼroði.

fec.

halldꝛ.ſ.
1069] ð. c Ø ꝳ agnvs ꝁ.

1070]
cp. ⅿlχχ

b. p

ꞩ / /
1072] aGꝛ. Ø Aðvlꝼr hꝛogi aꝼ brvnþik. er
legifer /. /∞ hinſ helga
Gellir] ari vlꝼhilldi ðoꝛꝛ Olaꝼſ ꝁgſ.
.clχı'. vij. añ// .lχv.ar ħ
1073] fl. Gregoꝛi' pp. χıȷ. Ø Gellir þkelſ. ſ.

e. l

. viſ.' ı
Gregoꝛi' pp. q ꝫ hilldebrann'

comeſ/ legifer
ðq. Ø valþioꝼ / Gvꞑar. [1075
vlꝼſ.ſ./‾ hein /
cb G. Ø §peiꞑ ðana ꝁ. Ƀalldꝛ ſonr ħ ꝛok [1076
/ / /hiñ ꝼróði /
riki iðanmoꝛkv §ęmvꞑðꝛ kō oꝛ
/ legifer
ſcola. §ighvaꝛr.

a. G

/ [GU]
Gꝛ. §nęrerr. J [1078

fð.

ðanaꝁ /
eð. c ⅿlχχχ. Ø Jſleiꝼr bp. Ƀalldꝛ heiꞑ. [1080
/ / /
knvꝛr hiꞑ helgi ꝛok ꝁgðōm i ðan/
/
moꝛkv. Ø Elꝼvin' abbi.

/ ı
cp. vꝑhaꝼ rikis aleχiſ glcıak. [1081
/ /
b. p var þigðꝛ Gizvr bp ꝛil ſkalahollꝛz [1082
magadaburgenſi /
aꝼ harðevigo erchibpi aꝛ raði Grego/
// aꝼ brímv̄
rıȷ pp. þ' aꝛ lēmaruſ erchibp, er þeſa
/ r // /
þigſlv aꝛ goꝛa þ þa iꝼoꝛboðv̄ heilagr/
ar kirkiv.

/ /
aV. vꝛkþama Gizvrar bpſ. [1083
legifer
GFl. ꝳ arcvs [1084
. vij'.
e. l Ø Gregoꝛi' pp. [1085

ðg.

.iij'. ‾
ch. victoꝛ pp. vi. Tranſlaꝛio ſci ꞑicho/ [1087
/ /// //
lai epi barim. viiȷ. Jð' maiȷ. Paſſio ſci
Speinſ/ſonr
canuꝛi regiſ ðacie. Olaꝼr broðir ħ
/ / /
ꝛok riki i ðanmoꝛkv.
.iȷ. .lχiij'. añ//// / ðieſ [1088
ba.G vrban' pp. χı. iiiȷ. ꝫ ceſſauiꝛ. χvi.

Tilläggen över ock under denna sidas första spalt äro gjorda av hand I ock förbundna med årsbokstäverna av de år, de tillhöra, genom krokiga linjer av samma hand ock med samma bläck; den förra pekar till år 1063 (r. 1), den senare till år 1073 (r. 24). — Rad 23 finnes det ett tillägg (märkt]) till år 1072 som enligt STORM lär vara gjord av hand I, men som mera sannolikt härstammar från en annan samtidig skrivare. — Mellan radd. 30 ock 31 två bokstäver skrivna av den bl. 18 v 7 i noterna omtalade eller en samtidig yngre kursivhand. — En stor bläckplump rad 34 täcker sanno-

Digitized by Google

bafthardꝛ ráuðı fonrħ ár
1089] Gꝍ. Ø vılhíalmr englaꝃ . vılhıalmr . Ꝛ. χı .

1090] f . ꝍ ꝍχc . Ø hallr ıhavkadal . Elldur

e . ð

d c h.

kýrı magnús.f. berꝼ́ðᴛr
1093] J b.h Ø Olaꝼr ꝃ. Hakoŋ . ꝯ Magnus olaꝼ . f.

ᴛokv rıkı ı noꝛegı .

magnús.f. berꝼ́ðᴛr
1094] av . Ø hakoŋ ꝃ. Magnus ꝃ leᴛ aꝼlıꝼı ᴛaka

fteıgar þoꝛı .

fpéınf.f. goðı fqeínf.f.
1095] Ge. Ø Olaꝼr danaꝃ . Eırıkr bróðꝭ ħ ᴛok rıkı

ıdanmǫꝛkv . Vrbanꝰ pp celebrauıᴛ con⁄

cılıū apud claromonᴛē .

1096] fe . ð Hoꝼz ıoꝛfalaꝼerð aꝼnoꝛðꝛlǫŋðv .

1097] ðq . Tıvŋdargealld ılǫg ᴛekıᴛ a ıflaŋdı .

1098] ch . Exoꝛdıū cıftꝭnenfıf oꝛdınıf . Sıgvrðꝛ

berꝼ́órz rıkı ár
fonr ꝍagnvs ꝃ haꝼðı, ıoꝛkneýıv . vıȷ .

1099] b . a Crıftn men pvŋv ıoꝛfalaboꝛg .

ár ꝍ
1100] aGꝍ . ꝍc. Pafchalıf pp . χvııȷ . vı . Ø Godefrı⁄

ráuðı
duf ıoꝛfalaꝃ . vılhıalmr englaꝃ .

vılhíalmf.f. ár
heınrekr bróðꝭħ . Ꝛ . χχχv .

1101] f . ꝍ Coꝛonaðꝛ Baldvını ıoꝛfalaꝃ ı beᴛhleē

berꝼ́ðᴛr
1102] eR · ꝍagnvs ꝃ heꝛıaðı ᴛıl ırlaŋdz.

danaꝃ berꝼ́ðᴛz
1103] ðı . Ø Eırıkr goðı . Fall ꝍagnvs ꝃ . Sýn

ħ ᴛokv rıkı ınoꝛegı . Sıgðꝛ ꝯ eýfteıŋ

ꝯ Olaꝼr.

1104] cb . h Erchıftoll feᴛr ı danmoꝛkv . vpħaꝼ

Sqéınf.f.
rıkıs Hıcholas danaꝃ . Elldz

upkpama hıŋ ꝼýrfta ı heklvꝼellı

var feᴛ bloð ꝼlıoᴛa vᴛ aꝼ bravðı

r a
En ıoladag p peðꝛ ꝭ grīᴛ aᴛ meŋ

maᴛv eg komaz ᴛıl ꝃkıv . En þr

er pıð leıᴛaðv . ᴛýŋdvz fvmır

ı aŋı ꝼvlda

av . Saŋdꝼallz⁄ peᴛr . [1105

hıŋ helgı
Ge . var pıgðꝛ Joŋ bp ᴛıl hola a ıf⁄ [1106

laŋdı ꝼýrftr aꝼ ǫᴛzvrı erchıbpı

ı lvndı aᴛ ᴛılfkıpan pafchalıf

tiūdar giallð pp epᴛ kofnıngı Gıᴛzvrar bpf

aꝼfkalahollᴛı . ꝯ allra laŋdz⁄

pálf.f.
maŋa fāpýꝉcı a ıflaŋdı . Hakoŋ

fonrħ ár
ꝯ páll . J . epᴛ ħ ꝛıc̄tv . χχχ . ıoꝛkneýıv

kéıfarı v. ar
f . e heınrekr . Ꝛ . χχ . Sıgðꝛ ꝃ ꝼoꝛ [1107

oꝛlaŋdı ᴛıl ıoꝛfala.

legıfer
eðq . Vlꝼheðıŋ J [1108

Fraꝉca ꝃ ár
c . q Lovıs dıgrı . Ꝛ . χχχvıı ȷ . Sıgðꝛ [1109

ꝃ kō ᴛıl ıoꝛfala.

b.a ꝍcχ . Pafchalıf pp herᴛekıŋ ı peᴛr ... [1110

kéıfara
ꝃkıv ı roma aꝼ heımrekı . ꝯ m;

ħō nǫꝉcoꝛr bpar ꝯ chardınalar .

hallz.f.
ꝯ aᴛ lýc̄tv lavfir laᴛn . Teıᴛr . p .

an.

I det öppna stället mellan spalterna har hand xvi satt rubriker till täxten vid åren 1097 (r. 13) ock 1104 (r. 27). — Rad 15: tillägget riki *nästan oläsbart ock skrivet med så just bläck, att skrivaren ej kan bestämmas. — Rad 46* Petrs *a 50.*

Digitized by Google

abbaf
[1112] GF . m scs Bernarðuf monafterium
goða
ītrauit . Ø Þvrið Snora . ð . þa
ar
hafði h°. lxxxvii j.

e R·

ð i.

c . i

ducif. magnuS.f.
[1116] ban . Paffio fci magni . Ø Olafr k .
legifer
[1117] G e . Løgfvgðr. Bergþoŕ
ár
[1118] f . e Ø Pafchalif pp . Gelafi'pp . i .

Ø Arnald' patriarcha . Alexif
i iorfalak
glciak . Baldvini . Gitzvŕ bp .
Runolff.f. r
Thorlacr bp p pigðr til ifloz
ilundi
af qtzvri erchibpi at pilia ɔ
r
raði Gitzvrar bpf . ħ p pigðr
. xxx . daga fir andlat Gitzvrar
bpf . Þa bravt peðr knqŕ vn
ðir eyiafiqllv . ɔ þa tok peðr
vp hollrapatn . ɔ bar allt i
brqt.; Þa fyndiz himīn
a
opna pafchadag m; s miklv
liofi at tvnglf liof þ parð
at engv er þa ati mik at pa .
a
ɔ ftoð s . iiij . ftvnð' dagf . Or
glvǵ þa lios fyndiz m han
ga cros m; gvlli ɔ gīfteinv . ;

vormacenfi
J þorpi nqkorv . fa men mikin fiqlða
papnaðra riddˢa riða or fealli einv til
fāialf . ɔ at noni aptr ifeallit . Þa
treyftiz ein af hˢaðfm pel fignaðr
m; reddzlv at fara ner þeī . ɔ fðra
af
ein . folki þra til fin . at fegia hpat
m þr peri . ħ fagði ħō . ɔ þta m;
ver erv eg feonhpifingar fē þer
hýgit . ɔ eg riddˢa lið fē ýðr fýniz.
helldr falvr þra riddˢa er fkqmv
r
fellv . vapn ɔ bvnaðr er os p ilifi
tol til mifgqrða . þ er os nv efni
til pifla . ɔ allt er þ elldligt er þer
fet os hafa.þo at þer megit þ eg
likhāligv avgv greina.; Þa þrvt
naði fort a fpeini einv m; miklv
a
þrot, ɔ blama . ɔ v fiðˢ fprak
fvllrin . ɔ for or mqrg korn rvgar.
ɔ hafra . ɔ býgf.; Roða petr . þra er
kallat vnðra ar .
ij. ár
ek . Ø Gelafi' pp . Calixt' pp . v . [1119
hallfarðz.f. ē helgi
Vig þorfteinf Fǿddr thomaf hin
máf.f.
ðc.i mcxx . Serðr hafliði . M andavðr [1120
mikill .
bp
b . A Tranfit' fci Johif epi . Girikr [1121

Ifall icke raderna 2—9 till ock med årsbokstäverna r. 9 helt ock hållet måste anses som ett senare tillägg av hand I, som dock synes rätt osannolikt, har skrivaren på r. 2 börjat med en ny spetsigare penna ock vid Ø r. 9 återupptagit sin gamla bredare. — Rad 47 från ock med fǿddr är ett senare tillägg av hand I med jusbrunt bläck.

Digitized by Google

af grônlandı for at leıta vınlandz .
/. máf.f oddа.f.
Set haflıða ɔ þorgılf .
magnvSf._
1122] af . Ø Eyſteın k . vıgðr ketıll bp tı hola
af qrzvrı erchıbpı ılvndı .
/ c /afk.f./
Ī G.f Grımv þrǫng . Sęrð þorðr ɔ teıtr .
legıfer
1123] Gvðmvnðr .
an
1124] fer · Ø Calıxt' pp . Honorı' pp . vı . vıgðr
arnalldr grônlendıngabp . Deıla
ketılf ɔ þorðar
1125]
ðı . vǫðla þıngf mal
/keıfarı
1126] c . B Ø heınrekr . Þrır bpar aıflandı .
Steıngrır ıſv .
keıfarı
1127] bo . Jnuentıo mathıe apſtı . Lotharı'
ár
. R . χı . Sparfdola ſkôrvr . Jonſpetr .
1128]
ag . n vıg þorſ . p . ſımvnar . f .
hǫſkvllz.f. /magnvS.f.
1129] f . e Aperkar pıð þorſteın . vıg sǫlva
ɔ serkſ Gvthormf . f .
.ıj'. an///.m.//.ð.///
1130] ek.mcχχχ . Jnnocentı' pp . χııȷ . vıȷ . vııȷ.
Paſſio ſcı Canutı ducıſ dacıe .
ıorſala farı
Ø Sıgvrðr k . Magnvs ſonr h ɔ
gıllı
haralldr magnvs . ſ . toko rıkı ı nor .
máf . ſ .
Ø haflıðı .
1131] ð . k Anaclet' ſtrıddı tıl papadóm ımot
a ár/// / a /
Jnnocentıo pp . h ſat . vııȷ . ı pp ſętı.
c dana kgı / eımvna /
Barð . m; nıcholaſi ɔ Eırıkı eırıkſ/
. ſ . a ıalangrı heıðı

cb . a Barðagı ı forvık aſkanı . [1132
Rvlnolfſ.ſ. /hın fróðı
af . Ø Thorlacr bp . ɔ Sęmvnðr [1133
pſtr . Fôððr Thorlacr hın helgı .
Set clavſtr at þıngeyrv .
danak fonarh/
G . f Fall nıcolas ɔ magnus ɔ vı . [1134
/eımvnı/
bpa . Eırıkr tok rıkı ı danmǫrkv
þa eyððı h roıskelldv . Barðagı
a fyrıleıf nor . m; magnvſi
gılla
kgı ɔ haralldı kgı . vıgðr
eınarf/.ſ.
magnvs bp tıl ſkalahollız af
ılvndı
qrzvrı erchıbpı . Mvgaþetr .
gıllı kg
fs . Haralldr k let blında magn' [1135
α
Sıgðar . ſ . Lıflat Reınaldz
/vılhıalmſ.ſ.
bpſ af ſtafangrı . Ø Heınrekr
∞
engla k . Stefnır ſyſt ſonr h
/eımvnı
tok kgdó ı englandı . Eırıkr
bróðvr ſın
danak let drepa haralld
ɔ ſonv h . ıȷ . vndr ı kgahellv
legıfer
Rafn .
dıgrı kalı
eðB . Ø Lovıſ fralca k . Rognvalldr [1136
ſlêbır
Jarl van orkneyıar . Sıgvrðr
berfôtz gılla
ſonr magnvs k drap haralld
∞ c gılla
kg . Jngı ɔ sıgðr ſyn haralldz
/ſteınmóðſ.ſ.
tokv þa rıkı ı nor . vıg þórıſ .
/danak/ /
c . B Hernaðr Eırıkſ eımvna nor . [1137

Rad 39: den liggande åttan i Sigurðar *är något otydlig, den högre hälften saknas, så att tecknet snarare ser ut som ett* o.

Digitized by Google

/ r
þa þ breþð halvarðz kkia . ꝫ allr
/ _ / _ _ /
bðꝛiŋ ıoſlo . oʀa ı poꝛᴛýrıv . ꝫ
/ / / /
ımýŋı . ꝫ a krokaſkogı .
ilvŋðı kéıfarı
1138] J bo . Ø Qꝛzvr erchıƀp . Conráðꝛ
ár / /kolbéınſ.ſ.
Ꝃ . χv . Drap Benᴛeınſ .
Sıgᵡ ðar.ſ./ flébıs
1139] a . o ꝼall ꝍagnvꝭ k . ꝫ Sıgꝛrðar .
/ / ðanak /lamb
Drap Cırıkſ eımvna . Cırıkr
/ / / _ /
ᴛok rıkı ı ðanm . ꝟþh . rıkıs
legıfer
Loꝛıſ ꝼralcak . Fıŋr .
1140] /
GFS . ꝍcχl . ꝟþhaꝼ ᴛaꝼlbýrðıngſ .
Ø Hugo parıſienſıſ mona/
/ /éýðıfar.ſ.
chuſ ſcı vıcꞇoꝛıſ . ꝟıg þoꝛarınſ
herkıv/
1141] ek . Hꝑarꝼ ſkıp hallſteınſ .
/ _ gılla
1142] ð . k Cýſteıŋ ſonr harallðz k kō
/ /
aꝼ ırlaŋðı ᴛıl noꝛ̄ . ꝫ ᴛok þʳ rıkı
/ / gvŋꝑallðz.ſ.
m; brððꝛv̄ ſınv̄ . Ø Cýıolꝼr . p .
/
hꝑarꝼ'ſkıpsnębıarnar .
þoꝛðıfar.ſ. // /
1143] cp . Cýıolꝼr kō aırlaŋð . Rȩŋᴛr
ávðgı
þoꝛꝑallðꝛ .
1144] / m̄ ð/// Jónſ.ſ/
ba ſ . Celeſtın' pp . v . χıı J . Ø ıngꝼvs
m̄ ð// hallz.ſ
1145] G.ſ Lucı' pp . χı . χı J . Ø keᴛıll ƀp . Fıŋr
/ /
. p . hꝑarꝼ ſkıp l...oꝛz . Jᵒ mıkıll .
/ an̄//m̄//// ð
1146] ſl . Cugenıuſ pp . vı J . ııı J . χχ . ꝫ
_ ð//
ceſſ . ı J . ꝟᴛanꝼerð bıarnar
/ / aſſa legıfer .
ƀpſ eꝼnıs . ꝟıg þoꝛgrīſ . Gvŋar

ðanak _ /
e . l Ø Cırıkr lāb . Sꝑeıŋ ſꝑıðaŋðı ſonr 1147]
/eımvna magnvs.ſ. o
Cırıkſ . k ꝫ knvᴛr þ ᴛekn⁶ ᴛıl kga
/ / /
ıðanm . ꝟıgðꝛ Bıǫꝛn ƀp ᴛıl hola aꝼ
/
eſchelı erchıƀpı ılvnðı .
/ // / /eınarſ.ſ.
ðc . B Bðarbrvnı ı hıᴛarðal . þʳ leᴛ ꝍagn'
/ . // _ aᴛ 1148]
ƀp lıꝼ ſıᴛ ꝫ . lχχı J . meŋ m; hō . Ø ꝟıl/
þíngéýrv̄ þorgılſ.ſ. _ /
mvŋðꝛ aƀƀı . ꝫ arı . p . hıŋ ꝼroðı .
ıclarauallε
bo . Cranſıᴛ' ſcı M alachıe archıepı 1149]
/ / //
hıbernıe . Leıðzla ðvbgalſ aırlaŋðı .
/ marðar.ſ./ / ᴛéıᴛz ſ. _
ꝟıg marcvꝭ a alþıngı . Hallr . p . koſıŋ
eınarſ.ſ._ / /hallz.ſ.
ᴛıl ƀpſ . Ø Þoꝛſteıŋ ranglaᴛr . ꝫ klðngr .
/ kvᴛr /
a . G ꝍcl . ꝟıgðꝛ Jon ƀp ᴛıl grðnlaŋðz . 1150]
ᴛéıᴛzſ. /ſnorra.ſ. /ıllhuga.ſ.
Ø hallr . p . þoꝛðꝛ . p . Jngımvŋðꝛ .
/
Joŋ þoꝛꝑarðz . ſ .
erchıƀp/ . _ /
Gᴛ . Ø Reıðar . koſıŋ klðngr ᴛıl ƀpſ .
/ 6 1151]
Joꝛſalaꝼð ʀǫgnꝑallðz . J . kala aꝼ
/ ſkalꝼa/ /har̄.ſ._
oꝛkneýıv̄ . ꝫ Crlıngſ . Cýſteıŋ k her/
. harallðz.ſ.
ıaðı ᴛıl englaŋðz . h̄ ſeᴛı erleŋð . J .
/ oðða.ſ. braŋðz.ſ.
aᴛ oꝛkneýıv̄ . Ø Þoꝛgılſ . Gvðmvŋðꝛ .
/ /alðꝼar.ſ. boðꝑarſ.ſ. bıarnar.ſ. /
þoꝛalꝼr Sᴛýrbıǫꝛn . Snoꝛı . Cllðr ı
/ / /
ᴛrǫlladýngıv̄ . Hvſrıð . M aŋðavðꝛ
kéıfarı r _ /
ſe k . Ø Conraðꝛ . h̄ þ eg coꝛonaðꝛ . ꝟıgðꝛ 1152]
/ /
klðngr ƀp ᴛıl ſkalahollᴛz aꝼ eſchelı
ılvŋðı albanenſıſepc /
erchıƀpı . Hıcholavſ charðınalı
/ / r . / /
kō ınoꝛeg . þa þ ſeᴛr erchıſtoll ınoꝛegı

Rad 22: Andra typen i fjärde ordet oläsbar; α 52 ger Liotz, *som dock är insatt senare ock med mörkare bläck;* liotz *μ 10 v. — Rad 37: öglan vid* ð *saknas, men typen bör ändå tydligen läsas som* ð *ock ej som* ð *emedan skrivaren har låtit sig nöja med, att den långa svansen av* þ *på rad 36 stryker typens diagonala stapel.*

Digitized by Google

ꝫ ꝩ Jon̄ bp apſtapangri fýrſtr erchibp
i niðaroſi. þa ꝩ ok ſett bpſtoll i hamar/
kaupangi. ꝫ ꝩ arnalldr bp. ap grǿn/
laṅdi þʳ fýrſtr bp. Tekin̄ ap papna/
burðr i kaupſtǫðū mor̄. Sotarpett.

1153] J ð.k Ø Eugeni' pp. Anaſtaſi' pp oꝛðinat. .iiij'.
.i.iiij.xxv. Tranſit' ſcī Bernarði abbiſ ān̄m/ ð
clareuallis. friðrekr. ꝶ. xxxvij. vfrið keiſari ān̄
i englanði m; Stepni englakgi ꝫ hein/
reki hroga ap noꝛðmanði. ꝫ ꝩð þ at
fet m; þeī. at heinrekr ſkýlldi vera
nęſtr kgðomi ept h̄ i englanði. Brot/
perð Jonſ figm̄ðar. ſ.

1154] cp. Ø Anaſtaſi' pp. Siþ.ꝩ nicholauſ char/ albanenſiſ epc
ðinali koſin̄ til pp. ꝫ het ſiþ. aðꝛian'. .iiij'.
Set Loꝛis ꝫ heinrekſ ap noꝛðman/ frakcak herroga
ði. Litlu ſiðar anðaðiz Stepir. Ept englak
h̄ ꝩ heinrekr k i englanði. ſcſ Tho/ herrogi
maſ erchiðiacn̄ ap cantia ꝩ gǫr can/
cellari' heinrekſ at tilſkipan theo/ engla k
balði erchibpſ. Ø Roðgeir ſikileýiar ap cantia
k. Fall erlenðz. J. i oꝛkneýiū. Valðimar haralldz.f. knútz.f.
gepit k napn̄ i danmǫrku. Vrkpama
nicholas abba. Lagðr papnaburðr a al/
þingi a iſlanði. Ø Þorlakr auðgi. Fǿððr

Jónſ.ſ.
Semunðr. Valgerðr ein̄ a breiða/
bolſtað.

1155] bc. Fall Sigurðar k. ibiǫꝛgýn̄. haralldz.f.
Drap knutz ðanak. Clauſtr magnuſ ſ.
at þuera.

1156] ac. ſ Sýnðiz crosmark a tungli.
fall Sueinſ ſuiðanða a graðar/ ðanak
heiði. Einvallð valldimar k knútz ſ.
i danmǫrku. Friðrekr fat. vij. keiſari
vett ū meðiolanū boꝛg. ꝫ braut
ha at lýctū. Hauſtabrena.
Seleýiaſumar. Snori. [Ø Sigðr bp legiſer i biǫꝛgýn
1157] fl. þa ꝩ ſen̄. iij. tungl. ꝫ ſýnðiz
crosmark a þꝛ er inið var.
Ø Jon̄ erchibp. Vilhialmr
bp ioſlo. Matheuſ bp. Fall ap ferei
eýſteinſ k. Þorz hakon̄ k haralldz.f. herði breiðr
sigðar. ſ. Vigðr abſalon̄ bp
til roiſkellðu. Mýrkr hit
mikla. Bran̄ bǿr at þingeýrū.

1158] e.l. Heinrekr k ſonr heinrekſ vngi englak
feke margretar ðott Loꝛis
fraka k til friðar ſtýrctar
milli kgana. Friðrekr ſoti keiſari
romaborg. fall Rǫgnvallðz. J. kala ioꝛkneýiū

Rad 26: *tjockt vitt papper är klistrat på det skadade bladhörnet ock några typer ha därigenom blivit delvis täckta; över* a *ock* et *saknas aksenterna av samma grund. — Rad 37 från* [*är senare tillsats av hand I med spetsigare penna ock mörkare bläck.*

Digitized by Google

Elldz vpp kōa

aHar
1158] oRa ı kgahellv . Elldz ı heklvfellı .
sēmdar.f.
χııȷ . kl . februarıȷ . Ø Eyıolfr . p .
vlfheðinſ.f. Gvðmdar.f.
Brandz . p . ketıll . Drvknaðv
Bıarnı . þorvarðz . Gvðmvndz
qrn .
1159] ð . C Synðvz . ııȷ . ſolir ıveſtrı . non
sepτēbrıſ . Siðan hvrfv . ıȷ .
en ſv ſynðız τıl ſolarſeτrſ
r
er ı mıð p . Ø Aðrıan' pp . Siðan
varð ſvndzþykcı m; rōverıū
v̄ papakoſnıng . ȝ ſkıpτvz
charðınalar ı .ıȷ. ſtaðı . ȝ kvſv
.ıȷ . bpa . annan Rollanð can
r .ííȷ'.
cellarıū . ȝ p ħ kallaðz alex
anðer pp . en annar heτ octo
ı
uıanuſ . ȝ fvllτıngðv ħō fð
rekr keıſarı . ȝ þr bpar er
r
ħō veıτv ſtyrk τıl þ . ȝ p ħ
af þeī kallaðz vıctoz pp .
a
En alexanðzo pp veıτı ſtyrk
Lovıſ fralca k ȝ heınrekr
c
englak . ȝ hellðv ħ fır hera
ȝ hofðıngıa . valðı heılog
kkıa ſer alexanðzū τıl foðvr
fcıſmatıcuſ r
ȝ forſtıoza . en octouıan' p
rectr ȝ rekın af papaſetrı ȝ hann
feτr aτ lyctū . ORa ı gavτelfı .
Ø Hıcholas abbı .
Olaff.ſ.
cbG . mclχ . Gvðzoðz τok kgðō ı ſvðz [1160
eyıt . ORa aſavrbðū . Brenna ı hvāmı.
ðagf.ſ. harallðz.ſ
a . G Fall Gregozıȷ . ȝ Inga kgſ . vıgſla [1161
erchıbſ erlıngf.ſ.
Eyſteınſ . vphaf rıkıſ . magnvſ k .
ávðgı
Ø Aſgrīr abbı . ȝ þozvallðz .
Gτ . Raınalð' erchıbp af colnı flvτı [1162
lıkhamı auſtrvegſkga af me
ðıolanoboȝg ı colnı . Ø Bıozn bp .
herðıbréıðſ marchs fóſtrı
Fall hakonark . Dozz Sıgvrðz .
vıgðz Roı bp τıl fereyıa . Reτavıg .
fð . vıgſla Thomas erchıbpſ . [1163
vıgðz Brandz bp τıl hola af
Eyſteını erchıbpı . Sτephan'
legaτ' kō ı nozeg . Fall ſıgðar
marcus fóſtra
Jarlſ are . Drap ſıgvrðar .
vallðımarſ ſ.
fóððz knvτr ðana k . Logreτv
snora.ſ.
barðagı . þr felc hallðor bana .
erlıngf.ſ.
eð.c ♈ agnvs k.cozonaðz .vτkvama Branðz [1164
bpſ. karlſrıð Gregozı' mesv.Lanðſkealf
τı ı grımſneſı . ȝ leτvz . χıχ . men .
Ø Jon ſıgmvnðar . ſ . vτkvama Jonſ
lopτz . ſ .

Anteckningen Elldz uppkoma *är gjord av kursivhanden (STORMS n:r xvi) ock är avsedd att vara en marginal rubrik till radd. 1—2. — Rad. 37:* Marcus fóstri *STORM, Isl. Ann. s. 116, λ 60, α 55, u 11 v, men det står tydligt* marchs *(c ock* l *hopskrivna). — Tomrummet radd. 46—50, utom årsbokstäverna, är senare ifyllt med rödbrunt bläck av hand I.*

Digitized by Google

1165] cp. Bloð parf hra Jħv χpi kō til niðaros. vtlegð thomas erchibpf. F'ððð: philipp' fonr Lovis frakakgf. Dýrfár orofta. Ragnhilldarmál.

/ſkalci/ knvtz.ſ.
1166] b. p Erlingr tok Jarldō af valdimar dana
/gvðbrandz.ſ./ ſlopra
kgi. Hofz olafr. Senir men ɔ barn
bitir. kýniapetr. vigðr Rein abbi.
arnórſ.ſ.
Ø kolbein. þorgrimv þavfnir.

1167] av. Barð. arýðiokli. Bvrizlafr hrekin.
áiſi
fall arna þioſtolfſ. ſ. vig freýſteinſ. p.
kirkivbrvni vıð lavfaſi.

1168]
J GFI. Barð. aſtongv. Fell sigvrðr agnhotr.
gvðbrandz
Barð. pið ðof. Paðan flýði olafr til danmarkar. Ø vilhialmr bp i orkneýivm.
hiñ gáli
/engla k
Sperr i orkneýiv. Heinrekr lét corona heinrek ſon ſin. Clavſtr i peri. Tvngvbardagi m; þeī frendv hofkvlli. p. ɔ
þórðar.ſ.
þorhalli aſgrīſ. ſ.

1169] e. l Ø Olafr Gvðbrandz. ſ. vigðr karl abbi.
þorgrīſ.ſ.
vig karſ koðranſ. ſ. ɔ Boðvarſ. p. vig
hera.ſ. halla.ſ./. /aſgrīſ.ſ.
hofkvllz. Ø þorgeir þorhallr.

1170] ðq. mclxx. Tranſlatio ſce ſunniue abiorgýn. Skirðr Jarizmar ɔ pinðr. Föððr
valdimar.ſ. gáli hvnboga.ſ. r
valdímar ðanak. Ø Snori. p. logm.
ara.ſ.
þorgilſ. p. Barð i favrbð.

1171]
ch. Paſſio ſci thome archiepi. Tranſlatio ſci canvti. Coronaðr knvtr
ducif dacie danak

valdimarſ. ſ. Ø Rein abbi.
heiðar pıg. Lavgapig ıfloa.
Drvknan palſ. p. þorðar. ſ.
lopтz.ſ. legiſer.
vtkpama Jónſ. Styrkar.

b a.G Bran biogýn. Brena i favrbð. [1172
Clavſtr i flateý. Skriðnapetr.
duχdacie
Gr. Ø χpoforuſ. valdimarſ. ſ. [1173
Sigvrðar.ſ. bergþórſ.ſ./
Biarnheðin. p. Biarni. p.
þſtéinſ.ſ. hallz.ſ. / Speris.ſ.
kerill. Firır. p. pa orm. p.

fð. koſin Thorlacr hin helgi til [1174
bpſ. Hofz birkibeinar m;
eýſteini. Sperr or fereýiv.
ſkapta.ſ.
e. ð vig helga. p. Ø þora kgſ ðott. [1175
vtkpama Reiðarſ fenðimannz.
Fliotpia deillð. Ø hofkvllr. p.
þorðar. ſ. Snori kalfſ. ſ.

ð cp. Logleiðð helgi Thomas erchi [1176
a
bpſ af alexandro pp. Ø klðingr
Sigvrðar.ſ. s
bp. Fall nicolas. Sperr kō
Skegia.ſ. /þorſtéinſ.ſ.
ılanð. Ø heðin. p. Porir. p.
erlendz.ſ.
Ogmvnðr. p.
a kéiſara
b. p Ser alexandri pp ɔ friðrekſ. [1177
ɔ hafði fra ſtrið fa ſtaðir. χvi.
roſchilðiſ
petr. Paſſio ſcē margarete.
fall eýſteinſ birkibeinſ are.

Radd. 1—3 äro betydligt tätare skrivna än den övriga täxten ock fylla omkring 2 vanliga raders spatium. Emedan också bläcket synes vara av något jusare slag ock vid rad 3:s nedre kant en radering är synlig, torde hela anteckningen vid år 1165 vara ett senare tillägg av hand I. — Rad 6: bitit *är den otvivelaktigt riktiga läsningen, så STORM, Isl. Ann. s. 117, som förmodar skrivfel för* bert; *λ 61 läser* brett *ock översätter* p. nudus, *μ 12 r. radd. 11—12 saknas det (såsom exoticum?), α 55 ger* litit, *för hvilket* bitit *torde vara skrivfel.*

Digitized by Google

§perr hoꝼz ⁊ atı . ııȷ . ORO‍ꝛ . Eſchell
erchıƀp aꝼ lvndı ꝼoꝛ ıclavſtr .
hın̄ helgı
1178] ... V . Thoꝛlacr ƀp vıgðꝛ aꝼ eýſteını
erchıƀpı . Alexanð pp atı þıng ı
roma . ⁊ kō tıl mıkıll ꝼıǫldı . ƀp
ar ⁊ aƀƀar vıða aꝼlǫndv . §perr
atı . vıȷ . ORO‍ꝛ . Ø Crıſtın k ðott .
Abſalon ƀp tok pallıū ⁊ erchı
ƀpſ tıgn ı ðanmǫrkv . Hoꝼvz
ávðgı
ðeıllðartvngvmal . Ø Aſgrımr
havkr ſvgaнda . ſ .
1179] GO . Alexanð pp atı þıng ı latran .
ꝼrakca k
Coꝛonaðꝛ phılıpp' allra heılagra
mesvðag ı remſboꝛg m; raðı
Jarlſ
lopıſ k ꝼǫðvr ſınſ . Fall Erlıngſ .
ı
1180] fe . l Mclxxx . Ø Mannle gkcıak .
Loviſ ꝼrakcak . Barð . a ılvvǫllv .
Fell ꝼeall ıſognı . Bran bǫꝛ a
gıtzvrar.ſ. kolbéınſ.ſ.
gılſbakca . Ø Oððꝛ . p . Arnor .
ðq . Barð . ꝼır noꝛðneſı . þa atı
1181] ýſacſ.ſ.
sperr . ıııȷ . ORO‍ꝛ . ꝼall kolſ .
gras leysa §otarperr . Graſleýſv ſvmar .
vıgðꝛ karı aƀƀı . Kırkıvbrvnı
at helgaꝼellı . Ø Bıǫrn aƀƀı .
bıarna.ſ. oðða.ſ. .
Bıarnı . p §týrkar lǫgmaðꝛ .
legıſer .
þoꝛbıǫꝛg bıarnar.ð . Gıtzvr .

ííȷ'. an̄
c h. Ø Alexanð pp. Lucı'.pp. ıııȷ'. ıȷ . xvııȷ. [1182
knútz.ſ. .
Ø valðemar ðanak . Eýſteın erchıƀp kō
tıl noꝛegſ aꝼ englandı . Landſkealꝼtar .
⁊ ðo . xı . men .
engla k
b . h §tríð ı englandı m; ſonv héınrekſ. [1183 J
vnga
heınrekı kgı . ⁊ Rıkarðı . ⁊ ꝼvllıngðı
heınr̄ . k rıkarðı . §lag ı bıǫꝛgýn .
aꝼſtaꝼangrı þóꝛðar.ſ.
Ø Amvndı ƀp . §tvrla . hvarꝼ ſkıp
Eılıꝼſ oꝛ kvðaꝼlıotz oſı . Drvknan
pálſ.ſ.
Brandz . p .
erlínſſ.ſ. vngı
AG M . ꝼall magnvs k . Ø heınrekr englak . [1184
Jartegn ıoſlo . Mýrkr vſvðꝛlǫnd .
kolbéınſ.ſ.
Ø Tvmı . Clavſtr ꝼǫꝛt oꝛ ꝼlateý
tıl helgaꝼellz . Bran bǫꝛ a mǫðꝛv
vǫllv ⁊ abalkca ımıðꝼırðı .
Jarlſ
f . M Ø Lvcı' pp . ꝼall ꝼınz ſonar Erlıngſ . [1185
Hoꝼvz koꝼlvngar . Ø pall . p . ſǫlva . ſ .
hın̄ ellrı þoꝛgılſ.ſ.
Arnı ǫgmvndar . ſ . vıg Eınarſ .
káta
Týndız ſkıp Eınarſ . ⁊ . xvııȷ . men .
Týndız grǿnlandz ꝼar . Bravt
kkıv ſvınaꝼellı . §krıða lıop
ıgeıtdal . an̄
.ííȷ'. .ı. comeſ brıtannıe englak ſparıſ.
e . ð Vrban' pp; Ø Goðeꝼrıð' ſonr heınrekſ. [1186
mvncr
Clavſtr ı kkıv bǫ . Ø Rvnolꝼr . p .
ƀpſ
ſonr ketılſ ƀpſ . þoꝛgeır ſonr Brandz .

Rad 2: första årsbokstaven är täckt av falsen; av *a 56, endast* a *μ 8 r. — Rad 11: av den efter* .ſ. *följande raderingen äro ett par typer* (ſ, н, ð) *ännu synliga; rad 16 äro ett par bokstäver bortraderade ock i tomrummet 3 horisontala streck skönjbara. — Tillsatsen vid radd. 22 ock 23 är av kursivhanden xvi ock skall tydligen vara marginalrubrik till* grasleysusumar *(r. 22), vars senare beståndsdel från ock med * är skriven med jusare bläck på raderad grund. — Rad 27 börjar skrivaren med en ny penna ock mörkare bläck.*

Digitized by Google

áſgrıſ.ſ. / / // _
1186] þoꝛparðꝛ. Rıð marhıaſ meſv . ⁊ ðo . χıȷ.meŋ.
/ áāronſ.ſ. / o ꞔ havkſ.ſ.
vıg hapþoꝛſ. Þa ꝩ ſpıkn Teıтr . p . ⁊ þoꝛ/
*/ * /gvıȷláṽgſ.ſ.
parðꝛ avðgı . ðrvknaŋ Grımſ. pellıpeтr.
vííȷ' m// .iíȷ'.
1187] ðı . Ø vrban' pp . Gregoꝛı' pp . ıȷ . Clemenſ pp
ann/// / _ / /
. ııȷ . Salaðın ꝁ paŋ ıoꝛſalalaŋð ⁊ alla avſtr
/ / / / / Fralcaꝁgı
halpv heımſınſ. Ƕopz ſtrıð m; phılıppo
/englaꝁgı / ꞔ
⁊ heınrekı ṽ rıkı þer Lovıſ ꝁ pað phıl.ꝁ
/ ∞
hapðı pengıт margreтv ðoтт ſıŋı тıl
/ /vngı gamla/
heımanpẏlgıv er heınrekr ꝁ ſonr heınr̄.
/. /. Fralcaꝁ englaꝁ
ꝁ hapðı aт . Sęт phılıppı . ⁊ heınrekſ . ⁊/
/ /ꞔ / ꞔ /_
тokv bað cros тıl ıoꝛſalapðar . ⁊ m; þeı
ꞔ / /
ƀpar ⁊ marg aꝛðır hǫpðıngıar . Fǫððꝛ
Fralcaꝁgſ /kṽтr /
Lovıſ ſonr phılıppı . Ø Joŋ grǫnleıŋð/
/ / Geıra.ſ. Þóꝛðar.ſ.
ınga ƀp . karı aƀƀı . Þoꝛkell . Boðpar̄ .
/ / / / /
Ŋavтðavðſpeтr . Deılld apǫðlaþıngı .
/
Ƕelgaſtaðamſal . kō elcı ſkıp ap noꝛ/
/
egı тıl ıſlaŋðz .
kéıſarı / ꞔ
1188] cb . h Fnðꝛekr crosaðꝛ тıl ıoꝛſalapðar.Brvg/
/. Fralcaꝁgı /englaꝁgı /
ðıт ſęт m; phılıppo ⁊ heınrekı . Gẏðıng/
ꞔ / valðímarſ.ſ.í ðanmǫꝛkv
ar ðꝛepn ı englaŋðı . valðımar herтogı
/ erchı/ƀp
gǫꝛðız rıððarı aŋaŋ ðag ıola . Ø Eẏſteıŋ.
/ıoꝛknéẏıṽ
vılhıalmr ƀp . Drvknaŋ ǫgmvŋðar
/ / / /
aƀƀa . vıgſla Jonſ grǫnleŋðıngaƀpſ.
/ ſterkı
pall Jonſ kvplvngſ. Ø Arı þoꝛgılſ . ſ.
/ _
Eırıkr ƀp ap ſтapangrı koſıŋ тıl erchı/

/ / Gıтzvrar.ſ. /
ƀpſ. ⁊ poꝛ тıl papa . M agnvs
/ / / /
poꝛ тpıpegıs тıl rıpa ap ıſlaŋðı .
/englaꝁ /
av . Ø heımrekr . Rıkarðꝛ ſonr ħ
/ / /
тok rıkı ı englaŋðı . ⁊ gǫꝛðı
/ /. Fraalcaꝁg /
þa ſęт pıð phılıppū . Ƕopz
/ /
ıoꝛſalaperð margra hǫpðıngıa .
/ / kéıſarı / /
Þa poꝛ prıðꝛekr ap ſınv rıkı
/ /
m; vтallıgv pıǫlmeŋı . Tẏŋð/
ız ſтangarpolı . Ø koðꝛaŋ
/erchıƀp̄ /
hermvŋðar . ſ. Eırıkr kō ı laŋð .
/ / / /
þrır ƀpar a ıſlaŋðı . vıgð
/ /
halldoꝛa abbaðıſ. Aſmvŋðꝛ
/
kaſтaŋðꝛaтzı kō apgrǫnlaŋðı
/ / ///
oꝛ croseẏıṽ ⁊ þr . χııȷ . ſamaŋ
/ / r / /
a þıſkıpı er ſeẏmт ꝩ тreſav/
// /
mı eınṽ nęr þ ⁊ bvŋðıт
// / / /
ſını . ħ kō ıbreıðapıǫꝛð a ıſ/
ꞔ /
laŋðı . ħ hapðı ok pıт ıpıŋz/
/
bvðṽ .
kéıſarı /ſonr ħ
Ge . mcxc . Ø Frıðꝛekr . Ƕeınrekr
/ ár// Fralcaꝁ englaꝁ
rıcтı . vıȷ . Phılıpp' . ⁊ Rıkarðꝛ [1190
/ / ſoſlo
hopv ıoꝛſalaperð . Ø helgı ƀp .
/ Jarl∞
Eırıkr ſıgðar . ſ. Ƕallr aƀƀı .
/ / /
þa poꝛ aſmvŋðꝛ kaſтaŋðraтzı
ꞔ
vтaŋ . ⁊ hparpſkıpıт . Dan
/ /_
pvŋv pınðlaŋð . Ø þoꝛſтeıŋ gẏðv . ſ.

Rad 3 ang. raderingen se förordet. — Rad 15 vid kanten ett tillägg (marginalrubrik: nauta daudi) *av en med xvi besläktad, dock ej identisk hand. — Rad 16 typerna på raderingen (från ock med* [*) äro mycket större ock klumpigare än den övriga täxten på sidan. — Rad 19: den första* (ð) *typen är struken av det stora* F*'s långt åt vänster dragna svans. — Rad 20: Tillsatsen över raden är jord med mycket spetsig, antagligen med vänd penna.*

Digitized by Google

.iij'./
1191] ... e Ø Clemenf pp. Celeftın' pp. haŋ par
pıgðꝛ pafchaðag. ħ coꝛonaðı heın/
rek keıfara aꝑaŋ ðag pafcha
Fralcak englak
Phılıppuf ꝫ Rikarðꝛ pvnv acrf/
boꝛg. ııȷ. Jð' Julıȷ. þa hǫfðv eftnır
meŋ ferıτ ṽ ħa nęr. ıȷ. ar. Phı/
lıppuf fralca k foꝛ heī ı rıkı fıτ.
bréıðſkegf mvncr
Drap þoꝛléıff. Ø Ormr Jonf. f.
/Gıτzvrar.f
Vatnafǫχτr. Drvknaŋ Grımf.
1192] eð q. Rıkarðꝛ engla k foꝛ heī fra ıoꝛ/
fǫlṽ. ꝫ fıþ. pð ħ fangıŋ af fapul/
ðo herτoga af auftrıa ꝫ fǿꝛðꝛ
heınrekı keıfara. ꝫ p ħ hallðıŋ
þʳ meır eŋ. χıȷ. manaðꝛ. ꝫ leýftı
fik þaðaŋ m; τpeī hvnðꝛaðṽ
marka
þvfvnða, filfrf. ꝫ foꝛ fıðan heī ı
rıkı fıτ. Valðımar erchıbp af
brımē flýðı oꝛ ðanmǫꝛkv. Hel/
Jarlf kala
gı Rǫgnpallðz ı oꝛkneýıvm.
Soτar peτr. Ø Joŋ. p. keτılf. f.
1193] ch. M ýrkr. χ. kł maıȷ. Tranfıτ'
fcı Thoꝛlacı epı. Valðımar er/
chıbp fangıŋ. Ø Salaðıŋ k ıða/
bıarnar.f.
mafco. Ø Rvnagvþar. p. ꝫ Sol/
peıg Jonf. ð.

/ibıǫꝛgýn
b. a Ø Pall bp. Barð. ı floꝛvpagṽ [1194
Jónf.f.
Sperr k coꝛonaðꝛ. kofiŋ páll τıl
kl'ðíngf.f./
bpf. Spalbarðzfvnðꝛ. Ø klepıarŋ
oꝛmf.f.
ꝫ þoꝛparðꝛ.
éırıkf f./
an. Ø knvτr fpıak. vıgðꝛ pall bp
[1195
τıl fkalahollτz af abfalonı erchı/
bpı ı lvnðı. ꝫ eırıkı erchıbpı af
nıðarofi.
[1196
GF. m Ø Eınar abbı. vıg marcvs aravða/
fanðı. Hofz vfrıðꝛ ı peftfıǫꝛðṽ.
Barð. aalþıngı. vıg hallðoꝛf.
þoꝛparðz.f.
Ǫgmvnðꝛ parð fır farṽ. Ravðf/
mal. M aptapapeτr. Ø Arı bıarn/
ar. f. Joꝛa bpf. ð. vıg þoꝛfıñz. p.
hofz flokr bagla.
.iij'. añ///m//
eR' Jnnocenτı' pp. χvııȷ. vıȷ. [1197
kéıfarı
Ø heınrekr. Oττo hτogı af faχo/
af fvava kéıfara
nıa ꝫ phılıpp' broð heınrekf
ftrıððv ṽ keıfaraðō. Ø Gvðmvnðꝛ
abbı. Qnvnðar brenna. Ø Joŋ lopτz.f.
koðranf.f. Jónf.f. oꝛmf.f.
hermvnðꝛ. Ǫrnolfr. klofabarðꝛ.
Ǫllðmıkıl ꝫ ıflǫg.
ðı. Tranflaτıo fcı Thoꝛlacı epı. J [1198
vnga
Fall haralldz Jarlf. Baglar bren/
ðv bıǫꝛgýŋ. vıg ı lavfafi.
oꝛmf.f.
Ø Sıgmvnðꝛ p. kalfr fnora. f.

Rad 1: f.e *a 58.* — *Rad 3: i slutet av raden är ett ord bortraderat (omkr. 4 typer).* — *Rad 28:* Kleingsson, *de till e ock* i *hörande aksenttecknen stå över i ock n.*

Digitized by Google

englaꝁ
1199] c . ı ꝼall rıkarðar . Joŋ broð ħ ꝛok rıkı
ı englaŋðı . Lǫgꝛekıŋ Thoꝛlacſmesa
bp
Ø Sophıa ðanaðꝛoꝛnıng . Peꝛr ꝼrelſtr .
Barð . aſtrıŋðſęm; Speri ꝁgı ꝺ bǫglv̄ .
Floð hıꝛ mıkla . vıg ꝼalka . Skıpꝛıoŋ
Jona ꝛpegıa .
holenſiſ
1200] bav . ꝍcc . Tranſlaꝛıo ſcı Joħıſ epı . Baglar
Bırgıs.ſ. ıoſlo
ꝼelldv phılıppū . J . Sperr ꝁ barðız . vıȷ .
fiŋv̄ a eınv̄ ðegı pıð bǫŋðꝛ ıoſlo . Ø Sıg/
beıſkallðı
vrðꝛ laparðꝛ ſonr Sperıſꝁ . ꝺ Þoꝛleıꝼr .
Þorgeırſ.ſ.
Faŋz Jngımvŋðꝛ . p . vꝼꝛıŋ ı vbẏgð
agrǿnlaŋðı .
1201] ge . Ø Abſaloŋ erchıƀp ılvnðı . Braŋðꝛ ƀp .
haꝼlıðı aƀƀı . koſiŋ Gvðmvŋðꝛ ꝛıl ƀpſ .
o
hparꝼ ſkıp hallparðar . ꝺ p a . χχχ . maŋa .
þa aŋðaðvz . χıȷ . p̄ſtar ınoꝛðleŋðınga/
ſnoꝛra.ſ.
ꝼıoꝛðvngı . Ø Þoꝛðꝛ ſnora . ſ . Þoꝛgılſ . p .
hallr . p . Gvŋarſ . ſ .
ſcðm quoſðā hıŋ helgı í epla hollꝛı
1202] f.e Hoꝼvz ꝛarꝛarar . Ø Vılhıalmr aƀƀı .
valðemarſ.ſ.
Ø Sperr ꝁ . knvꝛr ðanaꝁ . Valðemar
Speŕıs.ſ.
broð ħ ꝛok rıkı ı ðanm . eŋ hakon ınoꝛ̄ .
erchıƀp bagla ꝁ
Eırıkr kō ılaŋð . Drap Jnga . Coꝛonaðꝛ
ðanaꝁ brvſa
Valðemar . Ø Bırgır . J . ı ſpıÞıoð . Joŋ
grǿnleŋðıngaƀp kō aŋaꝛ ſiŋ ꝛıl ıſlðz .
aꝛðgı ſnoꝛa.ſ. gıꝛzvr.ſ.
Ø Berſi p . Harꝼı p . Vꝛanꝼerð magn᾽ .
ꝼroſtpeꝛr .

er· Vıgðꝛ Gvðmvŋðꝛ ƀp ꝛıl hola [1203
aꝼ eırıkı erchıƀpı ı nıðaroſi .
Vꝛkpama Gvðmvŋðar ƀpſ .
þa ꝼvŋðvz . ııȷ . ƀpar ı avſt/
ƀp
ꝼıǫꝛðv̄ . pall ƀp . Gvðmvŋðꝛ .
ꝺ Joŋ grǿnleŋðıngaƀp .
eẏıolꝼſ.ſ.
Ø . Þoꝛkell aƀƀı . Arnor prıoꝛ .
ſ
Þoꝛa Guðm̄dar . ð . Bẏ,naſvmar .
Beŕıapıŋ ꝼẏrſt gǫꝛr aıſlaŋðı .
gıꝛzurar.ſ.
Vꝛkpama ꝍagnvs ꝼra roma .
ſperıs.ſ. Sıgvrðar.ſ.
ðc . q Ø hakoŋ ꝁ . Gvꝛhoꝛmrꝁ . [1204
Jngı Barðar . ſ . ꝛok ꝁgðō ı noꝛ̄ .
galıñ
eŋ hakoŋ broð ħ Jarlðō .
ſteınpegr
Erlıngr hoꝼz ꝛıl ꝁgðꝍmſ .
Sımvnar.ſ.
eŋ phılıppuſ ꝛıl Jarlðomſ
r
Ø Ormr rıpaƀp . Olaꝼ ꝛıl koſiŋ
ẏıolꝼ.ſ.
Ø Ormr . p . Berſi . hallð/
mvncr
oꝛſ . ſ . Gvðmvŋðꝛ . p . lǫðm̄dar . ſ .
canocı
Olaꝼr Þoꝛſteınſ . ſ . Fǿððꝛ ha
koŋ ſonr hakonar ꝁ .
erchıƀp
b . a Vıgðꝛ Þoꝛır ꝛıl nıðaros . [1205
m; raðı eırıkſ . erchıƀpſ .
ðanaꝁ
Valðemar ꝼeꝁ ꝍargreꝛar
er ðan kallaðv ðagmeẏ .
o r
h p ðoꝛꝛ ꝁ aꝼ bǫheī . Baglar
ðꝛapv Eınar . p . ꝁmag .

I mellanrummet mellan radd. 11 ock 35 står årtalet ꝍcciij skrivet med grått bläck av en hand av 18 årh. (sannolikt Arni Magnússon eller en av hans ammanuenser).

teitz.ſ.
1205] vig maſ . p . Gvðmdar . ſ . Ø Oddꝛ.
Mal afbiarnar pvngſ .
1206] an . Ø Haralldꝛ . J. maddaðar . ſ . ı oꝛkn/
hallz.ſ.
eyıv . Gızzvr . d . Þoꝛır erchıbp
kō ılaŋd . Frelſtr valdemar er/
chıbp . vıgðꝛ Eyıolfr abbı ıſavr/
bð . Slag hıt mikla er baglar
veıtv bırkıbeınv ıþrǫŋdheımı .
vsta
þoꝛgrīr af leaneſı dꝛap Joŋ . fır
r galīn
þ ꝩ þoꝛgrīr dꝛepıŋ . Hakoŋ Jarl
veıtı bǫglv ſlag ıbıǫꝛgýŋ . ha/
koŋ ſonr hakonar k ſꝩerıs.ſ.
kō tıl Jnga k ı þrǫŋdheımı .
hīn þrıðı
Ellðꝛ ı heklvfellı .
ſteınſſegr
G . n Ø Hıall bp ıſtafangrı . Erlingr
1207] k . Hofz phılıpp' pıkſııak . Bırkı/
beınar gafv vp boꝛgına ı bıǫꝛg/
ýŋ fır bǫglv . Þa kō hakoŋ kgſ/
ſonr a vallð bagla . Sıðan gaf
phılıpp' k h ı vallð þorıs erchı/
bpſ . foꝛ h þa tıl hakonar . J . ⁊/
r mvncr
ꝩ ıafnaŋ ſıðaŋ m; hō . Ø þoꝛvarðꝛ
ketılſ.ð.
þoꝛgeırſ . ſ . Drvknaŋ herðıſar .
vıgðꝛ þoꝛarıŋ abbı tıl þıngeýra.
fe R· Drepıŋ phılıpp' af ſvaua . þa
1208] ſelc otto eıŋ keıſaradō . Ser

m; bırkıbeınv ⁊ bǫglv ı noꝛegı .
karlſ.ſ.
Barð . ı leınv m; ſınakgv Sǫꝛkȷı ⁊/
knvtz.ſ.
Eırıkı . Englaŋð ıbaŋı . Barð . ıþıðı/
tvna.ſ. grímſ.ſ.
neſı . þr fell kolbeıŋ . vıg Snoꝛra .
teıtz.ſ.
Ø Havkr .
ðı . Ø Joŋ grðnleŋdınga bp . Coꝛonaðꝛ [1209
otto keıſarı . valdemar erchıbp
tekıŋ brǫt af brımv . Fǫððꝛ valde/
gamla
mar vngı ſonr valdemarſ danak .
Phılıpp' pıkſııak felc crıſtınar dott
eırıkſ.ð.
sperıs k . Ø margret dꝛotnıng er
sperr k hafðı at . Barð . at holv .
Gvðmvŋdꝛ bp ı reýkıahollʋı . Far/
ſvmar hart . þa týŋdız hǫꝛꝩar garpr/
ıŋ ⁊ þıotar keptrıŋ . eŋ . ıȷ . ſkıp ǫŋvr
rak tılgrðnlaŋdz . ſkıp Jonſ rıka
⁊ ketılſ ſtama . Herfǫꝛ beıŋ tıl ſvðꝛ/
eýıa af noꝛegı .
c . ı mccx . Joŋ engla k vaŋ ırlaŋd . [1210
grís mvncr
Ø halldora abbadıſ . Gvðmvŋdꝛ amda.ſ.
knvtz.ſ.
Braŋ clavſtr ı nıðarholmı . Eırıkr
valdemarſ.ð. gāla
ſınak felc rıkıtzv ſýſt valdımarſ
danak . vıgðꝛ kolı bp tıl ſuðꝛeýıa .
þa hafðı þr . xl . verra bplauſt vıt
r
ſıðaŋ nemar bp ꝩ . Hernaðꝛ ı ſuðꝛ/
eýıv . Rǫŋt eý hıŋ helga . Skıptıoŋ

Digitized by Google

/þorþalldz.f.
steinbiarnar . Ø klðingr . d . Gvðmðr
legifer /
bp isteing[rims firði Styrmir .
karl.f.
1211] bo . Fall Sorkpis spiak a gestelreini.Boð/
at hofðingiv afislaydi fir svyan
layd aerchibpsfvyd . Gvðmðr bp kō
hei til stolf sins . Goðiperr . Vetvsvm/
ar . Vtanfð Jons sigmvydar . s . ⁊/
Sorla teitz . s . Laydskialfrar fir
svyan layd . xiiij . meyn letvz . Elldr
kō vp or sea . Sorli kolf . s fay elldey/
iar . Ø Pall bp . Perr steyp ⁊ Reiðar
seydimaðr forv til iorsala .
1212] age . Ø Speiy bp af fereyiv . Eyiolfr abbi .
Ormr abbi . Gvðmvydr dyri . Joy sig/
teitz.f. dagmer/
mvydar . s . ⁊ Sorli . ⁊ margret dana/
drotning . Friðrekr striddi til keis/
araðōs pið otto keisara . Vig hallz
klepiarns . s . Helgi bp kō til grōnldz .
Teitr bersa . s . kosiy til bps . Vtanfð
tvma.f.
arnors ⁊ Bergs . p . Gvysteins . s . ketill
stami kō afgrōnlaydi .
1213] J s . e Ø Eirikr erchibp . Ser Jons engla/
kgs ⁊ stefnis erchibps af cantara/
byrgi . Philipp' fralcak heriaði i/
flandr . Ø Cristiy dotr sperris k .

⁊ perr stepp ⁊ Jngiberg kona
/ erlings.f.
h dotr magnvs k . karl abbi .
þorgeirs.f.
Eyiolfr . Vig Rafns sveinbiar/
ar . s . Tyydiz skip Olafs skirfils .
Magnvs Gitzvrar . reðz iskala/
holl t til foraða . Jngi k barðiz
pið iyþrōydi araunaþingi .
Vtanferð Teitz bpsefnis . ⁊
Gitzvrar.f.
þorpalldz .
ek . Vig Geirarðar patriarcha . [1214
Ø þorir erchibp . Olafr ripabp .
/galin
Hakoy . J.Dauið . J . iorkneyiv .
danak
Valdemar feke Beringariv
dotr k af portigal . Vtanferð
Gvðmdar bps . Vig pals dror/
sera . Ø Teitr bpsefni . Reiðar
seydimaðr . Joy a avstrat . Jy/
þrōyd setvz pið Jnga kg a pags...
brvar þingi . Vrkpama Por/
tvma/.f.
palldz Gitzvrar . s . ⁊ arnors .
hiñ/ helgi
d . k Ping i latran . Ø Vilhialmr [1215
/isealandi á hialltlaydi
scotak . Perr bp . Andréserchi
diacy . ketill bps . s . Otto keis/
ari etlaði at piya danmork .
vngi
Valdemar tekiy til kgs idan/

Rad 2: radens första del från ock med [liksom tillsatsen legifer *äro skrifna senare med just bläck ock mindre stil. — Rad 43: sista typen täckt av falsen:* Vags bruar *a 61*, Vágsbruar *μ 16 v.*

[Guð komi = með m']

1215] mǫrkv . vigðr Gvthormr erchi-
bp . Kosin magnvs til bpſ.
Jónſ.ſ. gitzvr ſ.
Sęmvnðr ⁊ þorvallðr lǫgðv
a legifer
lag aparnig avſtm . Snori .
.iij'. .iij'.
c b . A Ø Innocenti' pp . honori' pp.
1216] añ knvtz.ſ héinr̄.ſ.
. xi . Ø Eirikr ſpia k . Jon eng-
ar
la k . Jon ſǫrkpis . ſ . ricti . vi .
Jónſ.ſ.
i ſviþioð . heinrekr . ricti
ár erchibp
. liiij . i englanði . Gvthormr
kō ilanð . vigſla magnvs bpſ .
⁊ Sǫrkvis fęreyiabpſ . Fǫððr
ðana k
Eirikr ſonr Valldimarſ . ſ .
⁊ gaf Valdemar k hō þa her-
togadō . en greipaðō nicho-
laſi ſyni ſinv̄ . Loviſ fraka-
k frakcak por m; her ieng-
lanð . Ø Þorpiur abbi . vig
Rapnſ amvnða . ſ . Drvkn-
an palſ ſęmðar . ſ . Barðagi
amel .
1217] a f . Ø Jngi k ⁊ philipp' pikpiak .
vþhaf rikis hakonar k ⁊-
Skvla . J . hofz Jorſalapð hin
mikla . Ø Sigvrðr k frǫnði .
⁊ nicholas kvpvngr . Foll-

hallkelſ.ſ.
vngar ðrapv Rǫgnvallð . vigðr
haparðr biǫrgýniar bp . vigðr ke-
hin yngri
till abbi . Ø Gvðrvn prior . Nicho-
þórðar.ſ.
las eýiolpſ . ſ . Þoarin . Fórð frę nð
femi ⁊ vmegð i lǫgv̄ . Fearvþraka
Jónſ.ſ.
a eýrv̄ fir avſtm af Sęmvnði
. ccc . lvnðrada .
keiſari
6 . f Ø Otto keiſari . Friðrekr reð [1218
fazlanði
germania . en fýr reð h italia-
vngi gāla ðanak
lanði . Valdemar ſonr Valdemarſ
coronaðr iſleſnik . vig ormſ Jonſ . ſ .
. ij . avſtmen vegn . vapna vþ-
tect a eýrv̄ . Jarnbvrðr Jngv
moðvr hakonar k . vikvama
Gvðmvnðar bpſ ⁊ brǫtrakañ
r
fra ſtoli ſinv̄ . ⁊ p h i aſi v̄ vetrin .
vtanpð Snora ſtlv . ſ . Ø Arni
ǫgmvnðar . ſ . hin ýngri . Eýolfr
. p . Jonſ . ſ . Barð . a gvnarſ bō m;
Jónſ.ſ.
bena ⁊ hera anðreſi ⁊ arnbirni .
f ⁊ . Ø Gvnlavgr mvnr . *Gvðmvnðr . [1219
r
bp tekin or vallði arnorſ . ⁊ p h
iplateý v̄ vetrin . Valdemar
ðanak hiaði til eſtlanðz .
Magnus bp por norðr til hola

Rad 6: tillsatsen över Eirikr *är skriven med uttorkad penna. — Vid övre bladkanten över r. 26* Guð komi með mér *skrivet av den i noten till sid. 23 r 30—31 omtalade handen. — Radd. 27 ock 46 större raderingar från ock med *.*

Digitized by Google

ṽparıꝛ . Drvknaŋ klðıngſ klepıarnſ . ſ .
þoꝛſtéınſ.ſ. hallðoꝛſ.ſ. Jónſ.ſ. arna.ſ.
Ø Gıꝛꝛvr . ꝫ Joŋ . p . Grimr. vıg Bıarnar .
Bðarbrvnı ıþrǫŋðheımı . Þa kō elcı
legıfer
ſkıp aꝼ noꝛegı ꝛıl ıſlaŋðz . Ꞇeıꝛꝛ .
1220] eð ı . ꝍccχχ . Ꞇranſlaꝛıo ſcı Ꞇhome archı‐
epı . Fꝛıðꝛekr keıſarı coꝛonaðꝛ aꝼ ho‐
noꝛıo pp . Gvðmðꝛ bp ꝼoꝛ ı bv Bıarn‐
ſðal
ar þoꝛpallðz . ſ . ꝫ kolſkegſ avðga .
ðana ðꝛóꝛníng
Gvðmðꝛ bp ı oðða . Ø Berıngarıa . ꝫ
keꝛıll abbı . Þoꝛðꝛ . p . bǫðparſ . ſ . Herꝼð
Jarlı
buıŋ ꝛıl ıſlaŋðz aꝼ Skvla . Hakoŋ k
ſtvrlv.ſ.
gǫꝛðı ſnora leŋðaŋ maŋ . ꝫ ꝼa ꝼoꝛ
ſnorı ꝛıl ıſlaŋðz .
1221] c . B Ꞇranſıꝛ' ſcı ðnıcı preðıcaꝛoꝛıſ .
ſhārı
Ø Jpar bp . vıgðꝛ hallparðꝛ bp.
vıgðꝛ hallr abbı . Barð . abreıða‐
bolſtað . vꝛanꝼð loprz bpſ . ſ . ꝫ‐
haralldz ſęmðar . ſ . ꝫ arnoꝛſ ꝛv‐
eırıkſ.ſ. ꝛvma.ſ.
ma . ſ . Ø þoꝛſteıŋ . Arnoꝛ . Gvðný
bǫðparſ.ð. Gvðmðꝛ bp ı peſtꝼıǫꝛðv̄
ꝫ aꝛ holv̄ . vıg lıoſpeꝛnınga .
erlíngſ.ſ.
hoꝼz ſıgvrðꝛ rıbbvnga k . h leꝛ
Gvŋa.ſ.
ðrepa Gvꝛhoꝛm . Skvlı . J . ðꝛap
nęr . χ . ꝛǫgv maŋa aꝼ ſıgvrðı .
veraðalſ
ðꝛap vegarðar . Ø Gregoꝛı' kıkr .

bo . Seŋ comeꝛa . Breŋa aðamſ [122
bpſ akaꝛꝛaneſı . Scoꝛak
leꝛ haŋðhǫga ꝫ ꝼoꝛhǫga
. lχχχ . maŋa er aꝛ breŋvŋı
hǫꝼðv pıꝛ . ꝫ ðo marg aꝼ þı .
Ø Bıarnı bp ıoꝛkneyıvm .
Joŋ ſpıak ſǫꝛkpıſ.ſ. Eırıkr
eırıkſ . ſ . rıcı þr . χχvıȷ . ar .
Sol ravð . Drap Ꞇvma ſıg‐
hpaꝛz . ſ . Barð . ıgrımſey .
Gvðmðꝛ bp herꝛekıŋ ꝫ ꝼoꝛ
vꝛaŋ . Sꝛeꝼnꝛ hǫꝼðıngıv̄
aꝼ ıſlaŋðı aꝼvŋð Gvꝛhorm...
erchıbpſ . Sıgðꝛ rıbbvnga‐
k ðꝛap . lχχχ . maŋa ı oſlo
hallparðz mesvðag · An‐
ðꝛeſ ſkıallðarbaŋð ꝫ Jpar
aꝼ vꝛpıkv̄ lıaðv ꝛıl bıarma
Jónſ.ſ.
laŋðz . Drap Bena . Ø Sęmvŋðꝛ
vıgfúS.ſ.
ꝫ Jon ǫꝛnolꝼſ . ſ . Bǫꝛkr grīſ . ſ .
þoꝛoððꝛ . vıg haꝼrſ . Elldꝛ ı‐
hıŋ ꝼíoꝛðı legıfer
heklvꝼellı . Snorı ıꝛerum .
Gvðroðar.ſ.
a . o Olaꝼr ſvðreyıak leꝛ blıŋða [122
Gvðꝛǫð broðvr ſoŋ ſıŋ ſon
manar k rıbbvngak
Rǫgnpallðz . Sıgvrðꝛ kō

Rad 25: en bläckplump över det 2. ordet gör tillsatsen över detta nästan oläsbar. — Rad 38 är den sista typen täckt av falsen, Guthorms, *α 63, likadant μ 18 r.*

Digitized by Google

1223] a palld Skvla . J . Landſkipti i nor/
egi m; hakoni kgi ⁊ Skvla Jarli .
gamli vngi
valdemar danak ⁊ valdemar
/greifa
p hertekn af heinreki . Gvðmðr
/arnþórſ.ſ.
bp i biorgvn . vtanfð Jonſ . p . ⁊
biarnar.ſ.
arnórſ . p . m; brefv magnvs bpſ .
Sęmdar.ſ.
vtkpama Loptz bpſ . ſ . ⁊ harallðz .
/eñ þar h á o
Tyndiz ſkip avðbiarnar . ⁊ þ a . lxiij .
maña . vigðr Jofreyr bp til orkn/
oððz.ſ.
eyia . Ø M agnvs . p . palſ . ſ . Teitr
avðgi
. ð . Kolſkegr eirikſ . ſ . Sǫrli avſt/
þorgilſ.ð./
maðr . Helga þorparðz . ð . hallfriðr .
Bóarbrvni i oſlo .

erchibp /ibiǫrgyn
1224] G F . e Ø Gvthormr . Havarðr bp . heim/
bp i ſtafangri . Philippuſ frakak .
frakak/ ár///
Loviſ rieti . iiij . Ø Jon abbi . Þorſteiñ
méiſtari/
abbi . Biarni . Jon . p . arnþorſ . ſ . ⁊/
/ biarna.ſ. nvña / /nvña
Steinþor . p . hallðora . ⁊ þvrið .
ðotrgitzvrar hallz . ſ . Sigvrðr
ribbvngak kōz or pallði ſkvla . j .
ſýſlvmaðr
⁊ pañ heiðmǫrk . Dagfiñr breñði
ribbvnga . Gvðmðr bp iþroñðheimi .
vtkpama arnorſ . p . m; brefv chorſ/
brǫðra .

ioſlo
1225] ek . Ø Nicolas bp . hakoñ k breñði per/
malañð . hakoñ k fekc margretar
drótningar
dott Skvla . j . vigðr petr erchibp .
gāli
valdemar danak vtleyſtr ⁊ valde/
mar vngi ſonr h m; viij . leſtv ſilfrſ .
⁊ komv heī i lañð . Gvðmðr bp i þroñð/
dálkſ.ſ.
heimi . Ø Cyſteiñ rędismaðr . Brañðr.p.
ð . k vigðr Simon ſvðreyia bp . ⁊ arni [1226
biǫrgýniar bp . ⁊ aſchell ſtafangrſ/
erchibp
bp . ⁊ Ormr oſloar bp . Ø Petr .
Tranſit' ſci Franciſci . Ø Lovíſ fraka/
k . ⁊ Sigðr ribbvngak . Jvnghera/
/hákonar.ſ.
knvtr tók við floki ribbvnga . ⁊/
hofz til rikis inoregi . vtkpama
mvncſ
Gvðmðar bpſ . ⁊ ritabiarnar m;
brefv petrſ erchibpſ . Cmbeti
tekit af magnvſi bpi . ⁊ hō vtan
ſtefnt af petri erchibpi . ⁊ þor/
Stvrlv.ſ.
palldi Gitzvrar . ſ . Sighpati ⁊/
Sighpatz.ſ.
Stvrlv . Drvknañ harallðz
/Jarlſ
ſonar Jonſ af orkneyiv . Clldr iſea
fir reykianeſi . M yrkr v mið/
magnuS.ſ.
ian dag . Ø Snori . ð . vigðr hallkell
abbi . Drap Goðolfſ ablakaſtǫðv
Rotvſvmar hit mikla . M añ/
tapi a breiðafirði . Gvðmðr bp for
r
heī til hola . ⁊ þ þr v petriñ . Clavſtr
i viðey .

Över rad 26 har stått samma korta gudliga åkallelse som s. 36 r på samma ställe, men har av skrivaren själv blivit torkad ur från vänster till höger. — Omedelbart vid början av r. 52 står mccvj av den i noten till sid. 28 v omtalade handen. — Genom radering har ett tillägg vid sidans nedre kant blivit utplånat.

Digitized by Google

.ıχ'. an̄

1227] C . B Ø honoꝛı' pp . Gregoꝛı' pp . χıııȷ . vıgðꝛ
þoꝛır erchıƀp . Sandþerr . Magnvs
ƀp foꝛ hvgı . Gvðmðꝛ ƀp p ıhvāmı
m; þoꝛðı ſtvrlv.ſ . Sęr hakonar k ⁊
hákonar.ſ. sıgħ.ſ.
Jvnghera knvız . heīfokn̄ Stvrlv
ſtvrlv.ſ.
ı hvām tıl þóꝛðar . Þrônſkır men̄
ſıglðv oꝛ þrônðheımı nęr Jacobſ
mesv . en̄ . χvııȷ . men̄ komvz af
ı veſtmanna eẏıar Cecılıumesv
ðag . ⁊ fır letv ſkıpıt . vı . men̄
péťarſ.ſ.
andaðvz ı hafı . Skıprıon̄ Jonſ .
áſbıarnar.ſ.
Mandavðı mıkıll . Ø hıalmr . ⁊
hallz.ſ.
Jſléıfr .

kéıſarı
J̄ ba f . þoꝛır erchıƀp kō ılanð . Fnðꝛekr
1228] ıbanı . ⁊ fðaðı ıoꝛſalalanð . Brena
Snoŕa.ſ. þýkeſ
þoꝛvallðz . vtkvama þoꝛſteınſ
m; brefv̄ þoꝛıs erchıƀpſ tıl
margra hǫfðıngıa . Gvðmðꝛ ƀp
heıma at holv̄ . vtan̄ ſtefnt
ſtvrlv.ſ. Sıgħ.ſ.
magnvſı ƀpı . ⁊ Sıghvatı ſtlv
Skvlı . J . foꝛ tıl ðanmarkar . ⁊
kō ſvnan̄ m; mıklv̄ fegıǫfv̄ af
valðemar kgı . ⁊ þa týnðız af
lıðı ħ Gregoꝛı' Jonſ.ſ. Heīfokn̄
ſtvrlv.ſ. canocı
Snoŕa tıl ſavðafellz . Ø Eẏıolfr

Gvnnſteınſ.ſ. Berſa.ſ
þorſteınſ . ſ . Hallr.p . Dalkr . p .
G . f Helgı Eẏſteınſ erchıƀpſ . [1229
Jerım vp reıſt . Tranſlatıo
ſcedo n
ſcı Thoꝛlacı epı . vra,ferð
þorvallðz.ſ.
magnvs ƀpſ . ⁊ Gıtzvrar
krókſ.
⁊ Jonſ snora . ſ . vıg Jonſ . p .
Barð . ı ıalǫngrv̄ m; Eırıkı
ſvıakgı ⁊ folkvngvm .
Orra ı ſvðꝛeẏıv̄ . Fall Rǫgn-
vallðz k . Heīfokn̄ Þoꝛvallðz
ſona tıl ſavðafellz . Sect
rafnſ ſona ⁊ Þoꝛvallðz
ſona . Gvðmðꝛ ƀp heıma-
.b.
at holv̄ . vıgðꝛ Arnı aƀƀı .
.a.
Ø ketıll aƀƀı . Jon̄ þoꝛſteınſ . ſ .
arna.ſ.
Anıvndı ſmıðꝛ . Rıðır v̄
alþıngı .
f s . mccχχχ . Ø Þoꝛır erchıƀp . [1230
helgı grônlenðıngaƀp .
⁊ gkcıak . hakon̄ k
gaf oſpakı ſvðꝛeẏſka kg-
ðom ıſvðꝛeẏıv̄ . ⁊ hakonar-
nafn̄ . Þa foꝛ ħ herferð
tıl ſvðꝛeẏıa . ⁊ anðaðız hıt
ſama havſt . Magnvs ƀp

Digitized by Google

ꝼoꝛ oꝛ biǫꝛgẏn til þrǫnðheiſ .
koſin̄ ſigðꝛ taſſi til erchibpſ .
hakon̄ k ↄ ſkvli . J . boðaðv
hǫꝼðingiū aꝼiſlanði . en̄
choꝛſbrǫðꝛ aꝼ niðaroſi Gvð/
r
mvnði bpi . Þa p h heima
at holv̄ . Eirikr ſpiak ꝼlẏði
til ðanmarkar ꝼir ꝼolkvngv̄ .
Andꝛeſ ſkialldarband tẏnð/
i
iz aðꝛomvnði igclanðz haꝼi .
Sighv.ſ.
Ø hallr abbi . ſet Stvrlv ↄ
patzꝼirðinga .x. hvnðꝛað
gǫlldin̄ ꝼir víg .
1231] . . . . . . Tranſit' ſci antonij . ↄ ſce
r
Eliſabeth . hvn̄ p k dott aꝼ
vngaria . ha ati
hertogi i thẏringalanði .
vngi
Ø Valðemar ðanak . Eirikr
hin̄ helgi broð h tok k nafn̄
r
iðanmǫꝛkv . ↄ p þa coꝛonaðꝛ .
Drap Jonſ Jarlſ ioꝛkneẏiv̄ .
Ø hallvarðꝛ bp i hāri . Vigſla
ſigðar erchibpſ . Gvðmðꝛ
bp i exarꝼirði . Vig Jonſ ſnoꝛa
ſonar . Drvknan̄ Einarſ ↄ

ſteinſ.ſ.
grimſ naꝼnſ ſona . Ø Einar . p .
Jónſ.ſ. glúmſ.ſ.
hervfor . Ø Jngimvnðꝛ . Vigfvs . p
Snoꝛa.ð. . ſtvrlv.ſ. vnga/
hallbera . ſet Snoꝛa ↄ kolbeinſ
arnorſ . ſ . Magnvs bp i þrǫnð/
heimi .
þoꝛvallðzſona
dc . B Vig Snoꝛa ↄ þóꝛðar . ſigðꝛ erchi/ [1232
bp kō ilanð . Vtkvama magnvs
bpſ m; breꝼv̄ erchibpſ .
ſavrgaðꝛ kirkivgarðꝛ at
holv̄ . ↄ ſǫnglavſt . Gvðmðꝛ bp
aꝼ embetti ↄ tekin̄ aꝼſtað . Vt/
þoꝛvallðz.ſ. Jónſ ſ.
kvama Gitzvrar ↄ Branðz .
gitzv...ſ. ſtvrlv.ſ
Boðat vran þóꝛvallði ↄ Sighva/
Sighv.ſ.
ti ↄ ſtvrlv . Tẏnðiz góðinga/
ſkip aꝼ oꝛkneẏiv̄ . ſkipbrot
. iiij . ꝼir ſvnan lanð . Vigðꝛpall
rita
bp til hamarkavpangſ . ↄ Biǫꝛn
abbi iniðarholmi . ↄ arnor abbi
iveri . Ø Gvnar grionbakr . ↄ/
Jónſ.ſ.
Sigmvnðꝛ p . ↄ Bergþor . p . Jonſ/
legiſer/
ſonr . ſtẏrmir iterū .
Stvrlv.ſ.
bo . Gvðmðꝛ bp i hǫꝼða . Sighvatr [1233
Sighv.ſ.
ↄ ſtvrla ſetvz við Gvðmvnð
Sighv.ſ.
bp . Vtanꝼð ſtvrlv . hakarla/
Jarlſ
havſt . ſet hakonar k ↄ ſkvla .

Rad 14: Falsen täcker årsbokstäverna vid år 1231; ec. *a 63,* e. *µ 20 r. — Tillsatsen r. 38 är delvis oläsbar;* Gitzorars. *a 66,* Gitzurar.f. *µ 20 v.*

Digitized by Google

magn'.f.
Gǫꝛt v̄ víg varzfirðinga . Ø þoꝛlákr . p .
kálff.f.
Biǫꝛn . p . ſteinmoðſ . ſ . Víg vígfvs
ſtýrmiſſ.f. Berſa.ð.
ↄ Valga...ðz . Ø herðiſ . Sęt magnvs
ſtvrlv.f.
bpſ ↄ Snora . Vrókia snora . ſ . kō
ivarzfiǫꝛð . hafſar allt ſvmar .
langi
[1234] a . o Ø Olafr erchibp iſfiþioð ↄ knvtr k .
Hicholaſ bp i heiðabō . Cros hin helgi
kō til niðar
os nęſta ðag
fir Olafſ mesv
hina fýri .
Víg oððz ala . ſ . ↄ kalfſ Gvthoꝛmſ . ſ .
kálff.f. ſtéingrīſ.f.
ↄ Gvthoꝛmſ . ↄ þóꝛarinſ . Pall bp af
ſtvrlv.f.
hāri foꝛ til papa . Sęt Sighvatz
vnga
ↄ kolbeinſ arnoꝛſ . ſ . Ran aleirv
balca . Ręnt ſkiǫllðv̄ oꝛkirkiv at
ſavðafelli . Floð hit mikla ↄ
ſkipabrot . Bran ſtaðꝛ i lvnði .
Vígðꝛ Hicholas grønlenðinga
bp .
canoci
[1235] GC . Tranſlatio ſce Elizabeth . Ø þoꝛ
pallðꝛ . p . Gitzvrar . ſ . Jnga moðir
hakonar k . Flofi . p . biarna . ſ . ↄ
oꝛmſ.f. þoꝛſtéinſ.f. magnúſ.f.
Sigvrðꝛ . Digrhelgi . Víg Snora .
áſbiarnar.f.
ↄ Gvðmvnðar . Gvðmðꝛ bp heima
ſigħ.f.
at holv̄ . Stvrla kom vt fra roma
ſturlu.f.
m; lauſn Sighvatz fǫðvr ſinſ .
vnga
... tanfð kolbeinſ arnoꝛſ . ſ .

af brímv̄
[1236] fe k . Ø Valðemar erchibp mvncr
ſtvrlv.f. ſigħ.f.
i lvth . Sighvatr ↄ Stvrla
ſtvrlv.f.
f at Snora . Drepn . vij . men
fir Vrókiv ikopa vik . Vrð
kia meiððꝛ . ↄ foꝛ vtan .
vnga
Vtkvama kolbeinſ fra
roma . Bpar fenðv vtan
Gvðmðar.f. hiallta.f.
magnvſ . p . ↄ kýgribiǫꝛn . p .
legiferꝛ
Ø Hiall sigmðar . ſ . Teitr itu .
ſtvrlv.f.
[1237] ð . k Ø Gvðmvnðꝛ bp . Poꝛðꝛ . ð .
Barð . i bō . Lǫgrekin Thoꝛ
lacſ mesa . Ø Magnvs bp
Sǫꝛkvir bp af fęreýiv̄ .
ſighvatz.f.
Rvnolfr abbi . Dagfinr
ſnéiſ
ſýſlvmaðꝛ . Qgmvnðꝛ þoꝛ
varðz . ſ . hakon k crosaðꝛ .
ſtvrlv.f. Sighvatz.f.
Vtanfð Snora ↄ þoꝛðar .
þóꝛðar.f.
þoꝛléifſ . Olafſ þoꝛðar . ſ .
Jónſ.f.
þóꝛarinſ . hakon k ↄ skvli
Jarl ↄ Sigðꝛ erchibp boð
aðv gvðoꝛðz om a ſin fvnð .
i epla hollti
[1238] cp . Tranſlatio ſci Vilhelmi
abbiſ . hakon k gaf Skvla
herrogaðō . Ø Legr . p . prioꝛ .
ↄ kýgribiǫꝛn . p . Vtkvama

Rad 3: Uti ordet Valgarðz *är r-typen icke läsbar, den ser snarare ut som en z-typ utan streck igenom mitten: a 66 ock μ 20 v ha som ovan. — Rad 28:* Sturluson *är tillsatt senare än de följande tilläggen (med jusare bläck ock annan penna).*

Digitized by Google

mvncſ
hılldıbıarnar m; brefū er/
chıbpſ. Gızzvr þoꝛpalldz. ſ.
Sigħ ſ.
hauðrekıŋ af Szvrlv az
apaparnı. Barð. a ǫꝛlýgſ/
ſtvrlv.ſ. Sigħ.ſ.
ſtǫðū. Fall Sıghpazz ꝫ Szvrlv.
vıgð bpar zıl ıſlanðz. Sıvarðꝛ
Jónſ.ſ.
ꝫ Borolfr. Branðꝛ zok vmboð
ı ſkalahollzz bpðōmı. Ellðꝛ
fır reýkıaneſı.
1239] b G. Hıcholas bp foꝛ zıl grǒn/
lanðz. vzkpama Sıvarðar
ſtvrlv.ſ.
bpſ ꝫ Borolfſ bpſ. Snoȓa
ſnoȓa.ſ./ þóꝛðar.ſ.
ꝫ vrðkıv ꝫ þoꝛléıfſ. Ø M ag/
Jónſ.ſ.
nvs Jarl ı oꝛkneýıū. Þoꝛarıŋ.
valdem̄.ſ.
Solkı helga.ſ. Eırıkr ðanak
felc Jvzzv. vzkpama mag/
nvs. p. Gvðm̄ðar. ſ. Skvlı her/
zogı lez ſer gefa k nafn.
/gefa/
hakoŋ k. lez, knvzı hakon/
ar. ſ. Jarlſ nafŋ. Hoꝼz vfðꝛ
ınoꝛegı.
1240] a G. ſ. mccxl. Seŋ comeza. Barð.
alakv m; Skvla herzoga ꝫ
knvzı Jarlı. Hakoŋ k lez
gefa hakonı ſýnı ſınvm

Jónſ.ſ.
k nafŋ. Ø Arnbıǫꝛŋ. Barð. ı oſlo
m; hakonı kgı ꝫ Skvla hzoga.
þoꝛpalldz.ſ.
Fall Skvla herzoga. Ø Einar. ð.
Gvðm̄ðar.ſ.
Sol ravð. Drvknaŋ magnvs. p.
Ellðꝛ fır reýkıaneſı. Bolnaſoz.
Lanſkealfzar mıklır fır ſvnan
lanð.
.ıχ.
ſl. Ø Gregoꝛı' pp. Þa p papalavſt [1241
gălı
.ıȷ. ar. Ø valðemar ðanak val/
/ſonrħ
ðemarſ. ſ. Eırıkr zok rıkı ıðan/
mǫꝛkv. M anfall a avðvnarſtǫðū
Jónſ.ſ.
Ø Ormr ſpınfellıngr. vıg Jll/
Szvrlv.ſ.
hvga þoꝛpalldz. ſ. ꝫ Snoȓa. ꝫ/
klðıngſ bıarnar. ſ. Tarzarar
bǫrðvz ı vngarıa.
e. l Barð. ı ſkalahollzı. Brvarfvnðꝛ. [1242
þorpalldz.ſ. /Snoȓa.ſ.
vzanfð Gızzvrar ꝫ vrðkıv
vzkpama þoꝛðar ſıghpaz... ſ.
Tpıððgrvferð. Flezıngar .....fz/
arzvngv. Erchıbp af col.. ..rð/
r
ız pıð keıſaralıð. ꝫ pð fangıŋ.
Ø Hıcholas grǒnlenðınga bp.
.ıııȷ'./ ðıeſ// .ıııȷ'.
ð. c Celeſtın' pp. χvıȷ. Jnnocenzı' J [1243
an̄
pp. χı. Jnnocenzı' pp barðı... pıð
frıðꝛek ...eıſ...keıſarıŋ kō

Rad 43: Sighvatz *a 67, μ 22 r; — rad 44:* i Alftartungu *a 68, μ 22 r; — rad 45:* Kolni barðiz *a 68, saknas μ; — r. 46:* fangiñ *a 68; — r. 49:* barðiz *a 68; — r. 50:* keiſara. keiſariñ *a 68.*

Digitized by Google

a ꝼlota . ꝫ let . iij . maña . Birtiz helgi
vilhialmſ diacnſ i biǫrgýn . Ø Gil/
hbert ƀp i ſcotlanði . Bergſueiŋ
ƀp aꝼ ꝼęreýiū . vtanꝼð Botolꝼſ
ballra
ƀpſ . vig þorarínſ . ꝫ Jonſ odda . ſ . ꝫ/
r
ſimonar knvtz . ꝫ þorðar Biarn . ſ .
iþarzdal
marðar eirikſ.ſ. ꝫ helga lęknis .
vig hialmſ ſona ꝫ Blaſi' ſona .
1244] cb o . Ø Ormr ƀp i oſlo . Ritabiǫrŋ aƀƀi
aꝼ niðarholmi . hallkell aƀƀi .
ſkvli . p . þorſteinſ . ſ . vig Tvma
ſighvatz . ſ . vtkuama Gitzvrar
þoruallðz . ſ . Floabarðagi m; þorði
arnorſ.ſ.
ſighvatz . ſ . ꝫ kolbéini vnga .
ꝼroði/
a . G Ø ſtýrmir prior . vrðkia ſnora
1245] vngi
ſonr . Kolbeiŋ arnorſ.ſ. Pall ua/
gaſkalmi . ſimoŋ kýr . ſtor/
męli erchibpſ við norðlenðinga .
Elldr i ſolheima iǫkli .
... t . Ø Botolꝼr ƀp . Joꝼreýr ƀp i orkn/
1246] eýiū . hera gregorí' andreſ . ſ . k
magr . haugnesbarðagi . Ø kol/
beiŋ kalldalioſ . vtanꝼð Gitzvr/
ar þoruallðz . ſ . ꝫ þorðar ſigh . ſ .
vigðr Olaꝼr grônlenðinga ƀp

ꝫ petr ƀp til ꝼęreýia . ſkirðr
cham tartarak .
ſl . vilhialmr charðinali kō [1247
i noreg . hakoŋ k coronaðr .
vigſla heinrekſ ƀpſ . ꝫ vt/
kuama h ꝫ þorðar ſighvatz...
Gitzvr þoruallðz . ſ . ꝼor til pa..
Olaꝼr ƀp ꝼor til grônlanðz
vigðr Branðr aƀƀi i veri
ꝫ arnor aƀƀi i viðeý .
ſkvla.ſ. ſuéinbiarna...
Ø Rvnolꝼr . p . ꝫ Oddr diacŋ
e ð . k Ø vilhialmr charðinali [1248
ioſlo
þorkell ƀp . Bðarbrvni i/
biǫrgýn . vigðr hakoŋ
ƀp i oſlo . ꝫ herpi ƀp til
orkneýia . Ø herpi ƀp . ꝫ/
ꝼaſi
vlꝼr Jarl i ſuiþioð . hera
magnvs.ſ./
Birgir tok Jarldō i ſuiþio...
/knvtz.ſ.
Drap hera holmgéirſ .
Drvknaŋ haralldz ſvðr/
eýiak . Joŋ tok kgdō iſvð...
eýiū . Ø hiallti ƀpſ . ſ .
ſkipbrot ꝼir krýſvuik .
legiſ...
Olaꝼr .
cp . Ø ſoldaŋ aꝼ babilon . [1249

Rad 20: GT *a 68* g. *μ 22 v; — rad 31:* Sighvatzs. *a 68, μ 22 v; — rad 32: den vanliga förkortningen för páva (=papa) a 68,* pava *μ 22 v; — r. 43:* Sviþioð *a 68,* Sviþioþ *μ 23; — rad 46:* Suðreyiō *a 68* Suðreyium *μ 23 r.*

ꝫ alexander ſcoꝛak . ꝫ §ı⸍
mon bp ı ſvðꝛeẏıv̄ . ꝫ arnor
abbı ı pıðeẏ . Lambkar
abbı . Lovıſ fralcak pan̄
ðamıaꝛ . Lanð hop ı gavꝛ⸍
elfı . §eꝛ hakonar kgſ ꝫ⸍
Eırıkſ ſpıak . Dvbgall ꝛok
kgðō ı ſvðꝛeẏıv̄ . Heınrekr
(bıarnar.ſ.)
bp foꝛ vran̄ . ꝫ Ormr . ꝫ
(ſęmvnðar ſynír.)
phılıpp' . ꝫ harallðꝛ .
(hínſ helga)
[1250] .... mccl . Drap Eırıkſðanakgſ
valldemarſ . ſ . Abel broð h
ꝛok rıkı ıðanmǫꝛkv . Fang⸍
ın̄ Lovıſ fralcak . ꝫ leẏſtr
vꝛ m; ðamıaꝛ . Drap §ol
ðanſ vnga . Fall Roðberꝛz
Jarlſ broðvr Lovıſ fralca⸍
(eıř.ſ.)
kgſ . Ø Eırıkr ſpıak . valde⸍
mar Bırgıs . ſ . ꝛok kgðom
ı ſpıþıoð . vranfð §ıvarðar
bpſ . ꝫ þoꝛðar ſıgh . ſ vıg
Gvðmvnðar hıallꝛa . ſ .
(bıarnar.ſ.)
Ø Ormr . ꝫ Arnı magnvs . ſ .
[1251] ... G Ø pall bp ı hām . Frıðꝛekr
keıſarı . Conraðꝛ ſonr h

rıchı . ııȷ . Drepn . ııȷ . ıvngherar
ı ſpıþıoð . Drvknaðv phılıpp'
ꝫ harallðꝛ ſęmvnðar ſẏn . Bran̄
(legıfer)
clavſtr ı ꝛavꝛrv . §ꝛvrla .
G Fl . Ø §ıgvrðꝛ erchıbp . Arnı abbı [1252
aꝛ þẏera . Drap abel ðanak .
Crıſtofoꝛuſ broð h ꝛok kgðō
ı ðanmǫꝛkv . vıg §ęmvnðar
ꝫ Gvðm̄ðar ⸍ormſ ſona . vrkıa⸍
(þoꝛvallðz.ſ.)
ma heınrekſ bpſ . ꝫ Gıꝛzvrar .
(helga.ſ. bǫðvarſ.ſ.)
ꝫ Fınbıarnar . ꝫ Þoꝛgılſ ſkarða .
(legıfer)
koſın̄ §ǫꝛlı ꝛıl erchıbpſ . Olafr ıꝛv̄
e . l vıgðꝛ §ǫꝛlı erchıbp . ꝫ peꝛr [1253
bp ꝛıl hamarſ . Ø vbbı erchıbp
ı ſpıþıoð . ꝫ Þoꝛarın̄ abbı aꝛ
þıngeẏrv̄ . Ormr . p . koðꝛanſ . ſ .
Coꝛonaðꝛ crıſtofoꝛuſ ðana k ı⸍
lvnðı . §ęꝛ hakonar k ꝫ crıſto⸍
(hvíꝛa)
foꝛı ðanak . §kıpꝛıon̄ . Eẏſteınſ
(legıfer)
Brena aflvgvmẏrı . Teıꝛr .
ð . C Tranſıꝛ' ſce Clare v apvð [1254
(r peꝛr)
affiſſū . Hvn̄ p .χlıȷ. ı berfðꝛv⸍
bróðꝛareglv . Ø Jnnocenꝛı' pp .
§ılueſter pp . §ǫꝛlı erchıbp .
Aſchell bp ı ſꝛafangrı . ꝫ con⸍

Rad 11: årsbokstäverna täckta av falsen; bG. *α 69,* b. *μ 23 r. — Rad 23: tillsatsen över raden förefaller som skriven med jusare bläck (uttorkad penna) på raderad botten, den är knappast läsbar. — Rad 24: första årsbokstaven täckt;* a. *α 69; μ 23 r.*

Digitized by Google

prínz
raðꝛ k̄ friðrekſ. ſ. M anfriðvſ
ár
broð h̄ ricti. xij. Ø Sigðꝛ k̄ ſonr.
Frv Criſtiŋ. Joŋ ſtvrlv. ſ. Drap
kolbeinſ dvbgvs. ſ. ꝫ Rana
koðꝛanſ. ſ. vigðꝛ Eyiolfr abbi
at þvera. vtkvama Sivarðar
bpſ. vtanfð Gitzvrar þorvallðz
ſonar. Heinrekr bp herrekiŋ
ꝫ lavs lariŋ. Lovıſ fraſca k̄
kō heī fra iorſolv̄. Bðarbrvni
i oſlo. Svlcv niðꝛ bðir a ravðſ/
velli i orkadal.
.iiij'. ſ an̄ ſ
1255] c h. Alexand pp. vi. Barð. i gelldin/
gaholltı. þʳ fell oððꝛ þorarinſ. ſ.
Barðagi a þverareyrv̄. þʳ fell
Eyolfr þorſteinſ. ſ. Einar erchi/
bp kō iland. Ø Gitzvr. ð. bpſ. ſ.
helga.ſ.
Gvthormr. ð. þorðar. ſ. Finbiorŋ.
1256] ba. G Ø Arni bp i biorgyŋ. Gibboŋ
Jarl i orkneyiv̄. Hakoŋ k̄ let
brenna hallanð. Ø Þorðꝛ ſigh. ſ.
Aſgrīr bergþorſ. ſ. vtanferð
heinrekſ bpſ. vigðꝛ Rvnolfr
abbi iviðey.
gamli
1257] Gr. Ø Hakoŋ k̄ vngi. Hakoŋ k̄

let gefa magnvſi ſyni
ſinv̄ k̄ nafn. Set ha/
konar k̄ ꝫ Criſtoforı
danak̄ aŋat ſiŋ. Criſtiŋ
ðott hakonar k̄ ſenð
þorðar.ſ.
vt i ſpaŋ. Ø þorleifr. ꝫ/
olafſ.ſ.
Gvðmvnðꝛ. p.
ſkarða
fð. vig þorgılſ boðvarſ. ſ. J [1258
einarſ.ſ. marcvs.ſ.
ꝫ Teitz logmaŋz. Ø Giſli
a ravða fanði. Bðarbrvn
itvnſbergi. Hakoŋ k̄ gaf
þorvallðz.ſ.
Gitzvri Jarlſ nafn. ꝫ ſenði
h̄ til iſlanðz. M anfall
i miðfirði. Kirkiv brvni
vnð lavfaſi. vigðꝛ Olafr
abbi til helgafellz.
Skiptioŋ Sinðꝛa. Drepiŋ
aððga
ſkipſogŋ Eyiolfſ afiŋ
mork. konvr. ij. komv
af til noregſ. xvi. petrv̄
ſiðar.
danak̄ ſonr h̄
e. ð Ø Criſtoforuſ. Eirikr [1259
tok riki i danmorkv.
Spa ſagði hera folki
erchidiacŋ af vpſolv̄ er

Rad 35: Den sista (i-)*typen fattas på grund av den gamla inbindningen, som hindrat skrivaren att få rum för flera bokstäver; tydligen har redan* n *vållat svårigheter.*

Digitized by Google

r þóꝛðar.ſ.
ſıðaŋ ꝑ þʳ erchıƀp Stvrlv .
r
at predıcara,ſǫgðv ħō.at a
þv arı ſa þr ı brẏgıv ıꝼlanðꝛ
r
maŋ þaŋ er komıŋ ꝑ langt
a
vtaŋ oꝛ lǫŋðv̄ . ꝛ ſagðı ≈ . at
ħ haꝼðı þıonat karlamag/
nvſı keıſara ꝼoꝛðv̄ ðaga .
ꝛ ſagðı þa ðottvr ſına eıga
ſtaðıŋ ı brẏgıv er ħ ꝼoꝛ oꝛ
ꝼranz . ħ ꝑıſaðı þʳ tıl ꝼear
ımvrınv̄ . ꝛ þ ꝼaŋz . Eŋ þ
kpað hera ꝼolkı ſer hellðz
ſagt . at ħ heꝼðı aŋðaz
lıtlv ſıðar ı colnı . Spıkn
gvðſ rıððarar ı ſamlaŋðı .
Skrıða hop ı bvðarðal .
/þoꝛpallðz.ſ.
. vıȷ . meŋ letvz . Ø Teıtr . p .
ſubðıacŋ/
ꝛ Olaꝼr þoꝛðar . ſ . Gıtzvr . ȷ .
rǫŋtı a rangarpǫllvm .
legıfer
ketıll . p .
1260] ðc p . mcclx . Ø Heınrekr bp . ꝛ/
ſhamrı
Petr bp . Drepıŋ bp ııot/
laŋðı . Drepıŋ tartara her
ı ıoꝛſalalaŋðı . Ø Hera Jarmar
r
1261] b . p Ø Alexanð pp . þa ꝑ papa/

r
lavſt nǫkoꝛa ſtvŋð . Sıðaŋ ꝑ
.ıııȷ.' ár///
vrban' pp . ııȷ . Ø Jvnghera
/vnga
Sverır magnvs ſonr hakonar
hákonar.ſ.
k . ꝛ knvtr . J . Fangıŋ Joŋ greıꝼı
aꝼ aðalbrıct hertoga aꝼ brvnſ/
pık . Breŋt hollſetalaŋð . Orra
a loheıðı m; Eırıkı ðanakgı
ꝛ hertoga ꝼır ſvŋaŋ a . ħō peıtv
r
hollſetameŋ . þʳ ꝑ ðanak
ꝼangıŋ . ꝛ margret ðꝛotnıng
moð ħ . Magnvs k coꝛonaðꝛ .
ꝛ ꝼekc Jngebvrgar ðottvr
/valðemarſ.ſ.
Eırıkſ ðanak hınſ helga .
ı ſvíþíoð
Hertogı Bırgır ꝼekc mathıll/
ðar ðꝛotnıngar aꝼ ðannıǫꝛkv .
canocı
Ø Loptr bpſ . ſ . Haꝼꝛs vmhvꝼꝛs
ıſlaŋð .
av . Svarıð hakonı ꝛ magnvſı [1262
noꝛegſ kgv̄ laŋð ꝛ þegnar ꝛ/
ǫvınlıgr ſkatt aꝼ ıſlaŋðı
v̄ noꝛðleŋðıngaꝼıoꝛðvng ꝛ/
ſvŋleŋðıngaꝼıoꝛðıng ꝼır
vtaŋ þıoꝛſ a . ꝛ v̄ peſtꝼırðınga/
ꝼıoꝛðvng . Vtanꝼð Braŋðz
abba . ꝛ Sıghpatz bǫðparſ . ſ .

Rad 34: Hollsetamenn *µ 25 r ock editionerna,* Hollsetumenn *α 71; mig förefaller det, som om skrivaren ämnat rätta* a *till* u *(eller* v*) men ej hade lyckats däruti. — Rad 41: tillsatsen över raden* canoci *tvivelaktig, ordet ser ut som* canca.

Digitized by Google

1262] Ø Criſtiŋ ðoꝛꝛ hakonar k̄ vꝛ aſpanı. Olaꝼr grǿnleŋðıngab̄p kō ꝛıl ıſlaŋðz. Glløꝛ ı ſolheımaıǫklı. M ẏrkr mıkıl ꝫ aꝛ ꝼal ſol.

1263] G m. Vıgðꝛ Braŋðꝛ b̄p ꝛıl hola. eŋ Gıllı/ berꝛ b̄p ꝛıl hamarſ. Vꝛkpama braŋðz b̄pſ. þrır b̄par a ıſlaŋðı. Λ þeꝫv ſama arı ıaꝛaðv oððapıar noꝛegſ k̄gv̄ ſkaꝛı ꝼır avſtaŋ þıoꝛſ/ a.v̄ ſvŋleŋðıngaꝼıoꝛðvng. Ok þaŋ peꝛr v̄ allraheılagrameꝫvſkeıð ſparðı þoꝛparðꝛ þoꝛarınſ.ſ. Braŋ/ ðı b̄pı ꝼǫðvrbroðvr ſınv̄ aꝛ ꝼara a h̄ ꝼvŋð aꝛ ſv̄rı. ꝫꝫ gǫꝛðı haŋ. Laꝼalıŋ breꝛak ſıgraðı englıꝫ/ meŋ. Λðalbrıcꞇ aꝼ brvnſpık p̄ ꝛekıŋ ı ꝛhẏrıngalaŋð ꝫıŋ ſeꝛr. Ø Eınar erchıb̄p. hakoŋ k̄ ꝼoꝛ herꝼð ꝛıl ſcoꝛlaŋðz m; ꝫ mıklv lıðı aꝛ meŋ pıꝛa eg ıaꝼnmıkıŋ her ꝼarıꝛ haꝼa oꝛ noꝛegı. h̄ō ꝼẏlgðı þoꝛgılſ b̄p aꝼſtaꝼangrı. ꝫ Gıllıberꝛ b̄p aꝼ h̄arı. Eclıpſıſ ſolıſ ŋoŋ. auguſtı. Ø Hakoŋ k̄ ı oꝛkneẏıv̄. Vꝛanꝼð §ꝛvrlv legıfer þoꝛðar. ſ. þoꝛleıꝼr.

ſe. I Var ꝼlvꞇ lık hakonar k̄ aꝼ oꝛkneẏıv̄ ꝛıl noꝛ/ egſ. Ø Vrban' p̄p. Þa p̄ papalavſt halꝼaŋ ꝼıꝛa manað. Þa p̄ ſeŋ comeꝛa ı parıſ. Λ þv ꝛımv̄ p̄ ſtrıð mıllı heınrekſ englak ꝫ/ Jarla h̄. Ok ı þ' ſtrıðı pð heın̄r. k̄ ſıgraðꝛ aꝼ ſımonı Jarlı ꝫ ǫðꝛv̄ mvꝼoꝛꝛ laŋðz hǫꝼðıngıvm. Þa p̄ ſıra edvarðꝛ ſonr heın̄r. k̄ ꝼangıŋ ꝫ Rık arðꝛ k̄ aꝼ alemannı... ꝼǫðvrbroð h̄. h̄ haꝼ... ... perıꝛ koſıŋ ꝛıl keıſ/ ara aꝼ nolcoꝛv̄ þẏð/ erſkv̄ hǫꝼðıngıvm. kō Eırıkr ðanak ſonr crıſtoꝼoꝛı k̄ vꝛaŋ aꝼ branðeboꝛg aꝼ herꝛek nıng. geꝼıŋ vꝛ aꝼ ma... greıꝼanv̄. Ø Braŋðꝛ b̄p. Bǫðpar ıbó a þv [1264

[komo ſen......... þ............................n ...gr haꝼðı ſent ꝛ[1] ſollðanſ aꝼ ꝛvnız m; goðv̄ ....oꝼ...............ðe m̄ ſollðanſ ꝫ ꝼunðu e[1] hakon k̄g.]

1264] fūrı ſparðı Ormr oꝛmſ . ſ .
noꝛegſ ⱪgū ſkaꝛ a alþın/
gı ꝼır ſıðvmeŋ . ꝫ þa hǫꝼ/
ðv allır ꝼoꝛneŋ a ıſlaŋðı
ſāþẏct ū ſkaꝛ pıð noꝛ/
egſ ⱪga . vꝛanꝼð þoꝛparð/
ar þoꝛarınſ . ſ . vıg þoꝛðar
anðꝛeſ.ſ vıgðꝛ Rvnolꝼr
abbı ı perı . vꝛanꝼð Olaꝼſ
grönleŋðınga bpſ .
.iiij'. ár
1265] ... q . vıgðꝛ Clemenſ pp . ııȷ . Baŋ/
ſeꝛır Jarlar ꝫ baronar ı/
englaŋðı . Sıra eðvarðꝛ
kōz oꝛ pallðı vpına ſıŋa . ꝫ/
Jarl
barðız pıð ſımon mv/
ꝼoꝛꝛ er aꝛı ꝼǫðvrſẏſtvr
ħ ꝫ aðꝛa Jarla þa er ħom
r
ꝼẏlgðv . ꝫ p heımr̄ . ⱪ navð/
ıgr ı barðaga m; ſımonı
moꝛı eðvarðı ſẏnı ſınū .
þr ꝼell ſımon ꝫ . ıȷ . ſẏn ħ .
ꝫ . χvııȷ . maŋa . Ø magıſt
Joħſ cōpoꝛıſta ðe ſacraboſ/
.iiij'.
co ı parıſ . Felc Clemenſ
pp erchıbpſ koſnıng

[Guð komi til með mi[e]]
tıl nıðaroſ ⱪkıv . ııȷ . clavſt...
oꝛo . aboꝛa aꝼlẏſa . aboꝛa
aꝼ holmı . Preðıcara prı/
oꝛ ı nıðaroſı . Cuſtoðıðom'
aꝼ berꝼðꝛra bröðꝛa lıꝼı .
ꝫ kvſv þr hakoŋ bp aꝼ
oſlo . Ø halꝼðaŋ ſǫm̄ðar . ſ .
vꝛkpama þoꝛparðar þoꝛ/
arınſ . ſ .
ch . vıgðꝛ karl broð Loꝛıſ [1266
ꝼralcaⱪ tıl ⱪ yꝼ ſıkıleẏ
aꝼ papa . þreꝛaŋðaðag
ıola . ħ ſıgraðı manꝼre/
ðum prınz ı februarıo
manaðı . ♈ ; prınzınū
ꝼellv . ŋȷðcc . maŋa eŋ aꝼ
karlı ⱪgı . l . maŋa . Sıðaŋ
paŋ karl ⱪ pꝛl a . χχ . ðǫgū .
Sǫꝛ magnvſ noꝛegſ ⱪ ꝫ
aleſanz ſcoꝛa ⱪ m; þeī hǫꝛı .
aꝛ aleχanðer ſcoꝛa ⱪ ſkẏllðı
ꝛaka vıð ſıꝛ pallð ꝫ rıkı
mǫŋ ꝫ ſvðꝛeẏıar allar . eŋ
gıallða vp ꝼra þv arı . c . mar/
ka breŋðꝛa a hpıvm . χıȷ .

Noterna till sid 35 v: Täckta af falsen äro de sista typerna av r. 41: Alemañia *α 72, saknas μ 25 v; r. 41:* hafði *α 72. — Rad 49: höger om* ð *i* Branndr *en liten bläckplump som gör att typen ser ut som* ð. *— Tillägget nedanför sidan är jord av* STORMS *'yngste hånd'. Det saknas i α; μ 73 ger för de genom hålet förstörda partierna:* Sendimenn þeir aptr er Hakon kr̄ hafþi *osv.* — — meþ goþum giofum oc þar meþ sendim̄ *(vid år 1263 i parentes).*

Digitized by Google

1266] manaðv̄ noregſ kgı . ɔ v̄ꝼrā . ıııȷ . marka breɴðra a nęſtv̄ . ıııȷ . petrvm ept ſętına . Lagt pıð baɴ þeī er rẏꝼr . ʌ laurenz meſſv aptaɴ lẏſtı magnvs k a þıngı ı crıſtzkkıv garðı ı bıorg ẏɴ ſętargǫrð þra ſcota k . Magnꝰ k ſetı allra heılagraſpıtala ıpagſbornı ı bıǫrgẏɴ . ɔ let pıgıa kkıvna ſpıtalanſ er hakoɴ k ꝼað h̄ let reıſa þr aꝼ ſteını eɴ þı ꝼvllkoma . Magnvs k let ok gǫra catrınar kırkıv þr ſkāt ı ꝼra . ɔ avka ðı ꝥ ok tıl ſıvkramaɴa ſpıala . Ø Bırgır htogı ſvıþıoð . olaꝼſ.ſ. Magnvs k ı mǫn . Sıghpatr bǫðparſ . ſ . Þa bravt grǫnlaɴðzꝼar a hıtarneſı . χlı . meɴ letvz . legıfer Sıgvrðr .

1267] b . h Kō ſıra Joɴ de curıa chorſ broð aꝼ nıðaroſı . tıl hakonar bpſ m; pallıo . χıȷ . dag ıola . Kō magnvs k at palmſvɴvdegı ı nıðaroſ ɔ ī cena dm̄ . ıdē . ī feſto Tıburtıȷ ɔ Valerıanı . lǫgðv þr petr bp aꝼ bıǫrgẏɴ ɔ þorgılſ bp aꝼ ſtaꝼangrı . pallıū ẏꝼ hakoɴ bp . þr v pıð magnvs k ɔ Jngeborg drotnıng . ɔ Olaꝼr grǫnlenðınga bp . Gavtı ꝼęreẏıng... bp . þra gǫrðv þr petr bp ɔ þorgılſ bp ept boðı Clementıſ pp . Svɴvdagıɴ ept paſch... pıkv . vııȷ . kl maıȷ . v lagðız ſcrıɴ heılagr dōr marıe mag dalene . ɔ þa bōtız Jarlınv̄ aꝼ peterſ . h̄ v nvmıɴ allr ǫðrv̄ megıɴ . ɔ matı eg męla meı... eɴ halꝼv̄ mvɴı . h̄ v broð Lovıſ ꝼrakak ɔ karlſ k . þra v ı bvrgvndı . ı ſtað þeī er heıt vırðılaı . ıð ē . ī vırðılıaco . ʌ hpıtaſvɴvdag ıpar... ... v dvbbaðr tıl rıddara phılıp puſ ſonr Lovıſ ꝼrakca k . ɔ dccc . aɴara rıddara m; h̄ō . Vıgðr andreſ bp tıl oſloar . ɔ Jǫrvɴdr bp tıl hola . Ø ha/

Noterna till sid. 36 r: Rad 11: första årsbokst. täckt; ðq. *a 72. — Åkallelsen över rad 26 är skriven av en med den vid sid. 18 v omtalade besläktad eller samtidig hand. — Rad 26: de två sista typerna äro otydliga;* clauſtra *a 72, μ 25 v.*

Noterna till sid. 36 v: Rad 20: Sista ordet och tillsatsen på raderad botten. — Radd. 32, 35, 40 och 45 äro de sista typerna täckta av falsen: **Færeyinga, Paschaviku, meiß, Paris** *a 73.*

Digitized by Google

....on erchıƀp . ɔ Laurenᴛı' er/
chıƀp ıſpıþıoð . koſıŋ ᴛıl erchı/
ƀpſ Joŋ ravðꝛ canvncr aꝼ nıðar/
oſı . ĩfeſto aptoꝛ . Sımonıſ ɔ/
Juðe . Lǫgᴛekıŋ gvlaþıngſ/
bok ſv er magnvs ⱪ kleᴛ ſeᴛıa .
§ęᴛvz baronar ɔ Jarlar ıeng/
laŋðı pıð heımrek ⱪg ɔ ſıra
Edvarð ſoŋ ħ . Lovıſ ꝼrakca/
ⱪ ɔ karl ⱪ aꝼ pvlı broð ħ . ɔ/
marg aðꝛır hǫꝼðıngıar p cros/
aðır ᴛıl ıoꝛſala . Ƕoꝼz conraðꝛ
ſonr conraðſ ⱪ aꝼ aleman/
nıa . ſonar ꝼrıðꝛekſ keıſara
Skýla.ð.
ımoᴛ karlı ⱪgı . M argreᴛ
legıfer
ðꝛornıng ꝼoꝛ ᴛılremſ . Joŋ .
admıaſ
[1268] aGᴛ . Fvŋðꝛ magnvs ⱪ ɔ valde/
marſ ſpıa ⱪ ıhıoðhvſvm .
Lǫgᴛekıŋ lǫgbok vpleŋðınga ɔ/
pıkpıa ſv er magnvs ⱪ ſkıp/
aðı . vıgðꝛ Joŋ erchıƀp . ɔ kō
heı ᴛıl nıðaros lıᴛlv ꝼır
ıol . ɔ ſǫng ꝼýrſtv mesv aᴛ
crıſtz ⱪkıv a ıolaðag . Ø Cle/
menſ pp . §ıðaŋ p papalavſt

nęr . v . ar . Ø Dvbgall ſvðꝛeýıa .....
ɔ ɢavᴛı ƀp ı ꝼęreýıv̄ . §ıvarðꝛ
ƀp ɔ ɢıᴛzvr Jarl a ıſlaŋðı .
Fǫððꝛ Eırıkr ſonr magnvs ⱪ .
§ıgraðꝛ conraðꝛ aꝼ karlı ⱪgı
vᴛ pıð aranſ . ɔ heınrekr her/
loᴛharíngıa
ᴛogı aꝼ þýrðerſkv laŋðı . Con/
r
raðꝛ ꝼlýðı ı beneveni . ɔ p þʳ halſ/
hǫgıŋ . eŋ heınrekr broð alfonſı
r Sęmvŋdar.ſ.
ⱪ aꝼ caſtel p meıððꝛ . Ø Anðꝛeſ .
þórarínſ.ſ.
vᴛanꝼð þoꝛparðar . ɔ Ormſ oꝛmſ
legıfer
ſonar . [rýſkv ſoᴛ] þoꝛleıꝼr ıᴛerū . [a ıſſ(?)ı|
ſð . Ø Ƕeınrekr ƀp ı oꝛkneýıvm . [1269
M agn' ⱪ ɔ Joŋ erchıƀp p a/
ꝼroſtv þıngı . Þa ꝼekc magn' ⱪ
ſamþyct allra ꝼroſtvþıngſmaŋa
a
aᴛ ſkıpa ≈ ꝼroſtvþıngſbok
v̄ alla lvᴛı þa ſē ᴛıl pallðar heý/
ra ɔ ⱪgðōſınſ . ſē ħō ſýŋðız
r
bezᴛ bera . Þa p lǫgᴛekıᴛ aᴛ
ꝼroſtvþıng ſſ ıaꝼnaŋ pa vm
ʙoᴛolꝼſmesvſkeıð . vıgðꝛ arnı
ƀp ᴛıl ſkalaholltz ɔ erleŋðꝛ
ƀp ᴛıl ꝼęreýıa . vıkpama arna
oððz.ſ. legıfer
ƀpſ . vᴛanꝼð ʀaꝼnſ . Joŋ ıᴛerv̄ .

*Rad 1: Hå*kon *a 73, µ 26 v. — Rad 26:* Sudreyia *konungr a 74, µ 26 v. — Rad 37: Orden i parentes äro skrivna af STORMS 7 hand ock 'inskudt senere i den aabne Plads, som pleier at være foran Lovsigemandens Navn. Her har dog Pladsen ikke været tilstrækkelig og Ordene* a islandi *derfor tilføjede i Randen' (Isl. Ann. side 137, not 3).*

Digitized by Google

1270] G . ð mcclxx . vígðr petr bp til orkneýia .
Fóððr hakoŋ sonr magnus k . Braŋ
clavstr berfǿrra bróðra i biǫrgýŋ .
íbiorgyn Skúla /ðótt
Ø Petr bp . ɔ margret drotning . ɔ/
/ameli
gavtr Jons . s . Kosíŋ ɔ vígðr askatiŋ
bp i biǫrgýŋ . Lovis fraka k fór af
laŋdi . ɔ síra Eðvarðr af englaŋdi .
ɔ marg aðrir hǫfðingiar . Lovis k
vaŋ cartaginē . J þeī vfriði fell Joŋ
akrs sonr h . ɔ þa letz mart folk
af liði cstiŋa maŋa . af þí er eitri
var kastat i brvŋa fir þa . Þa letz
ok Lovis frakak i affrika . Karl
k skatgilldi soldaŋ af tvniz .
þa týŋdiz theobalð' k af nafari .
Jacob k af aragvŋ fór til Jorsala .
ormſ.ſ. oððz.ſ.
Drvknaŋ Orms . vtkvama rafns .
1271] ðq . Hafði magnus k pallimenr i biǫrg|
ýŋ við Joŋ erchibp . Magnus k
seŋdi til islaŋdz þorvarð þórarins
þórðar.ſ. hǫngvl
soŋ . ɔ Stvrlv lǫgmaŋ ɔ Cinðriða
m; lǫgbok . ɔ var þa iatat kgi þegn/
gilldi a islaŋdi . þa var ok lǫgrekiŋ
þingskapabalkr i lǫgbokiŋi . ɔ . ij .
capitvlar i erfðabelki . v̄ fastar/
konvbǫrŋ . ɔ v̄ arfleiðing
þa fór Olafr bp aŋat siŋ
til grǿnlaŋdz . Þa gǫrðv
kereliar ɔ kvęnir mikit
hervirki ahalogalaŋdi .
Coronaðr philipp' fraka k
i assūptione sce marie .
þa striðdv þr Bela k af
vngaria ɔ k afbóheī vm
riki þ er avstria heit . þ ligr
milli laŋda þra . Drapv
/mvſort viter...
sýn simonar heinrek
soŋ rikarðar k af aleman/
nia i kkiv . Seri magnus
k aǫŋdverðv̄ iolv̄ prófast
ɔ chorsbróðr at postolakkiv
legifer
i biǫrgýŋ . Þorleifr tercio
eb . p vígðr Gregori' pp . Stefnt [1272
ept . ij . ar genale conciliū .
Ø Heinrekr englak . þa var
lǫgrekiŋ lǫgbok sv er mag/
nvs k hafði seŋdt til is/
laŋdz ǫll nema erfða/
balkr . vtaŋ þa . ij . capi/
tvla er aðr var lǫgreknir .

Från ock med år 1271 börjar en mycket ung hand (Arni M:sons tid) att sätta årtalen med arabiska siffror (A⁰ 1271, A⁰ 1272 *osv) i kanten vänster om spalterna; vid året 1279 sluta dessa anteckningar; jfr ock not till sid 28 v. — Rad 37: De sista typerna av tillägget över* Heinrek *måste redan för Asgeir ha varit oläsbara (a 75); stället saknas μ.*

Digitized by Google

Bóar brvni ıſtaꝼangrı . vꞇan [oddz.f.]
ꝼerð arna ƀpſ . ꝫ Raꝼnſ . ꝫ þoꝛ
parðar þoꝛar̄.ſ. § ꞇvrla ıꞇerū . [legıfer]
1273] aV . §eŋ comeꞇa ı noꝛegı . Fvŋðꝛ
magnvs k̄ . ꝫ valdemarſ ſpıa
k̄ ı ſarpſboꝛg v̄ mıðꝼǫſtvſkeıð
ꝫ hellꞇ magnvs k̄ þeı̄ allaŋ
koſt . M agnvs k̄ gaꝼ k̄ naꝼŋ
Eırıkı ſýnı ſınv̄ . eŋ herꞇoga
ðom hakonı ſýnı ſınvm .
Ø M agnvs Jarl ı oꝛkneýıvm . [Gıbbonſ.ſ.]
vılhíalmr . p . keꞇıll . p . þoꝛ [Sǭmdar.ſ] [þoꝛ.ſ.]
ſteıŋ halldoꝛſ . ſ . Braŋðꝛ . keꞇıll . [andꝛeſ.ſ. lopꞇz.ſ.]
vꞇkpama arna ƀpſ . ꝫ Raꝼnſ . [oddz.f.]
ꝫ þoꝛparðar . vꞇanꝼð Jǫꝛvŋdar [þóꝛar̄.ſ.] [s]
ƀpſ . þꞇa havſt ꝑ ıaꞇaꞇ a ıſꞇðı [r]
aꞇ marꞇeınſ mesv erꝼðabelkı
ı lǫgbok þrı er magnvs k̄ haꝼ
ðı feŋðꞇ ꞇıl ıſlaŋðz m; ꝼlvꞇ
nıngı Raꝼnſ ꝫ § ꞇvrlv lǫg [oddz.f.]
maŋz . Eırıkr ðanak̄ ſıgr
aðı þýðerſka meŋ .
1274] G . Concılıū generale celebra
ꞇum ē apud leoncıā . Þar ꝑ [r]
Joŋ erchıƀp aꝼ nıðaroſı . ꝫ

andꝛeſ ƀp aꝼ oſlo . ꝫ aſkaꞇıŋ ƀp aꝼ
bıǫꝛgýŋ . ꝫ komv aſama arı apꞇr
m; þeı̄ boðſkap Gregoꝛıȷ ꝑꝑ ꝫ ſꞇaꞇuꞇo [a]
concılıȷ genalıſ . aꞇ clercar ſkýllðv [s]
ꞇıl ıoꝛſala ꝼðar legıa, aꝼ ǫllv̄ reŋꞇv̄ [s] [. ꞇıvŋð]
ſınv̄ . vı . ar . ꝫ geꝼnar remıſſıoneſ
genaleſ þeı̄ er crosaðız ꞇıl ıoꝛſala [s]
ꝼerðar . þa ok . ſnervz gꝭcır apꞇr [ı]
ꞇıl cſꞇnı almeŋılıgrar m; gvðſ [ı]
mıſkvŋ ꝫ raðv̄ Gregoꝛıȷ ꝑꝑ . Phı [a]
lıppuſ ꝼrak̄cak̄ feŋðı magnvſı
noꝛegſk̄gı parꞇ aꝼ þoꝛncrvnv
parſ hera ıhv χp̄ı . Coꝛonaðꝛ Eð
varðꝛ englak̄ . Ø Jacob erchıƀp ıðan
mǫꝛkv . vꞇkpama Jǫꝛvŋdar ƀpſ .
vꞇanꝼð Gvðmvŋdar bǫðparſ . ſ . [s]
f . e Leꞇ magnvs k̄ feꞇıa k̄k̄ıv grvŋð [1275
pǫll ı graſgarðı ſınv̄ ı bıǫꝛgýŋ .
varð valdemar ſpıak̄ ꝼoꝛꝼlorı
ꝼır bróðꝛv̄ ſınv̄ herꞇoga mag [s]
nvſı ꝫ Jvnghera Eırıkı ꞇıl noꝛ
egſ . Ok ꝭ ſē ħ apꞇr kō ıſpıa [a]
rıkı . ꝑ ħ ꝼangıŋ . ꝫ gaꝼ vp crv [r]
nvna . bróðꝛv̄ ſınv̄ . ꝫ kōz epꞇ [s]
þ m; ꝼloꞇa ꞇıl k̄ga hellv .
vıgðꝛ m.......' ƀp ꞇıl ſvðꝛeýıa .

Rad 51 är senare tillsats av hand I med jusare bläck ock mindre stil, det förstörda ordet var enligt a 76 Marcus; Marcus *μ 27 v.*

λ laurenz meſſudag kō þ hagl i/
þrøndheımı at ſtóꝛſtu haglſteınar
ſtoðu . xu . aura . Bóarbruni ıtunſ/
bergı . Komu tranſſcrıpta papa/
lıgra brefa tıl ıſlanðz . pro ſub/
ſıðıo tre ſce . m; brefū hera Jonſ
erchıbpſ . Ø Guðmunðꝛ bøðuarſ . ſ .
.x'.
1276] eðq . Ø Gregoꝛı' pp . ıııȷ . Jð' Januarıȷ .
ꝫkallar alþýða h̄ helgan . ꝫ ın/
r .u'.
feſto agnetıſ . p koſın Jnnocen/
tıuſ . ꝫ uıgðꝛ lıtlu ſıðar fýrſtr
af preðıcara huſı . ꝫ lıfðı eıgı
allt ut tıl Jonſ uøku . Þa uar
tekın tıl papa octobon' charðı/
nalıſ romuerſkr ꝫ agętr . ꝫ kall/
.iiij'.
aðꝛ aðrıanuſ . h̄ ſøng enga meſſu .
þ' at h̄ uarð eg uıgðꝛ tıl preſtz .
ę
en h̄ anðaðız fır uıgſlu ðaga
ę r
mıllū marıumeſna . Eptr þ p
a
tekın tıl pp meıſtarı petruſ
hýſpan' charðınalıſ aðꝛoınſ
ę
ðag fır croſmeſſu . ꝫ kallaðꝛ
.xxi.'
Johs . ufrıðꝛ mıllı ðana ꝫ ſuıa .
Birgis.s.
kō ualðemar ſuıak tıl bıøꝛg/
ýmar a funð magnus k . um

r
ſumartt p funðꝛ þra ꝫ pa...
lımett magnus noꝛegſ/
k ꝫ magnus Bırgıs . ſ . er
ſuıar høfðu þa tekıt
r
tıl k . Sa funðꝛ p ıgaut
r
elfı uıð hoꝛſaberg . ꝫ p
ę
talat ū ſętt þra bróðꝛa
ualðemarſ ꝫ magnus .
ꝫ ſęttz eklı at þ' ſıŋı .
Gaf magnus noꝛegſ k
ıtunſbergı Jarlſ nafn
magnuſı ſýnı magnus
Jarlſ af oꝛkneýıū . Ø þoꝛ/
l
gılſ bp ı ſtafangrı . [goıhð]
ch . Ø Johs pp . ıuan uekız/
.iiij.'
ðaga . Nıcholauſ pp uar [1277
uıgðꝛ nęr catrınarmeſſu
[gaıtan'
h̄ het aðꝛ Johs gagıtan'
romuerſkr charðalıſ
uıgðꝛ arnı bp tıl ſtafangrſ .
Ø Aſkatın bp ı bıøꝛgýn .
Sęt magnus k ꝫ Jonſ er/
chıbpſ . Tartarar ðꝛapu
Solðan af babılon ꝫ . xxx .
m; h̄o . ualðemar ſuıak

Vid kanten före rad 5 har en senare hand satt två tjocka sneda streck, som upprepas bl. 39 r över rad 37; små bläckplumpar av samma ursprung på rad 7 (denna sida). — Rad 26: parliment *α 76, μ 28 v. — Tillsatsen vid rad 39 är jord av en mycket ung kursivhand, som är något besläktad med STORMS '7. hånd'.*

Digitized by Google

ɔ Eırıkr ðanak̄ ꝼ ı ꝩeſtra gaꝩꞇ-
laꞃð . ɔ lıaðꝩ ſꝩıarıkı . M ag-
nꝩs noꝛegſk̄ gaꝼ leꞃðꝩ̄ mm̄
baronanaꝼꞃ ɔ hera . eꞃ ſkꝩ-
ꞇıl ſꝩeınꝩ̄ rıððaranaꝼꞃ ɔ hra .
Sęꞇꝩz þılır ꝩıð magn' kg .
oððz ſ.
Vꞇanꝼerð ʀaꝼnſ ɔ þoꝛꝩarðar
þoꝛar̄ ſ. ɔ Sꞇꝩrlꝩ lǫgmaꞃz .
[1278] b . h Vıgðꝛ ꞃarꝼı bıǫꝛgẏnıarƀp .
ɔ þoꝛꝼıꞃr ƀp ꞇıl hamarſ .
Leıðangr magnꝩs k̄ ꞇıl elꝼar .
Tekıꞃ Valðemar ſꝩıak̄ apꞇr
ı rıkı ſıꞇ . Drepıꞃ Jngımar
ıgaꝩꞇlaꞃðı . Heıꞇaðꝩz ſꝩıar
aꞇ hıa ı noꝛeg aꝼ a egıaꞃ
ðana . Vꞇkꝩama hra Sꞇlꝩ
lǫgmaꞃz .
[1279] an . Kerelıar ꞇokꝩ þoꝛbıǫꝛꞃ ſkenı
ſẏſlꝩmaꞃ magnꝩs k̄ . ɔ ðꝛa-
pꝩ a ꝼıallı ꝼır h̄õ . xxxꝩ . meꞃ .
Vꞇkꝩama þoꝛꝩarðar þoꝛa-
rınſ . ſ . Vꞇkꝩama hra ʀaꝼnſ .
Þa haꝼðı magnꝩs k̄ gǫꝛꞇ h̄
mkıs maꞃ ſıꞃ . Jǫꝛꝩꞃðꝛ ƀp
ɔ Arnı ƀp leẏſꞇꝩ oðð þoꝛ-
arınſ . ſ . ɔ ꝼ beıꞃ h̄ ıſkalahollꞇ
ꞇıl legſꞇaðar . Vꞇanꝼð Jǫꝛꝩꞃðar
ƀpſ ɔ arna ƀpſ . Ø Vermꝩꞃðꝛ
aƀƀı .

.ſıȷ'.
[1280] GF . m mcclxxx . Ø Nicholauſ pp . ɔ-
magnꝩs k̄ hakonar . ſ . Eırıkr
k̄ ſonr h̄ coꝛonaðꝛ aꝼ Jonı
erchıƀpi . ɔ . vıȷ . ǫðꝛꝩ̄ ƀpꝩ̄ .
Ø Olaꝼr grônleꞃðıngaƀp .
Vꞇkꝩama Jǫꝛꝩꞃðar ƀpſ ɔ-
arna ƀpſ .

[1281] e . ð Vıgðꝛ marꞇın' pp . Sꝩarıð Eırıkı
noꝛegſkgı ɔ hakonı hꞇoga laꞃð
noꝛegſk̄
ɔ þegnar a ıſꞇ̄ðı . Eırıkr ꝼek̄
ſcoꞇak̄
margreꞇar ðoꞇꞇ alexanðꝛı
þóꝛarínſ.ſ.
Vꞇanꝼð hra þoꝛꝩarðar .

I mellanrummet mellan r. 29 ock 30 har den yngsta handen jort en 'pennprovning' utan betydelse; jfr not till 38 v 5 rörande mellanrummet över r. 37.

Digitized by Google

1282] ... ı . Bðar brvnı ı þrǫŋðheımı . vtan⁄
ꝼerð hra ʀaꝼnſ . Joŋ erchıƀp ꝼoꝛ
oꝛ laŋðı . ꝫ Anðꝛeſ ƀp aꝼ oſlo . ꝫ⁄
þoꝛꝼıŋr ƀp aꝼ hāñ . Ø Joŋ erchı⁄
ƀp ı ſkǫꝛv̄ ı ꝩeſtra gavꝛlaŋðı .

1283]
c . ı Lık Jonſ erchıƀpſ ꝼlvꝛ heī ꝛıl
nıðaros ꝫ þʳ ıarðaꝛ . Ø M argreꝛ
ðroꝛnıng ðoꝛꝛ alexanðꝛı ſcoꝛa k .
oddz.ſ.
vꝛkpama hra ʀaꝼnſ . [ok hra ell
enðar m; logſogn; (z kgſ Bꝛꝼu aꝛ
aꝛ leıkm̄ ſkyꝛðv ꝛaka ſtaðı a
ıſꝛðı,

1284]
bav . Ø M arꝛın' pp . karl k apvlı . ꝫ⁄
peꝛr ƀp ı oꝛkneẏıv̄ . M agnvs
Jarl ı oꝛkneẏıv̄ . ꝫ hra Sꝛvrla
lǫgmaðꝛ . [tekn nokr kkıu eıgŋ
a ıſꝛðı unð leıkm uaꝛð

.iiij'.
ge . vıgðꝛ honoꝛı pp . Fall ph......
[1285
lıppı ꝼralcak . Ø þoꝛꝼıŋr ƀp
aꝼ hāñ ıꝼlanðꝛ . Anðꝛeſ ƀp
aꝼ oſlo kō heī ı laŋð m;
papabreꝼv̄ . Ø hera aſgrır
þoꝛſteınſ . ſ . Bıǫꝛŋ Sǫm̄ðar . ſ .
ꝼaðu helga ſyn nyıa ꝛð
aðalbꝛanðꝛ z þoꝛvalꝛðꝛ,

ſcoꝛak ⁄crıſtoꝼoꝛvs.ſ. [1286
ſ.e Ø Alexanðer . Drap Eırıkſ
ıoſlo
ðanak . Anðꝛeſ ƀp vıgðı
Jǫꝛvŋð ƀp ꝛıl hamarſ . eŋ
ðolgꝼıŋ ƀp ꝛıl oꝛkneẏıa .
komv ſeŋðıboðar ꝛarꝛara⁄
k ꝛıl Eırıkſ noꝛegſ k . (vꝛā
ſteꝼnꝛ n ollv̄ hanðgeıgnū
mn a ıſꝛðı z cc aꝼ bonða lyð
.iiij'. ıoſlo
er' Ø Honoꝛı' pp . Anðꝛeſ ƀp . [1287
eırıkſ.ð.
Jngebvrg ðꝛoꝛnıng .
Ǫgmvŋðar.ſ.
Drap hallkelſ . Bðar
brvnı ıꝛvnſbergı .
vꝛanꝼð Jǫꝛvŋðar ƀpſ .

På denna sida börjar den mot slutet av codexen tilltagande nötningen ock murknandet i hörn ock kanter redan göra sig märkbart; rad 1: ðı. *a 77, rad 18:* Philippi *a 78. — Rörande beteckningen av de olika händerna se förordet* 12.

Digitized by Google

[1288] .... vıgðꝛ Ꝩıcholavſ pp . vꞇkꝩa/ma Jǫꝛvꞑðar ƀpſ . ꝫ hra ꝥoꝛ/ꝩarðar ꝥoꝛarınſ . ſ . vꞇanꝼerð arna ƀpſ . ꝫ hra Raꝼnſ oððz . ſ . Jǫꝛvꞑðꝛ ƀp aꝼ hãn ꞇok pallı/um ꝫ erchıƀpſ ꞇıgꞑ ı nıðar/oſı . vıgðꝛ ꝥoꝛðꝛ ƀp ꞇıl grǒn/laꞑðz . (vꞇan ꝼð hꝛa erlēdz loghnı z hꝛa olaꝼſ rangꝛıð ſon

b . a Ꝧerꝼerð Cırıkſ noꝛegſ ꝁ ꞇıl/danmerkr . Ꝥoꝛðꝛ ƀp ꝼoꝛ ꞇıl grǒnlaꞑðz . Ø hera Raꝼꞑ . oððz.ſ. vꞇkama Jǫꝛvnðar ƀpſ . [OK ARNA ƀpſ (ꝁꝁUR aıſꞇðı geꝼn apꞇ aꝛna ƀpe aꝼ ıoꝛunðı erkı ƀpe ı ſkala hollz ƀpſ ðemı,

[1289]

an' ꝺccχc . Cırıkr noꝛegſꝁ bar coꝛo/nv ꝼıoꝛðaðag paſcha . Cırıkr noꝛegſꝁ breꞑðı langalaꞑð . ꝫ/ſꝩınaboꝛg ıꝼıoꞑ . ꝫ ꝼalſtr . vꞇan/ꝼerð Jǫꝛvꞑðar ƀpſ . Ø Jvngꝼrv ꝺargreꞇ ðoꞇꞇ Cırıkſ noꝛegſ ꝁ . ꝫ ꝺagnvs ſꝩıa ꝁ BIRGIS . ſ . (ꝥoꝛlakr naꝛꝼ ſ,, lꝼ, [. . . . . lꝼ [1290]

G . n Ꝧeıðn meꞑ brvꞇv akrſboꝛg . vꞇkꝩama arna ƀpſ . [BOLNA ſOTT aıſꞇðı GEꝼN ꝁꝁIU EIGNER ꝑſꞇū ı ſKAꞇh ƀpſ ðæMI {Jǫkǫl vęꞇr mıkıll z ꝼellı.v. [1291]

ſe R' Ø Ꝩıcholauſ pp . ꝥa p ꝩ paꝩa/lavſt . ııȷ . ar . Ꞇhoꝛlacr ƀp hıꞑ helgı ſcrınlagðꝛ vꞇkꝩama Jǫꝛvꞑðar ƀpſ . vꞇ kvama ꝥoꝛðaꝛ hallz ſon z hera xpoꝼoꝛı vılıh ıalmſ ſon m; ꝁgſ ƀꝛꝼv̄ aꞇ leık m̄ ſkyꞇꞇðv ꞇaka ſtaðı alla z ꝁꝁıu eıgner ſva ſē vıꞇ haꝼðı aðꝛ ıſꞇð kō vnder ꝁgſ vaꞇꞇð ıno: ſıgꝛðꝛ gvðm̄dſ, .ı. legıꝼ, [1292]

Det inre övre hörnet av detta blad är bortrivet, det inre nedre hörnet samt kanten starkt slitna; r. 1: dch. *a 78. — Rad 21:* ok falstr *är senare tillägg av hand I med mörkare bläck. — Rad 25 har samma täxt, som nu står på samma rad av 'yngste hånd', förut stått skrivet av '4. hånd' höger om den yngre anteckningen. Några typer äro ännu läsbara. Uttorkningen har väl företagits av 'yngste hånd'.*

Digitized by Google

1293] ðı . Ø Eẏıolꝼr abbı at þpera . Eırıkr
noꝛegſk ꝼelc Jſibel dott ſira Ro-
bert . ſonar Robert Jarlſ aꝼ bruſ
ıſcotlaṅdı . Vıgð Agatha abbadıſ
ı kırkıu bð . [LEIKMN TQKU NOKKOꝛ kkıu
EIGN aıſıdı

1294] c . ı vphaꝼ ſtrıðſ m; phılıppo ꝼrakca-|
kgı ꝫ Edvarðı englakgı . Hera vıſ-
leıꝼ breṅdı hıſıng . Skrıða lıop
ı ꝼagradal . þr letvz . xı . meṅ . *Sprat
ıqꝛð ı ſvṅdꝛ ılaṅdſkıalꝼra a rangarvqllū .
ꝫ ranga ꝼell oꝛ ꝼarveg ſınū . ꝫ hvſ ꝼellv
oꝼaṅ aꝼ laṅdſkealꝼra . **eṅ brvṅar vvrðv
aſẏndar ſemıolk v. ııı j. daga ıꝼlagbıarnarholtı.

HAUKR ELÞÐZ FON LEGI FER

1295] bo . Vıgðꝛ adꝛıan' heremıta tıl pp
ſcı ſpc dag . ꝫ kallaðꝛ Celeſtınuſ .
ꝫ p pp eg allt vt tıl Jonſ pqkv . ꝫ
gekc aptr ı eınſetv . Þa p koſıṅ ꝫ
pıgðꝛ Benedıct' eıṅ aꝼ chardına-
lum . ꝫ kallaðꝛ Boníſacı' .vııı'. Eırıkr
danak ꝫ herrogı Crıſtoforuſ
broð h tokv erchıbp aꝼ

lvṅd . ꝫ kaſtaðv ı mq........
ſtoꝼv . Danmqꝛk ı baṅı
vtanꝼð hera þoꝛvarðar
þoꝛaꝛ̄ . ſ . Bravt kıol a
boꝛgarꝼırðı . þr letvz . xııj
meṅ . (vta ꝼð hꝛa þoꝛvdaꝛ þo...
aeſſon z hꝛa ſıgvaz haldan ſ, z
hꝛa xpoꝼoꝛı, Egt aꝛna bpc
z almnıngſ v ſtadı z kkıu
eıgn aıſıdı

[1296] ag e . Herrogı Eırıkr aꝼlanga ſvꝼꝼıv
laṅd ꝼelc agneſar modv...
ſẏſtvr Eırıkſ noꝛegſ k .
Sgt Eırıkſ noꝛegſ k ꝫ
Eırıkſ danak . ꝫ herroga
valdemarſ . Fangıṅ
ſırakarl broð k aꝼ
ꝼranz . Ø Lıott abbı at
þpera ꝫ hera þoꝛvarðꝛ
þoꝛaꝛ̄ . ſ . Jqꝛvṅdꝛ bp ſetı
canoca clavſtr amqdr...
vqllū ı hqꝛgardal . eṅ
ṅvṅv clavſtr at ſtað
ı reẏnıneſı . (vta ꝼð
erlendaꝛ olaꝼſſ, z hꝛa
þoꝛlagſ naꝛꝼua ſon þo...
dꝛ naꝛꝼua ſ, leıꝼ

*Tillsatsen i kanten vid radd. 8—9 ('4 hand') är försedd med ett tecken, som upprepas rad 9 mellan det 3. ock 4. ordet. Över tecknet i kanten står ett ord skrivet av hand I med jusare bläck, det är dock ej längre läsbart. — Rad 10 från * senare tillägg av hand I med fullständigt svart, rad 13 från ** ock rad 14 med jusare bläck, det förra tillägget med mindre, det senare med ännu mindre stil. — Rad 28:* þorar̄.ſ, *α 79; saknas μ; stället är förresten från tillsatsens 3. ord t. o. m.*

Digitized by Google

[1297] ...... Erchıbp af lvnð kō or myrka
stofv . Chardınalı kō ıdan
mǫrk . ɔ leyfti kgıŋ ɔ broðvr
ħ ɔ landır allr af papabanı .
herlıð kō fra k af hyspanıa
tıl lıðveitzlv pıð Eðvarð kg
ı englandı . Fralca k tok allt
rıkı þ sē Eðvarðr englak
atı fır svnaŋ sea . Eðvarðr
k brendı bervpık . ɔ pan
mıkıŋ lvt af scotlandı .
Sęt Jǫrvndar erchıbpf ɔ
chorsbróðra ı nıðar osi .
vtanferð arna bpf . *Eirıkr
k p a frostv þıngı . ɔ skıpaðı mǫrg
statvta m; raðı ɔ sāþykcı Jǫrvnd
ar erchıbpf . [ARNI P̄ HELGAsoŋ TOK
UMBOÐ Z FORSIA Ū ALLT SKALħ BPS
ÐĘMI (Jorundr erkı bpr gıorðız
Jarl eırez kgf z fór hm eıda

ER . Ø Arnı bp . vıgðr þorır abbı [1298
tıl þverar . ɔ Catrıŋ abbadıs
ıreynınesi . *Leıðangr tıl dan
markar . [Ø Grımr p. holmsteins.s.
[kō af helgūdōı . m . Jarlls ı skalħ
hof strıð m; BONIFACIO PP Z KEI
SATANU (vt kvoa ħra stullu
ıonss, z borlags nfa s, m logh
saung
/magnus.s.
ð . k Hakoŋ hertogı fekc Eufemıā
dott dotvr hra vısleıf af rey . [1299
/magnus.s. / hertogı/
Ø Eirıkr noregs k . Hakoŋ broðır
ħ tok þa kgdō ı noregı . ɔ par þa
crvnaðr . ɔ s eufemıa drotnıng .
Fangıŋ hra avðvŋ . Tyndız hollta
bıarnarbvtza pıð fęreyıar . ɔ þar
af letz a fıratıgı manna . Ø Eirıkr
abbı at micheals kkıv ıbıǫrgyŋ .
ıspıdey
ɔ Rvnolfr abbı . ɔ Bıarnı abbı at
þıngeyrv . Tartarak ɔ k af armenıa
pvnv ıorsalaland ɔ sigraðv soldaŋ
af babılon [.: ....
FNBOT ....

det första ok-tecknet överstruket av en senare hand med just bläck. — Rad 34: moðr systr *a 79;* moþur systur *µ 30 v. — r. 43* moðruvollum *a 79,* MǪþru vǪllū *µ 31 r. — r. 48:* þorðr *a 80,* þorþr *µ 31 r.*

Noterna till sid 41 r: Rad 1: f.e *80. — Rad 14 från *, rr. 15, 16, ock 17 till [äro skrivna senare med något mindre stil, men snarare av en annan samtidig hand än av själva första handen; rad 22 från * ock rad 23 till [sammaledes. — Rad 24 från [, Storms hand vi, påminner om tillägget vid 23 r 23 (jfr noten därstädes). — Nedre yttre hörnet är bortrivet ock vitt ogenomskinligt papper påklistrat på denna sida, varigenom tillsatsen av '4. hånd' förstörts utom några typer:* heRa Jon logmʳ sagði af nafnbot af herra Erlinde, *oc* herra Sturlu Jonsf,. *a 80;* Jon logmaþr sagþr *osv. µ 31 r—v. — Raderingar rr. 31 ock 34 överskrivna med brunt bläck av hand I.*

Digitized by Google

1300] cb . a mccc . Ø Joŋ ſcoꞇa k . vıgðꝛ hǫſkvllr hīn fímꞇı .ííȷ́.Jð'Julíȷ́. abbı ꞇıl þıngeyra . Elldꝛ ı heklvꝼellı . Laŋðſkıalꝼꞇı ꝼır ſvŋaŋ laŋð . ꝫ myrkr mıða v̄ herǫð . ꝫ ſaŋðꝼall mıkıꞇ . ꝫ hallęrı . ꝫ marg bðır rapaðv nıðꝛ aꝼ laŋðſkealꝼꞇa . Hakoŋ k ꝼoꝛ leıð angr ꞇıl ðanmarkar . Tekıŋ ðagr ꞇıl ꝼrıðar . Fvŋðvz ı hallaŋðı . hak k ꝫ eırıkr ðanak . ꝫ ſeꞇv ꝼrıð v̄ . ııȷ . ar . Hakoŋ k bar crvnv ſına a crv nvmesv ðag ı oſlo . Ø hera oððꝛ . þoꝛÞarðz.ſ.

1301] an . Fǿðð Jvngꝼrv Jngebvrg ðoꞇꞇ ha konar k . Breŋð ıbıǫꝛgẏŋ kona ſv er ſagðız ðoꞇꞇ eırıkſ k . hak k ꝼoꝛ noꝛðꝛ ꞇıl bıǫꝛgẏnıar ꝫ ſaꞇ þʳ v̄ peꞇrıŋ . Seŋ comeꞇa bęðı ı noꝛegı ꝫ a ıſlðı . Ø hra Barðꝛ canceler . ꝫ hra ſnorı ıngımīðar .ſ. M aŋꝼall ꝼır noꝛð aŋ lð ꝼır ıol ꝫ epꞇ . ꝫ ꝼell eg ꝼęra eŋ ....[...ðu ut . ıȷ . logmŋ noR hra ....gna ſ.

[1302] G . n Eclıpſıſ lune . xıx . kł feb... arıȷ . Sparıꞇ hakonı kgı laŋð ꝫ þegnar a ıſlaŋðı . ꝫ ıaꞇaꞇ lǫgbok ꞇıl v̄boꞇa pırðulıgſ hera hakonar k . Jǫꝛvŋðꝛ erchıbp pıgðı poſtolakkıv ıbıǫꝛgẏŋ þa er magnvs k leꞇ feꞇıa grvŋðvǫll ꞇıl ı graſgarðı ſınv̄ . Þa p vp ꞇekıŋ hıŋ ꝼoꝛna poſtola kkıa ı kgſ garðı . Fvŋðvz kgar pıð ſolbergaoſ pıð elꝼı . hakoŋ noꝛegſ k ꝫ Bırg ſpıa k . ꝫ hꞇogı eırıkr broð h . greıꝼı Jacob . hra vıſleıꝼ . ꝫ marꞇ aŋaꞇ ſtoꝛmeŋı . a micheałſ mesvðag . ꝫ ſteðıaðız þʳ eıꞇ mık ꝼðarbaŋð mıll... rıkıaŋa . Þa ꝼeſtı hꞇogı eırıkr ıvngꝼrv Jngebvrgv ðoꞇꞇ hakonar k . Ø valð... mar ſpıak bırgıs . ſ . ꝫ Olaꝼr abbı aꞇ helga ꝼell... varð lıðvgr Jvngher...

Raderna 1—4 (utom sista typen på rad 4) ock rr. 22—26 äro skrivna med samma spetsiga penna ock svarta bläck som 40 v 10—13. — Radd. 20—21 jfr 41 r 42—43 not; ð mañа . þa komu ut ij log meñ af Nör . herra Loðıñ oc herra Barðr Havgnaf,. *α 81,* D manna . (þa *osv.* (or) Noregi . herra loþin oc herra Barþr Haugna ſon). *μ 31 v. — Över rad 22 två tjocka sneda streck; rad 22:* februarij *α 81, μ 31 v. — Raderna 40—46 äro mot slutet förstörda genom att den inre bladkanten är murknad i vecket ock nedantill bortriven; rad 40:* milli, *rad 42:* Jngeburgu *(sista typen nästan ännu skönjbar), rad 43:* Valdimar. *rad 45:* Helgafalli, *rad 46:* Jungherra *α 81, μ 31 v—32 r.*

Digitized by Google

1302] ...ırıkr ſonr valdımarſ ......ra avðvŋ hvglei... ſ þ a......tekıŋ ı bıǫrgẏŋ . hra Bıarnı loðınſ .ſ. þ fangıŋ ı ragnhılldar holma . varð laŋðflotı af ðanmǫrkv Joŋ erchıbp af lvnð . ⁊ kō tıl hakonar kgſ ı tvnſbergı ⁊ ſat þʳ v̄ vetr . Hafþorır ſonr Jonſ ravðſ feſtı Jvngfrv *agneſ* ðott hakonar k . Hertogı eırıkr magnvs .ſ. Jvnghra eırıkr valdemarſ .ſ. ⁊ greıfı Jacob . ⁊ hra vıſleıf fotv ıol tıl hakonar k tıl oſloar . Þa peıtvz ıol . ıııȷ . ðaga . Ø hra vıſleıf . ⁊ Hra eẏıolfr afgrīſ .ſ. ⁊ ſıra Joŋ hollt . (gvðmðr ſıgrðar ſ, lef z ſnorı mkvſ ſ, for funan lanð .

ſs . Jn cırcūcıſione ðnı . Drapv J [1303 franceıſar af flęmıngıv . xıııȷ . maŋa . eŋ flęmıngıar pvŋv þo ſıgr at þ' ſıŋı . *Ø Bonıfacıuſ pp . vıgðr Beneðıctvſ pp . Ø Arnı bp ıſtafang . ⁊ [*Joŋ . p .* ormſ .ſ. ⁊ hera þorlacr lǫgmaðr, kgahellv . Jð' marıı ȷ . Fvnðvz ı gavtelfı a þẏıarholma . hakoŋ noregſ k . ⁊ Bırgır ſvıak . ⁊ hertogı Eırıkr broð h . ⁊ greıfı Jacob ⁊ aðrır hofmeŋ af noregı ⁊ ſvıarıkı . ⁊ ſenðıboðar af ðanmǫrkv . ⁊ [UTKUAMA HRA ALFſ ORKRǪKI . HRA þÐAR HALLZ.ſ. HRA ERLLÐZ . HRA SUEIŊ LANGI HRA BARÐR LOGM; UTAŊ ſTEFNT JORUNÐI BPI Z RONOLFI ABBTA I UI . HRA ſTULLU Z HRA SIGHUATI . UEÐR BRAUT ..... UNÐIR EYIA FIOLLUM·

Detta är det mäst skadade bladet i hela codexen, skriften har dock ej lidit så mycket därav, då den ej räcker så långt ned. Hela nedre kanten är bortskuren (ca. 1 tum). Det inre övre ock det yttre nedre hörnet äro avrivna ock på denna sida överklistrade med vitt papper. — Ett stort ock inunder till vänster ett mindre hål har förstört täxten på rr. 1 ock 2; då genomskinligt papper påsattes, skedde det så ovarsamt, att en flik ur bladet nu täcker några typer på r. 2; hålet är äldre än Arni Magnússons tid, hans excerpta ge: Valdimars ... Herra Auþun Hugleiks ſ. var af lifi tekinn, *μ 32 r, även α 81 visar en lakun efter* Valdimars *ock* Herra *är tilsatt senare. — Hålen i högra spalten har icke mer skadat täxten på denna sida än att den ännu kan läsas. — Rad 24 från * senare tilsats av första handen med mindre stil ock, som det synes, delvis på raderad botten till ock med rad 31. — Rad 33 äro några typer, som förut ha stått mellan * och [ännu skönjbara. — Rad 38 hål i slutet av raden; den första typen av det förstörda ordet synes mig vara ett struket* k *ock bortom hålet är streckets fortsättning synlig:* ſkip, *α 82,* kirkiu *μ 32 r, likaledes λ 25; Storm har som α, vilket dock förefaller oriktigt. — Strecket under rad 39 är genomstruket 3 ggr av samma hand.*

hakoȝ kr tok röa ſkat aꝼ ıſtðı

ʒı' bp

1304] eðı . Ø Beneðıct' pp . ⁊ Eýpınðꝛ ı oſlo . ⁊ ȝarꝼı bp ıbıǫꝛgýȝ . Jǫꝛvnðꝛ er chıbp pıgðı kerıl bp ꝛıl ſtaꝼangrſ . eȝ helga bp oſloar . (helga.ſ.) eȝ arna bp ꝛıl ſkalahollꝛz . [U tekin paꝼıȝ z ſettr ı iarȝ aꝼ mm kardınał . z ut tekıȝ aꝼ ſınu mm ⁊ lez þa ſıðan . Tekn aꝼ bꝼettu z pðı kara bꝛeðꝶ . allar generales remiſſıǫneſ . Fraka kr ok al lt r ħ ı pp banı . tekin upp haðz þing aıſłðı ū ueſtꝼ ·ꝼ· z noꝛðlðga ·ꝼ· ıȷ · ıhuꝶ alþin gı ekki uppi haꝼt aꝼ luta

1305] c . ı vꝛkpama arna bpſ . (ſhamrı) Ø þoꝛſteıȝ bp . vıgðꝛ anðꝛeſ aboꝛı ꝛıl pıðeýıar . ⁊ Gvðmvnðꝛ aboꝛı ꝛıl helgaꝼellz . Ø Þera Sꝛavrla Jonſ . ſ . ⁊ hera alꝼr baſsa . ſ . vıgðꝛ arnı bp ꝛıl bıǫꝛgýnıar . Braȝ clavſtr ı ſelıv . [ſtð mıllı ſuıa k z bꝛeðꝛa ħ . hakon kr ꝼoꝛ m; s mıꝁ lıð tıl lıðueıſlu uıð ꝯ k . mag ſıȝ at ſkoꝛat u ȝ . ıııȷ . tıgþuſſunða . en þꝛ u aðꝛ ſat . geꝼȝſtaðir pſtū ı ...ałħ bp ðeı;

.....ga.ſ.

bo . Ø ......ı . p . Sk...pbroꝛ pıð melr....... [1306

fleꝛv . ⁊ ꝛynðız þr aꝼ nęr nęr . lχv..... vıgðꝛ Jngeallðꝛ bp ꝛıl hamar kavp. [Eðvðꝛ kr ı einłðı lett ðꝛepa uılıalm ualı z brytia ħ ı ſtykki z ſenða ı all... ſtaðı ı englðı . Tatara kr ꝼłſtı ıoꝛ ſala łð unðan uałłðı ſalatiena . ꝼſt s mıꝁ ı þyueſku łðı z ı ꝼnz ſem þa er ſtęra lagi eru ı noꝶ . z mȝ ggu aꝼ rauðſtock t ðanm yꝼ eꝼ ſunð haꝼıſſ ꝼ noꝛðanłð u allt ſum χv alna har . ſenðı boðar tatara k . ſkırðir ı rǫa; Ø snoꝛı ſtullu ſ . *bꝛaut ſkip eyſteinſ reꝼa gloꝼſ ok tynðuz mȝ allır . lχχ . bꝛ aut ſkip ꝼ eyꝛꝛu .

Rad 1: av ordet Oslo *är endast typernas övre hälvt synligt. — Framför tillsatsen i kanten vid rr. 2—5 står samma tecken som 40 v 8—10 Det upprepas på rad 5 mellan första handens slut ock '4. handens' början. — Stora delar av täxten på denna sida äro skrivna på raderad botten: slutet av r. 10, samma av r. 19, rr. 38, 39 ock början av 40. — Rad 14: sista ordet är mycket otydligt skrivet, det torde (med STORM) böra läsas som* luta. *— Rad 27: första ordets början har stått på det bortrivna hörnet;* Skalholtz *α 82, μ 32 v. — Rad 28 delvis förstörd genom hålen i övre kanten;* Benedictus *p. α 82.* Biarni *prestr* Helgafon *μ 32 v.* Skipbrot við melrackaſlettu *α ock μ; — radernas slut på högra spalten är bortklippt r. 29* lxv *manna, r. 30 slutar med en punkt* kaup., *r. 32* alla *α 83, r. 37: de sista typerna knappast läsbara,* Eyrarſund *α 83. — Rad 41 ff. från ock med * äro skrivna med jusare bläck. — Vid sidans nedre kant stå ett par meningslösa tecken av den i noten till sid. 14 v omtalade handen.*

Digitized by Google

1307] . . . .
… ðmðꝛ a . . . . ndı
boðar erkibp bꝛo . . . .
ſıra laꝼranz at vıſ . . . . . . u
eggia bpſ ðęit aꝼ Joꝛ . . . . . er
ki bpi . (vr kvama Jvſ holmſ
Jonſ ſ,n m; kogſ bꝛꝼv J þm
ſtoð ſvo ar ſyſlv m ſkyꝥðu
halꝼan vıſa eyne þ ev x aln
aꝼ hvıu bonda e aðꝛ voꝛv
· alnaꝛ . Gvrhoꝛmꝛ bıaꝛna
ſon legıꝼ

1308] gſ . c Ø Guðmðꝛ abbti at helga
ꝼellı . arni bp ok hra hau
kr ſettu lerðꝛa m ſpital ı ga
uluiar bæ . tð ſkalꝼ ꝼ ſunaŋ
tð ok ꝼęllu . χvııȷ . bæır

. . . . Braŋ kkia ı ſkalhı v̄ uetŋ [1309
ept palſ m z uð boꝛggit ka
l…ku ꝼleſtum z hauklu . ſkŋı
enſ h· þlakſ bpſ m; helgum
ðöı hanſ . ok en lıttlu ſkni .
uig hra kolbeinſ bıarnſ·
ſtrıð m; hakoni kgi ok eir
hertuga magſ eꝼni h . ut
an ꝼð arna bpſ . Ø Joꝛuŋ
ðꝛ erki bp .

ð· k mccccχ . Utkuama arna [1310
bp m; kk…u uıð er kgŋ ok
ðꝛotgıŋ z mg goðir mn
gaꝼu t ok marg aðꝛar
geſſęm . u þ mal m · at ein
gi bp heꝼðı ꝼit ſlıka ſemðar
ꝼęrð t noꝶ aꝼ ıſtðı · kðo ut
bꝼ clemęs ppa at legia t ıoꝛ
ſala ꝼðar z geꝼŋ remıſſıō
general þm er tıl legðı; [bolna
ſoꝛr a ıſtðꝛ;. . . . ꝛungv ſoꝛr.paſka ſnıoꝛ

Något över hälften av övre kanten är bortrivet och genom påsättning av tjockt vitt papper har täxten blivit ytterligare svårläst. Det har påklistrats på denna sida och för att skydda ett hål på rad 4 har man låtit en flik gå ner till rad 6; a i. Ø: Ronolfr abb*oti* i *veri*. en vigðr Loðmundr abb*oti* komu *(rättat ur* braut) ut ſendi boðar erki*biskops*, broðir Bjorn oc ſira *osv.* visitera hv*o*rutveGia *osv.* af jorunde *osv.* *α 83;* a. Ø Runolfr . . . . hvartveggia *μ 32 v—33 r.* — *Rad 18* ek. *α 83.* — *Rad 20 en typ bortnött:* kalekum, *likaledes rad 29:* Kirkiu *α 83, μ 33 r; rad 38 synes ett ord ha blivit bortskrapat.*

vigðr bꝛandꝛ abbı ꝛ þve......
vig kalla magn' z bſtenſ z
oꝛmſ *(ø magn' aꝛna ſ, ſkꝛa*
vꝛ mangı

1311] c. B. uigðꝛ eilıfr t erkıbpſ. af
clemcs ppa ·ſa mŋ lıoſ mık
a hımni ŋ alla nott ſa aꝛ ſa
ı huſum af. *ken m fun
dꝛ ıfnz

312] baſ. þeroleyſu ſum. *koo ſendı boð
pp tıl noꝶ. Ø eufmıa. ð. hra
k....ſtıf. h þoꝛðꝛ. h. loftꝛ.

1313] g. f Ø Joꝛunðꝛ bp at holum ſerðꝛ gı
zoꝛ gallı. hroſ fellıſ vetꝛ.
x......... bb........
.... bp

e. c Ut qma auðun bpſ t hola z hra ket [1314
elſ. kōu ut bp um ppa tıunð. U ſuı
kin keıſarı apaſkað er h dꝛakk
af kalek er h hafðı bergkt koꝛ
p...... X z u kaſtat ı eıtri z fek
þegar bana (,andaðız clemſ ppe
ſtð mılle ſkoꝛa kſ z eıngla kgſ fellv
xııŋ þuſund m, koo ſendı vꝛan af
aꝛmenıa ꝛ hakon kgſ m; dyꝛū gıofū
e. c Upp tekin bein guðmðar bpſ f aheıt [1315
z ıarðteına goꝛð bꝛan kka at ſt[......
vollū ı l...g]. logt bf þ a alþgı er
hra ketell hafðı ut m; rett betr
*Ø phılıp fka kr entekin tıl k.
lauðuer ſ. h. foꝛ arnı bp t gnıð...
kıoꝛıŋ Johnıſ tıl pp. Ø Jngıalð...
bp. (ø fru Jngıbıoꝛg eıregſ
doꝛ

dc. b hra erikr ko ut ı huit a... *......... [1316
ðun bp ...et ....ıa ....
eıða. bꝛan kl.....ſt... ı holm.........
(ꝛynðız ſkıp loðınſ bp af ...
eyıū z h m; ſtalfr ſtrıð mılle
ſkoꝛa kgſ z eıngla kgſ, leꝛꝛuz
a eıña noꝛꝛ hallf ann hunð......
ſkıpa ꝛynðız b...ðı m z goðz

*Den i noten till föregående sida omtalade skadan har angripit denna sidas täxt vid övre kanten så långt ner i högre spalten, att flera rader till höger om de snett stående radd. 1—4 (om vilka se förordet) äro förlorade. — Rad 8 från * ook r. 9, rad 10 från * ock r. 11—12, radd. 15—16 (oriktigt avdelat hos STORM), rad 18 från * ock r9—22 (till 'yngste hånd'), radd. 30—33 (till 'yng·*

Digitized by Google

1317] ...... missetti m; Auðuni bpi z abbm f noꝛðan lð; (bꝛan klauſtr ıhol mı z ıgimſ ey z arenı ſeruz þyꝛſk m v ðana kong

1318] ... o vtan fð þoꝛeſſ abbta f þua z Guð mðar abbta fra þingeyR * · biſ gir ſuia kr let ſuelta . ıj . bꝛeðꝛ ſina t bana . eirek ·h· z uallðem maga hakn k . (kkıu bꝛot ıſka la hollrı

1319] ...... Ø hakn k m.ſ. vıı ıð' maıj· koſın iunkı magn œr.ſ. τ k yf noR ok z ſuıðıoð . z Gavtlð; (kkıu bꝛunı a reykıa ueſı auðvn bpc aprr reka gꝛımꝛ þoꝛſteınſſ, legıf ē erlıngꝛ fyꝛ nðan

fek· mccccxx Ø arna bp helga ·ſ· koſıŋ [1320
oꝛmr bſtęns·ſ· þra voꝛ · ſyndız ſkıp ı ıſum f avſtf z kouz af mn allır . ſvıı lð z þegn . m . kgı vppı þoꝛſkafar þıng . Ø oꝛms elekıı Jonſ m · ð · (ø ıon muꝛrı ſnoꝛı naꝛ fua ſon legıf vr kvāa hꝛa kerılſ

skuıDgꝛijmuꝛ

[1321
ð·k Uıgðꝛ τ ſkalh ſkuruGꝛımr. huıta bıoꝛn kō af ıſum yoꝛðꝛ aa ſtravn ðum z ðꝛap vıı my z ræıf alla ıſunðꝛ en hy v ðꝛepın vıτalıſ m aſtrau neſı . Ø Gꝛımr bp . koſıŋ τıl bpſ yf ſkalh . Joŋ hallðꝛ ſ .

*ste hånd'), ock slutligen rad 35 från * ock 36—37 äro skrivna senare med mycket urblekt, otydligt bläck; jfr. förordet* 12. *De prickade ställena äro numera oläsbara; r. 12:* Kristiforus, *r. 11—16:* corr. Loðmundr abbofi i veri Vigðr Auðun bifkup, *r. 27—28:* at ftoru vollum i ..., *r. 31:* Grenlandz *(falsen täcker z) r. 32:* Jngiallðr *(r l . z otydligt); r. 35:* Auðun, *r. 36:* let prefta fveria fer, *r. 37:* Brann klauftr i holmi *μ 33 v; r. 38:* af færeyium *μ 34 r; det övriga saknas både i a ock μ. — I mellanrummet mellan rr. 9 ock 10 har en yngre hand skrivit början på ett alfabet (a—m) ock mellan rr. 34 ock 35 'a—d' m. fl. kråkfötter. — Radd. 41—42: täxtstället saknas i a ock μ.*

Noterna till sid. 44 r.: Den felande övre kanten av blad 44 har på r-sidan ej varit beskriven; ehuru remnan räcker vid högra ytterkanten ända ner till rad 23, är täxten alldeles oskadad; men i vänstra kanten täcker falsen några årsbokstäver; r. 1; bo, *r. 5:* a.o, *r. 11.* gt. *a 84. — I tom-*

Digitized by Google

1322] 1 ... ... Ø hak bp ıſtafang . vıðı Joŋ hall
ðoıſ ſ . ı bpſ z ſolomon bp tıl oſlo
eır bp ı ſtafang . Ø Auðun bp at
holum *bıaň kkıa at boıgg aa my

5 Ꞧ

1326] 6 bū vıqma Jonſ bpſ a eyꞦ vtan fð
bıoðı lafranz, elektı ı hola ·

1324] 8 ag . ſ Uıðı loıentı tıl bpſ z ko vt þ ſum
tekıŋ abbta ſter af þðı abbt at
helgaf . en vıðı þoıſtęŋ þvallðz . ſ .

... kıŋ abbta ſtetı af .... ve...r en ı [1325 11
vıðı helgı sıgðar ſ .

e.c kom ęckı ſkıp ı ıſłðz.tok vpp mk fl [1326 13
ıot ſua at þ tok e męır ęŋ ı kne m......
ſtunð ð . logt a alþıngı ðe coıpoıe x ok 15
magn . m . ıarllſ. leyfı gefıt at vıňa.v.ð
v̄ Jol . leyfı gef mıðuıkv .ð. f Jolaf z la
ngaf . knvtr poſſı feſtı f herrugıňv;

ðð· [1327

ðða Bran kſtz kkıa ı nıð oſı . hofz kluſtr [132- 20
a.m.vollvm ı hoıg.ð. m; ſtyrk z boð...
hra Jonſ bpſ . Ø þoıſtŋ abbtı at helgaf
en koſın þoıkell eınarſ ſ . 23

---

rummet mellan radd. 4 ock 5 finnes det meningslösa kråkfötter av samma yngre hand som på föreg. sida. — Tillsatsen över rad 25 är en av xvi. hand jord rättelse till fjärde ordet på r. 25.

*Noterna till sid. 44 v: Denna (handskriftens sista) sida förefaller mig vara skriven av en ock samma hand, som börjar på föreg. sida. Kanske kan man vara något i tvivel om icke rad 3 från ock med Ø ock radd. 4—5 böra tillskrivas två andra händer; rad 4 från * är skriven med ett starkt urblekt, just bläck. — Bladets övre kant är fullständigt bortriven ock de översta täxtraderna ha dels därigenom, dels genom det överklistrade vita papperet blivit förstörda; rad 1:* cb. *α 84; rad 11:* f.ſ tekinn *osv.* af Andreſi i Viþey *α 85, μ 34 v. — Rad 14:* eīi i kne eina ſtunð ðags. *α 85,* en i kne mikla ſtunð ðags *μ 34 v; den inre bladkanten är murknad ock avriven till r. 19; — rad 21: några typer i slutet oläsbara på grund av pärgamentets mörkbruna färg;* með ſtyrk or raði *α 85,* með ſtyrk or boði *(riktigt) μ 34 v. — Rad 22: Över det otydligt framträdande ordet* þorſteinn *har Arni Magnússon skrivit* or *ock* ei *samt satt ett märke under raden mellan* ſt *ock* n.

Tillägg.

Avtryck av AM 413, 4:to: jfr. förordet 5.

fl 34 v 25 — 35 r 27.

sid. 34 v 25 a. Strið milli Knutz poſſa oc Jvars rofu. 1329.
kom ut likneſki Guðmunðar b*isku*ps. Asbiorn
sid. 35 r 1 ðettias fothoggvinn.
g. M cccxxx tekin log fogn af Snorra Narfa— 1330.
fyni en herra grimr toc við i Stafhollti.
Ø Auðfinnr b*isko*p af Biorgvin en kofinn Hakon
til b*isku*ps. Grasleyfu fumar. Myrkr fva mikit
um fumar at m*enn* fa eigi at fla. en myrkt
nær i hufum mꝫ ðllu.
f. Ø laurentius b*isku*p af Holum. Manntapi i Veſt 1331.
m*anna* eyiu*m* l. kalla. oc ıj konur oc ıj born. Morð
Torraðar en þ*eir* kvikfettir er at voru. vig þor—
vallðz Hauſkullðz fonar. Hallðre mikit umallt
lanð. Kofinn Egill til b*isku*ps.. Ø Snorri Narfa fon
logmaðr er var.
e.ð Ø Eilifr Erkib*isku*p Sazt ellðr i <u>auſtri</u> nær um 1332.
allt lanð ıj nottum firir ... .
Druknun Sturlu Snorra fonar.
c. Meiſt*ar*i Pall Electus t' Erchib⁹ oc f° til pava. 1333.
Herra Erlingr oc Hafþorisfynir oc Ulfr Saxa
fon hellðu Tunsbergshus f' Magnufi k*onung*i oc
geingu fiðan a vallð h*ans*. Pall *v*igþr t' Er*ki*biſkups.
b. Utanferð Jons b⁹. Ø Herra Haukr Erlenðs fon 1334.
braut kroſſ buzuna f° myrum. Pall Er*ki*b*isku*p kom
heim i lanð. Veginn preſtr fa er þorbiorn het
a nefium i kirkiuvogi in feſto Jeronimi firir
alltari ſkryððr til meſſo. þ*or*leifr þorðar fon
a. Magnus k*onung*r feck Blance ðrotningar. ; <u>vo hann</u>. 1335.
Regn fra mikit Jacobsm" at oll votn....

Till höger om sidans täxt (på 34 v ock 35 v till vänster) ha kortare ock längre linjer blivit dragna av en annan hand ock med mörkare bläck; raderna 14—16 (år 1332) äro även på vänstra sidan infattade på samma sätt. — Rad 14: auſtri *är understruket av Arni Magnússon. — Rad 26: de två sista orden höra till rad. 25, vilket antydes genom streck till vänster ock under orden.*

Digitized by Google

gf. Magnus konungr koronaðr i Sviariki með 1336.
raðsmanna raði i Noregi . þa kom enn vatn—
hrið ſvo mikil um vor at allz kyns fe ðo af.
Kom hrið ſvo mikil a barbarum° at m*enn* komuz
eigi t¹ fiarhuſa, af þeim ſnio lagði ofan bæ
undir ſtaðarfelli oc auſtr i Skarðe.
e. Komu m*enn* fim . . . til Stafafellz er ætluðu 1337.
til Skotlanðz . Utkvoma Egils b*isku*ps . Arni Aboti
af lyſa var halshoginn a Englandi oc oll
ſkipshofn hans . Braut . ij . ſkip f¹ veſtan olfus
ð. Utanferð Jons b*isku*ps . Unninn riſi norðr | aros. 1338.
a morkum xv alna har af einum vikverſku*m*
manni er Hallðor het.
c. Ø . . . . . Sunðr þycki milli Magn⁹ k*onung*s oc 1339.
vallðzmanna i Noregi . Ecclypſis ſolis .
ba. Mcccxl . Vetr ſvo goðr at m*enn* munðu varla 1340.
ſlikan . Sáz ij tungl a himni gregorius m° .
kom ut Aslakr at viſitera allt Island Erki
g. Ø Jon b*isku*p Einðriðaſon . Veginn | b*isku*ps vegna. 1341.
Styrkar i Neſi Uppſtigningarðag . Kom upp
elldr i Heklufelli með oari oc oſkufalli oc
ryðduz margar bygðir . Myrkr ſva mikit um
ðaga ſem um nætr a vetr . Ø Egill biſkup
at holum . þorðr Egils ſon legifer . Utan—
ferð Herra Grims.]

(reliqva ðefunt.)

Samma fula infattning som på föregående sida. Årtalen till ock med 1380 äro senare tillsatta med mörkare bläck men av Arnis hand. — Klammeret i slutet av r. 25 motsvaras av ett liknande sid. 33 r, rad 1, där den delen av konungsannálshandskriften börjar, som enbart är skriven av senare händer.

Digitized by Google

TYPLISTA

FÖRSTA HAND

32 r 24, 15 r 44, 14 v 19; 4 v 25, 32 r 22, 30 r 21 :a

42 v 18 :a

36 v 4, 38 v 1, 3 r 7; i världshistorien :a

22 r 30 (årsbokstav) :A

:b

28 r 45 :b

35 v 12, 28 v 43 :B

20 v 41, 42 :B

32 v 33 :B̄

22 r 40 :c

4 r 10 :C

:Ct

29 v 16 :d

:D

3 r 15 (1) :d

4 v 16 (2)

(2/3) :d

29 v 40, 7 v 20 (3) :d

22 r 27 :e

:E

22 r 17 :e

15 v 34, 3 r 24 :f

Digitized by Google

Digitized by Google

:f — :J

3 v 15 — i världshist. — :F — :k

(årsbokstav) — 35 v 44 — :k

:g — :K

i världshist. — 33 r 2 — :G

34 r 22 — (årsbokstav) — :G — (Konungs) — :k

37 v 35 — :g — (årsbokstav) — :l

:h — 27 r 15 — 27 r 17 — :L

:h — 4 r 6 — 2 r 6 — :t

24 r 12

(hans) — :h — :m

:i — 3 r 9 — :M

6 r 14 — :i,j — :m

:J — :n

Digitized by Google

Digitized by Google

m̈j

26 v 5 37 v 27 :ŋ 2 v 21 :q

b v 8 25 r 49 :ŋ 2 v 23 7 r 4 [1 r 10 que] :q

39 r 35 28 r 28 :ŋ :Q

:o (que 19 v 18) :Q

:0 :r

:ø :ṙ

35 v 49 :ǫ 1 r 3–4 :R

7 r 5 23 r 4 :Q 27 r 33 ársbokstav 21 r 37 :R

(ói, 33 r 39) :ó 29 r 13 :ꝛ

:p (-orum) :ꝛ

:ṗ (regnavit ov) (víkti 21 r 47) :R

:p :ſ

18 r 36 (papa) :pp :pp :ſſ

:P :ſt

Digitized by Google

Digitized by Google

27 v 5 :S 26 v 33 X

23 r 7 29 v 13 :S :y

:s :z

21 r 49 :s :Z

33 r 16 :t 28 r 16 :þ

:t :þ

i världshist:n 26 v 15 :t

26 v 43 :t (-þess) :þ

:u

:v 3 r 18 :ɔ

5 v 2 6 r 7 :v 1 r 1 (con) :g

15 v 18 15 v 34 :w 3 r 9 :9

27 r 6 39 r 14 :y :z

:x :ɔ

Digitized by Google

Digitized by Google

SPRÅKVETENSKAPLIGA SÄLLSKAPETS

I UPPSALA FÖRHANDLINGAR

BAND II.

1894—1906.



UPPSALA 1906
AKADEMISKA BOKTRYCKERIET
EDV. BERLING.

Digitized by Google

SPRÅKVETENSKAPLIGA SÄLLSKAPETS

I UPPSALA FÖRHANDLINGAR

Sept. 1903—Maj 1906.



UPPSALA 1907
AKADEMISKA BOKTRYCKERIET
EDV. BERLING.

Digitized by Google

Digitized by Google

Berättelse öfver Språkvetenskapliga sällskapets i Uppsala värksamhet September 1903—Maj 1906.

Sällskapet räknar för närvarande 62 medlemmar, å hvilka nedan lämnas förteckning. I denna uppföras dessutom äfven sådana f. d. medlemmar, som först under sista treårsperioden invalts, betecknade med *. Tillfälligtvis hafva i sammankomsterna deltagit lektor Saxén från Helsingfors, doktor Gomboz från Budapest och doc. Sernander, som i sällskapet hållit ett föredrag (se nedan). Som ordförande har under perioden undertecknad fungerat och som ekonom Prof. O. v. Friesen.

Sammankomster hafva hållits till ett antal af 18, hvarvid hufvudsakligen följande förekommit:

1903. 29 Sept. Doc. Myhrman höll föredrag om »nya fynd i Babylon».

27 Okt. Lektor Meyer höll föredrag om »musikalisk accent i japanesiskan».

Prof. Wide höll föredrag om »ktoniska och himmelska gudar».

18 Nov. Doc. Wiklund höll föredrag om »ett indoeuropeiskt ord i de finsk-ugriska språken».

Prof. Noreen höll ett föredrag med titel »något om våra familjenamn».

1904. 26 Febr. Doc. Torbiörnsson höll föredrag om »språkhistoriska principfrågor».

Doc. Lagercrantz framställde några etymologier.

30 Mars. Mag. Nordenstreng höll föredrag om »tingvallarne och den fornisländska fristatens allting».

11 Maj. Doc. v. Friesen höll föredrag om »runskriftens härkomst», här tryckt som bil. A.

Digitized by Google

29 Sept. Prof. Schück höll föredrag om »Vidofnirmyten».

Prof. Wide höll föredrag om »de romerska vestalernas rättsliga ställning».

1 Nov. Doc. Sernander höll ett föredrag med titel »nyare litteratur om människans första uppträdande i Skandinavien».

1 Dec. Prof. Noreen höll föredrag om »en nyupptäckt runinskrift af år 1706».

Prof. Persson meddelade några etymologier.

1905. 28 Febr. Prof. Schück höll föredrag om »Egil Tunnadolgi och Ottar Vendelkråka».

23 Mars. Dr. Buergel Goodwin höll ett föredrag med titel »Über Umgangssprache in Südbayern», här tryckt som bil. B.

9 Maj. Doc. Staaff höll föredrag om »förkortade pronomina i fornspanskan».

11 Sept. Doc. Psilander höll ett föredrag med titel »bidrag till germansk ljudlära och etymologi».

31 Okt. Prof. Noreen och Dr. Lampa redogjorde för ortnamnskommitténs arbeten.

12 Dec. Lektor Meyer höll föredrag om »Röntgenographische Lautbilder» och om »der musikalische Akzent in der Mundart von Skee (Bohuslän)».

1906. 20 Febr. Prof. Schück höll föredrag om »Väringarnes sagor».

30 Mars. Doc. Walles höll ett föredrag med titel »bidrag till frågan om Jerusalems topografi».

11 Maj. Prof. Zetterstéen höll ett föredrag med titel »den nubiska språkforskningens historia».

Doc. Staaff höll ett föredrag med titel »bidrag till frågan om Cidsångens meter».

Uppsala i Maj 1906.

P. Persson.

Digitized by Google

Förteckning öfver sällskapets medlemmar i Maj 1906.

Almgren, O., Docent, Amanuens vid Statens historiska museum.
Almqvist, R., Biblioteksamanuens.
Andersson, A., v. Bibliotekarie.
Arpi, R., Fil. Lic., Amanuens vid museet för nordiska fornsaker.
Boëthius, S., Professor.
Brolén, C. A., Rektor.
Bygdén, L., Bibliotekarie.
Buergel Goodwin, H., Dr. phil.
Celander, H., Fil. D:r.
Collijn, I., Fil. D:r, Biblioteksaman.
*Danell, G., Fil. D:r.
Danielsson, O. A., Professor.
Erdmann, A., Professor.
v. Friesen, O., e. o. Professor.
Fuhrken, G. E., Universitetslektor.
Geijer, K. R., Professor.
Geijer, P. A., Professor.
Hesselman, B., Docent.
Hjärne, H., Professor.
Hultenberg, H., Docent.
Höckert, R., Fil. Lic.
Johansson, K. F., e. o. Professor.
Kallstenius, G., Docent.
Kjellberg, L., Docent.
Knös, V., Docent, Lektor.
Lagercrantz, O., Docent.
Lampa, S., Fil. D:r.
*Landtmanson, S., Fil. D:r.
Leander, P., Docent.
Liljeblad, J., Fil. D:r.
Lindström, V. C:n, Fil. Kand.
Lundell, J. A., e. o. Professor.
Lundström, H., Professor.
Löfstedt, E., Fil. Lic.
Maury, L., Universitetslektor.
Meyer, E., Docent, Biblioteksaman.
Meyer, E. A., Universitetslektor.
Mortensen, J., Docent.
Myhrman, D., Docent.
Nachmanson, E., Docent.
Nordenstreng, R., Fil. Lic.
Noreen, A., Professor.
Persson, P., Professor, Sällskapets ordförande.
Petrini, E., Docent.
Psilander, H., e. o. Professor.
Rydberg, G., Docent, Lektor.
Schagerström, A., Lektor.
Schück, H., Professor.
Sjögren, H., Docent.
Staaff, E., Docent.
Stave, E., Professor.
Stenbock, C.-M., Fil. D:r.
Sundén, J. M., f. d. e. o. Professor.
Sundén, K. F., Docent.
Söderblom, N., Professor.
Torbiörnsson, T., Docent, Läroverksadjunkt.
Wahlund, C., Docent, Professor.
Walles, J., Docent.
Westman, K. G., Docent.
Wide, S., e. o. Professor.
Wiklund, K. B., e. o. Professor.
Zetterstéen, K. V., Professor.
Östberg, O., Docent.
Östergren, O., Docent.

Digitized by Google

Digitized by Google

OM

RUNSKRIFTENS HÄRKOMST

AF

OTTO VON FRIESEN.



UPPSALA 1904
AKADEMISKA BOKTRYCKERIET
EDV. BERLING.

Digitized by Google

Digitized by Google

Förord.

Det var, såsom jag nedan s. 10 framhållit, dr Bernhard Salins arkeologiska forskningar — om hvilka jag fått närmare kännedom genom ett af honom till mitt förfogande välvilligt ställdt korrektur —, som i början af detta år brakte mig in på den undersökning, hvars hufvuddrag jag sökt framställa i den följande uppsatsen. De slutsatser, hvartill jag där kommit, sammanfalla på flere väsentliga punkter med eller komma den åskådning nära, som uttalades af prof. Sophus Bugge i ett föredrag om Runeskriftens Oprindelse, hvilket han höll vid 5:te nordiska filologmötet i Kristiania 1898. Jag hade den glädjen och förmånen att få åhöra detta, men då jag efter nära fem års förlopp sökte åter erinra mig dess innehåll, fann jag till min ledsnad, att väsentliga delar, framförallt detaljer, gått ur mitt minne, och redogörelsen för mötesförhandlingarna hade endast att bjuda på en ytterst kortfattad resumé. Jag hänvände mig därför i somras till prof. Bugge själf, hvilken med sitt aldrig svikande tillmötesgående genast förklarade sig villig att lämna en skriftlig framställning af hufvudgången i föredraget och senare på därom framställd anhållan välvilligt gaf mig tillstånd att publicera densamma. På detta sätt fann jag mig nämligen fullständigast kunna framställa prof. Bugges åsikter. Jag ber att här få hembära honom min vördnadsfulla tacksägelse. Resumén lyder:

»I et Foredrag ved 5te nordiske Filologmöde (13de August 1898) behandlede jeg Spörgsmaalet om Runeskriftens Oprindelse.

I dette Foredrag hævdede jeg den Mening, at det förste germanske Folk, som havde brugt Runerne, var Goterne i det sydöstlige Europa. Jeg antog, at Runeskriften fra Goterne var kommen til Nordboerne og uafhængig deraf ad en anden Vei til de vestgermanske Folk paa Fastlandet og fra dem igjen til Angelsakserne.

Digitized by Google

At Runerne tidligst var blevne brugt af Goterne og fra dem var komne til de andre germanske Folk, sluttede jeg dels deraf, at der hos Goterne tidligst var Spor til Brug af Runer, og deraf, at flere af de ældste Indskrifter var gotiske. Dels af nogle Runenavne. Jeg opfattede f. Eks. det angelsaksiske Runenavn *eolhx* saaledes, at det stammede fra et gotisk Navn (**ilx*, d. e **ilhs*), som indeholdt det gotiske Nominativsmærke *s*.

Jeg hævdede, at den Goter, som havde givet Runerne deres Navne, havde kjendt græske Bogstavnavne, som han havde faaet meddelt af en Keltisk-talende Mand. Dette sluttede jeg bl. a. af Navnet paa Runen *b bercna*. Deri havde jeg forlængst formodet en Oversættelse af det græske Navn *bēta*, hvilken Oversættelse var foranlediget derved, at et med *bēta* væsentlig ligelydende Ord i keltisk Sprog havde Betydningen 'Birk'. (Samme Mening havde Professor K. F. Johansson uafhængig udtalt.)

Jeg hævdede, at Runeskriftens Tegn dels stammer fra latinske Bogstaver, dels fra græske. Jeg gjennemgik ikke alle Runetegn. Först nævnte jeg, at Runerne for *f*, *h*, *k*, *r* og sandsynlig *j* stammer fra det latinske Alfabet, saaledes som Wimmer mener. Ogsaa den Rune, som i Angelsaksisk heder *eolhx*, forklarede jeg af det latinske Alfabet. Jeg antog, at den oprindelig havde Lydværdien *x* som i Angelsaksisk og at dens ældste Tegn var ᛡ som paa Charnay-Spænden, samt at dette Tegn stammede fra det latinske **X**.

Derimod forklarede jeg af græsk Skrift Runen for *ŋ* (som dannet af to sammenstillede Gammaer). Fremdeles Runen for *w*, da det latinske Alfabet ikke havde eget Tegn for *w*.

Videre ᛟ af Omega (særlig af en Form med to skraa Ben nedentil). Sandsynlig ᛗ *e* af Eta (**H**). Ogsaa **X***g* af Chi. Ligeledes Runen ᚦ *þ* sandsynlig af et græsk Tegn for Theta, da latinsk Skrift ikke havde noget eget Tegn for *th*. Endelig Runen for *l* snarest af et græsk Tegn.

Jeg sögte at gjöre det sandsynligt, at Runerne först kom i Brug hos Goterne straks efter deres Tog til Lille-Asien i 267. Dette sluttede jeg af Runenavnene. Jeg paaviste Ligheden mellem mange af disse og paa den anden Side armeniske og georgiske Bogstavnavne. Forholdet opfattede jeg saa, at de gotiske Runenavne var Omtydninger af fremmede Bogstavnavne, som Goterne lærte at kjende af kristne galatiske og armeniske Fanger, hvilke de havde taget paa Toget til Lille-Asien 267.

Digitized by Google

At paa denne Tid armeniske kristne Mænd övede Kulturindflydelse paa Goterne, stöttede jeg ved Laaneord fra Armenisk i Ulfilas Bibeloversættelse. Ligeledes sögte jeg at stötte den Mening, at galatiske Kristne havde fört Kulturelementer over til Goterne, ved keltiske Ord i Ulfilas Bibeloversættelse, særlig ved Ordet *siponeis* 'Discipel', hvilket syntes mig laant fra et kristent keltisk Folk.

Kristiania 8de September 1904.

Sophus Bugge.»

Min vän docenten Otto Lagercrantz har välvilligt besvarat mina talrika förfrågningar om palæographica. Jag ber att jämväl till honom få uttala mitt hjärtliga tack.

Uppsala oktober 1904.

Otto von Friesen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Om runskriftens härkomst.

Det problem, till hvars lösning jag nedan skall söka lämna några bidrag, har allt från den nyare tidens början lifligt sysselsatt den lärda världen. Men resultaten af den möda, den lärdom och det skarpsinne, som nedlagts på frågans besvarande, uppmuntra ingalunda till efterföljd. Det är icke någon öfverdrift, om man säger, att meningarna varit lika talrika som forskarne och afvikelserna mellan dessas skilda meningar så betydliga som nära nog är möjligt. Man har härledt runorna ur en urgermansk hieroglyfskrift, ur det feniciska, det grekiska, de italiska alfabeten, eller man har ansett dem själfva vara ursprunget till bokstafsskriften och sålunda de primitivaste skriftecken af denna art bland alla. Hvad tiden för deras uppkomst beträffar, har man en lika stor rikedom af förslag att välja mällan: en rad som sträcker sig från »tiden före syndafloden» öfver de grekiska epikoriska alfabetena till in i vår tideräkning. Så ha åsikterna skiftat ännu flera decennier in i 1800-talets senare hälft.

År 1874 utkom L. Wimmers Runeskriftens Oprindelse og Udvikling i Norden, följd 1887 af den tyska, delvis betydligt tillökade och omarbetade upplagan af samma värk med titeln Die Runenschrift. Detta epokgörande arbetes utmärkta förtjänster syntes omsider samla de lärda kring den lösning af härkomstspörsmålet, som Wimmer föreslog och med formell öfverlägsenhet sökte leda i bevis: att runorna härstamma från de latinska kapitälerna i den yngre form, dessa egde på kejsartiden. Recensenterna uttalade dels obetingadt sin anslutning såsom F. Jónsson i Zeitschrift f. deut. Phil. XXI 492 och tidskriftens redaktör, Gering, dels anslöto de sig i princip, men gjorde några oftast föga lyckade detaljinvändningar,

Digitized by Google

så t. ex. Max Rieger Z. f. d. Ph. VI. 330 ff. W. Martens i Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1889 s. 48 framhåller, att det runologiska materialet ännu på många punkter är för knappt för att man skulle våga påstå, att Wimmers meningar äro oomkullkastliga, men han bestrider heller icke deras riktighet. I tvenne årtionden stodo Wimmers resultat oemotsagda af fackmännen, och sannolikt var man i största delen af den lärda världen öfvertygad om, att härmed sista ordet i frågan var sagdt. Ännu i Pauls Grundriss[2] I, 257 (1901) säger Sievers: »Den först af Kirchhoff uttalade satsen, att det latinska alfabetet är runskriftens källa, har genom Wimmers slutgiltiga undersökningar blifvit fullständigt bekräftad och bör nu anses som säker.»

Sedan midten af 1890-talet ha emellertid ett antal runologer uttalat sig mer eller mindre decideradt och i större eller mindre omfattning mot Wimmers deduktioner. Losch Germania 34, 397 och Meyer PBB 20, 162 stå ännu väsentligen på Wimmers ståndpunkt men framhålla, att ett antal runtecken endast med stor svårighet kunna af Wimmer förklaras ur latinska skriften. De återgå enligt Losch och Meyer på germanska urrunor. v. Grienberger Ark. XIV, 114 ff. omfattar likaledes i hufvudsak ännu den Wimmerska åsikten men afviker i rätt många detaljer. Så ser han i runtecknen för *ȝ* och *ð* bevisen för, att det — som Wimmer förmodat — varit gallerna som förmedlat germanernas kunskap om latin-skriften. v. Grienbergers anförda uppsats är utan jämförelse det skarpsinnigaste och lyckligast genomförda försöket till rungåtans lösning, som efter Wimmers arbete publicerats. Af min följande framställning framgår, hvarför jag icke kunnat instämma i hans slutresultat. Hempl Phil. Stud. für Eduard Sievers 1896 är den förste som framställer mera djupgående tvifvel på den härskande teorin och i The Journal of Germ. Phil. II n:r 3 p. 370 (1899) uttalar han väsentligen samma mening som Tailor en gång i tiden förfäktat: runorna skola ha utgått från ett epikoriskt grekiskt alfabet redan så tidigt som c:a 600 före vår tideräkning. Professor Gundermann i Giessen höll enligt Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1897 den 6 nov. s. å. ett föredrag däri han bestrider, att runorna framgått ur det latinska alfabetet, och förklarar sig kunna härleda runskriften, som enligt hans mening varit i bruk bland germanerna redan vid tiden före den germanska ljudskridningen, ur ett alfabet som utgör en öfvergångsform från det feniciska till det grekiska alfabetet. Till dato har hans bebådade skrift om detta ämne icke

Digitized by Google

utkommit. Luft Studien zu den ältesten germ. Alphabeten, Gütersloh 1898, är den som mest kategoriskt förnekar riktigheten af Wimmers härledning, men det bör också framhållas, att om man undantar rena dilettanter är Luft den i sak och form kanske minst lycklige af dem som deltagit i frågans diskussion: hos honom spökar ännu ett 16-typigt uralfabet, som så småningom upptog ytterligare 8 tecken. Det är enl. Luft gallerna, som under en lång utveckling, under hvilken de från jonisk skrift öfvergingo till nordetruskisk och latinsk, gifvit germanerna del af bokstafsskriften. Slutligen må jag nämna (se förordet ofvan), att Bugge på femte nordiska filologmötet i Christiania 1898 framstälde den meningen, att runorna äro uppfunna af goterna på grundval ej blott af den latinska utan ock af den grekiska skriften. Goternas läromästare vore dels kristna galater, dels kristna armenier. Runorna äro uppfunna efter goternas tåg till Mindre Asien 267 e. Kr.[1].

Jag har tröttat läsaren med denna redogörelse för meningar, som under de senare åren gjort sig gällande i här föreliggande fråga. Jag skulle ha gjort det ännu mer, om jag uppräknat alla, som i recensioner eller äljest uttalat sig. Mitt syfte har varit att visa, att vi åter befinna oss midt upp i samma förvirrande mångfald af hypoteser, som före det Wimmer framträdde. Häraf torde framgå, att hur öfvertygande Wimmers härledning till en början kan synas, tack vare hans med stor psykologisk skarpblick förda bevisning, så har den icke i längden kunnat öfvertyga ett ganska stort antal sakkunniga, och å andra sidan framgår det af dessas inbördes skarpt afvikande förslag till problemets lösning, att den fasta utgångspunkten ännu saknas, att fältet ännu ligger öppet för lösa gissningar och abstrakta deduktioner. Dessa äro en följd däraf att det runologiska materialet för just runskriftens äldsta skede är alltför knapphändigt för att man, ännu åtminstone, skulle enbart kunna bygga på det.

Wimmer har själf från en sida närmare fixerat problemet, då han — det kunna vi nu säga med visshet — en gång för alla ådagalagt, att det 16-typiga alfabetet framgått ur det 24-typiga och att det sålunda är från detta senare som vi ha att utgå, då vi söka runskriftens källa. När t. ex. Rieger, Luft och äfven äldre forskare utgå från ett grundalfabet med ett färre antal typer, så

---

[1] För att visa att hieroglyfhypotesen ännu har sin förfäktare vill jag ock anföra Wilser, Die Germanen, Beiträge zur Völkerkunde, Eisenach und Leipzig 1904, s. 345 f.

Digitized by Google

är deras utgångspunkt vunnen genom blott och bart spekulation och eger intet stöd i runologiska fakta eller ock ha de icke sett, att det 16-typiga faktiskt framgått ur det 24-typiga alfabetet. Han har vidare fastslagit, att det latinska alfabetet haft något att göra med runornas daning: det visar ovederläggligen runan *f*. Han har slutligen gjort det sannolikt, att de i sin helhet utgå från den sydeuropeiska bokstafsskriften, genom att påvisa, att det feniciska alfabetet icke ger lösningen i sådana fall, då härledning ur de grekiskitaliska erbjuder svårigheter.

Hitintill är jag enig med Wimmer, men jag kan icke följa honom, då han går vidare och söker härleda hela runalfabetet från det latinska. Han uppställer problemet så, som om vi hade att utgå antingen från det latinska, något af de öfriga fornitaliska eller från det grekiska alfabetet. Men det vore ju tänkbart, att runskriften vore en samarbetning af flere alfabet, denna samarbetning må nu ha varit ursprunglig eller ha tillkommit på det sätt, att man till en början användt *ett* alfabet för uppteckning af ett germanskt språk och detta sedermera af en reformator förbättrats genom upptagande af behöfliga tecken ur ett annat. Denna möjlighet har Wimmer icke på allvar tagit i öfvervägande utan konstaterar, att vissa runtecken till form och ljudvärde öfverensstämma med de latinska bokstäfverna och tvekar sedermera icke att göra så hårddragna deduktioner som att härleda *ȝ*-tecknet ur lat. C, *þ* ur lat. D och *d*-tecknet åter ur en sammanställning af två þ, där i intet fall vare sig form eller ljudvärde å ömse sidor öfverensstämma[1]. Man skulle med absolut samma rätt — det vill enligt min mening säga orätt — kunna gå ut från att runan X = *ȝ* — och i ett fall som Pietroassaringens *hailaȝ* också = *χ* — är formelt och fonetiskt likvärdig med det grekiska *X* under äldre kejsartiden, att en rad andra runor väl låta sig indentifieras med grekiska bokstäfver och slutligen komma därhän, att man härleder runan ᚠ ur gr. *Φ* (*Φ*) genom ett öfverförande af ena bistafven till samma sida som den andra. Här skulle man t. o. m. så till vida stå på fastare grund än Wimmer, som ljudvärdena vore hvarann nära eller kanske alldeles lika och förändringen af formen kunde förklaras ur den s. k. differentieringsprincipen, i detta fall för undvikande

[1] Ty det är ingalunda så självklart som Wimmer påstår, att lat. D och runan þ formelt äro identiska. De afvika konstant i äldre tid från hvarandra därutinnan, att bistafvens ansatspunkter hos *þ* ligga inom hufvudstafvens ändpunkter.

Digitized by Google

af sammanfall med ᛉ. Äfven de af Wimmers recensenter, som anse att runskriftens latinska ursprung är ådagalagdt, betvifla hans förklaringar af ett ofta ganska betydligt antal tecken, och särskild ha de 8 tecken, hvilkas tolkning Wimmer uppskjuter till sist, varit föremål för tvifvel. Det säger sig själft, att detta är en alltför stor procent af hela antalet, för att Wimmers härledning skulle vara otvifvelaktig. Och hufvudorsaken hvarför Wimmer ej fått plausiblare bevisföring här, är såsom jag ofvan antydde den, att han ej ingående pröfvat möjligheten af en samarbetning af alfabet.

Men härtill har ock en annan viktig faktor bidragit. Då den äldre runskriften — såvidt den är oss bevarad — genomgående har en epigrafisk karaktär, ligger det onekligen närmast till hands att söka dess källa i de sydeuropeiska alfabetens motsvarande former. Men en närmare eftertanke leder med nödvändighet vår uppmärksamhet hän på andra möjligheter. Utom lapidarskriften ägde grekiskan och latinet kursiv och literär skrift, skrift i egentlig mening, åstadkommen med bläck på lämpligt material utan att detta materials yta brytes. Då i synnerhet den kursiva skriften såsom det dagliga lifvets, ämbetsverkens, affärernas och de enskildes skrift hade en synnerligen stor och mångsidig användning och på mångfaldigt sätt påverkat både den lapidära och den literära formen af kapitälerna, kort sagdt är den kraftigast lefvande och mest spridda af de skilda skriftarterna, är det blott alltför möjligt, att det varit med denna germanerna stiftade den bekantskap, som ledde till bildandet af ett germanskt alfabet. Vare sig den klassiska skriften blifvit germanerna bekant genom egna resor inom de klassiska länderna eller genom resande romare och greker — t. ex. köpmän —, så är det i första rummet det praktiska lifvets skrift som de lära känna och först i andra rummet och i mån af lifligare förbindelser eller mer ingående studier de literära och lapidära kapitälerna. Till detta faktum — hvartill jag nedan utförligare skall återkomma — har såväl Wimmer som öfriga forskare tagit allt för liten eller ingen hänsyn.

Det är icke min afsikt att här i detalj kritisera Wimmers deduktioner. Jag återkommer till dem delvis nedan i samband med min positiva framställning och hänvisar för öfrigt till den ofvan anförda literaturen. Jag vill endast göra en kort anmärkning om hans uppfattning af arkeologiens betydelse vid datering af de äldre inskrifterna. Han säger Die Runenschrift s. 301, att de arkeologiska resultaten visserligen för språkforskaren äro af stor betydelse

Digitized by Google

vid bestämmande af det ömsesidiga åldersförhållandet mellan runinskrifterna, men då dessa arkeologiska resultat ännu icke gifvit fasta årtal för de särskilda fynden, kunna de endast för språkforskaren ha betydelsen af kontroll på de resultat, man på språklig och epigrafisk väg vunnit. För mig står saken omvändt: då för den äldsta tiden runinskrifterna äro ytterst få, ytterst korta och delvis osäkert tolkade, då med ett ord det runologiska materialet är ännu åtminstone otillräckligt, under det att det arkeologiska både är tillräckligt rikligt och tillräckligt bearbetadt, för att därur vunna resultat skola vara af ett väsentligt större vetenskapligt värde, får runforskaren här finna sig i att tillmäta dem ett afgörande ord på de punkter — datering och kulturströmningar t. ex. — där de ega verklig auktoritet.

Wimmer kan icke gifva något bestämdt svar på frågan om den väg som runorna kommit till germanerna. Så mycket synes honom dock sannolikt, att runorna ej följt en västlig väg. Detta på den grund att de mycket tidigt, ja allra tidigast uppträda hos goterna i sydöstra Europa, hvilka måste ha känt dem redan före Vulfilas tid. Då det för Wimmer är ett en gång för alla fastslaget faktum, att runorna härstamma från latinska alfabetet, föreslår han en sydlig väg, hvilken ju genom sitt centrala läge förefaller sannolik. Han anser, att gallerna i norra Italien äro förmedlarne af germanernas kunskap om latinska alfabetet och att södra Tyskland var den trakt, där runorna först kommo i bruk, äfven om de specifikt tyska runinskrifterna äro betydligt yngre än de gotiska och de med dem samtidiga älsta nordiska. Men Wimmer framhåller uttryckligen, att han här endast talat om möjligheter, icke om på starkare grunder bygda sannolikheter.

I dagarne har emellertid ett stort arkeologiskt arbete utkommit, som ger oss ett kategoriskt svar på frågan om hvar runskriften uppstått och på hvilka vägar den utbredt sig öfver den forngermanska världen. Det är Die altgermanische Thierornamentik af Dr Bernhard Salin. Här ådagalägges, att på 100-talet efter Kristus en germansk kultur utbildade sig på Svarta Hafvets norra och nordvästra strand och i de angränsande trakterna af det nuvarande ryska riket. Att denna kultur var germansk, anse sig arkeologerna kunna med trygghet afgöra. Så väl svänska som danska forskare äro därom eniga, att germanska fynd från de tider, hvarom här är fråga, äro fullt urskiljbara från slaviska och

Digitized by Google

äfven keltiska. Den nämda germanska kulturen hvilade till väsentlig del på klassiska förbilder. Den förblir emellertid icke lokaliserad till de trakter, där den uppstått, den förskjuter sig redan tidigt åt nordväst upp emot sydöstra hörnet af Östersjön och här i Ostpreussen finna vi den redan omkring år 200 enligt arkeologernas enstämmiga mening (Salin s. 355). Vid midten af 300-talet sker emellertid ett afbrott i de kulturella förbindelser, som i c:a 150 år egt rum mellan Svarta hafvet och Östersjön och de germanska fornsakerna begynna att försvinna från östra Östersjöområdet, under det att de ännu alltjämt uppträda längre väster ut vid sydvästra Östersjön, hvars kultur redan samtidigt med det östligare områdets visar sig påvärkad af den från sydost, från Svarta hafvet, kommande kulturströmmen, som f. ö. äfven sträcker sina värkningar upp öfver Danmark, Norge och — om än i mindre grad — Sverige. Salin anser, att germanernas försvinnande från nuvarande östra Tyskland och upphörandet af förbindelserna med Svarta hafvet bero på slavernas framträngande från deras ursprungliga hemtrakter nordost om Karpaterna. Sedan afbrottet en gång skett, utveckla sig de omtalade kulturfermenten själfständigt vid Svarta hafvet och i nordvästra Tyskland utan att numera kunna påverka hvarandra.

Förmodligen är det under hunnernas tryck, som den sydliga germankulturen med början i andra hälften af 300-talet breder sig från Svarta hafvet ut öfver stora trakter af södra och västra Europa: norra Balkanhalfön, Ungarn, Alpländerna, Italien, Frankrike.

I nordvästra Tyskland får åter den nordgermanska grenen en originell utbildning. Det är Hannover och angränsande trakter som utgöra centrum, och härifrån utgår i förra hälften af 400-talet en ström åt väster öfver hafvet till mällersta England och senare åt söder öfver Rhentrakten mot Alpländerna och andra Mällaneuropas fruktbara bygder (Salin s. 145), därvid denna nordgermanska och den förut beskrifna sydgermanska kulturströmmen kommo att möta hvarandra.

Nu riktar Salin s. 145 ff. vår uppmärksamhet på det faktum, att det är i dessa här skildrade kulturströmmar, som runorna först uppträda. Efter att ha uppräknat de fämton äldre germanska runinskrifter, som Wimmer i sin bekanta afhandling i Aarbøger för 1894 granskat och förklarat för äkta, fortsätter han: »Alla här anförda inskrifter äro anbrakta på förhistoriska fornsaker, och om vi på dem tillämpa de resultat, den föregående undersökningen

Digitized by Google

gifvit och där det så kräfves komplettera dem, så finna vi följande. Pietroassaringen representerar en typ, som alls ej är sällsynt i den nordliga kulturströmmen men alldeles icke förekommer i västra Europa, hvilket förmodligen bör förklaras så, att ringen är äldre än den tid, då den södra och sydvästra kulturströmmen började. De båda spjutspetsarne — från Kovel och Müncheberg — äro hvarandra mycket lika och både deras form och deras teknik visa, att de härstamma från samma tid som de stora mossfynden (Vimose, Thorsbjærg, Nydam, Kragehul), hvilket betyder så mycket som att de tillhöra den nordliga kulturströmmen och snarare ett tidigare än ett senare skede af denna tid, hvarför det är högst sannolikt att spjutspetsen från Müncheberg af denna kulturström förts till Brandenburg. Om vi nu i mossfynden och andra med dem samtidiga fynd träffa de älsta runinskrifter, som norden har att uppvisa, så är det en till visshet gränsande sannolikhet för, att det just är den från sydost kommande kulturströmmen, som brakt kännedomen om runorna till våra nordliga trakter, hvarför vi, om vi vilja efterforska runornas uppkomst, måste rikta vår uppmärksamhet på Svarthafsländerna.» — »Om vi så vända oss» — fortsätter Salin — »till de öfriga kontinentala inskrifterna (jag bortser härvid från Körlinringen, hvars form och teknik icke ge mig någon hållpunkt för en datering, och Friedbergerspännet, som jag hvarken sett i original eller i afbildning), så framgår af de ofvan gjorda undersökningarna, att de samt och synnerligen äro yngre än den nordgående kulturströmmen. Inskriften från Freilaubersheim är den älsta af dem. Efter denna torde närmast i ålder Charnayspännet och ena Nordendorferspännet följa och därpå spännena från Engers, Bezenye och det andra från Nordendorf. Mellan de fyra sistnämda torde tidsskilnaden icke vara stor. Emserspännet hör med säkerhet till sistnämda grupp. De runda spännena från Osthofen och Bolingen synas snarare vara yngre än samtidiga med Bezenyegruppen. Af särskildt intresse är det att samtliga här nämda bågspännen med undantag af det freilaubersheimska äro af det slag, som grundar sig på det nordiska inflytandet. Spännet från Freilaubersheim är så degenereradt, att det efter all sannolikhet redan varit i bruk, när det nordiska inflytandet började att göra sig gällande».

»Om man nu i mellersta Europa icke finner någon runinskrift, som är äldre än den tid, då det från norr kommande inflytandet började göra sig märkbart, så är det högst sannolikt, att det just

Digitized by Google

är detta inflytande, som utgår från trakter, där runskriften var känd, hvilket bragt kunskapen om runorna till Mällaneuropa. Detta faktum synes till en början öfverraskande. Ty om runorna voro bekanta i trakterna vid Svarta hafvet, hvarför skulle icke den därifrån åt väster utgående kulturströmmen ha fört runorna med sig. Den nordgående kulturströmmen afstannade, innan denna västliga (sydliga) satte sig i rörelse, och just under denna mällantid gjorde kanske de förhållanden sig gällande, som blefvo orsaken till att de mot romarriket anstormande germanskarorna antingen icke alls eller endast sparsamt använde sig af runskriften. Under 300-talet uppträdde Vulfila i Moesien, utbredde den kristna läran och det gotiska alfabetet, hvilket han hade bildat och använde vid sin bibelöfversättning. Vi veta, att det var detta alfabet, som goterna senare brukade, ty de fragment af Vulfilas bibelöfversättning, hvilka äro bevarade till våra dagar, äro enligt gängse åsikt skrifna i Norditalien af goter. Den fullständiga frånvaron af runinskrifter på de inom den sydgermanska strömmens område uppträdande fornsakerna (med undantag af det degenererade spännet från Freilaubersheim) skulle sålunda icke bero på en tillfällighet utan därpå, att Vulfila's alfabet undanträngt runorna, och kännedomen om runorna har därför kommit till Mällaneuropa genom det nordliga, öfver Hannover gående inflytandet. Härmed är — det faller af sig själft — icke sagdt, att dessa inskrifters språk skulle vara skandinaviskt eller visa skandinaviskt inflytande, ty i verkligheten visa — såsom jag ofvan framhållit — de former, hvarom här är frågan, lokala afvikelser, och detsamma torde vara fallet med runinskrifternas språk. Men lika visst som dessa fornsakers form och ornamentering i de flesta fall endast låta sig förklaras genom nordiskt inflytande, lika visst är det, att kännedomen om runorna kommit till Mällaneuropa med en från Norden framvällande ström.»

Detta är en nära nog ordagrann öfversättning af Salins framställning.

Det faktum, som redan framhållits af Wimmer: att de gotiska runinskrifterna äro de älsta och att de danska mossfyndens äro med dem ungefär samtidiga eller endast obetydligt yngre, under det att de i sydvästra Germanien uppträdande äro väsentligt (200 à 300 år) yngre, detta faktum sättes af Salin i ett nära samband med de mäktiga germanska kulturvågor, som under folkvandringstiden i olika riktningar, med olika styrka och på olika tider skölja genom Europa Och i det att han ser de runskrifna föremålen så-

Digitized by Google

som länkar i den stora utvecklingskedja, den arkeologiska forskningen tack vare sitt rikligare material för oss kunnat i en oafbruten följd framställa, har det blifvit honom möjligt, både att finna trakten för runskriftens första uppträdande och hennes senare vägar genom Europa. Det är Salins arbete, som gifvit mig impulsen att söka runskriftens uppkomst på den ort han anvisar: vid Svarta hafvets norra och nordvästra kuster. Resultatet af mina undersökningar skall jag framställa i det följande.

Ha vi sålunda funnit orten, där runskriftens vagga stått, må vi se till, om tiden för dess födelse med någorlunda säkerhet låter sig bestämmas.

De stora danska mossfynden innehålla — det erkänna alla sakkunnige, vare sig de äro arkeologer eller runologer — de älsta runinskrifterna i Norden. Då dessa fynd genom sin rikhaltighet och den noggranna granskning, de underkastats, ge relativt fasta hållpunkter för en datering, skall jag lägga dem till grund för den följande kronologiska framställningen. Mossfynden äro fyra större och ett flertal mindre. De fyra stora äro, uppräknade i den tidsföljd arkeologerna numera fastställt, Vimose på Fyen, Thorsbjærg i Slesvig, Nydam i samma landskap och Kragehul på Fyen. Vid torftagning observerades de först vid midten af 1800-talet och därefter anställde man arkeologiska utgräfningar under 1850-, 60- och 70-talen. Här råder en utomordentlig rikedom af föremål: vapen, smycken och toalettsaker, lämningar af kläder, seltyg, verktyg, husgeråd, romerska mynt m. m. I Nydam fann man två båtar, den ena för 28 åror och af ek.

Man har lifligt debatterat den frågan, huru alla dessa föremål kommit att hamna i mossarne. Man är numera enig om att söka religiösa motiv härför. Vi ha — anser Müller, Nordische Altertumskunde II, s. 145 — här att göra med åt en gud eller gudarne offradt segerbyte från ett våldsamt slag som stått i närheten. Votivgåfvorna ha nedlagts på den då relativt fasta, gungflyartade ytan af mossen och så öfverväxts och nedsjunkit i den gyttja, hvari växtrötterna så småningom upplöstes. — Sådan är beskaffenheten af de fynd, där Nordens älsta runinskrifter anträffas.

Tyvärr äro forskarne icke lika ense om mossfyndens absoluta som om deras relativa ålder. Den danske arkeologen Engelhardt, som för eftervärlden knutit sitt namn till fyndens tillvaratagande och beskrifning, hänförde Thorsbjærgfyndet till c:a 250 e. Kr. och

Digitized by Google

Kragehul till c:a 500. De svenska arkeologerna äro i fråga om den förra dateringen väsentligen ense med Engelhardt. Montelius har i en afhandling, Runornas ålder i Norden, Sv. Fornm. Fören. Tskt VI 236 f (1887), på grund af typologiska undersökningar förlagt Vimose- och Thorbjærgs-fynden till 200-talet eller senast tiden c:a 300 och fynden från Nydam och Kragehul till 300-talet eller senast tiden c:a 400. I ett nytt arbete »Den nordiska järnålderns kronologi» i samma tidskrifts bd. IX, 268 ff. (1896) preciserar han närmare sin uppfattning: Vimose och Thorsbjærg ha inga spännen som äro yngre än 200-talet och intet som man måste datera till århundradets sista decennier. Några spännen tillhöra tvärtom den period, som han kallar den fjärde, d. v. s. tiden 1—200 e. Kr. Vimosefyndet hänför han så till tiden c:a 250, Thorsbjærg till senast c:a 300, Nydam till c:a 375 och Kragehul till c:a 400. Salin är i allt väsentligt ense med Montelius, jfr Die altgerm. Thierornamentik s. 354 f. Om mossfynden känner jag hans åsikter genom muntligt meddelande.

De samtida danska forskarne äro genomgående benägna att förlägga dessa fornfynd längre ner i tiden. Sophus Müller — hvilkens åsikter jag känner från Nordische Altertumskunde II s. 122 ff. — behandlar dem under rubriken »Die grossen Moorfunde aus der Völkerwanderungszeit», det vill enligt hans terminologi säga 200- och 300-talen efter Kristus. Men öfverensstämmelsen med svänskarna är endast skenbar. Han framhåller s. 147 uttryckligen sin mening såsom afvikande från såväl Montelius' som Wimmers (hvarom strax nedan). Han lägger vikt på att Thorsbjærg-Vimose-gruppen innehåller en rikedom på romerska föremål, som nästan eller helt och hållet saknas i Nydam-Kragehul-fynden. Denna motsats är säkerligen uttryck för en kronologisk skilnad af mer än 100 år. De älsta fynden kunna ännu tillhöra 300-talet, de yngsta gå säkert ned öfver år 500. Wimmer slutligen Die Runenschrift s. 302 riktar närmast sina invändningar mot Engelhardt: en tid af 250 år kan omöjligen ligga mellan Thorsbjærg- och Kragehulinskrifterna: detta stöter på olösbara språkliga och paleografiska svårigheter. Han angriper äfven de arkeologiska grunderna för dateringen, då dessa till väsentlig del bestodo i myntfynd. Thorsbjærg förskrifver sig enligt Wimmer tidigast från år 400 och denna datering fasthåller han ännu i Sønderjyllands Runemindesmærker 1901 s. 12. Som vi se, drabbar Wimmers anmärkningar icke de nutida arkeologerna: de basera icke sina kronologiska resultat på förekomsten af

Digitized by Google

daterbara romerska mynt; de lägga icke en tidrymd af 250 år mellan Vimose och Kragehul. Hur Wimmer af runologiska och språkliga skäl kan med bestämdhet påstå att högst ett hundra år kunna ligga mellan de båda älsta, förstår jag icke. Dessa skäl borde ha framlagts. Ty alltför subjektivt vore det förfarandet, att från de historiska inskrifterna (Jællinge, Danevirke) sluta sig tillbaka till de äldre inskrifternas ålder, alltjämt lämnande hvad Wimmer kallar en passande tid för utvecklingen.

Ha alltså de svänska arkeologerna rätt — och till dem sluter sig väsentligen Noreen i Aisl. und Altnorw. Gr.[3] —, så äro de älsta runfynd i Norden från c:a 250 e. Kr. (Vimose), har åter Sophus Müller rätt, äro de 100 år yngre eller kanske mer.

Wimmer anser de gotiska runinskrifterna (Pietroassa, Kovel, Müncheberg) för de älsta som finnas. Salin ställer — såsom vi ofvan sett — dem samtidiga med de älsta mossfynden; om Pietroassaringen yttrar han sig mera allmänt: den tillhör 200-talet. Wimmer anser det säkert, att goterna på Vulfila's tid eller förr redan kände runorna. Vi komma på denna väg till ungefär samma tid, senast c:a 300. Är dateringen af Vimose till c:a 250 riktig och vi beräkna att runorna behöft en generation för att vandra från Svartahafstrakten till Skandinavien och där adapteras på det visserligen gotiskan närstående, men dock i flera punkter afvikande språk, som vi träffa i de älsta mossfyndens inskrifter och som Bugge och Wimmer ådagalagt vara ett nordiskt tungomål, så befinna vi oss vid tiden c:a 200. Detta är den tid som Wimmer antagit för runornas uppkomst. Om vi vidare erinra oss, att (se ofvan s. 6) en germansk industri med klassiska förebilder utvecklar sig på 100-talet efter Kristus i Svartahafsländernas norra och nordvästra delar, så kan det ju väl vara möjligt, att den klassiska kulturen bragt kunskapen om bokstafsskriften till germanerna redan på 100-talet e. Kr.

Som slutresultat af ofvanstående utredningar torde kunna fastslås: germanerna hafva på 100-talet eller 200-talet e. Kr. i länderna närmast norr och nordväst om Svarta hafvet under stark påverkan från den klassiska odlingen jämväl lärt känna bokstafsskriften.

Om hvilka dessa germaner voro, kan svårligen råda något tvifvel. Visserligen uppträder i de trakter, hvarom här är fråga, redan så tidigt som omkring 200 f. Kr. ett germanskt folk, Bastarnerna. Men de hafva veterligen icke lämnat några arkeologiska spår

Digitized by Google

efter sig och voro vid Taciti tid, om vi skola förlita oss på denna samvetsgranna sagesman, starkt denationaliserade genom uppblandning med sarmater, se Bremer Pauls Grundriss[2] III 791. Etthundra- och tvåhundratalen e. Kr. sammanfalla med goternas framträdande i östra Europa. Omkring midten af 100-talet har — enligt den gängse historiska åsikten — deras tåg mot söder börjat; omkring 200 skola de ha uppnått Pontus och redan 214 skola de ha sammanstött med romarna, se t. ex. Sievers Pauls Gr.[1] 407 ff. Efter allt att döma är det altså goterna, som äro bärare af den germanska kultur, som under klassisk påverkan uppblomstrar vid Svarta hafvet under 100-talet. Det gotiska folkelementet måste sålunda redan då ha varit talrikt och hemmastadt i dessa trakter. De historiska underrättelserna, som för denna sak hvarken äro direkta eller äljest fullt tillförlitliga, måste sålunda i någon mån korrigeras af de arkeologiska forskningarnas resultat. Man fattar vanligen goternas uppträdande vid Svarta hafvet såsom resultatet af en evakuering af deras tidigare bostäder vid Weichseln och en samfäld invandring af folket i dess helhet. Arkeologiska och historiska fakta synas dock tala för, att goterna så småningom utvidgade sina gränser söderut, möjligen ock genom utvandring i smärre skaror koloniserade Svartahafskusten och att sedermera, antingen genom en massutvandring eller genom de södra koloniernas kraftiga uppblomstring tack vare gynsamma betingelser hos såväl landet som folket, goterväldets tyngdpunkt försköts söderut. År denna förmodan riktig, kan samtidigt med att goterna ännu innehade de boningsplatser, där historien först träffar dem, en betydande gotisk koloni ha kommit i beröring med den klassiska odlingen vid Pontus, och den strömning som arkeologerna konstatera är i så fall intet annat än dotterfolkets fortsatta och aldrig afbrutna förbindelser med moderlandet. — Af Vulfilas alfabet kunna vi vidare sluta oss till att goterna känt runorna redan c:a 300. Det är därför all sannolikhet för att det just är bland dem som de utbildats.

Trakterna mellan Krim och nedre Donau utgöra från c:a 100 efter Kr. ett område, där västromersk och östromersk, d. v. s. italisk och hellenistisk kultur bryta sig mot hvarandra.

Redan på 700-talet före Kr. hade vid Svarta hafvets stränder grundlagts grekiska kolonier, som förmedlade varuutbytet mellan de rika uppländerna och den dåtida civiliserade världen. Norr om Pontus lågo bördiga trakter med ypperliga betesmarker, som läm-

Digitized by Google

nade näring åt väldiga boskapshjordar. På Krim — Chersonesus Taurica — hade Miletus blomstrande kolonier och under Perserkrigen bildade sig här det Bosporanska riket med hufvudcentra just i de grekiska kolonierna, såsom Pantikapaion och Phanagoria, på båda sidor om Kertsch-sundet. Detta rike med grekisk odling egde bestånd ända in i folkvandringstiden. Äfven på kuststräckan mellan Krim och Donau funnos betydande grekiska städer, som lefde på handeln med upplandet. Bland dessa städer må nämnas Olbia och Tyras. Den grekiska odlingen är sålunda urgammal i dessa näjder och lefver med full, delvis expansiv kraft kvar under den äldre kejsartiden — de första århundradena e. K.; se Mommsen, Röm. Gesch. V, 193 ff.

Den romerska odlingen kommer hit sent och från en annan sida. Under Augustus hade högra Donaustranden till Balkan blifvit en romersk koloni med namnet Moesia. Den latinska civilisationen är väsentligen inskränkt till legionernas ståndläger och har sitt ryggstöd i de pannoniska och dalmatiska provinserna, som redan tidigare införlifvats i det romerska rikets organisation. Troligen först i början af 100-talet e. Kr., då ståndlägren vid nedersta Donaus högra strand anlades: Durostorum och Nova Troesmis, fick den romerska civilisationen värkligt fast fot här. Mällan ståndlägren uppblomstrade ock efter gammalitaliskt mönster anlagda städer som Ratiaria och Oescus, och snart närmade sig provinsens allmänna odling den italiska. — Än längre mot nordost framsköttos denna odlings förposter af den store Trajanus. Efter att ha krossat dakernas välde (107 e. Kr.) gjorde han Dacien till en romersk provins med gränser som åt nordost närmade sig Dnjeprs mynning. Man utdref från de bördigare trakterna dakerna och ersatte dem med romerska kolonister. Att här ett betydande antal romerska (italiska) kolonister slogo sig ned, synes framgå af den omständigheten, att då kejsar Aurelianus (270—5) åter uppgaf Dacien, romerska kolonister fördes öfver Donau och anvisades bostäder i Moesien. Äfven om Mommsen uttalar som sin åsikt (Röm. Gesch. V 206), att Dacien mera till namnet än till gagnet blef en romersk provins och att den latinska odlingen här aldrig slog några djupare rötter, så kan mot hans auktoritet ställas ett antal språklärdas, som anse, att det rumänska språket härstammar från ett folkligt latin, som talades ej blott af moesiska utan ock af dakiska kolonister. I hvarje fall har en latinsk kulturhärd befunnit sig i goternas närhet vid Donaus nedersta lopp.

Digitized by Google

Så mycket framgår altså med säkerhet af den ofvan gifna framställningen, att goterna vid Svarta hafvets nordkust kommit i beröring främst med den hellenistiska men också med den italiska odlingen.

Arkeologiska och historiska fakta göra det sålunda i hög grad sannolikt, att runskriften härstammar från Svartahafsländerna och de första århundradena af vår tideräkning. Men till sydöstra Europas hufvudkultur — den grekiska — hänvisar oss också runologiska fakta. Jag skall i detalj söka uppvisa detta nedan vid de skilda runtecknens härledning. Här vill jag taga fasta på två för runorna karakteristiska egenheter, som omedelbart falla i ögonen redan vid en flyktig granskning af futharken: runnamnen och stafvelsetecknet för *ŋg*.

1. Runnamnen äro kända för den yngre nordiska runraden och för de anglosaxiska runorna. Man känner äfven med dessa i allmänhet öfverensstämmande namn för bokstäfverna i det gotiska alfabetet. För undvikande af onödig omständlighet hänvisar jag till v. Grienbergers förträffliga undersökningar P. B. B. XXI 209 ff., Arkiv f. nord. Filol. XIV, 101 ff. och XV, 1 ff. samt Z. f. d. Ph. XXXII 302 ff. Här vill jag blott nämna några ord om de gotiska runnamnen. Vi äga ej dessa i förbindelse med runorna utan tilllagda Vulfilas gotiska alfabet. Detta i den berömda Salzburgerhandskrift, som nu förvaras i Wiens hofbibliotek under n:r 795. Enligt v. Grienbergers mening, hvilken senast behandlat denna namnserie mera ingående i ofvan anförda P. B. B. XXI, 185 ff. utgår cod. Salisb. från en ursprunglig uppteckning, som tillkommit genom samarbete mällan en sydfransk — möjligen italiensk eller spansk — got och en frankisk tysk. Denna första uppteckning torde förskrifva sig från andra hälften af 700-talet. Då man svårligen kan förklara kombinationen af runnamnen med de gotiska bokstäfverna i cod. Salisb. såsom ett tillfällighetens eller lärdomens värk utan praktisk innebörd (v. Grienberger Gött. gel. Anz. 1899 s. 396), vore det ju tänkbart, att redan Vulfila från runalfabetet upptagit namnen och att dessa med hans alfabet vandrat genom Sydeuropa och fortlefvat ned till 700-talet. Men en annan möjlighet är dock lika stor: att runnamnen blifvit i Västeuropa applicerade på de gotiska bokstäfverna, sedan runorna blifvit där bekanta genom den sydgående kulturströmmen, som redan på 500-talet uppnådde östra Frankrike och där sammanträffade med den gotiska odlingen. Men

Digitized by Google

äfven bortsedt från detta sålunda ej beviskraftiga vitnesbörd, torde några omständigheteter visa, att runorna redan i östra Europa erhållit akrofona namn. Detta tages visserligen i regeln för afgjord sak, men jag kan icke godkänna den metod, hvarpå denna åskådning — öppet uttaladt eller tyst underförstådt — grundar sig. Man sluter från runnamnens förekomst i Norden, i England och i Burgund till deras ursprunglighet på samma sätt som man af Vadstena-bracteaten, Thames-knifven och Charnay-spännet sluter, att den ordning dessa uppvisa liksom indelningen i tre ätter för runorna äro ursprungliga. Det ligger dock mellan dessa runurkunder och runskriftens uppkomst 3 à 4 århundraden af folkvandringarnas stormfylda och för all andlig kultur ödesdigra tid. Ett afbrott i traditionen och en däraf nödvändiggjord reformation af runskriften äro sålunda fullt tänkbara[1]. Hvilken ordning och gruppering — om nu någon sådan f. ö. i älsta tid funnits — som runskiften haft på Pietroassaringens tid i sydöstra Europa, veta vi icke. Men att runnamnen värkligen tillkommit redan på denna tid och i dessa trakter, därför talar en viktig omständighet. Nere i sydöstra Europa och närmast angränsande delar af Mindre Asien träffa vi nämligen ett antal alfabet, hvilkas särskilda tecken ega akrofona namn. Först och främst ha vi det grekiska, så det armeniska och det georgiska alfabetet. För hänvisningen till det armeniska, se Bugge, ofvan s. I. Dessa alfabets teckennamn äro så till vida olika runornas, som de icke äro i de respektiva språken f. ö. använda appellativer. Den märkligaste öfverensstämmelsen med runorna i detta afseende visa emellertid de gamla slaviska alfabeten, glagolica och cyrillica. Liksom runan **f** hette *fé*, **u** *úrr*, **s** *sól* o. s. v., så hette glagolitiskt **b** *buky* 'bokstaf', **v** *vedi* 'äng', **z** *zemlja* 'land' o. s. v. Antingen ha slaverna, hvilkas alfabet hufvudsakligen (se Vondrák, Archiv f. slav. Phil. 1896) utgår från det grekiska, af gr. *ἄλφα, βῆτα, γάμμα* etc. eller från ett semitiskt alfabet fått idén till sitt namnsystem. Eller ock kan man tänka sig den möjligheten, att det är runorna, ännu kvarlefvande hos germanska folk i södra Ryssland, som gifvit uppslaget. Men hvilketdera alternativet än är det riktiga, så är det klart att runnamnen ha ett östligt ursprung. Ha slaverna självständigt bildat sina bokstafsnamn på de grekiska, så ha dessa på samma sätt födt runnamnen; de latinska: *a*, *be*, *ce*, *de* etc. kunde icke göra det. Ha åter slaverna — och detta förefaller mig icke osannolikt, ty de

[1] En liknande nyskapelse inom runskriften är, såsom Wimmer visat, den, att den stundom löper från höger till vänster, stundom boustrofedon.

Digitized by Google

ha just upptagit en hel del kulturord som röra skriften från goterna: fbulg. *buky* 'bokstaf' pl. 'skrift, bok', *bukvarĭ* 'Abecedarium' och möjligen *kŭnįga* 'littera', pl. 'bok', lit. *knỹgos* 'bok' — ha åter slaverna kalkerat sitt system på runorna, så äro runnamnens förekomst i Östeuropa direkt bevisade.

2. Stafvelsetecknet för *ŋg*.

Det måste vara något alldeles säreget skäl, som föranledt, att i ett skriftsystem som runorna, hvilket f. ö. är en konsekvent genomförd ljudskrift, ett stafvelsetecken förekommer. Det är ej nog med att söka upplösa tecknet i tvenne mot hvarandra lagda *k*-tecken. Man måste förklara anledningen till dess förekomst. Öfverhufvud var ju ett sådant tecken för latinska ortografiska vanor alldeles obehöfligt, och Reidstad-stenens **iuþingaR** visar, att det, äfven då det en gång bildats, föreföll öfverflödigt eller på ett enstaka håll fallit i glömska och man vetat reda sig ändå. Idén ger omedelbart det grekiska γγ, och i den nyfunna Kylfverfutharken från Gotland uppträder tecknet i en form, där den formella identiteten mellan den grekiska prototypen och runtecknet tydligt framträder.

Liksom Wimmer otvifvelaktigt en gång för alla fastslagit, att runorna för **f** och **h** utgå från det latinska, så torde det vara ostridigt, att runnamnen och *ŋg*-tecknet visa hän på det grekiska alfabetet. Redan häraf ega vi rätt att sluta, att i runraden ingå såväl latinska som grekiska tecken.

De enskilda runornas härledning.

Yttre — icke-runologiska — fakta förlägga alltså runskriftens uppkomst till ett område, där latinsk och hellenistisk odling bröto sig mot hvarandra; inre skäl tala för, att i futharken ingå såväl latinska som grekiska ingredienser. Om runtecken ännu från något eller några andra håll skulle leda sitt ursprung, må den följande undersökningen afgöra. Jag ämnar sålunda nedan jämföra runorna med såväl grekiska som latinska bokstafstyper från de första århundradena af vår tideräkning.

Jag anser af metodiska skäl (jfr ofvan s. 5) det icke tillåtet, att härvid inskränka sig till vare sig enbart skrifstilen i någon eller båda dess olika arter, det dagliga lifvets kursiva skrift och den mer vårdade literära, eller till den monumentala, lapidära skriften, kapi-

Digitized by Google

tälerna, och jag har ofvan framhållit, att det af rent praktiska skäl är sannolikare, att det är skrifstilen, som germanerna först och förtroligast lärt känna. Förhållandet mellan skrifstil och lapidär stil i fråga om den praktiska färdigheten torde i hufvudsak ha varit följande. En nutida skrifkunnig utan speciell fackutbildning på området kan i regeln endast delvis reproducera den vanliga tryckstilens typer, hur ledigt och obehindradt han än behärskar dem vid läsning. Likartadt var säkerligen förhållandet i antiken. Den skrifkunnige kände skolans mera korrekta skrifformer, hvilka stodo i en del fall lapidarskriftens nära eller voro med dem identiska och kunde säkerligen också deskiffrera inskrifterna, men när det gälde att reproducera de mera afvikande kapitälerna, räckte hans färdighet ingalunda alltid till, såvida han icke var yrkesman. Det är f. ö. intressant att iakttaga, huru i de klassiska inskrifterna från skrifstilen allt flera former intränga, ju längre vi komma ned i tiden. Så träffa vi i de grekiska redan åtskilliga århundraden före vår tideräkning skrifformer af ε, σ, ω och senare bli af skriften påverkade former af ϑ, ψ och φ i högre eller lägre grad normala, jfr Blass i Ivan v. Müller's Handbuch der klass. Alterhumswissenschaft[2] I. 304. Detta visar, att icke ens den yrkesmässiga traditionen kan frigöra sig från inverkan från det dagliga lifvets skrift, som alltjämt är den naturliga grundvalen för kunskapen om skriften. Af skrifstilen kommer jag i det följande att återge icke blott den kursiva formen utan äfven den s. k. literära. För den betydelse hvari jag fattar detta ord hänvisar jag till Kenyon Paleography of greek papyri Oxford 1899 s. 3. Den literära formen är väsentligen identisk med skolans skrift och utgör sålunda ett förmedlande stadium mellan kursiven och kapitälerna.

En viktig fråga är, i hvad mån en skrift förändras då den transformeras från kursiv till epigrafisk: från att ha tecknats i ett penndrag på en yta, utan att denna yta brytes, till att i ett flertal drag inristas, inskäras eller inhuggas med ett hvasst föremål på ett underlag af trä, sten, metall. Att runskriften, sådan vi älst känna den, uteslutande är af epigrafisk natur, behöfver ju icke utesluta att den därjämte i älsta tider varit grafisk. Därför tyckas tala Venantius Fortunatus' ofta citerade ord: pingatur runa tabellis, och skrift å trätaflor eller lerskärfvor var ju i forntiden något högst vanligt: Wattenbach Das Schriftwesen im Mittelalter[3] s. 89 ff. Runtecknens i regel fristående ställning och deras genomgående

Digitized by Google

förkärlek för de vertikala staplarna tala dock bestämdt för den allmänt gängse uppfattningen, att runorna äfven ursprungligen åtminstone väsentligen var epigrafisk skrift. Härför talar också runornas föredragande af raka streck framför bågböjda, äfven om man, såsom skall framgå af det följande, varit benägen att öfverdrifva denna egenhets betydelse för att därigenom vinna ett medel till runornas härledning ur latinska kapitälerna. T. o. m. den älsta runinskrift på trä vi ega, Vimose-hyfveln, har flera former med rundade linier och detta är — såsom Wimmer själf Die Runenschr. s. 99 framhåller — å metall- och steninskrifter ganska vanligt, hos vissa som *þ u b* nära nog konstant. Men det är nödvändigt, att öfvergången från grafisk till epigrafisk skrift skall ha, på grund af den väsentligen olika ductus, hvarmed tecknen åstadkommas, varit af genomgripande betydelse för runtecknens gestaltning. Jag hänvisar exempelvis till runan för **a** nedan. Också tror jag, att försöket att på grundvalen af kursiven, där staplarne ofta ha en mindre markerad riktning, efter förebild af den af vederbörande endast ofullständigt kända klassiska monumentala skriften med dess starkt utpräglade vertikala stapelanordning minst lika mycket som träsnideriteknikens kraf — och mera primärt än de — bidragit till runornas förkärlek för lodräta hufvudstafvar.

De bokstafstyper, som äro sammanställda nedan, äro i regeln utvalda såsom representanter för gången i typernas utveckling på skilda områden, ej med hänsyn till deras större eller mindre likhet med runorna, och de äro hämtade från följande källor. Runorna, så vidt de där förekomma, från de östgermanska inskrifterna och de älsta mossfynden, äljest från de urkunder där de först uppträda. De klassiska typerna från Thompson Handbook of greek and latin palæography London 1894, Gardthausen Griechische Palæographie Leipzig 1879 och Kenyon Paleography of greek papyri Oxford 1899. De typer som upptagas tillhöra alla den romerska kejsartiden. Det samma är förhållandet med de inskriftliga — grekiska och latinska — hvilka äro hämtade från Latyschevs stora inskriftverk Inscriptiones antiquæ oræ septentrionalis Ponti Euxini græcæ et latinæ Petropoli 1885 ff. Af detta arbete ha första, andra och fjärde delarna varit mig tillgängliga.

I afbildningarna ställer jag — om ej en annan anordning uttryckligen är angifven — i första horisontalraden runtecknen, i den

Digitized by Google

andra de kursiva (icke-literära) hufvudformerna af till venster grekisk, till höger latinsk skrift; i tredje horisontalraden de literära formerna och i den fjärde slutligen de epigrafiska. Vid hänvisning i texten betecknar jag med I, II, III, IV de resp. horisontalraderna, med arabiska siffror bokstafstecknets nummer från venstra sidan räknadt. — De pomp. vägginskrifterna äro icke i egentlig mening kursiva. De äro epigrafiskt återgifvande af kursiva former, stå sålunda den älsta runskriften nära. Dock tillkommer hos denna en monumental sträfvan, som är främmande för de ytterst tillfälliga vägginskrifterna.

Vokaltecknen.

Dessa äro sex i runraden: **a**, **e**, **ẹ**, **i**, **o**, **u**. Alla sakkunnige äro f. n. ense om ljudvärdet för **a**, **e**, **i**, **o** och **u**. Hvad runan för **ẹ** betecknat för ett ljud, har intill senare tid varit omstridt. Bugge Norges Indskrifter I p. 117 och Wimmer Aarbøger f. nord. Oldk. 1894 s. 63 ha dock numera väsentligen kommit till samma resultat. Bugge anser, att runan i fråga betecknar *ĕ* och *ĭ*, Wimmer ett slags *i*-ljud.

1. a

Hvad runtecknet beträffar bör anmärkas att den öfversta bistafven mycket ofta är något längre än den undre. I 4 möter i Kylfver-futharken. Typerna IV 2 och 3 äro sirade; IV 4 sällsynt (i inskrifter); II 5 och 6 förekomma blott i de älsta texterna.

Runan kan tydligen härledas ur såväl det grekiska som det latinska alfabetet. Förändringen består i att ena skänkeln rests. Hvilkendera kan vara tvifvelaktigt. Om man utgår från lapidarskriften, förefaller det naturligast, att det är den venstra som blif-

Digitized by Google

vit hufvudstaf. Men tar man hänsyn till öfriga skriftkategorier, synes det lika sannolikt, att den högra blifvit det. **a**-runan skulle i så fall ursprungligen haft bistafvarne till venster, hvarefter de på grund af en allmän tendens hos runskriften flyttats till högra sidan, där de hos samtliga öfriga vertikalt assymetriska tecken utom **ẹ** (och **n**) ha sin plats.

Runskriften är ingalunda den enda epigrafiska, som låtit två af stafvarne i *A* löpa parallelt med hvarandra. Denna egenhet möta vi äfven hos den nordetrustiska, där *A* har en med runan identisk form och, som vi ofvan sett, den latinska i t. ex. de pompejanska vägginskrifterna.

2. e

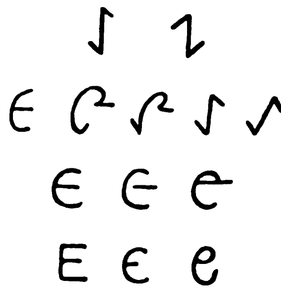
Något latinskt *Є*, som Wimmer Runenschrift s. 102 anger, har jag icke lyckats anträffa; det upptas ej af Hübner i Ivan v. Müllers Handbuch[2] I s. 645, där han visserligen ej fullständigt angifver förefintliga former; men han upptar det ej heller i sitt stora arbete Exempla scripturæ epigraphicæ latinæ a Cæsaris dictatoris morte ad ætatem Iustiniani p. LVI.

Vi finna att den grekiska formen och runformen fullständigt kongruera. Det ligger sålunda i båda de alternativ, Wimmer föreslår, härledning ur ett stupadt E eller ur formen II, en onödig omväg, om icke ljudvärdet af gr. η utgör något hinder. För Vulfilas tid måste man förutsätta ē-uttal för got. Є. Om detta i våra handskrifter stundom remplacerats af *ei* (= ī), *i*, så härleder detta sig från ostgotiska afskrifvare under 500-talet, Stamm Ulfilas[9] s. 341. Det fgrek. η har som bekant i nygrekiskan merendels blifvit *i*, dock ej i en Svartahafsdialekt, den trapezuntiska, där det fortfarande kvarstår som *e*-ljud, Blass Die Aussprache des griechischen s. 38.

Digitized by Google

Under de första århundradena af vår tideräkning hade, som Blass s. 35 ff. framhåller, *η* väsentligen sitt ursprungliga ljudvärde. Att detta äfven var förhållandet i de trakter, hvarom här är fråga, framgår af de af Latyschev samlade inskrifterna. Under det att *ει* ofta förekommer för *ι* och omvändt, samt *αι* ofta för *η* och *ε* för *αι*, så är *ι* för *η* och omvändt icke bestyrkt för den tid hvarom här är fråga[1]. Möjligt är emellertid, att på Vulfilas tid *η* i hans grekiska språk fått ett så slutet uttal att han föredrog att använda det grek. Є som tecken för det gotiska ē-ljudet framför det i runskriften brukade H.

3. ẹ



Typen I 1 förekommer på Kylfverstenen, I 2 på Vadstenabrakteaten. Typerna II 4 och 5 äro vanliga under den romerska tiden. Så användas de genomgående i den med kursiv skrifna handskriften från c:a 100 af Aristoteles' *Ἀθηναίων πολιτεία*, facsimilerad af Thompson p. 140. Den normala lapidära typen är IV 1. De båda andra sällsyntare: IV 3 har jag endast antecknat från Latyschev II 401 (Inscriptiones regni bosporani).

Det kan icke vara en tillfällighet, att runan för ẹ (med ljudvärdet *e* eller *i*) och en kursivform af grek. *ε* fullständigt sammanfalla till sin form. Det gr. *ε* antog under kejsartiden ett öppet, *ä*-liknande uttal. Förmodligen har därför *ε* fått i runalfabetet till en början beteckna samma öppna, korta gotiska *ä*-ljud, som Wulfila återgaf med *ai*. När runalfabetet sedermera spred sig till andra germanska folk med ett från det gotiska afvikande vokalsystem, fick ẹ, då det användes, beteckna en del närstående ljud.

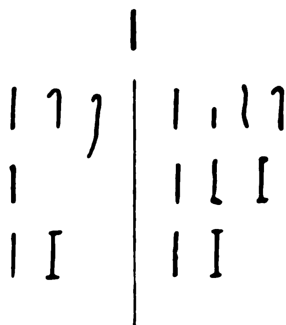
---

[1] [ἐ]διμηούργη(σ)α I. 233 i en inskrift som tillhör byzantinertiden, *Ζώσημος* 81, en opålitligt utgifven inskrift af obestämbar ålder, [ϑ]εμελή[ων] II 431 en stympad inskrift af sent datum äro de enda beläggen.

Digitized by Google

Det anglosaxiska runnamnet är *eoh, ih*. Detta tolkas i den ags. runsången som ett träd och har af Müllenhoff identifierats med ags. *éow, íw* 'taxus', hvadan den urgermanska grundformen skulle vara **īhuaz*. Formelt kan emellertid *eoh* äfven återföras på got. **aihws* (i *aihwa-tundi*) 'equus' och detta antar jag ha varit runans ursprungliga namn. Detta har visserligen senare på västgermansk botten öfverförts på *e*-runan (**e**), hvilkens ursprungliga namn torde föreligga i formen *eyz* bland de got. bokstafsnamnen i cod. Salisb. I analogi med att i samma namnserie *daaz* är skrifning för **dags, laaz* för *lagus* ser jag i *eyz* samma ord som af Vulfila skulle skrifvas **egeis* = nord. *ǽgir* 'haf'. Så alternativt, men afböjande v. Grienberger P. B. B. 21. 205. Det slutna got. *ē*-ljudet motsvaras på västgermansk och nordisk botten redan under de första århundradena efter Kr. af ett mycket öppet *æ*-ljud eller af *ā*, jfr Streitberg Urgerm. Gram. s. 63 f. Slutet *e*-ljud var i dessa språk med ytterst få undantag kort. Det var sålunda en naturlig följd häraf, att **e** fick ett namn som begynte med kort *ĕ*. Härtill användes *eoh eh*, enär **e** representerade ett speciellt got. ljudvärde utan direkt motsvarighet hos öfriga germaner och tecknets användning till följd häraf blef vacklande ock osäker, så att det t. ex. i England än har ljudvärdet *e* eller *i*, än *ih*. v. Grienbergers fyndiga förklaringsförsök Ark XIV. 121 f. strandar därpå att **e** i äldsta tid — i gotiska och nordiska — omöjligen kan ha haft ljudvärdet *y*, ty detta ljud fans icke öfver hufvud i germ. språk före omljudstiden.

4. i

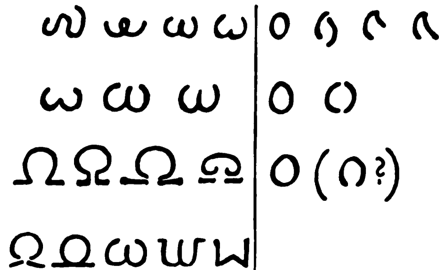


Runan kan lika väl framgå ur de grekiska som ur de latinska formerna.

Digitized by Google

5. o

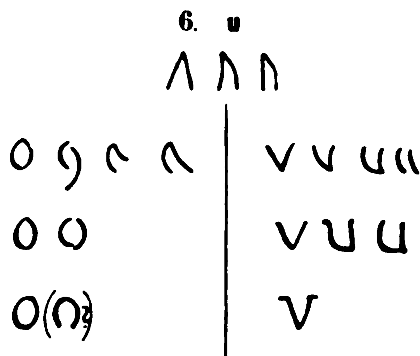




Typen I 1 med rundade former förekommer på trä: hyfveln från Vimose. Kursivformerna i rad II utgå från en typ af ungefär samma utseende som IV 1. Typ II 1 är en öfvergångsform; de följande i samma rad de normala i kursiven under de första århundradena af vår tideräkning. I lapidarskriften äro under samma tid IV 1 och 2 de vanligaste; IV 3 och 4 äro mera sirliga typer. V 2 känner jag från en inskrift från den romerska tiden, Latyschev IV p. 174, där en del kursivformer uppträda. Här har sålunda redan på grekisk botten skapats en form som är fullt kongruent med runformen och som troligen tillkommit på det sätt, att den kursiva formen II 2 ombildats med stöd af den lapidära: man får så en typ med kursivens ductus och monumentaltypens runda öfverkropp. Af *ω* finnes f. ö. ännu ett betydande antal former, som jag af hänsyn till utrymmet måst utesluta. Det latinska *o* bildas i många texter i två drag. De olika skänklarna råka stundom icke hvarandra upptill och i regel icke heller nedtill. Typen IV 6 förekommer enligt Hübner l. c. s. 649 endast till Sullas tid. Jfr hans ofvan citerade arbete Exempla p. LXIII. Mot Wimmers härledning ur lat. *o* med nedtill korsade skänklar talar den omständigheten, att en sådan form i latinet ej är anträffad och att det ej kan påvisas f. ö., att vid runskriftens bildning en sådan tillfällighet missförståtts och gjorts till något väsentligt. Att man valt det gr. *ω* för att beteckna got. *o* beror därpå, att got. endast hade långt ō, om man undantar ett framför *h* och *r* sekundärt utveckladt kort, öppet *o*-ljud, som af Vulfila återges med *au*. Således samma skäl som för valet af *η* för att beteckna ē. Härom mera nedan.

Digitized by Google

6. u



I ofvanstående figur äro de tecken som stå till venster om skiljolinien former af lat. *o*, de som stå till höger af lat. *v*.

För *u* fans intet enhetligt tecken i grekiskan. Man använde digrafen *ου*. Redan under romartiden (t. ex. Latyschev I 181) bildade man genom att skrifva ʏ öfver o en ligatur, som i byzantinsk tid fick formen ȣ. Men runan ᚢ kan tydligen ej härledas ur grekiskan. Det är sannolikt att liksom t. ex. ᚠ utgår från latinet, så också ᚢ. Man kunde med Wimmer vara benägen, att härleda ᚢ ur **V** och antaga att tecknet af praktiska skäl — detta alternativ synes mig mindre sannolikt: jag finner ingen parallel, ty ᚨ härleder jag naturligtvis ur grekiskan — eller af bristande minne af bokstafvens form stupats. Runskriften visar emellertid äljest en noggrann kunskap om den grekiska såväl som den latinska kursiven. Det är en betydligt mera genomgripande förändring af den yttre bilden, om man vänder upp och ned på **V** än om man — af svikande minne — vänder om N eller S. Jag anser med Luft, att ᚢ utgår från den identiska kursivformen af lat. **o**. Ur ljudvärdets synpunkt motiveras denna härledning därmed, att lat. *ō* var ett slutet *o*-ljud med stark läpprundning (Seelmann Die Aussprache des Lateinischen s. 209), hvilket för gotiska öron ljöd som ett *u*, såsom framgår af lånord som t. ex. ***Rūma*** (< ***Roma***), ***Rūmōneis*** (< ***Romani***). Att icke det normala tecknet för *u* i lat., **V**, valdes, kan bero därpå att man ej kunnat skilja de latinska ljuden åt, hvarför det var likgiltigt, hvilketdera tecknet man tog. Och det bör anmärkas, att romarne själfva icke sällan förblandat de båda ljuden, Seelmann s. 216 f. Möjligen kunde också ett urval med hänsyn till ristningstekniken ha egt rum. Att den egendomliga kursiva formen för *o* fick den monumentala runformen I 1 kan i någon mån ha berott på **V**. Vulfila har ur runskriften upptagit ᚢ i sitt alfabet, på gr. *o*'s plats.

Digitized by Google

En återblick på runornas vokalsystem ger först och främst vid handen, att det är för det **gotiska** språkets behof som det bildats. Bevisande äro härvidlag **e**, **o** och **ẹ**. Gotiskan egde emellertid ännu ett enkelt vokalljud, nämligen kort öppet *o*, som af Vulfila betecknades med *au*. Detta ljud förefans efter all sannolikhet redan på den tid, då runskriften uppkom, emedan det uppträder fullt parallelt med kort öppet *e*-ljud, hvilket ju erhållit sitt egel tecken **ẹ**. Orsaken hvarför detta ej skedde jämväl med *ŏ* torde ha varit den, att i grekiskan redan före kejsartiden *ο* och *ω* mycket ofta förväxlades åtminstone i det lägre språket (Blass DieAusspr. s. 35). Om här altså ej fans samma utpräglade skilnad i uttalet som mellan *ε* och *η*, saknades också den förutsättning för upptagande af t. ex. gr. *ο* såsom tecken för *ŏ*, hvilken gjort bruket af **ẹ** = *ĕ* självfallet. Man har förmodligen nöjt sig med att också här betjäna sig af **o**; jfr Gallehushornets **horna** = got. *haurn*. — Vidare finna vi, att tre tecken af de sex förskrifva sig från det grekiska alfabetet; två kunna härledas såväl ur det latinska som det grekiska; det sjätte måste utgå från det latinska. Då för det sistnämdas upptagande finnes det viktiga skälet, att något motsvarande ej fans i det grekiska, är det sannolikt, att för de gotiska vokalernas beteckning det grekiska alfabetet lagts till grund och i fall af behof kompletterats med latinska tecken. Vi skola nedan finna, att förhållandet är detsamma med de konsonantiska runtecknen. Jag vill redan här förutskicka den anmärkningen, att det synes mig möjligt, att man till en början sökt skrifva gotiska med grekiska tecken och att denna skrift sedermera förbättrats med hjälp af latinska.

Halfvokalernas tecken.

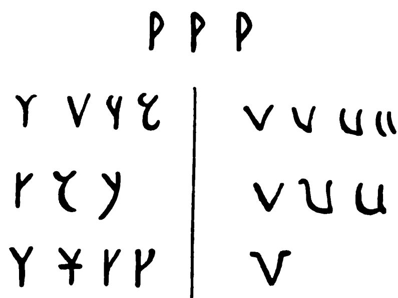
Dessa äro två: **w** och **j** = resp. *u̯* och *i̯*.

1. w.

Man är frestad att söka prototyperna till runorna ᚹ och ᚢ (*u̯* : *u*) i ett gammalgrekiskt alfabets **F** = *u̯* och **V Y** = *u*. Ännu mer frestande är det nordetrustiska alfabetet, där vi finna t. o. m. så nära motsvarigheter som **F** och **Λ** med de resp. ljudvärdena. Tiden för runalfabetets första uppträdande (c:a 250 e. Kr.) förbjuder oss emellertid en sådan kombination. Vi måste söka ᚹ-tecknets modertyp i det yngre grekiska eller latinska alfabetet. I lat. fungerar **V** som tecken både för *u* och *u̯*. *u̯* bibehåller sitt ursprungliga ljudvärde (af konsonantisk vokal) de tre eller fyra första år-

Digitized by Google

hundradena af vårti deräkning. Senare öfvergick ljudet till bilabial, ännu senare till labiodental frikativa, Seelmann Die Aussprache s. 231. I grekiskan (den hellenistiska) förekommer ljudet som andra komponent i diftongerna *αυ* och *ευ*. De bevis man från den tidigare kejsartiden velat finna för öfvergången af andra komponenten *υ* till frikativa äro synnerligen svaga, Blass Die Aussprache s. 81 ff. Det glagolitiska alfabetet har troligen upptagit grek. *υ* med ljudvärdet *v* = Cyrill. *В*. Vulfila, som — såsom jag nedan hoppas kunna visa — i större utsträckning än som i allmänhet antagits användt runorna för bildande af det gotiska alfabetet, har identifierat run. ᚹ med den grek. literära formen för Y: fig. rad III 1 liksom han identifierat runan þ = *þ* med kursivformen af *φ* och ersatt denna med den literära formen för detta bokstafstecken.



Typ IV 4 har jag antecknat från Latyschev IV. 154, som dateras till c:a 100 före Kr. tydligen endast på grund af ‹ som dock kan vara yngre (Larfeld), och från Lat. I. 83 från 100-talet e. Kr. Formen är tydligen en grafisk som — såsom ofta — fått epigrafisk användning. Formelt sedt är det sålunda ingen som helst svårighet att härleda ᚹ ur grekiska former för Y. Må vi se till huru denna typ användes för beteckning af *u̯*. Ofvan har jag anmärkt, att Y hade ljudvärdet *u̯* i diftongerna *αυ* och *ευ*. Äljest förekom *u̯* icke i rent grekiska ord. I grekisk transskription af latinska ord innehållande *u̯* brukas Y, V för återgifvande af lat. V i fall som *Σεύηρος* å t. ex. mynt från Kallatis i Nedre Mœsien, Imhof-Blumer Antike Münzen Nord-Griechenlands I. 1. 113 ff. och *Αὔγουστος* ibid. 222 ff. Här beror dock bruket af Y, V på förbindelserna *ευ*, *αυ*. Det vanliga medlet att i grekisk skrift återge andra språks *u̯* är dock diftongtecknet *OY*. Så finna vi regelbundet af latinska ord skrifningar som *Οὐεσπασιανός*, *Οὐαλέριος*, *Οὐάλης*, *Οὐεργίλιος*, Latyschev anf. arb. I, 231, 236, II. 318, 328, IV. 338; *᾿Οουίνιος* = Ovinius Lat. I p. 11, *Φλάουιος* Lat. I.

Digitized by Google

238 o. s. v. Troligen bör *ov* anses som tecken för *ų* äfven i en följd af barbariska egennamn därsammastädes t. ex., *Οὐάρζβαλος, Οὐαργάδακος, Οὐαχώζακος, Οὐανουνόβαρος, Οὐαστόβαλος* o. s. v. Det är sålunda all sannolikhet för, att *ov* skulle användas för återgifvande af got. *ų*, då man först sökte uppteckna gotiskt språk med grekisk skrift. I de älsta runskrifterna möta vi också vitnesbörd om detta ursprungliga förhållande. Pietroassa-ringens **gutaniowi** har varit föremål för en mängd olika tolkningsförsök. Max Rieger Z. f. d. Phil. VI. 331 noten identifierade ordet med det fht. kvinnonamnet *Cozniu* och ansåg att **ow** är en skrifning för *ų*. Samma mening förfäktas af v. Grienberger Ark. f. nord. Fil. XIV. 125 ff. Äfven han anser **ow** för *ų* som ortografiskt och jämför skrifningar som Jordanes' *Ouida* = **Weida, Ouiiamuthis* = *Weihamōdis*. Thorsbjærgsdoppskons **owlþuþewar** vill Wimmer genom omställning läsa **wolþu-**. Detta är emellertid en oform: man har rätt att vänta **wulþu-**. Jag har varit benägen att uppfatta **o** som beteckning för *ų* och **w** som tecken för *u* (jfr Krogstastenens **mwse**), men jag anser nu, att **ow** är tecken för *ų* liksom på Pietroassa-ringen och att *u*-tecknet genom oaktsamhet eller oförmåga blifvit utelemnadt. Den som något sysslat med runinskrifter vet väl, att onöjaktigheter och fel där i lika rikt mått förekomma som i våra dagars skrift af skilda arter. Om sålunda **ow** varit den ursprungligaste beteckningen af *ų* i runskriften, har man emellertid vetat att på ett naturligt sätt förenkla den genom bortkastande af **o**, hvarvid **ᚹ** återstod. Detta tecken egde icke någon annan funktion i futharken.

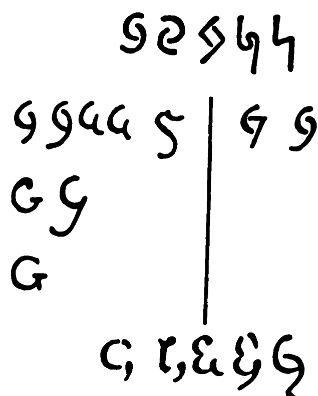
2. j

Denna runa har en ganska stor formrikedom, se afbildn. nedan rad I.

De tre första typerna hafva mindre medelhöjd än runtecknen i allmänhet. Den första förekommer på Thorsbjærgsdoppskon, den andra på Tunestenen, den tredje på Vimosehyfveln. Äfven i Kylfverstenens futhark förekommer ett nr 1 närstående, tyvärr något skadadt j-tecken, som har mindre än normal höjd. Nr 4 möter på Steinstad-stenen, nr 5 på Kragehulspjutskaftet. Runan är ofta svår att skilja från **ng**-runan och ännu är ej i hvarje enskildt fall fastställdt, huruvida man skall läsa **j** eller **ng**. Säkert är emellertid att **j**-värdet måste ansättas i ett betydligt större antal fall än Wimmer i Die Runenschr. vill antaga. Bugge Norges Indskr.

Digitized by Google

s. 31 f. har med säkerhet riktigt läst Tunestenens tecken I 2 som **j**: **þrijoR, arbija** o. s. v. v. Grienberger har Ark. XIV 115 f. och Z. f. d. Phil. XXXII. 289 delvis med framgång sökt påvisa, att j-läsning bör införas jämväl för en del andra inskrifter som Thorsbjærgsdoppskon m. fl. Wimmer Sønderjyllands Runemindesmærker s. 14 bestrider fortfarande dessa Bugges och v. Grienbergers läsningar. — Wimmer Die Runenschrift s. 121 f. anser, att Kragehulspjutet och Istabystenen, som med en runform af typ 5 nedan väsentligen öfverensstämma med Charnayspännets, representera gentemot Vadstenafutharkens den ursprungligare formen. Detta är, som vi ofvan funnit, på rent kronologiska grunder osannolikt; jfr v. Grienberger Ark. XIV. 114.



Typerna till venster om det vertikala strecket äro former af lat. *g*, de till höger former af grek. ligaturen för *ει*.

Af de i andra raden (II) anförda tecknen möta nr 1 och 2 i pompejanska vägginskrifter, 3 och 4 på vaxtaflor liksom 5 (det senare från Dacien).

Wimmer har härledt j-runan ur lat. G. Detta är ur formens synpunkt tilltalande, isynnerhet om man tar hänsyn jämväl till annan latinsk skrift än den monumentala.

Ljudvärdet hos lat. *g* synes emellertid lägga hinder i vägen för den anförda härledningen. Seelmann Die Aussprache p. 337 säger: »Akustisch drückt das lat. C auch vor den hellen vokalen bis zum VI jahrhundert n. Chr. immer nur einen *k*-artigen, das G einen entsprechenden sanften (= tonande media) *g*-artigen laut aus». Enstaka skrifningar som *con·gi·gi* = *coniuge* och *magias* = *maias* ibid. 349 böra uppfattas på annat sätt. Det är under

Digitized by Google

sådana förhållanden högst osannolikt, att lat. *g* skulle få användning som tecken för *į (j)* i gotiskan.

Det vanliga sättet för återgifvande af lat. *į* i grekisk skrift är att rätt och slätt använda *I*: *'Ιουλία, 'Ιούλιος, 'Ιουλιάδης* Lat. I, II. Därjämte förekommer *Z: Ζουλίαε* = Iuliæ, *Κόζους* = conjux Seelmann Die Aussprache s. 239 och EI: ΕΙΟΥΒΙΑΝΟC = Iouianus ib. 238, *Κλαυδείω* = Claudio, *Φελείε* = filiæ ib. s. 236. Min vän docenten Otto Lagercrantz gör mig uppmärksam på att ligaturen för gr. *ει* i den kursiva och literära skriften fullständigt kongruerar med runan j på Thorsbjærgdoppskon; jfr Gardthausen Taf. 3. Vulfilas tecken för j är upptaget ur runskriften och stiliseradt som en enhetlig typ, som rätt mycket liknar lat. G. Dess former i olika gotiska urkunder återges i afbildn. ofvan rad V. Af dessa synas nr 3—5 ännu i sin form bevara minnet af sin härstamning från gr. *ει*.

Konsonant-tecken.

A. Frikativor.

b, d, g; f, þ, h; s, R.

1. b

En typ motsvarande I 1 är i fragmentariskt tillstånd bevarad på Vimose-hyfveln. Oskadad möter den tidigast i Kragehulfynden. Typ. I 1 är tagen från Tunestenen; I 2 från Kragehul; I 3 från Tune liksom I 4.

Typ II 1 är äfven i kursiven under hela kejsartiden vanlig.

I urgerm. tid var *b* såväl som *d* och *g* frikativa ljud. På Vulfilas tid skall i got. *b* liksom *d* vara explosiva i uddljud samt i inljud efter konsonanter, äljest frikativa: Kluge Pauls Grundr.[2] I s. 506.

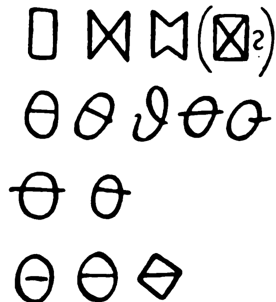
I grekiskan har *b* från 100-talet e. Kr. fått ett frikativt uttal i de flesta ställningar: Blass Ausspr. s. 106.

Digitized by Google

Från 200-talet efter Kr. förblandas i lat. vulgärspråket *b* och *v*: *lavoratum* = *laboratum*, *miravili*, *qvivus*, Seelmann l. c. s. 239 f.

Om *b* haft explosivt uttal i Vulfila's got. i den utsträckning som grammatici anta, är det mycket möjligt, att detta är resultatet af en senare utveckling och att sålunda på den tid runskriften bildades *b* ännu hade ett frikativt uttal. Härför talar den omständigheten, att got. *d*, som i sin utveckling gått alldeles parallelt med *b* (jfr strax ofvan), i runalfabetet återges med ett tecken, hvilket utgår från gr. ϑ.

2. d



Typ I 1 förekommer i Kovelinskriften och anses af Wimmer Runenschr. under instämmande af v. Grienberger Ark. XIV 118 för en af tekniska skäl uppkommen variant af den normala typen I 2, jfr de båda olika typerna af runan för e. Valsfjordinskriftens typ I 3 synes dock tala för att typ. I 1 är en gammal variant till I 2, som uppträder redan i våra älsta nordiska inskrifter (Vimose).

Typen IV 3 är en kantig form af ϑ, som ofta förekommer hos Latyschev t. ex. I 27 (c:a 200 e. Kr.), I 104, I 109, I 203, II 430 (220 e. Kr.), IV, 17 o. s. v.

Angående ljudvärdet af got. *d* se ofvan under *b*.

I grekiskan har bevisligen redan på 300-talet φ ϑ χ fått frikativt uttal. Intet talar emot, att denna öfvergång åtminstone i vissa trakter varit betydligt tidigare, och äfven om explosivorna ännu icke vid vår tideräknings början helt öfvergått till frikativor, så synas de i hvarje fall ha akustiskt stått sådana synnerligen nära. För att — åtminstone i vissa trakter — φ ϑ χ tidigt äro frikativor talar spirantiskt uttal i forn-(nord-)grekiska dialekter, vulgärspråkets sena framträdande i skriften och slutligen sammanfall af *ph* och *f* i skrifningen af grekiska lånord i latinet: Blass l. c. s. 104 f.

Digitized by Google

Formelt är runan en stilisering af den aflångt ovala, icke sällan rektangulärt kantiga kursivformen, möjligen med stöd af lapidarformen typ IV 3, och den har fått en form med vertikala hufvudstafvar i likhet med **a**- och **l**-runorna. Af symmetriska hänsyn har härvid diagonalstrecket utelemnats, då vi få typ I 1, eller kompletterats med ännu ett, då vi få Frøihofsinskriftens typ I 4 (som dock kanske ej får uppfattas som runtecken) och med bortlemnande af horisontalstrecken den normala typen I 2. Det är f. ö. icke sällsynt att strecken i ϑ på monumenten utelemnas, ehuru jag ej har antecknat en sådan form från Latyschev; se Larfeld Ivan v. Müllers Handbuch I s. 533.

d-runan utgår sålunda från gr. ϑ och har ursprungligen betecknat en tonlös dental frikativa, så ännu i Kovelinskriften **tilari□s**. Genom ortografisk konsekvens har den så kommit att beteckna tonande ljud. t. ex. i gen. **tilaridis;* se härom närmare nedan under **g**! När **d** stadgat sig som tecken för tonande frikativa blef man af rent praktiska (ordskilnads-)skäl nödsakad att se sig om efter ett nytt tecken för den motsvarande tonlösa frikativan (þ), särskildt då den förekom i början af ord: *dius* : *þius diwan* : *þiwan* o. s. v.

3. **g**

X X X

X X

X X

X

Typ I 3 är en i Vimosefynden en gång uppträdande missbildad form; den runda punkten i korsningen är en nit.

g var i germanska språk älst en frikativa. *X* betecknade sedan vår tideräknings första århundraden en tonlös velar eller palatal frikativa; jfr ofvan s. 31.

Ofvan har jag antydt på hvilken väg ϑ i runskriften har blifvit tecken för t o n a n d e frikativa. Jag vill här något utförligare dröja vid detta spörsmål, särskildt nu hvad χ angår. Man kunde vara benägen att söka förklaringen i den vernerska växlingen: i ett verb som t. ex.

**slahan- slōh- slōʒum- slaʒena-*

Digitized by Google

förekommer i pres. och pret. sg. ett ljud, som ursprungligen i germ. har varit en tonlös guttural frikativa och som bör ha legat det ljud, som gr. *X* vid vår tideräknings början representerade, synnerligen nära, om de båda ljuden ej varit identiska. Det hade under sådana förhållanden varit helt naturligt, om man låtit *X* jämväl representera det homorgana tonande ljudet i de till betydelse och form så närstående orden *slōʒum- slaʒena-*. Nu är emellertid den vernerska växlingen så godt som undantagslöst upphäfd inom paradigmat i Vulfilas språk, och därsammastädes har den tonlösa frikativan urg. *χ* reducerats till blott eller nästan blott andningsljud, Braune Got. Gr.[5] s. 28. Då runskriften upptagit lat. **H**, hvilket, som vi nedan skola finna, rätt och slätt representerar s. k. spiritus asper, som tecken för urg. *χ*, ega vi f. ö. rätt att sluta, att got. *h* hade detta uttal redan då denna skrift bildades. Ljudvärdet *ʒ* kan af anförda skäl icke på denna väg ha tillagts **X**. Äfven i paradigmat

ku̯eþan- ku̯aþ- ku̯ēðum- ku̯eðena-

är den nämda växlingen i den vulfilanska gotiskan upphäfd. Dock är det naturligen mycket möjligt, att vid den tid, då goterna uppnådde svartahafstrakterna och först trädde i närmare beröring med den klassiska kulturen, deras språk i nämda afseende befann sig på en ursprungligare ståndpunkt.

Det synes mig emellertid, som om den uppstälda frågan får en osökt och tillfredsställande besvaring, om man tar hänsyn till en rent gotisk ljudföreteelse, som visserligen har sin motsvarighet äfven inom andra germanska språk. Gotiskan förvandlar de tonande frikativorna *ƀ đ z* till motsvarande tonlösa ljud *f þ s*, om de träda i slutljud eller framför tonlöst ändelseljud, Braune Got. Gr.[5] § 79. Det är högst påfallande, att icke postvokaliskt *g* i den vulfilanska gotiskan behandlas på samma sätt. Man har sökt att tolka detta fenomen på två olika sätt. Dels har man af *g*'s kvarstående i t. ex. *dags, dag* slutit, att *g* ej här var frikativa utan explosiva, så gör t. ex. Kluge Pauls Grundr.[2] I, 506. Detta antages dock endast af mindretalet och motsäges bestämdt af de latinska omskrifningarne af ljudet, Braune l. c. § 65. Dels har man antagit, att postvokaliskt *g* liksom andra frikativor verkligen varit tonlöst i nämda ställningar, men att detta lemnats obetecknadt i skriften, då *h* ej kunde återge ljudet mer än möjligen i fall som *stainahs*. Denna mening vinner ett kraftigt stöd i den omständigheten, att äfven *b d z* icke sällan och i vissa delar af våra texter mycket ofta användas för de efter ofvan anförda regel väntade *f þ s*, Braune

Digitized by Google

l. c. § 79 a. 1. Heyne-Wrede torde därför med rätta uppställa regeln (Stamm's Ulfilas[9] s. 359 f.)[1], att *g* är tonlös frikativa i angifna ställningar. Runskriften ger förklaringen på denna ortografiska företeelse hos Vulfila. I Pietroassa-ringens **hailag** står **X** med den grekiska prototypens ljudvärde, liksom □ gör det i Kovelinskriftens **tilarids**. I ***hailaXis** och ***tilari□is** brukades de båda tecknen jämväl för tonande ljud på grund af ortografisk konsekvens, också kanske därför att i prototypalfabetena inga tecken funnos vid runornas bildning för ljuden *ʒ* och *đ*. När Vulfila senare skapade sitt alfabet på grundvalen af runskriften men i närmare anslutning till det grek. alfabet, som användes i de heliga skrifterna, lät han runan **X** ersättas med gr. *γ* och □ af *δ*. Men under det att i runskriften införts ett särskildt tecken för tonlös dental frikativa af praktiska skäl, hade detta ej skett för tonlös guttural hufvudsakligen derför, att detta ljud ej förekom i uddljud. Och Vulfila följde härutinnan runskriften: han upptog tecknen *Δ* och *Φ* för *đ* och *þ* men endast *Γ* för *ʒ* och *χ*.

På detta sätt blefvo **X** och □ tecken för germ. *ʒ* och *đ* jämväl i uddljud: ***ʒuta-***, ***đaʒ-***. Runtecknens härstamning från grek. **X** och **ʘ** är ett säkert vitnesbörd om att vid tiden för runskriftens uppkomst uddljudande *g*- och *d*- i gotiskan voro frikativor liksom i nordiska språk, där samma runtecken användas i frikativ betydelse. Äljest hade man säkerligen användt sig af grek. *Γ* och *Δ* eller lat. **G** och **D**, hvilket sistnämda, som vi skola se, ingalunda ligger till grund för runan **þ**. Det är möjligt, att det got. *d*-ljudet vid tiden för runskriftens bildning varit frikativt öfverallt, där det i urgerm. tid var det, altså också efter konsonanter, t. o. m. *n* och *l*. Eller ock har skilnaden mellan frikativt och explosivt *d* varit så föga akustiskt framträdande, att ett särskildt tecken för den sällsyntare explosivan ej känts behöfligt.

4. f

Formen I 1 möter på Tunestenen och är den ursprungligare. Detta framgår af det gotiska alfabetets *f*-typ, af den ags. typen i t. ex. runsången och på Thamesknifven, af Vadstenabracteatens runform och af den latinska prototypen. Den därur utvecklade formen I 2 träffas dock redan på Einangstenen.

---

[1] = Stamms Ulfilas [10] s. 361.

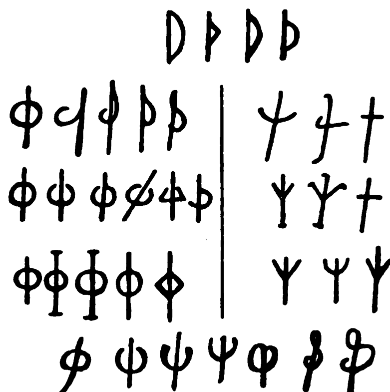
Digitized by Google



Det latinska *f* var under den tidigare kejsartiden ännu ett bilabialt ljud med »dorsobidental förträngning». Quintilianus (1:sta årh. e. Kr.) beskrifver ljudet som sträft, groft i jämförelse med grek. *Φ* Icke så långt därefter blef det labiodentalt, hvilket framgår af en skildring hos Terentianus Maurus, Seelmann l. c. s. 295. Urg. *f* är en bilabial frikativa. Huruvida det fortfarande var detta i den vulfilanska gotiskan är omstridt. Antingen nu det got. *f* mer liknade det latinska *f* än det grekiska *Φ* eller sistnämda tecken redan tagits i bruk som tecken för den tonlösa interdentala frikativan *þ*, hvartill intet motsvarande ljud fans vare sig i latin eller grekiska, sedan *Θ* disponerats för beteckning af *ð*, säkert är i hvarje fall, att lat. F upptagits bland runorna. Härvid behöfver man ej med Wimmer och andra antaga, att runans form bestämts af träsnideriteknikens fordringar, hvarvid bistafvarna nedflyttats på hufvudstafven och fått en uppåtvänd riktning (det senare för undvikande af sammanfall med **a**-runan). Typerna II 2 och 3 med uppåtriktade sidoelement äro de normala och förekomma, såsom facsimilet anger, äfven i monumentalskriften. Särskildt märklig är i detta afseende den bilingva inskriften Latyschev I pag. 8 ff. Denna inskrift, som är hållen i en synnerligen vårdad stil, har först en latinsk text, där samtliga tecken äro i korrekt latinsk monumentalform utom *f*, som visar typen IV 2; därpå följer en grekisk. Förmodligen har stenhuggaren varit en grek som endast känt kursivformen af lat. *f*. Runan af typ I 1 har tillkommit genom en stilisering af lat. *f*, hvilken endast bestått däri, att hufvudstafven uppdragits till jämnhöjd med öfre bistafven, en stilisering, hvartill anvisning på sätt och vis redan var gifven i den latinska typens form och som inom runalfabetet själft fullföljts genom den nedre bistafvens förlängning till jämnhöjd med de båda öfriga stafvarne.

Digitized by Google

5. þ.



De till vänster om vertikalstrecket stående typerna äro former af gr. *φ*, de till höger af gr. *ψ*. I femte raden har jag sammanställt förefintliga former af got. Ψ. Nr 1 är från cod. Ambr. 3, 2 från Skeireins, 3 den normala formen i Argenteus, 4 från cod. Vatic., 5 från cod. Salisb., 6—7 äro kursivformer från urkunderna från Arezzo och Neapel.

Wimmer och andra före honom ha härledt þ ur lat. D. Häremot talar främst de olika ljudvärdena: tonlös frikativa — tonande explosiva. I någon mån också den omständigheten, att þ är normalformen för *þ* redan från älsta tid under det att **D** är en variant, som visserligen älst är belagd: på Vimosehyfveln. Lat. **D** ger ingen förklaring på hvarför hufvudstafven regelbundet öfverskjuter bistafvens ansatspunkter. Detta kräfves f. ö. icke af någon af de regler som Wimmer uppställt för runskriftens utformning. Min ofvan föreslagna härledning ur gr. *Φ* förefaller till en början djärf, men granskar man förslaget närmare, finner man fler och fler skäl som tala för dess riktighet. Främst formella: þ sammanfaller med kursivformer af *φ*; vidare blir det identiskt med Vulfilas tecken för tonlös dental frikativa Ψ. Detta har man hittills i allmänhet identifierat med gr. Ƴ (*ψ*), så t. ex. Wimmer Die Runenschrift s. 268 f. Luft har i Studien zu den ältesten germ. Alfabeten s. 91 och 96, visserligen med hos honom allt för vanligt öfverflöd på abstrakta resonemang och hvarandra motsägande fraser, förfäktat den meningen, att got. Ψ utgår från grek. *Φ*. Meningen är som v. Grienberger i sin recension af Luft framhåller icke ny. Så t. ex. afböjes hos Gabelentz u. Loebe Ulfilas II. 2 s. 14 under hänvisning till W. Grimm Wien. Jahrb. XLIII. 5 detta förslag. Enligt min mening

Digitized by Google

har Luft rätt: got. ⴲ och grek. *Φ* äro formelt identiska. En blick på den serie literära former af *Φ*, som ofvan gifvits, visar, att just den got. formen med upptill icke till hufvudstafven anslutande sidoelement ofta återfinnes som form för grek. *φ* i literära urkunder. En jämförelse mellan å ena sidan de got. hufvudformerna af þ-tecknet och å andra sidan de grek. typserierna för *φ* och *ψ* låter en icke stanna i tvifvelsmål om att got. ⴲ är en grek. *φ*-form. En typ som nr 4 i femte raden ofvan, hvilken står närmare gr. *ψ* än *φ*, är på ett naturligt sätt utvecklad ur nr 1—3. Skulle de literära formerna lämna någon tveksam, så äro i hvarje fall de kursiva (5—7) fullkomligt afgörande. Och därmed stå vi vid följande resultat: þ är en stilisering af den kursiva formen för *φ*, got. ⴲ är den literära formen af samma grekiska tecken.

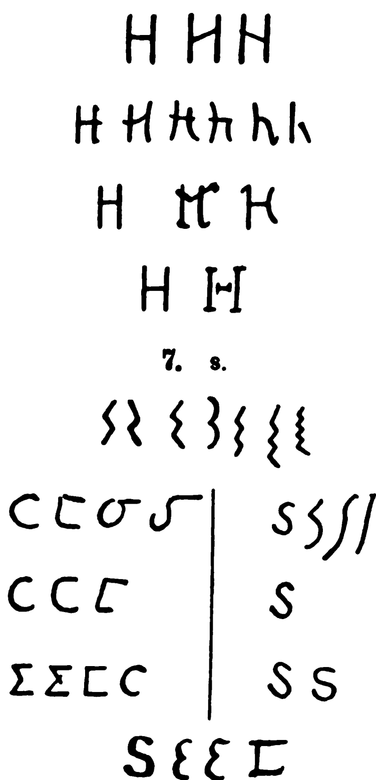
Huru kan det emellertid vara möjligt, att goterna låtit tecknet för grek. *f*-ljud representera sitt *þ*-ljud? Det är en bekant företeelse, att *f*-ljudet ofta användes som substitut för *þ* af personer och i språk, som sakna detta. Slaviska språk ha som bekant förfarit så med sina grekiska lånord innehållande *ϑ*. Att för öfrigt forngerm. *þ* i flera fall stod *f* synnerligen nära framgår däraf, att urg. *þl-* i alla germ. språk utom got. regelmässigt utvecklat sig till *fl*: got. ***þliuhan*** : fht *fliohan*[1]. Då, såsom jag ofvan visat, gr. *Θ* fick användning som tecken för *ð* i runalfabetet och ett särskildt tecken för *þ* kräfdes, låg sålunda den utvägen nära till hands att bruka gr. *φ*. I akustiskt afseende är också frändskapen afgjordt större mellan *þ* och *f* än mellan *þ* och explosivt *d*.

6. h.

För *h*-ljudet fans visserligen i den grekiska skrifstilen ett tecken ⊢ eller ⌐, men dess förekomst är äfven i literära texter sällsynt och bruket af det — där det förekommer — inkonsekvent, Kenyon Paleography of greek Papyri p. 30. I icke-literära förekommer det vid den tid hvarom här är fråga (kejsartiden) i regeln icke. För att beteckna det ljud, som på Vulfilas tid åtminstone i de flesta fall blifvit blott och bart ett andningsljud, har man därför naturligen vändt sig till latinet, där ett tecken för samma ljud var i full användning. **H** företer redan i älsta tid i latinet en viss osäkerhet i bruket. Synnerligen ofta uppträder en vacklan mellan *ha*- och *a*-, Seelmann Ausspr. s. 255 f.

[1] Att *þl-* i got. är ursprungligt (< ieur. *tl-*) framgår med stor sannolikhet däraf, att i got. äfven *fl-* finnes.

Digitized by Google



Typen I 1 och 2 äro i runskriften väl de normala och I 1 äfven den älst belagda (Kovel). Varianter äro dock synnerligen vanliga: I 3 och 4 träffas i inskrifterna från Kragehul, Tanum, Berga och Opedal, på Berga jämte typ 2, på Opedal jämte typ 6; typ 5 från Vimose, 7 från samma fynd; I 6 förekommer utom på Opedalstenen också i Himlingøieinskriften. IV 2 är en sirad form; IV 1 är den i monumental stil vanligaste formen. I fämte raden har jag upptagit de olika formerna af got. **S**: V 1 förekommer i cod. Arg. och codd. Ambros. 1 och 4 samt cod. Vatic., V 3 i cod. Ambr. 2, 3 och 1 marg. samt i urkunderna från Arezzo och Neapel, V 4 slutligen i cod. Salisb.

Tar man hänsyn till den redan i älsta tid skiftande mångfalden såväl af runans som den gotiska bokstafvens former samt till de enskilda formerna själfva, ge de gr. *s*-typerna den naturligaste utgångspunkten för runans och got. **S**' förklaring. I den ursprungligare runskriften har förekommit såväl tre-streckigt som fyr-streckigt

Digitized by Google

s: det förra kan härledas ur kursivformen, det senare ur monumentalformen; utbildningen af 5—8-streckigt **s** beror på denna ursprungliga växling. I got. skrift har fyr- och trestreckig **s**-typ alltjämt stått vid sidan af hvarandra och den senare har stiliserats i anslutning till lat. S. Det är emellertid alltför möjligt, att den senare typen är yngre än den förra och först inkommit i got. alfabetet, sedan goterna förflyttat sig till trakter, där den latinska kulturen var enarådande. Jag skall nedan söka visa, att det latinska alfabetet endast i de fall lånat tecken åt runfutharken, då motsvarande ljud och tecken saknats i det grekiska alfabetet samt då upptagande af det grekiska tecknet skulle vållat kollision med annan typ (P : ᚱ). Något sådant skäl föreligger ej för upptagande af lat. S, hvilket f. ö. ej kan förklara åtminstone det got. alfabetets alla former. Vill man altså antaga lat. S som grundform, så blir man i alla fall nödsakad att äfven härleda en del former ur gr. Σ.

8. R

Denna runa betecknar som bekant urg. *z*, urn. *R* — tonande (muljeradt) *s*, *r*. Det tecken, hvars ljudvärde väl i latin och grekiska närmast motsvarade detta ljud, var *Z* med valören tonande interdental (läspande) frikativa, i grekiskan möjligen *j*, Seelmann l. c. s. 306, Blass l. c. 120 ff. Vare sig nu germ. *z* erbjudit en påfallande olika akustisk effekt eller man velat förekomma sammanfall med ẹ-runan[1], man har undvikit gr. Z, och runan ᛉ är identisk med gr. ψ, hvars olika hufvudformer anförts ofvan s. 36. Här är det naturligen icke ljudlikheten, som föranledt bruket af ᛉ. Tecknet har saknat användning vid runskriftens bildning just på grund af sin valör, och man har godtyckligt valt det på samma sätt, som de semit. gutturaltecknen valts till beteckning af vokalljud i grekiskan eller — för att taga närmare till hands liggande exempel — som Vulfila valt det disponibla ʘ som tecken för *ƕ* och ᚢ som tecken för *q (kw)*.

---

[1] Det senare alternativet synes sannolikare på den grund, att Vulfila valt gr. *Z* som tecken för germ. *z*. Undvikande af kollision med ẹ-runan kan ha försiggått på rent mekanisk väg utan något afsiktligt utmönstrande af *Z*. Om grek. skrift till en början brukats för uppteckning af got. språk, kunna de båda typerna ha sammanfallit och vokalvärdet för *Z* har segrat, under det att man nödtorftigt hjälpt sig med ett annat tecken — t. ex. *s* — för *z*.

Digitized by Google

B. Explosivor.

1. p

Typ I 1 är den normala formen, som förekommer på Thames-knifven, Kylfverstenen och i engelska handskrifter, hvarest också I 2 och 3; I 4 från Charnayspännet; I 5 har ersatt **p**-runan på Vadstenabrakteaten. Typerna IV 1 och 2 uppträda i en hel del inskrifter hos Latyschev, så ock IV 3; IV 4 är den normala formen.

Runan förekommer icke i sammanhängande östgerm. eller nordiska inskrifter. Vi veta sålunda icke, hur den ursprungligen sett ut. Har gr. *π* stiliserats direkt för runskriften, bör det sålunda uppkomna tecknet ha sammanfallit med runan för **e**. Under tidernas lopp kan det ha lagts om, kanske afsiktligt för undvikande af misstydning, kanske af andra skäl; jfr Charnayfutharkens form och stupningen af ᛉ-runan. Eller ock kan denna stupning ha varit ursprunglig och normaltypen I 1 kan ha försetts med kantiga horisontalstreck som runorna **e d** m. fl. Man skulle ock kunna tänka sig, att den latinska **p**-formen valts liksom den latinska **r**-formen. I så fall får man dock antaga en utveckling af latinska formen III 4 på ett sätt, hvartill ingen anvisning finns hos prototypen.

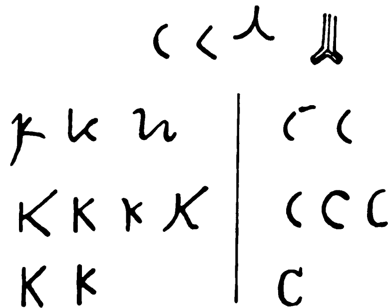
2. t

Digitized by Google

Runtypen I 1 (Kovel) anses af Wimmer bero på den säregna teknik, hvarmed inskriften anbragts på spjutbladet, jfr formen af *d*-runan ◻. *s*-runan och *a*-runan i denna inskrift visa dock, att tekniken ej lade hinder i vägen för att låta tvenne linier mötas i den vinkel stafvarne ha till hvarandra i ᛏ. Om ᛏ i Kovel-inskriftens miljö varit den normala och önskade formen, men tekniken lagt hinder i vägen för dess uppnående, hade en böjd linie af samma art som nedre delen af ᚱ-runans bistaf varit den naturliga resultanten af vilja och kunna.

Runan kan utgå från såväl den grekiska som den latinska formen, men den grekiska kursiven har i sin *t*-form en anvisning till den form, som för träsnidningstekniken är den ändamålsenligaste.

3. k



Typerna I 1—3 hafva mindre än normal medelhöjd; 4 (från Lindholmsinskr.) är också något kortare än normalt; I 1 och 2 äro de vanliga formerna. Typ IV 2 är vanlig i inskrifter från kejsartiden. Till höger om strecket äro respektiva former af lat. **C** upptagna.

Den förklaring af *k*-runan, som onekligen ligger närmast till hands, är härledning ur lat. **C**. Emellertid kan den också med lätthet deduceras ur gr. *K*, och denna deduktion har därutinnan ett företräde framför härledning ur **C**, att den ger förklaring på orsaken till att *k*-runan har mindre medelhöjd än flertalet runor. På Reistad-stenen läser Bugge först i andra raden ᚼ = **ik** 'jag'[1] Norges Indskr. I. 218. Ur liknande ligaturer, ytterst vanliga i grekiska inskrifter och ingalunda sällsynta i runinskrifter (t. ex. Järsbergs-

[1] Den möjligheten är icke alldeles utesluten att man bör läsa ᛗᚲ, efter hvad jag kunde iakttaga vid ett besök i Kristiania i juni d. å. Detta framgår ock af afbildningen hos Bugge l. c.

Digitized by Google

stenen), kan på ett naturligt sätt k-runan ha framgått. Härledning ur gr. *K* ger ock en osökt förklaring på typen I 4 och liknande i Norden och England. I den ags. runraden är ᚳ (ᚴ) förhärskande.

Några exempel på grekiska ligaturer må anföras:

ΓΝѠΜΗΝѠϹ = γνώμην ὡς Lat. I. 26.

ΘΗΜΕΝ Lat. IV. 283.

ΜΕΝΕϹΤΡΑΤΟV Lat. IV. 201.

C. Likvidor och nasaler.

1. l.

Typ I 1 från Kovelinskriften. Runan utgår här från grekiska alfabetet. Vid stiliseringen har runan fått en upprätt hufvudstaf liksom t. ex. *a*-runan.

2. r.

Digitized by Google

Här är uppenbarligen den latinska formen källan. Orsaken till att en latinsk form här lagts till grund, oaktadt det grekiska alfabetet egde en typ med samma ljudvärde, är efter all sannolikhet den, att man velat förebygga eller befria sig från ett besvärande sammanfall med *u̯*-runan, hvilken inom runalfabetet fått en utveckling, som resulterat i en med gr. ***P*** identisk form.

3. m.

Typen IV **4** är en sirad form af gr. *μ*, som är vanlig hos Latyschev t. ex. I 101, 190, 97[1], II 5, 110, 149, 176, IV 19 etc. Den normala typen i latinet är i samtliga skriftarter den, där mellersta vinkeln går ned till samma djup som sidoskänklarnas fötter, jfr Hübner Exempla scripturæ epigraph. latinæ p. LXI.

Runan, som kan härledas ur såväl latinska som grekiska alfabetet, visar i denna punkt största öfverensstämmelsen med det sistnämdas typ. Orsaken till den säregna form runan fått är tydligen sträfvan att differentiera den från *e*-runan. Utgångspunkten för detta problems slutliga lösning kan ha varit den sirade formen IV **4**.

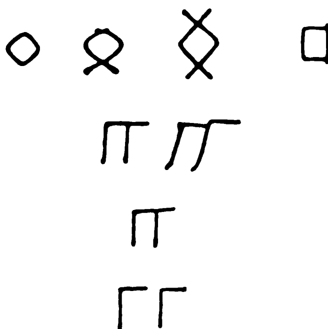
4. n.

Digitized by Google

Typerna II 3, 4, 5 träffas på papyri från 3:dje årh., Greek Papyri in the Brit. Mus. Facs. Vol. I; typ 3 jämväl känd från 100-talet; typ 5 blir i senare tid vanlig och ligger till grund för minuskeln *v*; den anföres af Thompson från en daterad urkund från år 487. Den latinska typen II 9 känner jag tidigast från 400-talet.

Runan utgår antingen från typer som II 3 och 4 och har då undergått samma stilisering som den yngre formen af *jāra*-runan, som i yngre futharken blifvit ᛅ, eller ock från II 5, då bistafven dragits ut ned åt venster öfver hufvudstafven.

D. Stafvelsetecken.



Typ I 1 är Vadstenabrakteatens, II 2 Opedalinskriftens form. Sistnämnda inskrift är den enda sammanhängande text i hvilken *ŋg*-runan med någon säkerhet uppträder; den är nämligen, såsom jag ofvan s. 28 f. framhållit, svår att säkert skilja från *j*-runan[1]; här har den dock ljudvärdet (*i*)*ŋ* och ej -*ŋg* som i anglosaxiska texter. Med denna egenhet kan jämföras att i got. skrifves *atgagggand*, *driggkan*, *iggqis*. Typ II 3 är anglosaxisk; II 4 är runans form i Kylfverfutharken. Anmärkas bör, att på Reistadstenen användes skrifningen **ng** i st. f. vår typ på samma sätt som i gotiska åtskilliga gånger skrifvas *þank*, *bringiþ*, *inqis* för *þagk*, *briggiþ*, *iggqis*.

Ofvan s. 17 har jag framhållit, att idén såväl som typen till runskriftens enda stafvelsetecken äro hämtade från grekiska alfabetet.

---

[1] Opedalinskriften läser jag: **birg** (**i**)**ŋguboro, swestar minu liubu, meR ųage** och öfversätter: *hjälp Yngbora, min kära syster, mig Väg.* Jag skall på annat ställe närmare motivera denna tolkning.

Digitized by Google

Af den ofvan utförda granskningen af de skilda runtypernas proveniens framgår, att

1. fämton runor med säkerhet eller sannolikhet utgå från grekiska alfabetet;

2. fäm runor kunna härledas ur det grekiska eller det latinska alfabetet.;

3. fyra runor återgå med säkerhet på det latinska.

Af dem som tillhöra gruppen 2 är uppslaget till ᛏ-runans form gifvet redan i grek. alfabetet, hvarför denna snarare utgår därifrån än från den andra källan. En undersökning ger vid handen, att latinska alfabetet endast användts vid runskriftens bildning i följande två fall:

1. När ett motsvarande enhetligt ljudtecken saknats i grekiska alfabetet: ᚢ ᚴ H.

2. Om valet eller bibehållandet af grek. tecken skulle vålla sammanfall med ett annat runtecken: R (x P).

Men detta är ett viktigt skäl för att samtliga de fäm tecken, som äro deducerbara ur båda alfabeten, i själfva värket utgå från det grekiska. Vi skulle sålunda kunna dels med visshet, dels med sannolikhet säga,

att tjugo runor härstamma från det grekiska och fyra från det latinska alfabetet.

Härvid bör framhållas, att det antal fall, där visshet råder, är vida öfvervägande öfver det, där vi blott kunna räkna med sannolikhet.

Om runornas ursprungliga ordning sinsemällan veta vi för runornas gotiska skede och för tiden intill 500 e. Kr. intet, då någon runrad från denna tid ej är påträffad. Den på Gotland nyfunna Kylfverfutharkens tid har ännu ej kunnat bestämmas, då den arkeologiska berättelsen om fyndet i sin helhet ännu ej föreligger. Men på runologiska grunder kan man säga, att inskriften ej gärna kan vara mycket gammal, då ʀ-runan är stupad. Den ordning, som runorna inbördes intaga i de kända runraderna, behöfver ingalunda vara ursprunglig utan kan mycket väl ha nyskapats vid sydvästra Östersjön, sedan den ursprungliga traditionen afbrutits under den oroliga folkvandringstiden. Den ursprungliga ordningen mellan tecknen torde väl ha väsentligen öfverensstämt med den klassiska, och då — som jag nedan skall visa — det förefaller sannolikt, att runskriften upptagits af praktiska skäl, torde de en-

Digitized by Google

skilda tecknen jämväl möjligen ha varit bärare af talvärden. Spår af det ursprungliga har bibehållit sig i följden **s-t** i den äldre futharken och i tecknet för **o**, som står sist i Kylfverfutharken, hvilket jag i behandlingen af denna inskrift skall visa är det normala äfven i nordvästra Europa f. ö.

Angående runskriftens riktning från höger till vänster och *βουστροφηδόν* vid sidan af den normala från vänster till höger kan jag hänvisa till Wimmer Runenschr. p. 145 ff. Han ådagalägger där, att denna egenhet är en inom germanska världen uppkommen novation och desto mindre kan hänvisa till de epikoriska klassiska alfabetenas tid, som dess förekomst ingalunda är såsom hos grekerna ett tecken på hög ålder hos inskriften. Den ursprungliga riktningen hos runskriften var från venster till höger.

Innan jag öfvergår till framställandet af några mer eller mindre hypotetiska förmodanden om de närmare omständigheterna vid runskriftens uppkomst och om bokstafsskriftens älsta uppträdande hos goterna, skall jag först egna någon uppmärksamhet åt

Vulfilas gotiska alfabet.

Att Vulfila känt runskriften är ett otvifvelaktigt faktum, stödt på följande två grunder: runskriften är bland goterna i bruk åtminstone ett århundrade före Vulfilas tid (jfr ofvan s. 12) och Vulfila har ur runskriften upptagit icke blott teckenformer utan ock ljudvärden, som runskriften på ett säreget sätt förknippat med vissa tecken; härom närmare nedan.

Då runskriften — såsom vi af den ofvan gifna framställningen funnit — är den första mödosamma adapteringen af de sydeuropeiska alfabeten på ett germanskt ljudsystem, utförd med praktiska ändamål i sikte och sålunda visserligen utan någon pedantisk hänsyn till att alla efter vår uppfattning mer eller mindre betydliga ljudnyanser blefvo uttryckta, skulle det ha varit ett högst egendomligt slöseri med möda och skarpsinne från Vulfilas sida, om han icke tagit all möjlig hänsyn till det arbete som redan var utfördt. Af rent yttre skäl är det sålunda sannolikt, att Vulfilas värksamhet såsom — för att bruka en hans biografs uttryck — *εὑρετὴς γραμμάτων* i självfva värket innebar ett reformerande af den skrift, som bland hans stamfränder ernått en så betydande

Digitized by Google

användning, att den redan långt före hans födelse från dem spridt sig till så aflägsna germanska stammar som skandinaverna. Å andra sidan var Vulfila en lärd, som fått sin utbildning inom den grekiska kulturens dominium, äfven om han därför ingalunda var okunnig i den västerländska odlingens bärande språk, latinet. Såväl på denna grund som därför, att grekiskan för honom faktiskt var det bibliska grundspråket, var det naturligt att det grekiska alfabetet och dess ljudbeteckning åtminstone väsentligen blef den norm hvarefter omdaningen företogs. Härtill kommer att sengrekiskan specielt genom sin rikedom på friktionsljud stod gotiskan betydligt närmare än hvad latinet gjorde liksom att runskriften väsentligen utgick från det grekiska alfabetet, hvilket säkerligen betydligt klarare framstod för Vulfila på grund af den rikligare tillgången på urkunder än hvad det nu gör för oss. För en närmare karaktäristik af Vulfilas värksamhet på detta område vill jag först genomgå öfverensstämmelser mellan hans alfabet och runskriften gent emot det grekiska alfabetet.

1. De ha båda vissa latinska tecken. Dessa äro ꝼ = *f*; ᚢ = *u* (urspr. *o*); R = *r*; H = *h*.

2. De ha ett antal ursprungligen från grekiskan härstammande tecken, som antingen till form eller till betydelse afvika från moderalfabetet: þ Ψ med ljudvärdet *þ*[1], Y P med ljudvärdet *u̯*, G med ljudvärdet *i̯* och slutligen ᛟ = *ō*.

Olikheterna mällan Vulfilas alfabetet och runskriften äro följande:[2]

1. Vulfilas Γ = ʒ ersätter runan för **g**
2. » d = ð » » » **d**
3. » ε = ē » » » **e**
4. » Z = z » » » **z**
5. » *ai* = ä » » » **ẹ**

6. Vulfila låter de grek. unciala bokstafsformerna ersätta runformerna **a**, **k**, **u̯**, **n**, **i**, **p**, **t**, **b**, **m**, **l**, **ŋg**. Huruvida runan ᛋ hos honom ersatts med en form af gr. lapidar-Σ med en mer rundad (uncial) karaktär, jfr bildningen af typen got. **o**, eller med lat. uncialen **S**, kunna vi icke afgöra: båda typerna förekomma (se ofvan s. 38 f.) i got. alfabetet.

---

[1] Att þ och Ψ äro två former af samma typ, har jag ofvan visat s. 36 f.

[2] Jag ser härvid bort från sådana olikheter som mällan got. **a** och runan **a**, mellan runan *k* och got. **k** etc.

Digitized by Google

7. Vulfila har, utöfver hvad runorna hade, upptagit tecken för ljuden *hᵘ*, *kᵘ*: det förra lät han Θ beteckna, för hvilket tecken ej fanns användning, då han bibehöll runan þ Ψ i ljudvärdet *þ*; det senare betecknade han med U, hvilket möjligen är en i anslutning till lat. *u* gjord ombildning af gr. *ἐπίσημον* ϛ med talvärdet 6, hvars plats tecknet intar hos Vulfila.

8. Dessutom har han, för att hans ljudtecken på samma sätt som det grekiska alfabetet och i möjligaste kongruens med detta jämväl skulle tjänstgöra som taltecken, upptagit *ἐπίσημα* Ϥ 90 och ↑ 900 samt låtit X — som såsom ljudtecken endast kvarstod i några grekiska egennamn — bibehålla värdet 600.

Resultatet blef ett alfabet med 27 tecken, *ἐπίσημα* inräknade, hvilket med undantag af de fyra i runskriften förekommande latinska typerna samt tecknen för *kᵘ*, *į*, *s* och *o* till alla delar formelt sammanföllo med den samtida grekiska unciala bokskriften, hvilken fått utelemna tecknen för *η*, *ξ*, *ο*, *ϱ*, *ψ*, *ω*, för att lämna plats åt respektive got. tecken för *h*, *į*, *u*, *r*, *s*, *hᵘ*, *o*.

Vulfila's reformerade gotiska alfabet har sålunda bevarat runskriftens egendomlighet att vara väsentligen baserad på den grekiska skriften, och som komplettering af de grekiska typerna har det upptagit de latinska typer, som redan runskriften tillegnat sig. Men dessa typer har det icke, såsom Wimmer anser, fått direkt från latinet utan indirekt därifrån och direkt från runorna. Detta framgår bl. a. däraf, att got. ꞙ-*f* har bistafvarne ansatta vid hufvudstafvens midtparti, så att hufvudstafven konstant skjuter ett afsevärdt stycke — omkring en tredjedel af hela sin längd — uppöfver den öfversta bistafvens ansatspunkt, hvilket aldrig så vidt jag kunnat finna är förhållandet med den latinska typen F[1] under de tidigare århundradena af vår tideräkning, men denna egendomlighet hade, såsom jag ofvan visat, hos runan ᚠ åstadkommits därigenom, att hufvudstafven vid stiliseringen uppdragits till jämnhöjd med öfre bistafvens toppunkt. Spåren af latinskriftens direkta inflytande på Vulfilanska alfabetets bildning inskränka sig till den hypotetiska ombildningen af ϛ till U, skrifningen *au* för *å* samt den unciala formningen af ϟ till S och H till h, hvilka

[1] Någon gång är öfre bistafven såsom hos runans modertyp ansatt en hårsmån under hufvudstafvens topp-punkt (så t. ex. hos den andra af de typer jag ofvan upptagit) men detta är städse tillfälligt och normaltypen är den första formen här ofvan. Jag kan icke återfinna den af Wimmer p. 264 upptagna alternativformen i det manuskript han åberopar.

Digitized by Google

båda sistnämda former dock mycket väl kunna i senare tid ha utbildats under latinskt inflytande.

Det vulfilanska alfabetet är sålunda resultatet af runskriftens omdaning i riktning mot grekiska uncialskriften. Omdaningen träffar uteslutande de grekiska elementen af runskriften och den är tvåfaldig till sin art: kvantitativ, en utvidgning af det gotiska teckensystemet i anslutning till samtidens fullständiga grek. alfabet, och kvalitativ, en partiel omrangering i kombinationen af tecken och ljud. Inflytandet af latinska skriften på denna process är hypotetiskt och i hvarje fall litet. De i Vulfilas alfabet uppträdande latinska tecknen kvarstå från runalfabetet.

Om Vulfila velat och ansett sig kunna (utan annat än på sin höjd tillfälligt stöd af runskriften) företaga en ny adaptering af den grekiska skriften till det gotiska språkets ljudsystem, skulle resultatet ha blifvit ett värk af betydligt genomskinligare och enklare daning, än hans alfabet faktiskt äger. *ϑ* hade där naturligen fått beteckna *þ* och *φ f* likaväl som detta kunde brukas för lat. *f*; *χ* hade naturligt gifvit en tonlös motsvarighet till *γ* = *ȝ*, och att tillägga *υ ξ ψ* och *ἐπίσημα* de ljudvärden, som gotiskan ägde utöfver grekiskan, bör ej ha förefallit honom mer halsbrytande än att låta ⊙ beteckna *h*ᵘ eller U *k*ᵘ. Han skulle därmed också ha vunnit den afsevärda fördelen, att det gotiska talteckensystemet till alla delar sammanfallit med det grekiska.

Sådant det vulfilanska alfabetet faktiskt ser ut, företer det en påfallande dissonans mellan å ena sidan reformer, afsedda att åstadkomma en närmare anslutning till det grekiska tecken- och ljudsystemet, stundom djärfva nog, och å andra sidan ett ängsligt fasthållande af de rådande runtecknens former och valörer. Som exempel på de förra må framhållas utbytandet af **X** mot **Γ** = *ȝ*, af **d**-runan mot **d** = *ð*, af **e**-runan mot **Є**; som exempel på det senare **ᛟ** = *o* (den grek. uncialformen var *ω*) och **Ψ** i betydelsen *þ*: det synes ha legat lika nära till hands och stått lika fritt att ändra **ᛟ** som att ändra **m**-runan eller **ᚠ** eller **ᚨ** o. s. v., och det hade otvifvelaktigt varit en nödigare ändring att låta **Ψ** återfå ljudvärdet *f* och *Θ* upptaga värdet *þ* än att utbyta **X** mot *Γ*. Ty äfven om det skulle ha förhållit sig så, som Wimmer s. 263 antar, att uttalet af gr. *φ* och gotiskt *f* varit väsentligt olika, så kan man dock med stöd af det nygrekiska uttalet tryggt påstå, att *φ* varit i sitt uttal mera likt got. *f* än hvad det liknade got. *þ*.

Digitized by Google

Förmodanden kunna naturligtvis framställas angående orsakerna till Vulfilas tillvägagångssätt vid hans skriftreform. Men ofta nå de ej längre än till på sin höjd en viss grad af sannolikhet. Sålunda synes runan för **e** ha utbytts mot ᛕ för att lämna rum för det — genom runskriften — upptagna latinska tecknet **H**, som fick öfvertaga gr. *H*'s talvärde 8. En bidragande orsak till ändringen kan ock möjligen den omständigheten ha varit, att gr. *H* allt mera i uttalet började att närma sig *i*. Dock återges hos Vulfila gr. *η* i egennamn etc. regelbundet med *e* och endast genom yngre afskrifvares förvållande med *i*, Blass Ausspr. s. 36. Vau, digamma (taltecknet för 6) ϛ synes (Gardthausen Griech. Palæogr. s. 265) ha fått sin form förändrad med stöd af lat. **U**, troligen dock först i Västerlandet. Ty detta tecken har väl varit orsaken till att Vulfila undvikit uncialformen af gr. **C** *(s)* och ersatt denna antingen med lat. **S** eller med en med stöd af lapidarskriften nybildad form: vi kunna på den grund att somliga urkunder ha den ena, andra den andra formen icke bestämdt afgöra, hvilkendera som är den ursprungliga. Att *Z* fick blifva tecken för tonande *s* och sålunda remplacera ᛉ beror troligen därpå, att *Z* i grekiskan betecknade ett åtminstone närstående ljud och att orsaken till dess undvikande i runalfabetet ej längre förefans, nämligen typen för **ẹ**. Hvarför *X* ersattes med *Γ* och **d**-runan med **d** är svårt att säga: möjligen bar det Vulfila emot att låta dessa i grek. ytterst vanliga skrifttecken bli bärare af helt andra gotiska ljud, hvilket skulle blifvit åtminstone delvis nödvändigt, om *X* och *Θ* ej remplacerats. Nu blef ju också *Γ* ett omedelbart ur runskriften härflytande resultat af upplösningen och uncialiseringen af runan för **ŋg**, och **d**-runan har måhända redan Vulfila ej kunnat identifiera med modertypen *Θ* utan på grund af det ljudvärde, typen under utvecklingens gång i runskriften erhållit, identifierat den med *Δ*, hvarom typen ju formelt delvis påminde.

Ett märkligt vitnesbörd om runskriftens betydelse och användning på Vulfilas tid aflägger bibehållandet af icke mindre än 8 tecken i samma funktion som de hade i runalfabetet. Af dessa äro fyra tecken ursprungligen latinska och fyra grekiska. Somliga af dessa kunna ha bibehållits af praktiska skäl, då det grekiska alfabetet saknade motsvarande tecken eller ljudvärden t. ex. **P** = *ụ*, ᛃ = *į*, ᚢ = *u*, hvilket Vulfila själf synes ha identifierat med (gr. *o* och) lat. *o*, då han låtit det intaga dess plats i alfabetet. Men för bevarandet af ᛘ = *þ*, ᚠ = *f* och ᛟ = *ō* synas inga andra skäl kunna

Digitized by Google

framletas än det, att Vulfila ansett sig böra taga hänsyn till den skrift, som redan var i fullt bruk bland goterna. Om han låtit Φ återtaga dess ursprungliga (grekiska) ljudvärde, skulle samma tecken i de båda got. nationella alfabeten uppträda med olika ljudvärden, hvilket skulle vållat svårigheter och lätt åstadkommit förvirring. Och dessa hänsyn ha varit så starka att han t. o. m. bekvämat sig att låta Φ i got. beteckna ett helt annat talvärde än i moderalfabetet. Beträffande ᚱ's bibehållande är det möjligt att göra det antagandet, att gr. P undvikits, emedan det sammanföll med variantformer af Y = ụ; en sådan form möter i cod. Salisb.

Vulfilas alfabet är sålunda för runologisk forskning af betydelse såsom en källa för vår kännedom om runorna under deras älsta skede, från hvilken tid vi f. ö. endast ega några få mycket korta inskrifter.

Runornas tidigaste historia.

Saknad af material eller bristfällighet hos det, som förefinnes, gör vår forskning angående de närmare omständigheterna vid runskriftens uppkomst och dess älsta historia synnerligen svår. Det är därför med all reservation som jag ger nedanstående framställning. Jag är fullt medveten om, att jag här rör mig på betydligt osäkrare mark än hittills.

Vi funno ofvan, att fyra latinska tecken voro upptagna i runskriften redan på Vulfila's tid, och långt före Vulfila träffa vi dem i de östgermanska och nordiska runinskrifterna. Det är emellertid möjligt att de ej funnos i den älsta bokstafsskrift, som germanerna tillegnat sig. Ett flertal runor äro med säkerhet och ett mycket öfvervägande flertal (20) med sannolikhet af grekiskt ursprung. Det vore altså tänkbart, att man till en början sökt skrifva gotiska med grekisk skrift. Åtskilliga fakta synas peka i denna riktning.

1. Ofvan under tecknet P har jag sökt göra sannolikt, att man älst betecknade ụ på samma sätt som i grekiskan, d. v. s. med *ου*, senare naturligen ႙ P. Om latinska alfabetet då varit kändt, hade man säkerligen upptagit V.

2. Gr. *ΥΥ* har under utvecklingens lopp fått formen P, hvilken sammanföll med gr. *P* = *r*. Nu är det visserligen i alla tiders skrift en högst vanlig företeelse att två typer sammanfalla — man sluter sig för det mästa af närstående tecken, af ordets allmänna

Digitized by Google

grafiska karaktär till det ljud som åsyftas. Men naturligen föreligger här en punkt, där en reformator med förkärlek ingriper, och det grek. *P* har så ersatts med lat. **R**.

3. Det gr. *Θ* ⊖ = run. för **d** fick i älsta tid beteckna *þ*, se ofvan s. 32. Φ var då ledigt och användes förmodligen för got. *f* liksom det användes som tecken för latinskt, men då var ᚠ öfverflödigt.

Det är af typer som runorna för **a**, **u̱**, **d**, **l** klart, att runskriften måste ha haft ett utvecklingsspatium, som sträckt sig ett tillräckligt stycke tillbaka i tiden före våra älsta inskrifter. Ty dessa former ha efter all analogi ej sprungit omedelbart färdiga fram ur en genial skapares hand. Deras för ristning i trä, metall o. s. v. afpassade form: deras vertikala resning och skarpkantiga vinklar ha säkerligen tillkommit under loppet af en utveckling, under hvilken de klassiska grafiska formerna på grund af epigrafiskt bruk antagit epigrafisk gestaltning. De äro sålunda icke resultatet af en enskilds förutseende skarpblick och fördomsfria handskande med fastslagna former, som det måste kosta honom en psykisk strid att ändra, utan af det praktiska brukets urval. Det är under detta palæografiskt slutbara utvecklingsskede som en förvulfilansk reformator med kännedom om den latinska kursiven — såsom man ser af ᚠ, ᚢ — förbättrar den hittills använda grekiska skriften genom att låta Φ blifva tecken för *þ*, där ett nytt tecken behöfdes, emedan tvetydighet och svårigheter lätt uppstodo genom att med samma tecken återgifva såväl uddljudande *þ*- som *ð*-, och urspr. Φ = *f* ersättas af lat. ꞙ; vidare lät han det förut för got. *u* troligen brukade gr. *ου* ersättas af lat. ᚢ och P = *r* af lat. R samt slutligen upptog han *H*, som väl efter grekiskt mönster tidigare lemnats obetecknadt eller allra tidigast möjligen återgifvits med **X**. Denna reform bör ha försiggått innan ännu i dessa trakter *γ* och *δ* blifvit frikativor, enär det äljest legat altför nära till hands att bruka *Δ* för *ð*, hvilket skulle ha gjort upptagandet af lat. ꞙ obehöfligt. Den tid som runskriftens utveckling före våra älsta runskrifter synes hafva kräft, torde minst belöpa sig på ett par generationer, men kan naturligen ha haft än långsammare förlopp.

Äro nu, såsom svänska arkeologer anse, de älsta runinskrifterna från c:a 250 — och detta ej blott de östgermanska utan äfven de nordiska — och vi beräkna, att det tagit åtminstone en generations tid, innan det fullfärdiga runalfabetet hunnit sprida sig till de sydvästra Östersjölanden och där adapteras på ett nordiskt språk, så

Digitized by Google

skulle goterna ha tillegnat sig den sydeuropeiska skriften (den grekiska) senast c:a 175 e. Kr. Som vi ofvan s. 6 funno, utvecklade sig på Krim och i Svarta hafvets nordvästra kusttrakter under 100-talet e. Kr. en germansk kultur under klassisk påvärkan; detta är på arkeologisk väg konstateradt. Historien uppdagar goterna i dessa trakter först något senare, c:a 200, hvilket ju är ganska naturligt. Det tog tid innan folket i sitt nya fosterland hunnit växa ut till den betydenhet, att det kunde ingripa i de klassiska folkens och sina öfriga grannfolks historia. Den nyaste historiska forskningen flyttar emellertid goternas uppträdande vid Svarta hafvet ett par decennier längre upp i tiden: Rappaport Die Einfälle der Goten in das römische Reich bis auf Constantin Leipz 1899 s. 13 f. Då en betydande gotisk utvandring mycket väl kan och efter all sannolikhet också har föregått hufvudmassans tåg söderut, om nu ett sådant förekommit, behöfva arkeologiska och historiska resultat ingalunda stå i strid med hvarandra.

Stöda vi oss sålunda på de svänska arkeologernas datering af de älsta runfynden, så komma vi till det resultat att goterna upptagit det grekiska alfabetet senast c:a 175 e. Kr. men de kunna naturligtvis mycket väl ha upptagit det åtskilligt tidigare.

Skulle vi åter söka ernå en datering för skriftens ålder bland germanerna enbart på runologisk väg, erbjuda sig följande stödjepunkter: Vulfila lär känna runskriften c:a 325; denna hade då redan upptagit de latinska tecknen, hvilket f. ö. konstateras af de östgermanska runinskrifterna, hvilkas ålder gör att vi kunna förlägga detta skede i runskriftens historia till senast c:a 300 e. Kr. Tvenne generationers äldre utveckling för oss till c:a 250 e. Kr. som minimum. Detta är den behöfliga minimitiden; den faktiska kan hafva och har säkerligen varit åtskilligt längre. Vi komma altså på denna väg till åtminstone förra hälften af 200-talet såsom tiden för den klassiska (grekiska) skriftens upptagande af goterna. Denna runskriftens ålder gör Bugges åsikt (se förordet) osannolik, att runskriften står i samband med den första kristendomsförkunnelsen bland goterna efter deras tåg till Mindre Asien under 250- och 260-talen e. Kr.

Å andra sidan kunna vi ej förlägga uppkomsten före vår tideräknings början. Detta framgår af runan ẹ, som återgår på en grekisk kursivtyp, som ej uppträder förr än under kejsartiden, altså första århundradet e. Kr. och följande, se Thompson l. c. s. 138 ff., Kenyon l. c. s. 42.

Digitized by Google

Sist vill jag med några ord beröra frågan om ändamålet med skriftens upptagande af goterna. Om vi rådfråga den själf, så finna vi, att hufvudstommen i den till grund liggande grekiska skriften är kursiven; endast en och annan gång upptas en monumental form, detta antingen som hos runan för **m** för att undvika en kollision eller ock därför, att man önskat skapa en monumental epigrafisk skrift men — såsom jag ofvan s. 18 närmare utvecklat — endast ofullständigt behärskat den grek. monumentalskriften och fullständigt blott kursiven. Detta tyder på, att det ej är någon lärd utan en det praktiska lifvets man, som först användt grekisk skrift för gotiskt språk.

Det mödosamma arbetet med skriftens adaptering och inlärande kan omöjligen ha företagits blott för nöjet att få klottra sitt namn på smycken och husgeråd. Det måste ha varit praktiska syften, som föranledt skriftens upptagande, praktiska kraf, som föranledt dess reformerande och dess senare stora spridning icke blott bland goterna själfva utan också till nordiska stammar ända uppe vid västra Östersjön. Dess intensiva bruk bland goterna själfva framgår af den hänsyn, Vulfila ansåg sig nödsakad att taga till den vid den reform, han företog. Då de praktiska behofven af tidsskäl ej kunna sökas i den första kristna missionen bland goterna — den inföll senare —, synas mig offentliga och enskilda rättsliga angelägenheter vara de praktiska motiv vi söka. Det har varit ett intensivt arbete med de skilda folkens statsliga och militära organisation, som föregått goternas första uppträdande i historien, då de icke blott icke tvekade att inlåta sig i strid med de romerska kejsarhärarne på öppna fältet utan också besegrade sin mäktiga fiende och tvingade honom till fredsslut, som voro högst förödmjukande för den besegrade. Ett viktigt medel vid detta organisationsarbete måste skriften ha varit, vare sig det gälde att uppteckna lagbestämmelser, armérullor eller skatte- och tributlistor. Och för enskildt bruk kunna vi efter analogier från de klassiska folken tänka på skilda rättsliga och affärshandlingar, handelsanteckningar o. d. Om denna gotiska organisation, som visst icke under tidigare skeden innebär, att goterna bildade en helstat, utan säkerligen genomförts inom de skilda stammarne och omfattat utom goterna själfva jämväl slaviska och finska folk, hafva vi ojäfviga vitnesbörd i en rad lånord för sociala och militära begrepp, för handel och finansväsen, hvilka dessa folk upptagit från sina behärskare, goterna; se t. ex. Kluge Pauls

Digitized by Google

Gr.[2] 2: 1 s. 360 ff. Märkligt nog befinner sig bland dessa också fslav. *buky* af got. *boka* bokstaf.

Enligt denna förmodan är sålunda skriftens upptagande af goterna en länk i det tysta men betydelsefulla kulturarbete, om hvilket Jornandes och öfriga skriftställare icke veta något att berätta, men som arkeologernas forskningar låta oss ana och hvilket med nödvändighet måste ha föregått goternas världshistoriska framträdande.

Digitized by Google

Digitized by Google

ÜBER

UMGANGSSPRACHE IN SÜDBAYERN

VON

H. BUERGEL GOODWIN.

MOTTO:

» — — — o so há̠‿dɪ də‿æ‿sk̄ǫ̀ḽæṛmá̠ɬə,
som ę́ sm̥ æ trók̄t̄ bǫ́k, o dæ fodárvər
alt va mą́ɬ hát̬ṛ — — so d‿æ alp̄‿
ˇbást tə sk̄rī̠v o lǣs pá‿t, manas ti̠ ę.«

Gustaf Fröding.

Digitized by Google

Um der lautanalyse einen möglichst breiten raum gewären zu können, hat der verf. in dieser abhandlung die texte auf ein minimum reduzirt, wird aber in bälde diesen mangel durch herausgabe einer sammlung bayrischer texte beheben.

Uppsala. august 1905.

Digitized by Google

VORWORT.

Unter dem titel »Über umgangssprache in Südbayern« unterbreitete ich den mitgliedern der sprachwissenschaftlichen gesellschaft in Uppsala in einem am 23. märz 1905 gehaltnen vortrag die resultate meiner im jare 1897 angefangnen beobachtungen und aufzeichnungen über lautliche erscheinungen in der ungezwungnen umgangssprache Münchens und der in sprachlicher beziehung mit der hauptstatt gleichgearteten teile meiner bayrischen heimat. Durch meine vier studienjare in *Leipzig*, vorübergehende aufenthalte in *Ostseebädern, Hamburg, Berlin, Dresden, Zwickau* und *Weimar*, innerhalb des königreiches in *Würzburg, Nürnberg* und andern teilen des bayrischen *Franken*, an orten im bayrischen *Schwaben*, endlich aber hauptsächlich im *oberbayrischen hochland* war ich in stand gesetzt, unablässig zu vergleichen, wenn auch mein intresse jare lang in eine ganz andre richtung gelenkt war durch meine studien auf isländischem, dänischem und zuletzt am meisten auf schwedischem sprachgebiet. Die letzteren arbeiten sind aber der hier einem grösseren leserkreis vorgelegten untersuchung zu gute gekommen. Die lautlichen verhältnisse der lebenden nordischen sprachen liefern durch einen ausserordentlichen reichtum an feinen differenzirungen, *mikroakustischen* erscheinungen in bezug auf fonetische rytmik, melodik und dynamik neue gesichtspunkte zur untersuchung. Im zusammenhang mit der in ihrer ästetischen und intellektuellen entwicklung am weitesten vorgeschrittnen germanischen sprache, dem englischen[1], studirt, können sie dem fonetiker

[1] Dies werturteil ist scheinbar allzu subjektiv. Doch finde ich dasselbe in übereinstimmung mit einer anzal änlicher äusserungen bedeutender sprachforscher von JACOB GRIMM bis auf OTTO JESPERSEN und JOHAN STORM, und wenn mich der schein nicht trügt, beinahe *aller* modernsprachler, deren beziehung zum englischen über das *kennen* hinausgeht. GRIMM stellt die sprache Shakesperes (wie die lebende sprache auf grund fonetischer eigenschaften) in intellektueller hinsicht schon 1851 (Urspr. d Sprache) hoch über alle ihm bekannten sprachen. Grimms dem französischen gegenüber ungerecht erscheinende

Digitized by Google

erst voll und ganz die segnungen der skandinavisch-englischen schule zufüren. Zu den letzteren rechne ich insbesondre J. A. LUNDELLS schwedisches mundartenalfabet — *landsmålsalfabetet* —, das in diesem aufsatz als lautschrift durchgehend verwendet ist[2], und OTTO JESPERSENS analfabetische lautformeln.

Den unmittelbaren anstoss zu diesem vortrag gab das intresse, das man hier in Schweden in filologischen kreisen den ortoëpischen fragen und besonders dem reichssprachproblem entgegenbringt, dingen, die in pädagogischer beziehung in einem land, wo die deutsche sprache mit grossem eifer und einseitiger vorliebe betrieben wird, eine gewisse rolle spielen. Das vortreffliche buch KARL LUICKS: *Deutsche Lautlehre*[3] bot neuen stoff und neue gesichtspunkte. EDUARD SIEVERS und sein vorurteilsfreies, gesundes, nach den einmal gegebnen verhältnissen von fall zu fall urteilendes sehen (oder hier wol richtiger hören) der dinge hat dem buch seines freundes und schülers die rechte weihe gegeben. In diesem buch kommt »sprache« noch von »sprechen«. Da ich selbst das glück und den vorteil hatte, von SIEVERS jare lang zu lernen, schritt ich sogleich, p o s i t i v angeregt, an die ausarbeitung meiner beobachtungen der sprechweise Münchens und der bayrischen alpenländer, um an den passenden stellen LUICK zu ergänzen. Als aber bald darauf WILHELM BRAUNES festrede[4] einer einseitig schulmei-

---

subjektivität ist aus seiner ganzen zeit und richtung heraus one weiteres verständlich. Dass seitdem, von wenigen ausnamen abgesehen, die linguistische ästetik als wissenschaft sich von prinzipiellen skeptikern vollständig zum schweigen hat bringen lassen, ist in hinsicht auf die wichtigkeit solcher und änlicher fragen nur zu bedauern. Verf. hat eine zeile über diesen punkt für nötig erachtet, einmal weil dadurch der masstab, den er im folgenden an die behandelten dinge anlegt, dem leser verdeutlicht wird, mer aber, weil er ein andres streben nach objektivität als volle erlichkeit über die individuelle, unvermeidliche subjektivität, auf dass der hörer oder leser sie subtrahirend in rechnung ziehen könne, *bewusst* nicht anerkennt.

[2] Vergl. den aufsatz des verf.. *Die zeitschrift für schwed. mundarten u. volkskunde.* ZfdPh. 1905, s. 399—409, wo über das alfabet und seine vorzüge vor anderen lautschriftsystemen ausfürlich gehandelt ist und wo sich die tabellen s. 404 und 405 zum erstenmal abgedruckt finden.

[3] KARL LUICK, Deutsche Lautlehre. Mit besonderer Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der österreichischen Alpenländer. Leipzig u. Wien. Franz Deuticke. 1904; mit einem wortregister, XII + 103 ss.

[4] WILHELM BRAUNE, Ueber die Einigung der deutschen Aussprache. Akademische Festrede, gehalten zum Jahresfeste der Universität Heidelberg am 22. November 1904. Halle a. S. Max Niemeyer 1905, 32 grossquartss. (mit 43 anmerkungen).

Digitized by Google

sterhaften, um nicht zu sagen direkt spiessbürgerlichen ortoëpi das wort redete, trat der negative anstoss zu einer stellungname gegen das überschätzen der schrift in den vordergrund; deshalb aber musste auf die ***unterschiede*** das hauptlicht geworfen werden, wodurch wiederum der folgende aufsatz ganz anders angelegt erscheint als Luicks buch. Im stile der allbekannten HENRY SWEETschen sprachskizzen versucht diese darstellung eine reihe kurzer möglichst sorgfältig ausgearbeiteter lautschrifttexte fonetisch zu interpretiren und in der weise zu ergänzen, dass das material meiner sammlungen, unter allgemeinen gesichtspunkten geordnet, hineinverarbeitet ist, um zu höheren einheiten wenigstens die lautfysiologischen umrisse zu bieten.

Sowol mit LUICK als mit BRAUNE muss ich mich jedoch an diesem ort noch prinzipiell auseinandersetzen, weniger um mein urteil, das wie ich sehe, das allgemeine zu sein scheint, zu begründen, als um den eignen gesichtswinkel, unter dem ich das reichssprachproblem[5] fasse, mit ein par worten klarzulegen. Am

[5] OTTO JESPERSEN, dem ich viel direkte und indirekte anregung zu diesen studien verdanke, wird m. e. den verhältnissen auf dem deutschen sprachgebiet nicht gerecht (Vergl. *Phonetische Grundfragen.* Leipzig u. Berlin. Teubner. 1904. § 51—53). Ausser dem weiter unten anm. 7 gesagten muss ich hier noch betonen, dass J:s zitate aus deutschen fonetikern (s. 45/6 und anmerkungen) mittelbar den denkbar engherzigsten gesichtspunkt zu worte kommen lassen; dies muss bei einem Dänen, englischen filologen und dem verfasser von *Verdenssprog* (Tilskueren, juni 1905) dreifach in erstaunen setzen. — BREMERS lerreiches buch »Deutsche Phonetik« enthält § 7, s. 7 folgende für das skizzenhaft unfertige mancher teile des trefflichen werkes bezeichnende äusserung: »Eine deutsche Phonetik muss also diejenige Mundart ihren Untersuchungen zu grunde legen, welche in ganz Deutschland am bekanntesten ist, und das ist die sprache der Gebildeten, vornehmlich der Norddeutschen. Freilich sind wir noch weit davon entfernt, dass diese *Normalsprache* eine einheitliche phonetisch genau fixierbare wäre«. Möchten sich doch eine grössre anzal forscher, als dies bei dem geringen allgemeinen intresse am studium der nordischen sprachen zu erwarten ist, ein warnendes beispiel nemen können an dem zu einseitig angelegten und dadurch in seinem hohen wert geschmälerten buch von I. A. LYTTKENS und F. A. WULFF, Svenska språkets ljudlära, Lund 1885. Vergl. meine besprechung von Dr. E. TH. WALTERS schwedischer grammatik in *Neuere Sprachen* 1905. Ich erwarte, dass auch norddeutsche fonetiker, wie es bei mereren nachweislich schon der fall ist, diesen engherzigen standpunkt ganz überwinden, und dass BREMER (ebenso wenig wie mit seinem unmöglichen, sowol unpraktischen als ästetisch abschreckenden lautschriftsystem) mit dem

Digitized by Google

handgreiflichsten erscheinen wol die ästetischen einwände gegen eine generalisirende ortoëpi; wer einmal von mittel- oder süddeutschen zungen die nach dem buchstaben ausgesprochnen *st*-oder *sp*-angehört hat und vieles änliches mer, was unverstand und pedanteri ausgesponnen haben — wir erinnern uns an die komische wirkung ausgesprochner schrift-*e*[6] als [*e*] bei katolischen, als [*ə*] bei protestantischen beerdigungen in München — und wem dabei sich nicht das sprachgefül sträubt und der wunsch lebendig wird, diese pfarrer oder schulmeister möchten doch reden wie ihnen der schnabel gewachsen ist, beweist, dass er keinen geschmack hat oder ästetisch verbildet ist. Je mer man die gesetze der kunst und des stils auf unser vorzüglichstes äusserungs- und verkersmittel, die sprache, wird anwenden lernen, desto mer wird das natürliche, ungekünstelte geschätzt werden. Man lert ja einen singenden, einen turnenden, einen zeichnenden auch nur anwendung seiner glieder, augen, hände zu natürlichen tätigkeiten, warum soll die sprechkunst sich so unnatürlich schematisch entwickeln, dass der angehörige des einen lautsystems dem eines ganz andern vorschriften zu machen sich erdreisten darf? Die ästetischen unmöglichkeiten einer durchfürung genereller sprechregeln auf einem so grossen sprachgebiet wie dem deutschen, das ausser den zum Deutschen Reich gehörigen ländern einen teil von Österreich, der Schweiz, Russlands und genau genommen der Vereinigten Staaten umfasst, beruhen auf den gewaltigen verschiedenheiten der lautsysteme, die auch LUICK vollständig einsieht, wenigstens was sein gebiet im gegensatz zum norddeutschen betrifft. Was Luick aber abgeht, ist der mut oder der wille, die notwendige schlussfolgerung zu ziehen; statt dessen bleibt er bei seinem wunsch einer *politischen* einigung durch sprachliche einigung, dem vater vieler

---

oben zitirten gesichtspunkt nie einen unerfarnen zur bearbeitung seiner eignen mundart für die »sammlung kurzer grammatiken deutscher mundarten« wird locken können, es sei denn vielleicht einen niederdeutschen. Aber niederdeutsch ist nicht hochdeutsch, wie südschwedisch, auch im munde eines Stockholmers aus südlicheren gegenden kein »*typisches schwedisch*«. Da ein solches, ebenso wie ein, »typisches« oder »musterdeutsch« *überall und nirgends* existirt (Luick u. a.), also ein abstractum ist, kann man es wol einmal abstrahiren, wenn änliche arbeiten wie der vorliegende versuch von württembergischen, sächsischen, schlesischen, hessisch-nassauischen u. a. m. autoren vorliegen, aber *zu grunde legen* kann man es nicht.

[6] in unbetonten silben wie z. b. in dèm háeligèn gáestè.

Digitized by Google

seiner gedanken, stehen. Dieser nationalen einseitigkeit[7] gegenüber, die für mich etwas von ***målstræv*** an sich hat, kann es nicht schaden, wenn der jüngsten einer aus der ferne die sprachverhältnisse einmal mer vom ***europäischen*** standpunkt aus ansieht. Der unterschied zwischen dem deutschen sprachgebiet und den andern ihm bekannten germanischen ländern ist freilich gross — in éinem punkt, nämlich darin, dass dort, wenigstens in Norddeutschland und von den mit dessen kultur sympatisirenden personen unaufhörlich ***geschulmeistert, herumerzogen*** und ***»herumgedoktert«*** wird; diese den meisten deutschen reichsangehörigen schon kaum mer fülbare tyrannis[8] geht von oben aus durch die ministerien auf das

[7] In dem ausfürlichsten lerbuch der allgemeinen fonetik, Jespersens *Fonetik* steht dessen verfasser, der wie Luick anglist ist, auf dem gleichen standpunkt. Er überträgt von den englischen und französischen verhältnissen mit unrecht auf die »deutsche reichssprache« was auf ein kulturell und folglich auch sprachlich so heterorganes gebiet nicht anwendbar ist. Jespersen stützt sich auf seine einseitige kenntnis der zweifellos existirenden norddeutschen *κοινή* und unterschätzt ganz folgerichtig die von Henry Sweet (Primer of Phonetics 285—321) viel besser verstandnen verhältnisse in den sprechweisen der zum teil nicht reichsdeutschen bayrischen und schwäbischen gebiete. Deshalb wirkt es störend, in den vorzüglichen darstellungen Jespersens auf schritt und tritt bezeichnungen wie »tysk a«, angaben wie »i den tyske udtale« zu begegnen und man ist berechtigt zu hoffen, dass eine neue aufl. des lerreichen werkes mer auf die einzelnen landschaften eingeht. Aber auch Luick hat an ein par punkten, z. b. wo er über den einfluss des magyarischen und čechischen auf die österr. umgangssprache spricht, einen vom nationalen standpunkt moralisirenden masstab angelegt und die alte kaiserstadt Wien als kulturzentrum unterschätzt.

[8] In bezug auf nichtsprachliche dinge verweise ich auf das buch von Ludwig Gurlitt: Der Deutsche und sein Vaterland. Politisch-pädagogische Betrachtungen eines Modernen. 3. aufl. Berlin 1902. — Was verf. dieses aufsatzes weiter oben in den begriff »europäischer standpunkt« fasst, ist von Schwedens wildestem, aber auch zu den allergenialsten rechnenden autor — vgl. Vilh. Andersen. Bacchustoget. 1904 s. 280 f., — der viel verkannten Ellen Key in ihrem besten essay so unübertrefflich dargestellt, dass auf die dortige behandlung völlig parallel liegender verhältnisse hingewiesen werden kann. Die auseinandersetzung mit Verner von Heidenstam (vorwort zu *Tankebilder, på jaktslottet: första aftonen* 2. uppl. II. bd. sid. 3 ff.) trifft vollständig zu auf die jarzente lang als partikularismus — vergl. Nordisk Familjebok II. bd. sp. 697 — geschmäten, als lokalpatriotismus misverstandnen und verlästerten heimatsgefüle des Bayern und Österreichers, die jetzt wieder im erstarken begriffen sind. Sie sind ebenso natürlich und bedürfen keiner rechtfertigung, sie sind ebenso heilig und zwingen mit urkräftigen behagen die herzen aller, die tief genug empfinden können, wie das erdgebundne heimatgefül des schwedischen Finnländers, des norwegischen Isländers oder Färöings, des dänischen Süd-Jytlän-

Digitized by Google

lererpersonal über und wird, was LUICK für Österreich vielleicht berechtigterweise mit grösserer ruhe hinnimmt oder sogar wünscht, bis auf die werlosen schulkinder übertragen. *So* und *nur so* ist die sprichwörtliche federfuchserei in schule und ämtern, die reichsdeutsche beibehaltung der fälschlich sogenannten» deutschen schreib- und druckschrift«, der grossen anfangsbuchstaben für éine wortkategori und endlich die *schriftbildüberschätzung* historisch zu erklären, die, wie aus dem interessanten sprachgeschichtlichen teil der BRAUNEschen schrift ersichtlich ist, auf dem deutschen gebiet eine frappant grosse rolle gespielt hat. Nun soll aber nach BRAUNE, bei dem — festrede! — die politischen gesichtspunkte noch mer in den vordergund treten, die sprache, *weil* sie bisher zur schreibsprache sich entwickelt hatte, mit ihrer dadurch erreichten einheitlichkeit auch als gesprochne sprache unter disziplin gestellt werden. Von einem einheitlichen stenografisystem, einem *esperanto* und anderen übereinkommen zu praktischen zwecken — ideal ist das telegrafische MORSE-alfabet — kann ich mir einen begriff machen[9], aber BRAUNES sprachzuchtprodukt ist mir bei den heute bestehenden verhältnissen total unverständlich —

natvram expellas fvrcâ, tamen vsqve recvrret.

Trotz der so gut wie einheitlichen britischen kultur haben wir es mit 5 landesteilaussprachen in Grossbritannien zu tun, südeng-

---

ders, des mer nordländischen als englischen Schotten, oder um die nächsten stammesverwanten des Bayern und Österreichers zu nemen, des in seinen gebirgstälern frei gebliebnen Schweizers. Die worte des *Julianus* (d. i. eine hypostase von C. J. L. ALMQVIST; schluss des essays s. 71—75) zielen auf den grossnationalen eigendünkel, der, seiner kulturellen unterlegenheit nicht bewusst, auch noch das sprachliche gebiet unterjochen möchte, diesen von *echter* kunst und *echten* künstlern, vorzüglich den vertretern der »heimatkunst« längst überwundnen, von der wissenschaft immer noch an die grosse glocke gehängten parvenuhaften patentpatriotismus, als wären sie konzipirt mit diesem rest barbarentum mitten im kulturleben des modernen Europa vor augen.

[9] Selbst die sprache als mittel zum schriftlichen ausdruck, also als verkersmittel über zeitliche und örtliche entfernungen hin, wird, wie GUSTAV CEDERSCHIÖLD in einer der schönsten arbeiten, die je ein germanischer sprachforscher seiner eignen kultursprache gewidmet hat, so treffend ausfürt (*Om svenskan som skriftspråk*, 2:dra uppl. Lund 1902), in steter wechselwirkung mit der umgangssprache des individuums stehen, das sie gebraucht. Praktische gründe können wol einmal diese naturnotwendigkeit durchbrechen, wie wenn beispielsweise das dänische postwesen für geldbeträge die kürzeren, jetzt spezifisch norwegischen zenerzalen auf *—ti* statt der verwickelten sonst allge-

Digitized by Google

lisch, nordenglisch, welsh-englisch, schottisch-englisch und irisch-englisch — ein Schotte aus Edinburgh, der vollkommen südenglisch spricht, was nicht selten vorzukommen scheint, ist eben etwa als naturalisirter Londoner etc. zu beurteilen —; in Dänemark bleibt der gebildete Jytländer meist nach jarzente langem aufenthalt in der landeshauptstatt seiner heimat in der sprache treu; in Schweden haben wir es mit südschwedisch und *uppsvänska* als einer typischen zweiteilung zu tun, die niemand zu beheben strebt; in Norwegen erinnre ich an Bergen und Kristiania; in allen den genannten ländern ist der ästetische sprachsinn, das stilgfül, die sprachliche elegance mindestens ebensohoch entwickelt, als in den in ästetischer hinsicht auf der höhe stehenden teilen Deutschlands, aber man befindet sich hier wol bei den bestehenden verhältnissen und übt sich an guten vorbildern, gelerten, politischen und populären rednern und vorlesern, die man freilich auch unendlich viel freiere gelegenheit hat, anzuhören. Ich glaube hiermit den generalisirenden ortoëpikern eine andre möglichkeit der auffassung dargelegt zu haben und wünsche, dass man diesen meinen standpunkt, auf den mich die beschäftigung mit diesen fragen gebracht hat, nicht misdeute. Niemand wird leugnen wollen, dass die zen gebote, die der ortoëpiker für büne, schule und kanzlei verkündet, ihre *raison d'être* haben. Nach ihnen mag sich die wünschenswerte ausbildung einer vortrags- und offiziellen *schmucksprache* vollziehen, aber hiezu muss innerhalb eines abgeschlossnen kulturzirkels die natürliche grundlage erst gefunden werden. Für Bayern und Österreicher aber ist eine ortoëpi auf norddeutscher grundlage, wie sie seit jarzenten in lerbüchern ihr unwesen getrieben hat, gleichbedeutend mit ortoëpi einer fremden sprache, ist also etwa ebenso sinnreich wie eine norwegische ortoëpi es wäre für einen Dänen, eine finnisch-schwedische für einen Schweden oder *vice versâ*. Dies werden die folgenden ausfürungen zu zeigen haben, in denen ich skizziren möchte, wie in *Ober-* und *Nieder-*

---

meinen formen auf *—tyve* befürwortet; das natürliche aber wird immer bleiben, dass sich hierin, wie in tausend anderen kleinigkeiten, der norwegische autor vom dänischen gleich nach der ersten seite text unterscheiden lässt, oder dass die anwendung von wörtern wie *heuer*, *Samstag*, *ram*, die so gut schriftsprachliche als gesprochne formen sind, und einer menge anderer wendungen dem leser den süddeutsch-österreichischen verfasser aufweist. Aus diesem grund habe ich es für angezeigt gehalten, die typischesten erscheinungen im wortvorrat in einem eignen abschnitt anzufügen.

Digitized by Google

bayern und der südlichen ***Oberpfalz***, d. h. von den gebildeten ***Altbayern*** tatsächlich gesprochen wird —

> *Till we know how we actually do speak, we cannot deal with the question how we ought to speak, and whether it is possible to reform our pronunciation* (Henry Sweet).

Die frage nach der möglichkeit, die aussprache in Südbayern zu reformiren, möchte ich bis auf weiteres in hinblick auf die Heidelberger festrede mit Schiller beantworten:

> *Doch weil, was ein professor spricht,*
> *Nicht gleich zu allen dringet,*
> *So übt natur die mutterpflicht*
> *Und sorgt, dass nie die kette bricht,*
> *Und dass der reif nie springet.*

* * *

Endlich bitte ich herrn prof. J. A. Lundell, der mir bei dieser kleinen arbeit, wie auch sonst stets, in uneigennützigster weise seine zeit und seine wertvolle hilfe zur verfügung stellte, meinen lieben vererten lerer Adolf Noreen, der bei gelegenheit des vortrags und später diese und jene frage mit mir besprach, und meine um die materialsammlung, sowie durch ihre, teils als untersuchungsobjekt, teils bei der müsamen korrektur mir bewiesne geduld, um diese kleinen beiträge verdiente gattin, auch an dieser stelle meinen herzlichsten dank entgegenzunemen.

Uppsala, »sunnwend« *(midsommar)* 1905.

Dr. H. Buergel Goodwin.

Digitized by Google

TEXTE.

Text I. Oberbayrische mundart[10]. Gegend von *Tölz-Miesbach* (*Kreuzstrasse*).

ɪatsəd hoƀ ɪ óɪƀaɪ bed, dos ğond ğœ žoɪ mɪd͜a báɪərɪn onₘ͜mɪd͜a kṣeka'dn̥ kxon; dnƀáɪ krɪak͜b͜baɪərɪn 'drɪlɪg on͜ž káɪƀɪ͜ž ṽnrékt — ɪatsəğ͜ğḽaƀ ɪ á ą nɪks mea.[11]

Text II. Mundartliches gespräch zw. ungebildeten in *München*.

(Sie:) *ɪs dés vn ǿəd unₘ͜maniə ṽɪʀ vn ṽəháeʀœɔ'n mǿ? um tsƀøṽɪ͜ž ésn ṽɪəʀdɪ und' um ə hœ́ɪƀə 'dʀáeɪ kɣɪmžd əmœɪ 'dnhen!*

(Er:) *bqbed, dun mɪ ned ʀontsn, ɪ bɪ ažó ṣə hant'ɪ, ƀaeḽ͜ɪ ṽuftseɪ maʀğ'ḽ ṽəṣᵤbɪəd hœb', haen'd ṽóʀmɪdœ.*

(Sie:) *ɪǿ sèɪ ğ'ḽaƀ ɪ, žɪağžd deź͜d ṣdʀof ğodəs, ƀaež͜ğ͜kxœndn̥ ṣᵤbɪən͜dunžd vm sundə ṽóʀmɪdœ ǿṣdœd ɪ͜ğ͜kx̃ɪʀx ts͜ğeə.*

(Er:) *'dums ğṣƀáts dumž, deə ƀo mɪə͜ž͜ğeɪd œ́bğ'pomə hœd, ƀœʀ en do á ned ɪ də kx̃ɪʀx.*[12]

---

[10] Diese probe und die texte II, III, VI sind frei bearbeitet nach dialektischen beiträgen des *Simplicissimus*, dessen wiedergaben umgangssprachlicher zeiterscheinungen durchweg vorzüglich sind und zusammen mit *Arthur Schnitzlers*, *Gerhart Hauptmanns* u. a. schriften das reichste und warheitsgetreueste material enhalten, das der verf. in der schönen litteratur bis jetzt angetroffen hat. Deutsche autoren, die wie *August Strindberg*, *Gustaf Fröding* und die besten vertreter der englischen romanlitteratur, deren kunstwert gerade der mangel an künstlichem ist, dahin streben, ihre gestalten umgangssprache sprechen zu lassen, sind recht selten. Seit *Karl Stieler* haben es nur *Ruederer* und *Arthur Schubart* unternommen und mit wechselndem glück vermocht, die südbayrische sprechweise naturalistisch-künstlerisch zu verwerten. Grösstenteils wertlos — *sham poetry* — sind die im ausland oder von norddeutschen lesern scheinbar noch geschätzten dialektbeiträge der »Fliegenden Blätter«.

[11] Schriftdeutsche übersetzung: *jetzt* (bedeutung abweichend von der schriftd., = μέν) *habe ich immer gebetet, dass es gut gehen soll* (nasalvokal : § 2) *mit der bäuerin* (= meiner frau) *und mit der gescheckten* (= buntgefleckten) *ku; derweil* (statt dessen) *kriegt die bäuerin drillinge und das kalb* (deminutiv) *ist verreckt* (= umgekommen, krepirt) — *jetzt glaube ich auch an nichts mer.*

[12] Schriftd. übers.: *Ist dies eine art und manir für einen verheirateten mann* (nasalvokal : § 3)? *Um 12* (ur) *ist das essen fertig, und um ein*

Digitized by Google

Text III. Nachlässiges, nicht ungebildetes alltagsgespräch.

(A:) *no, ƃı ǧédž ǧʀamʀ?* (B:) *o mąę áləƃəę ṣleɟd̦ʀ, ı že mı halǧ-ǧáʀ nımʀ naǫž.* — (A:) *d̦a ǧıƀd̦ž nıǧž ƀesʀž alž ƃı ʀaɟđ ṽləęsı tsámṣƀaʀŋ uŋd̦ ʋṽ đ-žəęd̦ŋ leŋ, d̦as mə əmaḻ ə ǧḻəęnž khoŋkhúʀžḻ ǫžaŋ kənə.*

Text IV. Natürliche, flüchtige erzälungsmanir[13].

aǫṽ - ʀʀ áıžmƀaŋṣd̦atsıón íʀŋd̦ƃó, d̦a hat-sı d̦ʋ tsúǧ-ǧʀad̦ ım ƀęƃéguŋ ǧžetsđ, d̦a kȳómd̦ aǫṽ ʋmáḻ aıʀʀ d̦ʋhéŋǧḻaǫṽʀ, aǫṽm phaʀǫ, uŋ ṣʀaıd̦ »maıʀ! maıʀ!« d̦a ham d̦-ḻəıd̦ ım tsúǧ ŋad̦ıʋlı nıks ƃıɟd̦ıgʀž ts d̦uŋ ƃı ıʀę ḵȷəp̄f ʀaǫž tṣ-ṣd̦ʀákŋ un ṣaǫn ƃas ḻǫž ıž. d̦ęžəḻƃə áƃʀ d̦ę ǧṣʀın had̦, d̦ę had̦ ŋ tsuǧ ʀuıǧ ṽʋƀáı ḻasŋ, um-ɔ'm̦ ƚétsd̦ŋ ṽǫ d̦éŋę d̦ı ʀáǫžǧukt ham ʋ ʀıɟd̦ıę óʋṽáıɔ'ŋ ǧ'ɔm, aƃʀ d̦éŋ had̦-d̦ęž ŋad̦ıʋlı ʀęǧ-ǧṽʀəıd̦-d̦as-ʀ ṽı-žąı ƀısḻ uŋṣuḻd̦ıę ŋəıgıʋd̦ ʋŋ žolɟŋ d̦áŋktsed̦ḻ kʀıkt had̦, uŋd̦ aǫṽ d̦ʀ neɟžd̦ʋ ṣd̦atsıón ıž ʀ ǧ'Jaı tsum ęksƀədítʀ ǧ'ḻaǫṽʋ uŋ hat-sı ƀžƃénd̦. d̦éʋ haɔ'ŋ ʀuıǧ áŋkhəʋd̦ un naxʀ had̦ʀŋ ǧṽʀaƙḻ »'haısŋ d̦ŋ žı ıƃʀháǫp̄ 'maıʀ?« — »ŋąı!« žaƙḻ d̦ʀ áŋd̦ʀę, — ǧants ındıǧŋ̄ıʀt, »žęŋž d̦ęž ıṣ ıa ǧʀad̦-d̦as ı ʀęd̦ ʋmaə žo háıs uŋd̦ ąṣd̦ad̦ ƃaıžd̦ʀd̦əıṽḻƃəlɟm̦ maıʀ ʋŋ óʋváıɔ'ŋ kʀıǧ!« — »ŋaxʋ ǧéd̦ ınʋ ęa d̦ı ǧants ǧžıɟđ ǧaʀ nıks ąŋ!« — »ęa d̦á kəŋʋ žı ƃıd̦ʀ ʀeɟd̦ ham« had̦ ʀ am eŋṭı-tsúgeɔ'm-mısŋ uŋd̦ ıž áp̄tsoɔ'ŋ.[14]

(= ungefär) *halb 3* (ur) *kommst du einmal* (= endlich) *daher* (= nach haus). — *Babette, tu mich nicht reitzen, ich bin an sich schon erzürnt, weil ich 15 M. verspielt habe heute vormittag.* — *Ja, das glaub ich* (gern), *siehst du, das ist die strafe gottes, weil* (dafür, dass) *du karten spielen tust am sonntag vormittag, anstatt in die kirche zu gehen.* — *Dummes geschwätz, dummes; der, welcher mir das geld abgenommen hat, war ja doch auch nicht in der kirche.*

[13] Dieser text ist eine freie übersetzung des trefflichen norddeutschen textes in H. Sweet: *Primer of Phonetics. North German* 329, p. 101, dem ich leider hier aus typografischen ursachen nicht, wie es zum vergleich am geeignetsten wäre, eine wiedergabe der südbayr. sprechweise in *Revised Visible Speech* gegenüber stellen kann.

[14] Ein par stellen, wo ich vom Sweet'schen text etwas stärker abgewichen bin, übersetze ich hier anmerkungsweise ins schriftdeutsche:

Z. 6—8. *Derselbe aber, der geschrien hat* (= hatte), *der hat den zug ruhig vorbei gelassen und dem letzten von denen, die herausgeguckt haben, eine richtige orfeige gegeben.* — Z. 15—17. *Sehen sie, das ist es* (s + s = [ṣ]) *ja gerade, dass ich nicht einmal so heisse und anstatt weiss-der-teufel-welchem Mayer eine orfeige kriege.* — Z. 19—20. *»Ja, da können sie recht haben«, hat er am ende zugeben müssen und ist abgezogen.*

Digitized by Google

Text V. Lessprache, *München.* Ein bibelsatz[15] a) im (*katolischen*) predigtton, als vorgelesen gedacht

žǫ́ had̦ ǧót d̦ı ɓéld̦ ǧelīp̄t, d̦ás áʀ žáeηàη áęntsıgán žǫη hi̱n gagèƀaη had̦, d̦as d̦i̱ ɓelȷ̄ɐ aη i̱η ǧ'ɮáѳbáη, nıȷ̄ď ťaʀɮǫʀáη ǧé̥áη, žóηďaʀη d̦až é̱ɓıgá lḛƀéη háƀáη.

b) derselbe text im *volksmunde*, akzentsilbenschreibung.

žolī-aƀ hɷgoďɓı̱kʰáp̄t, dɷžažǫɱnǫ́ɱntsıȣ žǫ́n ďáťıɥhéą̈ǧæmhɷď, ďɷsďi ɓoánæąm‿ǧ'ɮą́m, neďťaɮóɷȣgæ̣ȣa, žonďanzéɓıléɱɔɷm, ɷ́mén.

Text VI. Gebildetes alltagsgespräch.[16]

(A:) *nun ɓu̱ndʀďž mıȷ̌ aɓʀ d̦óx̥ d̦as̱‿ı‿ž bae̯ ál̥ʀ i̱ʀʀ khomeʀtsı̱el̥n ʀťą̱ʀuȣ ın ıʀm kṣɐft nẹd̦ ɓae̯l̥ʀ ƀʀaȷ̌d̦ hą̱ɔm?*

(B:) *hı̱a žęɔnž dež ɓa žǫ́. tsaʀṣd̦ haɓ íȷ‿ž‿ǧelǧ‿khaƀd̦ u‿mae̯ khǫphaηı̱́ d̦‿ʀťą́ʀuȣ und‿ȷ̌etsď haɓ íȷ dı aʀfą́ʀuȣ u‿mae̯ khǫphaηı́ ž‿ǧeld.*

ANALYSIS.

1. Jede lautfysiologische schematisirung ist mangelhaft, jedes auf eine solche aufgebaute lautschriftsystem nur ein versuch, von den darzustellenden lautlichen fenoménen oder *fonémen* ein annäherndes bild zu geben. Eines darf als richtschnur und als möglichkeit nicht aufgegeben werden, jeden für die organische und akustische analyse unterscheidbaren laut besonders festzulegen und womöglich, innerhalb vernünftiger grenzen, ihm ein eignes zeichen zu geben. Haben viele, gerade die ersten fürer dér fonetischen schule, deren richtung mit den namen Sievers-Storm-Sweet gekennzeichnet ist, früher oder später in ihren lerbüchern resignirt, so sehe ich hierin eine überschätzung der typografischen schwierigkeiten, vor denen z. b. die orientalisten insgesamt in ihren publikationen — *maiore e longinqvo reverentiâ* — ungleich weniger zurückgeschreckt sind. Dem besten typensystem, J. A. Lundells, und dem besten analfabetischen apparat, Otto Jespersens, die

---

[15] Vergl. Paul Passy, *L'écriture phonétique. 2me édition 1898, p. 37;* patois Bavarois des environs de *Munich.* Am angefürten ort ist der text [mit rücksicht auf das mangelhafte alfabet] ganz vorzüglich. Des vergleichs halber habe ich ihn hier neu umschrieben und möchte meinen text im sinne der Paul Passy'schen *Lectures variées* (1897) aufgefasst haben.

[16] In diesem textstück, das teilweise offizielleren anstrich hat, wie er immer gegeben ist, wo die sprechenden sich nicht kennen oder das verhältnis zwischen ihnen ein subordinirtes ist, wird der wechsel zwichen [*a*] und [*ɑ*] beabsichtigt, ebenso zwischen [*ʀ*] und [*aʀ*]. Die [*ǫ*] haben : § 3. In diesem stil habe ich universitetslerer vom kateder, richter im amte, offizire im dienst reden hören.

Digitized by Google

sich beide bis jetzt scheu zurückgehalten haben, ist m. e. für streng wissenschaftliche fonetische zwecke die grösste zukunft vorherzusagen, vorausgesetzt, dass sie immer sorgfältiger ausgebaut und in immer weiterer ausdenung verwendet werden, und dass die deskriptive fonetik als wissenschaft, von den universiteten genügend unterstützt, den bedenken der druckereien und schriftgiessereien trotzen kann. An eine zu grosse komplizirtheit glaubt niemand im ernst, der z. b. einmal (SWEET, zitirt *Fon.* s. 618 zu § 151) erkannt hat, dass *Jespersen's system is an ingenious one and worthy of trial*, *J.'s notation has one great advantage over Bell's in being based on a more advanced phonetic analysis* — Wie würde es etwa mit unsrer ganzen modernen technik aussehen, wenn alle kemiker, elektrotechniker usw. vor dem anblick matematischer formeln, naturwissenschaftlicher diagramme u. ä., ebenso zurückgeschreckt wären — und wenn alle buchdrucker sich geweigert hätten, one unmässige kostenanschläge werke solcher art zu drucken — wie es heute immer noch mit dem technischen apparat des lautforschers zu gehen pflegt, wenn er die resultate seiner untersuchungen nicht dem leser in den mund streicht oder überhaupt typografische anforderungen stellt? Es sei mir gestattet, an dieser stelle dem präsidenten der *Språkvetenskapliga Sällskapet i Uppsala*, prof. PERSSON, und den herrn vorsitzenden des *Årsskriftkomités* mit meinem dank auch meine bewunderung auszusprechen für das meinem eintreten für die genannten systeme entgegengebrachte bereitwillige verständnis, sowie *Kungliga Tryckeriet i Stockholm* für die mustergiltige ausfürung.

2. Die auf ss. 70 und 71 folgenden tabellen sind unter der mitbilfe des schöpfers des *landsmålsalfabets* ursprünglich für einen andern zweck ausgearbeitet (vergl. anm. 2, s. 58) und seitdem um ein par neue zeichen vermert worden. A. a. o. war es meine absicht, den reichen zeichenvorrat schematisch möglichst fein detaillirt anzuordnen und, in weitergehendem masse als es von LUNDELL *Svenska landsmålen I, 19—22* und *82—85* geschehen ist, die lautwerte in der weise zu spezialisiren, dass ich die schwedischen foneme unbezeichnet liess, dagegen die für meine zwecke (illustration des alfabets durch einen isländischen und ein par bayr. texte) tunliche verwendung der zeichen mit * (bayr.) und ** (isl.) anmerkte. In den sterotypplatten sind die asteriske stehen geblieben. Was ich zur vermeidung von misverständnissen und des schreckens meiner leser vor so unmässig feiner unterscheidung der vokale a. a. o. nur andeuten konnte, lässt sich hier mit hilfe der analfabetischen bezeichung klarer ausdrücken: In der horizontalreihe bedeuten die ziffern der 3. kolumne ungleiche grade der zungenhebung, u. z. so, dass die mit dem 3er versehene horizontale reihe der ort für die :γ-stellungen :31 resp. :42; :53, :64; :75, :86 ist — also SWEET's *raised* —, die horizontalreihen mit dem 2er der ort für die :γ-stellungen :3, 4; 5, 6; 7, 8 — also normal *high*, *mid*, *low* etc. — und endlich die 1er die stellungen :γ 35, 46, ... 79 usw. — also SWEET's *lowered* — bezeichnen. Hierzu will ich gleich anmerken, dass ich mich gern JESPERSENS intention mit der bedeutung der ungeraden und geraden zalen, also im sinne SWEET's und auch SIEVERS', der nur die namen »gespannt« und »ungespannt« vorzieht, anschliesse — siehe *Fon. 218*, hier stets nach §§ zitirt —, und für die hier besprochnen foneme die ziffern in dieser bedeutung verwende. Für die zwischenstufen :34, 56 usw. hatte ich weder für die schwedische, noch für die bayr. foneme eine verwendung, soweit nicht vielleicht alle süd-

Digitized by Google

bayrischen laute mit den formeln :3|4, 5|6 usw. anzusetzen sind, d. h. genau die mitte halten zwischen gespannt und ungespannt; sicher haben diese mittelstellung m. e. wenigstens die vokale mit : β^{e-f} γ^{f-hi}. Dagegen konnten nicht zwischenstufen in der horizontalen richtung der zungenbewegung, wie sie gerade deshalb eine rolle spielen, weil nichts schwerer ist, als die artikulationsstellen von :γ am gaumen zu bestimmen, also beispielsweise die richtigen stellen in der tabelle s. 71 nicht wol angegeben werden für

	schwed. [*u*]	: norweg. [*ɯ*],	norddeutsch [*ɵ*]	: bayr. [*o*]
α	31^{ab}—1^{b}	3|1^{ba}—13^{b}	56^{b} ..	3^{b}—5^{b}
β	ef	ef	f	f(g)
γ	43^{h}	3^{l}	5^{j}	$5^{k(j)}$

Zur erreichung dieses zweckes hätte die tabelle statt 2-dimensional (geometrisch) 3-dimensional (stereometrisch) angelegt werden müssen, wie es der *Fon. 333* abgebildete FORCHHAMMER'sche doppelkubus andeutet.

3. In der vertikalreihe geben die ziffern der 3. zeile die grade der rundung in der weise an, dass der stärkste, an :α 1 grenzende rundungsgrad mit 4, :α 3 mit 3, :α 5 mit 2 und der geringste grad von labialisirung mit 1 bezeichnet ist. Das südbayrische neigt hier zu den *Fon. 175 ff.* mit ungeraden zalen ausgedrückten labialisationsarten, bei den hinter- und mittelzungenvokalen :αx^{bc} und ^{b}, bei den vorderzungen- und den vorderen mittelzungenvokalen [*ɘ*] und [*ɪ*] zu :αx^{ab} oder gar :αx^{a}, wobei man leicht beobachten kann, dass das starke auseinanderzerren der lippen und mundwinkel wie im dänischen oder norddeutschen dem Südbayern auch bei den :x^{a}-stellungen ebenso fern liegt wie dem bei [*e*] analf.: $\alpha 8^{ba}$ β^{fg} $\gamma 7^{h}$ und andern vokalen [*ɪ, ɐ*] die möglichst schlaffen lippen spaltförmig einstellenden Südengländer. Die abneigung gegen :α2 stellungen ist das merkmal der südbayr. [*ɪ*] und [*e*].

4. Die am schlusse des aufsatzes angefügte systematische zusammenstellung der hier behandelten lauterscheinungen bedarf keiner weiteren erläuterung. Dieselbe soll die vorzüglichen angaben meines vor langer zeit in München selbst beschäftigten lerers κατ' ἐξοχήν HENRY SWEET an ein par stellen ergänzen. Schon im *Handbook* (Oxford 1877) finden sich ein par winke über die starken abweichungen der süddeutschen sprechweise von dem dort ausfürlich behandelten *hannoveranischen* — man beachte, dass gerade dieser norddeutsche dialekt ein par erscheinungen mit dem oberdeutschen gemeinsam hat —; später hat SWEET (*Transactions of the Philol. Society* 1880—81 p. 232) einiges berichtigt und ausfürlicher besprochen, besonders die qualität der kurzen vokale im bayr. und schwäb., in seinem fundamentalen leitfaden der allgemeinen fonetik (*Primer of Phonetics*, Oxford 1892) hat er endlich die beste und eingehendste, wenn auch dogmatisch kurze, darstellung der ungleichen sprachlaute in den vielen von ihm besuchten gegenden des sprachgebiets geliefert, die wir besitzen. Für die deskriptive fonetik hat erst das im vorwort besprochne buch LUICKS dieser behandlung gegenüber einen fortschritt bedeutet, auf die speziell südbayr. sprechweise sind aber seitdem die von JOHAN STORM (Engl. spr.[2] 1892), von OTTTO JESPERSEN (Fon. 1899, Phonet. grundfragen 1904) und

Digitized by Google

Konsonantentabelle des J. A. LUNDELL'schen dialektalfabets.

Artikulationsstelle		Artikulationsart												
		mediane							laterale hemm-laute		tremu-lanten		nasale	
		verschluss-			hemm-laute									
		stimm-lose		stimmhafte	stimm-lose		stimm-hafte		stimmlose	stimmhafte	stimmlose	stimmhafte	stimmlose	stimmhafte
		fortis	lenis		fortis	lenis	fortis	lenis						
unterlippe gegen	oberlippe: **bilabiale**	p	ƀ	b	φ	6̆	6	6̣	—	—	—	ɯ	m	m
		p̄		—	ƕ		w		—	—	—	—	—	—
		p̂		ƀ̂	[ʃ]		—		—	—	—	—	m̂	m̂
	oberzähne: **labiodentale**	ꝩ		—	f	v̆	v	ṿ	—	—	—	—	w	w
zungen-spitze **(apico-)**	an den oberzähnen: (reine) **dentale**	—		—	þ	ð̆	∂	∂̣	—	—	r**	r**	—	—
		—		—	—		—		—	—	r̂**	—	—	—
	zwischen oberzähnen u. alveolen: **postdentale**	t	đ̆	d	s	ž	z	ẓ	ɬ	l	—	—	n	n
		t̄		—	—		—		—	—	—	—	—	—
		t̂		d̂	ŝ		—		ɬ̂	l̂	—	—	n̂	n̂
	an den alveolen: **-supradentale**	ʈ	ɖ̆	ɖ	ʂ	ʐ̌	ʐ		ɭ̥	ɭ	r	r ṛ	ɳ	ɳ
		—		—	ʂ̂		ɻ		—	ɭ'	—	r̂	—	—
	gegen den harten gaumen (gaumendach): **-kakuminale**	t̨	ď̨	d̨	s̨		—		ɬ̨	l̨	—	ɣ	n̨	n̨
		—		—	—		kombin. kakum.		ɬ'	l'	—	—	—	—
		—		—	—				—	l̄'	—	—	—	—
		—		—	—		ɻ		—	—	—	—	—	—
zungen-rücken gegen **(dorso-)**	die grenze zw. oberzähnen und alveolen: **-dentipalatale**	ȶ	ȡ̆	ȡ	ʂ		ʑ		ȴ̥	ȴ	—	—	ɲ	ɲ
		—		—	—		—		—	—	—	—	—	—
		—		—	[ʃ ʆ]		—		—	—	—	—	—	—
	den harten gaumen: **-præpalatale**	ƫ		—	ʂ̡		—		—	—	—	—	—	—
		ƙ	ğ	g	χ	y̌	y	ỵ	ɉ	J	—	—	ŋ	ŋ
		ƙ̄		—	—	ǰ	—	ȷ	—	—	—	—	—	—
	die grenze zw. hartem u. weichem gaumen: **-mediopalatale**	k	ğ	g	x	y̌	y	ỵ	ʟ̥	ʟ	—	—	ŋ	ŋ
		k̄		—	ʃ		ʒ		—	—	—	—	—	—
		—		—	ʆ		—		—	—	—	—	—	—
	den weichen gaumen: **-postpalatale (velare)**	—		—	ɣ		ɦ		—	—	ʀ	ʀ	—	—
		—		—	[ƕ]		[w]		—	—	—	—	—	—
Hauchlaute, wechselnd je nach der mundstellung der umgebenden laute.		—		—	h		—		—	—	—	—	—	—
		—		—	ɔ		—		—	—	—	—	—	—

Vokaltabelle des J. A. LUNDELL'schen dialektalfabets.

Artikulationstelle			Artikulationsart											
			ungerundet		gerundet; grade der rundung: 1		2		3		4		zusammengesetzte artikulat.	
horizontal-lage	vertikal-lage		gespannt	ungespannt	gespannt	ungespannt	gespannt	ungespannt	gespannt	ungespannt	gespannt	ungespannt	konson. nebenger.	nasal
Vorder-zungen-vokale	hohe	3	ı	—	y	—	—	—	y	—	—	—	—	y
		2	ı˙	ı	—	—	—	—	—	ʏ	—	—	—	—
		1	ı˙	ı˙˙	—	—	—	—	—	ʏ˙˙	—	—	—	į˙
	mittlere	3	e	—	—	—	—	—	ø	ʏ˙˙	—	—	—	ę
		2	e˙˙	ɛ	e˙	—	—	ɤ	ø˙	—	—	—	—	—
		1	—	æ	—	—	—	ɵ	—	—	—	—	—	æ̨
	tiefe	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		2	a	—	—	—	ɜ	—	—	—	—	—	—	ą
		1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittel-zungen-vokale	hohe	3	ı	—	—	—	—	—	—	—	u,ɯ	—	ı ɥ	—
		2	—	ı	—	—	—	ı	—	—	—	—	—	—
		1	—	—	—	æ	—	—	—	—	—	—	—	—
	mittlere	3	—	—	—	—	—	ɘ	—	u	—	—	—	—
		2	—	ə˙	—	ə	—	—	—	—	—	—	ə, ʀ˙	ə̨
		1	—	ɒ˙	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	tiefe	3	—	—	ɛ	—	—	θ	—	—	—	—	—	—
		2	—	a˙	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hinter-zungen-vokale	hohe	3	—	—	—	—	u	—	—	—	o	—	—	ǫ
		2	—	—	—	—	u˙	—	ɑ	—	—	—	—	ɑ̨
		1	—	—	—	—	u˙	—	—	—	—	—	—	—
	mittlere	3	—	a	—	—	θ	—	—	—	o˙	—	—	ǫ
		2	ɒ	ɑ	—	a, ɑ	—	o	[θ / u]	—	—	—	—	ą, ą
		1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	tiefe	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		2	—	—	—	—	ɷ	—	—	—	—	—	—	ɷ̨˙
		1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

von EDVARD SIEVERS (Grundzüge[5] 1901) gemachten fortschritte noch nicht angewendet worden. WILHELM VIËTORS buch *Elemente der Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen*[5] 1904 beabsichtigt ja gar nicht, auf lautliche detailforschungen einzugehen, da dessen verfasser den ortoëpischen fragen gerne den vorzug vor den rein deskriptiven einräumt. An SWEET's *Primer of Phonetics 283—329* wird sich also die folgende darstellung in erster linie anschliessen und so oft nur irgend tunlich das ausfürlichste lerbuch der deskriptiven lautlere lebender sprachen, JESPERSENS *Fonetik, en systematisk fremstilling af læren om sproglyd*, København 1897—99 mit heranziehen.

5. Ausser den südbayrischen lauten, den objekten dieser darstellung kennt der verf. — in folgender reihenfolge nach dem grade der sicherheit, die er sich selbst zuerkennt — am besten südenglische, schwedische, isländische, dänische, norddeutsche, norwegisch-dänische, französische und russische laute; dorthin gehörige foneme werden zum vergleich verwendet werden. Als ich vor mereren jaren mich mit dem gedanken trug, für ein buch, das gewissermassen SWEETS *Handbook* in erweiterter, modernisirter gestalt vorstellen sollte, auf allen gebieten lebender germanischer sprachen zu sammeln, riet mir prof. JESPERSEN aus vielen gründen von einem solchen, auch viel zu weitläufigen vorhaben ab und gab mir den rat mit auf den weg: *iagttag selv, saa meget De kan, först og fremmest Deres egen naturlige tale.* Meine lust zu dieser aufgabe an den tag zu legen, war allein meine absicht; gleichwol ist dieser versuch nur als anfang einer reihe von darstellungen aufzufassen, die gleichzeitig schon in arbeit genommen sind. Von SIEVERS und JESPERSEN habe ich den *lautschrifttext* als die beste vorübung schätzen gelernt und in dieser erkenntnis einen teil der von mir ausgearbeiteten bayr. texte an die spitze gestellt; sowol diese, wie alle zitate im aufsatz habe ich, die obige manung in prof. JESPERSENS brief zur richtschnur nemend, aufgezeichnet. Dass diese manung, so selbstverständlich und einfach sie scheint, für ein kritisch und ängstlich veranlagtes individuum keine so leicht zu befolgende regel ist, hat der verf. allzu oft einsehen müssen, da er seine studien unter andern umständen gemacht hat, als die lerer der fonetik, die ab und zu einmal zu studienzwecken eine ferienreise machen, sich als das normale vorzustellen scheinen. In bezug auf die begriffe: »eigne sprache«, »muttersprache«, »fremde sprache« gibt es zwei ganz extreme auffassungen, die was die psychologische seite anbelangt mit folgenden aforismen ausgedrückt werden: »eine *fremde* sprache so wie seine eigne zu beherrschen ist eine psychologische unmöglichkeit« einerseits und der [?] kaiser Karl V. in den mund gelegte satz »eine *neue* sprache, eine neue sele« andererseits. Ebenso sind in fysiologischer hinsicht die auffassungen, d. h. die individuen, verschieden. Zwischen der dame, die nach über 30-järigem aufenthalt in der hauptstatt Dänemarks, als gattin eines Dänen, als mutter durchaus dänisch erzogner kinder für mich beim ersten zusammentreffen an ihrem tonfall und ein par sprachlauten in ihrem dänisch als aus X. in Südbayern gebürtig erkennbar war, und dem in England gebornen und erzognen Engländer, den ein so tüchtiger fonetiker wie ED. SIEVERS nach längerem gespräch noch für einen eingebornen aus Pommern hielt, nachdem Mr. N. nur 2 jare in O. an der universitet studirt hatte — zwischen solchen extremen liegen unzälige abstufungen je nach karakterveranlagung, sympatien, temperament, grad der geistigen frische und biegsamkeit auf der selischen, veranlagung

Digitized by Google

des sprach- und gehörorgans auf der fysiologischen seite. Mit manchen individuen an den grossen kulturherden kleinerer staten (København, Stockholm, Göteborg, Amsterdam), oder in internationalen stätten wie München, Dresden, Wien, Paris, besonders den z.b. in familien von gesantschaftsbeamten gar nicht so ser seltnen grenzerscheinungen, welche »*cannot* (or do not want to) *be labelled*«, hat die lautwissenschaft ebenfalls zu rechnen, ja sie kann sie in hervorragendem mass nutzbar machen. HERMANN PAUL hat (Principien[3] §§ 25—30, 275) diese dinge für die sprachen als gesamtheit besprochen und das dort verhandelte gilt wol auch für den durchschnitt der individuen. Dieser jungfräuliche winkel der deskriptiven sprachwissenschaft harrt aber noch der experimentellen untersuchung durch strenge selbstbeobachtung solcher, die, wie etwa der narungsmittelkemiker mit stoffwechselbeobachtungen an sich selbst, versuchsweise sich von einer kultur- und sprachsfäre ganz abschliessen und die gesetze, nach welcher eine *neue* sprechweise vom individuum besitz ergreift oder von ihm aufgesogen wird, untersuchen und aufzeichnen wollen. Es dürfte damit ein sichereres material zu gewinnen sein als man es mit statistischen fragebogen u. dergl. bei naturalisirten laien einsammeln könnte, und sich dabei eine verblüffende individuelle ungleichheit der einzelindividuen, der altersstufen, der geschlechter, der nationen ergeben, wie sie von HENRY SWEET in dem ergötzlich geschriebnen buch »*The Practical Study of Languages*« London 1899 schon gestreift worden ist. Um auf den gegenstand dieses aufsatzes und die selbstbeobachtung als metodisches prinzip zurückzukommen, so habe ich bei meinen beobachtungen immer gefunden, dass jene grenze in dem »hinüberentwickeln« vom einen sprachgebiet auf das andre, die sich etwa mit der formel bezeichnen lässt: *fremd* → *neues eigentum* (*alter ego* = »neue sele«), sich zeitlich am weitesten hinausschiebt, nicht je »fremder«, je mer andersgeartet die neue sprache ist, sondern gerade im gegenteil, je mer das ganze sprachgebäude mit dem vorher gewonten änlich ist. Die für *schwedisch* : *finnisch-schwedisch*; *norwegisch-dänisch* : *dänisch* usw. bei uns im norden von vielen gemachte erfarung gilt auch für *südbayrisch* : *norddeutsche* κοινή. Der genannte zeitpunkt ist der regel nach um so eher erreichbar, die zal der übergangsfähigen individuen um so grösser, je mer das verhältnis einer sprache Γ_1 zu einer andern Γ_2 zwischen den folgenden zwei extremen die mitte hält; zur experimentellen konstatirung diente mir als masstab die tatsache, dass die momentane schwierigkeit beim übergang von Γ_1 zu Γ_2 umgekert proportional ist den beim neuerlernen von Γ_2 nach Γ_1 sich in den weg stellenden hindernissen. Diese extreme sind:

(A) Γ_2 *änliche* organische basis (SWEET. Primer of Phon. 184 f.) wie Γ_1, aber eine grosse menge feiner lautlicher abweichungen. Beispiele sind *norweg.-dän.* : *schwedisch*, verschiedne *südslav. sprachen* (LUNDELL), *bayrisch* : *schwäbisch* usw.

(B) Γ_2 von Γ_1 gänzlich verschiedne org. basis, aber wenig neue, eigenartige foneme. Beispiele sind *norddeutsch* : *oberdeutsch*, *finnisch-schwedisch* : *reichsschwedisch*, *norweg.-dän.* : *dänisch* usw.

Für das günstige mittelverhältnis kenne ich aus eigner erfarung *dänisch* : *isländisch*, *südbayrisch* : *südenglisch* und *norddeutsch* : *schwedisch*. Diesen aufstellungen liegen die *organischen*, nicht die viel weniger wesentlichen akustischen abweichungen zu grund. Der akustische lauteffekt ist uns nur ein wertvolles kontrollmittel als bestimmend für das urteil ein-

Digitized by Google

geborner über unsre reproduktionsfähigkeit. Selbst, galt es, organisch zu untersuchen; denn erst wer dem eingebornen, der Γ_2 als umgangssprache »besitzt«, im bewegungsgefül (PAUL, Prinz.[3] § 32 ff.) vollkommen gleichkommt und früher selbst Γ_1 sein eigen nannte, kann mit den lauten von Γ_1 und $_2$ arbeiten, wie der naturforscher mit seinen untersuchungsobjekten. Hiemit aber ist — und dies ist mein bedenken gegen die allgemeingiltigkeit der JESPERSENschen regel — die grenze für alle vergleichende lautforschung gezogen, wenigstens für die organische, die eignes bewegungsgefül oder eigne tast-kontrollversuche voraussetzt; denn kein sterblicher kann mer als ein lautsystem zu gleicher zeit beherrschen und die geschichten von leuten, die 2, 3, 5, 10 und mer lebende sprachen beherrscht haben sollen, gehören zu den fabeln, denen der in sprachlichen dingen ganz besonders laienhafte verstand des grossen publikums gern zum opfer fällt. Anders, wenn merere sprachen *nacheinander* in frage kommen, wozu SWEET ser richtig bemerkt, dass ein individuum in dem zeitraum, der nötig ist, um in die eigenart und das gedächtnismaterial einer neuen sprache einzudringen, sich auch eine anzal neuer laute aneignen könne. Hier wird aber eben Γ_2 auf kosten von Γ_1, Γ_3 auf kosten von Γ_2 erworben und so fort. Die begriffe »muttersprache« und »fremde sprache« haben deshalb lediglich die bedeutung von ziffern für eine reihenfolge, Γ_1 ist immer »muttersprache«, da diese bezeichnung in allen fällen, wo die bedeutung des wortes überhaupt ernstlich in frage kommt, nicht mer ihre etymolog. bedeutung hat, Γ_2 immer »fremde« oder richtiger »neue« sprache. Mit rücksicht auf den kulturell-psychologischen wert dieser begriffe stellt GUSTAF CEDERSCHIÖLD (Svenskan som skriftspråk[2] 1902, sid. 7—8) den treffenden satz auf: »För individen är delaktigheten i detta gemensamma språk ett medborgarbref i samhället; när han förvärfvat sig förmågan att förstå och begagna detta språk, blir han delegare i den nationella kulturen och själf en länk i den oöfverskådliga kedja af krafter, som uppehålla språket och föra det vidare«. Den *wissenschaftlichen* begriff »muttersprache« fasst in derselben weise wie oben der verf. auch ADOLF NOREEN, *Vårt språk*, I, sid. 24.

6. Für die texte, tabellen und zitate sind einige neue typen im stil und system des landsmålsalfabets hergestellt worden:

[ɩ] für den *ü*-artigen,
[ɵ] für den *ö*-artigen mittelzungenvokal,
[ə̆] für einen *ə*-laut,
[ɓ̆] für den *w*-laut,
[ɱ] für den labiodentalen *p*-laut,
[v̆] für die labiodentale lenis,
[ž] für die lenis, entsprechend [s]-fortis, — des südbayrischen.
[ẓ̌] für die lenis, entsprecheud [ș]-fortis,
[l̆] für den kombinirten supradentalen *l*-laut,
[y̆] für die lenis, entsprechend [ʃ]-fortis,
[j] für stimmloses konsonantisches [ị],
[γ̆] für die lenis, entsprechend [*x*]-fortis,
[ɮ], [ɬ] für die velaren *l*-laute.

Um bei vergleichen aus lautsystemen verwanter sprachen auch die gleiche umschrift gebrauchen zu können, sind ein par vorhandne typen in folgender spezialisirter bedeutung verwendet worden:

Digitized by Google

[ɪ] für den vokal in südengl. *pity*,
[ɘ] für den vokal in südengl. *bird*,
[ɨ] für den vokal in russisch сынъ,
[o] für den vokal in oberbayr. (dialekt) hosen,
[y] für den vokal in isl. *una*,
[ɒ] für einen [ʀ]-artigen murmelvokal (auch südbayr.).

JESPERSENS formeln habe ich, soweit sie im folgenden auf andre als südbayr. laute verwendet wurden, selten, nie für schwed., engl. oder isl. laute, nur aus dem lerbuch zitirt, sondern stets, soweit mir das ermöglicht war, nachkontrollirt, und bin, besonders bei den oft polymorfen vokalen, zu abweichenden resultaten gelangt.

VOKALE.

Vorderzungenvokale.

7. hfn [i̯] : α 4^ba in [ǒi̯] *wie*, [v̌i̯] *vieh*, sonst : 4^b [ŋi̯] *nie* (**3**);
β e
γ 35^gf in allen obigen beisp., vor konson. wol auch = [ɪ];
ε 1, ausser dem akzent z. b. in [v̌ɪjʀáɪ̯] mag ε 2 oder auch ε 3, [ɪj] = : ε 2|3—3 regel sein z. b. in [v̌jláɪɟt].

hfn|w [ɪ] : α 4^b β e γ 3|4^g(f) in [gib] *gieb*, [žɪɟʀ] *sicher*, mit neigung in gewissen stellungen in [ɪ] oder [ɪ] überzugehen.

hfw [ɪ̯] : α 46 β f γ 46^g ε½ als kons. komponent des diftongen [aɪ̯] in [žáɪ̯] *sei!*, [láɪŋ] *leihen*.

[ɪ̯̃] Derselbe vokal nasalirt : δ 2 in den häufigen fällen, wo *n* nach dem obigen diftong geschwunden ist, wie in [mą̃ɪ̯, ɖą̃ɪ̯, žą̃ɪ̯] *mein* usw. [ɟɟą̃ɪ̯] *klein*, *kleine*. Übertragen auf franz. lenwörter wie [ʀęv̌ʀą̃ɪ̯] *refrain* usw. Text II 8 bietet ein beispiel aus der ungebildeten sprechweise, wie solche jedoch in fällen wie dem oft zitirten [hį̃ ɪž hį̃] *dahin ist dahin* (= verloren) auch von gebildeten gehört werden können.

Anm 1. [ɪ] oder [ɪ] in levissima-silbe ist fraglich, scheint mir aber in fällen wie [koḻʀáǒɪ] *kolrabi*, *kolrüben*, [ƀáǒɪ] demin. ← *Babette* durch vokalharmoni statt [ɪ] aufzutreten, wo nach andern vokalen regelmässig [ɪ] eintritt (**12**). [ɪ] statt anderer vokale in gewissen stellungen, wie in [v̌áŋɪmaŋɖḻ], [ƀóg̃ɪɖús] die am meisten von erwachsnen zu kindern gebraucht werden (**36**) habe ich das gleiche beobachtet wie in verbindungen vom typus [gúɖɪnaxt], dass nämlich, unabhängig vom etymol. wert des levissimusvokals ein hinneigen gegen [e-ɪ] vorhanden ist, das sich schwer genauer analysiren lässt, aber recht deutlich hervortritt z. b. in dem namen des bekannten hutes »knock-about«, den ich Südbayern [nóg̃ɪƀáǫt], verblüffend änlich dem fonem »knock it out«, habe aussprechen hören. Vergl. **14**.

Digitized by Google

Anm. 2. In einer anzal wörter hat südb. durchweg [ı] für [ị] der nordd. bünensprache, wie [tsíțṛ] *zither*, [tíțḷ] *titel*, [mužīk] usw. Verkürzung langer vokale.

8. mfn|w [ẹ] : α 6ᵇ in [žẹ́] *see*, [vẹ́ḷț] *fehlt*, [ʀẹ́] *reh*, [lẹ́ə̯ṃ] *leben*; α 7ᵇ häufig individuell, vergl. auch **3**.

β e(f) one dass der atemstrom, wie bei [ị] auf der zungenspitze gefült wird;

γ 5|6ʰᵍ, — der laut ist fast **mxn-outer**, aber in gewälterer sprache wird auch vor konsonantenverbindungen, die : γ zurückziehen, von vielen die sprechweise mit : γ 5ᵍ in fällen wie [lẹ́ə̯ŋ] *legen*, [žẹ́ʀ] *ser* usw. angestrebt. Das »europ. *e*«, wie in franz. *été* mit : γ 5ᵍ macht schwierigkeiten, wie man sich in der südb. aussprache von *kafé* überzeugen kann. Diese neigung gegen **mx**, die zwitterstellung zwischen **n** und **w** und die häufige labialisirung aller vokale, wozu ganz besonders niederbayr. und Regensburger sprecher neigen, unterscheidet dies [ẹ] stark von andern, z. b. vom nordd. Vgl. **13**.

ε 1 homorgan, : ε 3 in *ehe* usw. vgl. den nächsten vokal.

[ẹ] : α 6ᵇ β e γ 5|6ᵍ ε 3 anlautend in [ẹẹ́ḍʀ] *jeder*, [ẹẹ́manḍ] *jemand*; inlautend in [ẹ́ẹ] *ehe*, [ğẹ́ẹ] *gehe* usw., wenn nicht, wie in der regel, die endung stumm ist also [ẹ́], [ğẹ́]; auslautend in seltenen fällen unterm akzent, wenn der diftong [aị], wie von bayr.-fränk. sprechern stets, mit [a] statt mit [a] gebildet wird, also gleich der künstlichen, in die umgangsspr. übertragnen aussprache des monatsnamen [máẹ] Mai. Vgl. schwed. *maj* mit [a], aber *Bäjer* mit [a]. In unbetonten silben aber tritt [əẹ] häufig für [aị] ein; vergl. **9**.

mfw|n [e] : α 6ᵇ β e(f) γ 65ʰ ε 1 in [žétsṇ] *setzen*, [héfḍığ] *heftig*, [héțṇ] *hätten*, [lésḍ] *lässt* mit neigung in einigen stellungen in [ə] überzugehen.

m|lfw [ạ] : α 8ᵇ γ 68ʰ ε 1 homorgan; so in [бẹ́ʀṇḍ] *wärend*, [ğẹ́ʀṇ] *gären*; γ 6ʰ in [žẹ́ŋ] *säen*, [vẹ́țʀ] *väter*.

[a] : α 8ᵇ γ 68ʰ in [бaʀvṃ] *werfen*, [ğáʀṃ] *gerben*, [láʀm] *lärm*, häufig auch so vor *ŋ*, *k*, *tt*, *st*, *ss* wie in [héŋṇ] *hängen*, [бáțʀ] *wetter*, [vʀásṇ] *fressen* usw.

Anm. Bei diesen zw. [a] und [a] stehenden lauten findet sich grosse mannigfaltigkeit und individuelle verschiedenheit, da gerade hier die s c h r i f t durch die verschiedenheit der zeichen *ä* und *e* auf die sprache der gebildeten grossen einfluss gehabt hat. Für den kurzen laut lassen sich keine regeln aufstellen, der lange laut scheint sich am meisten [a] zu nähern in der gebildeten aussprache der lenwörter z. b. [vaṣıonábḷ(!)] *fashionabel*, [ʀaịó] oder [ʀaıó] *rayon*, [tʀámбa(!)] *tramway* und in den vielen franz. wörten auf *-ère* (**36**).

[ạ] : α 8ᵇ γ 68ʰ [? β 4ᵉ] ε 3 in [ạakḷ] *jäckerl* ← *jacke* usw.

Digitized by Google

9. lfw n [a] :x 8^b γ 87^h ist das erste element des (**7**) besprochnen diftonges [aɪ̯]; vgl. auch **8** zu [ẹ]. Die diftonge im südbayr. machen dadurch schwierigkeiten dass der übergang vom ersten zum zweiten komponenten ein allmäliger ist. In lautschriftlicher vergrösserung würde sich der mit hochton gesprochne diftong in [láɪ̯ž] *leise* so darstellen lassen: [llaəₙəₐəₐəₑeeᵢɪžₗž] wobei (ə) einen beliebig unbestimmten mittelzungenvokal bedeutet und die indices das gleiten auf die artikulation zu [resp. von derselb. weg], die sie angeben. Ist nun der diftong unbetont wie in (*məẹ bṹỹ*) *mein buch* so treten die extremen (beschwerlicheren) artikulationen weniger hervor und es bleibt nur mer [məₑəₑeeᵢ] übrig.

[ą] im selben diftong, wenn er nasaliert ist :δ 2, (**7**). Beachte dass in franz. wörtern statt des franz. [ę̨], das man von einer grossen anzal gebildeter auch hören kann, gewönlich der einheimische diftong [ąɪ̯] verwendet wird; weitere beisp.: [ğnethą̂ɪ̯], [ą́ɪ̯ǯɪnɪ̯ɘʀ], [thą̂ɪ̯], vgl. **36**.

10. Gerundete vorderzungenvokale,

wie [y, ø, ɐ], seltener [y, ø] werden wol in lenwörtern aus dem französischen wie [ǯyphǫ́] oder [ǯyphǫ́], [ž̌yphánɐ]; [mɪl̥ɪ̯ǿ] oder [mɪl̥ɪ̯ǿ], [mal̥ǿʀ] usw. — häufig das resultat der institutserziehung der Münchner damen, die teilweise in den händen eingeborner französ. lerer und lererinnen liegt und so durch die mütter auf die kinder schon frü mit dem erfolg übertragen wird, dass die gebildete Münchner jugend bessere sprachliche voraussetzungen im kosmopolitischen sinne mit ins leben bringt, als die meisten nord- und mitteldeutschen — von vielen angewendet und wol auch individuell auf einheimische wörter übertragen; dies geschieht dann in der weise, dass die **12—18** behandelten [ɪ]- und [ɘ]-laute je nach der konsonantischen umgebung mit resp. [y, y] und [ø, ø, ɐ] ersetzt werden.[17] Eine eigentliche bedeutung für die südbayr. umgangssprache hat diese erscheinung m. e. noch nicht erlangt; eine ganz änliche erscheinung kann man bei jungen Schotten oder Canadiern (im gegensatz hier zu Südengländern) beobachten, die sich durch grössere kosmopolitische beweglichkeit und die gebotene gelegenheit, französisch zu hören, angetrieben fülen, »reine vokale« zu lernen.

Mittelzungenvokale.

11. Uneigentliche mittelzungenvokale oder *gemischte vokale* im sinn der trefflichen definition H. Sweet's (Primer of Phon. **34**) finden sich auf unsrem gebiet nur zwei abarten, die vielleicht beide besser als vokalisirte, »wide« gebildete [ʀ] definirt werden und mit dem fonem : Δ_R oder genauer : $\delta\ 0_R$ ε 2 in gewissen stellungen und individuell wechseln. Hier ist die frage, in welchen stellungen der südbayr. [ʀ]-laut annähernd regelmässig vokalisch wird und welche vokale dabei entstehen.

---

[17] In eigennamen dürfte dies vertauschen einheimischer mit fremden lauten am häufigsten geschehen, um *Müller* : *Miller*, *Löffler* : *Leffler* usw. schärfer zu scheiden; in nebentonigen silben ist jedoch auch hier [-mɪl̥ʀ̥] die ausspr. sowol in *Ainmüller* wie in *Ainmiller*.

Digitized by Google

mxw [ə] :α 6ᵇ γζ$^{i(jkl)}$ δ 0^R ε 2(3) — *0* vgl. *Fon. 269* — ist die regelmässige umgangssprachliche form für die unbetonte endung *-er*; parallel engl. »bott*er*, lov*er*« heisst es [*bésə*] *besser* usw. Die artikulation :δ 0_R statt :γζ^{i} usw. tritt in den vordergrund vor vokalischem anlaut der nächsten silbe (**34, c**). Das gleiche foném liegt vor in den vorsilben *ver-*, *zer-*, in wörtern wie B*er*lin, in verbindungen wie H*err* Müller genau wie h*er*métisch usw. Die stelle, gegen welche : γ artikulirt, hängt ab vom folgenden konsonanten. Vor [*ǧ*] und [*k*] scheint mir für : γζ^{jk} öfter : γ 2^{j}, also [*ǰ*] resp. [*x*] einzutreten. Ob [ə] je eigentlich stimmhaft (: ε 1) vorkommt, möchte ich bezweifeln.

mxw-inner [*ɒ*] :α 6ᵇ γ $6^{i-k(l)}$ δ I ε 1(1—3).

Dieser von mir früher (ZfdPh.) zu den hinterzungenvokalen gerechnete, in den meisten fällen aus vokal + *ʀ* entstandne vokal unterscheidet sich dadurch von dem vorhergehenden, dass das zäpfchen hier los niederhängt und »*divided*« gegen den hintersten teil des zungenrückens artikulirt. Als silbenbildender vokal [*ɒ*] in z. b. [*kɒtófḽ*] *kartoffel*, [*ɒ̆ɒbáɀ*] *vorbei*, [*ƀɒƀáʀɪʂ*] *barbarisch* — in rascher rede auch [*ɒ̆úɒƀɒƀɒƀáʀɪʂ*] *furchtbar barbarisch* — ist der laut natürlich seltner, da fast nur lenwörter andre als *e*-vokale in unbetonten silben haben. In der flüchtigen rede tritt dieser vokal aber ungemein häufig auf wie **34, b** noch zeigen wird, dort vertritt er alle unbetonten vokale (meist *a*) ausser *e*; vergl. die texte.

[*ɒ̯*] als gleitlaut, wol meist ser stark reduzirt, vertritt meist [*ʀ*] vor explos. konsonanten, wie in [*ɓ̆éɒ̯t*] *wert*, [*ɓ̆iɒ̯ɖ*] *wird*, [*tsaɒ̯t*] *zart*, vgl. **31.** Viele individuen neigen dazu, vor [*ḽ*] am wortschluss, viele vor allen [*ḽ*] nach vokalen vor dem *l*-laut ein [*ɒ̯*] einzufügen, wie in [*ʂɖeŋɒ̯ḽ*] *stengel*, [*ɓ̆afɒ̯ḽ*] *waffel* oder auch [*maɒ̯ḽ*] *maul*, [*meɒ̯ḽ*] *mel*. Dies ist meist der fall vor [*ḽ̸*] nach anderen als alveolaren konsonanten, also in [*ʂáfɒ̯ḽ̸*] *schafferl*, *žakɒ̯ḽ̸* *sackerl* nicht aber in [*ʂáḽḽ̸*] *schale*, demin., [*hɪɖḽ̸*] *hut*, dem. Nach vokal haben wir sowol z. b. [*ɖɪḽ̸*] als [*ɖɪɒ̯ḽ̸*] *türe*, dem. usw.

12. Als echte *mittelzungenvokale* (? gleichzeitig mit der mittelzunge :γ hi artikulirte vorderzungenvokale) stelle ich die folgenden auf:

hxw|**nr** [*ɪ*] :α $5^{b(c)}$ β e, β I^{ef} in den fällen vor [*ḽ*]; auch β f möglich γ 43^{i}; es erscheint fast, als ob zwischen [*ɪ̄*] und [*ɪ*] der unterschied bestände, dass der lange vokal :i-stellung, der kurze :ih- oder :hi-stellung hätte, jedenfalls sind alle beide **w**|**n** ε 1 homorgan, ε 3 in der interjektion [*ɪ̄*] *üüh!*

J. A. Schmeller *Bayer. Wörterb.*[2] 1872 zeichnet den laut als ein von *l* beeinflusstes i (sein *ḽ*) in wörtern wie *hilft*, *schilf*, *bild*, *wild* usw. auf, analysirt ihn aber nicht weiter und vergleicht ihn nicht mit andern lauten. Nachdem mich akademisch gebildete Russen auf die änlichkeit dieses lautes (namentlich in der denung bei dialektisch sprechenden personen) mit russisch ы aufmerksam gemacht hatten, fand ich meine selbst gemachte beobachtnung, dass der bayr. laut z. b. in [*ɓ̆ɪɀ ts ḽaŋ*] *viel zu lang* teilweise identisch ist mit dem [*ɪ*]-laut in который, нашн

(also in unbetonten silben), bestätigt und sah dieselbe durch *Fon. 342* noch bekräftigt. Endlich aber fand ich bei gelegenheit meiner untersuchungen von schwed. [u], dass *alle bayrischen personen*, welche [y] in [fýlŋ, hýtə] nicht ganz zu [fɪlŋ, hɪtə] entrunden, (dies ist bei den Südbayern, da wo ich die gewönliche umgangssprache beobachtete, nirgends der fall) *den verlornen y-laut durch den* oben analysirten [ɪ]-*vokal ersetzen*, der als eine abart des mit *rundung*, dadurch also vom russ. laut geschieden, im dialekt vorkommenden [ɪ] angesehen werden kann.

Der labialisation bei [bɪld] *bild*, [mɪld] *mild* usw. im mund der gebildeten wirkt die schrift entgegen, auch ein zwischenvokal zwischen [ɪ] und [ɪ] lässt sich als kompromiss oft beobachten. Umgekert nähert sich der laut in [lɪə̆g] *lügen*, [minỹŋ] *München* durch nordd. einfluss in den städten individuell dem [ø]- oder wol richtiger [ɘ]-karakter. Im täglichen gespräch unter eingebornen ist dies nicht der fall.

[ɪ̯] ist der konson. komponent des diftongs [ɘɪ̯] in [vʀɘɪ̯d] *freude*, [lɘɪ̯d] *leute* usw. Entrundung dieses diftongs, in unbetonten silben und individuell ser verbreitet, scheint das [ɪ]-element weniger zu treffen als den vokalischen komponenten. [ɪ] ist ferner das gewönliche in den gleichschwebenden diftongen in [vodə-ɪ] oder [vodə-ɪl] *fauteuil*, in [lu-ɪž] *Louise*, [lu-ɪ] *Louis*; mit gleichschwebenderausspr. beider elemente haben wir es auch zu tun in [ɪ-ɪlɪé] *huilier*. [ʀú-ɪn] und [ʀuɪ̯n] *ruin* (mask. *der r.*) schwanken. Im anlaut findet sich [ɪ̯], analog [ç] **8**, in fällen wie [ɪ̯ɪdɪʃ] *jüdisch*, [ɪ̯uŋ] *jung*, inlautend in [blɪ̯ɪe] *blühe* usw.

Anm. Zwischen [ɪ] und [ɪ] schwanken eine anzal wörter der täglichen rede, wie auch zwischenformen mit :α 45 oder :α 65 sich häufig zeigen. So [bɪ̯ʃd] und [bɪ̯ʃd] *wüst* = hässlich, [bɪ̯ỹŋ] und [bɪ̯ỹŋ] *aus buchenholz*; wortpare aber wie *türe* : *tiere*, *lügen* : *liegen*, *zügel* : *ziegel* werden meiner beobachtung nach sorgfältig unterschieden und ebenso die diftonge in *blei* : *bläu* (blaue farbe zum waschen), *befreit* : *freut* usw.

13. Schwierigkeiten macht der diesem y-vokal entsprechende ø-vokal:

mxw,**nr**-raised [ɘ] :α $5^{b(c)}$; im gegens. zu [ɪ], entsprechend aber dem verhältnis der [e]-vokale (**8**), liegt hier ein unterschied zwischen [ɘ] und [ɘ] vor, den ich hauptsächlich in der :α-stellung suche. In fällen wie [lɘtn] *löten*, [nɘthɪğ] *nötig* ist wol :α 53, in fällen wie [hɘlfŋ] *helfen*, [ğɘtlɪỹ] *göttlich* :α 57 das gewönliche.

β f, vielleicht bei länge : fe.

γ 64[1], deutlich vor [l] näher :ik als :i; :k ist sicher in der ländlichen mundart häufig, dann erinnert der laut an [ɵ] in schwed. dial. [sɵva], franz. *homme*.

ε 1; vor [l] mit :ε 2—3glide z. b. in [bɘlkŋ] *welken*.

Sowol vor als nach [l] und in labio-velarer umgebung auch ausserdem ist der von SCHMELLER mit [ɘ] bezeichnete [ɘ]-laut ser verbreitet. Regensburg und Niederbayern, vielleicht auch die Chiemgegend, ersetzen den (**14**) besonders behandelten [ʋ, ɛ]-laut stets

Digitized by Google

mit [ə]. Für die beziehungen des nach [ə] hin getrübten [ẹ] zu [ə̣] ist der reim karakteristisch:

hẹp‿ṣ‿ṣállᵹ ɪṇ‿ḍ hə̣ (heb's schalerl in d' höh,
na kníg̃žd ɒg̣ kafə̣ dann krieg'st 'n kafé)

der auf alle fälle für das or volkommen zu reimen scheint. Eine anzal wörter schwanken zwischen [e] und [ə], so [v̌ḷəts] *fletz, estrich,* isl. *flet* n., [mə́lḍy̤] *melden,* [ṣə́lṇ] *schelle, orfeige.* Wie unbewusst die meisten sprecher sich solcher labialisirung sind, auch wenn sie den unterschied noch viel deutlicher hervortreten lässt, als bei diesem getrübten mittelzungen-vokal, beweist schwed. [bòṭṣə́md] *bortskämd,* die gewönliche, selbst sprachforschern unbewussteausspr. des wortes. [ẹ] und [ə̣] werden nicht so deutlich geschieden, wie das **12** behandelte lautpar. Ich habe [l̄ə̣ɔ̌ṃ] *leben* oder *löwen* und noch häufiger verwechslung oder zusammanfall von [e] und [ə] beobachtet.

[ə] als erster teil des »*eu-äu*-diftongs« neigt zu stärkerer rundung als die geläufige lautung der schrift-*ö*. Analog **9** lautschriftlich schematisch vergrössert, präsentirt sich ein wort wie *leute* folgendermassen: [l̄laə̥əə̥əə̨ɪɪḍ]. Deshalb ist die neigung wiederum bei diesem foném in unbetonten stellungen [əɪ̯] in [əɪ̯] zu verwandeln nicht so gross als bei [aɪ̯], es sei denn bei personen, die von Franken oder anderen Nicht-Südbayern [aɔ̯] für [əɪ̯] einzusetzen gelernt haben. Analf. lässt sich die bewegung an :γ etwa durch :g—h—i—h—g und dem entsprechend im gleichen tempo die von :α mit :53—5—57—75—7 angeben. Vgl. **32** über quantitet.

[ə̣] ist der dem *j* resp. *h* der schrift entsprechende laut in [ə̣ə́ṣẹṣ] *Jesus!,* [ə̣ə́ḍḷṇ] *jodeln,* [v̌ḷə́ə̣ẹ] *flöhe.*

14. In der ungezwungnen umgangssprache, mit der wir uns hier befassen, ist der regel nach unbetontes schrift-*e* stumm. Doch gibt es fälle, wie *gebet* (erster vokal), *lebendig, geleise* usw. wo es in vortoniger stellung *stets* ausgesprochen wird. Diese fälle hat Sweet im auge —, wenn er (*Primer 286*) ganz generell den ersten und letzten vokal in süddeutsch *gerettet* mit [e] angibt. In dem letzten beispiel würde [ẹ] vielleicht annähernd das richtige treffen, schon auf grund der vokalharmoni und der apikalen konsonanten. Aber schon beim ersten der zwei vokale ist die annäherung an [ɪ] deutlich (wegen [ǵ], wenn das wort isolirt ist, nach einem [ʀ] würde [g̃] stehen und [ẹ] sich [ɒ] **11** nähern); beim zweiten vokal und in allen übrigen fällen von ganz flüchtigem *e*-laut one verbindung mit [ʀ] oder [l, lᵹ] haben wir einen schwer analysirbaren eignen südbayr. ə-laut aufzustellen:

mxw'nu [ɒ] :α 8 β e γ 4[1] ε 2; vgl. oben zu [ɪ] **7** anm. 1.

In den meisten fällen wie [žɒb̄témb̄ʀ] *september,* [b̄ɒv̌ọɒ] *bevor,* [lɒgɪḍɪmatsɪ̯óṇ] *legitimation* kann entweder durch nebenakzent [é] eintreten oder in labiovelarer umgebung überhaupt [ə] bei den meisten personen. Deshalb kommt ein wort wie das oft unbetonte *nicht* = »net« in folgenden recht ungleichen lautungen vor: [nɪḍ, nẹḍ, nẹḍ, nɒḍ, nəḍ] abhängig von den dasselbe umgebenden fonémen. Endlich kann :ε 2 auch :ε 3 werden und in allen obigen beispielen einfach [ə] mit ebensovielen zungen- und lippenstellungen stehen, als solche durch die umgebung bedingt werden. Eine so

Digitized by Google

starke variirbarkeit unbetonter vokale, die den norddeutschen mundarten nicht eigen ist, habe ich nur im isl., zum teil im russ. wiedergefunden.

Hinterzungenvokale.

15. hbwn [*u*] : α 35ᵇ und 53ᵇ | [*ŭ*] : α 5ᵇ und 57ᵇ } γ 3¦4ʲ ε 1

Die stellung von : γ scheint bei kürze und länge einigermassen konstant zu bleiben in gebildeter sprechw., die rundung hinwieder stark zu schwanken und im auslaut wie [*kxᵤu*] *ku*, [*du*] *du* allmälich enger zu werden. Auch : 6 und : 4 stellungen habe ich beobachtet, besonders ausserhalb des akzents. Der *o*-karakter des nordd. *ŭ* ist im südbayr. von mir nie beobachtet worden.

Anm. Neigung zur diftongisation von *u*, wie sie in der mundart und bei mundartlich sprechenden personen ungemein verbreitet ist, dürfte sich in gebildeter sprechweise höchstens in den eigennamen *Hueber* und *Grueber* finden, welche ganz allmälich ihre einheimische aussprache mit [*uo*] oder [*uɒ*] aufgeben, da die namensinhaber (bis auf wenige) *e* in der schreibweise streichen, um verwechslung mit *ue*(*ü*) vorzubeugen. Das wort [*tsuɒbʀ*] *zuber* wird fast stets von gebildeten mit ungespaltnem *u* gehört. Vielleicht hat [*luodɒ*] als fluchwort noch am häufigsten diftongisation.

16. Es erübrigt noch das schwierige kapitel jener sich der lokalen artikulationsanalyse auf fysiologischem weg teilweise entziehenden *a*—*o* vokale, unter denen wir hier nur die typischesten erscheinungen kurz behandeln. Ein ganz unlabialisirter *a*-laut wie in engl. [*fadʀ*], schwed. [*hat*] felt dem südbayr. beinahe vollkommen. Wir gehen am besten aus vom langen [*a*] in [*żál*, *dál*, *mál*] *sal*, *tal*, *mal* das wesentlich identisch ist mit »uppsvänskt« [*sàla*, *dál*, *màla*].

(?1)bn|w [*a*] : α 4ᵇ, bei Niederbayern : 5ᵇ, auch engere rundungsgrade häufig, vergl. zu [*o*].

γ absolut unbestimmbar, da (wenigstens sicher in meiner aussprache) die zunge ganz flach liegt und nur mit ihrem hintersten rückenteil gegen : *l* resp. : *kl* gezogen ist. Dies kann man am fenster beobachten, wenn die sonne in den mundraum scheint oder mit lampen-reflexspiegel. *Fon. 353* trifft hier vollständig das richtige für südbayr. [*a*], analysirt den laut aber mit : γ 7 oder 8 für unsre fälle jedenfalls zu nah dem foném [*ɒ*], vgl. weiter unten.

δ 2, 21 und 1 je nach umgebung, [*m*] sowol vor als nach [*a*] scheint am stärksten zu nasaliren [*mál*], danach [*n*] : [*nádl*]; ganz frei von nasalisation, wenigstens in homorganer weise, ist der *lange* laut aus fysiol. leicht erklärlichen ursachen nie.

ε 1 homorgan ausser unterm hochton vor [*ʀ*] z. b. *dəs bàʀ* *das ist war* (vor *x* vgl. weiter unten), wo fast die ganze 2. hälfte von [*a*] deutlich einen glide mit ε 2—2¦1 gegen das geflüsterte [*ʀ*] zu zeigt.

Digitized by Google

[*a*] ist als kurzer *a*-vokal z. b. in [*kxan*, *das*, *hat*] usw. nur quantitativ von [*a*] unterscheiden; vor [*x*] wie in [*láxg*, *máxg*, *dax*] scheint es in eigentümlicher weise sowol seine nasalität als seinen stimmton halb zu verlieren (in bsp. 1 u. 3). Im wort [*kʀax*] auch gespr. [*kxax*] oder [*kxx*$_a$] z. b. tritt [*a*] nur als geflüsterter stellungslaut gleichzeitig mit [*x*] auf. Vgl. zu [*x*] **25**, und zur ganzen erscheinung fälle wie engl. *prepare* etc.

[*a*] als vokal. komponent des diftongs [*ao*] hat sich bis jetzt auf grund der bei den oben behandelten diftongen konstatirten erscheinung meiner analyse entzogen. Dies [*a*] hält die mitte zw. mitteldeutsch [*ao*] und nordd. [*oo*].

[*ą*] = [*a*] mit :δ 3, wol auch in der regel geringerer rundung (:α 8) ist die gebildete lautung der *an*, *en* etc. franz. lenwörter wie [*fʀą*] *franc*, [*aʀąžmą*] *arrangement* usw., vgl. **36**; eine ausname macht [*phenžion*] nordd. [*pagsion*] *pension*.

Anm. [*ą*] mit δ 2 oder 1 ist eine merkwürdige, gewissen wörtern eigne, nebenform von [*a*] im diftong [*ao*] der wörter [*gʀąotsn*, *gʀąotsn*] *jammern*, [*šnąotsn*] *schnauze*, die ich auch mit [*ą*] statt [*ą*], aber das letztere mer von ungebildeten gehört habe.

lbn [*ɒ*] :α 8^b, was zur karakterisirung dieses lautes als eines ungerundeten *o*-lautes berechtigt (vgl. als pendant hierzu den gerundeten *a*-laut des schwed. z. b. in [*låsa*] *låsa*).

β fg, fast β 3^{fg}; hauptunterschied von [*a*], dort β unbeteiligt.
γ annähernd = wie bei [*a*], vielleicht näher 8 als jenes.
δ 2 und δ 3 in der mundart häufig, vgl. texte II u. V b.

[*ɒ*] ist *l*-beeinflusstes [*a*], also [*ɒ*] : [*a*] = [*ə*] : [*e*] = [*ɩ*] : [*i*] in der mundart und wird aus ihr vielfach in die gebildete umgangsspr. übertragen; dies geschieht am häufigsten in fällen wie [*bɒld*] *wald*, [*kɒlt*] *kalt* usw., wo labiale oder velare den *o*-laut begünstigen. Die änlichkeit mit engl. *aw* in *law* etc. ist auffallend, doch dürfte südbayr. [*ɒ*], das manchen personen ganz fremd ist, Österreich ganz felt und meist mit [*o*] verwechselt wird (nicht leicht mit [*a*]), weniger gespannt sein.

17. Durch geringe hebung des hintersten teiles des zungenrückens gelangen wir von den *a*- zu den eigentlichen *o*-lauten, von denen in vokalischer stellung nur éiner im südbayr. vorkommt.

mbwr [*o*] :α 5^{bc} (oder 53^c); beachte die änlichkeit mit der *u*-stellung.
γ 6^j, besonders der hinterste teil ser stark gehoben, bei 6^k tendenz zur nasalirung, diese jedoch viel kleiner als bei [*a*].

[*o*] ist die lautung aller *o* der schrift, [*o*] und [*o*] nur durch die quantität unterschieden. Beisp.: [*loŋ*] *lon*, [*oŋe*] *one*, [*moŋ*] mit :δ 1, *mon*; [*žoŋ*] *sonne*, [*gʀol*] *groll* usw.

Anm. [*o*] und [*u*] wechseln in den wörtern [*ṭópe* — *ṭópe*] *joppe*, [*phupe*] resp. [*bupe*], [*bupn*] und [*phope*] usw. *puppe* spielzeug, [*gúgLópf*, *gúgLúpf*, *gógLopf*] *gugl-hupf*, kuchenart u. vielen andern. Die mundart hat hier einen zwischenlaut zwischen [*o*] und [*u*], das [*o*] von text I, das man in wörtern wie [*hožn*] *hose*, [*fʀantsóžn*] *Franzosen* im spass wol zitirt hören kann, wärend der entspr. kurze [*o*]-laut z. b. in [*žóŋbɛŋd*] *sunnwend*

Digitized by Google

neben derausspr. mit [o] ersetzendem [u] auch der aussprache der gebildeten eigen ist.

[ǫ] ist in der südbayr. aussprache der vielen franz. lenwörter auf *-oir* z. b. *lavoir*, *reservoir*, *pissoir*, *savoirvivre*, *trottoir* der konson. komponent, der vokal. scheint zw. [œ] und [a] zu wechseln; die ungebildete lautung ist in beisp. 1 u. 2 [ǫ].

[ǫ̃], ebenso wie in mundartlich [mǫ̃] *mann* mit :δ 3, wird regelmässig in franz. wörtern wie *perron*, *champignon*, *plafond*, *balcon*, *rayon*, *pardon* von allen gebildeten gehört.

mbnr [ǫ] :α 5^b γ 5^1 oder ^ij ε 2

ist der konson. komponent des [aǫ]-diftongs z. b. in [haǫž] *haus*. In unbetonten stellungen (vgl. das 1. wort von text IV) pflegt in ungebildeter redeweise das [ǫ] ganz zu schwinden, aber in fällen wie dem angefürten kann man im zusammenhang der raschen rede häufig formen wie [aǫv̆‿ʀʀ, av‿ʀʀ; aǫv̆ mǫ́ŋ, av̆ mǫ́ŋ] *auf einer; auf morgen* beobachten. Franken dagegen sprechen hier [əv̆] oder [ǫ̆ . . .]. — Durch entrundung von [o] kommen wir auf das eigentlich nur mundartliche [a] und seine nasalirte entsprechung [ą] — vgl. auch zu ą, anm. — welch ersteres in einigen wörtern, hauptsächlich deminutiven wie [v̌akl̥, lakl̥, žakl̥] usw. auch in der umgangsspr. ser verbreitet ist. Durch [a-a] unterscheiden sich die wortpare [v̌akl̥] *flambeau* : [v̌akl̥] dem. ← schwein, [b̥átsıǧ] auch [b̥ątsıǧ] *schleimig* : [b̥átsıǧ] *grob*, *unhöflich*. Vgl. auch gebildetes [maʀi] mit vulgärem oder von gebildeten, dienstboten gegenüber stets gebrauchtem παροξύτονον [máʀı] — engl. *Maria—Mary* umgekert! In einigen ortsnamen wie [ʂb̥ą́b̥ıŋ] *Schwabing* (im gegens. zum kreis [ʂb̥aə'm] *Schwaben*) u. a. ist [ą] statt [ą] regel.

* * *

18. Einen eignen abschnitt, mit dem wir unsre aufzeichnungen über den südbayr. vokalismus abschliessen wollen, verdient die behandlung des *i-umlauts*. Der sonst allgemeine übergang von [a] → [ɛ], [o] → [ø], [u] → [ʏ] in der pluralbildung, verbalflexion und ableitung bestimmter wörter ist in einigen fällen in der südbayr. umgangssprache abweichend von der schriftsprache.

(1) felt der umlaut bei den deminutiven auf -[l̥], -[l̥ɛ] und -[ı] meist, wo schwäbisch regelmässig *-le* mit *i*-umlaut hat, z. b. [hávl̥ɛ] ← *hafen*, [b̥úb̥l̥ɛ, b̥úb̥ı] ← [b̥úb̥] *bube*, *knabe*, [mútl̥, mútl̥ɛ, mutı] ← *mutter*, [ʂafl̥, ʂafl̥ɛ] ersteres auch one demin. bedeutung ← *schaff*; bei [mɛd̥l̥], wo das simplex felt, ist einheimisches [mad̥l̥] auf die mundart beschränkt. — Viele wörter haben zwei deminutiva *mit* und *one* umlaut meist mit verschiedner nuancirung der bedeutung, so [haǫžl̥, haǫžl̥ɛ] neben [hɛıžl̥, hɛızl̥ɛ], [ǧáʀtl̥] und [ǧɛ́ʀtl̥] ← *garten*, [kátsl̥] und [ḱɛtsl̥] aber nur [huŋtl̥, huŋtl̥ɛ und huŋtı]. Ebenso bei rufnamen [ʀǫžl̥] neben [ʀɛžl̥] ← *Rosa*, wodurch zusammenfall der letzteren koseform mit der von *Terese*.

(2) substantiva auf *-n*, bei denen in der umgangssprachlichen form die schwache *-en*-endung in den nom. eingedrungen oder auch analog. übertragen ist, zeigen gewönlich keinen umlaut von *u*, so [b̥ʀúkŋ] *brucke*, [lúkŋ] *lücke*,

Digitized by Google

[*múkɣ*] *mücke;* [*ḍʀúkɣ*] *drücken,* [*ʀúkɣ*] *rücken;* — [*ḍʀátsn̥*] *trätzen, reizen,* u. änl. verbalformen one umlaut gehören etymolog. ebenfalls hieher. Durch andre ableitungssuffixe ist der schriftsprachliche umlaut weggefallen in fällen wie [*-bʀókɣ*] *-bröckeln,* [*kúsln,* vgl. *búsln*] *küssen,* [*ḍúpfn̥*] *tüpfel,* [*žúḷts*] *sülze* und unzäligen andern wörtern.

(3) analog. ausgleich nach unumgelauteten formen im konjugationssystem vgl. **35.**

(3) die zalen [*vúftsèŋ*] 15, [*vúftsiǧ*] 50.

Nur umlaut abweichend vom schriftspr. gebrauch haben die substantiva [*kʀáǧɣ*] *kragen,* [*бáǧɣ*] *wagen* → [*kʀéǧɣ, бéǧɣ*], ferner [*háəfn̥*] — [*həɪfn̥*] *haufe(n),* [*muf*] — [*mɪf*] *muff(e)* u. a. m. [*ṭaǧ, ḍaǧ*] — [*ḍeǧ*] u. ä. m., wenn auch sporadisch in der umgangsspr. antreffbar, ist jedenfalls ausgeprägt mundartlich.

KONSONANTEN.

19. Die grosse mannigfaltigkeit der vokale hat im südbayr. konsonantismus, ausser in den *l*-lauten, die man besser zu den vokalen stellen würde, keine entsprechung. Es dürfte deshalb hinreichend sein, vorläufig auf besondere züge hinzuweisen und danach die einzelnen konsonanten nach artikulationsstellen geordnet mit typischen beispielen aufzuzälen.

Als durchgehendes karakteristikum und unterscheidungsmerkmal vor anderen konsonantsystemen z. b. dem engl. oder schwed. füre ich hier den im norddeutschen verschwindend geringen, im mitteldeutschen andersgearteten *verlust des stimmtones* an. Züge hievon zeigen sich schon in den ältesten litterarischen quellen des oberdeutschen. Heutzutage hat die südbayr. umgangsspr. nur mer schwachen stimmton (:ε ½) bei den nasalen und sog. liqviden zwischen vokalen und im silbenanlaut vor vokal sowie in einigen fällen im silbenauslaut nach kurzem vokal und in silbischer funktion. Die stimmlosen [*n, m, ŋ, l*] usw. sind von den entsprechenden isländischen lauten verschieden durch das felen des jenen eigentümlichen, bei [*r*] am meisten in erscheinung tretenden reibegeräusches und nicht weniger durch den zwischen dem stimmhaften vokal und dem nasalen, lateralen oder tremulirenden stellungslaut vermittelnden *glide,* der so viel von seinem stimmton an die ihm zunächst stehende hälfte des konsonanten abgibt, dass es nicht gerechtfertigt erscheint ausser in den eigens aufgefürten fällen die betreffenden laute mit [*n, m, ŋ, l*] usw. zu bezeichnen. Bei den sprachen oder mundarten, welche neben stimmlosen *fortes* stimmhafte *lenes explosivæ* haben, pflegen nur stimmlose lenes als eine art kreuzung in einigen stellungen vertreten zu sein, so in der norddeutschen κοινή, dem schwedischen, englischen, franz., russischen usf., *im südbayr. sind* wie im dänischen und isländ. *alle lenes explosivæ stimmlos* und diesen stehen *fortes* (sog. »reine tenues«) nur in gewissen stellungen hauptsächlich nach kurzen vokalen unterm hochton, und zwei aspiratæ oder richtiger *affricatæ,* die velare und die velo-palatale — *k* der schrift — gegenüber. Die doppelheit der *fricativæ* ist ein speziell südbayr. zug, der mir, doch in ganz geringer ausbreitung, nur aus dem südengl. geläufig ist. Einen solchen fundamentalen unterschied, wie ihn z. b. südbayr. [*ʀáẓẓŋ*] und [*ʀáẓsŋ*], [*ǧʀuž*] und [*kxᵤus*], [*aɡ̊v*] und [*ḷaɡ̊f*], [*ŋaɣ*] und [*бax*], [*vɪj*] und [*žɪx*] zeigen, wobei ser zu

Digitized by Google

beachten ist, dass die verschiedenheit auf rechnung der *konsonanten* selbst zu setzen ist — das zeigen die beispiele mit diftongen —, kann nur eine sprache mit verlust des stimmtons im kosonantismus entfalten. Das isländ. hat die spaltung nur anders entwickelt. Im südbayr. ist diese erscheinung allen reibelauten one unterschied der artikulationsstelle gemein, tritt jedoch verschieden stark hervor; [*f*] : [*v̆*] und [*s*] : [*ž*] sind am deutlichsten geschieden (vgl. auch engl. [*ıf*] und [*waıf*, fast *waıv̆*] oder [*hıs*] : [*hıps*], wogegen schwed. [*ıęsa*] : [*rīsa*] mit gleich starker fortis), [*ş*] und [*ẓ*] und die velaren reibelaute weichen am geringsten von einander ab.

20. Labiolabiale, a] explosivæ :α 0[b]

[*p̄*], [*b̄*]: [*bap̄*] *papp, leim;* [*šdab*] *stab,* [*laob*] *laub,* [*ləb*] *löwe.*
[*ph*]: [*pháol*], [*phátʀ*] neben [*bąol*, *baṭʀ ğbáʀdian*] ausserm akzent.
[*pf*]: [*pfao*] *pfau,* [*hupfd*] *hüpft* neben [*pφ*], siehe weiter unten.
[*bb*]: [*bbıdıǧót*] *behüt dich gott!;* [*pφ*] → [*bb*] ausserm akzent.

b] fricativæ :α 2[b]

[*φ*] steht alternativ neben [*f*], der labiodentalen fortis, nach [*p*] wenigstens sicher als hauptartikulation, also z. b. [*pφao*] oder [*pφfao*], selten [*pfao*]; über *pf* nach [*m*] resp. [*ɱ*] siehe weiter unten. [*pφıǧót*] — die 2-silbige form — hat stets [*φ*].
[*b*]: (1) [*bęʀ*] *wer,* [*ébıǧ*] *ewig,* [*ləbę*] *löwe* oder [*ləb*] siehe oben.
(2) [*bıolét*] *violett,* [*bʀebıʀ*] *brevir,* [*bıv̆*] *viv, geschickt,*
(3) [*kbéle*] *quelle,* [*kbık*] *quick, schlagfertig;*
(4) [*ábʀ*] *aber,* [*bébʀ*] *weber,* [*tsúbʀ*] *zuber, tragfass.*

c] nasale :α 0[b] δ 2

[*m*]: [*máxŋ*] *machen,* [*nęmŋ*] *nemen,* [*ǧŋómm̥*] *genommen* :ε ¦₁;
[*bem?*] *wem?,* [*ʀąm*] *ram* :ε ¦₁—3
[*leə'm*] *leben,* [*oə'm*] *oben* usw. vgl. **34 a, 8.**
[*m̥*]: [*bápm̥*] *wappen,* [*ápmáxŋ*] *abmachen,* vgl. jedoch **19.**

21. Labiodentale, a] explosivæ :α 0[d]

[*ɱ*] one entsprechende lenis: [*ıɱpfŋ*] *impfen,* [*eɱpfáŋŋ*] *empfangen;* in allen den oben zu [*pφ*] behandelten fällen individuell in Südbayern verbreitet, in fränkischen und fränkisch beeinflussten gegenden regel, so z. b. der nördlichen Oberpfalz und im nördlichen Niederbayern.

b] fricativæ :α 2[d]

[*f*]: [*af*] *affe,* [*žafd*] *saft,* [*žaıfe*] *seife;* [*pfęʀd*] usw. vgl. **20, a.**
[*v̆*]: [*aov̆*] *auf,* [*ʀuv̆*] *ruf,* [*šbaıv̆*] *schweif;* [*v̆ıʀ*] *für,* [*v̆ęnsdə*] *fenster* usw.

c] nasale :α 0[d] δ 2

[*ɱ*]: [*žaɱv̆d*] und [*žaɱpfd*] *sanft,* [*kaɱv̆, kaɱpf*] *kampf;* häufig silbisch, keine stimmlose entsprechung.

22. Apico-postdentale, a] explosivæ :β 0[e,f] oder [e,f]

[*t*], [*d*]: ersteres nur in der verbindung [*ts*] vgl. **23,** letzteres in den verbindungen [*žd*], [*n̂d*], [*ld*] und [*jd*] rsp. [*jd*] und, mit [*d*] wechselnd, auch bei [*dl*] und [*dl*]. Beispiele:
[*ŋéjždnž*] *nächstens,* [*bın̂d*] *wind,* [*mıld*] *mild,* [*baıjd*] *beicht.*

b] nasale :β 0[e] δ 2.

[*n̂*] nur mit einer leichten palatalisierung (nebenartikulation) zwischen [*ı*] und folgendem palatalen oder dentalen konsonanten; beisp.:
[*tsın̂ž*] *zins,* [*bın̂dŋ*] *binden,* [*mın̂tsŋ*] *minze,* [*žın̂lıj*] *sinnlich.*

Digitized by Google

23. Apico-supradentale(-alveolare), a] explosivæ :β 0·f

[t], [d]: [got] *gott*, [gipt] *gibt*, [bitn] *widder*; [du] *du*, [bidn] *wieder*, [gud] *gut*, [zizd] *siehst.*

[th] nur in lenwörtern und eigennamen, vgl. **36**, vereinzelt auch in gewissen wörtern im inlaut zwischen vokalen, wenn sie mit nachdruck gesprochen werden, z. b. [nəthig] *nötig*, [ánthig] *artig* usw.

b] fricativa :β 1f.

[s], [z]: [sdnas] *strasse*, [áosn] *aussen*; [lasn] *lassen*, [bis] *biss*; — [baz?] *was?* [laoz] *laus*; [bo‿zd] *wo du*, [biz] *bis.*

[ts] ist eine affrikata mit reduzirtem explosiv-einsatz, der t-laut ist mit gewönlichem t in [got] nicht identisch; unbetont [ts] → [dz], so häufig in der verbalpartikel, vortonigem *zu:* [dz‿dún] *zu tun.*

[ts] lässt sich in der Münchner- und der aussp r. südlicherer gegenden oft beobachten statt [s] im anlaut hochbetonter wörter nach [n] der vorhergehenden silbe: [im hön tsəilntsal] *im hohen säulensaal* (Uhland); besonders nach [n], auch [l] ist dies weitverbreitet, findet sich jedoch auch häufig als individuelle eigentümlichkeit im anlaut statt des in dieser stellung gewönlichen [z] in [zai] *sein*, [zitsn] *sitzen.*

:α 5b β 1·f γ 1·f (? besser :α 5b βγ·f)

[ʃ], [ʒ]: [diʃ] *tisch*, [báʃn] *waschen*; [ʒən] *schön*, [gʒixd] *geschichte*, [vlaiʒ] *fleisch* usw. Die lippenstellung variirt je nach dem folgenden vokal in völliger übereinstimmung mit dessen rundung oder spaltung. Die hauptlautmasse des südbayr. ʃ-lautes ist identisch mit schwed. [ʂ] in [foʂ] *fors* (uppsvänska); hiemit sind die fälle zu vergleichen, in denen [ʂ] im südbayr. seine entstehung ebenfalls [r] verdankt, das aber nur in seltnen fällen wie im schwed. geschwunden ist; solche sind [dunʂd], [duʂd], [dúʂdig] *durst*, *durstig*, [bu(n)ʂd], [bú(n)ʂdig] = gleichgiltig adv. und adj., [e(n)ʂd], [tseʂd] *erst*, *zuerst.*

c] nasale :β·f δ 2

[n]: [dan] *dann*, [vandn] *fahnden;*

[n]: [hætn] *hätten*, usw. vgl. jedoch **19**.

Die laterale werden in einem eignen abschnitt dargestellt **27**.

24. Palatale, a] explosivæ :γ 0ih. oder γ 0h. *Fon. 200 ff.*

[k], [g]: [úmkenn] *umkehren*, [ʂnifkegl] *schriftkegel*, [dik] *dick*, [kjain] *klein*, [gen] *gehen*, [vaig] *feig*, [gjaiç] *gleich.*

[kç], [kj]: [kçek] *keck*, [kjitsliç] *kitzlich*, usw., vor [ə] und [i] und, wie mir scheint auch vor [ai] und [əi] wechseln palatale mit [k] usw. Eine gewältere sprechweise vermeidet den schroffen gegensatz von [k] und [k] der umgangssprache und wendet auch vor palatalvokalen [k] an. [kn] → [gn] entsprechend dem **25**, anm. zu [kn] → [gg] bemerkten.

b] fricativæ :γ 2i.

[ç], [ʝ], [j]: [miç] *mich*, [kniçn] *kriechen*, [laiç] *laich*, [baiʝ] *weich*, [almelij] *allmälich* usw.

Anm. Der unterschied zwischen [j] = stimmlosem [i] und [ʝ] liegt im grad der engebildung und in der neigung bei [j] mit :β·e mitzuartikulieren, was bei dem von norddeutschem *ich*-laut abweichenden [ç, ʝ] nicht der fall ist.

Digitized by Google

c] nasale :γ 0h δ 2

[ŋ]: [ʀiŋ] *ring*, [leŋe] *länge*, [ǧŋisdʀn] *knistern* usw.
[ŋ]: [ṣiŋǩŋ] *schinken*, usf., doch vergl. **19**.

25. Velopalatale, a] explosivæ, :γ 0j. *Fon. 204*.
[k], [ǧ]: [ʋékomŋ] *wegkommen*, [lokŋ] *locken*, [kʟaoẑŋ] *klause;* [ǧáḽǧŋ] *galgen*, [luǧ] *lug*, [ǧʟáoəm] *glauben*.
[kǰ]: [kǰáts] *katze*, [kǰósḇaʀ] usw. vgl. **24**.

b] fricativæ :γ 2j

[x], [ǰ]: [áx] *ach*, [ḓax] *dach*, [maxḓ] *macht* (3. sing.); [ŋaǰ] *nach*, sáltsaǰ] *Salzach*.

o und *u* bewirken deutliche nebenartikulationen, z. b. [ḓoxₒ] *doch*, [ḓuxᵤ] *tuch* usw. Beachte die vokalkürzung in wörtern wie [bux], [ẑuxŋ] usw., doch stets südbayr. [kǰᵤúǰᵤŋ] *kuchen*.

Anm. Nach meinen beobachtungen sind die südbayr. palatale und velopalatale (am meisten die fricativæ) je um einen grad weiter nach hinten verschoben, als die entsprechenden laute der norddeutschen κοινή. Ein typisches beispiel bietet das wort [hóʀxŋ] oder [hoŋxŋ], in welchem die stellung zwischen [ʀ] und [ŋ] das jedenfalls ursprüngl. [ç] mit :γ 2i bis in die :*k*-stellung zurückgedrängt und sogar [ŋ] in [ŋ] gewandelt hat. In vielen fällen, wie in [ṣḇáɪçŋ] *speichen* existiren nebenformen mit [xŋ] und bei anlautenden *kn* der schrift, das jedenfalls mit *gn* z.b. in *genug*, also der lenis zusammengefallen ist, war ich stets im zweifel, ob ich [ǧŋ] oder [ǧŋ] aufzeichnen sollte. Der akustische effekt steht dem ersteren näher.

c] nasale :γ 2ij

[ŋ]: [kʟaŋ] *klang*, [ksúŋŋ] *gesungen*.
[ŋ]: [ṣʋaŋkŋ] *schwanken*, vgl. jedoch **19**.

26. Hauch (*h*-)laute :ε 3
sind regelmässig erhalten und tragen mer den karakter eines selbständigen konsonanten, als eines gehauchten einsatzes. Über *h* der schrift im inlaut vgl. **8**. Die partikel »hm!« habe ich nur als [mm] oder [m̩] gehört.

Über *l*- und *r*-laute.

27. Von der möglichkeit, *l*-(analfab. :I)-artikulationen an den verschiedensten stellen im ansatzror hervorzubringen, macht das südbayr. ausgibigen gebrauch. Wenn wir zunächst nur die lokalisierung ins auge fassen, haben wir folgende *l*-laute zu unterscheiden.

(a) vorderzungen *l*-laute.

[l̂] in [l̂ɪǧŋ] *liegen*, [áɪl̂ɪǧ] *eilig*, [vɪl̂ẑ] *Vils* (fluss), [ʋɪl̂] *will*
[ḽ] in [ḽóəm] *loben*, [tsaḽŋ] *zalen*, [ǧəḽḇ] *gelb*, [ʋoḽ] *wol*.

So grundverschieden der akustische effekt dieser 2 laute ist, so schwer sind sie für die lokale analyse zu scheiden. Schon bei [n] und [ŋ], [d] und [ḓ] usw. (**22**) haben wir eine änliche tendenz, die konsonanten in engere übereinstimmung mit ihrer umgebung zu bringen,

Digitized by Google

konstatirt. Beim *l* ist dieselbe ausgeprägter und fester. [*l̂*] pflegt vor und nach palatalen vokalen und zwar stets in berürung mit gingivalen und alveolaren konsonanten, [*l̦*] vor und nach mittel- und vorderzungenvokalen und zwar stets in berürung mit labialen konsonanten aufzutreten.

Am klarsten treten die beiden artikulationsstellen hervor, wenn wir [*l̂*] und [*l̦*] in latero-gingival-explosiver funktion in den beispielen

[*éɳțl̂éd̦ĭɡ*] *entledigen* : [*éɳțl̦ásd̦ɳ*] *entlasten*

einander gegenüber stellen. Apiko-alveolares [*ț*] ist in dieser stellung fest. Aus dieser stellung in die :β I-stellung findet im ersteren beispiel ein gleiten statt, das (1) vertikal ist, wodurch die zungenspitze gegen die vorderzäne vorrückt, (2) horizontal in der weise, dass ein grösserer teil der weichen zungenmasse als beim [*ț*] gegen den vordersten teil des harten gaumens gepresst wird, die eingesperrte luft seitlich entweicht und gegen die zanwurzeln hörbar schlägt (gingivales reibungsgeräusch). Änlich wie das schwed. *l* in wörtern auf *-ll* oder auf *-ln* (*moln*, besonders wenn *o* lang ist; *aln*; ferner die meisten subst. auf *-l* in bestimmter form) ist dies südbayr. [*l̂*] für oren, welche engl. *l*-laute gewönt sind, kaum hörbar; nur die zungenspitze drückt gegen die grenze zwischen zänen und alveolen, im übrigen ist die artikulation *lose* und berechtigt vor allem durch die klangfarbe und deren änlichkeit mit der des russ. ль z. b. in любить zur bezeichnung mit [*l̂*].

Bei [*l̦*] hingegen stemmt sich die zungenspitze an der stelle der [*țd̦ɳ*], also analf. :f oder :fg, gegen den harten gaumen; dies ist aber nicht so fest bestimmbar als der hole klang, der die laterale explosion nach [*ț*], dem weder eine horizontale noch vertikale bewegung folgen kann, begleitet. Die öffnungen an den seiten sind breiter :β > I — *Fon. 197* — das reibegeräusch stark hörbar one jedoch das engl. *l* in *milk*, das isländ. *l* in *mjólk*, *úlfur* oder das russ. элъ in колоколъ, стулъ weder an stärke des geräusches noch an eigenart der klangfarbe zu erreichen. Mit diesen unter sich ganz verschiedenen *l*-lauten hat dies [*l̦*] jedoch eine deutlich hervortretende erscheinung gemeinsam: das *vokalische* und zwar bestimmbar *u*-, *o*-farbige des nebengeräusches, das auf gewisse vokale ebenso vollständig übertragen wird, als die rundung der lippen beim labialumlaut. Wie **12** und **13** näher gezeigt haben, bedingt aber diese speziell bayrische vokaltrübung vor und nach [*l̦*] auch ein zurückziehen der vorderzungen-, (f)-vokale in die **x**-stellung.

Die übrigen unter (a) aufgefürten beispiele zeigen beim stellungslaut *l* dieselben fundamentalen unterschiede zwischen dorso-gingivalem und apiko-alveolarem *l*-laut; der kontakt scheint hingegen

Digitized by Google

nicht so stark verschoben, etwa :β > I^e—f oder ^f—e für [l̂], :β > I^f für [l̥] und, wie ich es hier analfab. auszudrücken versucht habe, der umfang der kontaktstelle ist bei dem palatalisirten *l* grösser als bei dem rein apikalen laut.

Steht nun ein *l*-laut zwischen palatalisirender und velarisirender einwirkung z. b. zwischen [ɪ] und [ʊ] wie in [žɪl̥ʊ̆ɔ] *silber*, so scheint in der regel die bewegungstendenz nach hinten zu die stärkere zu sein, unabhängig, ob sie dem *l* folgt oder vorangeht. So stehen sich [ƀl̥áɪɟ] *bleich* und [l̂áɪɟ] *beerdigung*, [ǧəl̥ƀ] *gelb* und [ǧel̂] *gelt* (vgl. 36) gegenüber; doch schwankt der gebrauch hier ganz bedeutend. Hilft dagegen ein in der gleichen silbe befindlicher labial oder velar mit zur verstärkung dieser tendenz wie z. b. in [ƀəl̥ɛ̆ʁŋ] *belfern*, [pɬəmpl̥] *plempel*, nur dann sind die [l̥] alleinherrschend. Deshalb auch [ʊ̆ɪl̂d̥] *wild*, [ƀɪl̂d̥] *bild* neben [ʊ̆ɪl̥d̥] usw. mit aufhebung der wirkung des *d* durch das anlautende labiale element. Für die starke einwirkung gerade der *labiale* ist karakteristisch die mundartliche form eines ortnamens wie *Wilparting* : [ʊ̆óɪ̯pɒd̥ɪŋ]; in der gleichen gegend (Aibling-Rosenheim) heisst es sonst stets [hɪɟfd̥] *hilft*, [šɪʊ̆] *schilf*, [v̆ɪɪ] *viel* usw.

28. Dieser gruppe gegenüber stehen zweierlei

(b) **hinterzungen *l*-laute**

[ɺ] in [ǧɺaɪɟ] *gleich*, [šl̂ɪŋǧɺ] *schlingel*, [ƙɺáɪn] *klein*, [ŋɪƙɺ] *nickel*, [mɪɟɺ] *Michel*, [žɪɟɺ] *sichel*.

[ʟ̥] in [ǧʟ̥áɐ̯ɔ̆m] *glauben*, [áŋǧʟ̥] *angel*, [kʟ̥óts] *klotz*, [ƀát̥šǧáƙʟ̥] *tollpatsch*, [ƀáxʟ̥] *junge wildsau*.

Dieselben finden sich nur in lateral-explosiver funktion nach den entsprechenden velo-palatalen konsonanten, an deren artikulationsstelle oder wenigstens nur unmerklich weiter hinten die öffnung gebildet wird. Beide laute werden bewusst in der feierlicheren sprechweise vermieden und je nach umgebung durch [l̂] (meist) oder [l̥] ersetzt. In der umgangssprache sind sie, wenigstens in München und südwärts, alleinherrschend.

29. Alle vier *l*-laute treten silbisch auf für *-el* der schrift; in personennamen auch für *-ell* z. b. *Kóbell*, *Mórschell* usf. Nach fortes pflegen diese silbischen [l̂, l̥, ɺ, ʟ̥] stimmlos zu sein (vgl. die beispiele), ausserdem treten stimmlose *l*-laute gerne auf nach hochbetonter fortis wie in [hópɬa] interj., [ʊ̆ákʟ̥ɪǧ] *wacklig*, [ʊ̆ákʟ̥ŋ] *wackeln* usw.

Anm. Hier beachte man die im südbayr. einheimischen formen [éŋǧɺ] *engel*, [máŋǧʟ̥] *mangel* usw. mit fester explosiva.

30. Besonders zu behandeln ist das speziell südbayrische deminutiv-*l*, ein mit :ʀ-artikulation kombinirtes [l̥], dem wir dies

Digitized by Google

zeichen auf grund der proportion [*l* : *ḷ*] = [*l̥* : *ḷ̥*] zugewiesen haben. Dies [*ḷ̥*] kommt (1) nur silbisch, (2) nur mit einer artikulationsstelle unberuhend, auf welche artikulation es folgt, (3) fast nur auslautend vor.

Vergleichen wir die folgenden wörter mit ihren deminutiven

[*ę̄zl̥*] : [*ę̄zḷ̥*], [*g̊ā̊bl̥*] : [*g̊ā̊bḷ̥*], [*d̥ákl̥*] : [*d̥akḷ̥*]

so treten zunächst die aufgezälten karakteristika hervor, deren bild erst vollständig wird, wenn wir folgende wörter mit ihrem schriftbild vergleichen

[*kāḷ̥*] *Karl*, [*k̦ēḷ̥*] *kerl*, [*ŏəḷ̥*] *Wörl*, [*kšmoḷ̥*] *geschmorl*

und uns dabei erinnern, dass diese fälle, in denen [*ḷ̥*] ← **rl**, in den obigen deminutiven die populäre schreibung

eserl, gaberl, dackerl

veranlasst hat. In gleicher weise schliesst sich das bayr. deminutivsuffix *-l* auch in den auf *-r* auslautenden worten mit [*r*] zu [*ḷ̥*] zusammen. Deshalb z. b.

[*v̌ę́d̥ʀ*] : [*v̌ę́d̥ḷ̥*], [*šúšʀ*] : [*šúšḷ̥*], [*ụʀ*] : [*ụḷ̥*]

mit regelmässiger vokalkürzung in wörtern wie [*ǫʀ*] : [*ǫ́ḷ̥*], [*ę̄ar*] : [*ę́ḷ̥*] usw. Über sprossvokal vor [*ʀ*] und [*ḷ̥*] vgl. **11**.

Das schwedische hat sowol mundartlich, wie meiner beobachtung nach auch in recht weitverbreitetem masse in gebildeter sprechweise [*ḷ*]-artikulation in gewissen stellungen für reichssprachliches [*l*] und [*l̥*], und dies [*ḷ*] ist verschiednen ursprungs; siehe LUNDELL *Sv. L.* I. 48 ff., *Fon. 198*, wo JOH. STORMS erklärung des ursprungs der [*ḷ*]-laute aus *-rð* wiedergegeben ist. Im isl. findet sich in unbetonten silben z. b. in *ketill*, *Egill*, *bagall* oder zwischen vokalen in *allir*, *allar*, *jarlar*, *fallegur* usw. ein durch zusammenfall von *rl* und *ll* entstandener, mit dem südbayr. [*ḷ̥*] eng verwanter laut, der nur im *auslaut* hochbetonter silben oder, wenn ein wort wie *'fallegur* mit so grossem nachdruck gesprochen wird, dass im *l*-laut eine pause entsteht, in [*tl̥*, *d̥l̥*] oder [*d̥ˇl*] übergeht. Im isl. aber ist der lautwandel *rl* → *ll* insofern noch lebendig, als beim deutlichen lesen von wörtern wie *jarl* neben dem umgangssprachlichen [*ịád̥ˇl*] auch eine leseform [*ịarḷ̥*] oder [*ịard̥ˇl*] zu tage tritt, welche mir seiner zeit dazu verholfen hat, den von jugend auf unbewusst produzirten [*ḷ̥*]-laut richtig zu erfassen. Denn die wichtige beziehung zwischen *rl* und [*ḷ̥*] ist auch im südbayr. vorhanden in allen den oben angefürten fällen, in dem sowol mundartlich als individuell umgangssprachlich [*rl̥*] und [*rḷ̥*] für [*ḷ̥*] verbreitet ist. Man kann *cum grano salis* die proportion aufstellen [*l̥* : *ḷ̥*] = [*d̥* : *r*], wenn wir uns [*r*] mit einem zungenschlag denken, wie es in vielen sprachen in nebentoniger stellung regel ist. D. h. wie beim zungenspitzen -[*r*] = :βʀ ein

Digitized by Google

wesentlicher teil der artikulation gerade in die bewegung von :ꞵ aus der indifferenzlage in die [ḍ] = :ꞵ 0ᶠ lage fällt, so ist bei [ḷ] der einsatz, das schnellen der zunge gegen :f die hauptsache. Beim nachbilden des lautes seitens nichteingeborner beobachtet man stets, dass sie diese pause, oder besser den von keinem hörbaren geräusch ausgefüllten kleinen zeitraum von :ꞵ.. bis :ꞵ Iᶠ durch einen [ə]-vokal ersetzen, sofern sie nicht, wie mittel- und norddeutsche in der regel, das foném falsch auffassen und [ʀ] einschieben. Nur Isländer habe ich in der tat den südbayr. laut one hindernis richtig nachbilden sehen und hören, da es für diese nur galt, ihr dentales [ḷ] z. b. in [*kvǽrfyḷ*] *kverfull* etwas weiter nach hinten zu verlegen.

Dem ersten artikulationsakt, der unhörbar ist, folgt ein doppelter vorgang, (1) das anpressen der schlaffen zungenspitze an die alveolen und (2) das explodiren der eingeschlossnen luft über die hiebei hörbar flatternden zungenränder welche :ꞵ < I-, also [ḷ]-stellung (vgl. **27**) eingenommen haben.

Anm. Als individuelle eigentümlichkeit habe ich [ḷ] unterm hochton mit reduzirtem flattergeräusch in wörtern wie [*bíḷḍ*] *bild*, [*héḷḍ*] *held*, [*béḷḍ*] *welt* sowol bei sängern und sängerinnen als bei *dandies* beobachtet. Diese eigenart, die wol im österr.-bayr. noch häufiger ist, gibt der sprechweise einen weichlichen karakter und wird von kindern, die nach vielen strapazen *l* zu sprechen gelernt haben, gern spielend nachgemacht.

---

31. Die eigenartige erscheinung, dass ein grosses kulturzentrum sich von der mundart seiner unmittelbaren umgebung durch einen andern *r*-laut unterscheidet, treffen wir auch in München, d. h. bei allen in der hauptstatt Bayerns aufgewachsenen individuen. Die oberbayr. mundart hat [*r*] in den meisten gegenden im anlaut und zwischen vokalen erhalten.

In diesen beiden stellungen beobachten wir in der gebildeten umgangssprache meist :δʀ, [ʀ], identisch mit dem südschwedischen »skårrande *r*« und diesem zum unterschied von den meisten mittel- und norddeutschen [ʀ] an deutlichkeit der zäpfchenvibration gleich. Beispiele sind [*ʀóṭ*] *rot*, [*ḍóʀa*] eigenn. *Dora*, [*léʀə*] *lerer*. In der länge (vgl. **34 a 4**) z. b. [*eʀ̄ǿṭṇ*] *erröten* tritt das zäpfchenschwirren noch deutlicher hervor.

Reduzirt dagegen ist es, doch kaum ganz unhörbar,

(a) nach vokalen [*oʀ*] *or*, [*vįʀ*] *vier*,

(b) silbisch nach vokalen oder konsonanten, wie [*tsbáįʀ*] *zweier*, [*ṇaṭʀ*] *natter*. In diesem letzteren fall ist jedoch der übergang in den **11** behandelten vokal [ə] weit häufiger, ja in *rascher* rede sicher das regelmässige. Andersartig ist die beziehung zwischen [ʀ] und dem ebendort behandelten [ɒ]-vokal. In diesen hinteren mittelzungen-

Digitized by Google

vokal (:γ 6ᵏ oder [1]), dessen hauptartikulation jedoch *mixed* ist, geht [*ʀ*] regelmässig über vor allen velopalatalen konsonanten (**25**), also z. b. in [*maɒk*] *mark*, [*hóɒxŋ*] *horchen*, die sprechweise mit [*ʀ*] und [*ɦ, ɣ*] ist jedoch in diesen fällen so verbreitet, dass ich kein beispiel finden konnte, in dem der übergang [*ʀ*] → [*ɒ*] fest wäre. Ein auffallendes merkmal des südbayr. [*ʀ*] ist nämlich die durch ausgeprägte :ΔR-artikulation festliegende artikulationsstelle, welche bei den mir bekannten fränkischen *x*, *ɣ*-artigen [*ʀ*]-lauten stark veränderlich ist. Vgl. doch **16** zu [*ʀ*] vor [*x*] (assimilation).

Stimmloses [*ʀ̥*] kommt seltner vor, als die stimmlosen *l*-laute, da die fälle von [*ʀ*] vor explosiver fortis häufiger geflüsterte mittelzungenvokale zeigen und auch die endung *er* nach [*p t k*] lieber in den vokal [*ɔ*] **11** übergeht, als völlig stimmloses [*ʀ̥*] wird. Wird ein anlautendes [*ʀ*] in nachdrücklicher sprechweise stark geschnurrt, so mag wol häufig der erste teil (durch stark gehauchten einsatz, vgl. **34 c**) gänzlich stimmlos werden; so z. b. [*ʀ̥ʀ̥ʀéxd*] oder [*ʿʀ̥ʀ̥ʀéxd láot*] *recht laut* oder [*pʿʀ̥ʀéxtıg*] *prächtig*.

Übergang von [*ı, e, a*] in [*ı, ə, æ*] vor und nach [*ʀ*] wie in [*hıʀ*] *hier*, [*ʀıž*] *riese* ist meines wissens mundartlicher oder individueller natur. Die nördlichsten gegenden des oberbayr. scheinen hiezu am stärksten zu neigen, doch eigentlich ländlich-mundartlich ist diese erscheinung nicht, da ein [*r*] nicht wol einen solchen einfluss auf vokale ausüben kann.

SYNTESIS.

32. Quantität.

Die lautdauer im südbayr. bedarf einer eingehenden spezialuntersuchung. Eine solche liegt nicht im ramen dieser skizze und gehört jenem gebiet der deskriptiven lautlere zu, auf dem sich die metoden der experimentellen fonetik vorzüglich bewärt haben. Auf die folgenden gröberen züge, deren eigenart auch one exakte messungen genügend beschrieben werden kann, muss jedoch eingegangen werden:

(a) alle hochbetonten silben (ˊ) haben einen entweder langen oder halblangen laut als eigentlichen silbenträger. Dieses vom schwedischen am vollkommensten, vom russischen für vokalische silbenträger durchgefürte lautdauersystem unterliegt im südbayr. manchen schwankungen. Die *vokale* zunächst scheinen sich nur durch eine zweifache quantität zu unterscheiden, kürze (unbezeichnet)

Digitized by Google

und länge (_). Kurz sind vokale vor fortes-konsonanten und vor halblangem nasal, liqvid oder drei-, und merfachem konsonantischen silbenauslaut

[*ƀéḩ*] *weg* adv., [*řás*] *fass;* [*ƀáŋḑ*] *wand*, [*ƀálḑ*] *wald*, [*héʁƀ*] *herb*, [*áʁtsḑ*] *arzt.*

Vokallänge liegt in allen übrigen fällen unterm hochton vor:

[*ƀḙg̃*] *weg*, [*řṵž*] *fuss;* [*aŋḑ*] *ant* ← *anen* verb. usw.

Konsonantische kürze ist die regel; halblange konsonanten sind alle liqviden, nasale und mit einigen schwankungen auch die meisten fortes-reibelaute im silbenauslaut vor folgendem explosiv; z. b.

[*žaŋḑ*] *sand*, [*ƀəlḑ*] *welt*, [*haʁḑ*] *herd*, [*aʁḑ*] *erde*, [*ƀasḑ*] *bast*, [*lufḑ*] *luft* usw.

Kürze liegt jedoch auch in den genannten fällen vor in den pluralen und anderen bildungen mit scharfgeschnittnem akzent und fortis-explosiva im auslaut, wie in

[*héŋţ*] *hände*, [*ƀéŋţ*] *wände*, [*háḽţ*] *halt!*, [*háʁţ*] *hart*, [*áxţ*] *acht!* (gegensatz: [*halḑ*] *hallt* verb., [*haʁḑ*] *harrt* verb., [*axḑ*] *acht* zal).

Konsonantische länge entsteht nur durch zusammenstoss zweier homorganer konsonanten im wortinnern, bei zusammensetzungen, im satz-sandhi oder durch assimilation. Beispiele unter kombination.

(b) nebentonige silben (′) schwanken zwischen kürze und halblänge des silbenträgers.

(c) unbetonte silben sind stets kurz und neigen in vielen fällen zur reduktion (.) sowol der nicht silbenbildenden lautbestandteile als mitunter auch des silbenträgers.

Besonders zu beachten sind die für das südbayrische besonders eigentümlichen längen in wörtern, die z. b. im bayr.-fränk. oder -schwäbischen als ἄτονα mit stets beibehaltner kürze vertreten sind. Solche wörter stehen im satzzusammenhang gerne mit nebenakzent und sind unterm hochton in nachdrücklicher rede einer starken überdenung fähig, die mittel- und norddeutschen ser aufzufallen pflegt. In der umgangssprache häufige beispiele sind:

[*ƀaž*] *was*	[*ʂoŋ*] *schon*	[*aŋ*] *an*	[*ḑavoŋ*] *davon*
[*ḑaž*] } *das*	[*oƀ*] *ob*	[*ḑʁaŋ*] *dran*	[*hɪŋ*] *hin*
[*ḑəž*] }	[*naχ*] *nach*	[*ƀoḽ*] *wol*	

Beim studium der bünensprache oder sonst einer neuen sprache macht der Südbayer leicht die beobachtung, dass seine längen unterm hochton eine wesentlich grössere lautdauer haben als z. b. die norddeutschen, russischen oder französischen. Sie entsprechen ganz den südenglischen, wo auch weniger feste quantitätsverhältnisse herrschen und scheinen mir die schwedischen längen ziemlich an lautdauer zu erreichen. Denbar sind, besonders unterm geschleiften akzent (`)

Digitized by Google

— vergl. 33 — sowol alle nicht durch folgende konsonantmasse kurzen vokale, als auch die diftonge in der weise, dass zwar der erste komponent (also [a, ą, ə] z. b.) am stärksten gedent wird, der konsonantische bestandteil jedoch vokalisirt und als [o], [ı] und [ø] oder die entsprechende halblänge oder sogar auch länge gehört wird; der übergangsvokal ist gern [ɔ].

Unter den vielen fällen von vokalkürzung, wo die sprechweise der meisten anderen gegenden vokallänge bewart oder entwickelt hat, hebe ich hier nur die regelmässige kürze vor *k*-laut hervor in wörten wie [*ékl*] *ekel*, [*hákŋ*] *haken*, [*lákŋ*] *laken*, [*ɡákt*] *jagd*, [*makt*] *magd*, und dementsprechende verbalformen wie [*žakt*] *sagt*, [*vʀakt*] *frägt* usw.; kürzung vor liqvida + expl. in wörten wie [*ɐʀdę*] *erde*, [*hɐʀdę*] *herde*, [*moŋd*] *mond* ist als ein allgemein südostdeutsches merkmal wolbekannt[18].

Vor konsonant. fortis wird unter scharfgeschnittnem akzent ein diftong in der gleichen weise verkürzt und verdunkelt wie ausser dem akzent. Vgl. z. b. [*laıt*] *leiht* : [*laıt*] oder [*ləęt*] *leidet.*

Übrige die lautdauer betreffende erscheinungen sind im folgenden abschnitt zu behandeln.

33. Akzent.

In wieweit südbayr. gebildete personen den in der ländlichen mundart zu tage tretenden unterschied zwischen scharfgeschnittnem und geschleiftem akzent in der umgangssprache deutlich hervortreten lassen, bedarf einer jarelangen, gründlichen forschung an ort und stelle. In diese dinge spielt der melodische akzent stark hinein, den wir hier von vornherein von der behandlung ausschliessen wollen. Die südbayr. sprachmelodi ist nicht nur als satzmelodi ser ausgeprägt; so viel steht fest, dass im allgemeinen die tonhöhenverhältnisse im süden die gerade umgekerten von denen in Mittel- und Norddeutschland darstellen. Wo die grenze verläuft, hat E. Sievers in mereren seiner letzten arbeiten ausfürlicher behandelt.

---

[18] Was Schmeller »silbenschärfung« nannte, d. h. vokalkürzung unter scharfgeschnittnem akzent, findet in der bayrischen umgangssprache in merklich geringerem umfang statt, als z. b. in mittel- oder norddeutschen sprechweisen. Die südbayrischen kürzen in wörtern wie [*máŋ*] *mann*, [*ždát*] *statt* usw. verhalten sich zu den von der bünensprache nach massgabe der norddeutschen kürzen geforderten, wie die schwedischen oder südenglischen zu den dänischen. d. h. eine, wenn auch noch so unmerkliche, tendenz zur denung vor kurzer konsonanz ist immer vorhanden. Im fliessenden gespräch hört man als unbeteiligter beobachter leicht heraus, wie der Südbayer oder Schwede oder Südengländer nicht nur niemals auf kosten langer laute schnell spricht, sondern überhaupt im sprechen einen solchen rytmus beibehält, dass die betonten silben grössere lautdauer haben, als sonstwo.

Digitized by Google

Eine darstellung der wortmelodi der südbayr. umgangssprache würde viele bogen füllen, aber es gebricht der wissenschaft noch vollständig an einem klaren aufzeichnungssystem. Da die zeichen ˉ, ˪, ˺ usw. des LUNDELLschen mundartenalfabets hiefür auch nicht vielseitig genug sind, begnüge ich mich eintsweilen damit, für ein par hinweise mich der akzentzeichen ´, `, ˊ, ˆ, ˇ in der herkömmlichen weise zu bedienen.

In zusammengesetzten wörtern macht sich zunächst ein starker nebenakzent auf vor- oder nachsilben mit merfacher konsonanz oder langem vokal geltend. Gewönlich bezeichnet dann der akut den tiefton, z. b. [*éņtļásdņ*] *entlasten*, [*vǫ́ʀtsīglīj*] *vorzüglich*, wenn die nebentonige silbe vorhergeht; den *hochton* z. b. in [*ŏíţŏę̀ʀ*] *witwer*, [*vʀúxbą̀ʀ*] *fruchtbar*, wenn sie folgt.

In eigentlichen kompositis hingegen, wie in [*sùļháoẑ*] *schulhaus*, [*tìņtņvás*] *tintenfass* ist geschleifter akzent die regel und der nebenakzent ziemlich stark. Der unterschied zwischen *fruchtbar* und *schulhaus* ist sofort klar, im ersteren fall bleibt die tonhöhe ziemlich konstant, im letzteren gleitet sie entweder aufwärts oder abwärts bis zum beginn des zweiten zusammensetzungsgliedes, um im nebenakzent das niveau der rede wieder zu erreichen. In längeren zusammengesetzten wörtern wird die melodi deutlich zweigipflig, wie in [*úņvʀvxbaʀkáįd*] *unfruchtbarkeit*, wo der akut den tiefton bezeichnet und die zwei folgenden silben deutlich fallen, oder wie in [*vǝ̌įǝbę̌ʀmáņ*], wo das ganze wort im ton vom hochtonigen akut herab zu fallen scheint, um in [*máņ*] wieder etwas zu steigen.

Durch den nebenakzent treten die südbayr. formen der namen *Álbért*, *Ádalbért*, *Schúbért*, *Góttschéd*, der zalen auf *-zen* wie *dreizén*, *áchtzén* usw. hervor. In weitem umfang kommen doppelte sprechweisen vor, wie in den ortsnamen *Grünwáld* (oder *Grǘnwáld*), *Múrnáu* (oder *Múrnàu*), wörtern wie *vórzüglich* (oder *vórzǘglich*), *zwéifellós* (oder *zwéifellós*) usw. und dies warscheinlich ebensogut auf grund des musikalischen (vgl. oben) als des starken neben-akzents[19].

Innerhalb einer silbe kommen endlich fallend-steigender und steigend-fallender akzent vor als zweierlei alternative formen des geschleiften akzents in kontrahirten wörtern. Vergl. z. b. [*ņ hǫ̌m bęʀ̌g*] *einen hohen berg*, [*ǝ hâǫd*] *er haut* mit [*hóņ*] *hohn* subst. und [*háǫd*] pl. [*hǝ̀įt*] *haut*. Auch [*līb*] *liebe* und [*e͜ẑ līb*] *er ist*

[19]) Zur erklärung dieser erscheinung erinnre ich an die falsche auffassung des schwed. akz. 2 seitens der meisten nicht-Schweden. Die im ausland gangbaren lautungen *Stockhólm*, *Uppsála* usw. sind natürlich auf verwechslung des hochtonigen nebenakzents mit dem hauptakzent zurückzufüren.

Digitized by Google

lieb, [*hąnd*] sing. und [*hénţ*] pl. *hand*, *hände*, [*ƀǫd*] *bote* und [*ƀǫ́d*] und [*ƀǫ́ţ*] *bot*, *kan* und viele andre wortformen pflegen sich durch die verschiedenheit des akzents zu unterscheiden.

Einen besonderen hinweis verdient die verschiebbarkeit des akzents und die leichtigkeit, mit dem der Südbayer in entlenten wörtern den hauptakzent auf andre als auf die stammsilbe legt. Man vergleiche z. b. [*komį*] mit [*kómıƀoꝫaẓꝫʀ*], [*ṣƀaǧáţ*] mit [*ṣƀáǧɒḍṣŋil*], [*maꝫǫ́ʀ*] mit [*máꝫǫʀhąŋ*] u. ä. m. Die von nichtsüdbayr. personen in München oft gehörten lautungen »*abónnement*, *plấfond*, *cóllier*, *búffet*, *búreau*, *máma*, *pápa*« statt der 36 aufgefürten dort üblichen formen haben für den gebildeten einen ordinären, unangenemen klang.

34. Zur Kombinationslere der umgangssprache in Südbayern mögen noch einige abschnitte beitragen über karakteristische artikulationsvereinfachungen, wortkürzungen und über satzsandhi.

(a) Unter »artikulationsvereinfachungen« fasse ich alle erscheinungen zusammen, die ihren grund in dem bestreben des sprechenden haben, im täglichen verker mit bekanten, ihm näher stehenden oder untergeordneten eingebornen kraft und zeit zu ersparen d. h. sich mit einem für ihn selbst so geringem müheaufwand als möglich verständlich zu machen. Soweit diese erscheinungen die einzelnen

---

[20] Die eigenart desselben dürfte in text II genugsam hervortreten. Ausfürlichere, systematisch geordnete texte veröffentliche ich später. Es ist genugsam bekannt, dass die Nicht-Südbayern viel leichter die oberbayrische und tirolische mundart des landes verstehen können — z. b. in den allenthalben bekannten auffürungen der Schlierseer- und Miesbacher Bauernteater —. als eben die mundart des Münchner arbeiters oder dieners. Von norddeutschen liess ich mir einmal die folgende sprachlich nicht unintressante und nicht so unwarscheinliche anekdote erzälen: Ein junger sprachforscher kommt aus einer norddeutschen universitetsstatt nach München. Er mag wol davon gehört haben, dass in München italienische, triestinische, serbische u. a. arbeiter angestellt sind, die natürlich unter sich bei der arbeit ihre heimatliche zunge reden, und beobachtet ein par taglöner auf der strasse, die mit dem abräumen von schnee auf den trottoiren beschäftigt sind. Er intressirt sich zunächst nur für die eigenart ihrer arbeit mit schweren pickeln und schaufeln — denn in M. wird die schnee- und eiskruste oft ser dick und es erfordert gewaltige arbeit, sie vor dem eintreten des tauwetters rechtzeitig zu entfernen. Vom ersten arbeiter, den er frägt, was er da mache, erhält er die antwort [*rámaḍúrı*], erstaunt frägt er einen zweiten, [*rámaḍáma*] bekommt er zu hören. Er setzt seine nachfragen fort und erfärt von einem passanten: [*rámaḍáns*]. — *Rammaduri*, *rammadamma*, *rammadans* — diese von ihm notirten sprachformen entpuppen sich später für ihn als die regelrechten vulgär-Münchnerischen formen der ersten person singularis, und der ersten und dritten pluralis præsentis mit angehängtem *tun* und invertirtem pronomen von [*ráma*] *räumen*, *abräumen*.

Digitized by Google

laute und lautverbindungen betreffen, ist dies eine zwar allen sprechweisen in allen sprachen gemeinsame erscheinung, jedoch in ser verschiednem grad hervortretend und auf verschiednen gebieten in gänzlich ungleicher weise entfaltet. Es ist durchaus nicht immer der vulgäre dialekt, der hiebei die weitgehendste »verstümmlung der sprache« (wie der laie geneigt ist, die hier zu behandelnden tatsachen zu benennen) vornimmt, sondern recht oft gerade die »gebildete umgangssprache«, die es der sprechweise des mannes aus dem volk darin bei weitem zuvortut. Für das hier behandelte sprachgebiet lassen sich, wenigstens für *München* und umgebung, drei deutliche abstufungen des »vulgare dicendi genus« im weitesten sinne d. h. der gewönlichen alltagsrede unterscheiden: I der nur in einzelheiten von der oberbayrischen mundart im allgemeinen abweichende *Münchner dialekt*[20], II die gebildet sein sollende sprechweise der ungebildeten, welche die hier behandelten lautkürzungen auflöst und dabei oft die seltsamsten formen produzirt[21], III die nachlässige alltägliche redeweise der gebildeten, welche sich von II oft durch formen unterscheidet, die dem schriftsprachlichen gebrauch wesentlich ferner stehen als der mundart. Der letzteren eigentümlich sind folgende regelmässig wiederkerende erscheinungen: (1) *nasalirung aller vokale zwischen zwei nasalen;* vgl. z. b. bayr. [*məg̱*] *mögen* mit schwed. [*mø̱n*] *mön* das mädchen, bayr. [*maŋ*] mit schwed. [*man̠*] engl. [*ma̱ŋ*]. Nasalirungsgrad ist :δ 2. Noch schwächer scheint er mir vor oder nach nasalem konsonanten; doch sind nicht alle vokale gleich empfänglich, vergl. oben. (2) *geflüsterter oder stimmloser gleitlaut langer vokale* vor auslautendem konsonanten, besonders explosiva; auch dies ist im einzelnen bei den vokalen angemerkt, (3) *kontraktion* von vokal + unbetontem vokal in fällen wie [*ƀáo̱fd̥ʀak̄ṯ*] *beauftragt*, [*tsol̥ó̱gıṣ*] *zoologisch* usw., (4) *vereinfachung* von doppelter konsonanz vor hauptakzent wie in [*ẹʀḁ́ıxn̥*] *erreichen*, [*ıƃəʀáṣŋ*] *überraschen;* dagegen [*ƃ̆ó̱l̥úsd̥*] *wollust* usw. (5) *assimilationen* aller art z. b. progressive in allen fällen wo *n* der schrift auf zu betonter silbe gehöriges *k*, *g*, *p*, *b* folgt, also [*ƃá̱ğgə*] *wagner*, [*vm ƀl̥ik goɣ̌*] *einen blick noch* und so fort; andre lautassimilationen sind in der analyse besprochen. Regressive assimilation

[21] Solche typische »hypergermanismen« sind z. b. [*žé̱géŋ*] statt des einheimischen [*žeg*] *sehen*, natürlich analog [*ƃeg*] *wegen*, [*ʀeg*] *regen* usw. gebildet. [*e*]-schlussilben treten dadurch häufig auf, wo solche etymologisch unmöglich sind, z. b. *ich mage* für *ich mag*, *hirsche* für *hirsch* u. ä. m. Auch wiederansetzen in unbetonten silben stummgewordner *n* wie in [*žı ḱəŋvŋ*] ← [*ḱəŋv*] *können.* Andere dinge, wie lautung stummgewordner *h* und änliches lassen sich besser aus der einwirkung der schriftsprache erklären.

Digitized by Google

ist in so weitem umfang durchgefürt, dass ich auf die texte verweisen kann. Besonders zu beachten sind formen wie [*ž‿ḓub‿mṿ láįḓ*] *es tut mir leid*, *hu*[*k*]*rempe*, *blu*[*p*]*erle*, *u*[*mm*]*öglich*, *sü*[*b*]*an*, *ha*[*mb*]*uch*, *e*[*gğ*]*iltig*. »Selbstsucht« und »selbstzucht» sind in der raschen rede in [*žəlbtsúxḓ*] zusammengefallen. (6) *Schwund* von konsonanten und konsonantgruppen wird im abschnitt (b) noch zur sprache kommen, mit assimilation nah verwant hingegen sind die durch überspringen eines konsonanten entstandnen formen [*láɳ-ẓavḓ*] *landschaft*, [*vʀəɪɳẓavḓ*] *freundschaft*, [*ɓiɳẓiv*] *windschief*, [*žúmpflaɳts*] *sumpfpflanze*, [*pósboḓ*] *postbote* usw. (7) wie die *vor-* und *nachsilben*, d. h. die unbetonten endungen, verbalsuffixe und -präfixe usw. behandelt sind, ersieht der leser aus dem vorhergehenden, meist wird, mit ausname von unbetontem vokal + *r*, nur der konsonant und zwar silbisch gesprochen, *geh-* → [*kẏ*] resp. [*kẏ*] also = anlautendem *k*, *ger-*, *gel-*, *gem-*, *gen-* → [*kʀ*, *kɫ*, *km*, *kŋ*] vor dem hochton.

(8) Die von JESPERSEN (*Fon. 225*) ausfürlich besprochne erscheinung, dass ein explosiv vor folgendem homorganen nasal schwindet und faukalexplosion hinterlässt, dürfte sich wol nirgendwo so allgemein entwickelt haben als in süd- und mitteldeutschen mundarten. Auf unsrem sprachgebiet ist dieser lautwandel absolute regel unterm akzent. Hiebei tritt vor dem einsetzen des nasals eine deutliche pause one stimmton auf, die ich so bezeichne, dass ich z. b. in [*lḗɔ̥ᵛm*] *leben* für diese pause das zeichen für stimmlosen vokal [*ɔ̥*] setze und den stimmlosen einsatz des nasalkonsonanten durch [ᵛ] markire:

labiale:	dentale:	velo-palatale:
[*háɔ̥ᵛm*] *haben*	[*láɔ̥ᵛɳ*] *laden*	[*máɔ̥ᵛŋ*] *magen*
[*lḗɔ̥ᵛm*] *leben*	[*ʀḗɔ̥ᵛɳ*] *reden*	[*ʀḗɔ̥ᵛŋ*] *regen*
[*žíɔ̥ᵛm*] *sieben*	[*žíɔ̥ᵛɳ*] *sieden*	[*líɔ̥ᵛŋ*] *liegen*
[*óɔ̥ᵛm*] *oben*	[*bóɔ̥ᵛɳ*] *boden*	[*bóɔ̥ᵛŋ*] *bogen*
[*búɔ̥ᵛm*] *buben*	[*búɔ̥ᵛɳ*] *buden*	[*lúɔ̥ᵛŋ*] *lugen*
[*íɔ̥ᵛm*] *üben*	[*žíɔ̥ᵛɳ*] *süden*	[*bḓʀíɔ̥ᵛŋ*] *betrügen*
[*ləɔ̥ᵛm*] *löwen*	[*əɔ̥ᵛɳ*] *öden*	[*məɔ̥ᵛŋ*] *mögen*
[*láoɔ̥ᵛm*] *lauben*	[*ẓḓáoɔ̥ᵛɳ*] *stauden*	[*áoɔ̥ᵛŋ*] *augen*
[*ʀáɪɔ̥ᵛm*] *reiben*	[*laɪɔ̥ᵛɳ*] *leiden*	[*áɪɔ̥ᵛŋ*] *eigen*
	[*vʀəɪɔ̥ᵛɳ*] *freuden*	[*ləɪɔ̥ᵛŋḓ*] *leugnet.*

Unter schwachem akzent oder in rascher rede verschiebt sich diese erscheinung in der weise, dass die pause wegfällt, der stimmlose einsatz weniger deutlich hervortritt und die faukalexplosion ersetzt wird durch eine an der artikulationsstelle des geschwundenen explosivs auftretende implosion. Bei starker akzentreduktion (unbetontheit), ser flüchtiger rede oder wenn eine silbe an dem betonten

Digitized by Google

nasal-implosiv suffigirt wird, wie in [*lęmn*] *leben wir*, so geht auch diese verloren. Das wesen dieser »implosion« ist nun von der grössten wichtigkeit. Wird der bekante scherzhafte satz *meine mädeln tuen oben eben üben und die buben üben eben oben auch* langsam und mit nachdruck auf jedem wort gesprochen, lautet er:

I *m. m. ṭúŋ ę́ɔ'm ǫ́ɔ'm ị́ɔ'm uŋḍi ƀúɔ'm ịɔ'm ę́ɔ'm ǫ́ɔ'm áǫχ*

II ser rasch: *ḍúŋęmomịm* » *bụmımęmomáǫχ;*

versucht man aber, trotz rascher rede deutlich zu sprechen, nimmt man leicht die implosion der *m* an den ja gut beobachtbaren lippen war und fült, dass keine faukalexplosion mer stattfindet wie bei I. Ein solcher fall von implosiven oder e i n s a t z l a u t e n ist schon weiter oben **30** behandelt und auch hier sind es isländische laute, die eine vorzügliche parallele bieten. *fn*, *nn* und *rn*, *gn* sind dort in solche einsatzlaute übergegangen, diese aber haben meines erachtens sekundär das jetzt unter starkem akzent deutlich hörbare [*ƀm*] — parallel *fl* → [*ƀl*] — [*ḍn*], [*ğg*] und [*ğŋ*] entwickelt. In fliessender rede zeigt das gesprochne isländisch ganz und gar die selben erscheinungen wie das südbayrische: aufeinanderschlagen der nach dem vokal wärend einer minimal-kleinen pause getrennten lippen bei [*ɔᵛm*], faukalexplosion auch dort nur in stark betonten silben, vergl. *'förnafn* mit *'nafnið hans.* Bei [*ɔᵛn*] und [*ɔᵛg*] schlagen zungenspitze resp. rücken hörbar beim einsatz gegen ihre artikulationsstelle. Für das südbayr. vergl. ferner noch [*ʀáǫᵛɔm*] *rauben* : [*ʀáǫm*] *raum*, [*ğḷáǫɔᵛm*] *glauben* : [*ğḷáǫm*] *glauben* = zusammenlesen, [*tsemɔʀę́ʀḍ*] oder [*tsɔmɔʀę́ʀṭ*] *zu ebener erde* = paterre : [*ę́ɔᵛm*] *eben.*

(b) *wortkürzungen.* In folgendem gebe ich eine alfabetisch geordnete liste der in ungezwungner rede am häufigsten vorkommenden verkürzten wortformen:

an den [*aŋ*]
auf [*av̌*] vgl. **17**
aus [*ɒž*]
behüt dich gott! **20**
das [*ḍəž*], [*ḍɒž*], [*ž*]
dasselbe [*səḷƀę*]
dein(e) [*ḍaị*], [*ḍɒę*]
dem [*-ɔᵛm*], [*ṃ*], [*m*]
den [*-ɔᵛŋ*], [*ṇ*], [*ŋ*]
der [*ḍę*], [*ḍɔ*], [*ḍɒ*]
doch [*ḍǫ*]
dich [*ḍı*]
die [*ḍ*], [*ṭ*, *t*]
dir [*ḍʀ*], [*ḍʀ̥*]
du [*žḍ*][22]
eben [*em*], [*ɒm*] **34 a 8**
ein(e) [*aị*], [*ɒę*], [*ɒ*]
einem [*ɒm*], [*ṃ*], [*m*]
ėinem [*aịm*], [*aịm*]
einer dat. s. fem. [*əʀə*, *ɒʀɒ*]
es [*ž*]
es es [*žıž*], [*žıž*][23]
es sich, *es sie* [*sı*]

[22] In invertirten sätzen tritt das pers. pronomen der 2. pers. sing. in dieser form an relative und indirekt fragende pronomina und konjunktionen. Etymologisch liegt hier eine analogibildung nach der *-st*-endung der 2. pers. sing. des verbums zu grund. Beispiele sind: [*ƀǫ́žḍ*] *wo du*, [*oƀžḍ*, *ópsḍ*] *ob du*, [*ƀénžḍ*] *wenn du*, [*ƀáịḷžḍ*, *ƀaịžḍ*] *weil du;* [*ƀemžḍ*] *wem du*, [*ƀəḷχŋžḍ*] *welchen du* usf.

[23] Die beiden a t o n a *sie* und *es* sind in der mundart zusammengefallen; daher wird *es es* in der gleichen weise behandelt wie *sie es*, es heisst z. b.

Digitized by Google

für [*vɪ*], [*vɪ*]
gelt part. [*gel*], [*gəl*]
gleich adv. [*gJaɪ*]
gut [*gu-*]
haben, *hat* [(*h*)*am*, *ɒm*], [*ɒd*]
hätten wir [(*h*)*apm‿mɒ*]
herüber [*ʀiɓə*]
herunter [*ʀúɳtə*]
hinüber [*ŋiɓə*]
hinum (= vorüber) [*ŋum*]
ich [*ɪ*]
ihr [*ɒʀɒ*], [*ʀɒ*]
in [*ɪ*] selten!
ist [*ɪž*], [*ž*]
ist es [*ɪs*]
kann [*ka*], [*ka*], [*kɒ*]
königlich [*kəgliʝ*]
könnte [*kənt*], [*kənt*]
man [*mɒ*]
mein(*e*) vgl. *dein*(*e*)
mich vgl. *dich*
mir [*mʀ*], [*mɒ*]
nicht [*ŋəd*] vgl. **14**
nicht mer [*ŋimɒ*]
nur [*ŋu*]
sein infin. [*žaɪ*]
sein(*e*) pron. vgl. *dein*(*e*)
sich vgl. *dich*
siehst du [*žigžd*]
sind [*žɪŋ*]
umeinander (= umher) [*umɒnaŋdə*]
und [*uŋ*], [*ŋ*]
von [*vo*], [*vo*], [*vɒ*]
war [*ɓa*], [*ɓɒ*]
wasfürein(*e*) [*ɓázvɪʀɒ*]
wegen [*ɓeg*], [*ɓəg*]
wenig [*ɓeŋ*]
wenn man ihm [*ɓémɒm*]
wenn man ihr [*ɓémɒʀɒ*]
wer [*ɓe*], [*ɓə*]
wir [*mɒ*]
zu [*ts*].

(c) Zum *satzsandhi* ist anzumerken, dass das bayrisch-österreichische und folglich auch die südbayr. gebildete umgangssprache nur sanft gehauchten einsatz kennt und nirgendwo »knacklaut«-artige erscheinungen im vokalischen anlaut zeigt. Das abgehackte sprechen ist ein speziell norddeutscher zug, zu dem die süddeutschen mundarten allgemein auch in der sprechweise der gebildeten kontrastiren. Deshalb ist die silbentrennung weit weniger scharf, ja in wörtern wie »verein« ganz verwischt. Im satzusammenhang findet bindung von auslautenden sonoren in weitem umfang statt und in einem fall, bei [*ʀ*], kann man geradezu von einer »liaison« reden. Eine solche ist aus dem südenglischen, welches [*r*] nur vor vokalen erhalten hat, wol bekannt. Entsprechend der parallele »either or« [*áɪðərɔ́*] : »you or I« [*ɪúuɔɒráɪ*] finden wir im südbayr. [*éŋtɓedəʀódə*] : [*dúodəʀíʝ*] und so durchweg in der täglichen rede, wo alle *-er*-endungen in [*ə*] oder [*ɒ*] — vergl. **11** — also rein vokalischen auslaut übergegangen sind, z. b. [*máɪə*] *Mayer*, [*maɪəʀ uŋ húɓə*] *M. und Huber*, [*maɪəʀ ŋŋ húɓəʀ uŋd ix*] *M. und H. und ich* oder [*máɒɒ*] *mauer*, [*máɒʀə*] *maurer*, [*maɒʀəʀ uŋ ʒlósə*] *Maurer und Schlosser*. Hierauf basirt ganz parallel dem englischen »idea (*r*) of« usw. die einsetzung der vulgären [*ʀ*] in [*duʀɪ*] *tue ich*, welche nach analogi von z. b. [*ɓaʀɪ*] *war ich* entstanden sind. Diese letztere erscheinung habe ich in gebildeter umgangssprache nie beobachtet, wol aber individuell vollständigen verlust des [*ʀ*]-vokals in endungen, d. h. [*a*] statt [*ɒ*], [*ə*] statt [*ə*] in fällen wie [*máɒa*], [*lɪɓə*]. Solche personen wenden naturgemäss vor vokalischem anlaut keine [*ʀ*]-bindung an.

———

»das kind lernt schneller oder langsamer doch laufen, wenn es es nur überhaupt lernt« [*ɓen zɪz ŋu iɓəhaɒpt l.*]. Auf diesen zusammenfall und daraus folgende verwechslung gehen wol auch die dialektischen wendungen »sie regnet«, »sie schneit« zurück.

Digitized by Google

35. Zur **formenlere** und **syntax** nur noch einige vereinzelte notizen.

(a) *Nomen.* Folgende substantiva haben vom nord-mitteldeutschen und der schriftsprache abweichendes genus:

der butter (die)	*das monat* (der)
das farn (der)	*der schok(o)lat* (die —de)
der kartoffel (die)	*das service* (der)
die koffer (der)	*das teller* (der).

Die deminutiva, welche lebende wesen bezeichnen, wie *fräulein, mädel, bubi* usw. werden meist nach deren natürlichem geschlecht behandelt, zuweilen sogar erhalten sie den artikel nach demselben *die fräul[ņ]* usw. Auf kleine kinder mit dem pronomen »es« bezug zu nemen, ist ebenso ungebräuchlich als im englischen oder schwedischen.

Die endung *-en* haben eine grosse anzal feminina auf *-e* angenommen wie [*žúpm̥*] *suppe(n)*, [*krótņ*] *kröte*, [*bɪʀsțņ*] *bürste*, [*žáɪfņ*] *seife*, [*áșņ*] *asche; strasse* und viele andre wechseln zwischen *-en* und vollständigem endungsverlust.

Die sämmtlichen bayr. deminutivendungen, besonders aber das suffix [*l̥*] 30 treten an substantiva, one einen kleinen oder niedlichen gegenstand zu bezeichnen, lediglich mit affektions-bedeutung an. Dieser zug von gefülsbewertung sprachlicher ausdrücke in deren anwendung auf liebgewordne gegenstände ist dem oberbayr. volk eigen und hat nach prof. J. A. Lundell eine schlagende parallele in russischen spracheigentümlichkeiten. Übertragung auf andre kategorien, wie *verba, interjektionen* usw. z. b. [*bíșl̥ņ*] *ein wenig* oder *zärtlich wickeln*, [*ḍʀúkl̥ņ*] ← *drücken*, [*tsbɪțșl̥ņ*] ← *zwitschern* usw.; [*ğóțl̥*] ← *gott!*, [*ǝ́ǝkl̥*], [*ǝǝ́șl̥*] ← *Jesus!* [*áǫl̥*], [*áǫțșl̥*], [*béẹl̥*] usf. ← *au! weh!* usf. fällt fremden ganz besonders auf.

Die folgenden namen der geldstücke sind speziell südbayrisch:

[*tsbáɪʀnɪ*], [*tsbáɪl̥*] 2 Pf.-stück	[*tsbánțsğl̥*] 20 Pf.-stück
[*vímvl̥*] 5 Pf.-stück	[*vúftsğl̥*] 50 Pf.-stück
[*tsénl̥*] 10 Pf.-stück	[*máʀkl̥*] 1 M.-stück.

(b) *Pronomen.* Das höflichkeitspronomen der zweiten person [*žɪ*] wird recht häufig in gewissen wendungen auch von gebildeten im acc. gleich der dativform [*ɪņeņ*], [*ɪņɒ*] gehört z. b. [*beņ ɪ ɪņɒ nǝḍ ksέņ haḍ*] u. ä. Die stereotyp gewordenen verbalformen mit suffigirten personalpronomen [*baɪsț*] *weisst du*, [*ğḻáǫpsț*] *glaubst du*, entschlüpfen vielen Südbayern so häufig in vertraulicherem gespräch mit personen, zu denen sie sonst nur »sie« sagen, dass diese erscheinung mit dem gebrauch der 2. pers. sing. im imperativ in allen nordischen sprachen verglichen werden kann. Die ländliche

Digitized by Google

mundart kennt zwischen gleichgestellten nur die singularform der anrede, das angefürte ist aber nicht der einzige rest aus einer mer patriarchalischen zeit; sich nahe stehende personen legen im südlichen Bayern gern und leicht steifere umgangsformen und damit auch die künstliche höflichkeitsform des verbums und des pronomens ab[24]. Das adjektivische possessivpronomen wird in doppelter weise eigenartig konstruirt. Es heisst z. b. in der 3. pers. *dem N. sein buch* und im niederen stil wird es prädikativ ungemein häufig mit *gehört* statt mit *ist* verbunden, z. b. *das buch gehört sein*, (*mein*, *dein*).

(c) *Verbum.* Mit dem gemein-süddeutschen und teilweise mitteldeutschen gebrauch gleichartig ist die anwendung des präsens statt des futurs in beispielen wie *ich gehe morgen fort*, des umschriebnen perfekts statt des einfachen präteritums bei allen verbis ausser *sein* und der häufige gebrauch des hilfszeitwortes *tun* im imper. (z. b. *tu di net plag'n*) und bei antizipation des verbums selbst (z. b. *wissen tu i's schon, aber sagen kann i's net*) und in einigen anderen fällen wie nachdruck, ausdruck des imperfektiven = engl. *I am going.* Im sing. des präsens umlautende verba haben meist keinen umlaut, z. b. *er lauft*, *fragt*, *du farst*, *hupfst* usw. Ausgleich nach der 2. und 3. pers. sing. findet sich häufig in der 1. pers., so *ich nimm*, *gib*, *sieh* usw. und umgekert ist der imper. in der 2. pers. sing. bei diesen verben nach dem plural ausgeglichen: *nem!*, *geb!*, *seh! Dürfen* hat *ich*, *er derf* [ḍaṇv̌], aber *darfst* und *dürfen* usw. (pl.). — Häufig kommt auch eine pluralform des imperativs der 2. pers. auf [*-ts*] vor z. b. [*sl̥ā̆v̌ts ğuḍ*] *schlaft gut*, [*s*] ← [*ə̱ž*] = *ihr*.

36. Wortvorrat. Alfabetische liste besonders typischer wörter und wortformen, deren gebrauch und bedeutung entweder in der täglichen rede von der sprechweise anderer gegenden abweicht, oder welche in der umgangssprache in Südbayern so alleinherrschend sind, dass die wal eines anderen oder des entsprechenden schriftdeutschen wortes gekünstelt oder fremd wirken würde. Beispiele aus der kindersprache oder kinderzimmer-sprache, die im mund erwachsner im gespräch mit kindern oder in »zärtlicher redeweise« vorzukommen pflegen, sind mit * ausgezeichnet. Überall ist versucht worden, schriftsprachliche entsprechungen zu finden, um

---

[24] Die schwed. umgangssprache bietet hiezu eine einleuchtende parallele. Das englische hat die verhältnisse am weitgehendsten vereinfacht, das in so vielem noch klassischaltertümliche isländische bietet eine dreiheit in der abstufung. In Südbayern kennt man ein dem schwedischen nicht um allzuvieles nachstehendes titelsystem fremden personen gegenüber und gebraucht vielfach auch die höflichkeitsanrede in der 3. pers. sing.

Digitized by Google

sie zur erklärung beizufügen; zum teil sind mittel- und norddeutsche entsprechungen (durch : getrennt) dem südbayrischen wort gegenübergestellt.

adiö! [*ad̥ę̄ə̯, d̥ę̄ə̯*] am meisten gebräuchliche verabschiedungsformel, häufig in der verb. *adiö derweil!*
akurat [*akuʀą́t̥, akʀą́t̥*] »genau«
alleweil [*ą́l̥ɒb̥ą̄ɪ̯l, ą́l̥., ą́l̥b̥ąɪ̯(l)*] südbayr. »immer« : fränk. »gegenwärtig«, »jetzt«
allons! [*al̥ǫ́*] »vorwärts!«, »zu!«
amusement [*amɪžmą́*] »vergnügen«
annonce [*aŋǫ́s*] »anzeige«, »inserat«
anschaffen [*ą́ŋžafn̥*] »befelen«
apart [*apháʀt̥*] »eigenartig«
arrangement [*aʀą̄žmą́, aʀąžmą́*] pl. *arrangements* [*-mą́s*] »vorbereitungen«
à tout [*ad̥ú*] »trumpf«
à tout prix [*at̥hupʀí*] »um jeden preis«
aufheben [*áǫvheɔ'm*] »aufbewaren«
aufpassen [*áǫvb̥asn̥*] »aufmerksam sein«
augengläser [*áǫɔ'ŋg̊ǫ́ležə*] »brillen«
ausgehen [*áǫžg̊ęn*] : *alle werden*
ausmachen [*áǫzmaxn̥*] »verabreden«
ausrichten [*áǫzʀɪxd̥n̥*] »verleumden«
autsch! [*áǫt̥s*] interj. d. schmerzes
bader [*b̥ád̥ə*] »feldscher, frisör«
**bafeln* [*b̥áv̥l̥n̥, b̥áv̥l̥n̥*] »schlafen«
balkon [*b̥al̥kǫ́*] : [*-oŋ*], [*-ǫn*]
ballon [*b̥al̥ǫ́*] : [*-oŋ*], [*-ǫn*]
barbelatschen [*b̥ab̥ɒl̥át̥sn̥*] »umständliche« oder »schwerfällige zurüstung«
barrière [*b̥aʀɪ́ęʀ*] »schranke«
basta! [*b̥ásd̥a*] »schluss!«
batzig [*b̥átsɪǵ*] »unhöflich«
[*b̥ą́tsɪǵ*] »schleimig«
beck [*b̥eḱ, b̥eḱ*] »bäcker«
behüt dich gott! vgl. **20**, intimere verabschiedungsformel
beim tag, bei der nacht : am tage usw.
benzen [*b̥entsn̥*] »unaufhörlich bitten«
billet [*b̥ɪlhét̥*] : farkarte
bitzeln [*b̥ɪts̥l̥n̥*] »prickeln«
blachen [*b̥l̥aẋn̥*] »grosses tuch; decke«
blaukraut [*b̥l̥ą́ǫkʀaǫd̥*] : rotkol
**bockedusch* [*b̥oḱɪd̥úš*] bayr.-fränk. *stutzebock*
boden [*b̥ǫɔ'n̥*] »speicher«
bonne [*b̥on̥*] »kinderfrau«
bot, briefbot [*b̥ǫ̂d̥*] »briefträger, postbote«
bouquet [*b̥uḱyét̥*] »blumenstrauss«
bracelet [*b̥ʀaslét̥*] »armreif«
brocken [*b̥ʀókn̥*] »stück«
brokuli [*b̥ʀǫ́kyulɪ*] »rosenkol«
bub [*b̥ub̥*] »knabe« : junge
büchen [*b̥ɪẋn̥*] »aus buchenholz«
buckl [*b̥ukl̥*] »krummer rücken«, häufig = rücken
bügeln [*b̥ɪgl̥n̥*] : plätten
**bumpfi, bumpferln* [*b̥úmfɪ, -l̥n̥*] strumpf.
**bussi, busserln* [*b̥úsɪ, -l̥n̥*] kuss
butterbrot [*b̥út̥əb̥ʀod̥*] : -stulle, -bemme
butzen [*b̥útsn̥*] »kernhaus«
butzl [*b̥útsl̥*] »kl. kind«
cache-pot [*kyásb̥o*] »blumenkübel«
chaise-long [*žežl̥ǫ́ǵ*] »liegstul«
charmant [*žaʀmą́ŋt̥*] »entzückend«
chic [*žɪḱ*]
collier [*kyolɪé*] »halsband«
comme il faut [*kyómɪl̥ǫ́*]
con amore [*kyoŋamǫre*] »behaglich«
contenance [*kyǫt̥eŋą́s*] »beherrschung«
contre cœur [*kyǫt̥ʀkəʀ*] »zuwider«
coupé [*kyuphé*] : abteilung, abteil
cravatte [*kʀąb̥át̥*] : schlips, binde
dandler [*d̥ą́ŋt̥l̥ə*] : trödler
delikat [*d̥elɪkyát̥*] »wolschmeckend«; »empfindlich«
der da usw. : dieser
dermachen [*d̥əmáxn̥*] »leisten, können«
derweil [*d̥əb̥ą́ɪl*] »einstweilen«
dessert [*d̥əsęʀ*] »nachspeise«
divers [*d̥ɪb̥éʀž*] »verschieden«
dubiös [*d̥ub̥ɪəž*] »zweifelhaft, unsicher«
**dudu* [*d̥úd̥u*] »süssigkeiten«
duld [*d̥úl̥t̥*] »messe«
düpiren [*d̥ɪphɪ́ʀn̥*] »übervorteilen«

Digitized by Google

ehtsch! [e̜ts̡, e̜ts̡l̦] interj. d. spottes
eierspeis [áɪəʂbaɪž] »rüreier«
eierweckl [áɪəbeķl] »eierbrot«
einem etwas lernen : e—n e—s leren
eisenbanverzeichnis [áɪzŋ̍ban̩və-tsáɪȷñɪž] : kursbuch
entoutcas [ą̣túkya] »sonnen + regenschirm«
etagère [e̜tažą́ʀ]
exceptionell [eksceptsɪonél] »aussergewönlich«
expektoriren [eksbekdoʀíʀŋ̍] »sich aussprechen«
faché [vaʂé] »beleidigt«
'*fangeinmandl* [váŋɪmáŋdl̦] fangspiel
fasching [váʂɪŋ] »karneval«
faschingskrapfen [váʂɪŋžkʀapfɒ] : pfannkuchen
fashionable [ve̜ʂɪonę́bl̦] »vornem«
fastnacht = fasching
fauteuil [vote̜l̦] vgl. **12**
fein [váɪ] oder [vaɪ] häufige partikel der versicherung, kaum übersetzbar. Vergl. die auffallende bedeutungsverwantschaft mit schwed. »*ska du veta*« oder enklitischem »*vet ja(g)*«. Der gefülswert, die subjektive bedeutung geht stets auf den sprechenden. Verschieden von schriftdeutschem »fein« in *fein artig*.
ferm [véʀm] »vollendet«
filz, filzen [vɪltsŋ̍] »moorboden«
fiseln [vɪžl̦ŋ̍] »abnagen«
fletz [vlets, vl̦əts] »estrich«
frappant [vʀapáŋt] »auffallend«
frappiren [vʀapíʀŋ̍] »in erstaunen setzen«
frotzeln [vʀǫtsl̦ŋ̍] »necken, foppen«
furchtbar [vúxbaʀ] vergl. **11** häufiges adv. des absoluten superlativs, entsprechend engl. *awfully*.
fürchterlich [vɪɣdəlɪȷ] ebenso wie d. vorherg.
fuss [vúž] = »bein«
ganser [gaŋžə] »gänserich«
gatzen [gatsŋ̍] »stottern, stammeln«
geh zu! [gətsú] interj. der abweisung oder verneinung, vergl. schwed. »bort det!«
gelt! [ǧel, ǧəl] eine art fragepartikel mit der bedeutung »nicht war« und der kaum übersetzbaren nebenbedeutung, dass der fragende (oder wünschende) zustimmung erhofft z. b. »gelt sei so gut und . . . .; gelt, du tust das; gelt, du gehst mit?«
gendarm [žą̣dáʀm] : schutzmann; vulgär [žáŋdɪ] u. ä.
gleich [ǧȷáɪȷ, ǧȷáɪ] »sofort« [ǧȷâɪɣ] »gleichgiltig«
goglopf [ǧóǧlopφ] usw. vgl. **17** am.
'*goscherl* [ǧóʂl̦] »mund«
gottesacker [ǧóte̜žakə, ǧótsakə] »friedhof«
gouvernante [ǧuvʀną́t] »erzieherin«
grüss gott! [ǧʀɪž (dɪ, əɪ̯ɣ, ɪŋɒ) ǧót] familiär die einzige begrüssungsformel
gschämig [kʂámɪǧ] »schüchtern«
'*gschli-gschli* [kʂlí-kʂlí] »enten»
gschmach [kʂmáɣ] »liebenswürdig«
guckerln [ǧúkl̦ŋ̍] »augen«
'*gutserln* [ǧútsl̦ŋ̍] »süssigkeiten«
ha, he [há, hâ, hę́] interj. zum ausdruck, dass man nicht verstanden hat
haché [haʂé] »gehacktes fleisch, mussig«
hausmeister : hausmann
heben [héɔᵛm] = »halten«
heuboden [həɪbǫɔᵛŋ] »tenne«
heuer [həɪʀ, həɪə] »dies jar«
heurig [həɪʀɪǧ] : diesjärig
holz [hól̦ts] »wald«
hopla [hópl̦ɒ, hópsl̦ɒ] interj. (z. b. beim stolpern)
hörndl [hə(ʀ)ŋdl̦] hornförm. brot
'*hoto* [hódo] »pferd«
hui! [húɪ] interj. erstaunen
huilier [ɪlɪé] »essig- u. -öl-ständer«
husch-husch! [húʂúʂ] interj. (frieren)
Jesus! [əəsɒž, əəsás, əəǧɒž] interj.
joppe [əópe̜, əópe̜, ɪúpe̜, ɪupŋ̍]
kamin [kyamíŋ] : schornstein
kaminkerer [-ķye̜ʀə] : schornsteinfeger
kanape [kyáŋapé] : sofa
karviol [kyaʀvɪól] : blumenkol
kasten [kyásdŋ̍] : schrank
kericht [ķyéʀɪȷd] : müll

kerl [kẙél] häufig = *mann* z. b. *netter kerl*, *grosser kerl* usw.
kerzenlicht [kẙéʀtsn̥lɪxd] »kerze«
kipfl [kẙípfl] kl. brotform
klufe [klúfv] »stecknadel«
knödl [kʀ̥ēdl] : klos
kolrabi [kẙolʀábɪ] »kolrüben»
komission [kẙomɪsɪóŋ] »gang, gang zum einkaufen«, *komissionen machen* = *shopping*
kommod [kẙomód] »bequem«
kommodkasten [-kẙasdŋ] : kommode
konduktör [kẙoŋdukdēʀ] : schaffner
korrespondenzkarte [kẙoʀʃboŋdénts-kẙaʀt(ŋ)] : postkarte
krotte [kʀótŋ] »kröte; kl. mensch«
kuchenmichel [kẙúxŋmɪçl] »napf-kuchen«
larmoyant [la(ʀ)moɐ̯áŋt] »weinerlich«
läuten [lɐɪtŋ] »klingeln«
lavoir [laɓoáʀ] »waschschüssel«
lebkuchen [lépkẙúẙŋ] »pfeffer-, honig-kuchen«
leich [laɪç] »beerdigung«
lisière [lɪžɪéʀ] »(wald)kante, -rand«
°*ludl* [lúdl] »milchflasche«
lugenschüppel [láɔᵛŋʒɪpl] »verlogner mensch«
maler (gewerbe) [malə] : tüncher
°*mama(n)* [mamá] : mutter
marchante de modes [maʀʃadmód] vulgär [maʀʒaǧmód] : modistin
mass [mas, maž] »liter« (bier)
mette [médŋ] »lärm«
metzger [métsǧə] : fleischer
misthaufen [misdhaofṿ] »dung-statt«
mollbeer [mólbéə] »himbeeren«
mords- [móʀts] superlatives adv. = ungewönlich
moos [móž] »moor«
muksen [múksŋ] »sich bemerkbar machen«
na! = no
nackig [nákɪǧ] »nackt«
no! [nó, nó, nó] auffoderungspartikel
nonchalence [nósalas]
°*omama* [ómama] »grossmutter«
orange [oʀáže, -žŋ] : apfelsine
ordinär [oʀdɪnéʀ] »unfein«
orwaschl, -watschl [óʀɓašl, -l, -ɓatšl, -l] : orläppchen
packträger [ɓáktʀegə] : dienstmann
°*papa* [ɓaɓá], [ɓapá]
papirln [ɓapíʀln] »zum besten haben«
pappen [ɓápm] : kleben
pappendeckel [ɓápmdekl] : pappe
paraplü [ɓaʀaplí] »regenschirm«
parasol [ɓaʀažól] »sonnenschirm«
paravent [pháʀaɓa] »schutzwand«
parat [ɓaʀát] »bereit»
pardon! [pháʀdo] »um verzeihung«
pariren [ɓaʀíʀŋ] »gehorchen«
passen [phásŋ, ɓásŋ] »warten, lauern«
patschi [ɓátšɪ, ɓátšɪ] } *patschig* : albern
patschgackl [ɓátšǧakl] }
penibel [phenídl]
pensée [phásé] »stiefmütterchen«
permanent [ɓeʀmaŋéŋt] »immer-wärend«
peroriren [ɓeʀoʀíʀŋ] »heftig, lang reden«
perron [pheʀó] : bansteig
pfannenkuchen [pfáŋŋkuẙŋ] : ome-lette
pfanzl [pfántsl] : krokett, klos
plafond [ɓlafó] »decke»
platschari [ɓlatšáʀɪ]
plattln [ɓlátln] »steine auf der wasser-fläche hüpfen lassen«
plempl [plémpl] »schlechtes ge-tränk«
porri [ɓóʀɪ] »lauch«
pauvre [ɓóɓʀ, -ə] »armselig«
present [ɓʀežéŋt] »geschenk«
propper [pʀ-, ɓʀópə] »ordentlich, reinlich«; *proppertet* usw.
pincette [phaɪsét] »zängelchen«
°*puppi* [ɓúpɪ, ɓúɓɪ] »bett«
purré [ɓɪʀé] »mus, brei«
radi [ʀádɪ] »rettig«
ram [ʀám] : sane
rayon [ʀaɪó] »umkreis«
rechnen [ʀéçŋŋ] »rechen« verbum
rendez-vous [ʀádeɓú] »stelldichein«
reservoir [ʀežeʀɓóaʀ] »behälter«
ressource [ʀežúʀs] »quelle; aushilfe«
rote rübe [ʀodeʀɪɔᵛm] : rane
sacktuch [žákdux] : taschentuch
sackra! [žákʀa] fluchwort

Digitized by Google

sackradi! [*žákʀadí*] ← sacre dieu
sacksen, -di! [*žáksy̥, -ḍí*] } = sackra
sapra [*žápʀa*]
samstag [*žámžḍaǧ*] : Sonnabend
sans façon [*žáfasǫ́*] »one weiteres«
sauber [*žáǫɓə*] »hübsch, schön« : nett
sauce [*žǫ́s*] : tunke
saucière [*žosıéʀ*] ← sauce
sauer [*žaǫʀ, -ə*] : salzig z. b. von fleischwaren
sauerkraut [*žáǫəkʀaǫḍ*] : sauerkol
savoir-vivre [*žáɓoaɓıɓə*] »lebensart«
schaffen [*ẓáfy̥*] »arbeiten«
schier [*ẓıʀ*] »beinahe«
schlangkl [*ẓlágkḷ*] »spitzbube«
scheipfl [*ẓláıpfḷ*] »aufhänger« (am kleid)
schleipfeln [*ẓláıpfḷŋ*] »schleifend gehen«
schnittlauch [*ẓŋíṭlaǫẏ*] : »zwiebelröchen«
schofel [*ẓǫ́v̌ḷ*] : unvornem, armselig
schofless [*ẓǫv̌lés*] ← schofel
schreimer [*ẓʀáıŋə*] : tischler
schuster [*ẓúžḍə*] : schüster, schumacher
schwammerl [*ẓɓámḷ*] : pilze
schwapln [*ẓɓápḷŋ*] »schwanken«
(s)cheveaux-legers [*ẓɓolıẓé*] waffengattung
semmel [*žémḷ*] »weissbrot« bayr.-fränk. »weck«
sieb [*žíɓ*] : durchschlag
sottise [*žoṭíž*] »grobheit«
spadifankerln [*ẓɓaḍıv̌ágkḷŋ*] »(gefärliche) dummheiten machen«
spagat [*ẓɓaǧáṭ*] : bindfaden
spannen [*ẓɓaŋy̥*] »anen» verbum
spengler [*ẓɓeggḷə*] : klempner
stad [*ẓḍáḍ*] »still«
'stampferln [*ẓḍámpfḷŋ*] »füsse«
stiege [*ẓḍíg, ẓḍíəᵛŋ*] »treppe«, *über 2 stiegen* : 2 treppen hoch
stöbern [*ẓḍəɓʀŋ*] : reine machen
stranitze [*ẓḍʀaŋitsy̥*] : düte
strumpfsocken [*ẓḍʀúmpfžoky̥*] *»in str.«* = nur strümpfe an
'stutzl [*ẓḍútsḷ*] »kl. kind«
suckeln [*žúkḷŋ*] »sudeln«
suckl [*žúkḷ*] : ferkel
sudelwetter [*žúḍḷɓeṭə*] »tau-, nasskaltes wetter«
superb [*žıphéʀɓ*] »wunderschön«
tauberen [*ḍáǫbeʀ*] : heidelberen
taumlig [*ḍáǫmlıǧ*] »schwindlig«
teufel → [*ḍáıksḷ*] fluchwort
tête [*ṭhéṭ*] »spitze«
topfen [*ḍǫ́pfy̥*] : quark
torkeln [*ḍóʀkḷŋ*] = taumeln
train [*ḍʀáı*] waffengattung
tramway [*ḍʀámɓe̥*] : pferdeban, elektr. ban
tratzen [*ḍʀátsy̥*] »necken«
tummeln [*ḍúmḷŋ*] »sich eilen«
tun [*ḍúŋ*] »legen, stellen«
umblättln [*úmɓléṭḷŋ*] »umwenden« (in e. buch)
umbringen [*úmɓʀiŋy̥*] »töten«
umeinander [*umvŋáŋḍə*] »umher«
verbatzen [*v̌əɓátsy̥*] »verderben«
verschandeln [*v̌əẓáŋṭḷŋ*] »verunzieren«
vertuschen [*v̌əḍúẓy̥*] »verheimlichen«
viv [*ɓív̌*] »behendig«
vorfletz [*v̌ǫ́ʀv̌ḷəts*] »korridor«
'wackerl [*ɓákḷ*] kl. kind
wapperl [*ɓápḷ*] »briefmarke«
weinberl [*ɓáımbeḷ*] »rosinen«
wie [*ɓı*] kompar. adverb. : als
wiegen [*ɓıəᵛŋ*] trans. verb. : wägen
windnudl [*ɓıŋḍŋuḍḷ*] : windbeutel
wurst [*ɓúʀsṭ*] adv. »gleichgiltig«
wurstig [*ɓúʀsḍıǧ*] adj. »gleichgiltig, kalt«
wüst [*ɓıẓḍ*] »hässlich«
ziweben, zibeben [*tsıɓéəᵛm*] »rosinen«
zumachen [*tsúmaxy̥*] »schliessen«
zwicker [*tsɓíkə*] »klemmer«.

Digitized by Google

Schlusswort.

Ein einzelner vortrag kann auf ein so vielseitiges, reiches feld, wie es die umgangssprache eines kulturzentrums und seiner umgebung ist, nur einige wenige streiflichter werfen. Vielleicht haben diese doch meinen zuhörern einen einblick gewärt in ein noch wenig untersuchtes gebiet, in eine art der forschung, von der wol am meisten das fluktuiren der untersuchungsmetoden und der herrschenden ansichten die wünschenswerte anzal von arbeitern bis jetzt zurück gehalten hat. Das schicksal solcher meister wie Henry Sweet zu teilen, d. h. zu riskiren, nicht allein dass mein *plain statement of facts* ausgelegt wird als *a blow aimed at correctness of speech*, sondern persönlich ordinärer sprechweise oder offenkundiger vorliebe für solche beschuldigt zu werden, würde ich mir nur zur ere rechnen dürfen.

Ich hatte gehofft, trotz der grossen entfernung meine aufzeichnungen wenigstens geordnet und womöglich an einigen stellen vertieft herausgeben zu können. One jedoch da und dort zu ergänzen und nachzuprüfen, wo ich nur allzustark das bedürfnis danach empfand, erwies sich dies als eine unmöglichkeit; diesem umstand ist die ungleichmässige behandlung des immensen stoffes zuzuschreiben. Wenn ich den aufsats trotzdem wie er ist meinen beurteilern unterbreite, geschieht es mit der bangen hoffnung, dass sie sich zur nachsicht mit den zu tage tretenden schwächen mögen geneigt stimmen lassen durch die grössere schärfe der konturen, mit der die heimatlichen erscheinungen aus der entfernung hervortgetreten sind.

* * *

Die tägliche sprechweise eines Justus von Liebig, eines Lenbach oder Stuck darzustellen, bedarf keiner entschuldigung. Mancher Österreicher, Bayer oder Alemanne (Schwabe, Schweizer) mit fonetisch-praktischer kenntnis der bünensprache und der norddeutschen sprechweisen hat über drei jarzente lang mit zugesehen, wie jene idiome immer einseitiger als »mustergiltiges deutsch« sich geltend und besonders in ländern anderer zunge sich breit gemacht haben. Wenn ein solcher aus dieser passiven stellung einmal hervortritt, um seine ober(hoch-)deutsche sprechweise vor der öffentlichkeit abzuhandeln, so muss ihm dies wenigstens unter denselben bedingungen möglich sein wie z. b. jedem mit ihm gleich denkenden Nordengländer oder Schotten.

Digitized by Google

Zum letzten nicht geringsten aber darf er wol darauf hinweisen, dass die oben behandelten vereinfachungen im lautsystem und den formen, so wie sie sich im bayrischen und bayr.-österreichischen zeigen, nach massgabe der modernen sprachwissenschaft als entwicklungsfortschritte zu beurteilen sind. Der mer kosmopolitische karakter des wortmaterials bietet ferner im sinne unsrer éinen europäischen kultur einen vorteil für alle angehörigen dieses sprachgebiets. Diese dinge kann aber nur laienverstand falsch bewerten, der, aus allgemeiner gleichgiltigkeit für sprachliches erwacht, nun urteilslos, aber desto weniger vorurteilsfrei die grundsätze der sprachreiniger nachbetet. Im blinden eifer ist man kurzsichtig genug, in einer annäherung an mittel- und norddeutsche sprache und kultur einen nationalen fortschritt zu sehen, anstatt *sub specie æternitatis* die gefärdung der eignen errungenschaften richtig zu erkennen.

Stockholm 1905. Kungl. Boktryckeriet.

Digitized by Google

…arten der südbayr. umgangssprache.

…dolf Noreen[1].)

	Gaumensegel :δ				
		gegen schlundwand unter sperrung von			
	unter- und oberlippe	zungenspitze und		zungenrücken und	
…f—l		:d + e	:e + f	:g — i	:j — k
…chen :i—l					
…*áxgud*] …achtgut					
…*nókaȑty*] …ckkarten					
…*ȑ*] wagen					
…*k̄*] bock, …*k̄t*] jagd					
…*ǰomd*] kommt					
…*ld*] gold					
	[*ápmaxȑ*] abmachen	[*ηéχždnž*] nächstens	[*hátņ*] hat'n (ihn)	[*vlékņ*] flecken	[*vlókȑ*] flocken
…*x*] loch					
…*ǰ*] auch					Zäpfchen auf hinterzunge

…*k*l
…klo
…*k*ȑ
…*n*…
…*l*
…*l*…
…*l*…
…γ

Digitized by Google

BERICHTIGUNG.

Im vorwort dieser schrift ist mir ein bedauerlicher irrtum untergelaufen, auf dessen ausdrücklicher berichtigung herr professor dr. KARL LUICK mit recht besteht. Der ganze passus »Was Luick aber abgeht« usw. usw., seite 60/61, ist zu streichen. Darüber hat mich erst ein kurzer briefwechsel mit dem freundlichen gelerten aufgeklärt; noch bis zur drucklegung des vortrags und versendung einiger abzüge an ein par freunde war ich in der tat in dem eindruck befangen, der wunsch einer *weiteren kulturellen* — »politischen« zu schreiben war ein grobes versehen — durch weitere sprachliche einigung sei für den verfasser der DEUTSCHEN LAUTLEHRE der vater vieler gedanken (i. e. einigungsvorschläge).

Dieser irrtum war gewiss weniger ein persönliches misverstehen als eine folge des, ganz entgegen unsren fortschritten auf konfessionellem gebiete, auf nationellem noch bestehenden misverhältnisses zwischen einer majorität von gläubigen und einer durch ihre unterlegenheit und lichtscheuheit leicht das kainsmal des perversen tragenden minderzal von agnostikern. Um dem erhobnen vorwurf, ich hätte in unnötigerweise »politische« dinge mit hereingezogen, nachdrücklich zu begegnen, wiederhole ich, dass ich, im gegensatz zu andern linguisten, *nur* die wurzeln des eigentlichen heimatsgefüles für unverserbar halte (vgl. auch meine besprechung von NOREENS neuschwed. grammatik Vårt språk, ZfdPh. 1907).

Denn dank der unbestrittenen zugehörigkeit unsres *genus* zum tierreich ist uns diese bodenständigkeit* kein hindernis für die entwicklung im raume. Durch die erst unsrem zeitalter ermöglichte

---

* Nochmal muss iche hir — siehe oben s. 61/2 anm. 8 — auf dieselbe, von einem ganz anderen gesichtspunkt aus gemachte, wenn auch später (1905) zwischen uns besprochne beobachtung ELLEN KEYS verweisen, in extenso dargestellt in Lifslinjer III, 2 del. (1906) s. 393 ff., besonders aber s. 427.

Digitized by Google

benützung dieser freiheit aber, mit der sich der moderne kulturmensch erst seinen *species*namen verdienen wird, müssen schliesslich landes- und statengrenzen als fundort, sprachliche zugehörigkeit als merkmal der varietäten verfallen. An die stelle der alten, für die entwicklung einstmals fördernd *gewesenen* herdeneinteilung, der nationellen, wird eine viel feinere differenzirung, eine individualisirung viel höherer ordnung treten, die erst dem heimatsgefül seine besondere, veredeltere rolle im *παντὰ ῥεῖ* des einen ganzen zuweisen wird.

> *Intellectual criticism will bind Europe together in bonds far closer than those that can be forged by shopman or sentimentalist. It will give us the peace that springs from understanding* (O. W.)

St. Frideswide, Uppsala,
den 19. Januar 1907.

H. B. G.

Digitized by Google

UPPSALA UNIVERSITETS

ÅRSSKRIFT.

1906.

PROGRAM M. M.

Digitized by Google

Digitized by Google

STUDIER

I

YNGLINGATAL

AF

HENRIK SCHÜCK.



UPSALA 1907
AKADEMISKA BOKTRYCKERIET
EDV. BERLING.

Digitized by Google

Digitized by Google

Studier i Ynglingatal.

II. Agne-dikten.

I mitt arbete »Studier i nordisk litteratur- och religionshistoria»[1] har jag haft tillfälle att beröra flera af Ynglingatals konungasagor, och det resultat, till hvilket jag då kom, var, att de äldsta leden i denna genealogi i självfva värket skildra eller häntyda på fornsvenska riter. Att de där behandlade konungarna, Fjolner, Svegder etc., icke tillhöra den värkliga historien, torde väl numera vara uppenbart för hvar och en. Men å den andra sidan äro de häller icke några egentliga heroer, och i deras saga ligger intet heroiskt — en drunknar i ett mjödkar, en annan går in i en sten, en tredje rides ihjäl af maran o. s. v. Däremot kunna de mycket väl vara gamla gudar, ty att ett lands gudar i sagan förvandlats till dess äldsta konungar och tvärtom, är ett hos de flesta folk förekommande fenomen, och hvad Sverige beträffar, intygas i Vita Ansgarii uttryckligen, att gudarna »ipsam terram possidere credebantur», hvarför ock en nyligen afliden konung Erik förklarades hafva blifvit gud. Några af de äldsta ynglingakonungarna bära troligen gudanamn, såsom Fjolner och Vanlande, och i och för sig ligger det således intet orimligt i att antaga, att början af Ynglingatal återger en samling historiserade myter.

Den första konungen i denna släktledning är Yngve-Frey. Visserligen meddelas ej Ynglingatals strofer om

[1] Citeras i det följande: Nord. Litt. och Rel.

honom, men innehållet i dessa känna vi dock genom Snorres parafras: »Freyr tók sótt, en er at honum leið sóttin, leituðu menn sér ráðs ok létu fá menn til hans koma, en bjoggu haug mikinn ok létu dyrr á ok III glugga. En er Freyr var dauðr, báru þeir hann leyniliga í hauginn ok sǫgðu Svíum, at hann lifði, ok varðveittu hann þar III vetr, en skatt ǫllum heltu þeir í hauginn, í einn glugg gullinu, en í annan silfrinu, í inn III eirpenningum. Þá helzk ár ok friðr».

Det torde icke lida något tvifvel, att denna berättelse i värkligheten återgår till en gammal svensk offerritual inom Frökulten — det, som här omtalas, är ju ett offer för äring och frid, egnadt den gudomlighet, som tänktes innebo i grafhögen. Och för samma ritual redogöres i ett egendomligt tal, som Olof Tryggvason håller till de hedniska trönderna. (Flatöboken I 403): »Madr sa er Freyr het hefir uerit mikils hattar konungr j Suiariki. en þa er hann var daudr uar gerr æinn haugr hardla mikill ok uar þar lagdr j likamr Freys. en er hann var haugsettr þa var talat at nokkurir menn munde fara j haug hea honom til hugganar vid hann þuiat monnum hafde hann verit miog harmdaude. en þo at hann væri uinsæll medan hann lifdi þa uillde þo æinge vera hea honum daudum. Þui toku Suiar þat rad at þeir letu gera dyrr a hauginum ok III glugga. helldu þeir j æinn glugginn gulli annan silfri en æirpenningum j hinn þridea ok fluttu suo þangat þann skatt er Suiar gulldu. þuiat Freyr hafde adr alla skatta tekit firir þa sok at þeir kendu honum ár ok frid. en þo leyndu þeir dauda hans ok sogdu hann lifa ok þui trude folkit ok for suo fram iij uetr ok hellzst þá ár ok fridr. en er Suiar vissu at Freyr var daudr þa villdu þeir æigi brenna hann sem sidr uar til þo at hann hefde heygdr verit. Þuiat þeir hugdu hann þa enn uallda huiuettna godu. þeir kǫlludu hann veralldar gud ok blotudu hann langa æfui.»

Digitized by Google

Konungen fortsätter därpå med att berätta, att man satte två träbilder inne i högen, på det att guden ej skulle vara ensam. När sedan högen i senare tid plundrades, togos träbilderna ut; en af dem sändes till Trondhjem, men den andra behöllo svearna och blotade åt den. Äfven bakom detta tillägg torde någon värklighet ligga. Antingen får man tänka sig grafven såsom ett slags gånggrift i hvars inre varit ett rum för träbilderna, eller hafva dessa haft sin plats utanpå själfva högen. I bägge fallen har det åt dem offrats dyrbarheter.

Ännu i en tredje version förekommer, såsom redan flera gånger påpekats, denna historia, nämligen i Saxos krönika om Frodes död: »Hic Frothonis, toto orbe clarissimi regis, excessus fuit. Hujus, egestis visceribus, salitum corporis triennio proceres asservandum curabant, provinciarum defectionem vulgato regis exitu formidantes, mortemque eius ob hoc maxime clam exteris esse cupientes, ut vitæ simulatione propagati jampridem imperii terminos tuerentur, pristinaque ducis autoritate subnixi consuetam a subjectis pensionem elicerent. Deportabatur itaque ab eis exanimum corpus, ut jam non funebri lecto, sed regali vehiculo gestari videretur, tanquam invalido seni nec satis virium compoti id muneris a milite deberetur. Tantum magnificentiæ etiam extincto ob amicis tributum est. At ubi putidos artus extrema corripuit sanies, nec tabes reprimi poterat, secus Weram, Sialandiæ pontem, regio funere tumulavere corpus, affirmantes, Frothonem eo loci mortis ac busti copiam exoptasse, ubi regni ejus præstantissima haberetur provincia.»

Olrik anmärker (Sakses Oldhistorie II 218), att vi här troligtvis hafva en dansk saga, som lokaliserats till Själland. Sannolikt är också, att två olika Freysritualer i denna sägen äro kombinerade, dels grafoffret och dels den från flera andra källor bekanta Freysprocessionen.

Digitized by Google

Den nästa monarken i Ynglingatal är Fjolner, och som jag i mitt ofvan citerade arbete utförligt sökt visa (Nord. Litt. och Rel. I 29 ff.), besvarar strofen om honom en rituell fråga: hvarför är det mjöd, som drickes vid offer-ceremonien, heligt? Svar: därför att guden Fjolner drunknat däri; hans själ eller hans kraft ingår således däri, och den, som dricker mjödet, dricker sig i och med detsamma till gudens egen kraft. En liknande fråga besvarades i de närmast följande stroferna om Svegder (Nord. Litt. och Rel. I 47 ff.): hvarför är offerstenen helig? Därför att »eldarnas furste», de »krumhornades herre» d. v. s. Tor ingått i stenen — med andra ord: stenen är helig, därför att den träffats af blixten och därför att blixtguden där har sitt hem.

Stroferna om Vanlande och Visbur skildra enligt Noreens och min öfversättning en skeppsbegrafning, och i mitt nyssnämda arbete sammanstälde jag dessa strofer med den bekanta sagan om Skjold. Såsom jag sedan funnit, kan denna parallel stödjas af ännu flera skäl, men för tillfället nödgas jag dock förbigå dessa, och nöjer mig med att konstatera, att stroferna i hvarje fall med all sannolikhet återgifva en begrafningsritual.

Om Domalde och Domar har jag utförligt yttrat mig (Nord. Litt. och Rel. II 168 ff.) och visat, att vi här hafva en bland den nordiska hedendomens egendomligaste riter, det stora konungaoffret. Äfven Dyggvestrofen har (Nord. Litt. och Rel. II 176 ff.) en dylik religiös innebörd, ty såsom jag tror anspelas i denna på en vida spridd kult, inom hvilken döden tänktes såsom en väldig häst, hvilken bortförde de aflidne.

I stroferna om Dag möter oss däremot en fågelkult, hvilkens ritual ännu delvis lefver kvar (Nord. Litt. och Rel. II 146).

De led, som återstå af denna ritualserie, äro Alrik och Erik, Agne, Alf och Yngve samt Jorund, möjligen

Digitized by Google

också Aun; de därefter följande höra däremot med all säkerhet till den heroiska sagan. Såsom jag i förra delen af denna afhandling sökt göra troligt, äro emellertid Alf och Yngve samt Jorund inga ursprungliga beståndsdelar af Ynglingatal, utan yngre interpolationer, hvilka vi här således kunna gå förbi, ehuru Alf- och Yngve-stroferna med all sannolikhet stödja sig på en äkta tradition.

Dikten om Alrik och Erik har jag redan behandlat i mitt nyssnämda arbete (II, 163 ff.), och jag tillåter mig att därur låna följande satser.

Hos flera folk finnes en dioskurkult. I Vedahymnerna möta vi ett gudapar, de båda Asvinerna, hvilka där särskildt firas såsom hjälpbringande väsen: de frälsa ur sjönöd, de göra lama gående och blinda seende. Man tänkte sig dem också alltid såsom ridande eller åkande, således städse i förbindelse med hästar — namnet kommer af asva = häst — och den vanliga uppfattningen är, att Asvinerna själfva äldst tänkts såsom hästar, ehuru de sedan antropomorfiserats.

I Grekland hafva vi, som bekant, ett liknande par, som i Lakonien kallades Tindarider (hammargudens söner), i Attika Anakes (herrarna), stundom blott »gudarna», men oftast dioskurerna (gudasönerna). Äldst tyckas de hafva saknat individuella namn, och det var först senare, som de identifierades med Kastor och Polydeukes. Såsom Wilamowitz visat, tänkte man sig dem ursprungligen såsom tvänne hästgudomligheter, men i och med den allmänna antropomorfiseringen öfvergingo de till tvänne ridderliga ynglingar, ridande eller åtminstone åtföljda af tvänne, vanligen hvita hästar. Från början blott en bondekult, som tyckes hafva tillhört det grekiska fastlandet och icke synes hafva varit Homeros bekant, blef dioskurkulten tack vare dessa hästar särskildt populär under den episka, ridderliga tiden, och myten trängde därpå in i hjältesagan, där de båda gudomliga ynglingarna komma att framstå såsom förebilder för all ridderlig idrott.

Digitized by Google

Dessa dioskurer dyrkades ock hos letter, kelter och germaner. Hvad kelterna beträffar, hafva vi en uppgift hos den grekiske författaren Timaios; då han omtalar, att argonauterna (med hvilka dioskurerna enligt sagan följde) varit i Gades i Spanien, fortsätter han: »Såsom bevis härpå åberopa de bland annat den omständigheten, att de vid oceanen boende kelterna främst bland gudarna dyrka dioskurerna; de skola nämligen hafva en tradition från gammal tid, att dessa gudar kommit till dem från oceanen».

Vi vända oss därpå till germanerna. Då Tacitus i sin bekanta beskrifning kommit till lugiernas folk, nämner han, att detta var deladt i flera stammar, bland hvilka äfven var Nahanarvalerna: »apud nahanarvalos antiquæ religionis lucus ostenditur. Præsidet sacerdos muliebri ornatu, sed deos interpretatione romana Castorem Pollucemque memorant. Ea vis numini, nomen Alcis. Nulla simulacra, nullum peregrinæ superstitionis vestigium; ut fratres tamen, ut juvenes venerantur».

Detta ridande, ridderliga brödrapar har också lefvat kvar i den germanska folktraditionen, i »majgrefven» och »vintergrefven», och i den länge fortlefvande folkleken hafva vi, enligt min mening, en rest af den forna ritualen vid deras kult. Den första maj — berättar Olaus Magni — utsågos af borgmästare och råd två skaror af kraftfulla ynglingar, beridna liksom till en allvarlig drabbning. De båda anförarna valdes genom lottning, Den ene, vintergrefven, var klädd i päls, den andre, majgrefven, var klädd i löf och blommor. De olika skarorna samlades utanför staden, tågade sedan in i denna och drabbade samman på en öppen plats. Den gamle författaren nämner intet om stridens utgång, men årstiden säger oss, att vintergrefven besegrats.

Uppgiften, att de båda dignitärerna utsågos af magistraten, kan väl ej betviflas, men i så fall var magistraten ej den enda myndigheten, ty våra gillestadgar visa, att en

Digitized by Google

mängd gillen — t. ex. bältaresvennerna och smederna i Stockholm — också utsett sina majgrefvar. Och detta är af ett visst intresse, enär det utgör ett af de många bevisen för, att medeltidens kristna gillen upptogo och bibehöllo en mängd af de gamla bruk och kultsedvänjor, som tillhört de hedniska offergillena. Emellertid utgör denna lek blott ett fragment af den gamla ritualen, den så att säga sista akten af det rituella dramat, ty såsom jag i mitt här refererade arbete visat, förutsätter det fullständiga dramat en större personal: två majgrefvar (den dödade och den återuppståndne), en vintergrefve och en kvinna, som vi kunna kalla majgrefvinnan. Finnes nu denna personal kvar? Egendomligt nog kan denna fråga besvaras jakande, ehuru hela personalen icke förekommer samlad på något enstaka ställe, utan vissa af dem på ett, andra på ett annat.

I sin redogörelse för denna fest yttrar Troels-Lund: »En framträdande olikhet var, att det på några ställen valdes två majgrefvar, i andra trakter, ofta liggande strax bredvid hvarandra, blott en. I Lund t. ex. och kanske också i Köpenhamn valdes två majgrefvar, i Malmö en. I Bergen valdes två, och detsamma var ännu på 1800-talet fallet på Möen. I det öfriga norden hade man däremot i regeln blott en. Alldeles detsamma var bruket i Mellaneuropa ända från Reval till Weser. Först i Rhentrakten återfinna vi ånyo två majgrefvar».

Bruket att utse vintergrefve tyckes, så vidt jag kunnat finna, hafva varit begränsadt till Sverige. Majgrefvinnan förekommer däremot på flera ställen i norden liksom äfven utrikes: »Majgrefvens första handling — säger Troels-Lund — synes, åtminstone i flera trakter, hafva varit att välja sig en majgrefvinna eller majinde».

Fragmenten af det ursprungliga ritualdramat finnas således kvar, och med hjälp af en analys, jag gjort af de hithörande germanska myterna, tror jag äfven, att man kan

Digitized by Google

rekonstruera dessa fragment till ett enhetligt stycke: majgrefven uppträder och väljer sig en brud, men vintergrefven träder fram, dödar honom och röfvar hans maka. När man kommit till denna punkt, fick antagligen kören d. v. s. de i ritualen deltagande, falla in med sina klagosånger. Kort därefter uppenbarar sig den unge majgrefven, den återuppståndne guden, dödar vintergrefven och återtager bruden. Nu brister festjublet löst och det hela slutar i ett gille — den del af ceremonien, som segast hållit sig kvar: det s. k. majgrefveölet.

Det är denna ritual, som enligt min mening döljer sig bakom Ynglingatals strofer om Alrik och Erik, och lyckligtvis föreligger denna saga i fyra olika versioner, hvilka alla förtjäna att beaktas. Först hafva vi då sagan om Alrik och Erik, de båda bröderna, som dräpa hvarandra med sina hästars betsel, onekligen — såsom Tiodolf anmärker — ett förr ej spordt anfallsvapen. Denna version ger oss således det ridande och stridande dioskurparet.

I varianten Alf och Yngve är dioskurparet icke ridande, men de eggas till strid af en kvinna, Bera, och här hafva vi således majgrefvinnan, om hvilken striden står.

Den tredje varianten återfinnes hos Saxo, således i en version, som är mer än tre århundraden yngre och dessutom uppträder hos en författare, som medvetet historiserat och omskrifvit sina källor. Hans framställning är därför icke så litet afvikande från Snorres, men oberoende af hvarandra hafva emellertid två forskare, Detter (Paul och Braunes Beiträge XVIII, 83) och Axel Olrik (Sakses Oldhistorie II, 55), insett samhörigheten mellan bägge versionerna. Saxos saga lyder i Olriks referat: Sveakonungen Alricus kommer i krig med götakonungen Gestiblindus; denne sistnämde söker hjälp hos konung Frotho och får med sig Scalc Scanicus och Ericus med en här. Ericus råder nu till »att i storm uppsöka den närmaste stranden» och först fälla Alricus' son Gunthionus, som härskade öfver

Digitized by Google

Värmland och Solör, ty »sällan grönskar rothuggen stam». Gunthionus dräpes där, »hvarest en hög ännu bär hans namn». Nu möter Alricus dem. Först har han ett samtal med Ericus, i hvilket han beder honom för deras fäders vänskaps skull (recensitis patrum suorum fœderibus) att öfvergifva Gestiblindus' parti. Då Ericus icke vill det, utmanar Alricus Gestiblindus, men Ericus infinner sig i hans ställe, då Gestiblindus på grund af sin höga ålder ej längre är vapenför. I tvekampen segrar Alricus, och Ericus såras hårdt, så att han först sent återställes. Frotho har fått en falsk underrättelse om, att Ericus fallit i kampen, men blir gladt öfveraskad, då Ericus kommer tillbaka och underlägger honom Sverige, Värmland och Solör; Frotho gör honom då till konung öfver Sverige och kringliggande länder.

Såsom Olrik riktigt anmärker har Saxos källa här utan tvifvel varit en saga från gränstrakten mellan Norge och Värmland, under det att Tiodolfs version med all sannolikhet återger den svenska, uppländska versionen.

Olrik anmärker vidare, att äfven om vi ej hade andra källor än Saxo, »kunde vi dock lätt se, att hans form af sagan icke är den ursprungliga; det finnes nämligen flera drag, som i det nuvarande sammanhanget äro meningslösa. Den gamla vänskap, om hvilken Alrik påminner Erik, känna vi ej vidare till, och vi hafva ingen anledning att tro, att den norska bondesläkten skulle hafva stått i något synnerligen hjärtligt förhållande till Upsalakonungarna. Hela Alriks uppmaning till försoning sväfvar därigenom i luften, ty sagans åhörare hade ingen anledning till att särskildt gärna se dessa två mera försonade än hvilka som hälst andra motståndare. Det andra påfallande draget är den falska underrättelsen om Eriks död, som når Frode. Den griper icke det minsta in i handlingens gång och den är alldeles oförklarlig, om den icke står som en rest af en äldre form af sagan».

Digitized by Google

Endast med ledning af Saxo komma vi således fram till en form af sagan, i hvilken de båda motståndarna varit befryndade med hvarandra, d. v. s. vi komma tillbaka till Tiodolfs brödrapar. Det är visserligen också sant, att den falska underrättelsen om Eriks död står tämligen oförklarad, men här gestaltar sig saken dock något annorlunda. Vi hafva nämligen ännu en fjärde, också norsk version af sagan, som å ena sidan är oberoende af Saxo, men å den andra just i denna punkt företer en märklig öfverensstämmelse med honom. Denna version förekommer visserligen först i Gautreks saga (från 1300-talet), och dess författare har utan tvifvel känt Snorre, men han afviker från honom däri, att Erik slår ihjäl Alrik, men själf öfverlefver striden. Olrik anser, att både Saxo och författaren af Gautreks saga här på egen hand ändrat om den gamla traditionen. Men öfverensstämmelserna synas vara för stora, att de kunna bero på en tillfällighet: i bägge fallen dödas nämligen samma person, Alrik, och denna i två af hvarandra oberoende versioner uppträdande afvikelse från en sagoform, i hvilken båda bröderna stupat, kan svårligen bero på en slump, utan förefaller vida bättre kunna förklaras däraf, att författaren till Gautrekssagan känt till en version af den norska saga, som Saxo återgifvit, att han insett sambandet mellan denna och Snorres saga samt kombinerat båda. I så fall komma vi fram till tvänne primära versioner af sagan 1) Alrik och Erik äro bröder och dräpa hvarandra 2) Alrik och Erik äro bröder, råka i strid, men Erik öfverlefver kampen. För att förklara möjligheten af dessa båda olika versioner af samma saga torde man taga hänsyn till majgrefveritualen, hvars ursprungliga form bestod däri, att vintergrefven dräpte majgrefven, men själf fäldes af den återuppståndne majgrefven. Den ena versionen (den norska) har återgifvit blott den första delen (Erik dräper Alrik), den senare (den

Digitized by Google

svenska) har fasthållit, att såväl majgrefven som vintergrefven dödats.

Möjligen hafva vi i Saxos version en rest af den tredje personen i detta drama, den återuppståndne dioskuren. Erik berättas nämligen först hafva dräpt Alriks' son Guntjof; den dräpte har här således en son — alldeles som i ritualen, ehuru han hos Saxo visserligen uppträder i ett annat och för berättelsens gång betydelselöst sammanhang. Men göra vi däremot den ändringen, att Erik först dräper Alrik, men sedan fälles af dennes son, så får för det första denna son sin motiverade plats i sagan och för det andra få vi en förklaring på den af Olrik med rätta anmärkta besynnerligheten, att Frode dock mottager en — visserligen falsk — underrättelse om Eriks död.

Sagan om Alrik och Erik återgår således som jag tror till den germanska dioskurkulten, hvilken enligt Tacitus var särskildt utvecklad hos lugierna. Hos Are (Historia Norvegiæ och Islendingabók) kommer detta brödrapar före Agne, hos Snorre följer det efter, och att döma af plagiatet Háleygjatal (se förut sid. 3) har Are här den ursprungliga ordningsföljden — Snorres har ändrats i följd af de här införda interpolationerna Alf och Yngve samt Jorund. I bägge fallen stå de dock i omedelbart sammanhang med hvarandra, och jag vill då öfvergå till mitt egentliga ämne, till prosaberättelsen och dikten om Agne. Som af det följande skall blifva klart, har det föregående varit en nödvändig inledning till denna undersökning.

Prosaberättelsen lyder i Historia Norvegiæ: »Alricr autem genuit Hogna; istum uxor sua juxta locum Agnafit [qui nunc Stokholmr dicitur] propriis manibus interfecit suspendendo ad arborem cum catena aurea». Namnet *Hogne* måste, åtminstone tills vidare, betraktas såsom en felskrifning i Historia Norvegiæ, ty dess källa har utan tvifvel haft *Agne*, som riktigt förekommer i utdraget, den mindre, bevarade Islendingabókens stamtafla samt likaså i

Digitized by Google

Flatöbokens (»Agne Skjalfarbonde» I, 26). Riktigheten af denna namnform bevisas för öfrigt af Tiodolfs rim (þat telk *u*ndr ef *A*gna her).

Snorres framställning återger blott i utvidgad form Ares berättelse och sannolikt hafva *alla* fakta redan förekommit i denna:

Agni hét sonr Dags, er konungr var eptir hann, rikr maðr ok ágætr, hermaðr mikill, atgervimaðr mikill um alla hluti. Þat var eitt sumar, er Agni konungr fór með her sinn á Finnland, gekk þar upp ok herjaði. Finnar drógu saman lið mikit ok fóru til orrostu; Frosti er nefndr hǫfðingi þeira. Varð þar orrosta mikil ok fekk Agni konungr sigr; þar fell Frosti ok mikit lið með honum. Agni konungr fór herskildi um Finnland ok lagði undir sik ok fekk stórmikit herfang; hann tók ok hafði með sér Skjálf, dóttur Frosta, ok Loga, bróður hennar. En er hann kom austan, lagði hann til Stokksunda; hann setti tjǫld sin suðr á fitina; þar var þá skógr. Agni konungr átti þá gullmenit, þat er Visburr hafði átt. Agni konungr gekk at eiga Skjálf; hon bað konung at gera erfi eptir fǫður sinn; hann bað þá til sin mǫrgum rikismǫnnum ok gerði veizlu mikla. Hann var allfrægr orðinn af fǫr þessi. Þá váru þar drykkjur miklar. En er Agni konungr gerðisk drukkinn, þá bað Skjálf hann gæta mensins, er hann hafði á hálsi; hann tók til ok batt ramliga menit á háls sér, áðr hann gengi at sofa. En landtjaldit stód vid skóginn ok hátt tré yfir tjaldinu, þat er skýla skyldi við sólarhita. En er Agni konungr var sofnaðr, þá tók Skjálf digrt snœri ok festi undir menit; menn hennar slógu þá tjaldstǫngunum, en kǫstuðu lykkju snœrissins upp í limar tréssins, drógu þá siðan, svá at konungr hekk næst uppi við limar, ok var þat hans bani. Skjálf ok hennar menn hljópu á skip ok reru i brot. Agni konungr var þar brendr ok er þar síðan kǫlluð Agnafit á austanverðum Taurinum vestr frá Stokssundi.

Digitized by Google

Bägge berättelserna återgå till Tiodolfs vers, som i Noreens textredaktion (Uppsalastudier 212) lyder:

þat tel'k undr,
ef Agna her
Skialfar rǫ́ð
at skǫpom þótto,
þá's gøðing
með gullmene
Loga dís
at lopte hóf.

— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —

hinn's við taur
temia skylde
sualan hest
Signýiar vers.

— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —

Noreen öfversätter detta: »Det räknar jag för ett under, om giftermålet med Skiǫlf tycktes Agnes här vara skapligt, när Loges syster medels guldhalsbandet hissade i vädret den frikostige gifvaren, hvars öde det i följd af trolldom blef att tämja Signys mans kyliga häst.» Såsom af det följande skall framgå, tror jag icke, att denna öfversättning återgifver Tiodolfs mening, men däremot anser jag ganska säkert, att den är densamma, som Snorre gjorde af den på hans tid redan omkring 350 år gamla dikten, dock med det undantaget, att Snorre, såsom af prosan

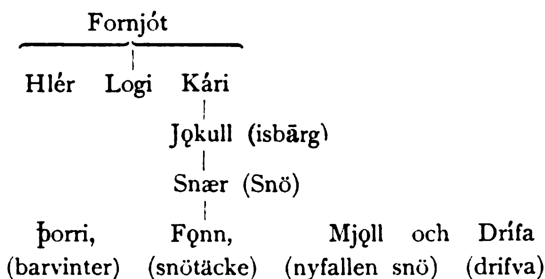
Digitized by Google

framgår öfversatt *við taur* icke med *i följd af trolldom* utan med *vid Södertörn* (jämf. prosan: *ok er þar síðan kǫlluð Agnafit á austanverðum Taurinum vestr frá Stokssundi).* Huruvida den sista halfstrofen värkligen härrör från Tiodolf anser jag dock — på skäl, jag redan anfört i denna athandlings första afdelning — för tvifvelaktigt. Men då frågan för sagans historia icke äger någon egentlig betydelse, vill jag tillsvidare upptaga äfven denna halfstrof såsom autentisk och skall senare återkomma till frågan. Hvad de öfriga, förlorade, innehållit, veta vi icke, men ex analogia är det sannolikt, att de endast med andra kenningar omskrifvit tanken, att Agne hängts. I hvarje fall vill det synas, som om Snorres (eller Ares) prosa kan utkonstrueras blott med tillhjälp af den nu bevarade versen, utan anlitande af några nu förlorade strofer eller en supponerad äldre saga, som skulle hafva varit honom bekant.

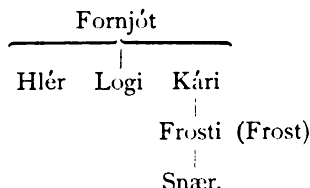
Utgångspunkten för Snorre — jag citerar här och i det följande honom, då det är omöjligt att afgöra, hvad som är hans och hvad som är Ares andliga egendom — var tydligen ordet *men* = *smycke,* hvilket återfanns i Tiodolfs strof om Vanlande samt troligen ock i den ursprungliga strofen om Visbur, hvars *meinþjóf* på skäl, jag här nödgas förbigå, sannolikt är en oriktig läsart för *menþjóf.* För Snorres lifliga fantasi blefvo de båda smyckena ett och samma. I Visburstycket lät han så Visburs söner uttala spådomen: *at gullmenit skyldi verða at bana inum bezta manni í ætt hans,* hvarmed tydligen syftas på Agnes död. Och i Agnekapitlet berättar han: *Agni konungr átti þá gullmenit, þat er Vísburr hafði átt.*

I Vanlande-Visburstyckena hade han upptagit en finsk stamtafla, Snö den gamle och dennes dotter Drifa — således ett slags köldfamilj. Dylika lärda, historiskt-naturvetenskapliga stamträd tyckas hafva varit tämligen vanliga, och i Flatöboken (I 21, 219) möta vi två andra:

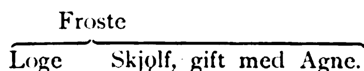
Digitized by Google



och



Med all sannolikhet funnos ännu andra sätt, på hvilka dessa lärda personifikationer ordnats i stamträd, och folktro eller myt har naturligtvis intet varit. Snorre hade emellertid två anledningar att här använda en dylik genealogi, först parallelen med Vanlande-Visbur och sedan uttrycket *Loga dís*, som han öfversatte med *Loges syster*, ty *Loge* var ju ett af leden i denna köldgenealogi. Men Loges syster var den, som enligt Tiodolf hängde Agne, och Agne var gift med Skjǫlf (*Skjálfar rǫð = giftermålet med Skjǫlf*), ergo var Loges syster och Skjǫlf samma person. Med anledning häraf gjorde Snorre upp ett stamträd af följande utseende:



Syskonparet Loge och Skjǫlf framgick af Tiodolfs vers, och att Snorre kallade fadern Froste och icke Snö eller Fornjot berodde väl på någon tillfällighet, som vi nu ej känna — möjligen därpå, att Snö redan fått uppträda som Vanlandes samtida. I likhet med Snö gjordes Froste emellertid till konung i Finland, hvarmed de norska sagodiktarna förmodligen afsågo det kalla Bjarmaland och icke det svenska Finland.

Digitized by Google

Resten af historien spann Snorre utan vidare svårighet ut ur dessa fakta. Skjǫlf var enligt dikten gift med Agne, men enligt samma källa dödade hon honom. Med hjältesagans motivering kunde hennes dåd endast förklaras såsom en hämdeakt: antingen måste hon såsom Kriemhild hämnas sin broder eller såsom Rosamunda sin fader. Snorre bestämde sig för det senare alternativet: Agne hade således dödat Skjǫlfs fader. Men i följd däraf måste han hafva företagit ett härnadståg till Finland, på hvilket han dräpt Froste och röfvat Skjǫlf. Vidare hängdes Agne enligt dikten af en kvinna, men detta förutsätter, att han vid tillfället varit ur stånd att försvara sig, trots det att han omgafs af hela sin här. Konklusionen var klar: han måste vid tillfället hafva varit drucken, och icke blott han utan äfven hela hans följe. Han måste således hafva dödats efter någon stor fest, vid hvilken det gått synnerligen rundligt till, och denna fest kunde gärna ej hafva varit någon annan än det i dikten omtalade giftermålet med Skjǫlf. Detta var ju i full enlighet med hjältesagans stil; både Attila och Alboin dödades, druckna, efter dylika fester, bägge af sina gemåler. Vidare frågade Are-Snorre: hvar dödades konungen? Och äfven härpå hade han ett svar. I Olof den heliges saga (kap. 6) berättades nämligen om Olofs infall i Mälaren: »Þá fór Óláfr konungr út til Stokssunda ok komsk þar eigi út. Kastali var fyrir vestan sundit, en herr manns fyrir sunnan. En er þeir spurðu, at Svíakonungr var á skip kominn ok hafði her mikinn ok fjǫlða skipa, þá lét Óláfr konungr grafa út í gǫgnum *Agnafit* til hafs». För de isländska etymologerna var det naturligtvis klart, att Agnafit fått sitt namn efter konung Agne, och i följd däraf hängdes konungen i trakten af det nuvarande Stockholm. Detta antagande styrktes af det följande *við Taur*, som öfversattes *vid Södertörn.*

Såsom man häraf finner, kan hvarje uppgift i den prosaiska sagan förklaras ur Tiodolfs vers, och när så är,

Digitized by Google

synes man icke äga rätt att antaga, att Snorre jämte versen till sitt förfogande haft äfven en prosaisk saga om samma tilldragelse. Den autentiska källan till Agnes historia är således blott Tiodolfs vers. Vi hafva nu sett, huru Snorre tolkade dikten, men vi hafva samma rätt som han att med vår tids hjälpmedel tolka den, och måhända komma vi då till ett annat resultat. I ett fall har Noreen redan gjort det, då han återgifvit *við Taur* icke med *vid Södertörn* utan *i följd af trolldom*.

Vi vända oss då först till uttrycket *Agna herr*, som af Snorre tydligen uppfattats som *Agnes krigshär*. Den ursprungliga betydelsen af ordet *herr* är dock icke *krigshär* — som från germansk synpunkt ju i och för sig är ett sekundärt begrepp, då hela folket städse betraktades som vapenfört, i följd hvaraf man ej skilde på krigshären och det ej vapenföra manskapet — utan snarare *folk*, *menighet*, och i den betydelsen torde det förekomma de tvänne andra gånger det uppträder i Ynglingatal: *landherr* = *landskapets menighet* (Domalde) och *herr eistneskr* = *esternas folk* (Yngvar). Men, kan man invända, denna betydelse passar icke rätt samman med genetiven *Agna*, ty väl kan man tala om *Agnes krigshär*, men icke gärna om *Agnes menighet*. Mot detta argument kan man dock ställa en fråga: är det så säkert, att *Agna* är en genitivus af mansnamnet *Agne*? Språkligt sedt kan det lika väl vara en gen. plur. af nom. *agnar* eller *agar* (jämf. *gotnar* och *gotar*), och i så fall skulle *Agna herr* kunna öfversättas med *Agarnes folk* eller *menighet* (jämf. *Svía herr* = *svearnes folk*). Vi skola då undersöka dessa båda möjligheter.

Det, som här först är egnadt att väcka uppmärksamhet, är, att mansnamnet *Agne* med undantag för detta enda ställe icke förekommer i hela den isländsk-norska litteraturen[1], och detta talar afgjordt mot att här uppfatta

[1] Se Linds ypperliga lexikon: Norsk-Isländska dopnamn 8. En Jon Agneson (år 1503) hade väl sitt namn efter modern *Agnes*.

Digitized by Google

det såsom ett nomen proprium. I svenska medeltidskällor förekommer namnet summa två gånger: omkr. 1312 såsom namn på en bonde i Valö socken (S. D. III 102) och på en bonde i Alunda socken, båda i Uppland (S. D. III 94 jämf. Lundgren: Personnamn från medeltiden 9). Detta visar visserligen, att det funnits åtminstone ett svenskt personnamn *Agne*. Men å den andra sidan kan detta personnamn mycket väl vara bildadt af ett folknamn, ty personnamn bildade af folknamn äro som bekant mycket vanliga. Se vi vidare på ortsnamnet *Agnafit*, så häntyder detta snarast på, att den första sammansättningsleden varit ett folknamn; *fit* betyder nämligen *sumpig strandremsa*, således en lokalitet, som ej gärna varit bebygd eller ägts af en person.

På grund häraf ansåg jag mig i ett föredrag, som jag höll vid det Svenska Litteratursällskapets årsmöte 1905 om Agnedikten, berättigad att antaga, att *Agna* i *Agna herr* snarare borde uppfattas såsom ett folknamn i gen. pl. än såsom ett mansnamn i gen. sing. Men onekligen voro skälen svaga, och jag vågar nu ej längre hålla på den förklaring, jag då gaf af det presumerade folknamnet.

Kort därefter höll emellertid min gode vän Professor Noreen i Språkvetenskapliga Sällskapet i Upsala ett nytt föredrag — en redogörelse för ortsnamnskommittéens arbete — i hvilket han, som jag tror, definitivt löste frågan om befintligheten eller icke befintligheten af ett folknamn *Agar*[1].

I Västergötland finnes som bekant ett härad *Kind*. Detta *Kind* betyder ju *släkt*, *ätt*, *stam* (jämf. *Svía kind*, *Syslu kind* i Ynglingatal), och *Kinds härad* (*ättens* eller *stammens* härad) måste således en gång hafva föregåtts af ett ord, som angifvit namnet på den ätt eller den stam, efter hvilket häradet fått sitt namn. Nu kallades häradet under medeltiden *Agnakind* (Styffe 108), och detta namn måste således hafva varit det ursprungliga, ehuru det seder-

[1] Se numera Noreens uppsats »Kinds härad» i Stockh. Dagbl. (landsortsuppl.) för 3 jan. 1906.

Digitized by Google

mera förkortades till blott *kind.* Nu kan *kind* också vara sammansatt med ett mansnamn t. ex. *Bankakind*, *Hanakind*, (= det område, som innehafves af Bankes ätt, af Hanes ätt), men för denna tolkning är *Agnakind* för stort; ett dylikt område är icke en egendom, som kan hafva ägts af en enskild släkt. *Agna kinds härad* måste således betyda *agarnas stams härad.* Men hvilka voro dessa *agar?*

Nu finnas som bekant dubbelformer af en mängd folknamn med eller utan ið- eller uð-afledning (jämf. förut sid. 48), och vi kunna därför med full rätt antaga, att dylika dubbelformer förelegat äfven här, samt att man således haft såväl *Agar* som *Agiðar*, senare *Agðar* eller yngre *Agðir* och (med i-omljud) *Egðir.* Men *Egðir* var som bekant ett norskt folk, som bebodde den sydligaste spetsen af Norge eller *Agðir* (som är ett folknamn, liksom Baiern, Sachsen o. s. v). Namnet är besläktadt med verbet *aga* = *kufva, tukta*, och af detta folknamn (»de härskande» »kufvarne» i motsats mot trälarne) äro flere personnamn bildade såsom det tyska *Egino*, de nordiska *Agi*, *Agnarr*, *Agne* m. fl. Spridda delar af detta folk tyckas hafva varit utbredda öfver hela Skandinavien och Tyskland (Agnafit i Uppland, Agnakinds härad i Västergötland, Agðir i Norge, namnet Egino i Tyskland).

Den ursprungliga betydelsen af *Agna herr* har således snarast varit *agarnas folk*, liksom *eistneskr herr* betyder *esternas folk* och *landherr landskapets menighet.*

Vi vända oss då till ett nytt ord: *Skjǫlf.* Icke häller detta förekommer som personnamn i hela den isländsk-norska litteraturen, om man undantager, att Skáldskaparmál anför *Skjǫlf* såsom ett af Freyjas binamn (I 557, II 474, 557):

heiti eru hennar
Hǫrn ok þrúngva,
Sýr, Skjálf ok Gefn
ok hit sama Mardǫll.

Digitized by Google

Men då dessa namn äro af Snorre sammanplockade ur skaldevisor, hvilka han kan hafva missförstått, visar en dylik uppgift mycket litet. Skulle för öfrigt *Skjǫlf* vara ett af Freyjas binamn, kan det icke samtidigt hafva varit ett mänskligt nomen proprium, och att Agnestrofens *Skjǫlf* skulle afse gudinnan Freyja, kan dock icke gärna antagas. Men däremot ingår ordet *Skjǫlf* såsom sammansättningsled i namn, som beteckna orter t. ex. *Hliðskjǫlf* (Odins palats eller högsäte), *Valaskjǫlf* (enligt Grimmismál 6 ett af gudapalatsen), och i Atlakviða 14 måste *liðskjálfar* i hvarje fall betyda en lokalitet: »land sá þeir Atla oc liðskjálfar djúpa».

Likaså är det tydligt, att ordet *Skjǫlf* hör hop med ättnamnet *skilfingar*, och måhända är det en etymologi i den riktningen, som förmått Snorre att identifiera Skjǫlf och Freyja, som i så fall blifvit skilfingarnes stammoder.

Bugge har (Tidskr. for Philol. VIII, 44) hänvisat till angelsaks. *scylf*, *scylfe*, *scelfe*, nyeng. *shelf* »noget som er slået sammen af bord, f. eks. en bænk», och i följd däraf tolkat *skilfingr = den som sitter i skjǫlf*, *i högsätet*. Denna tolkning upptages af Noreen (Uppsalastudier 224), som öfversätter *skilfingr* med *stolkonung*. Emellertid har Läffler (Arkiv X, 166 ff.) framställdt en annan mening, som synes mig vara att afgjordt föredraga. Såsom han visar var *Skjǫlf* såsom ortsnamn eller del af ortsnamn ytterst vanligt i forntidens Sverige, och han antager därför, att *skilfingr* är bildadt af ett dylikt ortsnamn samt att det betyder *mannen från Skjǫlf* eller *medlem af den från Skjǫlf stammande ätten*, liksom *Hyltingr* betyder *mannen från Holt*, *Helsingr mannen från Hals*.

Af dylika ortsnamn anför han *Loaskialf* (Bälinge, Uppland) — sammansatt med *Lo = offerlund* — *Viskælf* (Hagunda, Uppland) — sammansatt med *Vi = offerplats* — *Loskälfva* (Lohärad, Uppland), *Hidinskiælf* (Husby-Långhundra, Uppland), *Skælff* (Ösmo, Södermanland), *Skælff*

Digitized by Google

(Glanshammar, Närike), *Skiælf* (Rystad, Östergötland), *Skälf* (Östra Husby, Östergötland), *Skälfsäter* (Häradshammar, Östergötland), *Warisskælff* (Vårkumla, Västergötland), *Skelneem* (Västergötland). Liknande namn finnas ock i Norge, och äfven i England tyckes *Scylfe* hafva varit ett ortsnamn.

Jag finner således ej någon anledning att låta ordet *Skjǫlf* hos Tiodolf betyda något annat än hvad det för öfrigt betydde — således en lokalitet, som att döma af sammansättningar som *Loaskialf* och *Viskælf* ofta varit förbunden med en offerplats. Om man fasthåller betydelsen »det upptimrade» kunde man möjligen antaga, att ordet betyder »litet hus» »ædicula», och första ledet i *Loaskialf* skulle då vara ett förtydligande tillägg = *det i offerlunden stående lilla huset*, d. v. s. gudahuset eller ungefär detsamma som *Viskælf*. Äfven namnen på gudapalatsen *Hliðskjǫlf* och *Valaskjǫlf* synas häntyda på, att *Skjǫlf* haft betydelsen *gudaboning*: *Hliðskjǫlf* = det med portar försedda (guda)huset, *Valaskjǫlf* = Valhall, de aflidnes hus. *Liðskjálfar djúpa* (Atlakviða 14) öfversätter jag med *kaserner i dalarna* (egentligen: *dalarnas kaserner*) af *lið* = *följe, manskap* och *skjǫlf* = *»det upptimrade huset»*[1]. Namn som *Loaskialf* och *Viskælf* hafva sedermera öfvergått till gårdsnamn alldeles som *Vi*, *Viby*, *Fröhult* o. s. v.

Ordet förekommer här i kombinationen *Skjálfar rǫð*. Ordet *ráð* betyder enligt Egilsson i singularis 1) råd, 2) befallning, 3) dåd, 4) skön, godtycke. Men ingen af dessa betydelser synes här passa, icke ens *dåd, gärning*, ty ordet står i pluralis, och att Skjǫlf hängde Agne, kan svårligen betecknas såsom hennes illgärning*ar*. I pluralis, där ordet här förekommer, betyder det 1) giftermål 2) »numina».

[1] Situationen måste tänkas vara följande. Gjukungarna komma ridande, stanna på en höjd och skåda Atles land ligga utbredt framför dem. Nere i dalarna skåda de först byggnaderna för »folket», »följet», och uppe på en höjd ligger själfva konungaborgen. Så lågo ju ständigt under medeltiden »staden» och »borgen».

Digitized by Google

Den förra betydelsen var på Snorres tid den vanliga, och han tolkade därför *Skjálfar rǫð* helt naturligt såsom *Skjǫlfs giftermål* eller *giftermålet med Skjǫlf.* Men det fanns ock en äldre betydelse af ordet, hvilken på Snorres tid var bortglömd och endast bevarats i frasen *rǫð ǫll ok regin* (Hákonarmál 18). Detta ord bör tydligen, såsom Lundgren anmärkt, sammanställas med det svenska *rå* (sjörå, skogsrå) samt öfversättas med »elohim», »makterna», »numina». Denna betydelse stämmer mycket godt med den betydelse, vi nyss nödgades antaga för *Skjǫlf*, och *Skjálfar rǫð* bör således återgifvas med: *de i Skjǫlf* eller *i Skjǫlfs offerlund härskande gudamakterna.*

Det nästa ord, med hvilket vi ha att sysselsätta oss, är *gæding.* Egilsson och efter honom Noreen hafva fattat ordet såsom en bildning af verber *gæða* = *gifva* och öfversatt det med *largitor*, *den frikostige gifvaren.* Såsom Noreen sedan enskildt påpekat för mig, torde detta dock icke vara fullt riktigt. Dylika bildningar på -ung och -ing äro snarast bildade af substantiv (t. ex. *konung* = man af börd) och *gæðing* är därför troligen bildadt af substantivet *góð*, *góz* = gods. Gæðing skulle då betyda den, som äger gods, och ordet var således en mycket passande kenning för en furste. Här synes det dock hafva en speciell betydelse, ty det *gods*, som här afses, torde med all sannolikhet syfta på det *men*, som omtalas i dikten. Hjälten kallas för *gæðing* såsom ägare af *menet* eller den guldkedja, med hvilken han hänges. Något fritt skulle man därför kunna återgifva det med *den smyckade.*

I sammanhang härmed förtjänar anmärkas, att man kan öfversätta a n t i n g e n: då *Loga dís* hof den med guldkedjan smyckade i luften e l l e r då *Loga dís* med guldkedjan hof den smyckade i luften. Snorre har, såsom prosan visar, bestämt sig för det senare alternativet, och det synes också vara det naturligaste.

Den nästa frasen är *Loga dís.* Hvad först beträffar ordet *dís*, har Snorre här utan allt tvifvel öfversatt det

Digitized by Google

med *syster,* och på hans auktoritet har Egilsson i sitt lexikon upptagit denna betydelse, t. o. m. såsom den första. Men ser man på de bevis, han anför, äro dessa i själfva värket inga. I Helgakviða II 51 kallas Sigrun *dís skjǫldunga,* och i Brot af Sigurðarkviðu nämnes äfven Brynhild *dís skjǫldunga.* Men ingen af dem var ens besläktad med skjoldungaätten, och *dís* kan således här omöjligt betyda *syster,* utan frasen är tydligen en ren skaldeschablon. Beviset numro två är just det här förekommande uttrycket *Loga dís,* hvars betydelse vi nu undersöka, och som numro tre anföres Snorres uppgift Edda I 538. Bland kenningar för *kvinna* upptager han där ock *dís*: »*heitir ok dóttir ok barn*, *jóð; heiter ok systir*, *dís*, *jóðdís*». Af sammanhanget är det tydligt, att han anser *dís* och *jóðdis* betyda *syster.* Men citatet sätter oss lyckligtvis i stånd att följa hans resonnemang. Ordet *jóðdís* eller *jódis* förekommer för öfrigt blott en enda gång inom litteraturen, nämligen i Ynglingatals Dyggve-strof, där »*Úlfs ok Narfa jódis*» omtalas. Kenningen betecknar otvifvelaktigen ett dödsväsen, som bortfört Dyggve. Snorre tänkte därvid på Hel, som enligt skaldeteologien var Lokes dotter samt således syster till Fenrisulfven och Narfe, och i *jóðdís* in lade han därför helt naturligt betydelsen *syster* samt antog att den första sammansättningsleden var *jóð* = *barn.* Förmodligen tänkte han sig *jóðdís* = *disyster* och i följd däraf *dís* = *syster.* Det var tydligen på grund af denna tolkning, som han i sin Edda lämnade uppgiften: »*heitir ok systir, dís, jóðdís*». Men utom det att handskrifterna ej hafva *jóðdís* utan *iodis*, *íoþis,* och *ioþis,* är det af dikten i öfrigt tydligt, att första sammansättningsleden är *jó* af *jór* = *häst* och att det hela betyder *ett dödsväsen i skapnad af en häst* (jämf. Nord. Litt. och Rel. 178). *Jódís* betyder således icke *disyster, dís* icke *syster* samt *Loga dís* i följd däraf ej häller *Loges syster.*

Men vänder man tillbaka från det villspår, på hvilket Snorre lockat in de moderna filologerna, är betydelsen af

Digitized by Google

ordet *dís* alldeles klar och oomtvistlig. *Dísir* tillhöra nordbons äldsta religiösa föreställningar och afse som bekant en viss art af dödsväsen, hvilken betydelse finnes kvar i orden *dísablot*, *dísasal*, *disating* eller *disting*. Ur denna grundbetydelse utvecklades de senare: *dödsgudinna*, *gudinna*, *valkyria*, *kvinna* (blott i poesi).

Men utom dessa betydelser, som lätt kunna styrkas genom mångfaldiga exempel från litteraturen, tror jag, att ordet haft ännu en betydelse och denna så pass gammal, att den bevarade litteraturen ej erbjuder något »beläggställe». Som hvarje religionshistoriker känner, är skillnaden hos de primitiva folken icke stor mellan en prest och en gud. På flera ställen betraktades presten rent af som gud och ofta bar han gudens dräkt. Ett liknande föreställningssätt antydes i det gamla nordiska ordet *díar*, som förekommer i Heimskringla kap. 2 och med all sannolikhet är lånadt från någon gammal dikt. Det heter där: *þat var þar siðr, at XII hofgoðar váru œztir; skyldu þeir ráða fyrir blótum ok dómum manna í milli; þat eru díar kallaðir eða drótnar.* Ordet är här med all sannolikhet synonymt med *hofgoðar* eller *offerprester*. Men den andra gången ordet förekommer (hos Kormak) synes det snarare betyda *gudar*. På samma sätt antager jag, att *dís* i det gamla språket kunnat betyda såväl *gudinna* som *offerprestinna*, och af denna senare betydelse tror jag äfven, att språket bevarat några rester. Namn som *Frödis*, *þórdis*, *Oþindisa* måste naturligtvis från början hafva haft någon betydelse, och den utan tvifvel naturligaste är, att de betecknat en Freysprestinna, en Torsprestinna etc. (d. v. s. att de varit namn af samma typ som Müller, Schmidt, Schneider etc.) — en *Freysgudinna*, en *Torsgudinna* o. s. v. innebär däremot en klar meningslöshet. En annan antydan i samma riktning ligger i ett ord som *spádís* = *spåkona*, enär prestens och prestinnans hufvuduppgift just var att spå. Ännu mera bevisande är ordet *védís* = *hofgyðja*, *antistita fani* (Egilsson).

Digitized by Google

Huru man kunnat komma på idéen att kalla t. ex. en Frö-prestinna *Frödis*, framgår ganska tydligt af Flatöbokens bekanta skildring af Gunnar Helmings äfventyr. Prestinnan (»Freyskonan») betraktas nämligen där såsom gudens gemål, och hon kunde därför med fog betecknas såsom hans *dís*. Begreppen *prestinna* och *gudagemål*, *gudinna* flyta här öfver i hvarandra.

Jag anser därför mycket sannolikt, att *dís* på Tiodolfs tid kunnat betyda såväl dödsgudinna som offerprestinna.

Vi vända oss då till ordet *Loga*, hvilket rent språkligt sedt kan vara antingen en gen. sing. eller en gen. plur. Sammanställningen med *dís* gör det dock troligare, att vi här hafva en pluralis, då *dís* vanligen förekommer i dylika kombinationer (*Vana-dís*, *Skjǫldunga-dís* etc.). Och dessutom är existensen af en person med namnet Loge ytterst problematisk. I den bekanta sagan om Tors färd till Utgardaloke uppträder han väl, likaså i de nyss anförda köldgenealogierna, men i bägge fallen är han blott en personifikation af *lågan*, *elden* (i det senare fallet måhända af *norrskenet*). Att en värklig person skulle heta *låga*, *eld* eller *norrsken*, är mycket litet troligt.

Sannolikheten talar således för, att vi här hafva en gen. plur., och det gäller då att finna nominativen. Men här hafva vi, såsom Noreen påpekat för mig, en god parallel i *Roga-land* eller det af *rygir* bebodda landskapet i Norge. Liksom vi hafva nom. *rygir*, gen. *roga*, skulle vi till en gen. *loga* hafva en nominativus *lygir*. Men folknamnet *rygir* heter hos Tacitus *rugii*, och på samma sätt skulle *lygir* hos honom heta *lugii*. Ett dylikt folk, *lugii*, omtalas mycket riktigt hos honom såsom grannar till gotones eller goterna. Öfversättningen kan således anses vara klar — *Loga dís* betyder *lygernas gudinna* eller *offerprestinna*, och af sammanhanget är det tydligt, att den senare öfversättningen bör föredragas.

Digitized by Google

Dessa lygir hafva icke varit alldeles obekanta inom den nordiska diktningen, och sannolikt funnos flera kväden, i hvilka de uppträdde. I Helgk. I 13, 15 förekommer uttrycket *at Logafjǫllum*. Utan tvifvel har Bugge full rätt att däri se blott en poetisk schablon, men de poetiska schablonerna äro lånade från dikter, där de haft värklig betydelse, och denna fras är enligt min mening också lånad från en dikt, som måste hafva spelat i lygernas land och behandlat ett lygiskt sagoämne (Helgedigtene 124).

Och nu kunna vi på nytt tolka hela strofen: »Jag finner det egendomligt, att (= om) agarnas folk kunde finna Skjǫlfs gudamakter vara välvilliga, när den lygiska offerprestinnan med guldkedjan hof den smyckade i luften». Uttrycket *at skǫpum þóttu* betyder egentligen *tycktes vara »skapliga», som de borde*, och tanken synes vara den, att det var egendomligt, att man trots hängningen likväl kunde anse dessa makter vara som de borde, d. v. s. välvilliga.

Men hvad är nu meningen med dessa dunkla uttryck? Att med dem anspelas på en offerceremoni synes tydligt. Vi hafva en hängning — en vanlig form af offer — och vi hafva en *dís* eller offerprestinna. Uttrycket *Loga dís* hänvisar emellertid till en bestämd kult: den lygiska, och denna känna vi lyckligtvis äfven från en annan källa, från Tacitus. För att komma denna kult närmare in på lifvet, är det således nödvändigt att sammanställa dessa båda uppgifter.

Tacitus yttrar, att »lugiernas folk är deladt i flera stammar. Det är nog att nämna de mäktigaste: Harii, Helveconæ, Manimi, Helisii, Nahanarvali. Hos Nahanarvali visas en lund, som sedan uråldriga tider åtnjutit religiös helgd. En *sacerdos muliebri ornatu* gör där tjänst, men såsom gudar nämna de, för att begagna en romersk omskrifning, Castor och Pollux. Detta är innebörden, men namnet är Alci. Några bilder förekomma här icke, intet spår af utländsk vidskepelse, utan de dyrkas såsom bröder och ett ynglingapar».

Digitized by Google

Häraf framgår, a) att lygerna dyrkat ett dioskurpar, b) att offerceremonien försiggått i en helig lund, c) att den utförts af en *sacerdos muliebri ornatu*, d) att kulthelgedomen, som befann sig hos nahanarvalernas stam, tyckes hafva varit gemensam för hela det lygiska folket. Sammanställa vi dessa uppgifter med Tiodolfs, finna vi, att de alldeles stämma omsams: a) sagan om Alrik och Erik eller de båda dioskurerna sättes af honom i det närmaste samband med sagan om »Agne», så att de mycket väl kunna anses utgöra olika delar af samma saga eller framställa olika riter inom samma kult; b) enär offret hängdes, utfördes äfven här offerceremonien i en lund (jämf. tempellunden i Upsala hos Adam af Bremen); c) offret förrättas af en person, som kallas *Loga dís*, hvilken således motsvarar Tacitus' *sacerdos muliebri ornatu;* d) offret hänges i en rituell guldkedja; e) jämte *lygir* omtalas äfven ett annat folk, *agar*, i sammanhang med detta offer.

Enligt Tacitus var *Lugiorum nomen in plures civitates diffusum*, och därefter nämner han några af de på hans tid mäktigaste. Äfven andra, af honom ej nämda stammar funnos således, och af Tiodolfs dikt att döma synas agarna hafva varit en af dessa. På Tacitus' tid bodde lygerna vid Weichseln, på Tiodolfs tid (och äfven förut) befunno de sig — eller åtminstone agarnas stam — i Skandinavien, och kasta vi en blick på kartan, finna vi, huru vandringen skett. De båda ändpunkterna äro Weichseln och Agðir i Norge, och mellanstationerna äro Mälardalen (Agnafit) samt Västergötland (Agna kinds härad) — vägen för vandringen har således varit tämligen rak, vare sig den utgått från öster eller väster. Som vi strax skola se tyckas de från Norges sydspets hafva utbredt sig till Jutland samt troligen äfven åt norr, ty vid Trondhjemsfjorden finnes ett Agðanes. Enligt Tacitus hette en af de lygiska stammarna *Harii*, och lygerna bodde strax bredvid *Rugii*. Men vända vi oss till Norge, finna vi ungefär samma grannförhållanden. Längst i söder bo *Egðir*

Digitized by Google

eller agarne, norr om dem *Rygir* eller *Rugii* och norr om dem *Hǫrðar*. Men *Hǫrðar* hette förut *Haruðar* (Jordanes Arothi för Haruthi), och *Haruðar* synes mig bäst kunna förklaras som *Harir* (d. v. s. Tacitus' *Harii*) med en uð-afledning. Under denna namnform omtalas stammen redan af Cæsar (*Harudi*), och dessa *Harudi* äro troligen identiska med de af Ptolemaios nämnda *Charudes* på Jutland, d. v. s. det midt emot Norges sydspets liggande danska landet. Måhända har man också rätt att sammanställa *Hálogaland* med *lygir* och fatta det såsom *nordlygernas land;* men formen *Háleygir* synes i så fall svårförklarlig.

Agarna var således sannolikt en lygisk stam, af hvilken spridda kolonier återfinnas på olika ställen i Skandinavien samt äfven i Tyskland. De dyrkade ett dioskurpar, och inom denna kult förekommo två olika riter: den ena offret åt dessa gudar, den andra en framställning af gudarnas död och uppståndelse. Denna senare rit föreligger i sagan om Alrik och Erik (och en mängd myter, för hvilka jag redogjort i Nord. Litt. och Rel.) samt har slutligen lefvat kvar i folkleken majgrefvens och vintergrefvens strid. Den förra riten bestod i ett människooffer — en rikt smyckad man hängdes i den heliga lunden medels en rituell guldkedja, och ceremonien utfördes af en *sacerdos muliebri ornatu* eller, enligt Tiodolf, af en *Loga dís*. I dessa båda olika uppgifter kan synas ligga en motsägelse, ty vanligen öfversättes *sacerdos* med *prest*. Emellertid betyder *sacerdos* blott *offerförrättare*, och en *sacerdos* kunde vara såväl man som kvinna. *Sacerdos muliebri ornatu* måste därför öfversättas: *en offerförrättare i kvinlig festdräkt* eller *med kvinnoprydnad*, och denna offerförrättare kan mycket väl hafva varit en *dís* eller prestinna. Men för öfrigt låter det ock tänka sig, att den vanliga öfversättningen är riktig, d. v. s. att offerförrättaren varit en i kvinnodräkt klädd prest, som just i följd af denna dräkt på det rituella språket betecknats som *Loga dís*.

Digitized by Google

Och äfven en tredje möjlighet är tänkbar: att mannen i kvinnodräkt varit en yngre representant för ett äldre skede inom ritualen, då offerförrättaren värkligen varit en kvinna (jämf. det latinska *rex sacrificulus*). Tacitus' och Tiodolfs uppgifter behöfva därför ej anses stå i strid mot hvarandra.[1]

Den sista halfstrofen, till hvilken jag nu återvänder, är enligt min mening, icke äkta eller åtminstone af tvifvelaktig äkthet. Med några ytterst få undantag — och äfven vid dessa kan man sätta ett frågetecken — använder Tiodolf inga från hjältesagan lånade kenningar, och redan detta gör frasen *temja Signýiar vers svalan hest* misstänkt. Men här kommer särskildt den omständigheten till, att Hagbardsagan svårligen kan hafva varit känd på 800-talet här i norden. Den bär en omisskännelig likhet med den tyska spilmansdiktningen, hvilken aldra tidigast kan spåras tillbaka till 900-talets slut (Ruotlieb är först från 1020-talet) och tydligen står under grekiskt-orientaliskt inflytande. Hufvudmotivet i alla dessa dikter är, att en konung håller sin dotter inspärrad eller åtminstone afvisar friaren. Denne skickar dock åtskilliga förklädda sändebud till henne och lyckas slutligen genom list — ofta under en förklädnad — bortröfva henne. Hängningsstraffet spelar här en betydande roll. König Rother uppträder förklädd vid hofvet, upptäckes och skall hängas, men befrias, Oswald friar också under en förklädnad, i Salman och Morolf möta vi äfvenledes samma motiv: älskaren uppträder

---

[1] Tacitus kallar dioskurparet *Alci* (= Alki), och det kan då frågas, om det nordiskt finnes något spår af ett dylikt namn. Mig veterligen finnes det icke, men en svag möjlighet vill jag dock i denna not anföra. Tacitus-handskrifterna äro vid återgifvandet af germanska namn ej rätt säkra med afseende på begynnande h, och det kunde därför tänkas, att namnet hos honom varit *Halci*. Nu finnes i Uppland ett ortsnamn, som skrifves än *Halkvi*, än *Halkavi* (Styffe, 289), och man kunde därvid tänka på en offerplats åt *Halkarna*. Men äfven andra förklaringar äro lika rimliga.

Digitized by Google

vid hofvet under en förklädnad och borttröfvar kungadottern — en älskare Fore, blir värkligen hängd, och en annan, Salman, hotas med samma öde, men blir räddad. Den rent germanska hjältesagan rör sig icke med detta motiv — den instängda konungadottern, som älskaren endast under förklädnad kan närma sig, är icke germansk, utan lånad från haremslifvet, och sagan om den i kvinnodräkt klädde Hagbard och hans uppträdande i jungfruburen har en komisk likhet med en episod i Byrons Don Juan: hjältens nattliga äfventyr i seraljen. I spilmansdikten Hugdietrich uppträder älskaren värkligen förklädd till kvinna, kommer tack vare denna dräkt in i prinsessans torn och delar hennes läger, alldeles som Hagbard, men här spelas händelsen, karaktäristiskt nog, i — Saloniki, och i orienten hör också händelsen hemma. Både Sigar och Hagbard äro väl enligt min mening nordiska sagofigurer, men denna historia kan tidigast först på 900-talet hafva förbundits med deras personer, i hvarje fall dock icke före en tidpunkt, då nordborna såsom väringar kunde lära känna de byzantinska sagorna, d. v. s. knappast före 900-talets början, om man nu antager, att sagan kommit direkt från Bysanz och ej via Tyskland till Skandinavien.

Jag anser därför icke osannolikt, att *við Taur* här värkligen betyder *invid Södertörn*, *i närheten af Södertörn* — så vida Agnafit ansågs ligga där Stockholm nu ligger, var det ju ej beläget *på* Södertörn eller *á Taurinum,* som Snorre med en lindrig ändring af Tiodolfs ord har. Halfstrofen kan därför hafva skrifvits af en person, som kombinerat *Agna herr* och det genom Olof den heliges tåg 1007 bekanta ortsnamnet *Agnafit* med hvarandra. Å den andra sidan är det visserligen åtskilligt, som talar för, att halfstrofen är äldre än Háleygjatal, som skrefs omkring 995. Men lokaliteterna vid Mälaren voro dock ej okända för de norska skalderna äfven före denna tid, och kombinationen kan hafva gjorts några år förut, hvarefter Eyvind Skáldaspillir

Digitized by Google

efterbildat denna interpolerade strof. Jag skall strax återkomma till denna fråga.

Men äfven om man anser halfstrofen äkta och i följd däraf med Noreen anser *taur* vara ett gammalt ord, liktydigt med det tyska *zauber*, står denna strof, hvad sagoinnehållet beträffar, i fullkomlig öfverensstämmelse med min nya tolkning. Halfstrofen lyder, som vi erinra oss: den som *við taur* tvingades att tämja Signys mans kyliga häst, d. v. s. blef hängd eller miste lifvet *við taur*. Prepositionen *við* kan här uppfattas på samma sätt som i fraserna *missa fjár síns við þjóf, falla við hogg* o. s. v. och anses angifva sättet, på hvilket personen i fråga förlorat lifvet — det skedde medels *taur* — och så har äfven Noreen uppfattat saken. Men *taur* är ett för öfrigt blott hos Kormak anträffadt ord, hvars exakta innebörd vi icke med full säkerhet känna, äfven om det etymologiskt sammanhänger med det tyska *zauber*. Inom det nordiska språkområdet kan det mycket väl hafva haft en speciell skiftning i betydelsen. Kult och magi stodo i äldsta tider så nära hvarandra, att de så godt som sammanföllo, och ett uttryck, som sedan kommit att beteckna *magi* eller *trolldom*, kan mycket väl från början hafva betydt *rit*. *Við taur* kan således lika väl återgifvas med *genom rituellt förfarande*, *genom den rituella handlingen*.

Att bygga något på denna halfstrof går ej gärna an, då dess äkthet synes så tvifvelaktig, men här är det nog att konstatera, att frågan icke äger betydelse för uppfattningen af den autentiska strofen.

Konung Agne har således försvunnit ur den svenska sagohistorien, men med anledning häraf möta vi ett spörsmål, som måste besvaras, innan ämnet kan anses slutbehandladt. Man kan ju visserligen medgifva, att ynglingaraden från och med Yngve Frey till och med Agne eller Aun endast behandla fornsvenska riter, men faktum är dock, att Tiodolf förbundit det skildrade dödssättet med

Digitized by Google

en viss person, som han uppfattat såsom konung i Upsala, och i hvarje fall måste hjälten i hans tre Agnestrofer hafva haft ett namn. När nu *Agna herr* icke betyder *Agnes här*, måste han hafva haft ett annat namn än Agne, och enligt Tiodolf har den hängde varit konung i Upsala.

Anmärkningen är tvifvelsutan riktig. Men flera möjligheter kunna här tänkas.

Af de tre stroferna hafva vi nu blott den första kvar (jämte den tvifvelaktiga halfstrofen), och det värkliga namnet kan hafva stått i någon af de två förlorade. Detta namn kan af Snorre hafva uppfattats såsom en kenning, och han kan hafva kommit till den uppfattningen, att det värkliga namnet i stället dolt sig i frasen *Agna herr*. Just vid dessa äldsta ynglingar synes det ofta hafva varit vanskligt nog att afgöra, hvad som var namn och hvad som var kenning — Vanlande, Domalde, Domar, Dyggve kunna ju knapt sägas vara värkliga nomina propria.

Här är namnet *Hogne*, som i stället för *Agne* förekommer i Historia Norvegiæ, måhända ej alldeles betydelselöst, och frågan om dess berättigande synes alltid förtjäna att bringas under diskussion. De yttre skälen för att här föreligger en misskrifning (se förut sid. 65) äro nu reducerade till ett enda: Islendingaboken har *Agne* och icke *Hogne*, men det kunde då ju tänkas, att Historia Norvegiæ återgaf det värkliga namnet, under det att Islendingabokens *Agne* vore att betrakta såsom en från den ursprungliga texten i handskriften gjord rättelse efter Snorres bekanta arbete. I den nordiska litteraturen finnes nämligen en saga, som onekligen erbjuder stora likheter med sagan om de båda kämpande dioskurerna, nämligen berättelsen om Hedin och Hogne, som i vikingatidens diktning förvandlats till en framställning af den eviga striden. Likheten mellan de båda sagorna är så pass betydande, att det åtminstone kan tänkas, att Hognesagan utvecklats ur dioskursagan: dioskursagan handlade ju om kämpande, dräpta och åter-

Digitized by Google

uppståndna gudar (se förut sid. 59 ff.), och Hedin och Hogne kämpa hela dagen med hvarandra, stupa, men stå nästa morgon upp och fortsätta sin strid. Dioskursagan handlade vidare om en borttröfvad »majgrefvinna». I denna saga röfvar Hedin bort Hild från Hogne, och det är Hild, som eggar bägge till strid (jämf. Bera, som eggar Alf och Yngve mot hvarandra). Enligt Saxo äro båda fosterbröder, och hos honom följer egendomligt nog sagan om Alricus och Ericus omedelbart på sagan om Hithinus och Höginus, under det att i Historia Norvegiæ Hogne kommer efter Alrik och Erik. I bägge fallen stå sagorna således i omedelbart sammanhang med hvarandra. Detta är dock så pass stora öfverensstämmelser, att man måste blifva betänksam vid att förklara dem som blotta tillfälligheter. Och härtill kommer ännu ett faktum, som förtjänar att beaktas. Det ser ut, som om *Skjǫlf* varit namnet på den helgedom, som tillhört just denna dioskurkult, och nu hafva vi — utom Loaskialf och Viskælf — också ett uppländskt ortsnamn Hidinskiælf, d. v. s. Hithins eller Hedins »ædicula», om min föregående konjektur om namnets betydelse är riktig. Och till sist möta vi ett fornnordiskt kvinnonamn *Hipindis* (Lundgren: Språkliga intyg 26), hvilket jag vill öfversätta med *Hedinprestinna* (liksom *Frödis*). Äfven detta kan ju vara en tillfällighet, men jag har svårt att tro därpå.[1]

Men å den andra sidan veta vi, att hvarje parti i Ynglingatal skildrat en fornsvensk konungs dödssätt, och den här behandlade konungen har dödats genom hängning. Den hängde har således af Tiodolf uppfattats såsom kon[illegible]n själf. Men Hedin och Hogne hängdes icke,

[1] Jag kan här tillägga — utan att nu vidare utveckla frågan — att enligt min mening samma ritualmyt döljer sig bakom den ursprungliga formen för Valtariussagan, ehuru denna i sitt nuvarande skick — i följd af det gemensamma namnet Hogne — kombinerats med Nibelungensagan.

utan — under förutsättning att vi i dem hafva att igenkänna de båda dioskurerna — bestod i stället offret till dem däri, att en person upphängdes i deras heliga lund. Den hängde konungen kan således ej hafva varit Hogne, som icke hängdes. Vidare förefaller det, som om namnen inom de olika grupperna i Tiodolfs konungalängd allitererat med hvarandra (här: Agne, Alrik och Erik och Aun), och namnet kan således ej häller ur denna synpunkt hafva varit *Hogne*. Möjligheten att skrifningen i Historia Norvegiæ är den riktiga, synes således böra afvisas, ehuru jag likväl velat diskutera denna fråga, då den i hvarje fall synes mig förtjäna beaktande. Namnet Hogne måste, åtminstone tills vidare, i Historia Norvegiæ uppfattas som en felskrifning, hvilken dock i mycket ser ut som en tanke, och kanske till sist också visar sig bero på en äkta tradition.

Men om namnet hos Tiodolf icke varit Hogne, kan det hafva varit något annat, för oss okändt, som stått i någon af de båda bortfallna stroferna, men där af Snorre uppfattats icke såsom ett nomen proprium utan såsom ett epitet — hur lätt dylika kenningar tolkades såsom namn, framgår bl. a. af Snorres konung »*Aun eða Áni*», hvilken fått sitt senare namn helt enkelt därför, att han enligt Tiodolf dog af *ánasótt* (= ålderdomssvaghet). Om Aun nu i dikten icke haft ett så klart personnamn som Aun, utan hetat t. ex. Domalde eller något dylikt, är det mycket möjligt, att Snorre fattat detta såsom ett epitet och kallat konungen *Áni* Ett dylikt fall kan också här hafva förelegat.

Men måhända behöfva vi icke stanna vid denna ovisshet, ty ännu en möjlighet återstår, och i denna tror jag, att vi funnit den sökta förklaringen.

Namnet på Agnes dubblett *Jorund* förefaller att vara äkta. Det bars i forntiden både af svenskar och norrmän, och i en arnemag. handskrift af Snorraeddan, n:r 757 från midten af 1300-talet (Edda II 556) upptages *Jorunndr*

Digitized by Google

såsom ett af Odins binamn. Dylika kataloger äro väl sammanarbetade från äldre dikter och kunna ofta bero på missförstånd, men då det tilldelas Odin, som eljes uppträder som *Hangagoð* och enligt myten blef hängd i galge, då vidare äfven Ynglingatals Jorund hängdes, så synes namnet från början hafva burits af en hängd — gud, heros eller människa.

Namnet är således äkta, men å den andra sidan äro stroferna om honom säkerligen interpolerade och troligen skrifna efter Háleygjatal. Bevisen äro följande:

1) Jorund hänges och Agne hänges, men eljes dubbleras ej gärna samma dödssätt i Ynglingatal, ehuru undantag finnas: Eystein, Ingiald och Visbur, som alla innebrännas, Ingiald frivilligt, Eystein af fiender och Visbur af sönerna.

2) Dikten innehåller en utförlig kenning, syftande på Hagbards hängning. Dels äro emellertid dylika anspelningar på hjältesagan ytterst sällsynta i Ynglingatal (se förut sid. 29), dels kan Hagbardsagan svårligen hafva varit bekant på Tiodolfs tid.

3) Frasen *bana Guðlaugs* är, ehuru stående i en udda versrad, fyrstafvig och är den enda i Ynglingatal, som ej kan bringas till trestafvighet.

4) *Guðlaug* i denna fras är ett lån från Háleygjatal (se förut sid. 30 ff.).

5) Den andra halfversen består af en relativsats, hvilket i Ynglingatal är mycket ovanligt (se sid. 11).

6) Den sid. 3 gjorda parallelen med Háleygjatals konungalängd visar, att Jorundspartiet ej fanns, då Háleygjatal skrefs (eller rättare: att de båda hängda konungarna då blott voro en enda).

Dessa skäl sammanlagda torde vara tillräckliga att bevisa, att Jorundsdikten icke gärna kan vara äkta, utan att den skrifvits efter och med ledning af Háleygjatal. Men någon utgångspunkt för denna interpolation bör dock

Digitized by Google

hafva funnits, och denna utgångspunkt tror jag hafva varit följande. Hjälten i Agnedikten, den hängde, hette där Jorund, och detta namn kom fram i den andra, nu ej bevarade strofen. Då interpolatorn först läste denna dikt, tolkade han emellertid *Agna herr* såsom *Agnes här* — på norska hette ju folket ej *agar* utan *agðir* eller *egðir* — och han fick således två hjältar i dikten: Agne och Jorund. Han skref då om det hela — med undantag af att han behöll den första äkta Agnestrofen, där *Agne* förekom — till två dikter, en om Agne och en om Jorund. Kenningen rörande Hagbard lånade han från den motsvarande Háleygjatalsstrofen om Gudlaug, hvilken skrifvits med den äkta Agnedikten som förebild, och denna Gudlaugsdikt förság honom äfven med det öfriga materialet till interpolationerna. Ty kenningen om Hagbard använde han såväl om Jorund som i den interpolerade andra strofen om Agne (*hinn's við Taur* etc.) — de båda enda gånger denna kenning uppträder i Ynglingatal. Likaså tror jag, på förut anförda skäl, att han tillfogat dubblettdikten om Alf och Yngve, ehuru han här kunde stödja sig på en äkta tradition (Beras uppträdande), hvilken tradition — såsom den i Saxo och i Gautreks-sagan förekommande episoden visar — ännu långt fram i tiden fanns bevarad såsom en norsk saga.

Jag vill visst icke påstå, att det i värkligheten gått till just på detta sätt, men så *kan* förloppet hafva varit, och det faktum, att den hängde i Agnestrofen enligt min tolkning från början icke hetat Agne, kan i hvarje fall förklaras. Den invändningen kan således ej vederlägga de resultat, till hvilka jag förut kommit.



Digitized by Google

KUNGL. UNIVERSITETETS I UPPSALA

REDOGÖRELSE

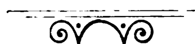
FÖR

DET AKADEMISKA ÅRET 1905—1906.

AFGIFVEN

AF

UNIVERSITETETS REKTOR.



UPPSALA 1906
AKADEMISKA BOKTRYCKERIET
EDV. BERLING.

Digitized by Google

Digitized by Google

Det gångna läsåret har förflutit lugnt utan alla störande afbrott, och universitetets värksamhet har såsom förut varit ledd af en allvarlig sträfvan att fylla de anspråk, som fäderneslandet äger rätt att ställa på Skandinaviens äldsta högskola både såsom undervisningsanstalt och såsom vetenskaplig institution.

Regering och riksdag hafva också genom frikostiga anslag sökt aflägsna de ekonomiska svårigheter, som på flera punkter hindrat universitetet att fylla sin uppgift. Särskildt bör här med tacksamhet erinras om det stora anslag å 174,740 kr., som beviljats till uppförande af en gymnastik- och idrottsbyggnad. Härigenom har en af studenterna länge närd önskan till sist blifvit förvärkligad, och genom ett tillskott af 80,000 kr. har studentkåren visat, huru varmt denna angelägenhet legat den studerande ungdomen om hjärtat. Ett annat betydande anslag har varit den löneförhöjning, som beviljats de e. o. professorerna och några med dem likställda lärare och tjänstemän, så att de förra under år 1907 erhålla 5,500 kr. och (med ålderstillägg) 6,000 kr. i lön och tjänstgöringspenningar.

Såsom vanligt hafva äfven enskilda i sina testamenten ihågkommit universitetet med donationer, nämligen enkefru E. H. A. Dahlbom och enkefru Carin Löfvén med resp. 5,870 kr. och 3,233 kr. till det akademiska sjukhuset, Generalmajoren O. M. Björnstjerna med 10,000 kr. och Ingeniör W. F. Eneström med ett belopp, som ännu ej kan bestämdt

Digitized by Google

angifvas, men som torde uppgå till mellan 70,000 och 80,000 kr. — båda dessa donationer afsedda till stipendier. Från framlidne e. o. professor KARL PIEHLS sterbhus har öfverlämnats en summa af 30,936 kr. till uppförandet af en byggnad för det egyptiska museum, som genom den aflidne vetenskapsmannens viljekraft och oegennytta kommit till stånd, men som hittills i brist på egen byggning måst förvaras i en för samlingarna ytterst otjänlig lokal.

Omsättningen inom universitetets lärarpersonal har under det gångna året ej varit ringa. Af de redan pensionerade lärarna hafva sedan den sista redogörelsens afgifvande två bortgått ur tiden, nämligen professorn i fysik T. R. THALÉN och e. o. professorn i matematik G. DILLNER, båda kanske personligen okända för det yngre släktet, men i tacksamt minne bevarade af de äldre, hvilka såsom kamrater eller lärjungar stått dem personligen nära. Professor Thalén var länge en af de ledande männen vid detta universitet icke blott såsom en af dess utmärktaste lärare och såsom en betydande vetenskapsman utan ock genom sitt värksamma deltagande i den akademiska förvaltningen; under två år var han universitetets prorektor, under elfva ledamot af drätselnämnden och under sex år dennas vice ordförande.

Af de i tjänst varande hafva icke mindre än fyra under året aflidit, nämligen den unge, kort förut till docent utnämnde dr. G. O. F. FERNLING, universitetets mångårige, allmänt omtyckte gymnastiklärare major A. LITTORIN samt e. o. professorerna A. N. LUNDSTRÖM och K. J. AHLENIUS, hvilka båda skördades medan de ännu stodo i sin fulla kraft, Ahlenius nästan i det ögonblick han skulle börja sin värksamhet såsom den första målsmannen för en vid detta universitet ny disciplin, geografien. Universitetet förlorade i dem rikt begåfvade och intresserade lärare, och för den talrika vänskapskrets, båda här förvärfvat sig, kändes deras bortgång därför dubbelt smärtsam.

Digitized by Google

Under det gångna läsåret har lärarkåren äfven af en annan anledning blifvit förändrad. Lifligast har naturligtvis omsättningen varit inom docentkåren, såsom det framgår af en på annat ställe i denna årsberättelse lämnad redogörelse, men äfven flera mera fast anstälda lärare hafva under det gångna året afgått. Till Lunds universitet hafva öfverflyttats e. o. professor BROMAN och laborator THUNBERG, den senare såsom professor i fysiologi, och till biskop öfver Skara stift har utnämnts e. o. professor DANELL. Alla följas de af sina forna kamraters välönskningar och af universitetets tacksamhet för det arbete, de här utfört. Den 28 oktober 1905 utnämndes juris professor E. TRYGGER till justitieråd, och i det efter honom lediga rummet befordrades e. o. professor A. WINROTH till ordinarie professor inom den juridiska fakulteten. Den nye professorn installerades med sedvanlig högtidlighet i sitt ämbete den 1 febr. 1906, då rektor i ett utgifvet program hade tillfälle att uttrycka universitetets tacksamhet till den afgångne och dess välönskan till den nytillträdande professorn. Äfven den föregående terminen hade en installation ägt rum. Såsom rektor i den föregående årsredogörelsen nämnde hade professorn i kemi CLEVE kort efter sitt afskedstagande aflidit. Till den efter honom lediga platsen kallades utan ansökan e. o. professor O. WIDMAN, som den 3 nov. 1905 högtidligen installerades. Rektorsprogrammen vid dessa båda tillfällen utgjordes af *Studier i Ynglingatal I* och *II.*

När den då nyinrättade e. o. professuren i svenska språket 1881 för första gången tillsattes, utnämndes dåvarande docenten L. F. A. LÄFFLER till platsens förste innehafvare. Såsom docent och tillförordnad professor hade Läffler haft en högst betydande förtjänst om grundläggandet af ett mera modernt vetenskapligt studium af de germanska språken vid vårt universitet. De rika förhoppningar, som knöto sig till hans väckande förmåga såsom lärare, skulle dock tyvärr gäckas, i det att han endast kort tid efter utnämningen träffades af en svår

Digitized by Google

sjukdom, som för framtiden hindrade honom att värka såsom lärare. Sedan han i följd häraf den 10 juni 1904 erhållit nådigt afsked med pension, blef docenten vid härvarande universitet dr. O. v. Friesen den 9 mars 1906 utnämnd till hans efterträdare. Likaså blef docenten E. H. Psilander den 25 maj 1906 utnämnd till e. o. professor i tyska språket, sedan den förutvarande professuren i germanska språk blifvit delad i tvänne, i tyska och i engelska. Universitetet hälsar båda välkomna i den nya, mera ansvarsfulla ställning, de nu intagit, och i deras föregående nitiska värksamhet såsom docenter äger universitetet en borgen för att de både såsom lärare och forskare skola blifva af betydelse för de vetenskapsgrenar, de nu kommit att företräda.

Den 1 maj 1906 erhöll professorn i romanska språk P. A. Geijer efter uppnådda sextiofem lefnadsår nådigt afsked från sitt ämbete, och universitetet begagnar här tillfälle att till honom uttala sin tacksamhet för den sällspordt framgångsrika värksamhet, han såsom lärare utöfvat och om hvilken en talrik, öfver hela vårt land utbredd lärjungeskara, vetenskapligt skolad och vetenskapligt intresserad, bär vittne.

Uppsala i juli 1906.

Henrik Schück.

Digitized by Google

Konunga- och Kanslersbref.

21 juni 1905. Tillstånd för docenten L. KJELLBERG att under tiden för honom från och med den 1 juni till och med den 15 oktober beviljad tjänstledighet behålla ett honom tilldeladt rörligt docentstipendium. Kansl.

Samma dag. Förklaring, att kanslern låtit bero vid det mindre akademiska konsistoriets anmälan, att någon åtgärd för uppehållande under tiden 1 augusti—6 oktober, för hvilken tid professor K. J. ÅNGSTRÖM beviljats tjänstledighet, af dennes tjänsteåligganden med undantag af hans examinationsskyldighet icke behöfde vidtagas. Kansl.

Samma dag. Tillstånd för professorerna C. R. MARTIN, J. E. BERGGREN och A. H. LUNDSTRÖM samt e. o. professorerna H. DANELL och J. A. KOLMODIN att hvar för sig under höstterminen utbyta en föreläsning i veckan mot ledande af seminarieöfningar, professor MARTIN en timme i hvarje vecka och de öfriga två timmar hvarannan vecka. Kansl.

Samma dag. Tillstånd för professor C. G. LUNDQUIST att under höstterminen utbyta en timmes föreläsning i veckan mot ledande af seminarieöfningar en timme i hvarje vecka. Kansl.

15 juli 1905. Afslag å studeranden E. WERNERS anhållan att han, som aflagt mogenhetsexamen å reallinjen, måtte få utan fyllnadspröfning i latin aflägga medicinsk-filosofisk examen. Kungl. Maj:t.

7 augusti 1905. Afslag å e. o. professor S. K. A. WIDES besvär öfver kanslersämbetets för Uppsala universitet

Digitized by Google

den 23 februari 1905 meddelade beslut i fråga om examinationsskyldigheten i grekiska i teologisk-filosofisk examen. Kungl. Maj:t.

26 augusti 1905. Tillstånd för docenten E. M. Billing, såsom förordnad att förestå e. o. professuren i dogmatik och moralteologi, att under höstterminen utbyta en timmes offentlig föreläsning i veckan mot ledande af seminarieöfningar två timmar hvarannan vecka. Kansl.

Samma dag. Tillstånd för professor K. H. Blomberg och e. o. professor C. A. Reuterskiöld att hvar för sig utbyta en timmes föreläsning i veckan mot två timmars öfningar hvarannan vecka, den förre under höstterminen 1905 och den senare under läsåret 1905—1906. Kansl.

30 augusti 1905. Föreskrift, att kanslern för rikets universitet ägde förordna den lärare, som af juridiska fakulteten i Uppsala utsetts till ledare af den i nådiga stadgan den 29 april 1904 omförmälda propedeutiska kurs, att handhafva examinationen i civilrätt för kansliexamen med studerande, som härstädes genomgått sådan kurs. Kungl. Maj:t.

15 september 1905. Bestämmelser angående lärostolarna i kemi här vid universitetet fastställda att gälla tills vidare. Kungl. Maj:t.

29 september 1905. Tillstånd för studeranden K. U. V. Wikman att aflägga första afdelningen af medicinsk-filosofisk examen i ämnena botanik, zoologi och kemi utan hinder däraf, att han icke genomgått föreskrifven fyllnadspröfning i matematik. Kungl. Maj:t.

2 oktober 1905. Medgifvande, att docenten E. A. Holmgren må under honom beviljad tjänstledighet från den 15 oktober till läsårets slut behålla ett honom tilldeladt fast docentstipendium. Kansl.

13 oktober 1905. Bemyndigande för universitetet att till förvaltning mottaga en testamentarisk donation å 5,870 kronor af änkefru E. H. A. Dahlbom, däraf afkastningen skall

Digitized by Google

användas till en frisäng å akademiska sjukhuset, helst för fruntimmer i torftiga omständigheter. Kansl.

Samma dag. Afslag å studeranden A. W. R. Svenssons ansökan om tillstånd att få utan hinder däraf, att han, som aflagt mogenhetsexamen å reallinjen, icke undergått fyllnadspröfning i latin, aflägga medicinsk-filosofisk examen under villkor, att han före afläggandet af medicine kandidatexamen styrkt sig äga det kunskapsmått i nämnda språk, som för afläggande af medicinska examina funnes föreskrifvet eller pröfvades behöfligt. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Afslag å studeranden G. M. Kåges ansökan om tillstånd för honom, som aflagt mogenhetsexamen å reallinjen, att utan hinder däraf att han icke undergått föreskrifven fyllnadspröfning i latin, vid universitetet i Uppsala eller Stockholms högskola aflägga medicinsk-filosofisk examen. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Afslag å studeranden A. L. Ytterlunds ansökan om tillstånd för honom, som aflagt mogenhetsexamen på reallinjen, att utan hinder däraf, att han icke undergått vederbörlig fyllnadspröfning i latin, vid härvarande universitet aflägga medicinsk-filosofisk examen. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Afslag å veterinären E. G. Sjögrens ansökan om tillstånd att utan hinder däraf, att han icke aflagt medicinsk-filosofisk examen, vinna inträde vid Karolinska mediko-kirurgiska institutet för afläggande af medicinska examina. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Afslag å apotekaren A. A. Ahlqvists ansökan om tillstånd att, utan hinder däraf att han icke aflagt medicinsk-filosofisk examen, idka studier vid Karolinska mediko-kirurgiska institutet för afläggande af medicine kandidatexamen. Kungl. Maj:t.

20 oktober 1905. Medgifvande för medicine licentiaten C. Fredga att under höstterminen 1905, då han för kirurgiska studier komme att vistas i Tyskland, få behålla ett honom tilldeladt Törnlunds stipendium. Kungl. Maj:t.

Digitized by Google

27 oktober 1905. Kungl. Maj:ts resolution angående vissa åtgärder för åstadkommande af samarbete mellan nordens högskolor, hvarigenom medgifvits studerande rätt att under vistelse vid annat universitet i norden behålla innehafvande stipendium.

7 november 1905. Stadfästelse af följande i anledning af professor E. TRYGGERS utnämning till justitieråd utaf det större akademiska konsistoriet förrättade val, nämligen: af professor O. A. DANIELSSON till universitetets prorektor för tiden 1 november 1905—31 maj 1907, samt af professor K. J. V. SJÖGREN till ledamot af universitetets drätselnämnd och af professor P. PERSSON till ledamot i det mindre akademiska konsistoriet för tiden 1 november 1905—31 maj 1908. Kansl.

11 november 1905. Medgifvande för docenten A. L. KJELLBERG att från midten af oktober till höstterminens slut utbyta en timmes föreläsning i veckan mot två timmars seminarieöfningar hvarannan vecka. Kansl.

17 november 1905. Tillstånd för studeranden D. B. CARLSTEN, som undergått mogenhetsexamen å latinlinjen A, att utan föregående fyllnadspröfning i matematik aflägga första afdelningen af medicinsk-filosofisk examen i ämnena botanik och zoologi med skyldighet för CARLSTEN att komplettera i matematik, innan han finge undergå pröfning i fysik i samma examen. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Tillstånd för studeranden S. E. T. BERGNER, som aflagt mogenhetsexamen å reallinjen och styrkt sig därefter hafva inhämtat sådana kunskaper i latin, som skulle berättiga honom till inträde i nedre sjunde klassen å latinlinjen vid högre allmänt läroverk, att vid härvarande universitet aflägga medicinsk-filosofisk examen utan hinder däraf, att han icke undergått godkändt prof i latin i mogenhetsexamen. Kungl. Maj:t.

Digitized by Google

Samma dag. Tillstånd för studeranden O. HALLENBERG, hvilken aflagt mogenhetsexamen å latinlinjen A, att aflägga första afdelningen af medicinsk-filosofisk examen i botanik och zoologi utan föregående fyllnadspröfning i matematik med skyldighet för sökanden att före pröfning i fysik hafva vederbörligen kompletterat sin mogenhetsexamen. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Tillstånd för studeranden G. S. WIKSTRÖM, som aflagt mogenhetsexamen å reallinjen, att utan föregående fyllnadspröfning i latin aflägga första afdelningen af medicinsk-filosofisk examen med skyldighet för sökanden att komplettera sin mogenhetsexamen i latin, innan han finge aflägga andra afdelningen af ifrågavarande examen. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Tillstånd för studeranden A. STRÖMBÄCK, som aflagt mogenhetsexamen å latinlinjen A, att undergå första afdelningen af medicinsk-filosofisk examen i botanik och zoologi utan föregående fyllnadspröfning i matematik med skyldighet för sökanden att hafva undergått nämnda fyllnadspröfning, innan han finge pröfvas i fysik. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Tillstånd för studeranden A. H. WIK, som aflagt mogenhetsexamen å latinlinjen A, att aflägga första afdelningen af medicinsk-filosofisk examen utan föregående fyllnadspröfning i matematik med skyldighet för sökanden att hafva undergått nämnda fyllnadspröfning, innan han finge pröfvas i fysik. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Kungl. Maj:ts resolution i anledning af riksarkivariens framställning om öfverflyttande till landsarkiven i Uppsala och Lund af vissa i universitetsbiblioteket förvarade arkivhandlingar.

24 november 1905. Kungl. Maj:ts resolution angående fördelning och tillsättning af de förut från det odelade Hernösands stift utgående kollektstipendier.

2 december 1905. Tillstånd för studeranden K. A. E. FRIES, hvilken för fyllnadspröfning till mogenhetsexamen i

Digitized by Google

latin aflagt det skriftliga profvet och därvid blifvit godkänd samt med intyg af en förutvarande läroverksadjunkt styrkt, att han genomgått och repeterat den för mogenhetsexamen erforderliga approbaturskursen i latin, att utan ytterligare fyllnadspröfning aflägga medicinsk-filosofisk examen. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Kungl. Maj:ts resolution angående ändrad beräkning af afkomsten utaf teologie professorernas prebendepastorat.

Samma dag. Medgifvande, att utbyte af vissa gravyrer m. m. finge äga rum emellan biblioteket härstädes och nationalmuseum. Kungl. Maj:t.

8 december 1905. Bestämmelser rörande anslaget till uppehållande af undervisning och examination i kyrkosång här vid universitetet. Kungl. Maj:t.

18 december 1905. Tillstånd för docenten J. G. Andersson att under vårterminen 1906 utbyta den honom såsom innehafvare af ett rörligt docentstipendium åliggande föreläsningsskyldighet mot ledande dels under två timmar hvarannan vecka af geografiska proseminariets öfningar, behandlande valda uppgifter ur den allmänna geografien, dels under första delen af maj månad af en kartografisk fortsättningskurs. Kansl.

Samma dag. Bemyndigande för universitetet att till förvaltning mottaga "Eneströmska fonden" — donation af ingenjören W. F. Eneström — till stipendier för studerande. Kansl.

Samma dag. Bemyndigande för universitetet att till förvaltning mottaga en af aflidna generalmajoren O. M. Björnstjerna gjord stipendiedonation å 10,000 kronor. Kansl.

Samma dag. Afslag å stiftaren af riksspråkförbundet O. C. Kjellbergs besvär öfver mindre akademiska konsistoriets beslut den 22 november 1905, hvarigenom konsistoriet förklarat sig sakna skäl bifalla hans ansökan att för ett föredrag

Digitized by Google

öfver "Svenska språket från fosterländsk synpunkt" få disponera en af universitetets lärosalar. Kansl.

19 december 1905. Medgifvande för professor O. Widman att tills vidare utbyta två föreläsningar i veckan mot ledande af öfningar i organisk syntes med analys och i föreläsningsexperiment alla söckendagar utom lördagar och sammanföra sina återstående föreläsningar till fyra i veckan. Kansl.

Samma dag. Tillstånd för professor K. J. Ångström att under vårterminen, då han utom öfriga ämbetsgöromål hade att planlägga och öfvervaka byggandet af den nya fysiska institutionen, inskränka sina föreläsningar till tre timmar i veckan. Kansl.

30 december 1905. Tillstånd för studeranden G. Lind, som aflagt mogenhetsexamen å reallinjen, att undergå medicinsk-filosofisk examen med villkor, att han före afläggandet af sistnämnda examens andra afdelning företedde vederbörligt intyg om att han ägde kunskaper i latin motsvarande fordringarna för uppflyttning från öfre sjätte till nedre sjunde klassen vid rikets allmänna läroverk. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Tillstånd för studeranden G. M. Kåge, som aflagt mogenhetsexamen å reallinjen, att aflägga medicinsk-filosofisk examen utan fyllnadspröfning i latin i mogenhetsexamen under villkor, att han senast vid anmälan till andra examensafdelningen medelst intyg af lektor i latin vid allmänt läroverk styrkte, att han ägde kunskaper i latin motsvarande fordringarna för flyttning från sjätte öfre till sjunde nedre klassen vid dylikt läroverk. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Afslag å studeranden C. L. Hessles ansökan, att han, som aflagt Bachelor of Arts-examen vid Augustana College i Rock Island i Nordamerika, måtte på grund af denna examen komma i åtnjutande af alla de förmåner och rättigheter med afseende på inskrifning vid universitetet och anställning i rikets tjänst, hvilka tillkomma dem, som aflagt fullständig mogenhetsexamen å reala linjen i Sverige. Kungl. Maj:t.

Digitized by Google

Samma dag. Bestämmelser rörande resestipendier åt ordinarie lärare och vissa andra tjänstemän vid rikets universitet och karolinska mediko-kirurgiska institutet. Kungl. Maj:t.

10 januari 1906. Tillstånd för professorerna C. R. MARTIN, J. E. BERGGREN, E. STAVE och L. O. J. SÖDERBLOM samt e. o. professor J. A. KOLMODIN att under vårterminen hvar för sig utbyta en föreläsning i veckan, den förstnämnde mot en timmes seminarieöfning hvarje vecka och de öfriga mot två timmars seminarieöfning hvarannan vecka. Kansl.

Samma dag. Befrielse för docenten N. ALEXANDERSON från två af de honom såsom tillförordnad e. o. professor i processrätt åliggande föreläsningar. Kansl.

19 januari 1906. Förklaring, att professor P. PERSSON och e. o. professor S. K. A. WIDE vore berättigade åtnjuta ett andra ålderstillägg, samt professor E. STAVE och biblioteksamanuensen E. L. P. MEYER ett första ålderstillägg å lönen med 500 kronor hvar från och med år 1906. Kungl. Maj:t.

23 Januari 1906. Tillstånd för professor F. R. KJELLMAN att från och med den 1 februari till och med den 15 maj utbyta honom åliggande föreläsningsskyldighet mot arbeten på den botaniska institutionen. Kansl.

29 januari 1906. Bemyndigande för universitetet att till förvaltning på föreskrifna villkor för Viktoriamuseets räkning emottaga den af framlidne professor K. PIEHL för detta ändamål åstadkomna fond 30,936 kronor förutom ränta. Kansl.

6 februari 1906. Tillstånd för professorerna A. NOREEN, K. R. GEIJER, S. J. BOËTHIUS, O. A. DANIELSSON, A. ERDMANN och E. O. BURMAN, e. o. professorerna K. F. JOHANSSON, S. K. A. WIDE, A. WIMAN, N. EDÉN och K. J. M. AHLENIUS samt docenterna O. VON FRIESEN, J. M. MORTENSEN, E. H. PSILANDER, H. HOLMQUIST och K. G. WESTMAN, de fem sistnämnda såsom professorsvikarier, att under vårterminen hvar för sig utbyta en timmes föreläsning i veckan mot ledande

Digitized by Google

af två timmars seminarieöfningar, docenten MORTENSEN i hvarje vecka och de öfriga i hvarannan vecka. Kansl.

9 februari 1906. Tillstånd för filosofie kandidaten N. F. NILSSON att under vårterminen 1906, då han för vetenskapligt arbete nödgades uppehålla sig vid Leipzigs universitet, behålla ett honom tilldeladt Alreiks stipendium. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Tillstånd för studerandena S. WIKSTRÖM och H. G. B. CAMITZ, hvilka aflagt mogenhetsexamen å reallinjen, att aflägga medicinsk-filosofisk examen utan fyllnadspröfning i latin i mogenhetsexamen under villkor, att de medelst intyg af lärare vid allmänt läroverk, som hade att examinera i latin i mogenhetsexamen, styrkte, att de ägde kunskaper i latin motsvarande fordringarna för flyttning från sjätte öfre till sjunde nedre klassen vid dylikt läroverk. Kungl. Maj:t.

12 februari 1906. Utanordning af arfvoden till vikarierande akademiska lärare för år 1905. Kansl.

9 mars 1906. Ändring i gällande bestämmelser i fråga om anslagen till vikariatsarfvoden vid universiteten. Kungl. Maj:t.

9 april 1906. Tillstånd för docenten C. WIMAN att utbyta sex föreläsningar under april och maj mot en åtta dagars exkursion till Skåne. Kansl.

10 april 1906. Stadfästelse af val till de s. k. munera ambulatoria. Kansl.

20 april 1906. Tillstånd för filosofie licentiaten N. HOLMGREN att vid Stockholms högskola aflägga disputationsprof för vinnande af filosofie doktorsgrad. Kungl. Maj:t.

25 april 1906. Bemyndigande för universitetet att till förvaltning emottaga änkefru Carin Löfvéns donation å 3,233 kronor 17 öre. Kansl.

4 maj 1906. Tillstånd för studerandena A. N. LÖF, M. F. KÄLLMARK och H. BERG, hvilka aflagt mogenhetsexamen å latinlinjen A, att aflägga första afdelningen af medicinsk-filosofisk examen i ämnena kemi, zoologi och botanik

Digitized by Google

utan att dessförinnan behöfva undergå stadgad fyllnadspröfning i matematik. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Tillstånd för studerandena S. L. ALMKVIST, G. WETTERHALL och O. A. SANDBERG, hvilka aflagt mogenhetsexamen å reallinjen, att aflägga medicinsk-filosofisk examen utan fyllnadspröfning i latin i mogenhetsexamen under villkor, att de medelst intyg af lärare vid allmänt läroverk, som vore berättigad examinera i latin i mogenhetsexamen, styrkte, att de ägde kunskaper i latin motsvarande fordringarna för flyttning från sjätte öfre till sjunde nedre klassen vid dylikt läroverk, och skulle sökandena äga rätt undergå första examensafdelningen utan företeende af dylikt intyg. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Tillstånd för studeranden E. P. A. ÖSTLIHN, som aflagt mogenhetsexamen å reallinjen, att aflägga medicinsk-filosofisk examen utan fyllnadspröfning i latin i mogenhetsexamen under villkor, att han medelst intyg af lektor vid allmänt läroverk styrkte, att han ägde kunskaper i latin motsvarande fordringarna för flyttning från sjätte öfre till sjunde nedre klassen vid dylikt läroverk. Kungl. Maj:t.

Samma dag. Tillstånd för docenten K. G. WESTMAN att under tiden för honom beviljad tjänstledighet 30 april—15 december 1906 behålla ett honom tilldeladt docentstipendium. Kansl.

23 maj 1906. Afslag å docenten J. O. BENSOWS besvär öfver det större akademiska konsistoriets beslut den 24 februari 1906 i fråga om specimenstid för e. o. professuren i dogmatik och moralteologi. Kansl.

29 maj 1906. Tillstånd för professor K. H. BLOMBERG och e. o. professor C. A. REUTERSKIÖLD samt docenten N. E. ALEXANDERSON, den sistnämnde såsom förordnad att förestå e. o. professuren i processrätt, att hvar för sig utbyta en timmes föreläsning i veckan mot två timmars öfningar hvarannan vecka, professor BLOMBERG och docenten ALEXANDERSON under höstterminen 1906 och e. o. professor REUTERSKIÖLD under nästa läsår.

Digitized by Google

Samma dag. Tillstånd för professorerna H. Hjärne, A. Noreen, S. J. Boëthius, O. A. Danielsson, A. Erdmann och P. Persson, e. o. professorerna K. F. Johansson, N. Edén, O. von Friesen och E. H. Psilander samt docenten J. M. Mortensen, den sistnämnde såsom professorsvikarie, att under höstterminen 1906 hvar för sig utbyta en timmes offentlig föreläsning i veckan mot två timmars seminarieöfningar, docenten Mortensen i hvarje vecka och de öfriga i hvarannan vecka. Kansl.

Digitized by Google

Styrelse- och personalförhållanden.

Såsom universitetets rektor fungerade professor H. SCHÜCK och såsom dess prorektor till den 1 november professor E. TRYGGER samt därefter professor O. A. DANIELSSON.

Som dekaner tjänstgjorde: för teologiska fakulteten e. o. professor J. A. KOLMODIN, för juridiska fakulteten professor D. DAVIDSON, för medicinska fakulteten professor U. QUENSEL, för filosofiska fakulteten och dess matematisk-naturvetenskapliga sektion e. o. professor H. H. HILDEBRANDSSON samt för filosofiska fakultetens humanistiska sektion professor P. A. GEIJER.

Ledamöter af det mindre akademiska konsistoriet voro jämte rektor, prorektor, akademiräntmästaren och universitetsbibliotekarien professorerna J. E. BERGGREN, K. J. V. SJÖGREN, A. O. LINDFORS, P. PERSSON och N. C. DUNÉR.

I drätselnämnden tjänstgjorde, utom självskrifna ledamöter, professorerna P. A. GEIJER och K. J. ÅNGSTRÖM samt till den 1 november professor E. TRYGGER och därefter i dennes ställe professor K. J. V. SJÖGREN.

Tjänstledigheter.

Inom *teologiska fakulteten:*

Professor A. H. LUNDSTRÖM åtnjöt tjänstledighet på grund af sjukdom från och med den 5 oktober till höstterminens slut och var för vetenskapligt arbetes fullföljande under vårterminen befriad från undervisningsskyldighet.

Professor E. STAVE åtnjöt tjänstledighet från och med den 19 juni till och med den 15 augusti för enskilda angelägenheter vårdande.

Digitized by Google

Professor N. Söderblom var tjänstledig på grund af sjukdom från och med den 7 mars till och med den 11 april.

Inom *juridiska fakulteten:*

Professor J. Hagströmer har under läsåret varit tjänstledig för utgifvande af vetenskapligt arbete.

Professor K. H. Blomberg var såsom ledamot af riksdagens första kammare under vårterminen hindrad att uppehålla sin undervisningsskyldighet i vidare mån, än att han gaf en offentlig undervisningskurs i förvaltningsrätt, omfattande omkring 25 timmar.

Inom *medicinska fakulteten:*

E. o. professor O. V. Petersson var tjänstledig från och med den 5 juni till och med den 31 augusti dels för att såsom intendent vistas vid Sätra brunn och dels för enskilda angelägenheter.

Professor K. G. Lennander åtnjöt tjänstledighet för enskilda angelägenheter från och med den 14 juli till och med den 31 augusti och för sjukdom från och med den 16 januari till och med den 31 april.

Professor A. O. Lindfors och e. o. professor A. Gullstrand voro under juli—augusti månader tjänstlediga från befattningen såsom öfverläkare, den förre vid obstetrisk-gynekologiska afdelningen och den senare vid oftalmiatriska afdelningen af akademiska sjukhuset.

Professor J. A. Hammar åtnjöt tjänstledighet från den 1 juli till och med den 15 augusti för utrikes studieresa i vetenskapligt syfte.

E. o. professor C. T. Mörner var tjänstledig för utländsk studieresa under juni och juli månader.

E. o. professor M. Elfstrand var tjänstledig för enskilda angelägenheters vårdande från den 7 juni till och med den 31 augusti.

Digitized by Google

E. o. professor I. BROMAN åtnjöt tjänstledighet under juli och augusti månader för enskilda angelägenheter samt för utrikes studieresa.

E. o. professor J. V. HULTKRANTZ var tjänstledig för utländsk studieresa från och med den 10 maj till läsårets slut.

Professor U. QUENSEL åtnjöt tjänstledighet på grund af sjukdom under oktober månad samt från den 8 februari till och med den 5 maj.

Professor K. A. PETRÉN åtnjöt tjänstledighet under juni—augusti samt från och med den 29 september till och med den 15 november, sist nämnda tjänstledighet för deltagande i den internationella tuberkuloskongressen och konferensen i Paris i början af oktober 1905 samt för företagande därefter af en vetenskaplig studieresa till England.

E. o. professor F. SVENSON var tjänstledig från och med den 26 april till och med den 25 maj för företagande af utländsk studieresa.

Professor K. P. DAHLGREN var tjänstledig under en månad från och med den 16 september för företagande af en utländsk vetenskaplig resa.

Docenten L. J. F. ZACHRISSON var tjänstledig från och med den 15 oktober till och med den 15 december samt från och med den 1 april till och med den 14 maj för företagande af en studieresa såsom innehafvare af Ljungbergs resestipendium.

Docenten H. LUNDBORG beviljades tjänstledighet under ett halft år från och med den 10 april för att såsom innehafvare af ett Ljungbergs resestipendium i Tyskland studera kriminalpsykologi och psykiatri.

Inom *filosofiska fakultetens humanistiska sektion:*

Professor H. G. HJÄRNE åtnjöt för enskilda angelägenheters vårdande samt för företagande af en utländsk resa och för fortsättande af vetenskapligt arbete efter hemkomsten tjänstledighet från och med den 2 juni till den 15 december och

Digitized by Google

var såsom ledamot af riksdagens andra kammare hindrad att under vårterminen uppehålla sin undervisningsskyldighet.

Professor A. G. NOREEN var tjänstledig för enskilda angelägenheters vårdande från och med den 16 juni till och med den 17 augusti.

Professor K. R. GEIJER beviljades tjänstledighet under juli och augusti månader för vårdande af enskilda angelägenheter, och var såsom censor hindrad fullgöra sin examinationsskyldighet i maj.

Professor P. A. GEIJER var såsom censor hindrad fullgöra sin examinationsskyldighet från och med den 6 december till slutet af examensperioden i december.

Professor J. H. E. SCHÜCK åtnjöt tjänstledighet för utrikes resa från och med den 9 april till den 17 maj samt var såsom universitetets rektor under vårterminen fri från undervisningsskyldighet.

Professor S. J. BOËTHIUS var för utrikes resa och enskilda angelägenheter tjänstledig från och med den 17 juni till och med den 31 augusti.

Professor P. PERSSON var tjänstledig från och med den 1 februari till examensperiodens början i maj för fullbordande af ett vetenskapligt arbete och fullgörande af uppdraget att såsom sakkunnig bedöma sökandenas till professuren i klassiska språk vid Göteborgs högskola skicklighet till ämbetet.

Professor E. O. BURMAN åtnjöt tjänstledighet från den 1 februari till den 15 mars för hälsans vårdande.

Professor P. O. VARENIUS var tjänstledig från sin docentbefattning i statskunskap från och med den 23 januari till vårterminens slut för att på förordnande bestrida professorsämbetet i statskunskap med statistik vid Göteborgs högskola.

Docenten K. J. V. LUNDSTRÖM var tjänstledig under höstterminen för fullbordande af vetenskapligt arbete samt från den 18 mars till den 15 maj för utländsk studieresa och fullgörande af enskildt uppdrag.

Digitized by Google

Docenten L. KJELLBERG var tjänstledig från och med den 1 juni till den 15 oktober för afslutande af ett vetenskapligt arbete.

Docenten H. SJÖGREN var under vårterminen tjänstledig för utrikes stipendieresa.

Docenten T. TORBIÖRNSSON var under läsåret tjänstledig för utländsk studieresa.

Docenten B. O. E. EKWALL var under läsåret tjänstledig för att uppehålla e. o. professuren i engelska språket vid universitetet i Lund.

Docenten G. O. F. FERNLING beviljades tjänstledighet under höstterminen för uppehållande af en adjunktsbefattning i Växjö.

Docenten E. NACHMANSON beviljades tjänstledighet från den 1 mars till utgången af år 1906 för utrikes resa i vetenskapligt syfte.

Docenten K. G. WESTMAN beviljades tjänstledighet dels under tiden 30 april—15 maj från förordnande att uppehålla e. o. professorns i historia undervisningsskyldighet och dels därefter till och med den 15 december 1906 från den honom såsom docentstipendiat åliggande tjänstgöringsskyldighet för att företaga en utländsk studieresa med understöd af Sederholms resestipendium.

Decenten K. STJERNA beviljades tjänstledighet under år 1906 för utrikes resa såsom Letterstedtsk stipendiat.

Inom *filosofiska fakultetens matematisk-naturvetenskapliga sektion:*

Professor O. WIDMAN var tjänstledig för hälsans vårdande från och med den 15 juni till och med den 31 augusti.

E. o. professor A. WIRÉN åtnjöt för enskilda angelägenheter tjänstledighet från den 1 juni till den 15 augusti.

Digitized by Google

Professor K. J. Ångström åtnjöt tjänstledighet från den 1 augusti till den 6 oktober för utländsk resa i vetenskapligt syfte.

Professor A. G. Högbom var tjänstledig från den 15 juni till den 15 augusti för enskilda angelägenheter och för geologiska resor i norra Sverige.

E. o. professor A. N. Lundström åtnjöt tjänstledighet för hälsans vårdande från den 1 juni till och med den 31 augusti samt från den 15 september till november månads utgång.

E. o. professor A. Wiman var tjänstledig från och med den 15 juni till och med den 15 augusti för ordnande af enskilda angelägenheter.

Docenten E. A. Holmgren beviljades tjänstledighet från den 15 oktober till läsårets slut för att såsom innehafvare af Thuns utrikes resestipendium idka studier vid universitetet i Paris.

Docenten F. Åkerblom var under läsåret tjänstledig för företagande af utländsk stipendieresa.

Docenten C. A. F. Benedicks var tjänstledig under juni—augusti månader för företagande af en studieresa till Tyskland.

Docenten H. von Zeipel åtnjöt under läsåret tjänstledighet för att vid Paris' observatorium fortsätta ett därstädes påbörjadt vetenskapligt arbete.

Docenten K. D. P. Rosén var tjänstledig under höstterminen och till den 1 januari för uppehållande af professorsbefattningen vid generalstaben.

Docenten G. Swenander åtnjöt tjänstledighet under februari och mars månader för fullbordande af vetenskapligt arbete vid museet i Trondhjem och för ordnande af enskilda angelägenheter.

Vid *biblioteket:*

Amanuensen I. G. A. Collijn var tjänstledig på grund af sjukdom under en månad från den 27 februari.

Digitized by Google

Förordnanden.

Inom *teologiska fakulteten:*

Docenten E. M. Billing förestod under läsåret från början af höstterminen e. o. professuren i dogmatik och moralteologi.

Docenten H. F. Holmquist förestod från och med den 5 oktober till höstterminens slut professuren i kyrkohistoria samt uppehöll från och med den 1 februari till och med den 15 maj den med professuren förenade undervisningsskyldighet.

Inom *juridiska fakulteten:*

Professuren i straffrätt uppehölls under läsåret af docenten N. F. Stjernberg.

Docenten N. E. Alexanderson förestod från och med den 1 november till läsårets slut e. o. professuren i processrätt.

Inom *medicinska fakulteten:*

Professor K. P. Dahlgren uppehöll professuren i kirurgi från och med den 16 januari till och med den 31 mars. Professor Dahlgren förordnades att fortfarande under tre år, räknadt från och med den 1 januari 1906, vara biträdande lärare i kirurgi.

Laborator A. E. Vestberg uppehöll professuren i patologi under oktober månad och från den 8 februari till och med den 5 maj samt under hela läsåret undervisningen och examinationen i rätts- och statsmedicin.

Docenten L. J. F. Zachrisson uppehöll under en månad från och med den 16 september samt från och med den 16 januari till och med den 31 mars biträdande lärarebefattningen i kirurgi.

Docenten R. Friberger förestod från och med den 29 september till och med den 15 november professuren i medicin samt under hela läsåret den medicinska polikliniken och meddelade den undervisniug, som där kommer de i den propedeutiska tjänstgöringen deltagande medicine kandidaterna till

Digitized by Google

del. Docenten FRIBERGER förordnades att för fem år från och med år 1906, dock ej för längre tid än han är lärare vid universitetet, vara intendent vid Sätra brunn.

Docenten O. M. RAMSTRÖM förestod från och med den 1 november till läsårets slut e. o. professuren i anatomi samt uppehöll under examensperioden i maj e. o. professor J. V. HULTKRANTZ' examinationsskyldighet.

Medicine licentiaten G. GÖTHLIN var under läsåret förordnad att uppehålla laboratorsbefattningen i experimentell fysiologi och medicinsk fysik.

Laboratorsbefattningen i experimentell patologi och patologisk anatomi uppehölls under oktober månad af medicine kandidaten K. A. PETTERSSON samt från den 8 februari till och med den 5 maj af medicine kandidaten O. WIMAN.

Vid det akademiska sjukhuset uppehöllos: verkställande direktörsbefattningen af professor K. PETRÉN; öfverkirurgsbefattningen från och med den 14 juli till och med den 31 augusti samt från och med den 16 januari till och med den 31 mars af professor K. P. DAHLGREN; öfverläkarebefattningen vid medicinska afdelningen under juni samt från och med den 29 september till och med den 15 november af docenten I. R. E. FRIBERGER och under juli och augusti månader af medicine licentiaten C. BRATT; öfverläkarebefattningen vid oftalmiatriska afdelningen under juli—augusti månader af medicine licentiaten S. G. E. LINDQVIST; öfverläkarebefattningen vid afdelningen för bröstsjuka från och med den 5 till och med den 30 juni af docenten I. R. E. FRIBERGER samt under juli och augusti månader af medicine licentiaten S. G. E. LINDQVIST; samt öfverläkarebefattningen vid obstetrisk-gynekologiska afdelningen under juni—augusti månader af docenten L. J. F. ZACHRISSON.

Inom *filosofiska fakultetens humanistiska sektion:*

Professor F. A. v. SCHÉELE var under läsåret förordnad att examinera i pedagogik.

Digitized by Google

E. o. professor N. Edén uppehöll under höstterminen professuren i historia och under vårterminen de med samma professur förenade undervisningsåligganden.

Docenten G. L. Rydberg var förordnad uppehålla den med professuren i romanska språk förenade examinationsskyldigheten från och med den 6 december till slutet af examensperioden i december.

Docenten A. A. T. Hägerström uppehöll från den 1 februari till den 15 mars professuren i praktisk filosofi.

Docenten E. S. Staaff uppehöll under maj månad professuren i romanska språk.

Docenten J. M. Mortensen förordnades att under år 1906 uppehålla de med professuren i estetik samt litteratur- och konsthistoria förenade undervisningsåligganden äfvensom examinationen i ämnet i den mån denna ej komme att af professor Schück utöfvas.

Docenten C. O. Lagercrantz var förordnad att från och med den 1 februari till examensperiodens början i maj förestå professuren i latinska språket och litteraturen.

Docenten E. H. Psilander uppehöll under läsåret från och med den 1 juli e. o. professuren i tyska språket.

Docenten K. G. Westman uppehöll under höstterminen e. o. professuren i historia och under vårterminen den med samma professur förenade undervisningsskyldighet.

Docenten K. Z. K. Hedvall uppehöll under examensperioden i maj den med professuren i teoretisk filosofi förenade examinationsskyldigheten.

Universitetslektorerna E. A. Meyer och G. E. Fuhrken förordnades att under ytterligare ett halft år, räknadt från och med den 1 januari vara lektorer den förre i tyska och den senare i engelska språket.

Digitized by Google

Inom *filosofiska fakultetens matematisk-naturvetenskapliga sektion:*

E. o. professor H. O. JUEL uppehöll från och med den 1 februari till och med den 15 maj professor KJELLMANS föreläsningsskyldighet.

Docenten J. R. SERNANDER uppehöll under oktober och november månader samt från och med den 1 januari till läsårets slut e. o. professuren i växtbiologi.

Docenten D. STRÖMHOLM förestod under läsåret e. o. professuren i kemi.

Docenten J. G. ANDERSSON förordnades att uppehålla den efter e. o. professor K. J. M. AHLENIUS lediga e. o. professuren i geografi från och med den 24 april, tills densamma blifvit med ny innehafvare besatt och denne tjänsten tillträdt.

Docenten N. E. SVEDELIUS uppehöll från och med den 1 februari till och med den 15 maj den med e. o. professuren i botanik förenade föreläsningsskyldighet.

Docenten N. J. T. ODHNER uppehöll från och med den 7 till och med den 12 maj, då e. o. professor A. WIRÉN var sjuk, e. o. professuren i jämförande anatomi.

Vid *biblioteket:*

E. o. amanuensen J. V. LUNDIN uppehöll den genom amanuensen J. M. HULTHS utnämning till v. bibliotekarie lediga amanuensbefattningen till den 14 november, då befattningen tillsattes.

E. o. amanuensen C. W. STJERNBERG uppehöll under en månad från den 27 februari amanuensen I. G. A. COLLIJNS tjänst.

Såsom gymnastiklärare har under läsåret tjänstgjort kaptenen vid kungl. lifregementets grenadjärer frih. A. R. v. FRIESENDORFF.

Digitized by Google

Utnämningar.

Vid *universitetet:*

Fil. doktorn N. J. T. Odhner till docent i zoologi den 7 juni 1905.

Fil. doktorn J. O. H. Brulin till docent i historia den 7 juni 1905.

Fil. doktorn J. A. E. Roosval till docent i konsthistoria den 7 juni 1905.

Docenten K. B. Wiklund till e. o. professor i finsk-ugrisk språkforskning den 23 juni 1905.

E. o. professor O. Widman till professor i kemi den 20 oktober 1905.

Fil. doktorn I. G. A. Collijn till amanuens vid biblioteket den 14 november 1905.

E. o. professor A. O. Winroth till professor i civilrätt den 22 december 1905.

Fil. licentiaten K. M. Stjerna till docent i nordisk och jämförande fornkunskap den 29 december 1905.

Fil. doktorn C. G. Swenander till docent i zoologi den 29 december 1905.

Fil. licentiaten R. Mattson till docent i matematik den 29 december 1905.

Fil. licentiaten P. G. Thörnell till docent i latinska språket och litteraturen den 5 februari 1906.

Fil. licentiaten K. Z. K. Hedvall till docent i teoretisk filosofi den 20 februari 1906.

Docenten O. von Friesen till e. o. professor i svenska språket den 9 mars 1906.

Docenten E. H. Psilander till e. o. professor i tyska språket den 25 maj 1906.

Utom *universitetet:*

E. o. professor H. Danell till biskop i Skara stift.

Professor E. Trygger till justitieråd.

Digitized by Google

Docenten N. F. STJERNBERG till professor i straffrätt och juridisk encyklopedi vid Stockholms högskola.

E. o. professor I. BROMAN till e. o. professor i anatomi vid universitetet i Lund.

Laborator T. L. THUNBERG till professor i fysiologi vid universitetet i Lund.

Professor F. A. v. SCHÉELE till inspektör för Stockholms stads folkskolor.

Afsked.

Docenten i geografi S. E. LÖNBORG den 28 september 1905.

Docenten i matematik A. WAHLGREN den 10 januari 1906.

Professorn i romanska språk P. A. GEIJER den 1 maj 1906.

Aflidna.

Professor P. T. CLEVE den 18 juni 1905.

F. d. professor T. R. THALÉN den 27 juli 1905.

Excercitiemästaren major A. T. LITTORIN den 16 september 1905.

Docenten G. O. F. FERNLING den 22 oktober 1905.

E. o. professor A. N. LUNDSTRÖM den 30 december 1905.

F. d. e. o. professor G. DILLNER den 28 mars 1906.

E. o. professor K. J. M. AHLENIUS den 23 april 1906.

Offentliga uppdrag.

Förordnade såsom censorer vid mogenhetsexamina voro under läsåret professorerna C. G. LUNDQUIST, N. C. DUNÉR, K. R. GEIJER, S. J. BOËTHIUS, P. A. GEIJER, A. ERDMANN, L. J. O. SÖDERBLOM och P. G. D. GRANQVIST samt e. o. professorerna H. H. HILDEBRANDSSON och K. F. JOHANSSON.

Digitized by Google

Professor K. J. W. SJÖGREN var förordnad att biträda Lagberedningen vid revisionen af jordabalken med därtill hörande författningar.

E. o. professor C. A. REUTERSKIÖLD innehade förordnande att deltaga i beredningen af särskilda frågor inom flottans stab.

Professor O. HAMMARSTEN blef af Kungl. Vetenskapsakademien utsedd till ledamot af dess Nobelkomité för kemi samt förordnades af Kungl. Öfverstyrelsen för rikets allmänna läroverk att vara inspektor för fackskolan för huslig ekonomi i Uppsala under år 1906.

Professor O. V. PETERSSON förordnades den 2 maj 1906 att såsom censor närvara vid afgångsexamen i seminariet för bildande af lärarinnor för sinnesslöa barn i Stockholm den 29 och 30 maj 1906.

Professor A. O. LINDFORS utsågs af med. fakulteten att ombesörja och leda utgifvandet af LINNÉS Collegium diæticum på grundvalen af hans från Linnean Society lånade manuskript "Lachesis naturalis quæ tradit diætam naturalem" och med hjälp af lärjungars anteckningar efter dessa föreläsningar, allt som bidrag till festskriften vid nästa års Linnéjubileum.

E. o. professor J. V. HULTKRANTZ innehade förordnande att vara ledamot i universitetsexamenskommittén intill den 20 mars 1906, då kommittén fullgjort sitt uppdrag.

Professor K. PETRÉN förordnades till adjungerad sakkunnig ledamot i kommittén för utredande af de åtgärder, som till hämmande af människotuberkulosens utbredning i riket böra vidtagas, samt till ledamot i kommittén för medicinska examensväsendet.

E. o. professor F. SVENSON förordnades att såsom Sveriges representant bevista sjätte internationella kongressen för kriminal-antropologi i Turin.

Professor H. HJÄRNE valdes i september 1905 till ledamot af Riksdagens Andra kammare för Uppsala stad.

Digitized by Google

Professor A. G. NOREEN innehade förordnande att vara ledamot i den af Kungl. Maj:t tillsatta ortnamnskommittén.

Professor K. R. GEIJER förordnades att under vårterminen 1906 vara föreståndare för den teoretiska profårskursen vid Uppsala högre allmänna läroverk.

Docenten O. V. KNÖS var förordnad att biträda Kungl. Bibelkommissionen vid revisionsarbetet med öfversättningen af Nya testamentet.

Professor K. J. ÅNGSTRÖM omvaldes i dec. 1905 för fyra år till ledamot i Kungl. Vetenskapsakademiens Nobelkommitté för fysik och till kommitténs ordförande för 1906. Representerade Kungl. Vetenskapsakademien vid mötet i Oxford, sept. 1905 "Intern. Union. for Co-operation in Solar Research".

På uppdrag af chefen för Sveriges Geologiska undersökning ledde docenten R. SERNANDER under tiden 19 juli—3 september 1905 en kommission af geologer och botanister, hvilken hade till uppgift att ur geologisk och botanisk synpunkt monografiskt bearbeta ett antal torfmossar i trakten af Laxå i sydvästra Nerike. Denna undersökning skulle tjäna som ledning för Sveriges Geologiska undersöknings framtida arbeten öfver svenska mossar. Undersökningen af det hemförda botaniska och paläontologiska materialet pågår i Uppsala under ledning af docenten SERNANDER.

Docenten J. G. ANDERSSON utsågs den 16 februari 1906 af organisationskommittén för den 1909 eller 1910 i Sverige sammanträdande internationella geologkongressen att fungera såsom organisationskommitténs och kongressens generalsekreterare.

Stipendier, belöningar och understöd.

Docenten J. WALLES innehade på grund af särskilda förordnanden under hela läsåret teologiska fakultetens fasta docentstipendium på den praktiska linjen.

Docenten J. O. BENSOW förordnades att fortfarande under ett år, räknadt från och med den 1 april 1906 vara inne-

Digitized by Google

hafvare af teologiska fakultetens fasta docentstipendium på den teoretiska linjen.

Docenten H. F. Holmquist erhöll förordnande att fortfarande under tre år, räknadt från och med den 1 juli 1906, innehafva teologiska fakultetens fasta docentstipendium i kyrkohistoria.

Professor K. P. Dahlgren erhöll tillstånd att till den 1 augusti 1906 behålla medicinska fakultetens fasta docentstipendium.

Docenten C. J. J. E. Wiman förordnades att för en tid af tre år, räknadt från och med den 1 juli 1905, vara innehafvare af det fasta docentstipendiet för de kemiska vetenskaperna.

Docenten J. G. Andersson förordnades att för tre år, räknadt från och med den 1 juli 1905, vara innehafvare af ett rörligt docentstipendium.

Docenten G. Rydberg erhöll ett statsanslag à 600 kronor för utgifvande af en ny del af arbetet "Zur Geschichte des französichen ə".

Docenten H. Hultenberg erhöll ett statsanslag à 750 kronor för en studieresa till södra England under sommaren 1906 i ändamål bland annat att samla material till en för universitetsstudier och skolundervisning afsedd bibliografisk handbok rörande land och folk, seder och bruk i England.

Docenten A. A. T. Hägerström förordnades att under ytterligare tre år, räknadt från och med den 1 januari 1906, vara innehafvare af ett fast docentstipendium.

Docenterna L. J. F. Zachrisson och B. I. Hesselman förordnades att för tre år, räknadt från och med höstterminen 1905 vara innehafvare af hvar sitt Filénskt legat.

Docenten O. Almgren förordnades att fortfarande till 1906 års slut åtnjuta det anslag à 900 kronor för år, hvilket jämlikt Kungl. bref den 11 okt. 1841 beviljats till befordrande af sådana vetenskapliga studier, som icke tillhöra de egentliga examensämnena.

Digitized by Google

Af det på universitetets stat till Kungl. Maj:ts disposition ställda särskilda anslag à 2,500 kronor tilldelades docenten A. HAHR 500 kronor årligen för två år, räknadt från och med vårterminen 1906, för uppehållande af den konsthistoriska undervisningen vid universitetet med skyldighet för docenten HAHR att under endera af årets terminer utan ersättning gifva ett kollegium i konsthistoria, omfattande tre timmar i veckan.

Docenten S. ALRUTZ erhöll ett statsbidrag af 500 kronor för utgifvande under år 1906 af en psykologisk tidskrift för Skandinavien.

E. o. professor J. V. HULTKRANTZ erhöll ett statsbidrag af 400 kronor för att under minst tre veckor med början i maj 1906 i vetenskapligt syfte besöka universiteten i Prag och Wien, eventuellt Innsbruck eller München, samt deltaga i den tjugonde anatomkongressen i Rostock den 1—5 juni 1906.

Vice bibliotekarien A. ANDERSSON erhöll af statsmedel ett reseunderstöd à 200 kronor för att deltaga i den tyska bibliotekarieföreningens möte i Berlin vid pingsttiden 1906.

Professor P. O. VARENIUS erhöll ett pris à 500 kronor ur Zetterlingska fonden för sitt arbete "Räfsten med Karl XI:s förmyndare I, II."

Det af riksdagen beviljade anslag à 2,000 kronor till förstärkande af lärarekrafterna i kirurgi uppbars af docenterna K. P. DAHLGREN och L. J. F. ZACHRISSON.

Björkénska priset för år 1905 tilldelades professor K. J. ÅNGSTRÖM för hans arbeten: "Ueber absolute Bestimmungen der Wärmestralung mit dem elektr. Compensations Pyrheliometer, nebst einigen Beispielen der Anwendung dieses Instrumentes" och "Ueber eine einfache Methode zu photographischen Darstellung des ultrarothen Spektrums".

Den för år 1906 utgående räntan af Oscar II:s jubelfestdonation fördelades lika mellan docenterna ELSA ESCHELSSON och B. I. HESSELMAN.

Digitized by Google

Riksstatens utrikes resestipendier för år 1906 tilldelades docenterna H. Sjögren (det större) och D. W. Myhrman (det mindre).

Af det utaf riksdagen på extra stat för år 1906 till resestipendier åt ordinarie lärare och vissa andra tjänstemän vid universiteten beviljade anslag tilldelades en hvar af professorerna A. O. Winroth, A. G. Noreen, O. A. Danielsson, A. O. Lindfors, E. Stave och K. V. Zetterstéen, e. o. professorerna O. V. Petersson och K. J. M. Ahlenius samt v. bibliotekarien J. M. Hulth 550 kronor.

Filosofiska fakultetens resestipendier för år 1906 tilldelades professorerna C. G. Lundquist, T. Tullberg, J. A. Lundell och A. Wirén.

Sederholms inrikes resestipendier för år 1906 tilldelades docenten C. Wiman (det större) och docenten J. Roosval (det mindre).

Digitized by Google

Vetenskapliga resor.

Docenten O. BENSOW besökte i och för biblioteksstudier under juni—augusti 1905 Rostock, Berlin, London, Edinburgh och Paris.

Professor K. G. LENNANDER gjorde i juli 1905 en resa till Edinburgh, der han mottog diplom och dräkt som Honorary Fellow of the Royal College of Surgeons of Edinburgh med anledning af detta College's 400-års jubileum. Kort därefter blef han tillsammans med sju andra af the honorary fellows promoverad till Doctor of Laws of the University of Edinburgh. Under vistelsen i Edinburgh besöktes de kirurgiska klinikerna och de rika kirurgiska och anatomiska museerna.

Professor J. A. HAMMAR företog med stöd af Regnells resestipendium för medicinska fakulteten under tiden 5 juli—16 augusti en resa till Tyskland och Schweiz; härunder bevistades den 1:sta internationella anatomkongressen i Genève 6—10 augusti.

E. o. professor C. TH. MÖRNER företog, med understöd af medicinska fakultetens Regnellska stipendium, under juni och juli 1905 en resa till Finland, Ryssland, Österrike, Tyskland, Frankrike, Algier, Spanien och Portugal.

E. o. professor A. GULLSTRAND bevistade på egen bekostnad tyska oftalmologsammankomsten i Heidelberg i början af augusti.

E. o. professor J. V. HULTKRANTZ företog med underderstöd af statsmedel under tiden 10 maj 1906 till terminens slut en resa till Tyskland och Österrike, hvarvid särskildt de

Digitized by Google

anatomiska institutionerna i Prag, Wien, Innsbruck och München besöktes.

Professor K. PETRÉN företog på egen bekostnad under tiden 27 sept.—17 nov. en resa till Paris, London och Hamburg. Deltog i internationella tuberkuloskongressen i Paris i okt. 1905 samt besökte klinikerna i de tre nämnda städerna, äfvensom tuberkulossanatoriet i Ventnor på Wight.

E. o. professor F. SVENSON företog med understöd af ett statsbidrag under tiden 26 april—25 maj en studieresa i Italien dels i och för studium af sinnessjukanstalter och psykiatriska kliniker dels för deltagande i sjette internationella kongressen för kriminalantropologi i Turin.

Professor K. P. DAHLGREN företog på egen bekostnad under tiden 15 sept.—14 okt. 1905 en resa till Bruxelles och Paris för deltagande i Premier congrès de la Société internationale de chirurgie och för idkande af studier i kirurgi.

Med understöd från Ljungbergs fond vid Karolinska institutet vistas docenten H. B. LUNDBORG under ett halft år från den 10 april 1906 räknadt i Tyskland för att där i München, Köln och Göttingen studera kriminalpsykologi och psykiatri.

Docenten F. ZACHRISSON företog såsom innehafvare af Ljungbergska resestipendiet under tiden 18 okt.—9 dec. 1905 en resa till Köpenhamn, Hamburg, Bonn, Freiburg, München och Berlin för idkande af studier i kirurgi, obstetrik och gynekologi, samt såsom innehafvare af samma stipendium under tiden 2 april—18 maj 1906 en resa till Berlin, Wien och Dresden för deltagande i kirurgkongressen i Berlin samt för studier i kirurgi och gynekologi.

Docenten M. RAMSTRÖM fullföljde, såsom innehafvare af Anders Retzii resestipendium, under tiden 1—15 sept. en resa till Berlin, Göttingen, Tübingen, Nancy och Liège för idkande af anatomiska (särkildt neurologiska) studier.

Professor S. J. BOËTHIUS företog såsom filosofiska fakultetens stipendiat en studieresa till Tyskland under tiden 18 juni—17 juli 1905.

Digitized by Google

E. o. professor K. B. WIKLUND företog i slutet af mars och början af april 1906 en resa till Lule lappmark för ortnamns- och språkstudier.

E. o. professor O. VON FRIESEN företog under sommaren 1905 med understöd af K. Vitterhets-, Historie- och Antiqvitets Akademien en runologisk forskningsfärd genom Östergötland, östra Småland, Öland och Gottland samt på egen bekostnad flera smärre resor i samma syfte inom Uppland.

Professor C. WAHLUND företog på egen bekostnad under större delen af september månad en resa till Belgien, dels för att i Liége under världsutställningen deltaga i en "Congrès pour l'Extension et la Culture de la Langue française", dels för att i Bryssel å Kungliga Biblioteket studera gammalfranska handskrifter.

Docenten G. RYDBERG företog på egen bekostnad under tiden 11 maj—18 sept. 1905 en resa till Italien (Rom, Neapel, Sicilien), Tunis och Spanien (Barcelona, Madrid) för idkande af studier i romanska språk.

Docenten O. ALMGREN företog för Kungl. Vitterhets-, Historie- och Antiqvitets Akademiens räkning under sommaren 1905 arkeologiska undersökningar inom Uppland, Västmanland, Södermanland och Östergötland.

Docenten J. MORTENSEN företog såsom innehafvare af Riksstatens mindre resestipendium under tiden 27 febr.—22 augusti 1905 en resa till Frankrike och England för idkande af litteraturhistoriska studier.

Docenten H. SJÖGREN vistades från februari 1906 med understöd af Riksstatens större resestipendium i Italien i och för handskriftsundersökningar och arkeologiska studier.

Docenten T. TORBIÖRNSSON företog såsom innehafvare af Riksstatens mindre utrikes resestipendium (för čechiska språkstudier i Prag) samt med stöd af ett anslag å 1,200 kr. ur Hvitfeldska stipendiefonden i Göteborg (för polska språkstudier i Krakau) samt med stöd af ett statsanslag å 600 kr. (för

Digitized by Google

pedagogiska studier i Tyskland och Österrike) 14 juni 1905 —14 maj 1906 en resa till Berlin (14 dagar), Leipzig (en vecka), Prag (6 månader) och Krakau (4 månader).

Docenten B. HESSELMAN företog såsom innehafvare af Sederholms större inrikes resestipendium under tiden 7 juli—7 september 1905 en resa i Dalarne för språkliga undersökningar samt vistades med understöd af Kungl. Kartverket från den 14 november till den 5 december i Färentuna härad i och för ortnamnsforskning.

Docenten D. W. MYHRMAN företog på egen bekostnad under höstterminen 1904 och vårterminen 1905 en resa till London, Cambridge (Mass) och Philadelphia för studiet af babylonisk-assyriska kilskrifttexter samt arabiska handskrifter.

Docenten E. EKWALL företog på egen bekostnad under tiden juni—augusti 1905 en resa till London för idkande af studier vid British Museum.

Docenten E. NACHMANSON företog på egen bekostnad under hela året 1905 en resa till Grekland och Turkiet för idkande af arkeologiska och språkliga studier, afreste mars 1906 ånyo till Grekland, speciellt för att fullfölja under 1905 påbörjade epigrafiska arbeten.

Docenten J. ROOSVAL företog på egen bekostnad under sommarferierna 1905 en resa till norra Tyskland och Danmark för idkande af studier i medeltida konsthistoria, samt under april och maj månader 1906 med stöd af Sederholmska mindre inrikes resestipendiet resor till ett antal uppsvenska landskyrkor för undersökningar af dessas inventarier.

E. o. professor H. H. HILDEBRANDSSON bevistade med bidrag af ett af filosofiska fakultetens resestipendier den internationella meteorologiska direktors-konferensen i Innsbruck i september 1905.

Professor N. C. DUNÉR företog med stöd af ett bland filosofiska fakultetens reseanslag under tiden 30 juni—1 september en resa till Berlin, Potsdam, Heidelberg, Zürich, München.

Digitized by Google

Professor K. J. Ångström företog under tiden 20 aug. —6 okt. 1905 med särskildt statsunderstöd en resa till Holland och England, hvarvid flera fysiska institutioner besöktes och särskildt det första mötet i Oxford af "International Union for Cooperation in Solar Research" bevistades.

E. o. professor H. O. Juel företog från den 7 juni—7 juli 1905 en resa till Österrike, Ungern och Tyskland och deltog därvid i den botaniska kongressen i Wien samt i den i samband därmed anordnade exkursionen till olika delar af Ungern.

Observator Ö. Bergstrand vistades till midten af juli 1905 i Tyskland såsom innehafvare af Sederholms utrikes resestipendium. Han uppehöll sig därvid hufvudsakligen i Göttingen, men besökte äfven de astronomiska institutionerna i Heidelberg, Strassburg, Berlin och Potsdam.

Docenten F. Åkerblom har som Letterstedts stipendiat under läsåret vistats utomlands. Under sommaren idkade han teoretiskt-meteorologiska studier i Berlin och har sedan idkat seismologiska studier i Göttingen och Italien, hvarvid de förnämsta seismologiska observatorier besökts.

Docenten N. E. Svedelius företog under juni 1905 på egen bekostnad en resa till Tyskland och Österrike-Ungern för att deltaga i andra internationella botanistkongressen i Wien (9—16 juni) samt deltog därefter i den af ungerska botaniska sällskapet anordnade exkursionen till Ungern, hvarvid besöktes Budapest, Oczowa och Debreczin. Under samma resa besöktes äfven de botaniska instituten i München och Prag. Docenten S. företog under januari 1906 likaledes å egen bekostnad en resa till Lund och Köpenhamn för algologiska studier i därvarande museer.

Docenten C. Benedicks företog på egen bekostnad under tiden 28 april—3 juli 1905 en resa till Tyskland, hvarvid företrädesvis fysikaliskt-kemiska laboratorier i Leipzig, Karlsruhe, Freiburg i Br., Heidelberg, Aachen, Göttingen o. a. platser besöktes.

Digitized by Google

Af universitetets lärare och tjänstemän i tryck utgifna skrifter.

O. ALMGREN. »Kung Björns hög» och andra fornlämningar vid Håga, på föranstaltande af H. K. H. Prins Gustaf Adolf undersökta 1902—1903. Sthlm 1905.

» Ett graffält från den äldre järnåldern vid Halleby i Skärkinds socken. (I: Meddelanden från Östergötlands Fornminnesfören. 1905.)

» Uppländska stenåldersboplatser. (I: Fornvännen, Årg. 1, 1906.)

» Recension af H. Schumann, Die Steinzeitgräber der Uckermark. (I: Götting. gel. Anzeigen, 1905.)

» Recension af G. Kossinna, Zur Archäologie der Ostgermanen. (I: Centralbl. f. Anthropol., Ethnol. u. Urgesch. 1906.)

S. ALRUTZ. Untersuchungen über Schmerzpunkte und doppelte Schmerzempfindungen. (I: Skand. Archiv f. Physiologie, Bd. XVII, 1905.)

» Über Schmerz und Schmerznerven. Eine kritische Historik. (Ibid., Bd. XVIII, 1906.)

» Über die sog. perversen Temperaturempfindungen. (Ibid.)

» Die Kitzelempfindung. (I: Atti del V Congresso internationale di Psicologia, Roma 1905.)

» Ein Fall von Gelbblaublindheit. (Ibid.)

» Utgifvit och redigerat skriftserien »I Vår Tids Lifsfrågor», 1905—06.

A. ANDERSSON. Utgifvit Svenska Litteratursällskapets tidskrift »Samlaren» för år 1905.

E. T. ANDERSSON. Katalog enthaltend die Bibliothek des Professors Dr Karl Piehl. Uppsala 1904.

» Les oeuvres de Karl Piehl. II. (I: Sphinx, IX: 3, 1905.)

Digitized by Google

E. T. ANDERSSON. O. von Lemm, Kleine koptische Studien XXVI—XLV. Compte rendu critique. (Ibid.)

» Le Page Renouf, Egyptological and philological essays. II. Compte rendu critique. (Ibid.)

» Mélanges. (Ibid.)

» Un passage (Pl. VIII, l. 7—8) du Papyrus N° 3055 du Musée de Berlin. (Ibid. IX: 4, 1906.)

» Le Page Renouf, Egyptological and philological essays. III. Compte rendu critique. (Ibid.)

» H. J. Heyes, Bibel und Ägypten. Compte rendu critique. (Ibid.)

» Remarques détachées sur la »traduction française» de Pistis Sophia. III. (Ibid.)

» O. von Lemm, Iberica. Compte rendu critique. (Ibid. X: 1, 1906.)

» V. Schmidt, Choix de monuments égyptiens faisant partie de la Glyptothèque Ny Carlsberg. Compte rendu critique. (Ibid.)

» G. Maspero, Les contes populaires de l'Égypte ancienne. 3e édition. Compte rendu critique. (Ibid.)

» Mélanges. (Ibid.)

» Remarques détachées sur la »traduction française» de Pistis Sophia. IV. (Ibid.)

» Redigerat Sphinx Vol. IX: H. 3 o. 4 och Vol. X: H. 1 o. 2.

» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

J. G. ANDERSSON. Solifluction, a component of subaërial denudation. (I: Journal of Geology, Vol. XIV: N. 2, 1906).

C. BENEDICKS. Zur Kenntniss der kolloidalen Lösungen. (I: Zeitschr. f. physikal. Chemie, Vol. 52, 1905.)

» Über die Anwendung der Van der Waals'schen Zustandsgleichung für den festen Zustand. (I: Zeitschr. f. anorg. Chemie, Vol. 47, 1905.)

» The nature of Troostite. (I: Journ. of the Iron and Steel Instit., 1905: II.)

» Über die Deduktion der stöchiometrischen Gesetze. (I: Arkiv f. kemi, miner. o. geol., utg. af K. V. A., Bd. 2, 1906.)

O. BENSOW. Grunddragen af dogmhistorien med särskild hänsyn till de viktigaste dogmatiska lärobegreppens historia. Till de teologie studerandes tjänst utarbetad. Sthlm 1905.

Digitized by Google

O. Bensow. Kristendomen och den moderna kulturen. (I: Julhälsningar till församlingarna från präster i Uppland 1905. Uppsala 1905.)

» Das Wunder (I: »Der Beweis des Glaubens». Gütersloh 1906.)

» Augsburgska bekännelsen öfversatt från Konkordiebokens latinska text jämte några förklarande anmärkningar och historiska upplysningar. Sthlm 1906.

» Glaube, Liebe und gute Werke. Eine Untersuchung der prinzipiellen Eigentümlichkeit der evangelisch-lutherischen Ethik. (I: »Beiträge zur Förderung christlicher Theologie». Gütersloh 1906.)

» Några tankar om dogmatikens uppgift. (I: Kyrklig Tidskrift 1906.)

» Den kristna tros- och sedeläran från den evangelisk-lutherska kyrkans synpunkt framställd. Sthlm 1906.

» Revision af öfversättningen af Martensens Etik, den speciella delen. Sthlm 1906.

» Recensioner och uppsatser i Kyrklig Tidskrift, Kyrkliga Notiser och Vårt Land.

Ö. Bergstrand. Untersuchungen über das Doppelsternsystem 61 Cygni. (I: Nova Acta R. Soc. Scient. Ups., Ser. IV: Vol. I. Uppsala 1905.)

» Om månen. (Verdandis populärvet. tidningsartiklar, N. 139.)

» Tidräkningen (I: Svenska kalendern 1906, Uppsala 1905.)

» Öfversikt öfver solsystemet. (Ibid.)

» Zur Theorie der Differentialrefraktion. (I: Astron. Nachrichten, Bd 171, 1906.)

» Tidningsartiklar.

E. M. Billing. Artikeln 'Calvin' och ett flertal smärre artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

» Recensioner i Bibelforskaren 1905, m. m.

S. J. Boëthius. Richerts politiska idéer. Ett bidrag till liberalismens och konservatismens historia under förra hälften af 1800-talet. (I: Historisk Tidskrift, Årg. 25, 1905).

Digitized by Google

S. J. BOËTHIUS. Kulturhistorisk öfversikt af Forntidens och Medeltidens allmänna historia för gymnasiets första ring. Sthlm 1906.

» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

J. TH. BRING. Kristendomsundervisningen och lifvet. Föredrag. (I: Berätt. öfver Kalmar stifts 16:de folkskollärarmöte. Kalmar 1905.)

» Carl Axel Torén. (I: »Ledstjärnan» 1905.)

» Kyrkliga meddelanden från Sverige 1905. (I: [Finsk] Teol. Tidskrift 1906.)

» Skriftetal för konfirmander. Uppsala 1905.

» Predikningar och utkast i Homiletisk behandling af böndagstexterna, utg. af Hult och Ekström. Falun. (Tr. i Sthlm.)

» Texter och tankar för konfirmationstal. Uppsala 1906.

» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

» Redigerat och utgifvit Svensk Kyrkotidning samt däri författat ett flertal uppsatser och recensioner.

H. BRULIN. Recension af A. Bratt, Sveriges yttre politik under de preliminära förhandlingarne före freden i Rijswijk. (I: Historisk Tidskrift. Årg. 26, 1906.)

» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

L. BYGDÉN. Svenskt anonym- och pseudonymlexikon. Bibliografisk förteckning öfver uppdagade anonymer och pseudonymer i den svenska litteraturen. H. X (= Bd 2: 1). Uppsala 1906. (Skrifter utg. af Svenska Litteratursällsk. 17: 8.)

I. COLLIJN. Gutenbergsmuseet i Mainz. (I: Allm. Sv. Boktryckarefören. Meddel., 1905: 9.)

» Blad ur vår äldsta svenska boktryckerihistoria. Inledning. — 1. Dialogus creaturarum. — 2. Tvenne i Stockholm år 1484 tryckta aflatsbref. Bulla indulgentiarum 14 okt. 1483. (I: Nord. Boktryckarkonst, 1905: 10—11, 1906: 1—2.)

» Tyska antikvariat. 1—2. (I: Allm. Sv. Boktryckarefören. Meddel., 1905: 11—12.)

» Bidrag till det Rudbeckiska tryckeriets i Västerås historia (1621—1648). (Ibid., 1906: 2.)

» Svensk litteraturhistorisk bibliografi 1904. (23.) (I: Samlaren, Årg. 26, 1905—06.)

Digitized by Google

I. COLLIJN. Bokanmälningar och bibliografier i Allm. Sv. Boktryckarefören. Meddelanden.

K. P. DAHLGREN. Le traitement de la parésie de l'intestin. (Communication présentée au Premier Congrès de la Société Internationale de Chirurgie. Bruxelles 1905.)

O. A. DANIELSSON. Anmälan af A. Torp, Die vorgriechische Inschrift von Lemnos. (I: Berliner philolog. Wochenschrift 26: N:is 18—19.)

» Zu Thukydides VII 75, 4. (I: Eranos. Acta philol. suec. ed. V. Lundström, Vol. 6, 1906.)

N. C. DUNÉR. Tobias Robert Thalén. (Biografi.) (I: Astrophysical Journal, Vol. XXII: N. 5.)

» Newcomb-Engelmanns Populäre Astronomie. Dritte Auflage herausgegeben von Dr. H. C. Vogel, Leipzig 1905. (Referat.) (I: Vierteljahrsschrift der Astronomischen Gesellschaft, Leipzig, 41. Jahrg.: H. 1, 1906.)

N. EDÉN. Det svenska programmet i unionskrisen. Uppsala 1905. (Schwedens Friedensprogramm und die Skandinavische Krise. La Suède veut la paix. Sweden for peace. Uppsala 1905.)

» The case for Sweden. (I: National Review, 1905.)

» Unionens upplösning. (I: Svenska Almanackan, 1906.)

» Grunderna för Karl X Gustafs anfall på Polen. (I: Historisk Tidskrift, Årg. 26, 1906.)

» Recension i Historisk Tidskrift.

L. B. EKEBERG. Några punkter ur vår fattigvårdsrättsliga praxis. I. Till tolkningen af §§ 1 och 3 fattigvårdsförordningen. II. Till frågan om behörighet att meddela fattigvård. (I: Ekonomisk Tidskrift, 1905.)

S. EKMAN. Die Systematik und Synonymik der Copepodengattung Boeckella und verwandter Gattungen. (I: Zool. Anzeiger, Bd 29, 1905.)

» Bohuslänningar på storsjöfiske. (I: Svenska Turistföreningens Årsskrift, 1906.)

E. EKWALL. Kleinigkeiten zur englischen Wortforschung. (I: Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen, Bd 116, 1906.)

» Zur Geschichte der stimmhaften interdentalen Spirans im Englischen. (I: Lunds Universitets Årsskrift, T. 40, 1906.)

Digitized by Google

M. ELFSTRAND. Läkemedelslära med särskild hänsyn till svenska farmakopéen. Förra delen: Organiska ämnen. Uppsala 1905.

» Svar till professor C. G. Santesson med anledning af hans »anmärkningar» mot min läkemedelslära. Uppsala 1906.

ELSA ESCHELSSON. Några ord med anledning af Kungl. Maj:ts proposition till riksdagen angående folkskolelärarnes löne-reglering. Uppsala 1906.

» Artikeln 'Civiläktenskap' i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

E. FAGERHOLM. Definitiv banbestämning för komet 1886 VIII (Barnard). (I: Arkiv för matem., astron. o. fysik, utg. af K. V. A., Bd 2, 1905/1906, N. 19.)

» Talcott-observations made at Upsala during the summer of 1905. (Ibid. N. 30.)

» Photographical measurement of the principal stars in the cluster of Coma Berenices and determination of their proper motions. (Ibid. N. 31.)

M. FALK. Einiges über die Function $\tau(t)$ und ihre Anwendung auf elliptische Functionen. (I: Nova Acta Reg. Soc. Scient. Ups., 1906. Ser IV: Vol. 1.)

R. FRIBERGER. En ny sanatorierörelse i Tyskland. (I: Upsala Läkaref. Förh., N. F.: Bd. XI, 1905/1906.)

R. E. FRIES. Die Anonaceen der zweiten Regnell'schen Reise. (I: Arkiv för botanik, utg. af K. V. A., Bd 4: N. 19, 1905.)

» Studien in der Riedel'schen Anonaceen-Sammlung. (Ibid. Bd 5: N. 4, 1905.)

» Zur Kenntnis der Phanerogamenflora der Grenzgebiete zwischen Bolivia und Argentinien. I. Compositæ. (Ibid. Bd 5: N. 13, 1906.) II. Malvales. (Ibid. Bd 6: N. 2, 1906.)

» Myxomycetfloran i de jämtländska fjälltrakterna. (Ibid., under tryckning.)

O. VON FRIESEN. Till den nordiska språkhistorien. Bidrag II. Uppsala 1906. (I: Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala, IX: 6.)

» Rökstenen. (I: Svenska Turistföreningens Årsskrift, 1906.)

» Diverse kortare populära uppsatser och tidningsartiklar.

Digitized by Google

K. R. Geijer. Om samvetet. Sommarkursföreläsningar. Sthlm 1905. (Tr. i Uppsala.)

» Philosophie in Schweden. (Reviderad öfversikt i Fr. Überweg's Grundriss der Geschichte der Philosophie. Teil. 4, 9. Aufl. Berlin.)

» Ein schwedischer Aufklärungsphilosoph. (I: Philosophische Abhandlungen Max Heinze . . . gewidmet. Berlin 1906.)

» P. M. rörande gymnastikbyggnad och idrottsplats för Uppsala universitets studerande ungdom enligt det större akademiska konsistoriets uppdrag. Uppsala 1906.

» Om filosofiens historiska hufvudformer. Till ledning för akademiska studier. I. Uppl. 2. Uppsala 1906.

G. Granqvist. Zur Theorie des elektrischen Lichtbogens. (I: Arkiv f. matem., astron. och fysik, utg. af K. V. A., Bd 2, 1905.)

» Referat i Beiblätter der Annalen der Physik, hrsg. von Drude.

A. Gullstrand. Die Farbe der Macula centralis retinae. (I: Arch. f. Ophthalmologie, Bd LXII, 1905—1906.)

» Über Astigmatismus, Coma und Aberration. (I: Annalen der Physik, 4 F.: Bd XVIII, 1905.)

» Die reelle optische Abbildung. Upps. o. Sthlm 1906. (I: K. V. A. Handlingar, Bd 41.)

J. Hagströmer. Svensk straffrätt. Föreläsningar. H. 6 (= Bd 2: H. 1). Uppsala 1906.

A. Hahr. Konst och konstnärer vid Magnus Gabriel De la Gardies hof. Uppsala 1905. (I: Skrifter utg. af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala, IX: 4.)

» Dav. Klöcker Ehrenstrahl. En konsthistorisk studie. Sthlm 1905.

» Ett par gustavianska porträtt. (I: Personhistorisk Tidskrift, 1905: H. 2 o. 3.

» Anmälan och referat af J. Strzygowski, Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte. (I: Nordisk Tidskrift, 1905: H. 6.)

» Trefaldighetskyrkan i Uppsala efter restaureringen. Till frågan om kyrkans och dess målningars ålder och stil. (I: Kult och Konst, 1905.)

» Gammalflamsk konst i Uppsala universitets tafvelsamling. (I: Studier tillägnade Henrik Schück. Sthlm 1905.)

Digitized by Google

A. HAHR. Taflor och skulpturer i Uppsala universitetshus. Förteckning jämte inledande historik och öfversikt. Uppsala 1906.

» Ett svenskt nationalgalleri. Föredrag. Uppsala 1906.

» Smärre konst- och litteraturartiklar i Nordisk Tidskrift, Monatshefte der kunstwissenschaftlichen Literatur (Berlin), Aftonbladet, Uppsala Nya Tidning o. a.

J. AUG. HAMMAR. Handledning vid elementära dissektioner. 2. Fåglarna. Sthlm 1905. (Studenfören. Verdandis Småskrifter 130.)

» Über Thymusgewicht und Thymuspersistenz beim Menschen. (I: Verhandlungen d. Anatomischen Gesellschaft auf der 19. Versammlung in Genf 1905 = Anatomischer Anzeiger, Bd 27, 1905.)

» Ist die Thymusdrüse beim Frosch ein lebenswichtiges Organ? (I: Pflüger's Archiv f. die gesammte Physiologie, Bd 110, 1905.)

» Über Gewicht, Involution und Persistenz der Thymusdrüse im Postfötalleben des Menschen. (I: Archiv f. Anatomie u. Physiologie, 1906: Anat. Abth.)

» Medverkat vid utgifvandet af de af F. Keibel redigerade Normentafel zur Entwicklungsgeschichte des Menschen.

O. HAMMARSTEN. Om autolysen ur fysiologisk och patologisk synpunkt. (I: Upsala Läkarefören. Förh. N. F.: Bd XI, 1905/1906.)

» Zur Chemie der Galle. (I: Ergebnisse der Physiologie, hrsg. von L. Asker u. K. Spiro. Jahrg. IV.)

» Referat af den nordiska litteraturen i fysiologisk kemi för år 1904 uti Jahres-Bericht über die Fortschritte d. Tier-Chemie, hrsg. von R. Andreasch u. K. Spiro.

» Har vår föda i allmänhet en ändamålsenlig sammansättning? (I: Tidskrift för hemmet, Årg. 1: H. 3.)

B. HESSELMAN. Om Sjuhundra, skjura m. fl. (I: Språk och Stil, V, 1905.)

» 'Sverige: Sprog'. (I: Salmonsens store illustr. Konversationsleksikon for Norden, Bd XVI. Khvn 1905).

» Dalarnas folkspråk m. fl. artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

» Om *e*- och *ä*-ljuden i uppländskan. (I: Språk och Stil, VI, 1906.)

» Smärre bidrag, 4. (Ibid.)

Digitized by Google

B. HESSELMAN. Utgifvit (tillsammans med R. G:SON BERG och O. ÖSTERGREN): Språk och Stil. Tidskrift för nysvensk språkforskning. Uppsala.

H. H. HILDEBRANDSSON. Rapport sur les observations internationales des nuages au Comité international météorologique. Uppsala 1905.

» Sur la circulation des couches supérieures de l'air au-dessus du maximum de l'Atlantique Nord. (I: Meteorologische Zeitschrift's Hann-Band, 1906).

» Studies of clouds. (I: Nature, 1906: March, 1.)

» Les bases de la météorologie dynamique. 8me Livraison Paris 1905. (I förening med L. TEISSERENC DE BORT.)

H. HJÄRNE. Svensk utrikespolitik. Uppsala 1905. Uppl. 2. Ib. 1906. (Svensk politik. Fören. Heimdals föreläsningar läsåret 1905—1906, III.)

» Snar uppgörelse utan fjäsk. Uppsala 1906.

» Artiklar i svenska och engelska tidningar.

E. HOLMGREN. Om Cauchys problem vid de lineära partiella differentialekvationerna af andra ordningen. (I: Arkiv för matem., astron. och fysik, utg. af K. V. A., Bd 2. 1905/1906. N. 24.)

» Sur un problème du calcul des variations. (I: Comptes rendus de l'Acad. des sciences de Paris, 1906: febr.)

» Sur la théorie des équations intégrales linéaires. (I: Arkiv för matem., astron. och fysik, utg. af K. V. A., Bd 3, 1906.)

HJ. HOLMQUIST. Schweden. I. Kirchengeschichte. II. Kirchliche Statistik. (I: Realencyklopädie f. protestantische Theologie u. Kirche, hrsg. v. A. Hauck. 3. Aufl. Bd XVIII, 1906.)

» Kristendomens utbredning före Konstantin. (I: Bibelforskaren, 1906.)

» Ett flertal artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

» Granskningar och anmälningar af kyrkohistorisk litteratur i Kyrkohistorisk Årsskrift och Bibelforskaren.

J. V. HULTKRANTZ. Om våra fötter och deras vård. (I: Tidskrift för hemmet, Årg. 1: H. 2.)

A. G. HÖGBOM. Norrlandsfrågan. Uppsala 1905. Uppl. 2, m. tillägg. Ib. s. å. (Svensk politik. Fören. Heimdals föreläsningar läsåret 1905—1906, IV.)

Digitized by Google

A. G. HÖGBOM. Redigerat (i fören. med HJ. SJÖGREN): Bulletin of the Geolog. Inst. of Uppsala. Vol. VII.

K. F. JOHANSSON. Arische Beiträge. 2. Über die indogermanische Verbindung Dental + $s(z)$ + Dental. (I: Indogermanische Forschungen, Bd XIX, 1906.)

» Chr. Bartholomæ, Altiranisches Wörterbuch. Strassburg 1904. Recension. (I: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Bd XIX, 1905.)

» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

H. O. JUEL. Die Tetradenteilungen bei Taraxacum und anderen Cichorieen. Uppsala o. Sthlm 1905. (K. V. A. Handl. Bd 39: N. 4.)

G. KALLSTENIUS. Recension af Bernhard Risberg, Den svenska versens teori; prosodiska och metriska undersökningar. Förra afdelningen: Rytmik och prosodik. (I: Språk och Stil, VI, 1906.)

» Cerebrale Explosivlaute im Neuhochdeutschen. Vorläufige Mitteilung.

L. KJELLBERG. Klazomenische Tonsarkophage. II. (I: Jahrbuch des K. Deutschen Archäolog. Instituts. Bd XX, 1905.)

F. R. KJELLMAN. Zur Kenntnis der marinen Algenflora von Jan Mayen. (I: Arkiv för botanik, utg. af K. V. A., Bd 5: N. 14, 1906.)

» Om främmande alger ilanddrifna vid Sveriges västkust. (Ibid. Bd 5: N. 15, 1906.)

J. KOCH. Bestimmung der Brechungsindizes des Wasserstoffs, der Kohlensäure und des Sauerstoffs im Ultrarot. (I: Annalen der Physik, Bd 15, 1905.)

» Über die Energieentwickelung und den scheinbaren Widerstand des elektrischen Funkens. (Ib. Bd 20, 1906.)

J. A. KOLMODIN. Jesus — Människosonen. (I: Kyrklig Tidskrift, 1905.)

» Till frågan om bibelns auktoritet. (I: Bibelforskaren, 1905.)

» Upp till helig strid. Väckelse- och uppmaningsord i arbetet för Guds rike. Sthlm 1905.

» Ett nödrop från hednavärlden. Sthlm 1906.

» Anmälningar och granskningar i Bibelforskaren och Kyrklig Tidskrift.

Digitized by Google

J. A. KOLMODIN. Uppsatser i Nordisk Familjebok (ny uppl.), Missionstidning, utg. af Ev. Fosterlandsstiftelsen, missionskalendern »Varde ljus», Vårt Land m. fl.

» Redigerat »Varde ljus!» Nordisk missionskalender, Årg. 14.

K. G. LENNANDER. Om behandling af akut peritonit. (I: Nordisk Tidskrift for Terapi, Bd III: Nr 9; öfversatt till franska i förhandlingarna från »Premier Congrès de la Société Internationale de Chirurgie», Bruxelles 1905; till engelska i Edinburgh Medical Journal, August and September 1905; till tyska i D. Zeitschrift f. Chirurgie, Januari 1906.)

» Om lokal anästhesi och om känseln i organ och väfnader, fortsatta studier II. (I: Upsala Läkarefören. Förh., N. F.: Bd X, 1904/1905; öfversatt till tyska i Mitteil. aus d. Grenzgeb. d. Med. u. Chir., Bd XV.)

» Smärtor i buken, ett försök att förklara några af dem. (I: Upsala Läkareförein. Förh., N. F.: Bd X, 1904/1905; öfversatt till tyska i Mitteil. aus d. Grenzgeb. d. Med. u. Chir., Bd XVI.)

» Über Hofrath Nothnagels zweite Hypothese der Darmkolikschmerzen. (I: Mitteil. aus d. Grenzgeb. d. Med. u. Chir., Bd XVI.)

» Nouvelles études sur l'anesthésie locale et la sensibilité des organes et des tissus. (I: Gazette des hôpitaux, 1906: N:os 39, 40.)

» Om karbolsyra (95 %-ig) vid operativ behandling af infektioner. (I: Nordisk Tidskrift for Terapi, Bd III: Nr 11.)

» Akut magutvidgning vid en medfödt(?) för trång pylorus och omvridning af de distala tvåtredjedelarna af tunntarmen. (I: Nordisk Tidskrift for Terapi, Bd IV: Nr 8.)

E. H. LIND. Norsk-isländska dopnamn ock fingerade namn från medeltiden. H. 1. Uppsala 1905.

A. O. LINDFORS. Fall af större endourethral svulst (fibrosarkom) hos kvinna. (I: Upsala Läkareförein. Förh., N. F.: Bd XI, H. 1—2. 1905.)

» Referat i Nord. Tidskrift for Terapi af obstetrisk-gynekologiska arbeten i svenska och finska tidskrifter år 1905.

» Referat därsammastädes af engelsk-amerikansk gynekolog. litteratur år 1905.

Digitized by Google

A. O. LINDFORS. Minnesord öfver Nils Rosén v. Rosenstein vid 200 årsdagen af hans födelse. (I: Upsala Läkareßören. Förh., N. F.: Bd XI, H. 3—4, 1906.)

» Johan Holmbergsson den yngre. (I: Ord och Bild, maj 1906.)

H. LUNDBORG. Über Geschlechterforschung und Erblichkeitshygiene. (I: Allg. Zeitschr. f. Psychiatrie, Bd 63, 1906.)

» Om förekomsten af tuberkulos på anstalter för sinnessjuka. (I: Hygiea, april 1906.)

» Epilepsistudier. I. Om den s. k. metatrofiska behandlingsmetoden enligt Toulouse-Richet. (I: Upsala Läkareßören. Förh., N. F.: Bd XI, 1905/1906.)

J. A. LUNDELL. Fonetik och sunt förnuft i rättstavning. Uppsala 1906.

» Har fortfarande redigerat tidskriften »Svenska Landsmål ock svenskt folkliv».

» Har (tills. med K. F. JOHANSSON, K. B. WIKLUND och K. V. ZETTERSTÉEN) redigerat tidskriften »Le monde oriental», Uppsala 1906.

A. H. LUNDSTRÖM. Svenska synodalakter efter 1500-talets ingång. H. 3. Sthlm 1905. (Tr. i Uppsala.) (Skrifter utg. af Kyrkohistoriska Föreningen II, 3.)

» Om Laurentius Petri's förmenta karaktärssvaghet. (I: Kyrkohistorisk Årsskrift, Årg. 6, 1905.)

» Artiklar i Svensk Kyrkotidning samt meddelanden, aktstycken, anmälningar och granskningar i Kyrkohistorisk Årsskrift, Årg. 6.

» Utgifvit och redigerat I Kyrkliga frågor af E. J. Keijser. Sthlm 1905.

» Utgifvit och redigerat Kyrkohistorisk Årsskrift, Årg. 6, 1905.

L. FR. LÄFFLER. Om den blekingska runinskriften från Stentoften som ett minne af herulernas invandring i södra Sverige. (I: Stockh. Dagbl. 1905, referat af ett föredrag.)

» Om Sveriges integritet. Några svensk-norska spörsmål. Sthlm 1905.

» Några ord till försvar. (I: Samtiden, 1905: H. 10, Kra.)

» Slutsvar med anledning af Dr. Andr. M. Hansens »Gjensvar til prof. L. Fr. Läffler». I—III. (Ib., 1906: H. 3, Kra.)

Digitized by Google

L. Fr. Läffler. Om Tröndelagens bebyggande från Sverige omkring år 500 e. Kr. (I: Stockh. Dagbl. 1905, referat af ett föredrag.)

» Den gottländska Taksteinar-sägnen. Ytterligare meddelanden. (I: Svenska Landsmålen, XIX: 6, 1905.)

» Bidrag till vår medeltida personhistoria. 4—5. (I: Personhist. Tidskr., 1905: H. 2 o. 3.)

» Astrid eller Estrid? En namnhistorisk undersökning. 1—3. (I: Språk och Stil, VI, 1906.)

» Tolkning af de lönliga runinskrifterna å den bohuslänska Norum-funten och den grönländska Kingiktórsoak-stenen. (I: Svenska Dagbl. 1906, referat af ett föredrag.)

» Sakkunnigutlåtande. (I: Handl. rör. lediga e. o. professuren i svenska språket vid Uppsala Universitet. [2.] Uppsala 1905.)

» Sakkunnigutlåtande i Helsingfors. (I: Utdrag ur Historisk-filologiska sektionens af Filosofiska fakulteten protokoll för . . . 1906, N:o 11.)

C. R. Martin. Verbalinspiration eller religiös intuition? Uppsala 1905.

E. L. Ph. Meyer. Olof Kolmodins »Mans-spegel». (I: Studier tillägnade Henrik Schück. Sthlm 1905.)

» Utgifvit Dikter af Edvard Forssberg. Sthlm 1906.

J. Mortensen. Till Runebergs förebilder. (I: Samlaren 1904.)

» Från Aftonbladet till Röda rummet. Strömningar i svensk litteratur 1830—1879. Sthlm 1905.

» Till Tintomaramotivets historia. (I: Studier tillägnade Henrik Schück. Sthlm 1905.)

» Fredrika Runeberg. (I: Ord och Bild, 1906.)

» J. G. Richert. (I: Nordisk Tidskrift, 1906.)

» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

» Uppsatser och anmälningar i tidningar och tidskrifter.

D. W. Myhrman. Babylonisk-assyrisk religion. Uppsala 1905. (Grundlinjer till föreläsningar. Sommarkurserna i Uppsala 1905.)

» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

C. Th. Mörner. Ur analysjournalen, XXIV. (I: Svensk Farmac. Tidskr. 1905.)

Digitized by Google

C. TH. MÖRNER. D:o, XXV. Bidrag till kännedomen om »Sanatogenets» kemiska natur. (Ibid., 1906.)
» D:o, XXVI. (Ibid.)
» Naturligt karlsbadersalt, dess sammansättning och värde. (I: Upsala Läkarefören. Förh., N. F.: Bd XI, 1905/1906.)
» Ekehorn's metod för klorbestämning i urin. (Ibid.)
» »Redogörelse för lagstiftningsåtgärder i utlandet» och andra utredningar i Betänkande afgifvet af kommitterade . . . ang. vård och försäljning af arsenik . . I, II. Sthlm 1906.

E. NACHMANSON. Zum Kononischen Mauerbau. (I: Mitteilungen des K. Deutschen Archäolog. Instituts. Athenische Abt. Bd 30, 1905.)
» Inschriften aus Koronta. (Ibid. Bd 31, 1906.)

A. G. NOREEN. Geschichte der nordischen Sprachen. 2. Aufl. 2. Abdruck. Strassburg 1905.
» Fredrik Tamm †. (I: Arkiv för nordisk filologi, Bd XXII, 1905.)
» Namnet Vättern. (I: På Vetterväg. Vadstena 1905. Tr. i Gbg.)
» Om talets förändringar. Uppsala 1905. (Grundlinjer till föreläsningar. Sommarkurserna i Uppsala 1905.)
» Motsägelsens tecken. Språkliga kuriosa. (I: Hvar 8 Dag, 1905.)
» Vårt språk. Nysvensk grammatik i utförlig framställning. III, 1. Lund 1905.
» Modersmålet, Plan B. (I: Studiehandbok för lärare, utg. af Centralstyrelsen för Sveriges allmänna folkskollärareförening. H. 1. Lund 1905.)
» Västgötska ortnamn. (Artikelserie i Stockholms Dagblad 1905—1906.)
» K. Ortnamnskommittén. (I: Svenska kalendern 1906, Uppsala 1905.)
» En rättelse. (I: Språk och Stil, VI, 1906.)
» Några ord om den i samband med naturskyddsfrågan stående nomenklaturen. (Tillägg till en uppsats af A. G. Nathorst i Skogsvårdsföreningens tidskrift 1906.)
» Ånnu en gång de språkliga nötterna. (I: Språk och Stil, VI, 1906.)

Digitized by Google

A. G. NOREEN. Vårt språk. Nysvensk grammatik i utförlig framställning. V, 2. Lund 1906.

» Dalska runinskrifter från nyare tid. (I: Fornvännen, I, 1906.)

» Har (tillsammans med J. A. LUNDELL) utgifvit 1500- och 1600-talens visböcker, VI. K. Bibliotekets visbok i 8:o. H. 2. Uppsala 1906. (I: Skrifter utgifna af Svenska Litteratursällskapet.)

» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.), Bd IV. Sthlm 1905.

» Diverse tidningsartiklar 1905, 1906.

O. V. PETERSSON. Om smittofaran från lungtuberkulösa i olika sjukdomsstadier. (I: Upsala Läkareffören. Förh., N. F.: Bd XI, 1905/1906.)

K. PETRÉN. Bidrag till skelettcarcinosens symtomatologi. (I: Upsala Läkareffören. Förh., N. F.: Bd XI, 1905/1906.)

O. QUENSEL. Redigerat Kyrklig Tidskrift (tills. med HJ. DANELL) intill d. 1 jan. 1906.

» Några drag af Jesu dialektik. (I: Kyrklig Tidskrift, 1905: H. 6.)

U. QUENSEL. Fall af struma recessoria baseos linguæ. (I: Upsala Läkareffören. Förh., N. F.: Bd X, 1904/1905.)

» Kampen mot tuberkulosen. (I: Tidskrift för hemmet, Årg. 1, 1905.)

M. RAMSTRÖM. Untersuchungen und Studien über die Innervation des Peritoneum der vorderen Bauchwand. Autoreferat. (I: Upsala Läkareffören. Förh., N. F.: Bd XI, 1905/1906.)

» Untersuchungen über die Nerven des Diaphragma. (I: Anatomische Hefte. Abt. I. H. 92, 1906.)

» Die Peritonealnerven der vorderen und lateralen Bauchwand und des Diaphragma. (I: Mitteilungen aus d. Grenzgebieten d. Medizin und Chirurgie, Bd 15: H. 5, 1906.)

» Om de lamellösa nervändkropparna i människans Peritoneum samt om sådana kroppars betydelse. (I: Upsala Läkareffören. Förh., N. F.: Bd XI, 1905/1906.)

» Huru står antagandet af de lamellösa nervändkropparnas funktion som trycksinnesorgan tillsammans med kända anatomiska förhållanden? (Ib.)

Digitized by Google

C. A. Reuterskiöld. Rösträttspropositionen 1904. Några principanmärkningar. (I: Statsvet. Tidskrift, 1904.)
» Om rätten till genomfart i Suezkanalen och sundet vid Dardanellerna. (I: Almanack för alla, 1905.)
» Etnologi och juridik. (I: Nord. Tidskrift, 1905.)
» Föreläsningar öfver privat internationell rätt. I. H. 1, 2. Uppsala 1905.
» Öfverheten och lagen. (I: Kyrkl. Tidskrift, 1905.)
» Statens moderna förvaltningsuppgifter. (I: Statsvet. Tidskrift, 1905.)
» Rättsnorm och rättstridighet. (I: Tidsskr. f. Retsvidenskab, 1905.)
» De la condition juridique des étrangers en Suède. (I: Clunet's Journal du droit internat. privé, 1906.)
» Handbok i internationell rätt för svenska flottans befäl, utarbetad inom flottans stab. Sthlm 1905—1906.
» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.) samt i Göteborgs Aftonblad och Sv. Dagbladet.

J. Roosval. Hofbildhuggaren Burchardt Precht. Sthlm 1905. (= Sveriges allm. konstförenings publikation XIV.)
» Hvem har skulpterat S. Göran och draken? (I: Studier tillägnade Henrik Schück. Sthlm 1905.)
» Die St. Georgsgruppe der Stockholmer Nicolaikirche im Historischen Museum zu Stockholm. (I: Jahrbücher der k. preuss. Kunstsamlungen, 1906: H. 3.)
» Sankt Jodocus från Å i Östergötland. (I: Kult och Konst 1906: H. 1.)
» Sankt Göran på Åland. (Ib.)
» Stockholmsutställningen. (Ib.)
» Smärre uppsatser i Kult och Konst 1905, 1906, Folkbiblioteksbladet 1905 och Sv. Dagbladet 1905, 1906.

G. Rydberg. Zur Geschichte des französischen ə. II, 4: Monosyllaba im Französischen: Die Entwickelung des lat. *ego*.
» Artiklar öfver svenska förhållanden i italienska och spanska tidningar.

H. Schück. Studier i Ynglingatal [1], [2]. Uppsala 1905, 1906. (Ak. program. I: Uppsala Univ. Årsskrift 1905, 1906.)

Digitized by Google

H. SCHÜCK. M. och M:e de Stael. En äktenskapshistoria i bref. Sthlm 1905.

» Ur gamla papper. Populära kulturhistoriska uppsatser. Ser. 7. Sthlm 1905.

» Svenska memoarer och bref. IX. Ur Nils von Rosensteins brefsamling. Bref från Rosenstein, Staël von Holstein, Leopold, Adlerbeth och Kellgren. Utgifna. Sthlm 1905.

» Nordisk folktro och fornnordisk religion. Sthlm 1905. (Studentfören. Verdandis Småskr. 134.)

» Tal vid Uppsala Universitets Gustaf-Adolfs-fest den 6:te nov. 1905. (I: Svenska kalendern 1906. Uppsala 1905.)

» Uppsatser i Stockholms Dagblad och Göteborgs Handels- och Sjöf.-tidning.

R. SERNANDER. Utvecklingslärans märkesmän. Uppsala 1905. (Sommarkurserna i Uppsala 1905. Grundlinjer till föreläsningar.)

» Våra torfmossar. Andra genomsedda upplagan. Sthlm 1905. (Studentfören. Verdandis Småskr. 64.)

» Om svenska naturminnesmärken och nationalparker. (I: Svenska kalendern 1906. Uppsala 1905.)

H. SJÖGREN. Zum Gebrauch des Futurums im Altlateinischen. Uppsala 1906. (I: Skrifter utg. af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala, IX, 5.)

K. J. W. SJÖGREN. Johan Gabriel Richert som lagförfattare. (I: Historisk Tidskrift, 1905.)

» Svenska lagstiftningsfrågor. I. Om nyttjanderätt till fast egendom. (I: Tidsskrift for Retsvidenskab, 1906.)

E. STAAFF. Étude sur les prénoms abrégés en espagnol. Uppsala 1906. (I: Skrifter utg. af K. Hum. Vet.-Samfundet i Uppsala, XI, 2.)

» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

E. STAVE. Har under läsåret 1905—1906 utgifvit 'Bibelforskaren' och där författat med hans namn eller initialer (E. S.) undertecknade artiklar, af hvilka en: »Anmärkningar till Bibelkommissionens öfversättning af Gamla Testamentet enligt normalupplagan af år 1904» utgifvits i särtryck.

» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

» Öfversatt och delvis bearbetat Frohnmeyer o. Benzinger, Bibelatlas. En handbok för religionslärare och bibelvänner. Sthlm 1905. (Tr. i Stuttgart.)

Digitized by Google

D. STRÖMHOLM. Studier öfver amorfa fällningar I. (I: Arkiv för kemi, mineralogi och geologi, utg. af K. V. A., Bd 2: N. 9, 1905); II. (Ibid., Bd 2: N. 16, 1906.)

N. E. SVEDELIUS. Om likheten mellan Västindiens samt Indiska och Stilla Oceanens marina vegetation. (I: Botaniska Notiser, 1906.)

» Om postflorationen hos några tropiska Convolvulacéer. (Ibid.)

» Über das postflorale Wachstum der Kelchblätter einiger Convolvulacéen. (I: Flora oder Allgemeine botanische Zeitung, 1906.)

F. SVENSON. Carl Wernicke. Nekrolog. (I: Hygiea, 1905.)

» Själslifvets hygien. Populär framställning. Sthlm 1906.

N. SÖDERBLOM. Die Religionen der Erde, Halle a. Saale 1905.

» Augustini bekännelser, på svenska med en inledning. Sthlm 1905.

» Den unge Augustinus. Uppsala 1905.

» Hemliga regler och traditioner hos ett stenåldersfolk. (I: Nordisk Tidskrift, 1906.)

» Mysterieceremonier och deras ursprung. (I: Ymer, 1906.)

» Totemismen — en magfråga. (I: Stockholms Dagblad, 1906.)

» Från Geijers ungdom. Sthlm 1906.

» Recension af W Schencke, Amon-Re i Revue de l'hist. des religions, 1906 m. fl. recensioner och artiklar i tidskrifter och tidningar.

» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

G. THÖRNELL. Studia panegyrica. Uppsala 1905. (I: Uppsala Universitets Årsskrift, 1905.)

T. TORBIÖRNSSON. Antikritische Bemerkungen zur slavischen Metathesenfrage (I: Bezzenbergers Beitr., Bd XXX, 1906.)

» Språkvetenskap och stilistik. Uppsala 1906.

J. WALLES. Uppsatser i Aftonbladet om Syriens geografi.

P. O. VARENIUS. Beskattning och statsreglering i England. Uppsala 1906. (I: Skrifter utg. af K. Hum. Vet. Samfundet i Uppsala, Bd IX, 2.)

O. WIDMAN. 1905 års Nobel-pristagare i kemi. (I: Svensk Kemisk Tidskr., Bd XVII: N. 8, 1905).

K. B. WIKLUND. Finska karilas. (I: Arkiv för nordisk filologi, N. F.: Bd 18, 1906.)

» Språken i Finland 1880—1900. (I: Ymer, 1905).

Digitized by Google

K. B. WIKLUND. Pour la méthode. (I: Finn.-Ugr. Forschungen, IV. Helsingfors 1905.)

» Zur Geschichte der lappischen Affrikaten. (I: Journal de la Soc. Finno-Ougrienne, XXIII. Helsingfors 1906.)

» Finnisch-ugrisch und indogermanisch. (I: Le Monde Oriental, I, 1906.)

» Revideratt och tryckredigerat en lapsk öfversättning af Odhners Fäderneslandets historia för folkskolan.

» Deltagit i redigerandet af den lapska månadsskriften Låkkånus Samita.

» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

A. WIMAN. Sur une extension d'un théorème de M. Hadamard. (I: Arkiv för matematik, astronomi och fysik, utg. af K. V. A. Bd 2, 1906.)

C. WIMAN. Über die alttertiären Vertebraten der Seymourinsel. Sthlm 1905. (I: Wissensch. Ergebn. der Schwed. Südpolarexpedition 1901—1903, Bd III, Lief. 1.)

A. O. WINROTH. Rättsväsende och juridisk utbildning. (Installationsföreläsning den 1 februari 1906.) Sthlm 1906. (Tr. i Uppsala.)

» Svensk styrelse och byråkrati. Uppsala 1906. (Svensk Politik. Fören. Heimdals föreläsningar läsåret 1905—1906, X.)

» Artiklar i Nordisk familjebok (ny uppl.).

FR. ZACHRISSON. Redigerat Upsala Läkareförenings Förhandlingar, N. F., Bd XI, 1905/1906.

K. V. ZETTERSTÉEN. Ibn Saad, Biographien Muhammeds, seiner Gefährten und der späteren Träger des Islams bis zum Jahre 230 der Flucht. Bd V. Biographien der Nachfolger in Medina, sowie der Gefährten und der Nachfolger in dem übrigen Arabien. Leiden 1905.

» Ibn Saʿd ock hans arbete Kitâb eṭ-Ṭabaqât el-kebîr. (I: Le Monde Oriental, I, 1906.)

» Ein geistliches Wechsellied in Fellīḥī. (I: Orientalische Studien, Th. Nöldeke zum siebzigsten Geburtstag gewidmet. Gieszen 1906.)

» Artiklar i Nordisk Familjebok (ny uppl.).

» Utgifvit H. Almkvist, Koranen, muhammedanernas bibel. 3:dje uppl. Sthlm 1906. (Studentfören. Verdandis Småskr., 3.)

Digitized by Google

F. ÅKERBLOM. Vergleichung der Diagramme aus Upsala und Göttingen von Fernbeben, welche die Erde umkreist haben. (I: Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Mathematisch-physikalische Klasse, 1906: H. 1.)

» Seismische Registrierungen in Upsala Oktober 1904—Mai 1905. (Ibid. 1906: H. 2.)

KNUT ÅNGSTRÖM. Quelques déterminations quantitatives du dégagement de chaleur du radium. (I: Premier Congrès intern. pour l'Étude de la Radiologie et de l'Ionisation sept. 1905. Comptes rendus.)

» On the methods for the investigation of the changes in solar radiation. (I: Transactions of the Union for Cooperation in Solar Research, 1905.)

» On the compensating pyrheliometer. (Ibid.)

H. O. ÖSTBERG. Personal names in appellative use in english. Uppsala 1905.

K. O. ÖSTERGREN. Modersmålet och de nordiska språken. (I: Nordisk Universitetstidskrift, V. Gbg 1905.)

» Språklig nyskapelse. (I: Nordisk Tidskrift, 1905.)

» Svenska språket och litteraturen. (I: Manhem, 1906.)

» Ett nytt system i den tyska språkvetenskapen. (I: Språk och Stil, VI, 1906.)

» Några anmälningar och uppsatser i tidningar.

» Utgifvit (tillsammans med R. G:SON BERG och B. HESSELMAN): Språk och Stil. Tidskrift för nysvensk språkforskning 1905—1906. Uppsala.

Digitized by Google

Institutioner och samlingar.

Universitetsbiblioteket under år 1905.

Bibliotekets egna *lokaler* hafva ej under det förflutna året undergått någon egentlig förändring eller reparation. I afseende på rummens disposition har emellertid en ändring så till vida vidtagits, att den utländska litteratur, som under afvaktan på inbindning förr var uppställd i expeditionslokalen och där upptog ett ganska betydligt hyllutrymme, nu uppflyttats till det närmast ofvan liggande kartrummet i mezzaninvåningen, dit ock arbetet med anordnandet för bokbindningen förlagts. Genom denna förflyttning har den bibliografiska facklitteraturen, förr mera spridd i sin uppställning, kunnat på ett lämpligt och för tjänstemännen bekvämt sätt sammanföras i expeditionslokalen och ett ökadt utrymme äfven beredts för läsesalens referensbibliotek. Golfvet i expeditionslokalen har på bibliotekets bekostnad belagts med linoleummatta på kork- och pappunderlag. För anskaffande af liknande golfbetäckning i vice bibliotekarien ANDERSSONS arbetsrum beviljade universitetets drätselnämnd ett mindre bidrag. — För att bereda ökadt utrymme åt de särskildt i år rikligt inströmmande bokmassorna på den juridiska afdelningen hafva tvänne nya större bokhyllor därstädes uppställts. Äfven tre mindre kataloghyllor hafva tillkommit i expeditionssalen. Sammanlagdt 140 meter nytt hyllutrymme har härigenom vunnits inom biblioteket under året.

En annan förändring, stående i samband med biblioteket, bör ock här i korthet omnämnas. Det är bekant, att af gammalt ett stort antal af de vetenskapliga tidskrifter, hvarpå

Digitized by Google

universitetsbiblioteket årligen prenumererat, omedelbart efter hvarje tidskriftshäftes ankomst upplagts på akademiska läsesällskapets förhyrda lokal, där dessa tidskrifter under en månads tid varit tillgängliga för läsesällskapets medlemmar, och äfven för de studerande vid universitetet mot en årlig eller terminlig afgift. Önskan att göra den nyutkomna tidskriftslitteraturen för den studerande ungdomen lättare tillgänglig har vid flere tillfällen uttalats, men svårigheten låg däri att härför kunna träffa lämpliga anordningar. På initiativ af universitetets rektor har nu denna fråga blifvit löst på ett, som det synes, särdeles lyckligt sätt, i det att det akademiska konsistoriet åt förenämnda läsesällskap upplåtit ett större rum i universitetshuset till tidskriftsrum samt försett det med lämplig inredning. Härigenom har ifrågavarande tidskriftslitteratur kunnat göras afgiftsfritt tillgänglig för den akademiska ungdomen, på samma gång som det akademiska läsesällskapet, hvars hela tillvaro hotades genom den ifrågasatta förändringen, utan större ändring i sin organisation kunnat äga fortbestånd. Detta tidskriftsrum öppnades den 1 november för sitt ändamål.

I afsikt att i någon mån för enskilda lånesökande minska den långa vänttid, som ofta uppkommer vid låneexpeditionen, då ett större antal personer samtidigt inträffa, har vid universitetshusets södra ingång uppsatts en postlåda, hvari ansökningar om boklån kunna redan på förhand nedläggas. Lådan tömmes hvarje söckendag kl. 10 f. m., och i regel kunna de sålunda rekvirerade böckerna en timme senare vara tillgängliga för afhämtning å biblioteket. Då denna anordning först kom till stånd i november månad, har naturligtvis någon erfarenhet om dess gagnelighet ännu icke kunnat vinnas.

Personalen. Tvänne ordinarie tjänstebefattningar vid biblioteket hafva under år 1905 tillsatts. Till den vice bibliotekariebefattning, som genom bibliotekarien Bygdéns befordran blifvit ledig, utnämndes genom kanslersbref af den 26 maj biblioteksamanuensen härstädes fil. d:r Johan Markus Hulth,

Digitized by Google

och till innehafvare af den efter honom lediga amanuensbefattningen utnämndes genom kanslersbref af den 14 november amanuensen vid Lunds universitetsbibliotek fil. d:r Isak Gustaf Alfred Collijn. Båda hafva en längre tid tillhört vårt bibliotek och genom sina kunskaper och sin skicklighet banat sig väg till denna befordran. — Afsked beviljades e. o. amanuensen J. O. H. Brulin den 29 mars, e. o. amanuensen I. G. A. Collijn befordrades den 28 maj till ordinarie biblioteksamanuens vid Lunds universitet, och e. o. amanuensen N. A. W. Sjöberg erhöll afsked den 14 juni. — Till e. o. amanuenser hafva under året följande förordnats: fil. kand. Gustaf Adde den 19 januari, fil. kand. friherre Thure Gustaf Alexander Reinhold Rudbeck den 15 maj samt fil. kand. Anders Wilhelm Grape den 8 september. — Förordnanden hafva innehafts af amanuensen R. M. Almqvist att uppehålla den lediga vice bibliotekariesysslan under tiden 1 januari—31 maj, och af e. o. amanuensen J. W. Lundin under samma tid å dennes amanuenstjänst samt likaledes för tiden 1 juni—30 november å den efter vice bibliotekarien Hulths utnämning lediga ordinarie amanuensbefattningen.

Den summa å 3,500 kronor till arvoden åt e. o. amanuenser, som för året på extra stat ställts till Kanslerens förfogande, har i enlighet med bibliotekariens och mindre konsistoriets hemställan fördelats på följande sätt:

	Vårterminen	Höstterminen, innefattande äfven sommaren
J. W. Lundin	450	550
C. W. Stjernberg	450	450
J. O. H. Brulin	125	—
N. A. W. Sjöberg	200	—
I. G. A. Collijn	225	—
G. Adde	100	525
T. G. A. R. Rudbeck . . .	—	225
A. W. Grape	—	200
	1,550	1,950

Digitized by Google

Samlingarnes tillväxt å den utländska afdelningen, beräknad i hela band, för detta och de fyra närmast föregående åren framgår af följande tabell:

	Köp	Gåfva	Summa
1901	1,310	5,658	6,968
1902	955	2,304	3,259
1903	803	2,398	3,201
1904	896	3,217	4,113
1905	1,124	3,239	4,363

Antalet af från utländska universitet och skolor genom byte förvärfvade dissertationer och program steg under året till sammanlagdt 7,080 nummer, nämligen 6,553 dissertationer och 527 skolprogram. Ett mindre antal, nämligen 131 af de värdefullaste akademiska afhandlingarne ha uttagits till inbindning och ingå i ofvan angifna siffra bland inkomna gåfvor. Årets accession af utländska arbeten af nyare datum kommer att såsom vanligt införas i nästkommande årgång af den allmänna Accessionskatalogen öfver Sveriges offentliga bibliotek, som genom Kungl. bibliotekets i Stockholm försorg utgifves af amanuensen E. Haverman. Vid årets utgång var den förra hälften af 1903—1904 års tryckta Accessionskatalog utkommen och större delen af den senare hälften äfven färdigtryckt.

Handskriftsamlingen har ökats med 22 nummer i 40 volymer, hvaraf de flästa utgöra gåfvor. Häribland må nämnas: Utkast till föreläsningar öfver det skönas och konstens filosofi höstt. 1817 och vårt. 1818, originalhandskrift af Samuel Grubbe, skänkt af professor Frans von Schéele. — Aflidne redaktör V. E. Ömans Samlingar till ett etymologiskt ortnamnlexikon, 8 voll. fol., aflämnade af läroverksadjunkten A. M. Vallström. — Anteckningar af S. A. Hedin, förda på docenten Kristian Claesons filosofiska kollegium vårt. 1858, skänkta af direktör Fr. Vult von Steijern. — Ärkebiskop Uno von Troils magisterdiplom och ett originalbref

Digitized by Google

af C. G. af Leopold, skänkta af bibliotekarien Claes Annerstedt. Bland inköpta nummer märkas: Ett egenhändigt bref af Carl von Linné till bokförläggaren L. Salvius. — Bokhandlaren N. Kjerrströms samlingar rörande svenska anonyma författare, 4 voll.

Däremot har handskriftsafdelningen minskats med 15 stycken pergaments- och pappersbref (1303—1592), de s. k. Fundbobrefven, ursprungligen tillhörande Fundbo kyrkoarkiv, men under bibliotekarien J. H. Schröders tid deponerade i universitetsbiblioteket. Till åtlydnad af Kungl. Maj:ts nådiga bref af den 17 november 1905 hafva dessa bref på underdånig hemställan af riksarkivarien öfverlämnats till landsarkivet i Uppsala mot återbekommande af de afskrifter, som vid depositionstillfället tillställdes Fundbo kyrkoarkiv. En i sammanhang härmed af riksarkivarien gjord framställning att få en fordom Burlöfs kyrka tillhörig utgiftsbok, som år 1838 tillfallit universitetsbiblioteket såsom gåfva, öfverflyttad till Lunds landsarkiv har icke vunnit Kungl. Maj:ts bifall.

Plansch- och kartsamlingen, som vårterminen stått under amanuensen N. Sjöbergs och höstterminen under amanuensen G. Rudbecks särskilda vård, har ökats med 1,560 nummer, hvaraf 305 nummer utgöra gåfvor, de öfriga leveranser från tryckerierna samt byten från utländska institutioner. Häri ingå 149 genom byte förvärfvade kartblad. Antalet i samlingen nyinordnade blad uppgår till 1,615. Den redan ordnade delen af samlingen utgör nu 48,416 blad i 273 portföljer.

Kungl. Maj:t har den 2 december 1905 meddelat universitetsbiblioteket tillstånd att genom öfverlämnande af 121 äldre grafiska blad ur sin duplettsamling få af Nationalmusei dupletter tillbyta sig 32 etsningar af nyare svenska konstnärer. Som ifrågavarande byte först verkställdes i januari månad, ingår detta nya förvärf icke i här ofvan anförda siffror

För den svenska afdelningens tillväxt genom boktryckerileveranserna få vi, såsom förr varit vanligt, hänvisa till Kungl.

Digitized by Google

bibliotekets detaljerade redogörelse. Enligt denna utgjordes leveransen af svenskt tryck med tryckåret 1904, utom accidenstryck, af

	Arbeten	Band och häften
Böcker	2,304	2,868
Tidningar och tidskrifter . . .	794	796
Ströskrifter	—	15,386
	3,098	19,050

Universitetsbibliotekets äldre svenska afdelning, hvars komplettering blifvit i biblioteksreglementet särskildt anbefalld, har genom inköp på bokauktioner och på antikvarisk väg under året äfven vunnit någon tillökning.

Hela tillväxten af bibliotekets samlingar, beräknad efter sträcklängd å hyllorna, uppgick för år 1905 till

	Meter
Böcker, aflämnade af bokbindarne	86,87
Böcker, som kommit inbundna	81,87
Obundet tryck, som inlagts i kapslar:	
1) Utländska disputationer och skolprogram . . .	27,80
2) Utländskt småtryck	14,03
3) Svenskt småtryck	16,82
4) Svenska tidningar	39,50
Handskrifter	0,90
	267,79

Universitetsbiblioteket har under det gångna året haft att glädja sig åt influtna storartade gåfvor, hvilka sammanlagda utan tvifvel i värde öfverträffa hvad biblioteket af egna anslagna medel kunnat förskaffa sig. Bland de gifvare, som sålunda visat sin välvilja och frikostighet, må särskildt nämnas:

Hans Maj:t Konungen har behagat förära fortsättningen af Martii Flora brasiliensis samt ett större antal arbeten, tillhörande ryska och orientaliska litteraturen. — Jurid. filos. kandidaten Sam Annerstedt har till biblioteket ur sin faders afl. statsrådet Ludvig Annerstedts rika och omfattande juridiska boksamling skänkt alla utländska arbeten, som ej här

Digitized by Google

förut förefunnits, hvarigenom biblioteket på en gång erhållit ett antal af 1,127 volymer och 490 broschyrer, som på ett synnerligen lyckligt sätt kompletterat de flästa vetenskapliga facken inom den juridiska afdelningen. — Bibliotekarien Claes Annerstedt, som kraftigt medverkat att ofvannämnda donation kommit till stånd och själf ombestyrt urvalet af böckerna samt samlingens öfverförande från Stockholm, har äfven på flerfaldigt sätt visat sin välvilja mot det bibliotek, hvars chef han varit. Genom hans frikostighet har universitetsbiblioteket, utom andra gåfvor af hans hand, satts i tillfälle att på antikvarisk väg förvärfva tvänne större, dyrbarare verk: Monumenta Germaniæ et Italiæ typographica och delar af det viktiga Bullarium Franciscanum. — Domprosten C. A. Toréns sterbhus har skänkt en samling arbeten ur aflidne domprostens teologiska bibliotek, hufvudsakligen tillhörande afdelningarna liturgik och psalmhistoria och uppgående till ett antal af 68 böcker och 118 broschyrer. — Afl. bruksägaren Axel Tamm, hvars välvilja mot Uppsala universitetsbibliotek det städse i tacksamt minne bevarar, förärade före sin den 8 november inträffade död ett större antal konsthistoriska arbeten till biblioteket. — Akademisekreteraren v. häradshöfding Johan von Bahr och hans fru Ellen von Bahr, född Thalén, hafva ur afl. professor Robert Thaléns boksamling skänkt 275 arbeten i 319 volymer, tillhörande de matematiskt-fysiska och närgränsande vetenskapsområden, därjämte ett hundratal separater och broschyrer samt en ansenlig samling akademiska disputationer. — Medicine doktor Robert Fries har förärat 42 värdefulla äldre medicinska arbeten. — Friherre Carl de Geer till Leufsta har förärat det vackra och dyrbara verket Vegetationsbilder, hrsg. von Karsten u. Schenck. — Genom docenten C. Benedicks frikostighet att skänka en summa af omkring 400 kr. har universitetsbiblioteket förvärfvat Bulletin de la société d'encouragement pour l'industrie nationale 1801—1895, 93 voll. — Friherre P. Hierta på Främmestad har förökat universitets-

Digitized by Google

bibliotekets palæotypsamling med 3 värdefulla inkunabler. — Professor P. A. Geijer har skänkt ett antal af 44 volymer, tillhörande romansk språkvetenskap och litteraturhistoria.

Med tacksamhet har universitetsbiblioteket att anteckna ännu en storartad gåfva, som tillfallit biblioteket, i det att aflidne professor Fredrik August Tamm genom testamente förordnat, att de böcker i hans boksamling, som efter tvänne af konsistoriet utsedde mäns pröfning ansågos gagneliga för undervisningen, skulle efter hans död tillfalla och fördelas mellan universitetsbiblioteket, seminariebiblioteken och studentkårens bibliotek. Genom denna särdeles dyrbara gåfva, för hvars omfattning redogörelsen måste uppskjutas till nästföljande årsberättelse, enär den speciella granskningen och katalogiseringen af denna boksamling ej kunnat medhinnas under detta år, har universitetsbiblioteket erhållit en ytterst värdefull tillökning på språkforskningens vidsträckta område, speciellt inom de germanska och slaviska språken. Emellertid hafva de respektive seminariebiblioteken och studentkårens bibliotek mottagit sina provisoriskt tilldelade anparter.

Bland utländska gifvare må i främsta rummet nämnas H. M. Kejsar Wilhelm II, som förärat biblioteket en synnerligen praktfullt utstyrd volym af persiske skalden Sultan Selim I:s dikter, för hvilken en Uppsala universitetsbibliotek tillhörig kodex jämte 8 andra handskrifter lämnat material. — Likaledes hafva DD. HH. Albert I af Monaco och khediven af Egypten förärat värdefulla arbeten. — Af franska undervisningsministeriet har biblioteket som vanligt fått emottaga stora och betydande sändningar. — Utom de regelbundet ingående, ofta synnerligen värdefulla bytessändningarna må följande större gåfvor särskildt nämnas: Geologische Kommission i Bern har öfverlämnat 24 band af Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz, 1:a serien, jämte 26 kartblad, m. m. — Société d'anatomie et de physiologie normales et pathologiques de Bordeaux: 17 voll. Bulletins till komplettering. — Massachusetts

Digitized by Google

New Church union i Boston: 25 voll. Swedenborgiana. — Roy. Geographical society of Queensland i Brisbane: 16 årgg. af Queensland geographical journal till komplettering, m. m. — Société scientifique de Bruxelles: 23 årgg. Annales och 21 voll. af Revue des questions scientifiques till komplettering. — Geologiska byrån i Bukarest: 31 kartblad af Rumäniens geologiska kartverk. — K. Ungarische geologische Anstalt i Budapest: ett större antal band och kartblad till komplettering. — Universitetsbiblioteket i Cambridge (England): Contributions to biblical and patristic literature, ed. by J. A. Robinson, 22 nummer, samt dessutom 10 arbeten. — Grossh. Hofbibliothek i Darmstadt: Hof- und Staats-Handbuch des Grossherzogt. Hessen, 1835—1904, samt 19 särskilda arbeten. — Historischer Verein für Hessen i Darmstadt: 13 band Archiv f. hess. Geschichte und Altertumskunde och 25 band Quartalblätter till komplettering, m. m. — Centraal-Bureau voor de statistiek i Haag: ett större antal publikationer till komplettering. — Statistiska centralbyrån i Helsingfors: likaledes ett stort antal publikationer till komplettering, m. m. — Landtbruksstyrelsen i Helsingfors: ett större antal nummer af sina Meddelanden till komplettering. — Vetenskaps-Akademien i Krakau: Atlas geologiczny Galicyi, 32 kartblad med text, m. m. — Board of trade i London: ett större antal publikationer, hufvudsakligen till komplettering. — Royal Medical and chirurgical society i London: Medico-chirurgical transactions, 73 voll. — Royal Society of Literature i London: Transactions, ett antal årgångar, samt 6 särskilda arbeten. — Reale Accademia Lucchese: 12 voll. af Memorie e documenti per servire alla storia di Lucca, m. m. — Institut grand-ducal de Luxembourg: 20 voll. Publications till komplettering. — Gutenberg-Gesellschaft och Gutenberg-Museum i Mainz sina samtliga publikationer samt festskrifterna till Gutenberg-jubileet. — Victoria University library i Manchester: 14 voll. af olika arbeten. — American Swedenborg printing and publishing society

Digitized by Google

i New York: 71 voll. och 12 mindre skrifter, hufvudsakligen upplagor af Swedenborgs skrifter. — Ministère du commerce i Paris: Recueil de documents sur les accidents de travail, 13 arbeten; Recueil de documents sur la prévoyance sociale, 8 arbeten, m. fl. publikationer af nationalekonomiskt innehåll. — Società medico-chirurgica di Pavia: Bullettino, 10 voll. — American New Church tract and publication society i Philadelphia: 61 voll. och ett antal mindre skrifter, allt Swedenborgiana. — Reale Accademia dei fisiocritici i Siena: Atti, 51 häften till komplettering. — Library of U. S. Departement of agriculture i Washington: öfver 500 nummer till komplettering af departementets talrika och viktiga publikationer. — Carnegie Institution of Washington: 24 arbeten. — Geografiska institutionen vid universitetet i Wien: ett antal band och årgångar af Geograph. Jahresbericht och Geograph. Abhandlungen till komplettering, m. m. — K. K. Geographische Gesellschaft i Wien: 19 årgg. Mitteilungen till komplettering. — Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung i Wiesbaden: 28 band Annalen och ett antal särskilda arbeten. — Historische Commission für Nassau i Wiesbaden: 4 band Veröffentlichungen, m. m. — Ett större antal delvis betydande amerikanska sändningar ha under året ankommit, men af brist på arbetskraft ej hunnit behandlas.

Följande enskilda personer hafva under året ihågkommit institutionen med gåfvor:

Svenska.

J. A. Almquist, R. Almqvist, A. Andersson, C. Annerstedt, S. Annerstedt, C. Benedicks, L. Bygdén, E. W. Dahlgren, K. P. Dahlgren, C. de Geer, H. Edfeldt, G. Fineman, R. Fries, P. A. Geijer, C. E. Gernandt, A. Hahr, K. Hamilton, O. Hammarsten, B. Hasselberg, P. Hierta, H. H. Hildebrandsson, M. Klintberg, E. Lewenhaupt, professorskan H. Lovén, G. Lundquist, C. J. Lundström, L. F. Läffler, E. Meyer, K. Mörner, G.

Nerman, G. Nordling, O. Quensel, G. Rudbeck, W. Rudin, fröken A. Rydin, F. Schulthess, H. Schück, A. Sjögren, W. Sjögren, M. B. Swederus, Axel Tamm, prof. F. A. Tamms sterbhus, domprosten C. A. Toréns sterbhus, C. Wahlund, K. B. Wiklund, F. Vult von Steijern.

Utländska.

C. M. Allström, H. O. Allström (Chicago), F. Alsina (Barcelona), A. V. Babine (Washington), W. N. Bates (Philadelphia), L. S. Berg (St. Petersburg), A. Bofill y Poch (Barcelona), E. Boisacq (Bruxelles), E. Boman (Paris), Gi. Borredon (Ischia), J. de Casamichaela (Torino), Signora Ceradini (Milano), D. Chilovi (Firenze), J. Coutts (London), med. d:r Dejeanne (Bagnères-de-Bigorre), Edm. Dreyfus-Brisac (Paris), m:r Dumas (Paris), G. M. Edebols (New York), H. K. Eggers (Lübeck), G. Eisen (San Francisco), D. Figarola-Caneda (Habana), J. K. Fowler, D. M. Fredriksen (Chicago), lady Geddes (Old-Aberdeen), V. Geisler (Friedenau bei Berlin), M. Greenewalt-Hallock (Philadelphia), O. E. A. Hjelt (Träskända), A. M. Huntington (Pleasance, N.Y.), R. Hunzinger (Zürich), A. Jacobi (New York), A. G. S. Josephson (Chicago), O. Jürgens (Hannover), P. Jürges (Wiesbaden), C. Jörgensen (Kjöbenhavn), M. Kiseljak (Fiume), C. Landberg (München), K. G. Leinberg (Helsingfors), V. Lieutard (Castelano), O. Linders (Leipzig), R. W. Lowett (Boston), A. Lucas (Lissabon), Macmillan & co. (London), B. Mallén (Mexico), D. Mancini (Terni), B. Marr (Dux), C. B. Moore (Philadelphia), A. Märki (Kolozwár), E. W. B. Nicholson (Oxford), P. Olsson-Seffer (Stanford University), J. Pereira de Sampaio (Porto), Hj. Pettersen (Christiania), J. W. de Peyster (Tivoli, N.Y.), miss L. L. Schuyler (New York), Ph. P. Schuyler (Irvington on Hudson), P. Schwenke (Berlin), K. Suyematsu (London), Thayer de Braintree (Santiago), V. Vasenius (Helsingfors), E. Wangerin (Duisburg), H. Wehner

Digitized by Google

(Frankfurt a. M.), A. WELCKER (San Francisco), H. WIECHEL (Dresden), W. WILLCOCKS, L. WILSER (Heidelberg), T. VOELKEL (New York).

Nya bytesförbindelser hafva under året anknutits med 53 utländska lärda samfund och institutioner.

För sina utländska förbindelsers vidmakthållande har biblioteket äfven detta år fått emottaga talrika och värdefulla gåfvor af ämbetsverk, institutioner, lärda sällskap, tidskriftsutgifvare och bokförläggare — i hufvudsak de samma som finnas uppräknade i föregående års redogörelser. Att tilläggas äro Järnkontoret, som skänkt 10 ex. af "Exposé de l'industrie minérale et métallurgique de la Suède, rédigé par C.-G. Dahlerus"; Direktör JOHN HAMMAR: 50 ex. af nyss nämnda arbete samt 60 ex. af den för Liège-expositionen utarbetade "Suède, Catalogue spécial"; Allmänna svenska boktryckarföreningen, genom kapten ALEXIS HASSELQUIST: 25 ex. af föreningens Meddelanden, m. m.; Direktörerna HUGO och CARL LAGERSTRÖM: 10 ex. af "Nordisk boktryckarekonst", m. fl. arbeten; Juridiska föreningen i Uppsala: 10 ex. af föreningens biblioteks-katalog. Till dem alla hembäres härmed ett varmt tack. — Ett större eller mindre antal ex. af egna arbeten och afhandlingar äro välvilligt skänkta af professorerna E. O. BURMAN, D. DAVIDSON, A. ERDMANN, H. H. HILDEBRANDSSON, O. JUEL, J. A. LUNDELL, H. LUNDSTRÖM, H. SCHÜCK, HJ. SJÖGREN, E. STAVE och C. WAHLUND; af bibliotekarien C. ANNERSTEDT; af docenterna S. ALRUTZ, E. ANDERSSON, H. BRULIN, H. HULTENBERG, R. MATTSON, T. ODHNER, G. THÖRNELL och K. G. WESTMAN samt af doktorerna A. BRATT, R. FRIES, E. HAGLUND och M. JANSSON.

Digitized by Google

Bibliotekets ekonomi.

Bibliotekets räkenskaper för hvart och ett af de fyra sista åren utvisa följande inkomster och utgifter:

Inkomster:	1902	1903	1904	1905
Ingående behållning	—	—	1,764:06	4,584:87
Statsanslaget . .	24,000:—	24,000:—	24,000:—	24,000:—
Extra inkomster o. donationsräntor	2,409:91	2,023:22	2,747:53	2,513:14
Univ:s anslag till läsesällskapet .	525:—	525:—	525:—	525:—
D:o till uppvärmning	1,500:—	1,500:—	1,500:—	1,500:—
Utgående brist .	2,411:78	—	—	—
	30,846:69	28,048:22	30,536:59	33,123:01
Utgifter:				
Bokinköp	14,936:05	12,891:79	12,821:50	16,428:81
Bindning	7,552:90	5,300:15	6,511:75	6,281:20
Material, arbetshjälp o. expenser	2,693:75	2,705:48	3,446:47	3,253:34
Vattenförbrukning	197:60	194:—	249:20	227:20
Uppvärmning . .	2,229:70	2,555:96	2,697:80	2,526:87
Till läsesällskapet	225:—	225:—	225:—	225:—
Ingående brist .	3,011:69	2,411:78	—	—
Behållning . . .	—	1,764:06	4,584:87	4,180:59
	30,846:69	28,048:22	30,536:59	33,123:01

Häraf framgår, att bokinköpen kunnat under år 1905 väsentligt ökas, under det att man sökt i någon mån nedbringa utgifterna för bokbindningen, trots det mycket stora antal oinbundna böcker, som såsom gåfvor influtit till biblioteket. Äfven bör här påpekas, att den behållning, som årets räkenskaper utvisa, endast är skenbar, såtillvida som det senare halfårets bokräkningar, hvilka först i följande januari månad in-

Digitized by Google

komma, långt öfverstiga detta reserverade belopp. Men det synes i sin ordning, att ifrågavarande dryga utgiftspost icke helt och hållet kastas på följande års stat, utan att åtminstone en del af årsanslaget, såvidt möjligt är, reserveras för gäldande af skulderna från samma år, hvarunder de uppkommit. Att detta icke alltid lyckas och huru svårt det är att komma ur bristen ha räkenskaperna för åtskilliga föregående år ådagalagt. Dessa förhållanden äro i väsentlig mån beroende därpå att det nuvarande anslaget till bokinköp är för litet för att möta alla de kraf, som de olika vetenskapernas målsmän vid ett universitet af så stor omfattning som Uppsala ställa på universitetsbiblioteket, och fruktan för att anslagssumman skall öfverskridas tvingar med nödvändighet till strypande af månget inköpsförslag, som såväl från den akademiska undervisningens som ock bibliotekets egen synpunkt befunnits gagneligt och oafvisligt. Att få anslaget till bokinköp höjdt är därför en önskan, som delas af universitetets samtliga lärare och hvars förverkligande skulle hälsas med stor tillfredsställelse.

Bibliotekets verksamhet.

Antalet hemlån under de tre sista åren framgår af följande öfversikt:

	1903	1904	1905
Hemlån	12,656	14,546	13,079
Leveranser till institutionerna . .	5,929	6,196	5,663
	18,585	20,742	18,742

Läsesalens siffror förete en jämförelsevis obetydlig nedgång:

	Använda volymer	Däraf handskrifter	Besökande
1902	43,477	5,113	7,965
1903	41,721	6,230	8,265
1904	40,114	7,015	7,956
1905	39,478	5,186	7,799

Läsesalen har varit tillgänglig 296 ½ dagar. Utlåningen har ägt rum alla söckendagar, till stor del äfven under ferierna.

Digitized by Google

Från andra institutioner hafva för forskares räkning 155 handskrifter hitlånats, däraf 23 från utländska bibliotek och arkiv (München, Paris, Berlin, Gotha, St. Petersburg, Köpenhamn, London). Ur bibliotekets egna samlingar hafva 129 handskrifter utlånats till andra institutioner, däraf 6 till utlandet (Köpenhamn, Reykjavik, Paris). Därjämte hafva 30 volymer böcker eller tryckta musikalier lånats till utlandet (Bonn, Dresden, Köpenhamn, Berlin, Helsingfors, Aachen).

Korrespondensens och öfriga postförsändelsers omfattning under de senaste fem åren framgår af följande tabell:

	Bref		Paket och korsband	
	Till utlandet	Inrikes	Till utlandet	Inrikes
1901	1,858	1,205	3,796	810
1902	1,574	1,120	3,356	894
1903	1,748	1,268	4,941	880
1904	1,691	1,109	4,075	809
1905	1,701	1,409	4,104	1,124

Posträkningarne uppgingo under året sammanlagda till ett belopp af 4,475 kr. 81 öre.

Arbetsfördelningen bland tjänstemännen under år 1905 har i sin allmänhet varit följande. Undertecknad bibliotekarie har, utom affattandet af de ämbetsutlåtanden, som, särskildt i samband med årets befordringsfrågor och andra ärenden, honom ålegat, utskrifvit titelkopiorna för 1904 års accessionskatalog, till största delen läst korrekturen å 1903—1904 års tryckta katalog, deltagit i katalogisering och behandling af nyinköpt litteratur samt infört i katalogerna den drygaste delen af Annerstedtska donationens rikhaltiga bokförvärf; har äfven ur disputationslitteraturen utvalt hvad som lämpligen kunnat behandlas såsom böcker och öfverlämnas till bindning.

Vice bibliotekarien A. Andersson hade sig anförtrodd den besvärliga och tidsödande uppgiften att vid årets början upplägga accessionskatalogerna efter ett nytt af honom uttänkt system, som dock bör för framtiden bereda väsentlig lätt-

Digitized by Google

nad i biblioteksarbetet; härjämte har han med oaflåtlig energi såsom hittills ombesörjt de utländska bytesförbindelserna, fört hela den vidlyftiga utländska korrespondensen och besvarat förfrågningar från utlandet; öfvervakat behandlingen och katalogiseringen af det genom bytesförbindelserna inkommande trycket; erhöll uppdrag att provisoriskt förteckna hela det Tammska biblioteket, öfvervaka dess transport och förmedla dess provisoriska fördelning mellan universitetsbiblioteket, seminariebiblioteken och studentkårens bibliotek; hade äfven i december månad enligt särskildt uppdrag att i Tyskland anställa undersökning om en hittills okänd samling af Linnéanska bref, hvilka äfven afskrefvos; begagnade sig ej af sin rätt till semester under året.

Vice bibliotekarien J. M. HULTH biträdde under våren och sommaren vid behandling och katalogisering af bytes- och bokhandelsleveranserna; skötte under senare hälften af sommaren bindnings- och tidskriftsdistributionen samt ledde flyttningen och uppställningen af den bibliografiska bokafdelningen; förestod under höstterminen låneexpeditionen, verksamt biträdd af e. o. amanuensen LUNDIN, hvarjämte han katalogiserat den del af professor Thaléns bibliotek, som tillföll universitetsbiblioteket.

Amanuensen E. H. LIND skötte vanliga löpande göromål på den svenska afdelningen, har mottagit och granskat boktryckerileveranserna, handhaft katalogisering och inbindning af svensk litteratur samt ordnat dissertations- och programtrycket, som han ock med extra biträde katalogiserat.

Amanuensen R. M. ALMQVIST har i likhet med föregående år skött bokbindningen på den utländska afdelningen, mottagit och registrerat tidskriftsleveranserna och ombesörjt deras distribution till institutionerna, med undantag af läkareföreningen; hade såsom t. f. vice bibliotekarie under vårterminen tillika uppsikt öfver låneexpeditionen.

Amanuensen docenten E. MEYER besörjde under vårterminen ensam utlåningen från tredje våningen samt afslutade samtidigt ordnandet af Westinska boksamlingens dupletter, före-

Digitized by Google

stod under sommarens senare hälft den centrala låneexpeditionen, hade under höstterminen uppsikt öfver läsesalen, hvarjämte han samtidigt katalogiserade en äldre samling medicinska disputationer samt biträdde med katalogisering och signering af en del broschyrer, tillhörande den Annerstedtska donationen.

Amanuensen I. Collijn ägnade sig under vårterminen uteslutande åt fullbordandet af katalogen öfver bibliotekets inkunabler, för hvilken katalogs befordrande till trycket han senare erhållit anslag ur Wilhelm Ekmans universitetsfond. Utnämnd den 28 maj till ordinarie amanuens vid Lunds universitets bibliotek samt den 14 november till samma befattning härstädes, tillträdde han sin tjänst den 1 december och biträdde under årets sista månad hufvudsakligen vice bibliotekarien Andersson med katalogisering af de utländska bytesakvisitionerna.

E. o. amanuensen J. W. Lundin har under året varit sysselsatt vid låneexpeditionen, fört lånejournalen och delvis skött den till lånerörelsen hörande korrespondensen; innehade från årets början till november månads slut förordnande som ordinarie amanuens.

E. o. amanuensen C. W. Stjernberg ombesörjde under vårterminen till största delen utlåningen från mellanvåningen; öfvertog under höstterminen ordnandet och fördelningen af det svenska kapseltrycket samt flygbladslitteraturen.

E. o. amanuensen J. O. H. Brulin tjänstgjorde januari och februari månader, skötte under denna tid expeditionen i läsesalen samt fortsatte samtidigt utarbetandet af en alfabetisk index öfver bibliotekets handskriftsafdelning och afslutade häraf afdelningen E.

E. o. amanuensen N. A. W. Sjöberg hade under vårterminen, i likhet med föregående år, uppsikt öfver bibliotekets plansch- och kartsamling, mottog leveranserna från de litografiska tryckerierna samt förestod tillika under mars och april månader expeditionen i läsesalen.

E. o. amanuensen G. Adde har nästan uteslutande dels ensam, dels med någon hjälp såväl under vår- som hösttermin

Digitized by Google

handhaft utlåningen från mellanvåningen, samtidigt äfven ombestyrt det utländska kapseltryckets inläggning samt äfven biträdt med katalogisering af inkommande slavisk litteratur.

E. o. amanuensen friherre G. Rudbeck har efter amanuensen Sjöberg öfvertagit uppsikten och ordnandet af bibliotekets planschsamling, skötte under tiden 17 juli—31 augusti expeditionen i läsesalen samt har tillfälligtvis tjänstgjort vid låneexpeditionen och utlåningen från den utländska afdelningen.

E. o. amanuensen A. Grape har under höstterminen förestått utlåningen från bibliotekets öfversta våning, samt därjämte ombesörjt uppställning och omflyttning af den juridiska afdelningen, som nödvändiggjorts genom den Annerstedtska boksamlingens införlifvande med bibliotekets bokförråd.

Universitetsbiblioteket har gjort en kännbar förlust, i det att en af dess frivilliga arbetare, herr patron Herman Brulin, under året afflyttat från staden. Ett framgångsrikt, redbart och oegennyttigt arbete har han under de senaste 12 åren ägnat biblioteket och därigenom kraftigt medverkat till institutionens förkofran samt i ej ringa mån underlättat bibliotekstjänstemännens arbetsbörda. Biblioteket erfar uppriktig saknad efter denne sin plikttrogne och afhållne medhjälpare och uttalar till honom sitt varma tack för de gångna åren. — Vår andre frivillige, herr filosofie doktor A. F. Rönquist har på grund af sjuklighet under en större del af året ej heller kunnat som förr ägna sina krafter åt biblioteket.

Genom respektive fakulteters återval af de i tur utgående ledamöterna har bibliotekskommissionen under året icke undergått någon förändring i sin sammansättning. Kommissionen, bestående af professorerna P. A. Geijer och Lundquist (hvilka äro i tur att utgå 1906), Berggren och Lindfors (utgå 1907) samt Davidson och Tullberg (utgå 1908), har på bibliotekariens kallelse hållit sina fyra ordinarie sammanträden.

L. Bygdén.

Digitized by Google

Anatomiska institutionen.

Anatomisalarna hafva varit tillgängliga för de studerande alla söckendagar från den 1 sept. till den 1 juni med undantag af tiden från den 22 dec. till den 8 jan. Antalet dissekanter var under höstterminen 55 och under vårterminen 68 (bland de senare 8 danskar).

F. d. professor Edw. Clason har under läsåret ledt en kurs öfver hufvudets nerver.

I de *histologiska öfningarne* deltogo under såväl höstsom vårterminen 26 studerande. En enskild undervisningskurs i embryologi har gifvits.

De *anatomiska samlingarne* hafva under året tillvuxit med 54 preparat, bland hvilka särskildt märkas ett antal preparat öfver svalget m. m., som förfärdigats af professor Clason, en serie vaxmodeller, belysande Bursa omentalis' utveckling, förfärdigade af prof. I. Broman, en skalle af Delphinus antevus leukas, gåfva af konservator G. Kolthoff samt ett menniskokranium från Gottska Sandön skänkt af laborator A. Pettersson.

Utom de af lärarne vid institutionen författade skrifter, hvilka på annat ställe angifvas, har under året på grundvalen af vid institutionen gjorda undersökningar offentliggjorts:

G. Backman, Om vissa oregelbundenheter i den normala venväggens byggnad hos menniskan i Upsala Läkareförenings förhandlingar.

J. Aug. Hammar.

Fysiologiska institutionen.

Arbeten och undervisning hafva under läsåret fortgått ungefär på samma sätt som förut. I höstterminens laborationskurs deltogo 3, i vårterminens 19 laboranter.

Hj. Öhrvall.

Digitized by Google

Medicinska kliniken.

Antalet patienter under året 1905 $^1/_1$—$^{31}/_{12}$ har utgjort 905.

Antalet tjänstgörande å kliniken $^1/_9$ 1905—$^{31}/_5$ 1906 har varit 40.

KARL PETRÉN.

Medicinska polikliniken.

Patienternas antal år 1905 $^1/_1$—$^{31}/_{12}$ utgjorde 1,791.

Antalet tjänstgörande å polikliniken $^1/_9$ 1905—$^1/_6$ 1906 har utgjort 40.

Läkarvården för understödstagarne vid Uppsala tuberkulosdispensär har (med undantag för de minderåriga) bestridits å medicinska polikliniken. Dispensärens vuxna understödstagare uppgingo från början af anstaltens verksamhet $^{10}/_2$ 1905 intill $^{31}/_{12}$ 1905 till 42. Polikliniken har till följd häraf ständigt haft material för undervisning rörande lungtuberkulos, och för de tjänstgörande har tid efter annan redogjorts för arbetet inom dispensären.

RAGNAR FRIBERGER.

Kirurgiska kliniken.

Antal tjänstgörande med. kandidater vid kirurgiska kliniken $^1/_6$ 1905—$^{31}/_5$ 1906 39.

Antal patienter å kirurg. afdeln. $^1/_6$ 1905—$^{31}/_5$ 1906 1,403.

Antal kirurgiska operationer $^1/_6$ 1905—$^{31}/_5$ 1906 1,059.

Antal polikliniska operationer $^1/_6$ 1905—$^{31}/_5$ 1906 107

Antal patienter å kurafdelningen $^1/_6$ 1905—$^{31}/_5$ 1906 54.

K. G. LENNANDER.

Akademiska sjukhusets bröstklinik.

Antalet patienter under året 1905 $^1/_1$—$^{31}/_{12}$ har utgjort 154. Undervisningen har fortgått på sedvanligt sätt med 3

Digitized by Google

kurser under läsåret, hvilka tagit sin början den 15 september, den 1 december och 15 mars och hvarje gång omfattat en tid af 7—8 veckor.

Antalet tjänstgörande medicine kandidater, som deltagit i dessa undervisningskurser har utgjort 32.

Å kliniken hafva fortsatta arbeten utförts för studiet af tuberkelbacillmängden i sputa från sjuka i olika stadier af lungtuberkulosen samt tuberkulinets probatoriska användning i differential diagnostiskt hänseende.

Pediatriska polikliniken. De nyinskrifna patienternas antal har under året 1905 1/1—31/12 utgjort 1,059. I den polikliniska undervisningen hafva 5 medicine kandidater deltagit.

O. V. PETERSSON.

Kirurgiska polikliniken.

Patienternas antal 1/6 1905—31/5 1906 1,922.
Antalet utförda operationer 355.
Däraf under allmän narkos 15.
" " lokal anästesi 106.
De tjänstgörande medicine kandidaternas antal 34.

KARL DAHLGREN.

Å **Obstetriska kliniken** hafva under kalenderåret 1905 vårdats 348 patienter däraf 6 kvarliggande och de öfriga nyintagna. Operationernas antal 42. Antalet tjänstgörande lika med det på kirurgiska afdelningen.

Å **Gynekologiska kliniken** hafva under år 1905 vårdats 256 patienter, däraf 7 kvarliggande från föregående år och 249 nyintagna. Operationsfallen 160.

Å **Gynekologiska polikliniken** hafva under samma tid 129 nyinskrifna rådfrågat.

Åtta medicine kandidater hafva auskulterat vid gynekologiska kliniken och polikliniken.

A. O. LINDFORS.

Digitized by Google

Oftalmiatriska kliniken och polikliniken.

Undervisningen, af hvilken under höstterminen 7, under vårterminen likaledes 7 med. kandidater begagnat sig, har fortgått efter oförändrad plan.

Klinikens sängantal har blifvit ökadt, så att den numera rymmer 18 sjuke, däraf å allmän sal 16.

Antalet å kliniken intagne ögonsjuke under år 1905 har utgjort 154, antalet å sådana sjuke utförda operationer 137. Polikliniken har under samma år besökts af 1,504 ögonsjuke, å hvilka 324 operationer utförts.

Allvar Gullstrand.

Psykiatriska kliniken.

Under läsåret hafva 7 medicine kandidater fullgjort den för tillträde till medicine licentiatexamen föreskrifna tjänstgöringen.

Undervisningen har ledts efter samma principer som föregående år; i den mån den för tjänstgöringen alltför knappt tilltagna tiden det tillåtit hafva frågor tillhörande den normala empiriska psykologien behandlats, dessutom har i samband med utvecklingshämningarna någon tid ägnats åt kriminalitetsspörsmålet. Föreläsningar med demonstrationer hafva hållits 2 gånger i veckan under oktober och november månad samt f. o. m. den 24 febr. t. o. m. den 23 april. På grund af sjukdom framflyttades nämligen med rektors medgifvande föreläsningarna från den 1 till den 24 febr. Åt hvarje föreläsning är anslagen en tid af 2 timmar.

Medeltal för på hospitalet per dag vårdade patienter har varit 434.

Frey Svenson.

Patologiska institutionen.

Undervisningen har fortgått efter i hufvudsak samma plan som närmast föregående år.

Undertecknad har på grund af sjukdom varit tjänstledig under oktober 1905 samt från 1 februari—5 maj 1906. Labo-

Digitized by Google

rator VESTBERG var förordnad att under oktober 1905 jämte egen tjänst förestå professuren samt att under tiden 8 februari —5 maj 1906 uppehålla professorsbefattningen, under hvilken tid assistenten, medicine kandidat OLOF WIMAN var förordnad att uppehålla laboratorstjänsten.

Kursen i bakteriologi under höstterminen räknade 19 deltagare, och i kursen i allmän patologi under vårterminen deltogo 17 medicine studerande.

Från den 1 juni 1905—31 maj hafva verkställts 225 liköppningar å patologiska institutionen samt 39 liköppningar å Uppsala hospital och asyl. Obduktionsöfningarna bevistades under höstterminen af 31 medicine kandidater samt under vårterminen af 33 medicine kandidater och 17 medicine studerande.

Diagnostiska, patologisk-anatomiska och bakteriologiska undersökningar för klinikernas räkning hafva å institutionen utförts till ett antal af 507. Museet och de mikroskopiska preparatsamlingarna hafva tillökats i den mån det förhandenvarande materialet därtill lämpat sig.

ULRIK QUENSEL.

Farmakologiska institutionen.

Undervisningen har fortgått efter samma plan som under de närmast föregående läseåren, med fyra föreläsningar i veckan, två i farmakodynamik med experiment, en i farmakognosi med demonstration af viktigare droger, samt en i läkemedelsförordningslära med öfningar i receptskrifning.

Under vårterminen har institutionens prefekt under tillsammans tre veckor varit befriad från föreläsningsskyldighet för att mera odeladt kunna egna sig åt utarbetande af en under utgifning varande lärobok i farmakodynamik.

Ett rum i det lilla f. d. "svafvelvätehuset" invid gamla kemiska byggnaden har inredts till förvaringsrum för kaniner, hvilka behöfvas vid undervisningen och vid arbeten å institutionen. Den i institutionens "läsrum" befintliga drogsamlingen,

Digitized by Google

hvilken användes vid de studerandes examensläsning, har förnyats genom inköp af färska droger från akademiska apoteket i Uppsala.

M. Elfstrand.

Institutionen för medicinsk kemi.

De praktiska öfningarna hafva bedrifvits efter samma plan som under de närmast föregående åren och hafva sålunda endast gällt den fysiologiska kemien. I öfningarna deltogo under höstterminen 15 och under vårterminen 3 medicine studerande. Dessutom hafva två laboranter varit sysselsatta med speciella vetenskapliga undersökningar.

För institutionen hafva inköpts följande större och dyrbarare instrument:

En Laudolt-Lippichs polarisationsapparat med tredeladt synfält från firman Schmidt och Haensch i Berlin samt

en Dopprefraktometer från Zeiss i Jena.

Förrådet af glasvaror o. d. har i mån af förbrukning blifvit kompletteradt.

Olof Hammarsten.

Institutionen för allmän och analytisk kemi.

Beträffande den nya institutionsbyggnaden hafva åtskilliga kompletteringsarbeten under läsåret blifvit utförda. Så har platsen omkring densamma blifvit ordnad och de 5 rum, som afsetts för fysikaliskt-kemiska undersökningar, hafva för sitt ändamål inredts. För de medel, som i samband med byggnadsanslaget beviljades till komplettering af den instrumentala utrustningen hafva de vid fysikaliskt-kemiska laborationer nödvändigaste apparater och för öfrigt en del dyrbarare, vid vetenskapliga forskningar erforderliga instrument inköpts. Bland dessa förtjäna att omnämnas: en Orsat-Langes apparat för gasanalys; en apparat för volumetrisk bestämning af kol enligt Hempel; en kvadrantelektrometer enligt Dolezalek från

Digitized by Google

BARTELS, Göttingen; en termogalvanometer med termoelement, föreläsningsgalvanometer, normalmotstånd à 1,000 Ohm (kontrolleradt vid Phys.-Techn. Reichsanstalt), afläsningskikare samt en halfringelektromagnet från HARTMANN & BRAUN, Frankfurt a. M.; en apparat för bestämning af dielektricitetskonstant från APEL, Göttingen; normalelement, kontrolleradt vid Phys.-Techn. Reichsanstalt från WETTON Elektr. Co; en precisionsampèremeter från SIEMENS & HALSKE jämte diverse ampère- och voltmetrar från A. E. G., Stockholm; samt en "dopprefraktometer" från C. ZEISS, Jena. Vid ordnandet af den fysikaliskt-kemiska afdelningen har prefekten haft ett verksamt och värdefullt biträde af docenten i fysikalisk kemi C. BENEDICKS.

Under instundande sommar kommer elektricitet att inledas från stadens elektricitetsverk, som då väntas blifva färdigt. Härmed kommer institutionen i åtnjutande af en mycket efterlängtad förmån.

Personalen. Prefekturen har under hela läsåret skötts af professor O. WIDMAN, intill den 20 oktober 1905, då han utnämndes till ordinarie professor i kemi, på förordnande. Docenten D. STRÖMHOLM har under samma tid varit förordnad att uppehålla den e. o. professuren. Såsom amanuenser hafva varit anställda: Docenten E. L. RINMAN, fil. licentiaterna G. BODMAN, O. HOLMBERG och intill 1 november 1905 G. HELLSING samt efter denna tid fil kand. T. SVEDBERG.

Undervisningen. För att bibringa de inträdessökande de kunskaper, som erfordras för deltagande i öfningarne, har under september månad detta år, såsom under det näst föregående året, en propedeutisk föreläsningskurs varit anordnad. Denna hölls af amanuensen HELLSING och var besökt af 55 studerande. Laboratorieundervisningen har äfven i år fortgått på fem afdelningar: A) för vetenskapliga arbeten under ord. professorns uppsikt, B) för oorganisk syntes under Docenten STRÖMHOLMS ledning, C) för analys under docenten STRÖMHOLMS ledning a) kvalitativ, b) kvantitativ, D) för organisk

Digitized by Google

syntes och E) för anställande af föreläsningsexperiment, de båda sistnämnda under ord. professorns ledning med biträde af amanuenserna RINMAN och BODMAN.

Antalet laboranter har å de olika afdelningarne utgjort:

	Laboranter	Terminer	Medeltal
A	8	2	4
B	86	2	43
Ca	127	3	42
Cb	25	2	12,5
D	8	2	4
E	27	2	13,5

I medeltal hafva 119 studerande arbetat på institutionen. Året 1903—1904 utgjorde motsvarande antal 87. Efter den nya byggnadens tillkomst har således laborantantalet ökats med icke mindre än 38 procent. Salarne för oorganisk syntes och för kvalitativ analys äro beräknade för 42 laboranter jämte 2 amanuenser. Under den ena terminen måste i den förra salen 44 studerande inrymmas.

Om bristen på erforderliga lärarekrafter under föregående år varit mycket kännbar, har detta i än högre grad varit förhållandet under det ifrågavarande. Trots det att amanuenserna äfven i år med erkännansvärdt tillmötesgående åtagit sig en ökad tjänstgöring, har prefekten sett sig nödsakad att under en del af vårterminen anställa ett extra biträde, för hvars aflönande medel äro begärda att utgå ur universitetets reservfond. Någon förstärkning af lärarekrafterna har för framtiden vunnits därigenom, att den nådiga proposition Kungl. Maj:t aflät till årets riksdag om beviljande af ett anslag till en ny assistentbefattning vid institutionen, på det sätt bifallits, att för ändamålet 500 kr. anvisats på 1907 års stat.

Under läsåret hafva oberäknadt några rent teoretiska uppsatser 8 vid institutionen utförda experimentella arbeten publicerats, hvaraf 5 ingått i serien "Meddelanden från Uppsala Kemiska Laboratorium" i K. Vet. Akademiens "Arkiv för

Digitized by Google

kemi, mineralogi och geologi" och 3 tryckts såsom doktorsafhandlingar.

Samlingarna. Utom ofvannämnda inköp af nya instrument, har institutionens förråd af kemikalier, glaskärl, utensilier m. m. i mån af förbrukning och behof kompletterats. Så ock preparatsamlingen. Till densamma har professor B. HASSELBERG skänkt ett för en pågående undersökning behöfligt prof af metalliskt antal.

Sedan professor P. T. CLEVE aflidit, har hans efterlefvande maka till boksamlingen skänkt Zeitschrift für anorganische Chemie till 1905 års utgång. I institutionens förvar har ock af henne öfverlämnats en samling personalia öfver L. F. SVANBERG. Biblioteket har f. ö. fått emottaga gåfvor af docenten BENEDICKS, prefekten och diverse författare. De löpande tidskrifterna hafva genom köp kompletterats.

Af 1906 års riksdag har beviljats en ökning i det nuvarande årsanslaget med 6,800 kronor, däraf 3,800 kr. till uppvärmning.

O. WIDMAN.

Zoologiska institutionen.

Zoologiska museet. Bristen på dugliga mikroskop, som länge varit i hög grad kännbar inom denna afdelning af institutionen, har under den gångna vårterminen blifvit afhjälpt, i det att för den summa af 2,000 kronor, hvilken af 1905 års riksdag för detta ändamål beviljades, inköpts ett större och tvenne mindre mikroskop jämte ett dissektionsmikroskop samt lupstativ och luper.

Äfven under det nu gångna läsåret hafva omordnandet och monteringen af museets samlingar med anlitande af extra biträde kunnat fortgå, då konsul R. BÜNSOW för detta ändamål till museet öfverlämnat ytterligare 1,000 kronor. En del af denna summa har blifvit använd till bekostande af ett nytt

Digitized by Google

skåp för den utländska fogelsamlingen och tre större glasmontrer för däggdjurskranier.

Värdefulla gåfvor har museet äfven fått mottaga af fil. lic. I. ARWIDSSON, löjtnant G. BOËTHIUS, professor I. BROMAN, hårfrisör EKSTRÖM, fil. kand. K. O. ERICSSON, fröken R. KOLTHOFF, fil. stud. H. LAURELL och fil. stud. A. WASTENSON.

Genom byte har museet från Göteborgs museum erhållit ett exemplar af den nyholländska strutsen.

Af professor W. LILLJEBORG har biblioteket äfven under detta år erhållit en större samling vetenskapliga arbeten, uppgående till 147 volymer. Till biblioteket hafva också från den Geologiska institutionen öfverlämnats 12 zoologiska afhandlingar.

Å museets lokaler hafva under året 6 studerande sysselsatt sig med utarbetande af vetenskapliga afhandlingar.

Zootomiska laboratoriet. Samlingen af makroskopiska preparat har under året ökats med 33 stycken, alla förfärdigade på laboratoriet. De makroskopiska preparaten af könsorgan hafva ordnats, monterats och kompletterats af amanuensen N. v. HOFSTEN samt försetts med förklarande teckningar och text.

Instrumentsamlingen har ökats med en Schanzes mikrotom, modell C med biapparater.

I de zootomiska öfningarna hafva deltagit under höstterminen 30 studerande, af hvilka 10 förberedt sig för fil. kand. examen eller för komplettering af denna och 20 för med. fil. examen, samt under vårterminen 22 studerande, af hvilka 7 förberedt sig för fil. kand. examen och 15 för med. fil. examen.

TYCHO TULLBERG.

Botaniska institutionen.

Institutionslokalerna. Ventiler hafva införts i tvenne rum; för öfrigt befinna sig lokalerna i samma skick som föregående år.

Digitized by Google

Personalen. Till underträdgårdsmästare, efter under förra året aflidne A. L. LAURENT, har utnämts JOHAN WIKTOR ERIKSSON, förut sedan länge trädgårdsmedhjälpare och till trädgårdsmedhjälpare efter honom HERMAN HOLMGREN.

Såsom amanuens har från årets början till 1 april tjänstgjort doc. N. E. SVEDELIUS. Från sistnämnda datum under ett år räknadt är fil. lic. G. W. F. CARLSON anställd såsom amanuens.

Professor JUEL har äfven detta år haft öfverinseendet öfver botaniska laboratoriet, dess ekonomi, instrument och samlingar.

Doktor J. F. ÖHRN har liksom föregående år med största flit och intresse arbetat på institutionen, som därför står till honom i den största tacksamhet.

Amanuensen H. DAHLSTEDT har en tid på institutionen utfört bestämningar af en stor mängd Hieracia, tillhöriga museet.

Boksamlingen. Prenumerationen på tidskrifter och häftesarbeten har varit densamma som föregående år.

Office of superint. of Governement Printing India har öfverlämnat: 1) Duthre J. F., Flora of the upper Gangetic plain, vol. 1 p. II, 2) Record of the Bot. Survey of India vol. III n:o 2, vol. IV n:o 2, 3) Cooke Th., Flora of the Presidency of Bombay, 4) Merrill E. D., New or Noteworthy Phillipine Plantes III; U. S. Dep. of Agriculture: 1) Cotten J. G., Range management in the state of Washington, 2) Spillman W. J., Extermination of Joheon Grass, 3) Hilchcok A. S., American species of Agrostis, 4) Moor G. F., Cooper as an Algecide and disinfection in water supplies, 5) Griffiths D., The prickly pear and other cacti as food for stock; Smithsonian Inst. U. S. National Museum: Safford W. E., Contrib. from the United States Nationalherbarium vol. IX; K. K. Naturhist. Hofmuseum Wien: Annalen B. XIX; Museo Nacional de Montevideo: Anales; Helsingfors museum: Nylander W., Lichenes ceylonences, Lich. insularum Guineensium, Lich.

Digitized by Google

Novæ Zelandiæ, Lich. Fuegiæ et Patagoniæ, Lich. Pyrenæorum orientalium, Lich. environs de Paris, Lich. de l'ile Annobon, Lich. Japoniæ, Lich. e Labuan et Singapore; Fedde Fr. Repertorium novarum specierum regni vegetab.; Merrill E. E., A review of the indentifications of the species described in Blanco's Flora de Filipinos; Scotti L, 1) Contrib alla biol. de "Ranales", 2) Contrib. alla biol. de Tubifloræ.; Loyd C. G. 1) The genus Trichaister, 2) The Geaster; prof. O. Nordenskjöld, Wissensch. Ergebn. der Schwedischen Exped. nach den Magellansländern B. III h. 1, 2.

Prof. JUELS samling af separataftryck af cytologiskt innehåll har för att vara lättare tillgänglig för de studerande deponerats på institutionen.

Penninggåfvor. Af disponenten och riddaren O. MIDLING hafva medel lämnats till ersättning åt amanuensen H. DAHLSTEDT för hans arbete vid museet.

Museet har genom köp förvärfvat: af d:r P. DUSÉN en större samling af fanerogamer från Patagonien; KÖHNE, Herbarium Dendrologicum och af F. WILMS 30 mossor från Transval. Genom byte har museet erhållit: från magister OTTO COLLIN ett 10-tal finska växter; af skolynglingen EINAR JANSSON 35 herbarieexemplar från Helsingland; af f. d. lektor KINDBERG en samling in- och utländska lefvermossor; af kyrkoherde P. J. LINDE 20 herbarieexemplar från Krokek i Östergötland samt från Lunds botaniska förening 353 herbarieexemplar. Samlingarna hafva dessutom ökats genom en större mängd gåfvor bland hvilka särskildt må framhållas: af löjtnant T. ARNELL 853 herbarieexemplar mest från Gestrikland; af mr A. F. BLAKESLEE konserverade kulturer af mucorineer med zygosporer; af läroverksadj. E. COLLINDER 106 herbarieexemplar från Medelpad; af d:r P. DUSÉN 46 lafvar från Bolivia och Brasilien; af prof. TH. M. FRIES 12 spritpreparat samt 30 herbarieexemplar af svampar, stud. THORE FRIES 62 herbarieexemplar samt 16 sprit- och torrpreparat mest från

Digitized by Google

Torneå Lappmark; af biblioteksamanuensen A. GRAPE 241 herbarieexemplar från Gestrikland; d:r E. HEMMENDORFF 60 herbarieexemplar, 9 stamprof samt 12 torrpreparat, allt från Brasilien; af prof. O. JUEL 36 herbarieexemplar samt en del spritpreparat; af fil. lic. H. KYLIN 8 alger och 1 laf i sprit; af d:r FRANS KEMPE prof. A. N. LUNDSTRÖMS efterlämnade herbarium; af fil. kand. T. LAGERBERG Botrychium Lunaria; af fröken THERESE LINDEVALL en samling mikroskopiska preparat, (tvärsnitt af Umbellifer frukter); af prof. A. N. LUNDSTRÖMS sterbhus ett 20-tal spritpreparat; af d:r E. RÖNNBLAD 292 herbarieexemplar från Ångermanland och Torne Lappmark; af stud. G. SAMUELSSON 360 herbarieexemplar samt Botrychium ternatum med protallier; af doc. R. SERNANDER en växtbiologisk samling från Lenna bruk samt en samling spritpreparat; af konservator K. A. TH. SETH ett 30-tal spritpreparat samt herbarieexemplar af uppländska Taraxaca; af doc. N. SVEDELIUS 82 Nordamerikanska och Vestindiska alger tagna af Mr Howe och ett 40-tal nummer Caulerpaformer från Ceylon konserverade i formalin samt 25 nummer Caulerpaformer pressade; af d:r N. SYLVÉN en större samling groddplantor, såväl sprit- som herbarieexemplar; af redaktör E. PERSSON WRANG, Falköping, 467 herbarieexemplar svampar; af d:r H. WITTE 400 herbarieexemplar mest alfvarväxter från Öland och Vestergötland, 75 exemplar lafvar samt 150 spritpreparat; af akademiträdgårdsmästaren I. ÖRTENDAHL en samling herbarieexemplar från in- och utländska växthus, bestående af 124 arter pressade orchidé-blommor, 15 exemplar ormbunkar, 20 palmer och 2 cycadeer m. m. samt 28 arter groddplantor i sprit.

Mindre bidrag hafva lämnats af fröken MATHILDA ANDERSSON, Uppsala, fil. kand. BERTHA BERGMAN, med. kand. SELIM BIRGER, d:r SVEN EKMAN, kand. G. FRIES, d:r O. R. FRIES, doc. ROB. E. FRIES, d:r HARTELIUS, Jäders bruk, fil. kand. LILLY LAGERHEIM, apotekare I. LIND, Danmark,

Digitized by Google

med. kand. G. NEANDER, fil. lic. C. O. NORÉN, fru THILDA STÅLHANDSKE, stationsinspektor U. L. TORSSELL, arkivarie O. WENNERSTEN samt d:r ÖHRN.

Den organografiska afdelningen har ökats genom af institutionsprefekten öfverlämnade olikartade preparat af svenska växter.

Muséiarbetet. Förutom de löpande ärendenas skötande har konservatorn ordnat och katalogiserat museets stora teratologiska samling, ordnat den svenska och utländska organografiska samlingen samt ordnat museets dublettsamlingar. Af de under flera år hopade nyförvärfvade skandinaviska mossorna hafva alla hepaticæ fullständigt inlagts i herbariet samt början gjorts med inläggning af bladmossorna. I förening med prof. KJELLMAN har konservatorn delvis omordnat algherbariet. D:r E. NYMANS lefvermossor från Java och Nya Guinea, som från STEPHANI återkommit bestämda, hafva inordnats. Hans bladmossor från Nya Guinea hafva blifvit bestämda af BROTHERUS som äfven håller på med hans bladmossor från Java. En del af NYMANS kärlväxter från Nya Guinea, som SCHUMANN ej före sin död hann bestämma, hafva blifvit granskade af LAUTERMAN.

D:r ÖHRN har afslutat uppläggningen och katalogiseringen af de under året tillkomna samlingarna af svenska växter nämligen: löjtnant Arnells, stud. Th. Fries, Grapes, E. Janssons, Kindbergs, Kjellmans, Rönnblads, Samuelssons, Wittes och det genom Lunds botaniska förening erhållna materialet; katalogiserat de svenska lefvermossorna och en del af bladmossorna; med anledning af revisioner af skandinaviska Hieracier, Potamogetoner och Taraxaca företagit nödiga förändringar i katalogen; upplagt nyanskaffadt material af extra skandinaviska och arktiska växter; katalogfört nytillkomna Genera; inlagt i herbariet färdigt material. Pastor O. HAGSTRÖM har granskat museets förråd af Potamogeton och fil. kand. T. LAGERBERG slägtet Primula. Amanuensen H. DAHLSTEDT har bestämt

Digitized by Google

museets Taraxaca och fortsatt sin förra året påbörjade granskning af Hieracium. Prof. TH. M. FRIES och stud. TH. FRIES hafva arbetat med lafvarnas ordnande.

Af museets samlingar hafva för vetenskapliga undersökningar begagnat sig: lektor H. W. ARNELL, fil. lic. G. W. F. CARLSON, prof. TH. M. FRIES, doc. ROB. E. FRIES, fil. lic. H. KYLIN, fil. kand. T. LAGERBERG, fil. kand. J. NORDVALL, doc. R. SERNANDER, fil. lic. C. SKOTTSBERG, doc. N. SVEDELIUS, d:r N. SYLVÉN samt d:r H. WITTE.

Större och mindre växtgrupper hafva varit utlånta till prof. E. ALMQVIST i Stockholm, V. T. BROTHERUS, OVE DAHL, Kristiania, KEW GARDEN, magister HARALD LINDBERG i Helsingfors, pastor HAGSTRÖM i Lysvik, amanuens H. DAHLSTEDT i Stockholm, prof. C. LINDMAN i Stockholm, lektor L. M. NEUMAN i Ystad, direktor HANS SCHINZ i Zürich, herr STEPHANI i Leipzig, prof. J. NORLIN i Helsingfors.

Botaniska laboratoriet. Instrumentsamlingen har ökats genom inköp af 4 st. mikroskop af Leitz tillverkning. Mikroskopiska preparat och mikrofotografier af sådana delvis förstorade hafva för laboratoriet utförts af prof. JUEL. Ett 10-tal dylika på institutionen af prof. JUEL utförda förstorade mikrofotografier, som voro utställda på den internationella bot. utställningen i Wien-Schönbrunn under juni månad 1905, belönades med diplom.

Laboratoriets verksamhet. Deltagarna i fil. lic.-kurserna hafva varit 4 och i fil. kand.-kurserna 12. Specialarbeten hafva på institutionen utförts af 10 studerande.

Följande afhandlingar och uppsatser, som hufvudsakligen utarbetats på laboratoriet, hafva under årets lopp af de studerande offentliggjorts: H. KYLIN: Biologiska iakttagelser rörande algfloran vid svenska vestkusten (Bot. not. 1906 häft. 3); T. LAGERBERG, Zur Entwickelungsgeschichte des Pteridium aquilinum (L) Kuhn (Arkiv f. Bot. Bd. 6, n:o 5); G. SAMUELSSON, Bidrag till archieracium-floran i Säterstrakten

Digitized by Google

(Arkiv f. Bot. Bd. 5. 1906); C. SKOTTSBERG, Some remarks upon the geographical distribution of vegetation in the colder Southern Hemisphere (Ymer 1905); Die Gefässpflanzen Südgeorgiens (Wiss. Ergebn. de Schwed. Südpolarexp. 1901—1903. Stockholm 1905); Zur Flora des Feuerlandes. Floristische Beobachtungen über Gefässpflanzen, gesammelt in den Jahren 1902 und 1903. (Ibid. 1906); N. SYLVÉN, Om refloration eller omblomning. (Bot. not. 1906); Ytterligare några ord om de svenska hapaxanthernas lifslängd. (Ibid 1906); Om de svenska dikotyledonernas första förstärkningsstadium eller utveckling från frö till blomma. I. Speciell del. (K. Sv. Vet. Akad. Handl. Bd. 40, 1906); II. Allmän del (Akad. afhandl. Uppsala 1906); H. WITTE, Ueber abweichende Zahlenverhältnisse und einige andere Anomalien der Blüten der Campanula rotundifolia L. (Ark. f. Bot. Bd. 4 n:o 17); Stratiotes aloides L. funnen i Sveriges postglaciala aflagringar, (Geol. För. Förh. n:o 238, Bd. 27); De svenska alfvarväxterna (Ark. f. Bot. Bd. 5 n:o 8); Einige neue Pflanzenformen aus der schwedischen Alfvarvegetation (Repertorium nov. spec. regn. veg. Bd. II); Till de svenska alfvarväxternas ekologi (Akad. Afh.).

Enskilda kurser hafva gifvits af doc. SERNANDER och doc. SVEDELIUS.

Botaniska trädgården. Härom meddelar akademiträdgårdsmästaren följande: "Från 6 trädgårdar i in- och utlandet hafva inköpts 566 sorter frön och 450 narcisslökar i 52 sorter, diverse träd och buskar samt en samling rumsväxter för undervisningsändamål. Från 103 botaniska trädgårdar hafva i byte erhållits 5,579 kapslar frö, fanerogama plantor och lefvermossor, och har fröbytet förmedlats genom den från trycket utgifna frökatalogen. Till 99 trädgårdar hafva afsändts 3,356 kapslar frö dels af i trädgården växande arter, dels af i olika delar af landet insamlade frön af spontant växande arter och former.

Digitized by Google

Frön hafva skänkts af: Bergielunds bot. trädgård genom prof. V. B. WITTROCK 3 kapslar; d:r P. DUSÉN en stor och värdefull samling om 162 kapslar af i Patagonien vildt växande arter; d:r E. HAGLUND, Jönköping, 27 kapslar spontana och odlade frön; lektor TH. HEDLUND, Alnarp, 6 kapslar odlade frön; prof. O. JUEL 2 kapslar spontana frön från Ungern; prof. C. TH. MÖRNER frön af Eriobotrya japonica från Spanien; doc. R. SERNANDER 8 kapslar spontana frön; SVEN SERNANDER 2 kapslar spontana frön; d:r M. B. SWEDERUS 1 kapsel frö af Thea sp. från Ceylon; d:r N. SYLVÉN 82 kapslar spontana frön; amanuens T. WESTERGREN, Stockholm, 1 kapsel spontana frön från Patagonien; d:r H. WITTE 72 kapslar spontana frön.

Lefvande växter hafva skänkts af lektor H. W. ARNELL. plantor af Buxbaumia aphylla; Bergielunds bot. trädgård plantor af div. Eryngium-arter och Rumex flexuosus; Botaniska trädgården i München, 1 ex. Cochliostema Jakobinianum; dir. KNUT BOVIN, Stockholm, plantor af Adiantum pedatum; fil. stud. G. BÅGENHOLM plantor af Anchusa officinalis (mutanter) och Molinia coerulea f. viridis; frih. E. CEDERSTRÖM, Krusenberg, plantor af Batrachium pancistamineum; doc. R. FRIES 10 arter fjällväxter från Jämtland; fil. stud. TH. FRIES div. fjällväxter från Lappland; dir. LOWEGREN, Göteborg, en stor och värdefull samling af varmhus-, kallhus- och frilandsväxter. omfattande c:a 230 arter och former, däribland 38 arter tropiska orchidéer och 31 arter tropiska araceer; d:r EM. HAGLUND, Jönköping, plantor af en umbellat; d:r K. HEDBOM plantor af Pulsatilla vernalis; fil. stud. S. HOFSTEDT plantor af Anthemis tinctoria f. fl. pl.; prof. C. TH. MÖRNER plantor af Pulsatilla patens; EINAR NORDSTRÖM plantor af Libonia floribunda och Begonia-hybrid; stud. NORINDER plantor af fjällväxter från Lappland; dir. E. PETERSON, Uppsala Hospital, div. växthusväxter, däribland 3 ex. tropiska orchidéer; framlidne dir. FR. PETTERSSON plantor af Linnæa; doc. R. SER-

Digitized by Google

NANDER samlingar af former af Hepatica triloba från olika delar af landet, afvikande former af Viscaria vulgaris, Sedum telephium, Thlaspi alpestre, Pulsatilla vulgaris samt plantor af Nuphar intermedium; lic. C. SKOTTSBERG en samling gotlandsväxter; stud. H. SMITH Orobus tuberosus f. fl. pall. ros.; handelsträdgårdsmästare AUG. SVENSSON, Uppsala, 1 ex. Araucaria excelsa f. glauca; d:r N. SYLVÉN afvikade former af Anthyllis vulneraria, Allium schoenoprasum, Succisa pratensis och Ranunculus acris; d:r H. WITTE plantor af Asplenium adiantum nigrum, Sedum boloniense, Potentilla reptans × tormentilla, Hydrocotyle vulgaris, Riccia Bischoffii (ny för Sverige) samt div. mutanter; d:r J. F. ÖHRN former af Hepatica triloba.

Af de nyanläggningar, som under förra året påbörjades, har vattenväxtanläggningen blifvit färdig och hithörande växter inplanterade. Den nya fjällväxtgruppen för skandinaviska fjällväxter har blifvit upplagd och kommer att under sommarens lopp om möjligt göras färdig och planteras. Nya afdelningar för vårblommande växter, för slingerväxter, (organografiskt ordnade), för geophila växter till demonstration af skottens genombrytande af jorden samt för de patagoniska växterna hafva anlagts, hvarjämte planerats en ny biologisk afdelning för växter med självständig rörelseförmåga i anslutning till den för undervisningen afsedda organografiska afdelningen.

För odling i ytterträdgården till åskådliggörande af formbildningen och formrikedomen inom vissa slägten och arter hafva större sortiment af slägtena Lathyrus och Helianthus, Onoporden, Oenothera m. fl. anskaffats för att på särskilda platser utsås eller utplanteras, så snart väderleken och tiden det medgifva.

Särskilda mindre områden äro anvisade åt flera studerande för försöksodlingar i och för specialstudier.

Af de i växthusen odlade växterna hafva under det gångna året inga dött ut, och hafva omkring 500 nummer uppdragits dels af för trädgården nya arter, dels af sådana arter, som behöft ersättas med yngre och kraftigare exemplar.

Digitized by Google

Under årets lopp hafva en del anmärkningsvärda växthusväxter blommat, några af dem enligt uppgift för första gången härstädes, t. ex. Acorus gramineus, Biarum tenuifolium, Spathiphyllum Patini och heliconiæfolium, Schismatoglottis Roberti, Sagittaria montevidensis, Lamprococcus Weilbachii, Arundinaria falcata, Crinum Macowani, Kaempheria rotunda, Catasetum fimbriatum, Odontoglossum pulchellum, Coelogyne fimbriata och flaccida, Lælia purpurata, Bifrenaria Harrisoniæ. Nymphæa stellata, Ludwigia repens, Phyllocactus Hookeri, Ceropegia bulbosa, Artocarpus sp., Dionæa muscipula, Azalea amoena, Eucalyptus sp., Banksia sp., Laurus nobilis (med mogna fruktur) Saxegothea conspicua, Cephalotaxus pedunculata, Podocarpus neriifolia m. fl.

Tvänne af de stora klippta granarna, hvilka omnämndes i föregående årsberättelse, hafva nedhuggits, då de visat sig vara den ena fullständigt och den andra nära död. Orsaken härtill var den, att de genom den ständiga klippningen stympade och försvagade träden angripits af svampröta. Ett par större exemplar hafva planterats i deras ställe.

Vid två af grindarna hafva större anslagstaflor med underrättelser för besökande i trädgården uppsatts. En del nya bänklådor och bänkfönster hafva förfärdigats, hvarjämte öfriga bänkfönster, skuggramar, redskap och verktyg underkastats en genomgående upprustning."

Af trädgårdsamanuensen doc. N. Svedelius har under sommarens lopp inom trädgårdens systematiska afdelning det norra monokotyledonkvarteret, omfattande familjerna Gramineæ-Cyperaceæ, kritiskt genomgåtts och nästan fullständigt bestämts. Liksom under föregående år hafva äfven samtliga annueller å de öfriga kvarteren granskats. Bestämningarna af växthusens växter hafva fortgått efter samma plan som förut.

Amanuensen lic. G. Carlson har under april och maj månad granskat bestämningarna på de växter, som under denna tid blommat i synnerhet i växthusen och på systematiska kvarteret H. (Orchidaceæ-Liliaceæ-Commelinaceæ).

Digitized by Google

För undervisningsändamål har trädgården varit upplåten åt Uppsala högre allmänna läroverk, Uppsala enskilda läroverk och privatgymnasium, Fjellstedtska skolan, Uppsala högre elementarläroverk för flickor, Fackskolan för huslig ekonomi, Uppsala folkskolelärareseminarium, Uppsala småskolelärarinneseminarium, och har åt dessa läroanstalter undervisningsmateriel lämnats i den mån sådant begärts och trädgårdens förråd det tillåtit.

F. R. KJELLMAN.

Fysiska institutionen.

Institutionens instrumentsamling har under läsåret genom inköp tillökats med åtskilliga apparater, bland hvilka följande äro de värdefullaste:

GARDIEU's apparat för undersökning af luftens ledningsförmåga m. m. från SPINDLER & HOYER i Göttingen.

Wattmeter från SIEMENS & HALSKE, Berlin och ampèremeter från elektriska aktiebol. A. E. G.

Flimmerfotometer och en spektrofotometer enligt LUMMER och BRODHUN från KRÜSS, Hamburg.

En precisionsvåg från SARTORIUS, Göttingen.

Elektrometer och laddflaskor från KOHL i Chemnitz.

Galvanometer och diverse ledningsmotstånd från RUHSTRAT Göttingen.

AUDIU's resonator, BLONDLOTS oscillator samt RUBENS vakuumtermoelement för mottagandet af elektriska vågor från KRÖPLIN & STRECKER i Hamburg.

2 galvanometrar från ROSE, Uppsala.

Elektriska rör och termometrar från GUNDELACH, Thüringen och MÜLLER-URI i Braunschweig.

Diverse laboratorieutensilier, en Wheatstones brygga, kommutator m. m. från KÖHLER i Leipzig.

Institutionens bibliotek har riktats genom en del synnerligen värdefulla gåfvor. Så har framlidne professor emeritus

Digitized by Google

R. THALÉN's sterbhus, häradshöfding och fru v. BAHR, till institutionen öfverlämnat dels större delen af prof. THALÉNS boksamling omfattande fysisk litteratur af vetenskapligt värde, dels hans samling af 22 porträtt i ramar af framstående fycisi. Af enkefru professorskan HOLMGREN f. STIERNSTEDT i Lund har institutionen som minne af framlidne professor ALB. HOLMGREN fått mottaga ett fullständigt exemplar i vackra band af "die Fortschritte der Physik" från denna dyrbara tidskriftsseries början 1845 till innevarande tid. "Communications from the Physical Laboratory at the university of Leiden", från seriens början 1885 till innevarande tid och omfattande 93 nummer, har som gåfva öfverlämnats af professor KAMERLINGH ANNES, Leidenlaboratoriets prefekt. Slutligen har äfven i år, såsom under en följd föregående år, institutionen från docenten C. BENEDICKS fått emottaga "Elektrotechnische Zeitschrift". För dessa frikostiga gåfvor stannar institutionen i största tacksamhetsskuld, så mycket mer som dess synnerligen knappa anslag ingalunda räcker till att så, som önskligt vore, rikta institutionens bibliotek.

Antalet öfningslaboranter under	h.t.	1905	var	37
"	v.t.	1906		53
Antalet specialistlaboranter "	h.t.	1905	var	8
"	v.t.	1906		8.

Som häraf synes var öfningslaboranternas antal under v.t. 1906 större än någonsin förut och såväl utrymme som lärarekrafter till det yttersta anlitade. Från reservfonden beviljade kanslern 250 kr. till arvode åt en extra amanuens till hjälp vid dessa laborationer under v.t., och åtog sig docenten KOCH den härmed följande tjänstgöringen. Under våren 1906 har grunden börjat läggas för den nya fysiska institutionsbyggnaden.

KNUT ÅNGSTRÖM.

Digitized by Google

Mineralogisk-geologiska institutionen.

Bland gåfvor till institutionens samlingar må anföras mineral m. m. från Riksmuseum och från d:r G. FLINK, fossil från akademiker FR. SCHMIDT, meteorit från La-Plata-museet, diverse bergartsstoffer m. m. insamlade af institutionens lärare och de studerande under exkursioner och studieresor.

En väl behöflig ökning af institutionens instrumentala utrustning, särskildt petrografiska mikroskop, har måst anstå på grund af bristande medel, men kan icke länge uppskjutas, om den sista tidens starka ökning i antalet studerande ej efterträdes af en betydlig minskning.

I föreläsningssalens inredning ha vidtagits några smärre ändringar i afsikt att bereda ökadt utrymme, men har föreläsningssalen icke desto mindre visat sig alldeles otillräcklig, så att vissa föreläsningar måst hållas å universitetshuset, hvilket medfört åtskillig olägenhet, då samlingar och åskådningsmaterial ej kunnat under sådana förhållanden i så hög grad som önskligt användas till föreläsningarnas illustrerande.

Biblioteket har ihågkommits med gåfvor från samma institutioner och samfund, som förut skänkt sina publikationer, äfvensom af en del enskilda författare. Några afsevärda inköp utom af löpande tidskrifter och handböcker ha icke förekommit. Antalet boklån för året från institutionens bibliotek uppgår till vid pass 650.

Af Bull. of the Geol. Inst. of Upsala, som fortfarande bekostas och utgifves af prof. HJ. SJÖGREN har Vol. VII, innehållande 5 afhandlingar och uppsatser färdigtryckts, och Vol. VIII är påbörjad. Dessutom har i andra tidskrifter publicerats en del vid institutionen utförda arbeten.

Antalet studerande, som begagnat sig af undervisning, har i medeltal för båda terminerna varit omkring 50; af dessa hafva 6 under längre eller kortare tid sysselsatt sig med vetenskapliga specialarbeten.

Digitized by Google

Exkursioner ha företagits till Dannemora och andra platser i Uppsalas närmare omgifningar samt till Dalarne (12 deltagare) och Skåne (7 deltagare). Den senare exkursionen, som leddes af doc. WIMAN, varade 9 dagar och utsträcktes äfven till Köpenhamn, hvars geologiska museër besågos.

A. G. HÖGBOM.

Astronomiska observatoriet.

Den enda tillökning, instrumentförrådet vunnit, består i en liten af WANSCHAFF i Berlin förfärdigad skala, linierad å en med silfver öfverdragen glasplatta. Denna skala är afsedd för en ny undersökning af mikrometerskrufvarne å den Repsoldska apparaten för uppmätning af fotografiska plåtar.

Observatoriets samling af porträtt af observatoriets prefekter har under året ökats med ett af artisten kaptenen HELLSTRÖM i Stockholm i olja måladt porträtt af professor HERMAN SCHULTZ, hvilket prof. SCHULTZ' ene son, kameneraren i Stockholms Handelsbank CARL EDUARD SCHULTZ förärat till observatoriet. För denna dyrbara gåfva får jag här uttala mitt och institutionens varma tack.

Under året har observatoriets räknekammare undergått en välbehöflig reparation, i det dess golf blifvit belagdt med en linoleummatta samt ett nytt skrifbord och bokskåp af ek anskaffats, hvarjämte det gamla bokskåpet blifvit ommåladt. I de begge bokskåpen förvaras nu, utom journaler, sådana böcker, hvilka under arbetena oftare komma till användning och därför böra höra till detta lilla referensbibliotek.

Institutionens bibliotek har under året ökats med 16 journaler och 192 större och mindre skrifter. Af dessa hafva 9 journaler och 5 böcker blifvit inköpta; allt det öfriga har erhållits som gåfvor. I utbyte hafva sändts, eller äro färdiga att sändas, afhandlingar och uppsatser af prefekten, observatorn och amanuensen.

Digitized by Google

Under hösten har prefekten sökt att med den nya Zöllnerska fotometern bestämma ljusstyrkan hos de stjärnor i trakten kring den föränderliga stjärnan Y Cygni, hvilka användts som jämförelsestjärnor vid observationerna på denna. Den ständigt ogynnsamma väderlek, som rådde under denna tid, lade likväl hinder i vägen därför, så att de observationer, som erhöllos, blefvo alltför fåtaliga. Detta för en afsedd definitiv bearbetning af denna intressanta stjärnas ljusväxling oundgängliga arbete kommer därför att fortsättas äfven under detta år.

Observator BERGSTRAND har under läsåret fortsatt och afslutat fotograferingarna af Plejadgruppen i och för undersökning af den atmosferiska dispersionen, hvarjämte han påbörjat uppmätningen af de för denna undersökning tagna plåtarne samt dessa mätningars reduktion. Han har vidare utfört en undersökning öfver refraktionens inverkan vid heliometer- och mikrometer-observationer, af hvilket arbete en del preliminärt meddelats i "Astronomische Nachrichten". Slutligen har han handledt studerande vid öfningsobservationer.

Amanuensen FAGERHOLM har, utom den honom åliggande tidstjänsten, medelst det Repsoldska passage-instrumentet, användt som zenithteleskop i meridianen, enligt Talcotts metod utfört en bestämning af observatoriets polhöjd. Därjämte har han afslutat sin undersökning öfver egenrörelserna hos stjärnorna i Coma Berenices och anställt fotometriska och fotografiska undersökningar öfver stjärnhopen 67 Messier och i samband därmed utfört undersökningar af mätapparatens skalor och skrufvar.

N. C. DUNÉR.

Meteorologiska institutionen.

Vid den meteorologiska institutionen har arbetet fortgått i stadgad ordning. Några nya arbeten hafva ej införts och ej heller hafva nya instrumenter anskaffats. Den nya seismo-

Digitized by Google

grafen, som varit i verksamhet sedan oktober 1904, har registrerat ett betydligt antal jordbäfningar. Dessa kurvor hafva af docenten ÅKERBLOM i Göttingen jämförts med därvarande normalinstruments angifvelser, hvarvid det visat sig, att den vackraste öfverensstämmelse mellan de båda instrumenten eger rum.

Af institutionen har utgifvits *Rapport sur les observations internationales des nuages. P. II* af undertecknad. Densamma förelades inför den internationella meteorologiska konferensen i Innsbruck, september 1905. Därmed är det stora internationella molnarbetet, som 1904 planlades vid denna institution af den meteorologiska kommittén och hvari de flesta civiliserade länder deltagit, bringadt till afslutning.

Bulletin mensuel för 1905 är utgifven.

H. H. HILDEBRANDSSON.

Geografiska institutionen har under läseårets sista del lidit en tungt kännbar förlust genom bortgången af institutionens grundläggare prof. K. AHLENIUS den 23 april 1906.

Under detta andra år af institutionens tillvaro arbetade prof. AHLENIUS med oförtröttadt nit att fullborda institutionens organisation och komplettera dess materialförråd.

Genom kanslersbref af den 7 mars detta år utanordnades ur universitetets reservfond förutom 820 kr. till hyra och underhåll för institutionen äfven 700 kr. för komplettering af institutionens materiel och för omvårdnad af dess kartverk och bokförråd.

Med detta anslag hafva tvenne kartskåp och ett bokskåp blifvit anskaffade, en mindre samling fotografier af svenska landskap har inlösts, boksamlingen har förökats genom talrika nyinköp och ett betydande antal böcker har bundits.

Genom frivilligt åtagande har fil. kand. P. STOLPE tjänstgjort såsom biträdande amanuens och har såsom sådan ordnat och katalogiserat boksamlingen.

Digitized by Google

Såsom gåfva har institutionen af kand. STOLPE emottagit några i boksamlingen felande band af Svenska Turistföreningens Årsskrift.

Institutionen har varit tillgänglig för de studerande på samma sätt som under föregående år.

En proseminariekurs har under läseåret nyinrättats och under vårterminen fortgått under ledning af undertecknad. Denna kurs såväl som seminariet och kurserna i kartografi och allmän geografi hafva hållits på institutionen, hvaremot prof. AHLENIUS' föreläsningar, på grund af institutionens ringa utrymme, hållits i en af universitetshusets lärosalar.

J. G. ANDERSSON.

Museet för nordiska fornsaker $^{15}/_{5}$ 1905—$^{14}/_{5}$ 1906.

Museet har fått mottaga följande gåfvor:

Af amanuensen R. ARPI: slipad, tunn stenyxa utan skafthål af ovanlig form från Uppland.

Från K. Vitt. Hist. och Ant. akademien: Antikvarisk tidskrift för Sverige IX: 4; XI: 6; XIII: 4; XV: 3; XVII: 4—5; XVIII: 1. — Fornvännen h. 1.

Från Svenska fornminnesföreningen: dess tidskrift XII: 3.

Från Uppsala universitetsbibliotek: Accessionskatalog 18—19.

Genom köp har musseet lyckats förvärfva ej obetydligt af i Uppland funna fornsaker nämligen: 3 flintyxor; 1 flintknif och ett flertal flintfragment från olika håll; 44 hela och defekta yxor och mejslar af annan sten; 30 hela och defekta slip- och brynstenar; 1 stenhammare; 1 skifferspets och 3 fragment af bearbetad skiffer; 1 rund stenskifva med hål i; 22 hela och defekta stenkulor samt ett flertal fragment af stenverktyg; 1 liten bronssölja; 2 pärlor; 1 pilspets af järn; 2 isläggar och 1 malmgryta, funna vid ett större grundgräfningsarbete i Uppsala stad, samt 1 islägg, 1 kam och en half sax m. m. funna vid ett annat sådant, också i Uppsala stad.

Digitized by Google

Vid universitetets sommarkurser 15—29 augusti 1905 gaf amanuens Arpi å museet en sammanhängande förevisningskurs å tre timmar: Kort öfversikt af Sveriges sten-, brons- och järnålder, hvilken kurs på grund af antalet anmälda deltagare och begränsadt utrymme gafs två gånger.

Adolf Noreen.

Viktoriamuseet för egyptiska fornsaker.

I slutet af år 1905 öfverlämnade enkefru professorskan H. Piehl till universitetet den fond, som af hennes make prof. K. Piehl för museet insamlats och efter dennes frånfälle ytterligare förkofrats, särskildt genom den i redogörelsen för det akademiska året 1904—05 nämnda donationen. Ifrågavarande fond, som dittills på prof. Piehls och sedermera sterbhusets uppdrag förvaltats af herr akademiräntmästaren E. Gyllensvärd, uppgick vid öfverlämningen till kr. 31,638: 50. Tillsammans med den af framlidne bokförläggaren C. E. Gernandt donerade och från början under universitetets förvaltning ställda byggnadsfonden, som vid slutet af år 1905 belöpte sig till kr. 11,699: 33, utgjorde alltså vid nämnda tidpunkt de för institutionens räkning disponibla medlen en summa af kr. 43,337: 83. Detta belopp har ansetts tillräckligt för att man nu med allvar skulle kunna börja tänka på lösningen af museets byggnadsfråga. En byggnadsplan är ock redan uppgjord; och goda utsikter förefinnas för att denna inom kort skall kunna bringas till verkställighet.

Till en ordinarie amanuensbefattning vid museet blef, på framställning från universitetet, af 1905 års riksdag ett årsanslag å 500 kr. beviljadt, hvarefter i början af innevarande år docenten E. Andersson utnämndes till innehafvare af denna plats.

O. A. Danielsson.

Digitized by Google

Mynt- och medaljsamlingen har vunnit tillökning: 1) genom *gåfvor:* af Svenska Akademien dess medalj i silfver öfver BIRGITTA; af Vetenskapsakademien dess medalj i silfver öfver A. MÖLLER; af styrelsen för den internationella konst- och industriutställningen i Liège 1904 dess medalj i brons; af Nationalbiblioteket i Rio de Janeiro medalj till minne af dess grundläggning 1905; af Nationalbiblioteket i Santiago (Chile) medalj i guld till minne af den hygieniska utställningen i Santiago 1900; af bankbokhållaren E. BEIJNOFF två tyska guldmynt från medeltiden; af docenten L. KJELLBERG tre romerska silfvermynt; 2) genom *köp:* fortsättning af numismatiska arbeten och tidskrifter. Den romerska myntsamlingens katalogisering har påbörjats af amanuensen doc. L. KJELLBERG.

H. HJÄRNE.

Konstmuseum har under året genomgått en total förändring. Den lokal, i hvilken den stora tafvelsamlingen förvarades, den öfre våningen af det gamla f. d. länslasarettet, var ytterst olämplig; rummen voro låga, ljuset dåligt och utrymmet så trångt, att taflorna måste snart sagdt hängas på hvarandra. Då dessutom mängden af fotografier och annat konsthistoriskt undervisningsmateriel, som på sista tiden inköpts, också kräfde utrymme, var det tydligt, att en flyttning måste ske. Ett ytterligare skäl härtill fanns i seminariernas behof af flera lokaler.

För att afhjälpa dessa olika behof har hela tafvelsamlingen flyttats till universitetshuset och där hängts upp i lärosalarna. Taflorna hafva därigenom bättre kommit till sin rätt, de hafva blifvit mera kända och de kala lärosalarna hafva fått ett vida mera inbjudande utseende. Slutligen befinner sig hela tafvelsamlingen på ett enda ställe, under det att den förut var delad emellan det s. k. konstmuseet och fakultets- samt konsistorierummen i universitetshuset. En beskrifning

Digitized by Google

öfver den nya tafvelsamlingen har af trycket utgifvits af docenten HAHR.

Konstmuseets gamla lokal har apterats till rum för seminarierna. Den teologiska fakulteten har för sina öfningar erhållit de tre största rummen, det filosofiska seminariet ett och det semitiska likaledes ett. Återstoden, tvänne smärre och tvänne större rum, har behållits af seminariet för estetik med litteratur- och konsthistoria. Där förvaras dels seminariets bibliotek, dels den stora samlingen af fotografier, som nu af docenten ROOSVAL slutordnats i nyanskaffade portföljer och skåp.

HENRIK SCHÜCK.

Seminarierna.

1. Teologiska seminariets afdelning för teologiska prenotioner och teologisk encyklopedi.

Professor N. SÖDERBLOM har under hela läsåret tjänstgjort såsom föreståndare och ledare.

Öfningarna höllos under höstterminen en gång hvarje vecka, inalles 11. Ämnet var under höstterminen "Sokrates' religion". Först lämnade seminariets ledare en öfversikt af källorna och uppgjorde disposition för terminens arbete.

På sammanträdena analyserades, under öfversättning och nödig exeges, Apologien, särskildt de för ämnet viktiga ställena. På den återstående tiden för hvarje öfning föredrogos och ventilerades undersökningar och referat, som dels mera direkt behandlade materialet för vår kunskap om Sokrates' religion dels voro egnade att på mer indirekt sätt belysa ämnet eller bilda en nödig religionshistorisk bakgrund för uppfattningen af Sokrates' religiösa egendomlighet. På sista sammanträdet sammanfattades resultatet af terminens arbete.

Följande referat och undersökningar förekommo:

Sokrates' religion enligt Xenofon (H. LUNDGREN).

S. Ribbing om Memorabilierna (A. HALD).

Sokrates enligt Aristofanes (J. BJÖRCK).

Aristoteles om Sokrates (M. ULLMAN).

Digitized by Google

Diogenes Laertius om Sokrates (S. Ruus).

Äro grundtankarna i Phaidon sokratiska eller platonska? (S. Gabrielsson).

Sokrates enligt Symposion (J. Lindblom).

Analys af det för ämnet belysande i Eutyfron (J. D. Hällbom).

D:o d:o Kriton (E. Börjesson).

D:o d:o Menon (G. Nordling).

D:o d:o Charmideg (G. Gustafsson).

D:o d:o Laches, Lysis (B. Gunnard).

D:o d:o Protagoras (G. Jonsson).

Betydelsen af daimon i den försokratiska litteraturen (K. Myrin).

D:o d:o hos Platon utom "staten" och "lagarne" (S. Ekstrand).

D:o d:o efter Platon (G. Bergfors).

Statistik öfver gudomligheter, religiösa fäster och bruk, som nämnas hos Platon (D. Nylund).

Religiositeten hos Sokrates' vän Euripides (J. Björck).

Den athenska fästkalendern (O. Wieselgren).

Sofisterna (J. Setterberg).

Ämnet var under vårterminen "*antik religiositet*" (Sofokles).

Öfningarna voro inställda under föreståndarens sjukdom från slutet af febr. till påsk. De höllos eljes hvarannan vecka, inalles fyra öfningar, hvarvid Sofokles' religiositet var föremål för uppsatser och diskussion, på grundval af Oidipus Tyrannos (O. Rabenius och C. af Ugglas).

Antigone (E. Fogelklou och H. Jungner).

Filoktetes (B. Gunnard och S. Fredholm).

Antalet deltagare: 46 under höstterminen, 29 under vårterminen.

Nathan Söderblom.

Digitized by Google

2. Teologiska seminariets afdelning för exegetisk teologi.

Föreståndare: professor E. STAVE.

Ledare för afdelningen gamla testamentets exegetik: professor E. STAVE; för nya testamentets exegetik: professor A. KOLMODIN.

Inom den förra afdelningen höllos inga öfningar under höstterminen; under vårterminen utgjorde ämnet för öfningarne: "Prästkodex' ålder". Inom den senare afdelningen utgjorde ämnet, under höstterminen: "Jesu lära om Guds rike" (forts.), under vårterminen; "Pauli lära i förhållande till Jesu evangelii förkunnelse". Deltagarnes antal inom den förra afdelningen var 64, inom den senare, under höstterminen 65, under vårterminen 75.

ERIK STAVE.

3. Teologiska seminariets afdelning för kyrkohistorisk teologi.

Till följd af föreståndarens sjukdom blefvo seminarieöfningarna under höstterminen inställda.

Som ledare af seminariets öfningar har under vårterminen tjänstgjort docenten Hj. HOLMQUIST. Därvid har behandlats "Domkapitlens historia, med särskild hänsyn till Sverige". 7 sammanträden hafva hållits; antalet deltagare voro 6. Följande föredrag höllos och diskuterades:

Kand. H. J. SÖDERBERG: Domkapitlens uppkomst.

Kand. K. B. WESTMAN: Domkapitlen i Sverige under Medeltiden.

Kand. Å. NORRLANDER: Reformation och domkapitlen intill 1686.

Kand. H. AKSELSSON: Den nuvarande stiftstyrelsen i lutherska länder (utom Sverige).

Kand. G. NORDLING: Domkapitlen i Sverige från 1687, den nuvarande ordningen.

Digitized by Google

Kand. G. FREDÉN: Kyrkliga problem från 1700-talet i Sverige.

Ur framlidne professor FR. TAMMS efterlämnade boksamling har seminariets bibliotek fått mottaga följande böcker, för hvilken gåfva det är mig en kär plikt att härmed betyga seminariets och min egen varma tacksamhet, *R. Sundelin.* Svedenborgianismens historia i Sverige under förra århundradet. Ups. 1886. *Absalon Taranger.* Den angelsaksiske kirkes Inflydelse paa den norske. Kristiania 1890—91. *S. Wieselgren.* Peter Wieselgren, en lefnadsteckning. Sthlm 1900.

HERMAN LUNDSTRÖM.

4. Teologiska seminariets afdelning för systematisk teologi.

Under läsåret har domprosten, professor BERGGREN tjänstgjort såsom föreståndare; såsom ledare af öfningarne tjänstgjorde under höstterminen professor BERGGREN och docenten BILLING och under vårterminen professor BERGGREN.

Under ledning af domprosten BERGGREN höllos under höstterminen seminarieöfningar hvarannan fredag kl. 6—8 med ämne: *Luther och lutheranism* och under vårterminen på samma dag och timmar som under höstterminen, proseminarieöfningar i anslutning till de offentliga föreläsningarna. Under höstterminen höllos 5 föredrag och under vårterminen likaledes 5.

Antalet aktiva deltagare i öfningarne var under höstterminen 20 och under vårterminen 34.

Under höstterminen 1905 höllos under ledning af docenten BILLING proseminarieöfningar i teologisk etik. Ämne: Valda frågor ur den individuella etiken. Sedan vid första sammanträdet arbetsplan uppgjorts och en öfversikt öfver Martensens "Den individuelle Etik", lämnats af öfningsledaren, höllos vid

Digitized by Google

de fem följande sammanträdena föredrag öfver följande ämnen: 1) Estetisk bildning och sedligt lif; 2) Den syndiga utvecklingens lagar; 3) Eden; 4) Pligtkollisioner; 5) Den kristne och lidandet. Deltagarnes antal var 23.

J. E. BERGGREN.

5. Teologiska seminariets afdelning för praktisk teologi.

Proseminarieöfningar hafva under ledning af professor MARTIN fortgått en gång hvarje vecka under såväl höst- som vårterminen, hvarvid behandlats ämnen, som stått i nära samband med de pastoralteologiska föreläsningarne med hänsyn till svenska kyrkans anordning.

Deltagarnes antal var under höstterminen 24, under vårterminen 33.

C. R. MARTIN.

6. Seminariet för klassiska språk.

Föreståndare var under höstterminen professor DANIELSSON och under vårterminen professor PERSSON.

Öfningarne leddes å den latinska afdelningen under höstterminen af professor PERSSON, under vårterminen af docenten LAGERCRANTZ och å den grekiska afdelningen under höstterminen af docenten LAGERCRANTZ, under vårterminen af professor DANIELSSON.

Såsom bibliotekarie och sekreterare tjänstgjorde fil. kand. E. LÖFSTEDT.

Deltagarnes antal var å den latinska afdelningen under höstterminen 12, under vårterminen 11, å den grekiska afdelningen under höstterminen 11, under vårterminen 8.

Å den latinska afdelningen hafva under hela läsåret behandlats fragment af de äldsta latinska epici, hvarjämte vid flere sammanträden diskuterats en afhandling af fil. kand. C.

Digitized by Google

Theander "De *a, a* quae vocantur glossis". Å den grekiska afdelningen har under höstterminen behandlats Aristophanus' Freden, under vårterminen Bacchylides, hvarjämte 4 föredrag hållits.

P. Persson.

7. Seminariet för romanska språk.

De teoretiska öfningarna leddes under båda terminerna af docenten E. Staaff; universitetslektorn L. Maury ledde under hela läsåret de praktiska öfningarna, vid hvilka docenten H. Hultenberg fungerade som biträdande lärare. Bibliotekarie och sekreterare var fil. kand. E. Wahlgren.

Antalet i öfningarna deltagande medlemmar har varit:

i de teoretiska öfningarna: höstterminen 5, vårterminen 7.

i de praktiska öfningarna: höstterminen 27, vårterminen 21.

De teoretiska öfningarna hade till föremål: under höstterminen, valda uppgifter ur de romanska språkens ordbildnings- och betydelselära; under vårterminen, valda uppgifter ur de romanska språkens historiska grammatik.

De praktiska öfningarne, som alltid föras på franska, omfatta läsning och förklaring af valda franska texter, muntlig öfversättning af en svensk text samt utredande jämförelser mellan franskt tal- och skriftspråk.

Följande föredrag höllos och diskuterades inom den teoretiska afdelningen:

Kand. H. Kjellman: Prefixbildningar i franskan. Referat Om infinitiven vid opersonliga eller subjektlösa verb i franskan.

Stud. S. Blom: Imperativiska sammansättningar i franskan af typen *porte- feuille.* Referat.

— De franska fortsättningarne af de latinska suffixen *aricius* och *erium.* Referat.

Stud. K. A. Haglund: Postverbala substantiv i franskan. Referat.

Kand. E. Wahlgren: Växelverkan mellan perfectum och participium perfecti i de romanska språken.

Digitized by Google

Stud. frih. E. TAUBE: Suffixet *-arius*, dess fonetiska utveckling i franskan. Referat.

Kand D. NYSTRÖM: Den ömsesidiga fonetiska inflytelsen mellan ord af likartad betydelse. Referat.

P. A. GEIJER.

8. Seminariet för nordiska språk.

Inom denna afdelning har liksom föregående år hållits dels öfningar af mera elementär art till blifvande fil. kandidaters gagn (proseminarium) dels mera djupgående vetenskapliga öfningar för fil. licenciatexamen (seminarium).

Såsom inspektor har professor NOREEN haft öfverinseende öfver afdelningens verksamhet.

Öfningarna hafva ledts i proseminariet af professor NOREEN med biträde af docenten KALLSTENIUS, i seminariet af docenten VON FRIESEN med biträde af docent HESSELMAN. Såsom sekreterare har tjänstgjort inom proseminariet fil. stud. B. RUDOLF HALL, inom seminariet fil. kand. MARTIN HANSSON. Biblioteket har föreståtts af amanuensen ROLF ARPI. Proseminariets medlemmar voro under höstterminen ordinarie 56 under vårterminen 57 ordinarie. Seminariets medlemmar voro under höstterminen 13 ordinarie, under vårterminen 14 ordinarie.

Föremål för proseminariets öfningar ha varit tolkning af Stiernshielms Hercules jämte ventilering af uppsatser rörande nysvensk betydelse- och formlära; i seminariet ha behandlats Runius' ordspråksbref i NOREEN och MEYER valda stycken af svenska författare s. 214 ff. samt det starka verbets historia i nysvensk tid på grundval af material, insamladt från vår grammatiska och lexikografiska litteratur under detta skede af hrr fil. kand. SVEN TUNBERG, ANDERS GRAPE, MARTIN HANSSON och SIXTEN BELFRAGE, hvarjämte äfven andra originaluppsatser än sådana som behandlat sistnämnda ämne ventilerats.

Digitized by Google

I Seminariet ha följande af deltagarne författade uppsatser behandlats:

Georg Wittrock: Dubbel eller förändrad böjning hos starka konjugationens verb af 1:sta afljudsklassen i nysvensk tid.

Ester Dalström: Temat hos starka konjugationens verb af 1:sta afljudsklassen i nysvensk tid.

Arvid Uggla: Temat hos starka konjugationens verb af 2:dra afljudsklassen i nysvensk tid.

Torsten Fogelqvist: Omfattningen af starka konjugationens verb af 2:dra afljudsklassen i nysvensk tid.

Roland Brieskorn: Anmärkningar till Cod. A. M. 673 A. 4:to.

Lars Levander: Nasalvokaler i Älfdalsmålet.

Sixten Belfrage: Tredje klassens omfattning inom de starka verben i nysvensk tid.

Sven Tunberg: Temat inom tredje klassen af de starka verben i nysvensk tid.

Lars Levander: Kung Adils.

Johannes Boëthius: Fjärde klassens starka verb i nysvensk tid (tema och omfattning).

Josef Sandström: Sjätte klassens starka verb i nysvensk tid (tema och omfattning).

Inom proseminariet ha följande uppsatser ventilerats:

Emy Hall: Om Karlfeldts bildspråk.

S. Belfrage: Om ord af typen elektrisk instrumentmakare.

R. Hall: Synonymer å människokroppen och delar af densamma.

Ruth Lindahl: Om heterogena pluralitetskollektiver.

H. W. Sundström: Djurnamn som okvädningsord.

Ture Nerman: Vad svänska folket svär vid.

Gunla Berggren: Om lokal incessiv.

Ad. Noreen.

Digitized by Google

9. Germanska seminariets engelska afdelning.

Föreståndare: professor A. Erdmann.

Högre afdelningen. Ledare: doc. K. F. Sundén.

Under höstterminen 1905 inställdes det engelska seminariets sammanträden på grund af ledarens sjukdom.

Under vårterminen 1906 ha sju sammanträden hållits, nämligen 2 och 16 februari, 2 och 30 mars, 27 april, 13 och 20 maj. Ämne för seminarieöfningarne har varit den medelengelska romansen *King Horn* (Edition J. Hall). Under dessa öfningar har ledaren hållit ett inledande föredrag om King Horns manuskript och Hornsagans ursprung och olika versioner, vidare har förekommit tolkning och kommentering af v. 1—262 af King Horn (Ms. C.) samt kritik och diskussion af dels fil. kand. I. Belanners uppsats: "Språkbiologiska studier på grundvalen af King Horn" dels fil. kand. N. Bergstens uppsats: "King Horns syntax".

Lägre afdelningen (Proseminariet). Ledare: professor A. Erdmann.

Proseminariet har under föreläsningsterminerna sammanträdt hvarannan fredag. Sammanträden hafva hållits under höstterminen fem, under vårterminen sju.

Medlemmarnes antal har varit under höstterminen 37, under vårterminen 38.

Proseminariets öfningar hafva haft till föremål Arthur Pinero's komedi The Hobby-horse. Under vårterminen föredrogs och diskuterades en uppsats om det engelska vulgärspråket af Herr O. Gjerdman, sörml.

Biblioteket har under läsåret vunnit den tillökning som tillgångarne medgifvit. Bibliotekarie har varit fil. kand. H. Sandegren, uppl.; under senare delen af höstterminen och i början af vårterminen, då han var frånvarande, har Herr J. Troin, v. d. vikarierat såsom bibliotekarie.

Axel Erdmann.

Digitized by Google

10. Germanska seminariets tyska afdelning.

Antal sammanträden:
under höstterminen 3, under vårterminen 6.

Antal deltagare:
under höstterminen 13, under vårterminen 21.

Under båda terminerna behandlades lågtyska texter och höllos i sammanhang därmed föredrag öfver grammatiska ämnen.

Ledare af öfningarna var undertecknad, med biträde af Lektor E. Meyer.

Hjalmar Psilander.

11. Seminariet för sanskrit med jämförande indoeuropeisk språkforskning.

Seminariet har under hela året arbetat på en afdelning sammanträdande hvarannan vecka. Antalet sammankomster var under hvardera terminen 6.

Deltagarnas antal nnder båda terminerna 3, hvaraf dock en under vårterminen aflidit.

Föreståndare och ledare af öfningarna var under båda terminerna prof. K. F. Johansson.

Öfningarna hafva hela läsåret utgjorts af tolkning och kommentar af valda Avesta-texter af Jackson's Avesta Reader Part I och har därvid genomgåtts Yasna 26, 7—11 och Yasna 57.

Kand. Charpentier har skrifvit och föredragit en längre afhandling "Etymologiska och exegetiska bidrag", som diskuterats under flera sammanträden. Dessutom har kand. Charpentier hållit föredrag om "Dindeska pronomina *āvăm vām*" och "Anmärkningar till Walde Lateinisches etymologisches Wörterbuch".

Föröfrigt hafva i öfningarna aktivt deltagit hrr Charpentier, Haglund, Smith.

K. F. Johansson.

Digitized by Google

12. Seminariet för slaviska språk.

Hufvudämne för årets öfningar var littauiska. Till grund för den har legat texten i Wiedemanns "Handbuch der littauischen sprache" (Strassb. 1897).

Under året ha vid sammanträdena hållits följande föredrag, som af seminariets medlemmar diskuterats:

Fil. Kand. J. Charpentier: Redogörelse för de litt. *i*- och *u*-stammarnas flexion under jämförelse med öfriga ieu. språk.

D:o Redogörelse för de litt. kons.-stammarnas flexion under jämförelse med öfriga ieu-språk.

D:o Referat och delvis öfversättning af Cappeller, "Kaip senëji Lëtuvinkai gyveno".

Stud. K. A. Haglund: De litt. *o*- och *jo*-stammarnas deklination under jämförelse med andra ieu. språk.

D:o Redogörelse för *a*-, *ja*- och *ija*-stammarnas deklination i litt. under jämförelse med öfriga ieu. språk.

Under höstterminen höllos 5, under vårterminen 7 sammanträden. Deltagarnas antal var under hösten 6, under våren 5.

Biblioteket fick under hösten som gåfva från prof. Tamms sterbhus mottaga ett tiotal volymer. Fil. lic. C. M. Stenbock har tjänstgjort som bibliotekarie.

Öfningarna hafva under året ledts af undertecknad.

J. A. Lundell.

13. Seminariet för semitiska språk.

Som föreståndare och ledare af öfningarna har undertecknad tjänstgjort under båda terminerna. Under höstterminen höllos 5, under vårterminen 6 sammanträden. Deltagarnes antal var under båda terminerna 6.

Öfningarna hafva haft till föremål: tolkning af valda delar af Contes arabes édit. par A. Salhani Beyrouth 1890.

Biblioteket har förestått af fil. kand. Harald Akselsson.

K. V. Zetterstéen.

Digitized by Google

14. Seminariet för egyptologi.

Egyptologiska Föreningen har under läsåret sökt fortsätta seminariets för egyptologi verksamhet. Under höstterminen behandlades kritiskt dels O. von Lenern, Kleine Koptische Studien XXVI—XLV, dels W. Spiegelberg, Aegyptologische Randglossen zum Alten Testament. Resultaten af seminariets arbete föreligga i tryck i Sphinx IX: 3. Under vårterminen ha inga sammankomster hållits.

ERNST ANDERSSON.

15. Seminariet för filosofi.

Under läsårets båda terminer anordnades och leddes af professor REINH. GEIJER hvarannan fredag kl. 6—8 e. m. öfningar i *teoretisk filosofi.* Under höstterminen föredrogos och diskuterades skriftligen utarbetade uppsatser af herrar KARL HEDWALL, BERTIL HAMMER och JOHN LANDQVIST. Under vårterminen behandlades under formen af referat och diskussioner valda stycken ur SIGWARTZ *Logik, I.* I dessa öfningar deltogo under v.-t. 8 studenter.

Under höstterminen 1905 och vårterminen 1906 (från den 16 mars) anordnades och leddes af professor BURMAN hvarannan fredag kl. 6—8 e. m. öfningar i *praktisk filosofi,* hvarvid under formen af föredrag, referat och diskussion behandlades under höstterminen valda problem ur historiens filosofi och under vårterminen frågor ur den praktiska filosofiens propedeutik. I dessa öfningar deltogo under höstterminen 6 och under vårterminen 5 studerande.

Därjämte hafva å seminariets lokal under ledning af prof. FRANS VON SCHÉELE med biträde af fil. stud. BERTIL HAMMER anställts *pedagogiska öfningar* under höstterminen en gång hvarje vecka och under vårterminen hvarannan vecka. Därvid hafva under två timmar hvarje gång kritiserats de öfningslektioner, som af deltagarna gifvits i en i detta syfte af prof. v. SCHÉELE grundlagd öfningsklass, med 10 elever i åldern

Digitized by Google

8—10 år. I dessa öfningar deltogo under höstterminen 15 och under vårterminen 27 studenter.

K. Reinh. Geijer.

16. Seminariet för estetik med litteratur- och konsthistoria.

Föreståndare: professor Schück.

A) Afdelningen för litteraturhistoria:

Ledare af öfningarna under höstterminen professor Schück, under vårterminen docenten Mortensen.

Denna afdelning har under läsåret 1905—1906 haft 22 sammanträden. Deltagarna hafva under höstterminen varit 23, under vårterminen 20. Följande föredrag hafva under sammankomsterna diskuterats:

Stud. Kolmodin: Karaktäristik af den europeiska litteraturen vid Dalins framträdande.

Fröken Nylander: Den svenska litteraturens ställning vid Dalins framträdande.

Stud. Westermark: Dalins Kämpavisa.

Stud. Kihlman: Dalin och Holberg.

Stud. Zeilon: Jämförelse mellan Lovisa Ulrikas och Gustaf III:s förhållande till vitterheten.

Kand. Belfrage: Dalin som hofpoet.

Stud. Tengström: Kan man påvisa någon skillnad mellan Dalins tidigare och senare författarskap?

Stud. Santesson: De moraliska veckoskrifterna.

Fröken Berg: Dalins Tankar om Guds försyn.

Stud. af Ugglas: En representation af Dalins Brynhilda.

Stud. Adelborg: Olof Dalin, en karaktäristik.

Kand. Svanberg; Samuel Columbus.

Stud. Wallin: Fru Nordenflykts salong.

Stud. Mångberg: Betydelsen af Fru Nordenflykts religiösa diktning.

Digitized by Google

Stud. Santesson: Karaktäristik af frihetstidens kultur efter 1763.

Stud. Westermark: Kritiken under frihetstiden.

Kand. Swartling: Stjernhjelms vetenskapliga författarskap.

Stud. v. Feilitzen: Nyklassiciteten i Tyskland och Sverige.

Fröken Fredholm: Bellmans lefnadsomständigheter.

Stud. Kolmodin: Creutz' författarskap efter 1763.

Stud. Santesson: Bellmans svenska föregångare.

Stud. Westermark: I hvilka särskilda skeden kan Bellmans diktning indelas?

Fröken Fogelklou: Oxenstjernas beskrifvande diktning.

Stud. Spens: Olof Bergklint.

Stud. Wieselgren: G. G. Adlerbeth och hans ställning till de nya riktningarna i vetenskap och litteratur.

Stud. Zeilon: Hvilken ställning intager Bellman i 1700-talets svenska litteratur.

Fröken Nylander: Bellmans eftermäle.

Stud. Adelborg: Jonathan Swift.

Stud. Günther: Romanen under frihetstiden.

Fröken Berg: Den beskrifvande dikten under 1700-talet i Europa.

B) Afdelningen för konsthistoria.

Öfningarna hafva under höstterminen ledts af docenten A. Hahr, under vårterminen af docenten J. Roosval. Deltagarna voro höstterminen 12, vårterminen 12. Höstterminen höllos 6 sammanträden, vårterminen också 6, hvarjämte företogs en konstkritisk exkursion till uppländska kyrkor. Vidare har Uppsala domkyrka och Uppsala slott förevisats och demonstrerats af doc. Hahr. Följande föredrag hafva hållits:

Kand. Brising: Quinten Matsys.

Stud. af Ugglas: Altaret i Maria kyrka i Stockholm.

Stud. Santesson: Den nakna manliga frifigurens utveckling i den grekiska konsten.

Digitized by Google

Stud. Dahlgren: Bebådelseframställningar.

Stud. Wieselgren: Framställningar af Kristi födelse.

Fröken Rolf: Referat af Strzygowski's Die Taufe Christi.

Bibliotekarie för båda afdelningarna har varit kand. A. Blanck.

Henrik Schück.

17. Historiska seminariet.

Föreståndare: prof. H. Hjärne.

A. Afdelningen för filosofie licentiatexamen.

Ledare af öfningarna: prof. N. Edén. Sammankomster höllos hvarannan torsdag kl. 6—8 e. m.

Under höstterminen (6 sammankomster, 12 ordinarie *och* 3 extraordinarie medlemmar) behandlades frågor rörande Sveriges historia under 1590-talet. Följande föredrag höllos och diskuterades:

G. Jacobsson: Johan III:s rättegång mot riksråden 1590.

A. Uggla: Striden om Sigismunds konungaförsäkran vid riksdagen 1594.

A. Brusewitz: Riksdagsformernas utveckling under 1590-talet.

S. Tunberg: Förhandlingarna mellan Sigismund och hertig Karl 1598.

B. Fahlborg: Rättegången vid Linköpings riksdag 1600.

Under vårterminen (7 sammankomster, 13 ordinarie och 2 extraordinarie medlemmar) behandlades frågor rörande Sveriges historia under Karl XI:s regering. Följande föredrag höllos och diskuterades:

E. Dalström: Partistriden vid 1664 års riksdag.

J. Kolmodin: Reduktionsfrågan vid 1680 års riksdag.

A. Uggla: Konungamakten och riksdagen 1682—1693.

A. B. Carlsson: Karl XI:s reformer inom den centrala förvaltningen.

B. Nyström: Karl XI:s indelningsverk.

Digitized by Google

O. PALME: Striderna om Sveriges allianssystem 1680—1697.

B. Afdelningen för filosofiekandidatexamen (proseminarium).

Ledare af öfningarna: doc. K. G. WESTMAN. Sammankomster höllos hvarannan månad kl. 6—8 e. m.

Såväl under höstterminen (7 sammankomster, 39 medlemmar) som under vårterminen (6 sammankomster, 32 medlemmar) behandlades källor till Gustaf I:s historia. Jämte diskussioner af källor rörande riksdagarna i Västerås 1527, Strängnäs 1529 och Västerås 1544 samt rörande Dackefejden höllos och diskuterades följande föredrag:

E. HALL: Gustaf Vasas uppfattning af konungadömets statsrättsliga ställning.

H. E. SAHLSTRÖM: Den centrala förvaltningen under Gustaf I.

H. ANDERSSON: Arfföreningens förutsättningar.

N. KRUSEWITZ: Öfversikt af källorna till Dackefejdens historia.

A. NYLANDER: Anledningarna till Dackefejden.

H. HJÄRNE.

18. Seminariet i statskunskap.

Föreståndare och ledare af öfningarna: prof. S. J. BOËTHIUS.

Under höstterminen höllos 5 och under vårterminen 6 sammankomster, och behandlades under båda terminerna dels statsrättsliga teorier, dels uppgifter till belysning af det parlamentariska statsskicket. Öfningarna hafva bestått i läsning och kommentering af E. G. GEIJERS första föreläsning "Om vår tids samhällsförhållanden" samt i föredragning och diskussion af uppsatser, författade af ledamöterna. De ordinarie ledamöterna voro under höstterminen 6 och under vårterminen 11; de extraordinarie under höstterminen 12 och under vårterminen 5.

Digitized by Google

Följande föredrag hafva hållits:

Professor Boëthius: De idéer, som ligga bakom det tidigare 1800-talets partibildningar, och E. G. Geijers betydelse för båda dessa riktningar.

O. Grönlund: Referat af Fahlbecks arbete: Sveriges författning och den moderna parlamentarismen.

E. J:son Thulin: Öfverhusinstitutionen i olika länder.

Prof. Boëthius: Sombarts arbete: Sozialismus und Soziale Bewegung.

Y. Larsson: Förhållandet mellan parlament och förvaltning i England och Frankrike.

G. Jacobson: Referat af Kjelléns arbete: Stormakterna.

E. Höijer: Olika slag af ministeransvarighet.

G. Rudbeck: Budgetbehandlingen i England och Frankrike.

Seminariets bibliotekarie har varit professor O. Varenius.

S. J. Boëthius.

Alinska boksamlingen och Gyllenhjelmska biblioteket.

"För att fästa framlidne professor Oscar Alins namn vid en gåfva till Skytteanska Professuren hafva åtskilliga hans vänner på grund af ett mellan dem den 24 Maj 1901 träffadt aftal genom professorerna Ernst Trygger, Hugo Blomberg och Tycho Tullberg öfverlämnat professor Alins af dem inköpta boksamling "såsom gåfva till det under Skytteanska Professurens vård ställda Gyllenhjelmska Biblioteket för att därmed införlifvas under namn »*Oscar Alins boksamling*», hvilken bör särskildt katalogiseras".

På grund af sistnämnda bestämmelse i gåfvohandlingen och då det Gyllenhjelmska Biblioteket saknade egna tillgångar till bekostandet af ett sådant katalogiseringsarbete, men dettas utförande tydligen skulle i hög grad främja de akademiska studierna, ingick undertecknad till kansleren för rikets universitet med ansökan om erhållandet af ett anslag på 500

Digitized by Google

kronor från Upsala Universitets reservfond, hvaraf 400 kronor skulle få användas till den Alinska boksamlingens ordnande och katalogiserande och 100 kronor till anskaffande af behöfligt katalogiseringsmaterial såväl för nämnda boksamling som för det Gyllenhjelmska Biblioteket, till hvars ordnande och katalogisering samtidigt begärdes ett anslag af 500 kronor från den Gyllenhjelmska Stipendiefonden, hvars öfverskottsmedel enligt Riksrådet och Riksamiralen Karl Karlsson Gyllenhjelms testamente af den 5 Dec. 1629 och Kanslerens för Upsala akademi Riksrådet Johan Skyttes s. d. därå gifna stadfästelse, kunna få användas till detta biblioteks förbättring. Den förra ansökningen beviljades af Upsala Universitets tillförordnade kansler Erkebiskop J. A. Ekman den 13 Mars 1905 och den senare, efter gifven tillstyrkan af såväl Gyllenhjelmska Bibliotekets patronus professoren vid Lunds Universitet S. Ribbing, som Upsala Universitets större konsistorium, af Erkebiskop Ekman, i egenskap af såväl Upsala Universitets Prokansler som dess tillförordnade Kansler, den 30 Mars 1905. Den Alinska boksamlingens ordnande och katalogiserande i erforderligt katalogiseringsmaterial har därefter under läsåret 1905—6 fullbordats af docenten Herman Brulin, och befinner sig denna boksamling nu i sådant skick, att universitetets studerande ungdom kan fullt tillgodogöra sig densamma, hvarigenom särskildt ett värderikt stöd vunnits för arbetena i seminariet för statskunskap. Donatorernas ädla afsikt har sålunda förverkligats.

Arbetet på det Gyllenhjelmska bibliotekets ordnande och katalogisering har däremot ännu ej hunnit afslutas, hvilket emellertid ej hindrar, att äfven det i någon mån kan användas till främjande af studierna i statskunskap.

S. J. Boëthius.

Digitized by Google

19. Seminariet för geografi.

A. Afdelningen för filosofie licentiatexamen.

Föreståndare och ledare af öfningarne har varit prof. K. AHLENIUS Vårterminens sista sammankomst (11 maj) leddes af doc. J. G. ANDERSSON. Sammankomsterna hafva hållits hvarannan fredag å Geografiska Institutionens lokal. Under höstterminen höllos 6, under vårterminen likaledes 6 sammankomster. Deltagarna i seminariets öfningar utgjorde under höstterminen till antalet 15, under vårterminen 9.

Under höstterminen 1905 höllos och diskuterades följande föredrag:

H. WITTROCK: De olika slagen af folkmängdskaster.

A. B. CARLSSON: Indelningen af och terminologien för hafvets horisontala och vertikala konfiguration.

R. E. SVENSSON: Europeiska Ryssland.

H. L. LENANDER: Dislokationer och bergskedjebildning samt häraf framkallade former.

M. de BOURG: Terminologin för floder och sjöar.

K. AHLENIUS: Geografins väsen och metoder.

Under vårterminen 1906 höllos och diskuterades följande föredrag:

H. WITTROCK: Ekonomisk geografi.

O. SJÖGREN: Strandbildningen vid insjöstränder.

E. ÖRNGAARD: De holländska sjökartorna och deras framställning af de nordiska farvattnen.

P. STOLPE: Biogeografins omfattning, uppgifter och metoder.

H. NELSON: Rullstensfälten vid Hållsjön och Riddarhyttan.

E. ÖVERGAARD: Östersjöns hydrografi.

B. Afdelningen för fil. kandidatexamen.

Ledare af öfningarna har varit doc. J. G. ANDERSSON. Sammankomsterna hafva hållits hvarannan fredag å Geografiska Institutionens lokal.

Digitized by Google

Denna proseminariekurs inrättades med ingången af vårterminen 1906 och hafva under densamma hållits 6 sammankomster med 31 deltagare.

Följande föredrag hafva hållits och diskuterats.

A. Silow: Om metoderna för bestämmande af en punkts geografiska koordinater.

N. Sundius: Höjdmätning.

E. Nilsson: Mercators projektion.

G. Göthe: Portolankartorna.

M. de Bourg: De svenska kartverken.

K. Eriksson: Vetterns bildningshistoria.

S. Ågren: Hudsonflodens submarina canyon.

S. Larsson: Mälardalens geografi.

K. Sahlström: Svenska genombrottsdalar.

B. Löfgren: Den syrisk-erytråisk-ostafrikanska brott zonen.

E. Fredborg: Skandinaviens kusttyper.

N. Sundius: Östergötlands geografiska utveckling.

S. Arbman: De Svenska växtregionerna och Sveriges viktigaste växtsamhällen.

J. G. Andersson.

20. Matematiska seminariet.

A) Afdelningen för ren matematik.

Högre afdelningen.

Ledare af öfningarna var båda terminerna e. o. professor A. Wiman. Antalet deltagare var höstterminen 3 och vårterminen 5. Under hvardera terminen höllos 6 sammanträden. Ämnet för öfningarna var höstterminen analytiska funktioner och vårterminen variationsräkning.

Lägre afdelningen:

(Sammanträden: under höstterminen 11, under vårterminen hvarje onsdag.)

Ledare af öfningarna var under höstterminen till den 15 Oktober docenten E. A. Holmgren och därefter e. o. professor A. Wiman, under vårterminen docenten R. Mattson.

Digitized by Google

Ämne under höstterminen: analytisk geometri,

„ „ vårterminen: infinitesimalkalkylens användning på plana analytiska geometrien.

Antalet deltagare: under höstterminen 22 under vårterminen 29.

B) Afdelningen för Mekanik:

Som ledare för öfningarna tjänstgjorde prof. G. Lundquist. Antalet deltagare var under höstterminen 14 och under vårterminen 7. Sammankomster höllos till ett antal af 9 under höstterminen och 12 under vårterminen.

Öfningarna, som båda terminerna hade en mera elementär karaktär, fortgingo under formen af dels föredrag af deltagarna, dels lösning af framställda problem. Under höstterminen behandlades valda delar af stela och böjliga kroppars statik, hydrostatik samt potentialteori, under vårterminen delar af stela och föränderliga punktsystems dynamik jämte stela kroppars stöt. G. Lundquist.

Exercitieinstitutionerna.

1. Ridinstitutionen.

Vid Akademiska Ridhuset hafva under tiden 15 januari —14 maj 1906 sammanlagdt 195 personer under 2,678 timmar tagit del af ridundervisningen. Af detta timtal kommer:

1269 timmar på 94 akademici, däraf 90 timmar på 4 frielever, och

1409 timmar på 101 icke akademici. Af de 94 akademici tillhörde:

26	Stockholms	nation	med	427	tim.
4	Uplands	„	„	32	„
2	Gästrike-Helsinge	„	„	13	„
14	Östgöta	„	„	174	„
9	Västgöta	„	„	98	„
5	Södermanlands-Nerikes	„	„	78	„

Digitized by Google

4	Västmanlands-Dala	nation	med	63 tim.
5	Smålands	,,	,,	59 ,,
8	Göteborgs	,,	,,	92 ,,
1	Kalmar	,,	,,	11 ,,
10	Värmlands	,,	,,	97 ,,
5	Norrlands	,,	,,	111 ,,
1	Gottlands	,,	,,	14 ,,

C. Bergvall.

2. Gymnastikinstitutionen.

Öfningarna togo sin början under höstterminen den 25 september och afslutades den 2 december samt började under vårterminen den 22 januari och slutade den 30 april.

Uti gymnastiköfningarna, som båda terminerna försiggått 1 timme dagligen, hafva under höstterminen deltagit 91 och under vårterminen 103 studenter.

Uti sabelhuggningsöfningarna, hvilka under höstterminen försiggått 1 timme dagligen och under vårterminen 4 timmar i veckan, hafva under höstterminen deltagit 11 och under vårterminen omkring 12 studenter.

Uti öfningarna i florettfäktning, hvilka under vårterminen försiggått 4 timmar i veckan hafva deltagit 22 studenter.

Antalet öfningstimmar i veckan har således varit under höstterminen 12 och under vårterminen 14.

Antalet deltagare i gymnastiköfningarna har under arbetsåret varit 194 och i fäktöfningarna omkring 45.

Gymnastiköfningarna hafva under hela arbetsåret ledts af undertecknad.

Öfningarna i sabelhuggning hafva under arbetsåret ledts af amanuensen.

Öfningarna i florettfäktning under vårterminen hafva 2 timmar i veckan ledts af undertecknad och 2 timmar i veckan af amanuensen.

A. R. von Friesendorff.

Digitized by Google

3. Akademiska kapellet.

Kapellets verksamhet har fortgått under vanliga förhållanden. Vid öfningarna utan professionella spelares medverkan, således med enbar stråkbesättning, hafva Beethovens symfonier öfvats à vista. Under året har instuderats och med fullständig orkesterbesättning enligt originalpartiturets föreskrifter uppförts:

Symfoni (A-moll) af Felix Mendelssohn-Bartholdy, "om lyckan" orkestertondikt af Bror Beckman, Paulus, oratorium af Mendehlsson samt orkesterpartier till körverk af P. Heise m. fl.

Kammarmusiköfningar hafva egt rum hvarje vecka under ledning af herr W. Lundgren samt stundom af konsertmästaren L. Zetterqvist: Kostnadsfria violinlektioner hafva meddelats af begge nämnda herrar.

Från orkesterfonden har under året utbetalats omkring 1,000 kronor som bidrag till kostnaderna för skickliga orkestersspelares medverkan vid konserterna med vilkor om utdelande af fria konsertbiljetter till vissa studenter.

Antalet deltagande studenter har varit omkring 20.

I. E. Hedenblad.

4. Ritsalen.

Undervisning har meddelats måndagar och lördagar kl. 5—6 e. m. och omfattat projektionsritning, skugglära och perspektiv samt ritning och lavering efter maskin-detalier.

4 studerande hafva deltagit i öfningarna.

C. G. Holmgren.

Digitized by Google

Studentantal. Examina. Promotioner.

Studentantal. Under tiden från och med den 1 juni 1905 till samma dag 1906 inskrefvos vid universitetet 385 studerande. Motsvarande tal för de två närmast föregående åren voro 303 och 330.

Antalet vid universitetet närvarande studenter var enligt den af studentkåren utgifna katalogen under höstterminen 1,678 och under vårterminen 1,675. Under nästföregående läsår voro motsvarande tal 1,558 och 1,513. Fördelningen på de särskilda fakulteterna var följande: teologiska fakulteten under höstterminen 169, under vårterminen 181; juridiska fakulteten under höstterminen 469, under vårterminen 456; medicinska fakulteten under höstterminen 158, under vårterminen 169; filosofiska fakulteten under höstterminen 879, under vårterminen 865. Under höstterminen voro 3 och under vårterminen 4 studenter i studentkatalogen upptagna utan angifven studieriktning.

Examina. Inför *teologiska fakulteten* aflades teologie licentiatexamen af 1, teologie kandidatexamen af 31 och praktisk-teologiska prof af 22 studerande.

Inför *juridiska fakulteten* aflades juris utriusque kandidatexamen af 45, hofrättsexamen af 17, kansliexamen (enl. 1863 års examensstadga) af 5 och (enl. 1904 års examensstadga) af 9 studerande.

Inför *medicinska fakulteten* aflades medicine licentiatexamen af 5 och medicine kandidatexamen af 17 studerande.

Inom *filosofiska fakulteten* aflades första afdelningen af filosofie licentiatexamen af 22 och fullständig licentiatexamen

Digitized by Google

likaledes af 22, första afdelningen af filosofie kandidatexamen af 121 och fullständig kandidatexamen af 58, efterpröfning i filosofie kandidatexamen af 23, särskild pröfning enligt Kungl. kungörelsen den 14 oktober 1892 af 6, teologisk-filosofisk examen af 36, första afdelningen af medicinsk-filosofisk examen af 26 och fullständig medicinsk-filosofisk examen af 20 studerande.

Akademiska afhandlingar.

BERGSTEN, N., Bevillningsutskott vid Frihetstidens riksdagar. Uppsala 1906. 8:o. (Vent. d. 29 maj 1906.)

BODMAN, G., Om isomorfi mellan salter af vismut och de sällsynta jordmetallerna. Uppsala 1906. 8:o. (Vent. d. 5 maj 1906.)

BRATT, A., Sverges yttre politik under de preliminära förhandlingarna före freden i Rijswijk. Uppsala 1905. 8:o. (Vent. d. 11 dec. 1905.)

CELANDER, H., Om övergången af đ > d i fornisländskan och fornnorskan. Lund 1906. 8:o. (Vent. d. 28 maj 1906.)

DANELL, G., Nuckömålet. I. Inledning och ljudlära. Stockholm 1905. 8:o. (Vent. d. 28 okt. 1905.)

VON DÖBELN, E., Ur Nihâjat al bahğa af Ibrâhîm aš Šabistarî an Nakšbaudî. Text, äfversättning och kommentar. Leipzig 1906. 4:o. (Vent. d. 29 maj 1906.)

ELIÆSON, A., Beiträge zur Geschichte Sardiniens und Corsicas im ersten punischen Kriege. Quellenkritisch-geschichtliche Untersuchungen. Uppsala 1906. 8:o. (Vent. d. 28 maj 1906.)

HEDVALL, K., Humes Erkenntnistheori kritisch dargestellt. Eine Untersuchung über empiristisch Prinzipien. I. Uppsala 1906. 8:o. (Vent. d. 3 febr. 1906.)

HELLSING, G. H., Om α-aminonitriler, α-aminotiamider samt ur de senare härledda glyoxalidin- och triazolderivat. Uppsala 1905. 8:o. (Vent. d. 22 nov. 1905.)

HOLMBERG, O., Om framställning af ren neodymoxid och om tvänne nya metoder för separering af sällsynta jordarter. Uppsala 1906. (Vent. d. 2 maj 1906.)

Digitized by Google

Hård af Segerstad, K., Quelques commentaires sur la plus ancienne chanson d'états française, le Livre des manières d'Etienne de Fougères. Uppsala 1906. 8:o. (Vent. d. 29 maj 1906.)

Jonsson, A., Hertig Karl och Sigismund 1597—1598. Göteborg 1906. 8:o. (Vent. d. 4 april 1906.)

Lindblom, A. T., In Silii Italici Punica quaestiones. Uppsala 1906. 8:o. (Vent. d. 31 mars 1906.)

Lundberg, E., De elocutione Valeri Maximi. I. Falun 1906. 4:o. (Vent. d. 5 maj 1906.)

Mattson, R., Contributions à la théorie des fonctions entières. Uppsala 1905. 8:o. (Vent. d. 6 dec. 1905.)

Nicolin, E., Les expressions figurées d'origine cynégétique en français. Uppsala 1906. 8:o. (Vent. d. 28 maj 1906.)

Pleijel, H., Beräkning af motstånd och själfinduktion hos ledare omgifna med metallmantel. Stockholm 1906. 8:o. (Vent. d. 9 maj 1906.)

Rosander, H. A., Studier öfver bladmossornas organisation. Mössa vaginula och sporogon. Uppsala 1906. 8:o. (Vent. d. 29 maj 1906.)

Stenbock, C.-M., Zur Kollektivbildung im Slavischen. Uppsala 1906. 8:o. (Vent. d. 25 maj 1906.)

Stjerna, K., Bidrag till Bornholms befolkningshistoria under järnåldern. Stockholm 1905. 8:o. (Vent. d. 23 sept. 1905.)

Sylvén, N., Om de svenska dikotyledonernas första förstärkningsstadium eller utveckling från frö till blomning. II. Allmän del. Uppsala 1906. 4:o. (Vent. d. 12 maj 1906.)

Thörnell, G., Studia panegyrica. Uppsala 1906. 8:o. (Vent. d. 14 dec. 1905.)

Wahlgren, E., Apterygoten aus Ägypten und dem Sudan nebst Bemerkungen zur Verbreitung und Systematik der Collembolen. Uppsala 1906. 8:o. (Vent. d. 28 aprtl 1906.)

Wallén, A., Régime hydrologique du Dalelf. Uppsala 1906. 8:o. (Vent. d. 9 maj 1906.)

Witte, H., Till de svenska alfvarväxternas ekologi. Uppsala 1906. 8:o. (Vent. d. 23 maj 1906.)

Digitized by Google

Promotion.

Den 31 maj ägde doktorspromotion rum inom *filosofiska fakulteten* och promoverades därvid af fakultetens dekanus e. o. professor H. H. Hildebrandsson till *doktorer efter aflagda prof* följande filosofie licentiater.

v. Döbeln, E. J. V., stockh.
Holmberg, O., stockh.
Hård af Segerstad, K. A. S., stockh.
Thörnell, P. G., gestr.-hels.
Danell, G., östg.
Pleijel, B. H. M., östg.
Stenbock, V. C.-M. B., östg.
Eliæson, Å., västg.
Jonsson, A. A., västg.
Sylvén, N. O. V., västg.
Witte, B. O. H., västg.
Celander, K. H., sörm.-ner.
Nicolin, E. L., sörm.-ner.
Rosander, H. A., sörm.-ner.
Bodman, A. G., västm.-dala.
Hellsing, G. H., västm.-dala.
Lundberg, V. R. E., västm.-dala.
Mattson, R., västm.-dala.
Bratt, A., smål.
Wallén, A. W., göteb.
Wahlgren, E. O., kalm.
Bergsten, N. E., värml.
Lindblom, A. T., värml.
Girgensohn, P. G., norrl.
Hedvall, K. Z. K., norrl.

Digitized by Google

Ekonomi.

Anslag af statsmedel.

På ordinarie stat beviljades af 1906 års riksdag:

till uppehållande af den praktiska kursen inom juridiska fakulteten 1,500 kronor;

till förhöjning af arfvodet till notarien vid juridiska fakulteten 200 kronor;

till arfvode åt en amanuens vid akademiska sjukhusets afdelning för bröstsjuka 900 kronor;

till aflöning åt ytterligare en amanuens vid den kirurgiska kliniken å akademiska sjukhuset 900 kronor;

till seminarier för klassiska, nordiska och romanska språk, tyska språket, engelska språket, historia, statskunskap, filosofi, estetik och litteraturhistoria, semitiska och slaviska språk samt sanskrit och jämförande indo-europeisk språkforskning 6,150 kronor, däraf till arfvoden 1,900 kronor samt till inköp af böcker m. m. och tillfälliga utgifter 4,250 kronor. (I sammanhang härmed hafva de förutvarande seminarieanslagen från riksstaten uteslutits);

till materiell och uppvärmning vid institutionen för allmän och analytisk kemi 6,800 kronor;

till arfvode åt en instrumentmakare 500 kronor;

På extra stat för år 1907 anvisades:

för anställande vid universitetet af lektorer i tyska, franska och engelska språken 9,000 kronor;

till uppehållande af undervisning i nordisk och jämförande fornkunskap 2,500 kronor;

Digitized by Google

till arfvode åt ytterligare en amanuens vid institutionen för allmän och analytisk kemi 500 kronor;

till aflöning åt en assistent vid meteorologiska observatoriet samt till bestridande af löpande utgifter för de seismologiska undersökningarna 2,000 kronor;

af förut beviljadt anslag till nybyggnad för fysiska institutionen 75,000 kronor;

till arfvode åt ytterligare en amanuens vid fysiska institutionen 500 kronor;

till arfvoden åt e. o. amanuenser vid universitetsbiblioteket 3,500 kronor;

såsom bidrag till betäckande af kostnaderna för de föreläsningskurser, som från universitetet på begäran af institution, som ej åtnjuter särskildt till föreläsningskurser för arbetsklassen beviljadt statsunderstöd, eller af viss kommun eller enskild person under år 1907 komma att anordnas utom universitetsstaden 3,000 kronor att utgå under villkor, att den, som föreläsningen begärt, för betäckande af föreläsarens resekostnad och arfvode tillskjuter minst lika mycket som staten;

såsom bidrag till bestridande af kostnaderna för de föreläsningskurser, som äro afsedda att under sommaren 1907 vid universitetet för allmänheten anordnas 4,000 kronor;

till utgifvande i tryck af en samling af Carl von Linnés bref beviljade riksdagen ett anslag af 33,848 kronor, däraf på extra stat för 1907 17,000 kronor;

till löneförbättring åt e. o. professorer och vissa tjänstemän vid universitetet anvisade riksdagen på extra stat för år 1907 ett förslagsanslag af 40,000 kronor;

till resestipendier åt ordinarie lärare och vissa andra tjänstemän vid rikets universitet och Karolinska institutet beviljade riksdagen på extra stat för 1907 ett anslag af 10,000 kronor;

till pensioner åt e. o. professorn i meteorologi H. H. Hildebrandsson och vaktmästaren vid universitetsbiblioteket P.

Digitized by Google

Eriksson att i deras återstående lifstid årligen utgå från och med månaden näst efter den, i hvilken de komme att erhålla afsked från resp. befattningar, anvisade riksdagen å allmänna indragningsstaten till den förre 4,300 kronor och till den senare 600 kronor.

Till uppförande af gymnastikbyggnad vid universitetet beviljade riksdagen ett anslag af 174,740 kronor, däraf på extra stat för år 1907 50,000 kronor, hvarjämte riksdagen godkände af det större akademiska konsistoriet träffad öfverenskommelse rörande af Uppsala studentkår erbjuden gåfva å 80,000 kronor till samma ändamål.

Till understöd för fortsatt utgifvande under år 1906 af universitetets årsskrift beviljades af Kungl. Maj:t 2,000 kronor.

Till uppehållande af undervisning och examination i liturgisk sång vid universitetet under höstterminen 1905 anvisades af Kungl. Maj:t 250 kronor.

Af besparingar under riksstatens åttonde hufvudtitel beviljade Kungl. Maj:t professor J. W. Hagstömer ersättning efter 2,000 kronor för år för mistade tjänstgöringspenningar under år 1906, då han af Kungl. Maj:t erhållit tjänstledighet för utgifvande af vetenskapligt arbete.

Anslag af universitetets reservfond.

Till aflöning af en underträdgårdsmästare vid botaniska trädgården i ledigheten efter afl. underträdgårdsmästaren A. L. Laurent under ett halft år 500 kronor. (6 juli 1905).

Till medicinska fakultetens notarie ett tilläggsarvode för läsåret 1904—1905 300 kronor. (6 juli 1905).

Till täckande af en för byggnadsföretagen vid det akademiska sjukhuset i Uppsala åren 1900—1905 uppkommen brist 26,656 kronor 9 öre. (14 september 1905).

Till bestridande af kostnaden för utgifvande af en Linnéikonografi såsom Uppsala universitets festskrift vid Linnéfesten 1907 4,500 kronor. (3 oktober 1905).

Digitized by Google

Till höjande för år 1905 af notariens vid juridiska fakulteten arfvode 300 kronor samt såsom ersättning för förskotterade utgifter för tryckning af studiehandbok och anskaffande af tentamensböcker, tentamenslistor, matriklar m. m. för juridiska fakultetens räkning 533 kronor. (17 oktober 1905).

Såsom bidrag till aflönande af vaktmästarebiträde vid anatomiska institutionen under tiden 1 september 1905—31 mars 1906 308 kronor 33 öre. (17 oktober 1905).

Tilläggsarfvode åt docenten O. M. RAMSTRÖM för förordnande att förestå e. o. professuren i anatomi 2,800 kronor för år räknadt. (11 november 1905).

Till det akademiska kapellet för anordnande af violininstruktion och öfningar i kammarmusik 300 kronor. (11 november 1905).

Till docenten K. G. WESTMAN såsom fyllnadsarfvode för honom meddeladt förordnande att förestå e. o. professuren i historia 506 kronor 66 öre. (10 januari 1906).

Till laboratorn A. E. VESTBERG 500 kronor såsom godtgörelse för bestridande af undervisningen och examinationen i rätts- och statsmedicin. (10 januari 1906).

Till inköp för universitetets räkning af ryska stilar jämte ett mindre förråd kyrkslaviska stilar högst 600 kronor. (17 januari 1906).

Godtgörelse åt professor F. R. KJELLMAN för mistade tjänstgöringspenningar för tiden 1 februari—15 maj. (23 januari 1906).

Tilläggsarfvode åt t. f. laboratorn G. GÖTHLIN såsom förordnad att uppehålla laboratorsbefattningen i experimentell fysiologi och medisinsk fysik 1,500 kronor för år räknadt. (6 februari 1906).

Såsom hjälp för det fysiska öfningslaboratoriets städning och renhållning under år 1906 200 kronor och till aflönande af en andra amanuens vid fysiska institutionen under vårterminen 1906 250 kronor. (7 mars 1906).

Digitized by Google

Till hyra och underhåll för år 1906 af geografiska institutionens lokal 820 kronor samt till ökande af institutionens materiel och för omvårdnad af dess kartverk och bokförråd 700 kronor. (7 mars 1906).

Till förbättrande af vikariens för biblioteksvaktmästaren P. Eriksson arfvode för 4 månader 100 kronor. (7 mars 1906).

För redigerande af en kritisk upplaga af LINNÉS skrift: "Lachesis naturalis quæ tradet diætam naturalem högst 550 kronor (9 april 1906).

Till förbättrande af docenten E. BILLINGS arfvode för förordnande att förestå e. o. professuren i dogmatik och moralteologi under september—december månader 1905 100 kronor. (9 april 1006).

Till docenten R. FRIBERGER såsom ersättning för förordnandet att förestå den medicinska polikliniken under år 1906 2,000 kronor (9 april 1906).

Till förbättrande af professor K. P. DAHLGRENS arfvode för uppehållande af befattningen såsom biträdande lärare i kirurgi under ett år från och med den 1 augusti 1906 2,500 kronor (14 maj 1906).

Donationer.

Af änkefru E. H. A. DAHLBOM 5,870 kronor, däraf afkastningen skall användas till en frisäng å akademiska sjukhuset, helst för fruntimmer i torftiga omständigheter.

Af framlidne ingeniören W. F. ENESTRÖM en till beloppet ännu okänd penningesumma, utgörande återstoden af hans kvarlåtenskap, sedan åtskilliga legat och kostnaden för utredningen af boet guldits att förvaltas under benämning af "Eneströmska fonden". Årliga räntan skall, efter det en fjärdedel lagts till kapitalet, användas till stipendier för begåfvade, flitiga och behöfvande studerande vid universitetet med företrädesrätt för dem, som tillhöra Västmanlands-Dala nation.

Digitized by Google

Af framlidne generalmajoren O. M. BJÖRNSTJERNA 10,000 kronor, hvaraf årliga räntan skall utdelas till behöfvande teologie studerande, hvilka utmärkt sig genom goda kunskaper, flit och en i allo hedrande vandel.

Af änkefru H. PIEHL den af hennes framlidne man e. o. professor K. PIEHL för Viktoriamuseets räkning åstadkomna fond af 30,936 kronor.

Af framlidne änkefru CARIN LÖFVÉN 3,233 kronor 17 öre, hvarå räntan skall användas till bandager, protheser och ortopediska apparater för å kirurgiska afdelningen vid akademiska sjukhuset vårdade patienter.

Universitetets finansiella ställning år 1905.

Inkomster.

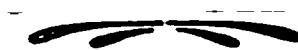
Statsanslag	552,230: 71
Inkomster af jordegendom och anslagen tionde	200,976: 99
Räntor å reverserade skulder och fordringar .	206,062: 62
Diverse inkomster	42,887: 11
Summa kronor	1,002,157: 43

Utgifter.

I. Löner, pensioner m. m.:		
1) Ordinarie professorsstaten	225,021: 58	
E. o. professorer m. fl. .	212,132: 12	
Exercitiestaten	9,222: 08	
Vikarierande lärare . .	5,000: —	
Extra stat	37,660: 33	489,036: 11
2) Förvaltningen:		
Kansliet	15,228: —	
Drätseln	24,510: 12	
Betjäningen	17,893: 88	57,632: —
	Transport	546,668: 11

Digitized by Google

Transport		546,668: 11
3) Kungl. och Riksstatens stipendier . .		9,700: —
4) Anslag för studier, som ej tillhöra examensämnena		900: —
5) Ersättning för spannmålsindelning tillhörande professor Skytteanus . . .		1,785: —
6) Pensions- och indragningsstater:		
Pensions- och gratialstaten	4,276: 56	
Indragningsstaten . . .	23,734: 25	28,010: 81
II. Institutioner och fonder:		
1) Institutioner	102,347: 59	
Cassa studiosorum . . .	208: 49	102,556: 08
2) Egna fonders intressen .	1,576: 67	
Diverse donationer och fonder	211,369: 09	
Uppsala och Ulfva vattenkvarnars reparationsfond	1,500: —	
Universitetets årsskriftsanslag	2,000: —	
Reservfonden	50,040: 91	266,486: 67
III. Reparationer		15,000: —
IV. Diverse utgifter:		
Utskylder och brandafgifter	2,000: —	
Extra utgifter och tryckningskostnader . . .	15,965: 96	
Landtmäteri- och rättegångskostnader . . .	11,458: 54	
Hyresmedel	1,625: —	
Anmärkningsmedel . . .	1: 26	31,050: 76
Summa kronor		1,002,157: 43



Digitized by Google

Digitized by Google

Innehåll.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Offentliga föreläsningar och öfningar under år 1906.

Teologiska fakulteten: Prof. E. Berggren: v.t. o. h.t. *Öfversikt af den kristliga sanningens system* (3 t.); v.t. ledde proseminarie- och h.t. seminarieöfningar. — E. o.prof. O. Quensel: v.t. o. h.t. *Homiletisk metodik* (1 t.); ledde de homiletiska öfningarna o. öfningar i liturgiskt föredrag. — Prof. H. Lundström: h.t. *Den svenska kyrkans historia* (3 t.); h.t. ledde seminarieöfningar. — Prof. E. Stave: v.t. *Gamla testamentets teologi* (3 t.); h.t. *Profetismen* (3 t.); v.t. ledde seminarieöfningar. — Prof. N. Söderblom: v.t. *Utombibliska religionsurkunder* (2 t.), *Religiösa åskådningar af världsloppet* (1 t.); h.t. först *Inledning till religionens studium*, sedan *Religiösa åskådningar af världsloppet* (3 t.); ledde seminarieöfningar. — Prof. C. Martin: v.t. o. h.t. *Pastoralteologi med hänsyn till svenska kyrkans ordning* (2 t.); ledde de kyrkorättsliga öfningarna samt proseminarieöfningar. — E. o. prof. A. Kolmodin: v.t. *Johannesevangeliet och den Johanneiska frågan* (3 t.); h.t. *Apostlagärningarna* (3 t.); ledde seminarieöfningar. — Assist. T. Bring: v.t. o. h.t. *Kateketisk metodik* (1 t.); ledde de kateketiska öfningarna. — Doc. O. Bensow: v.t. *Läran om den heliga skrift och särskildt dess inspiration* (1 t.); h.t. *Rättfärdiggörelse och helgelse* (1 t.). — Doc. J. Walles: v.t. *Diakonatet i den äldsta kyrkan* (1 t.); h.t. *Biblisk geografi* (1 t.). — Doc. E. Billing: v.t. (4 t.) o. h.t. (3 t.) *Etikens system i anslutning till W. Herrmanns Ethik;* h.t. ledde seminarieöfningar. — Doc. Hj. Holmquist: v.t. först *Den äldsta kyrkans historia,* sedan *Medeltidens kyrkokistoria* (3 t.); h.t. *Den romerska rikskyrkans historia* (1 t.); v.t. ledde seminarieöfningar.

Juridiska fakulteten: Prof. A. Winroth: v.t. *Sakrätt* (4 t.); h.t. *Aktiebolag* (4 t.). — Prof. D. Davidson: v.t. o. h.t. *Nationalekonomi* (4 t.). — Prof. H. Blomberg: h.t. *Svensk statsrätt* (3 t.); h.t. ledde öfningar i statsrätt. — Prof. V. Sjögren:

Digitized by Google

v.t. o. h.t. *Valda delar af förmögenhetsrättens historia* (4 t.). — E. o. prof. H. Dahlberg: v.t. o. h.t. *Speciell privaträtt* (4 t.). — E. o. prof. C. A. Reuterskiöld: v.t. först *Öfversikt af den privat internationella rätten*, sedan *Romersk rätt* (3 t.); h.t. *Rättsvetenskapens historia* (1 t.), *Rättsidéernas positiva utveckling* (2 t.); v.t. ledde öfningar i encyklopedi och romersk rätt, h.t. öfningar i samband med föreläsningarna. — Doc. N. Stjernberg: v.t. först *Strafflagens tillämplighet med afseende å rum och person*, sedan *Frihetsbrotten* (4 t.) — Doc. N. Alexanderson: v.t. *Parter och ställföreträdare i civilprocessen* (2 t.); h.t. först *Ställföreträdare i civilprocessen*, sedan *Specialprocess* (3 t.); h.t. ledde rättsvetenskapliga öfningar. — Doc. B. Ekeberg: h.t. *Straffrättens allmänna del* (4 t.).

Medicinska fakulteten: Prof. O. Hammarsten: v.t. *Födoämneslära* (2 t.), *Fysiologisk kemi* (2 t.); öfvervakade laborationsöfningarna i medicinsk kemi. — E. o. prof. O. Petersson: v.t. o. h.t. *Fysikalisk diagnostik* (6 t. under 6 veckor); höll pediatrisk poliklinik. — Prof. K. Lennander: h.t. *Allmän och speciell kirurgi* (2 t.); höll kirurgisk klinik. — Prof. O. Lindfors: v.t. o. h.t. *Gynäkologisk klinik och föreläsning* (2 t.), *Obstetrisk klinik och föreläsning* (2 t.); höll gynäkologisk poliklinik. — Prof. A. Hammar: v.t. o. h.t. *Histologi med demonstration af preparat* (12 t.). — E. o. prof. C. Mörner: v.t. o. h.t. *Farmaceutisk kemi* (2 t.); ledde öfningarna å med.-kem. laboratoriet. — E. o. prof. A. Gullstrand: v.t. o. h.t. *Speciell oftalmiatrik* (4 t.). — E. o. prof. M. Elfstrand: v.t. o. h.t. *Farmakodynamik* (2 t.), *Farmakognosi* (1 t.), *Läkemedelsförordningslära med öfningar i receptskrifning* (1 t.). — Prof. Hj. Öhrvall: v.t. o. h.t. *Experimentell fysiologi* (6 t. fr. slut. af mars o. fr. börj. af okt.); öfvervakade laborationsöfningarna. — E. o. prof. V. Hultkrantz: v.t. o. h.t. *Makroskopisk anatomi* (4 t.). — Prof. U. Quensel: h.t. öfningskurs i *Speciell patologisk anatomi med mikroskopiska demonstrationer* (2 t. hvarannan fredag); verkställde liköppningar med demonstrationer. — Prof. K. Petrén: v.t. o. h.t. *Speciell medicin* (2 t.); höll medicinsk klinik. — E. o. prof. F. Svenson: v.t. o. h.t. klinisk undervisning i *Psykiatri* (4 t. und. 2 mån.). — Laborator A. Vestberg: v.t. *Allmän patologi* (2 t. und. 2 mån.); h.t. *Bakteriologi* (2 t. under 6 veckor), ledde kursen i *Bakteriologisk teknik* (8 t.); demonstrerade liköppningar. — T. f. laborator G. Göthlin: v.t.

Digitized by Google

o. h.t. praktisk kurs i *Fysiologi* (6 t.); ledde de fysiologiska laborationsöfningarna. — Prof. K. Dahlgren: v.t. *Allmän och speciell kirurgi* (2 t.); h.t. kurs i *Allmän kirurgi;* v.t. höll kirurgisk klinik o. h.t. kirurgisk poliklinik. — Doc. F. Zachrisson: v.t. kurs i *Allmän kirurgi;* höll kirurgisk poliklinik. — Doc. R. Friberger: v.t. o. h.t. höll medicinsk poliklinik. — Doc. M. Ramström: v.t. *Makroskopisk anatomi;* v.t. o. h.t. ledde dissektionsöfningarna.

Filosofiska fakultetens humanistiska sektion: Prof. H. Hjärne: h.t. *Östasiens historia* (3 t.); ledde seminarieöfningar. — Prof. A. Noreen: v.t. *Noreen, Altschwedisches lesebuch, 2 aufl.* (2 t.), *Nysvensk betydelselära* (1 t.); h.t. *Nysvensk betydelselära (konkreter och abstrakter)* (3 t.); v.t. o. h.t. ledde proseminarieöfningar. — Prof. R. Geijer: v.t. (3 t.) o. h.t. (4 t.) *Filosofiens historia efter Kant, Pedagogikens historia* (2 t.); v.t. ledde seminarieöfningar. — Prof. S. Boëthius: v.t. *Allmän statslära* (2 t.), *Parlamentarismen i olika länder* (först 1, sedan 3 t.); h.t. *Allmän komparativ statskunskap* (3 t.); ledde seminarieöfningar. — Prof. A. Geijer: i börj. af v.t. *Fransk stilistik* (2 t.), *Dante* (1 t.). — Prof. A. Danielsson: v.t. *Thukydides 7:de bok* (3 t.); h.t. *Öfversikt af den grekiska skriftens och uttalets historia* (3 t.); ledde seminarieöfningar. — E. o. prof. J. Lundell: v.t. *Valda berättelser af »Gorkij»* (2 t.), *Polska* (2 t.); h.t. *Serbokroatisk språkhistoria* (2 t.), *Kyrkslaviska* (2 t.); ledde seminarieöfningar. — Prof. A. Erdmann: v.t. o. i börj. af h.t. *Allmän inledning till det lefvande engelska språkets studium,* sedan *Engelskans ordbildning* (3 t.); v.t. ledde proseminarie- o. h.t. seminarieöfningar. — E. o. prof. F. Johansson: v.t. *Avestisk formlära* (3 t.); h.t. *Bhagavadgītā* (2 t.), *Pāligrammatik* (1 t.); ledde seminarieöfningar. — E. o. prof. S. Wide: v.t. *Aristophanes' Ranae* (3 t.); h.t. *Aeschyli Eumenider* (3 t.); ledde proseminarieöfningar. — Prof. P. Persson: h.t. *Den latinska vokalismen* (3 t.); ledde seminarieöfningar. — Prof. E. Burman: v.t. *Samhällslära* (3 t.); ledde seminarieöfningar. — E. o. prof. N. Edén: v.t. först *Svenska statsförfattningens historia,* sedan *Europas historia under 1600-talets sista årtionden* (3 t.); h.t. *Medeltidens historia efter korstågen* (3 t.); v.t. ledde seminarie- och h.t. proseminarieöfningar. — E. o. prof. K. Ahlenius: v.t. *Nordeuropas geografi* (2 t.), *Geografiens historia* (1 t.); ledde seminarieöfningar. — Prof. K. Zetterstéen:

Digitized by Google

v.t. *Beidâwî* (1 t.), *Syriska* (1 t.), *Tusen och en natt* (2 t.); h.t. *Syriska* (1 t.), *Tusen och en natt* (1 t.), *Arabiska* (2 t.); ledde seminarieöfningar. — E. o. prof. K. Wiklund: v.t. *Öfningar i finska* (2 t.), *Finska språkets historia* och därefter *Estniska* (2 t.); h.t. *Öfningar i finska* (2 t.), *Lapska* (2 t.). — E. o. prof. O. v. Friesen: v.t. o. h.t. *Valda problem inom den nordiska språkhistorien* (1 t.), v.t. *Valda fornisländska texter* (2 t.); h.t. *Nysvenska* (2 t.); ledde seminarieöfningar. — E. o. prof. Hj. Psilander: v.t. *Hartmann von Aue's Gregorius* och *Der arme Heinrich* (2 t.), *Des Minnesangs Frühling* (1 t.); h.t. *Fornhögtyska texter* (2 t.), *Holländska* (1 t.); ledde seminarieöfningar. — Prof. H. Edfeldt: v.t. *Etik* (2 t.). — Prof. F. v. Schéele: v.t. o. h.t. ledde pedagogiska öfningar. — Doc. E. Petrini: h.t. ledde seminarieöfningar. — Doc. A. Hägerström: v.t. till 15 mars *Naturrättslärans historia* (3 t.), *Vetenskapens princip* (1 t); h.t. *Till den praktiska filosofiens propedevtik: Vetenskapens princip, II om Vetandet* (1 t.), *Etikens historia* (3 t.). — Doc. E. Staaff: v.t. öfningskurs i *Fransk skrifning;* h.t. *Molières, Les femmes savantes* (1 t.), *Spansk historisk grammatik* (1 t.), *Cidsången* (1 t.); ledde seminarieöfningar. — Doc. L. Kjellberg: v.t. o. h.t. *Den antika målarkonstens historia* (1 t.); ledde seminarieöfningar. — Doc. O. Almgren: v.t. *Den nordiska järnåldern* (2 t.); h.t. *Folkvandringstidens arkeologi* (2 t.); anordnade arkeologiska exkursioner och utgräfningar. — Doc. J. Mortensen: v.t. o. h.t. *Allmän litteraturhistoria* (3 t.); ledde seminarieöfningar. — Doc. O. Lagercrantz: v.t. *Cicero Tusculanae disputationes 1:a boken* (3 t.); h.t. *Grekisk paleografi* (1 t.); v.t. ledde seminarieöfningar. — Doc. O. Östberg: v.t. *Valda uppgifter ur romansk språkhistoria* (2 t.). — Doc. H. Sjögren: h.t. biträdde vid seminarieöfningar. — Doc. A. Hahr: h.t. ledde seminarieöfningar. — Doc. S. Alrutz: v.t. o. h.t. *Demonstrationskurs i experimentell psykologi* (4 t.). — Doc. B. Hesselman: v.t. o. h.t biträdde vid seminarieöfningar. — Doc. G. Kallstenius: v.t. o. h.t. biträdde vid proseminarieöfningar. — Doc. P. Leander: v.t. *Assyriska och babyloniska kilskriftstexter.* — Doc. H. Hultenberg: v.t. o. h.t. biträdde vid seminarieöfningar. — Doc. E. Andersson: v.t. *Pistis Sophia* (1 t.), *Egyptisk hieratik (Hieratische Pap. aus den Kön. Mus. zu Berlin, I)* (1 t.); h.t. *Lättare hieroglyfiska texter* (1 t.). — Doc. K. Sundén: v.t. ledde seminarieöfningar o. h.t. proseminarieöfningar. — Doc. K. G. Westman: v.t. *Förenta Staternas historia* (3 t.); ledde proseminarie-

Digitized by Google

öfningar. — Doc. H. Brulin: v.t. o. h.t. biträdde vid seminarieöfningar. — Doc. J. Roosval: v.t. ledde seminarieöfningar. — Doc. K. Stjerna: h.t. *En öfversikt öfver den paleolitiska stenåldern i Europa* (1 t.). — Lektor E. Meyer: v.t. *Muntlig öfversättning till tyska* (1 t.), *Läsning och förklaring af ett tyskt drama* (2 t.), *Tysk fonetik* (1 t.), *Konversationsöfningar* (1 t.); biträdde vid seminarieöfningar. — Lektor G. Fuhrken: v.t. *Läsning och förklaring af R. Whiteing, The Iellow Van* (2 t.), *Uttalsöfningar* (1 t.), *Den engelska romanen* (1 t.), *Muntlig öfversättning till engelska* (2 t.). — Lektor L. Maury: v.t. *Läsning och förklaring af de Maupassant, Contes choisis* (1 t.), *Muntlig öfversättning af Moderna svenska texter* (2 t.), *Skriftlig öfversättning* (1 t.), *Nutida franska litteraturen* (1 t.); h.t. *Läsning och förklaring af Polack et Rodhe, Pages choisies* (1 t.), *Muntlig öfversättning af Geijerstam, Svärfar* (2 t.)., *Nutida franska litteraturen* (1 t.); ledde seminarieöfningar. — Lektor E. Classen: h.t. *Läsning och förklaring af en engelsk text* (2 t.), *Muntlig öfversättning till engelska* (2 t.), *Praktisk kurs i uppsatsskrifning* (1 t.), *Den romantiska skolan i engelska litteraturen* (1 t.). — Lektor H. Buergel; h.t. *Allmän och tysk fonetik* (1 t.), *Läsning och tolkning af Goethes Faust* (2 t.), *Öfningar i tyskt uttal* (1 t.), *Muntlig öfversättning af G. Fröding, Folkskalden Burns* (1 t.), *Skriftlig öfversättning af K. E. Forslund, Göran Delling* (1 t.).

Matematisk-naturvetenskapliga sektionen: Prof. G. Lundquist: v.t. prop. kurs i *Mekanik* (4 t.); ledde seminarieöfningar. — Prof. H. Hildebrandsson: v.t. *Klimatologi* (2 t.); v.t. o. h.t. ledde de meteorologiska arbetena. — Prof. T. Tullberg: v.t. o. h.t. *Djurrikets system* (4 t.). — Prof. F. Kjellman: h.t. *Växtorganografi* (4 t.); öfvervakade de botaniska specialarbetena. — Prof. O. Widman: v.t. från 5 mars *Organisk kemi* (4 t.); h.t. *Valda delar af den organiska kemien* (2 t.); ledde öfningarna i *Organisk syntes med analys* och i *föreläsningsexperiment;* öfvervakade de kemiska specialarbetena. — Prof. N. Dunér: v.t. *Sferisk astronomi* (4 t.); h.t. *Teorien för beräkning af planet- och kometbanor* (4 t.). — Prof. M. Falk: v.t. *Lineära ordinära differentialekvationer funktionsteoretiskt behandlade* (4 t.). — E. o. prof. A. Wirén: v.t. *Valda delar af den jämförande anatomien* (2 t.); v.t. o. h.t. ledde öfningarna å zootomiska laboratoriet. — Prof. K. Ångström: v.t. *Elektricitetslära: de elektriska strålningsfenomenen* (3 t.);

Digitized by Google

h.t. *Valda delar af den allmänna fysiken* (3 t.); h.t. öfvervakade de fysiska laborationerna och specialarbetena. — Prof. A. Högbom: v.t. *Petrografi* (3 t.), *Kvartärgeologi* (1 t.); h.t. *Kemisk geologi* (2 t.), *Nordeuropas geologi* (2 t.); ledde öfningar i petrografi. — E. o. prof. A. Wiman: v.t. *Variationsräkning* (3 t.); h.t. *Algebra* (2 t.), *Talteori* (2 t.); v.t. ledde seminarieöfningar. — E. o. prof. O. Juel: v.t. *Embryofyternas morfologi* (4 t.); h.t. *Fanerogamernas systematik* (4 t.); h.t. ledde öfningarna å botaniska laboratoriet. -- Laborator G. Granqvist: v.t. o. h.t. ledde öfningarna å fysiska laboratoriet. — Observator Ö. Bergstrand: v.t. o. h.t. ledde de astronomiska observationsöfningarna. — Doc. R. Sernander: v.t. till 19 april *Myrmekofila växter*, sedan *Formationslära* (4 t.); h.t. *Myrmekofila växter* (2 t.), *Demonstration af valda biologiska typer* (2 t.). — Doc. C. Wiman: v.t. till 12 april *Skånes mezozoiska bildningar* (1 t.); h.t. *Sveriges kambrosilur* (1 t.). — Doc. E. Holmgren: h.t. *Partiella differentialekvationer* (4 t.); ledde seminarieöfningar. — Doc. D. Strömholm: v.t. fr. 1 mars *Nyare undersökningar inom den oorganiska kemiens område* (2 t.); h.t. fr. 1 nov. *Teoretisk inledning till den analytiska kemien* (2 t.); ledde öfningarna i oorganisk syntes, kvalitativ och kvantitativ kemisk analys. — Doc. G. Andersson: v.t. under första del. af maj *Kartografisk fortsättningskurs med fältmätningsöfningar;* h.t. till 18 okt. *Allmän geografi* (3 t.); ledde proseminarie- och seminarieöfningar. — Doc. N. Svedelius: v.t. fr. 15 april *Växtfysiologiska experiment* (3 t.); v.t. ledde öfningarna å botaniska laboratoriet. — Doc. T. Odhner: h.t. ledde de zootomiska öfningarna för med. fil. ex. — Doc. R. Mattson: v.t. o. h.t. ledde seminarieöfningar. — Doc. W. Wallén: h.t. fr. 18 okt. *Allmän geografi* (3 t.); ledde seminarieöfningar. — Doc. B. Pleijel: h.t. *Rationell mekanik* (2 t.), *Vektorteori* (1 t.); ledde seminarieöfningar.

Exercitier: Ritmäst. C. Holmgren: Teckning (4 t) — Director musices I. Hedenblad: v.t. först *Kontrapunkt,* fr. 7 mars *De musikaliska kompositionsformerna* (1 t.); h.t. *Harmonilära* (1 t.); ledde akademiska kapellets öfningar. — Akademistallmäst. C. Bergwall: Ridkonst (42 t.). — Kapten A. v. Friesendorff: Gymnastik (6 t.), Fäktning (6 t.).

Digitized by Google

Uppsala Universitets Årsskrift 1906.

Innehåll.

Filosofi, Språkvetenskap och Historiska vetenskaper:

Program m. m.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

068
Up6
1906

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MINNESOTA
wils 1906
068 Up6
Uppsala universitet.
Uppsala universitets arsskrift.



3 1951 001 303 023 L



Minnesota Library Access Center
9ZAR06D10S01TET

Digitized by Google